image
not
available

Powered by Google

UNIVERSITY OF CALIFORNIA
SAN DIEGO
LIBRARY

Digitized by Google

Medicinisch-practische

Adversarien

am

Krankenbette

gesammelt

von

Peter Joseph Schneider,

der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe Doctor, Grofsherzoglich Badischem Amtsphysicus zu Ettenheim im Breisgau, Assessor der Grofsherzogl. Sachsen-Weimar-Eisenach'schen gesammten mineralogischen Societät zu Jena, ordentlichem Mitgliede der allgemein-öconomisch-kameralistischen Societät zu Erlangen, des Grofsherzoglich Badischen landwirthschaftlichen Centralvereins zu Carlsruhe, des Königlich Wirtembergischen landwirthschaftlichen Vereins zu Rottenburg a. N., des Industrie- und Kultur-Vereins zu Nürnberg, der Königlich-Preussischen Thüring'schen Landwirthschafts-Gesellschaft zu Langensalza, der Königlich-Sächsischen Gesellschaft für Mineralogie zu Dresden, so wie der öconomischen Societät daselbst etc.

Zweite Lieferung.

Mit 6 Tafeln in Steindruck.

Tübingen,

bey Heinrich Laupp.

1824.

Digitized by Google

JOHN CREAN LIBRARY

Entwurf

zu einer

Heilmittellehre

gegen psychische Krankheiten,

oder

Heilmittel

in Beziehung auf psychische Krankheitsformen

von

Peter Joseph Schneider,

der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe Doctor, Grofsherzoglich Badischem Amtsphysikus zu Ettenheim im Breisgau, mehrerer gelehrten Societäten Assessor und Mitgliede.

Mit 6 Tafeln in Steindruck.

Tübingen,
bey Heinrich Laupp.
1824.

Dr. F.
L. R.
Digitized by Google

Quaecunque non sanant medicamenta, ea ferrum sanat, quae ferrum non sanat, ea ignis sanat, quae ignis non sanat, ea incurabilia putare oportet.

Hippocrates. Aph. VIII. Sect. VIII.

Digitized by Google

Medicinisch-practische Adversarien

Zweite Lieferung,

oder

Heilmittel

gegen psychische Krankheitsformen

von

Dr. P. J. Schneider.

616.89
I 400
QG66
207467

Digitized by Google

Digitized by Google

Den

Hochwohlgebornen, Hochgelehrten

Herrn

Dr. Alexander Ecker,

Grofsherzoglich Badischem Geheimen Hofrathe, Ritter des Kaiserlich-Königlich-Russischen St. Wladimir-Ordens, ordentlichem öffentlichen Lehrer der Medizin, Chirurgie und Geburtshülfe an der Hochschule zu Freyburg im Breisgau, *p. t.* Decan, Kreismedizinalreferent, und vieler gelehrten Gesellschaften Mitgliede etc.

Herrn

Dr. Friedrich Nasse,

Königlich-Preussischem ordentlichen öffentlichen Lehrer und *Director* des medizinischen Clinicums an der Hochschule zu Bonn, und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede etc.

und

Herrn

Dr. Meier,

Grofsherzoglich-Badischem Medizinalrathe und Staabsmedicus, Ritter des Grofsherzoglich-Badischen Karl Friedrich Militair-Verdienst-Ordens, Mitgliede der Grofsherzoglich-Badischen Sanitäts-Kommission in Karlsruhe, und mehrerer gelehrten Societäten etc.

voll innigster Verehrung

zugeeignet.

Digitized by Google

Meine Herrn!

Empfangen Sie, hochgelehrte, hochverehrteste Herrn! empfangen Sie von mir die Weihe dieser Blätter als ein schwaches, aber dennoch öffentliches Zeichen meiner unbegrenzten Hochachtung für Ihre Verdienste um die psychische Heilkunde, die sich ganz besonders durch Ihr rastloses Wirken einer beträchtlichen Vervollkommnung erfreut; und finden Sie bey der Lösung dieser mit mancherley schwierigen Umständen verbundenen Aufgabe auch nur Einiges zur reellen Förderung für Kunst und Wissenschaft; so ist dann alle meine Mühe um so reichlicher gekrönt, als Ihre liebevolle Nachsicht und Ihr weises Urtheil für mich erfreulich und je-

Digitized by Google

derzeit nur belehrend seyn kann, wobey ich zugleich dieser günstigen Veranlassung das Glück verdanke, hiemit öffentlich einen kleinen Theil meiner schuldigsten Dankbarkeit Ihnen abtragen zu können. Mit diesen eben so aufrichtigen als unveränderlichen Gesinnungen habe ich die Ehre stets zu verharren

Ewr. Hochwohlgeboren

Ettenheim im Breisgau
im Januar 1824.

aufrichtigster Verehrer
Dr. Schneider.

Digitized by Google

Einige Worte als nöthige Vorerinnerung.

Die sehr aufmunternde und freundliche Beurtheilung und Aufnahme des ersten Bandes dieser medizinisch-practischen Adversarien in der Jenaer allgem. Literaturzeitung von 1822. N. 9; in Pierer's und Choulant's allgemeinen medizinischen Annalen von 1822, 7ten Hefte; und in der Hufeland'schen medizinischen Bibliothek von 1822, 2ten Theile; erweckte in mir das Gefühl des lebhaftesten Dankes für die gehaltvolle Belehrung, die mir durch obige wissenschaftliche Recensionen zu Theile ward, und ermuthigte mich, als II. Band dieser medizinisch-practischen Adversarien, einen eben so nützlichen als bedeutungsvollen Gegenstand zur Sprache zu bringen, dem ich mich schon längst mit ganz besonderem Interesse widmete. Aber weit entfernt zu glauben, dafs ich durch diese Bogen mir ein besonderes

Verdienst erworben hätte, übergebe ich sie vielmehr, nicht ohne grofse Schüchternheit, meinen jüngern Herrn Amtsbrüdern, damit sie daraus einen grofsen Theil desjenigen kennen lernen mögen, was mit Erfolg gegen die bedenklichste Familie von Krankheitszuständen des menschlichen Geschlechts seit dem grauesten Alterthume bis itzt geleistet ward. Vielleicht mögten sie auch älteren und verdienstvollen Heilärzten nicht ganz unwillkommen seyn, da sie gerne dem unter der Last so vieler Gegenstände fast erliegenden Gedächtnisse einige Erleichterung verschaffen dürften; doch vergebe man mir diese vielleicht voreilige Aeusserung, die nur aus guten Gesinnungen entsprofs.

Der Hauptgrund aber, warum ich mich dieser mühevollen Arbeit unterzog, liegt vorzüglich in dem regen Bestreben der Aerzte neuester Zeit, die mit unermüdeter Thätigkeit und mit der erfreulichsten Wifsbegierde den geheimnifsvollen Schleier, der noch immer die furchtbarste Klasse der Uebelseynsformen — die psychische Krankheiten — bedeckt, zu lüften suchen, und daher die Physiologie, Psychologie, Pathologie und Therapie derselben zu bereichern, zu erweitern, ja neu zu gründen sich wetteifern.

Dieses allgemeine unverdrossene Bestreben ist die ernste Vorarbeit eines künftig von Grund aus neu aufzuführenden Heilgebäudes für psychische

Störungen. Deswegen müssen auch gleichzeitig alle Materialien zur Sprache kommen und neuerdings gesichtet werden, damit sie durch den wechselseitigen Austausch der Ideen und durch die vorurtheilloseste und strengste Prüfung den gröstmöglichsten Grad von Läuterung erhalten, ohne welche das neue Gebäude leicht in sein voriges Nichts zurücktreten würde.

Noch immer aber ist und bleibt unsre Heilart bey Irren eine gelehrte Empirie, und dieses dürfte sie wohl noch so lange verbleiben, bis ein freundlicher Morgen, der vielleicht nahe ist, ungetrübtes Licht über das Wesen des Irrseyns und seine verschiedenartige Modifikationen und Nuancen verbreitet, bis wir im Stande seyn werden, einen tieferen Blick in das ewig geheimnifsvolle Walten und Wirken der Naturkörper und ihrer mannigfaltigen Construktionen auf den menschlichen Organismus zu richten. Und dieses ist auch der Grund, warum ich bey diesen Grundzügen zu einer Heilmittellehre gegen Geisteszerrüttungen die verschiedenartigen Heilmittel überhaupt nach ihren sinnlich wahrnehmbaren Wirkungen ordnete, und mich nicht in der Eintheilung derselben nach ihren vermeintlich aufgefundenen Elementarbestandtheilen richtete, die überhaupt immer noch problematisch sind.

Ganz unnütz dürfte daher vorliegender Versuch nicht genannt werden können; denn es ist

Digitized by Google

und bleibt für den besonders sehr beschäftigten Heilkünstler eine sehr bedeutende Erleichterung, wenn er mit einer gesunden Theorie über das Wesen des Irrseyns ausgerüstet, in psychologisch-therapeutischer Beziehung jene vielfältigen und heilbringenden Waffen gleichsam wie in einem Panorama mit einem Blicke überschaut, die von den verschiedensten, gelehrtesten und achtungswürdigsten Aerzten, sowohl der ältesten als der neuesten Zeit, mit mehr oder weniger erfreulichem Erfolge gegen die furchtbarsten Uebelseynsformen des Menschengeschlechts angewandt und angepriesen wurden. Sowohl für den angehenden Arzt, als für den verdienstvollen und ergrauten Practiker ist es ein zeitraubendes Geschäft, die nicht selten so ganz unvollständig angegebenen Mittel gegen psychische Leiden in den gewöhnlichen Handbüchern über Heilmittellehre nachzuschlagen; und wenn beyden auch hierüber, wie es sehr oft der Fall ist, sparsame, oder nicht umfassende Kenntnifs zu Theile wird; so ist die Bestimmung der Dosis solcher Mittel gegen psychische Uebelseynsformen in jenen meist ausser Acht geblieben; und wie unendlich grofs ist nicht die Differenz derselben in quantitativer Beziehung auf das getrübte sensorielle Leben? — Mag nicht darin ein vorzüglicher Grund liegen, warum so manches kräftige Mittel gegen psychische Störungen gleich wieder bey Seite gesetzt und verachtet ward,

Digitized by Google

weil es nicht auf der Stelle den Erwartungen der Heilärzte entsprach, die vielleicht nur nicht den angemessenen Grad seiner Wirksamkeit dem vorhandenen Seelenleiden entgegen zu stellen wufsten? Deswegen bleibt Beharrlichkeit, kräftige unerschrockene und standhafte Ausdauer das erste Requisit des psychischen Heilarztes. Ohne diese wesentliche Eigenschaften wird er gegen psychische Störungen nicht nur nichts ausrichten, sondern sogar der Kunst, der Wissenschaft und den Irren den empfindlichsten Schaden verursachen, und mancher Irre würde gewifs eher wieder zur Freiheit seiner intellectuellen Kräfte gekommen seyn, wenn er nicht das Unglück gehabt hätte, den Händen eines solchen inconsequenten, unsteten und unsichern Arztes anvertraut worden zu seyn! —

Es bedarf nun wohl keiner besondern Deduction, dafs ich bey dieser schwierigen Arbeit die geprüften Erfahrungen der vorzüglichsten Aerzte zu Hülfe nahm. Denn was ist eine Heilmittellehre anders, als die nach einem besondern Systeme geordnete Aufzählung der verschiedenen Arzneymittel, nebst der Angabe ihrer Wirkung und ihres mehr oder weniger heilsamen Erfolgs gegen die mannigfaltigen Krankheitszustände, wie sie von den Aerzten überhaupt beobachtet werden. Das System und die Ordnung, nach welchen diese heilkräftigen Waffen aufgezählt wer-

Digitized by Google

den, ist Eigenthum des Verfassers und richtet sich nach seiner subjectiven Ueberzeugung; die Angabe der Wirkung und des Nutzens derselben ist das Resultat der Beobachtung und Erfahrung der Aerzte, und daher Eigenthum derselben, da jeder beobachtet, jeder Erfahrung macht, und diese denn um so gröfsern Werth haben, jemehr sie mit Umsicht und gründlicher Kenntnifs angestellt wurden. Hieraus entspringt nun die Angabe ihrer bestimmten Form, Mischung und Dosis, die das Resultat der verschiedenartigen Beobachtungen über ein und dasselbe Mittel ist, und mehr wieder Eigenthum des Verfassers genannt werden mufs.

Gering mögte indefs der Vorwurf seyn, den man allenfalls mir machen könnte, dafs ich z. B. bey der Beschreibung und Aufzählung der verschiedenartigen mechanischen Apparate der Herrn Dr. Horn und Dr. Hayner mehr wörtlich ihrer Angabe folgte und diese nicht mit andern Worten vortrug. Was gewinnt wohl die Wissenschaft, wenn ich andre Wortfügungen dabey gebrauche? — mufs ich denn nicht auch genau und wörtlich jene Kompositionen der Arzneymittel angeben, die sich eben als besonders heilkräftig nach diesem oder jenem Heilarzte gegen diese oder jene Krankheit wiederholt bewährt haben? —

Ebenso glaube ich mich nicht des gerechten Tadels auszusetzen, dafs ich hier genau jene mechanischen Apparate gegen das verschiedenartige

Digitized by Go

Irrseyn abbilden liefs, wie sie zum Theile in der vortrefflichen Zeitschrift für psychische Aerzte von Dr. Nasse und in dem sehr gehaltvollen Werke von Dr. Horn angegeben sind. Diese Apparate sind meist neu, nicht jedem Arzte bekannt und wichtig genug ihre Construction, ihre Bedeutung und ihren ausserordentlichen Nutzen allgemein zu verbreiten. Diese öffentliche Empfehlung der Gemeinnützigkeit jener Apparate soll nicht mir, sondern ihren Erfindern und ihren Verbesserern zum Verdienste gereichen; aber angegeben und bildlich dargestellt müssen sie doch seyn, damit sie der Leser durch Autopsie seinem Gedächtnisse tief einpräge, und wo er kann, sie in Gebrauch ziehe.

Bey der Angabe der verschiedenen Heilmittel hielt ich es für überflüssig ihre botanische und mineralogische Bestandtheile und Beschreibungen etc. anzugeben, da diese als bekannt vorausgesetzt werden, und nur zwecklos die Bogenzahl vorliegender Schrift vermehrt haben würden. Sollten aber die Angaben ihres Gebrauches und ihrer Anwendung gegen diese oder jene besondre psychische Uebelseynsform nicht immer bestimmt genug und erschöpfend seyn, so wird der geehrte Leser diese leicht aus den geschichtlichen Angaben zu seinem Behufe entnehmen können. — Vielleicht geben diese Bogen einem tüchtigen und gelehrten Heilarzte eine willkommene Veranlassung, die hier

angedeutete Bahn zu betreten, und das unermeſsliche Feld der Heilmittellehre gegen psychische Störungen mit neuen Beobachtungen, Versuchen und Erfahrungen zum Wohle der höchst bedaurungswürdigen Irren zu bereichern!

Daſs ich endlich viele heilkräftige Mittel hier aufführte, die in den Heilmittellehren noch nicht das Bürgerrecht erhielten, kann keiner Rüge unterworfen werden, zumal ich ihre Wirkung *per inductionem et analogiam* auszumitteln suchte; in einer Erfahrungswissenschaft, wie die Arzneykunde, müssen ohnehin vielfältige Versuche und mannigfaltige Beobachtungen zur Wahrheit führen, ohne dabey etwas mit apodictischer Gewiſsheit behaupten zu wollen; wer dieses thut, würde, nach Richter's Ausspruch, mehr nützen, wenn er schweigen würde.

So mögen denn diese Blätter der wohlwollenden und freundlichen Aufnahme nicht ganz unwürdig seyn; und der gelehrte Richter bey den Gebrechen derselben mich weise belehren und liebevoll zurechtweisen, wofür ihm unausgesetzt verpflichtet seyn wird,

Ettenheim im Breisgau
im July 1823.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Inhalt.

pag.

Einleitung 1

Literatur 15

Erste Abtheilung.

Materia medica.

I. Hlasse.

Antagonistica. . 44

A. Scharfstoffige- oder Ekel- und Brechen-erregende Mittel 50

1) Innere 50

a) Metalloxyde und Metallsalze . . 51

b) Aus dem Pflanzenreiche . . . 77

2) Aeussere 96

a) Aeussere mechanisch-antagonistische Mittel 96

b) Aeussere dynamisch-antagonistische Mittel . 119

c) Mechanisch-dynamisch-antagonistische Mittel 134

pag.

B. Cathartica 159
1) *Digestiva* 171
a) Neutralsalze 171
b) Auflösende Extracte und seifenartige Mittel 179
c) Gummiharze 185
d) Honigartige Substanzen . . . 189
e) Mineralwasser 189
f) Quecksilber 190
g) Spiefsglanzseife 196
2) *Drastica* 197

II. Klasse.

Antiphlogistica. . 224

A. Medizinische 225
B. Chirurgische 231

III. Klasse.

Narcotische Mittel.

Sedantia, antispasmodica, somnifera 240

A. Rein narcotische Mittel 240
B. Narcotisch scharfe Mittel 266
C. Aeusserliche beruhigende Mittel . . . 281

IV. Klasse.

Excitantia, Analeptica . 319

A. Innere erregende Nervenbelebende Mittel 322
1) Kampferhaltige- und vegetabilisch-aetherische Mittel 322
2) Aetherische Mittel mit bitterm Stoffe . . 340
3) Vegetabilisch-aetherische Oele . . . 341

pag.

4) Thierisch-aetherische Oele 348
5) Gewürze 354
6) Phosphor 362
7) Geistige Mittel 365
8) Das Ammonium und die aus ihm bereiteten Arzneymittel 368
Anmerkung über einige permanent stärkende Mittel 370

B. Aeussere erregende Nervenbelebende Mittel 375
1) Warme Fomentationen auf den Kopf . . 375
2) Niesemittel 377
3) Das Einathmen des oxydirten Stickgases . . 378
4) Die Electricität 380
5) Der Galvanismus 387
6) Der Magnetismus 405
7) Der Perkinismus 422

Zweite Abtheilung.

Materia diaetetica.

A. Nahrungsmittel 425
1) Feste Nahrungsmittel 427
*) Uebermäfsige Gefräfsigkeit der Irren . . 437
**) Völlige Abneigung gegen alle Nahrungsmittel 437
2) Flüssige Nahrungsmittel 446
*) *Elixirium acidum Halleri* . . . 448

B. Lebensordnung und Verhalten der Irren . . 452
1) Aufenthaltsort der Irren 453
2) Natürliche Verrichtungen 457
3) Schlaf und Wachen 458

Digitized by Google

pag.

4) Beschäftigung und Erholung 462
5) Krankenbesuch 469

Dritte Abtheilung.

Materia psychica.

I. Entfernung des Irren aus seinem Wohnorte und dem Kreise seiner Familie 480
II. Verwahrung der Irren 486
III. Autorität des Heilarztes, und generelle Hülfsmittel desselben 494
IV. Besondre Hülfsmittel bey der psychischen Behandlung der Irren 518
a) Erregung der Gemüthsaffecte und Leidenschaften 519
b) Starke Sinnes-Eindrücke 550
c) Das dunkle Zimmer 553
d) Die Hungerkur 555
e) Körperliche Bestrafungen und Belohnungen . 560
f) Musik und Gesang 566
g) Religiöser Unterricht und religiöse Zeremonien 571
V. Art und Weise die Arzneien zu geben, und sich des Irren während der Anfälle der Tobsucht zu bemächtigen 575
VI. Psychische Kur in der Reconvalescenz . . . 578
*) Erklärung der sechs lithographischen Tafeln . 582

Digitized by Google

Einleitung.

Hätte die Arzneykunde, ungeachtet ihrer rastlosen Thätigkeit, es schon zu einer solchen Stufe von Vollkommenheit gebracht, dafs die Aerzte genau zu bestimmen im Stande wären, wie und auf welche Weise überhaupt Krankheit entstehe, welches ihr Wesen sey, welche Veränderungen im lebenden menschlichen Organismus bey einer jeden Form des Uebelbefindens vorgehen, wie die Einflüsse und das mannigfaltige Heer von Gelegenheits-Ursachen krank machen, was eigentlich bei der Heilung im Innern des Organismus, in seiner Mischung, in seinen Kräften und in seiner Total-Erregbarkeit vorgehe; dann stünde es freylich mit dem ärztlichen Wissen besser, dann möchte die grofse Hoffnung: die gesammte Heilkunde auf ein einfaches, allgemein gültiges wissenschaftliches Prinzip zurückzuführen, einst verwirklicht werden können! — Aber dieser tröstenden Aussicht stehen viele und mancherlei und nicht leicht zu besiegende Hindernisse entgegen; denn der höchste Kulminations-Punkt, den je die Heilkunde ersteigen kann, ist und bleibt ewig die Erfahrung. Ja wer es versuchte, die Erfahrungen aller Aerzte, aller Zeiten und aller Zonen kennen zu lernen, wer es vermag alle ihre bunten Systeme, alle ihre mühsam aufgerichteten theoretischen Gebäude, alle ihre

Digitized by Google

rastlosen Bemühungen, die ärztliche Erkenntnifs in ihrer Gesammtheit zur Wissenschaft zu erheben, mit ruhigem, ernstem und partheilosem Blicke zu überschauen, wer diese tiefen Einsichten mit der Erkenntnifs verbindet, welche die gesammte Natur-Wissenschaft gegenwärtig darbietet, ja wer es über sich vermag, das Joch der Schule von sich abzuwerfen, und frey, und selbstständig, und unbefangen in alles dieses mannigfaltige Wissen die möglichste Harmonie und Einheit zu bringen, und nichts in die praktische Wirkungs-Sphäre überzutragen, was einer blosen Spekulation, einem Vernunft-Begriffe, oder einer transcendentalen Welt angehört; nur dieser hat den höchsten Standpunkt erreicht. Deswegen würde derjenige grofs fehlen, der bei dem Bewufstseyn, die Heilkunde vielleicht nie zur höchsten Stufe der Wissenschaft emporheben zu können, bey ihrer Bearbeitung den Weg ächter Erfahrung verlassen wollte, und ihrer Fähigkeit, bis ins Unendliche erweitert und vervollkommnet zu werden, durch ein Vernunft-Prinzip Schranken sezen zu wollen, das mit dem kommenden Morgen schon in sein voriges Nichts zurücksinkt.

Wir sehen hieraus, dafs in der Heilkunde jener schon so oft besprochene vernünftige Skeptizismus, oder jenes bescheidene Mifstrauen in den Werth ärztlicher Einsicht, welches nur durch eine vielseitige und gründliche Gelehrsamkeit, durch das rastlose Studium der Geschichte und Literatur, durch die umfassendste Kenntnifs des Gegenstandes auf den verschiedenen Stufen seiner Vollkommenheit erreicht werden kann, der sichere Stab sey, an dem wir den Pfad rationeller Erfahrung gehen müssen, soll unser Wirken heilsam und gedeihlich seyn!

Und diese ausgemachte Wahrheit trift aber vorzüglich unsere Erkenntnifs über die Wirkung der Arzney-Mittel,

Digitized by

bey welcher uns nur die Erfahrung leitet, indem wir ja doch troz aller unserer anmassenden und nicht selten absprechenden Behauptungen, troz unsrer bunten Systeme, davon weiter nichts wissen, als blos was uns Beobachtung und Erfahrung gelehrt haben.

Nach diesem öffentlichen Bekenntnisse des Verfassers und dieser seiner festen Ueberzeugung, sollen diese vorliegende Grundzüge zu einer Heilmittel-Lehre für Seelenstörungen blos auf den Standpunkt Anspruch machen, den unsere Kunst an der Hand der Erfahrung *) zu erreichen vermag.

Es bedarf wohl auch keines Beweises, dafs, wenn die Aerzte bey der Behandlung psychischer Krankheiten mehr ruhig und unbefangen den Gang der Natur beobachten, und ihre *stille* ununterbrochene Thätigkeit genauer untersuchen, einsehen und nachahmen würden, sie gewifs viel schneller und sicherer zu ihrem Ziele gelangen müfsten, als durch die gewagte Anwendung von modernen Mitteln und Heilmethoden, wodurch nicht selten mehr geschadet als genützt wird. Folgen wir nur der Natur, dieser ernsten und unerschöpflichen Lehrerin, und beobachten wir

---

*) Wir sprechen hier von jener segensreichen Erfahrung, die wir an der Hand der Vernunft machen, und nicht von jener regellosen Uebung, welche Zimmermann so treffend bezeichnet und falsche Erfahrung nennt, „die durch die daher entstehende Verkehrtheit der Begriffe des Wahren und Guten der ganzen menschlichen Gesellschaft gefährlich wird, die Jugend niederschlägt, die Aufnahme der Arzneykunde hindert, und die Unwissenheit, Charlatanerie und die schwärzesten Laster begünstigt."

Zimmermann über die Erfahrung, 1. Bd. pag. 30.

Digitized by Google

sie im Geiste eines Hippocrates, so wird uns die Entdekung gewifs nicht entgehen, dafs sie nicht selten psychische Krankheiten durch ein aufgeregtes Fieber, Ohnmacht, Schlaf, Entzündung u. s. w. ohne alles Hinzuthun der Kunst schnell und glücklich beseitigt, während wir in hundert ähnlichen Fällen alle erdenkliche Mittel fruchtlos an die Irren verschwenden. Soll daher unser Handeln rationell und ersprieſslich seyn, so mufs es in einer weisen Nachahmung der Natur bestehen, indem wir durch äussere Mittel jene Zustände erregen, welche die Natur von selbst nach uns noch unbekannten Gesetzen zur Beseitigung des vorhandenen kranken Zustandes hervorbringt.

Das Fieber in psychischen Krankheiten ist daher eine ganz besonders merkwürdige Erscheinung, und darf in solchen Fällen nicht als Krankheit, sondern als ein äusserst heilbringender Kampf der Naturthätigkeiten gegen die im Organismus einnistende, oder schon eingenistete Krankheit betrachtet werden. Denn der Trieb, sich in seiner Individualität zu behaupten, liegt deutlich in jedem lebendigen Wesen, er wird nicht durch hereinbrechende Krankheit ausgelöscht, im Gegentheile mufs und wird er durch die drohende Gefährdung selber angefacht. Hat nun einmal die psychische Störung im Organismus Platz gegriffen, so erscheint sie als ein die Individualität des Subjects verletzender Feind, gegen den nun die Natur ihren Kampf richtet. Alle zu Gebote stehenden Kräfte werden itzt mit Anstrengung, und oft mit tumultuarischer Hastigkeit zusammengerafft und in den Streit gedrängt Die Kraftäusserung ist hier nicht blos scheinbar, sondern sehr grofs, eben weil nicht ein blos drohender Feind mit gelassener, gehaltener Kraft abzuwehren, sondern ein stürmisch eingedrungener zu überwältigen und herauszuwerfen ist. Hiezu wird aber nicht nur eine Fülle von Kraft

Digitized by Google

bloſs aufgeboten, sondern auch wirklich verwendet, weil oft weder das Feindliche durch sie ausgestossen, noch auch in sich selbst vernichtet wird. Aber dann gewinnt das Verderbliche immer gröſsere Kraft, sowohl durch intensive Zunahme, als durch verminderte Gegenwehr. Sicher und verheerend schreitet der Feind nun einher, und jammervoll sind die immer weniger werdenden Vetheidigungsversuche. So erlischt immer mehr das Individuelle, bis endlich die Natur den Menschen in den Tod hinabzieht. Und so wie wir hier den unglücklichen Ausgang eines solchen Kampfes gezeigt haben, eben so, und gerade nach denselben Gesezen greift das Gegentheil Platz, wo der Feind besiegt, und psychische und somatische Gesundheit herbeigeführt wird, indem die Natur durch Erregung des Fiebers, örtliche Stokungen zertheilt, Ausschläge beseitigt, und andre Fehler vermindert, weil durch eine allgemein erregte Zurückwirkung und Antagonie die örtlich erhöhte Thätigkeit vermindert, oder umgekehrt, durch ein örtlich erzeugtes Uebel, wie z. B. durch einen Absceſs, eine allgemeine Krankheit verringert oder geheilt wird. Daher sehen wir z. B. es als eine sehr günstige Erscheinung an, wenn zur Melancholie, oder zum Blödsinne sich Manie gesellt, weil dadurch die ersteren psychischen Krankheiten durch den Sturm der vielseitig aufgeregten Lebenskräfte beseitigt und geheilt werden. So beobachtete z. B. Pinel fünf Wahnsinnige, die in einem Alter von 18 bis 25 Jahren mit einer Art von Vernichtung der Verstandeskräfte, oder mit einer Art Blödsinn in das Biçêtre gebracht wurden. In diesem Zustande verblieben einige mehrere Monate bis zu einem Jahre. Nach diesen verschiedenen Zwischenräumen ereignete sich bei jedem eine Art innere, aus sich selbst hervorgehende thätige Revolution, die einen äusserst heftigen Anfall von 15 bis 20 höchstens 25 Tagen herbeiführte, worauf alle diese Irren wieder gesund

Wenn wir nun, um zu unserm Gegenstande überzugehen, das dunkle Gebiet psychischer Uebelseyns-Formen überschauen; so finden wir auf eine auffallende Weise zwei wesentlich von einander verchiedene Zustände derselben, die wir am richtigsten durch die Prädicate activ und passiv — nach *Cullen* Erregung oder Thätigkeit, oder Reitzung der Nerven-Kraft (*Excitement;*) und Zusammenfallen, oder Sinken, oder Trägheit derselben (*Collapse*) — und nach *D. Heinroth*, Exalation oder Hypersthenie, und Depression, oder Asthenie — bezeichnen können. Diese zwey Haupt-Polaritäten psychischer Störungen sind in der Natur derselben auf eine nicht zu verkennende Weise begründet; denn wir finden entweder bey einer oder der andern derselben die allgemeine Lebens-Thätigkeit pathologisch gesteigert, oder krankhaft unterdrückt, geschwächt, oder gar gelähmt.

Da wir aber im menschlichen Organismus vorzugsweise zwey Kehr-Seiten von einander unterscheiden müssen; nemlich die automatische und sensorielle, diesen aber das Nerven-System und das Gehirn, jener das reproductive und irritable System entsprechen: so folgt daraus, dafs wir bey psychischen Uebelseyns-Formen bald Erscheinungen von excedirender Nerven- und Gehirn-Thätigkeit, bald aber auch wieder pathologische Steigerungen des reproductiven und irritablen Systems wahrnehmen.

Was nun die Unterdrückung der Lebens-Thätigkeit betrift; so finden wir bey psychischen Störungen, dafs sich diese entweder blos auf die unterste und mittlere Potenz [1])

1) So wie wir in der Reproduction und Irritabilität, in einer jeden derselben, drey besondere Sphären unterscheiden kön-

Digitized by Google

des Nerven-Systems beschränkt, oder dafs der Torpor das ganze Nerven-System in allen seinen Sphären ergriffen hat, woraus sich dann die häufigen und verschiedenartigen Modifikationen des Seelen-Leidens in Beziehung auf die übrigen Systeme des Organismus ergeben.

Dieses ist der Grund, weswegen der Verfasser die gesammte Heilmittel-Lehre gegen psychische Uebelseyns-For-

---

nen, eben so füglich greift eine solche Eintheilung auch bey dem Nerven-System Platz, in welchem wir ebenfalls drey Sphären wahrnehmen, und zwar eine unterste, wohin die letzten Nerven-Endigungen. die in die Muskeln, Gefässe und Organe der Reproduction eingehen, zu rechnen sind; — eine mittlere, wohin besonders das Ganglien-System des Unterleibs gehört; — und eine oberste, die das Gehirn und Rückenmark als Central-Punkt der Sensibilität bildet. Da nun die Sensibilität in ihrer obersten Sphäre am reinsten, weniger in ihrer mittlern und am geringsten in ihrer untersten hervortritt; so mufs auch dort der Zustand der Reitzbarkeit am lebhaftesten Platz greifen, wo das Central-Organ der Sensibilität unmittelbar angegriffen ist, wie diefs die Erfahrung durch die Erscheinungen der Wasserscheu, der Tobsucht, des Trübsinns u. s. w. genau nachweist, und hier müssen denn auch solche Mittel in Anwendung kommen, welche auf eine kräftige Weise die aufgeregte Sensibilität auf den normalen Grad ihrer Thätigkeit herabzustimmen vermögen — dagegen die Erscheinungen schon weniger lebhaft sind, wo das gangliöse System an einer normwidrig erhöhten Sensibilität leidet, wie z. B. in den meisten Fällen der Hysterie und den so mannigfaltigen Abdominal Krämpfen, wo wir denn auch schon weniger intensiv einwirkender Mittel bedürfen, — und am allerschwächsten jene Erscheinungen sichtbar werden, wo die unterste Sphäre der Sensibilität an pathologisch gesteigerter Reitzbarkeit erkrankt, z. B. bey den leichten Convulsionen der Muskeln, welche dann auch im Allgemeinen Heilmittel von einem viel niedern Grade der Wirksamkeit erfordern.

Digitized by Google

men auf vier wesentlich von einander verschiedene Hauptklassen von Mitteln einschränkt; denn entweder hat der psychische Arzt es im Allgemeinen

1) mit prädominirender normwidrig erhöhter und gesteigerter Sensibilität und excedirender Gehirn-Thätigkeit, mit einem allgemeinen Erethismus zu thun, wie z. B. in der *Mania nervosa*, in manchen Arten von Wahnsinn, z. B. in dem reinen Wahnsinne (*Exstasis simplex*), dem Wahnsinne mit Verrücktheit, (*E. paranoa*) in der *Eratomania*, *Daemonomania*, *Metromania*, in manchen Arten der Verrücktheit, z. B. im Aberwitz mit Tollheit, (*Paraphrosyne maniaca*) in der *Satyriasis*, *Nymphomania*, in der allgemeinen Tollheit, u. s. w. wogegen im Allgemeinen die Klasse der *Sedantia*, *Narcotica*, *Somnifera*, *Antispasmodica*, als kalmirende, die normwidrige Empfindlichkeit, und krankhaft gesteigerte Reitzbarkeit des Nerven-Systems und des Gehirns herabstimmende und beruhigende Methode in Anspruch genommen wird.

2) Oder der psychische Heilarzt beobachtet eine vorzugsweise pathologisch gesteigerte Irritabilität, wie z. B. in der *Mania vera*, in der *M. exstatica*, *Paranoia maniaca*, in der *Moria maniaca*, der *Mania continua acuta*, der *Melancholia maniaca* u. s. w., oder in solchen psychischen Uebelseyns-Formen mit prädominirendem Charakter der *Synocha*, wogegen die antiphlogistische Methode bald mehr bald weniger in ihrem ganzen Umfange angezeigt ist.

3) Oder der Heilarzt hat es mit topischer Paralyse des Ganglien-Nerven-Systems, überhaupt mit einem der Paralyse analogen Zustande des Nerven-Systems in seiner

Digitized by Google

untersten und mittlern Sphäre zu thun, wie z. B. in den häufigsten Arten der Melancholie, der *Melancholia anoa*, *M. catholica*, dem Heimwehe, der *Melancholia religiosa*, dem stillen Wahnsinne, (*Exstasis melancholia*) *Melanch. errabunda*, *misanthropica*, *anglica*, *hypochondrica*, *Athymia melancholica*, *Ath. paranoica* u. s. f., wo bey excedirender Gehirnthätigkeit, deren Veranlassung oft unbekannt bleibt, oft aber auch bey ihrer Kenntniſs dennoch nie ganz zu heben ist, die Sensibilität der reproductiven und irritablen Sphäre mehr oder weniger ganz darnieder liegt, und wogegen die groſse Klasse der *Antagonistica* ihre Anwendung findet.

4) Oder endlich beobachtet der psychologische Arzt vorzugsweise einen über das ganze Nerven-System und Gehirn ausgebreiteten Torpor; wie z. B. in dem Blöd-Sinne, (*Anoia*) in dem Blödsinne mit Willenlosigkeit, in der allgemeinen Willenlosigkeit mit allgemeiner psychischer Depression, (*Abulia catholica*), in der Albernheit (*Fatuitas*, *Amentia*), der allgemeinen Verworrenheit (*Paranoia anomala catholica*), dem Kretinismus u. s. f., weswegen sich im Allgemeinen die Klasse der *Excitantia* und *Analeptica* hülfreich bewähren wird.

Zwischen diesen Hauptverschiedenheiten psychischer Störungen liegen nun die verschiedenen und mannigfaltigen Modifikationen derselben, und zwischen diesen vier besondern Hauptklassen von Mitteln, die verschiedenen nach und nach ineinander gehenden Heilmittel, die als Mittelglieder von grosser Bedeutung sind, und deren bestimmte Auswahl und gegenseitige Verbindung miteinander auf den concreten Fall das ärztliche Talent auszumitteln

Digitized by Google

hat, worüber keine allgemeinen und bestimmten Regeln gegeben werden können.

Da endlich bey der Behandlung psychischer Uebelseyns-Formen eine ganz besondere Rücksicht auf die Diät und Lebensordnung, so wie auf das psychische Verhalten der Umgebungen bey Irren genommen werden muſs, ohne welche keine gründliche Heilung möglich ist, so theilen wir zu diesem Behufe diesen Entwurf zu einer Heilmittel-Lehre gegen psychische Krankheiten auf folgende Art ein.

I. Materia medica.

1) *Antagonistica.*
   a) Nauseosa et vomitoria.
   b) Catharetica.
   c) Aeussere antagonistische Mittel.
2) *Antiphlogistica.*
3) *Sedantia, somnifera, antispasmodica.*
4) *Excitantia, Analeptica.*

II. Materia diaetetica.

III. Materia psychica.

Aus dem Vorgetragenen wurzelt aber nun auch für uns folgendes Schema der vorzüglichsten psychischen Krankheiten, auf welche wir uns bey den vorkommenden Mitteln beziehen, und wobey der Verfasser dem eben so einfachen und natürlichen, als klaren Systeme von Herrn *D. Heinroth* folgte.

I. Ordnung.

Seelenstörungen mit activem Character, oder

Digitized by Google

nach Hrrn. *Heinroth* mit Exaltationen, oder Hypersthenien.

1. Gattung. Gemüthsstörungen.

Hieher rechnen wir

a) den reinen Wahnsinn *Exstasis*, der bald mit Verrücktheit, bald mit Tollheit gepaart ist, und dessen Abarten oder vielmehr Varietäten, wohin wir z. B. die *Erotomania*, die *Daemonomania*, die *Melancholia metamorphosis*, und die *Metromania* rechnen, so lange diese sich innerhalb der Gränzen des Wahnsinns befinden.

2. Gattung Geistesstörungen, Verrücktheit *Paranoia*. Hieher zählen wir

a) den Wahnwitz, *Ecnoia*
b) den Aberwitz, *Paraphrosyne*,
c) die Narrheit, *Moria*, und
d) die allgemeine Verrücktheit, *Paranoia catholica*; auch diese Arten erscheinen oft mit Wahnsinn oft mit Tollheit u. s. w. gepaart.

3. Gattung, Willensstörungen, Tollheit, Tobsucht, *Mania*. Hieher rechnen wir die reine Tollheit, *Mania simplex*, die ebenfalls oft complicirt erscheint, und ihre vielfältige Abarten, wohin wir z. B. die *M. acuta, chronica, periodica, Furor uterinus, Nymphomania, Satyriasis, Melancholia saltans* u. s. w. zählen.

II. Ordnung.

Seelenstörungen mit passivem Charackter, oder mit Depressionen, Asthenien.

1. Gattung. Gemüthstörungen. Hieher zählen wir die Melancholie, Trübsinn, Tiefsinn, *Melancholia*, mit ihren Varietäten, z. B. dem Heimwehe, *Nostalgia*, der religiösen Melancholie u. s. w.

2. Gattung. Geistesstörungen, wohin wir den Blödsinn *Anoia* und seine Complicationen rechnen.

3. Gattung. Willensstörungen, wohin die reine Willenlosigkeit *Abulia simplex* und ihre Complikationen gerechnet werden müssen.

Endlich können wir mit Herrn *Heinroth* eine dritte Ordnung von Seelenstörungen annehmen, die wir die aus Exaltation und Schwäche zusammengesetzte nennen können.

1. Zur ersten Gattung oder den gemischten Gemüthsstörungen rechnen wir

a) den stillen Wahnsinn, *Exstasis melancholica*,
b) die Melancholie mit Narrheit, *Melancholia moria*,
c) Auenbruggers stille Wuth, *Melancholia furens*, und die Varietäten, wie z. B. die *Melanch. errabunda, misanthropica, anglica* u. s. w.

2. Zur zweyten Gattung, oder den gemischten Geistesstörungen, zählen wir

a) die Albernheit, *Paranoia anoa, Fatuitas*,
b) die Verwirrtheit im engeren Sinne, *Paranoia anomala*,
c) die Verworrenheit mit Tobsucht, *Par. anom. maniaca*, und
d) die allgemeine Verworrenheit, *Par. an. catholica.*

Digitized by Google

3. die dritte Gattung der gemischten Willensstörungen endlich umfaſst

a) die reine Scheue, *Athymia, Panphobia, Melanch. hypochondriaca;*
b) die Scheue mit Melancholie, *Athymia melancholica, M. silvestris;*
c) die Scheue mit Verrücktheit, *Ath. paranoica;* und
d) die Scheue mit Melancholie und Tollheit, *Ath. mel. maniaca.*

Literatur.

Um alle weitläufigen und zwecklosen Wiederholungen, so wie die öftere Citationen zu vermeiden, wodurch nicht nur der Raum dieser Schrift fruchtlos erweitert, und die Aufmerksamkeit gestört würde, hält der Verfasser es für das Zweckmässigste, hier jener Werke zu gedenken, die namentlich als Quellen für eine Heilmittellehre gegen psychische Uebelseynsformen betrachtet und geschätzt werden dürfen. Uebrigens kann die Bemerkung nicht unterdrückt werden, daſs hier von keiner solchen Literatur die Rede seyn könne, die schon vollständige und systematisch abgefaſste Heilmittellehren gegen Seelenstörungen enthält, indem wir bis jetzt noch kein solches aufweisen können, wenn wir nicht hieher im engsten Sinne des Wortes, die Werke von Reil und Hoffbauer, Sandtmann und Heinroth rechnen wollen. Indeſs sind in den unten angegebenen Werken, bey deren Auswahl der Verfasser ganz besonders die Therapie gegen Geisteszerrüttungen und Gemüths-Krankheiten vor Augen hatte, ohne sich in die theoretischen und spekulativen Ansichten

Digitized by Google

und Meynungen über das eigentliche Seelenleiden einzulassen, manche gewichtige Goldkörner enthalten, die oft unter der aufgehäuften Menge von roh-empirischen Mitteln nicht so leicht herauszufinden waren. Der Aberglaube und die finsteren Vorurtheile, das Erbtheil vergangener Jahrhunderte, haben für die Terapie und Heilmittellehre gegen psychische Störungen manches sinnlose Verfahren und manches barbarische Mittel zur Anwendung vorgeschlagen und geheiligt, welches wir mit Erstaunen hören, mit Recht verwerfen, und für uns nur noch historischen Werth haben kann. So finden wir z. B. bey Kornthauser [1]) und Riedlin [2]) das Gehirn eines Widders gegen Manie und Melancholie zum innerlichen Gebrauche als hülfreich angerühmt. — Bönnecken [3]) und Lentilius [4]) loben dagegen den Genuſs des Esels-Blutes. Auch die fränkische Sammlungen [5]) enthalten einen Aufsatz über Nutzen desselben. — Zacutus Lusitanus [6]) rathet zum Gebrauche des Bezoars. — In den Ephemer. natur. curios. [7]) werden Kröten und das Blut der Hunde [8]) gegen Seelenstörungen als heilsam gerühmt. Rationeller empfehlen Bonnet [9]), Formius [10]), Rolfink [11]), Schurig [12]), Smetius [13]), Valentin [14])

1) Comment. in Paracelsum de peste. II. c. 40.
2) Lin. med. 1695. p. 223. in Verbindung mit aromaticis.
3) Diss. Biga casuum med. απο της μανιας etc., Werth. 1744.
4) Eleodrom. p. 998.
5) VI. B. p. 498.
6) Med. prac. Hist. L. I. p. 281.
7) Dec. II. Ann. V. Obs. 114.
8) Ephem. nat. cur. Dec. III. Ann. IV. Obs. 125.
9) Polyalth. T. I. p. 708.
10) In Observ. Riverio communic. p. 32.
11) Epitom. meth. curand. p. 79.
12) Spermatol. p. 432—439.
13) Miscell. L. X. p. 524.

und

und Riverius [15]) die Castration. Dasselbe Mittel findet man auch in den Ephemer. natur. cur. [16]) und in Commerc. Lit. Nor. [17]) angegeben und angerühmt. Auch Joseph Frank [18]) drückt sich hierüber also aus: „*Castratio a nobis alio in morbo nervoso cum stupendo effectu adhibita, institui posset, si munia praecipue ab affectione testiculorum et a pollutionibus aliis remediis rebellibus foveretur.*“ — Cardanus [19]) und Schenk [20]) empfehlen den Gebrauch des Chrisoliths, eines Edelsteins, dagegen loben wieder Zacutus Lusitanus [21]) den Nuzen des Elfenbeins, und Manardus [22]) und Alex. Trall. [23]) den armenischen Stein, so wie Borellus [24]) den Magnet sehr hoch preifst. — Paullini [25]) erhebt den Koth als hülfreiches Mittel gegen Seelenleiden, so wie Blankard [26]) eine zerschnittene schwarze Huhn auf den Kopf des Irren zu legen als wirksam anräth. etc.

Auf der andern Seite kann aber auch nicht geläugnet werden, dafs durch das rastlose Studium der Psychologen in der Seelenheilkunde in der neusten Zeit ungemein viel geleistet und gewonnen ward, so, dafs in mehreren neue-

---

14) Praxis infallibilis p. 225.
15) Observ. communic. p. 680.
16) Cent. I. et II. Obs. 62. Cent. IX. Obs. 67.
17) 1742. p. 127.
18) Prax. med. univ. praecept. II. 6. Lips. 1818. p. 805.
19) Curat. admir. n. 3.
20) Schenk Obs. L. I. n. 257.
21) Prax. admir. L. II. Obs. 9.
22) L. III. Ep. 3.
23) L. I. Cap. 22.
24) Cent. III. Obs. 80.
25) Drekapothek I. B. p. 11.
26) Collect. med. phys. Cent. V. n. 59.

Digitized by Google

ren Werken vortreffliche Winke über die Anwendung mehrerer vorzüglichen Mittel und besonderer Heilarten enthalten sind, die für eine Heilmittellehre gegen psychische Störungen von unschätzbarem Werthe sind. Einer solchen ausgezeichnet ehrenvollen Erwähnung verdienen aber ganz besonders: Auenbrugger, v. Autenrieth, v. d. Busch, Burrows, Brera, Cheyne, Chiarugi, Consbruch, Cox, Cullen, Darwin, Esquirol, v. Eschenmayer, Ennemoser, Erhard, Ferriar, J. Frank, Fischer, Grohmann, Groos, Greding, Gruithuisen, Haindorf, Hayner, Haen, Heineke, Henke, Heinroth, Hahnemann, Haslam, Horn, v. Helmont, Hohnbaum, Hoffbauer, Hopfengärtner, Hufeland, Haase, Jahn, Kausch, Langermann, Locher, Larry, Münch, Mutzel, Nasse, Percival, Pinel, Rademacher, Ruer, Reil, Richard, Schmuker, Schönbeyde, Spurzheim, Störk, Sutton, v. Swieten, Sydenham, Ulrich, Vering, Willis, Wolff u. a. m.

Es folgt nun die Literatur chronologisch, damit hieraus das Streben und Forschen der Aerzte im Gebiete der Seelenheilkunde desto umfassender gesichtet werden könne, wobey der Verfasser jedoch ein für allemal bemerken muſs, daſs er sich nicht in eine kritische Beleuchtung des im Gebiete der Seelenheilkunde Geschaffenen und Erschaffenen einlassen konnte, da dieses ausser dem Plane vorliegender Schrift liegt, und mehr in Handbüchern über Pathologie und Therapie der psychischen Störungen ausgeführt werden muſs, wie dieses z. B. in Dr. Heinroth's Lehrbuch der Störungen des Seelenlebens etc. 1818. dargethan ist; wohin auch, was die Angabe der ältesten Aerzte, die mehr oder weniger sich um die Heilung der Seelenkrankheiten verdient machten, betrifft, verwiesen wird.

Digitized by Google

Jahr.

1521. *Dodonacus,* observ.
1525. *Galenus,* de melancholia.
1533. *Theodosius,* Epist. n. 59.
1535. *Manardus,* L. IX. Ep. 2. X. Ep. 4.
1540. *Melanelius,* M. L. de melanchol. Antw.
1545. *Faventinus,* Consil.
1548. *Cardanus,* opera medica. 2. T.
1559. *Montanus,* de febrib. et de chirurg.
1564. *Montagnana,* Consil. n. 47.
1566. *Amatus Lusitanus,* Cent. I.
1573. *Valleriola,* obs. med. L. II.
1577. *Wierus,* de praestigiis Daemon.
1578. *Hollerius,* de morb. internis Lib. II.
1579. *Augenius Horatius,* Epist. med. T. II. Ep. 65. —
1583. *Montanus,* consil. n. 16.
— *Masbachius,* Diss. de melancholia. Lips.
— *Vasquez,* Andr., de la melancholie etc. Hispal.
1585. *Espich,* Diss. de melancholia. Viteb.
1586. *Marcellus Donatus,* L. II. c. 1. p. 106. —
— *Benizot,* Ergo vera mania, melanchol. etc. facilius ut fiant, ita et curantur. Paris. —
— *Bright,* T. Treatise on melanchol. Lond.
1587. *Trincavellius,* Consil.
1588. *Mercurialis,* Consil.
— *Planer,* Diss. de furore s. mania. Tüb.
1590. *Ronsseus,* Miscell. Epist. 3.
1593. *Capivacius,* opera omnia; und einzelne Schriften.
1594. *Bornemann,* diss. de melancholia. Bas.
— *Heurnius,* de morbis, qui in singul. part. corp. humani insedere consueverunt. Lug. &. Bat.
1595. *Erastus,* Disput. et epist. med. Tigur.
— *Hamberger,* Diss. de melanchol. hypochondr. Tüb.
1596. *Liddel,* Diss. de melanchol. Helmst.

Digitized by Google

Jahr.

1596. *Parcovius*, Diss. de melanchol. Helmst.
1597. *Laurentius*, Andr. Discours — des maladies melancholiques. Paris.
1598. *Jabot*, Ergo ut autumno melancholia facilius sit, ita curatur. Paris.
1600. *Marchand*, ergo à melanchol. mania. Paris.
— *Zeisius*, Diss. de melancholia. Bas.
1602. *Crügner*, chymischer Gebrauch des Elexirs.
1603. *Woren*, Diss. de scorbuto et melanch. hypoch. Rott. —
— *Guibelin*, Discours philosophique sur l'homme melancholique. Evreux. —
1604. *Armbruster*, Diss. de melanch. hypochondriaca.
— *Bruxius*, Diss. de melanch. hypoch. Bas.
— *Wittichius*, Consil.
— *Cabrolius*, Observ. n. 9. 12.
1605. *Varus*, Diss. de melancholia. Jen.
— *Venusti*, Consil.
— *Parolinus*, A. M. consil. de melanch. Fr.
1607. *Sigfrid*, Diss. de melancholia. Helmst.
— *Claudinus*, Consil.
— *Horstius*, App. II.
— *Oltermann*, Diss. de melanch. Rost.
— *Quercetanus*, Diaetet. cap. ult.
— *Salandi*, Fr. de melanch. hypoch. Veron.
1608. *Heyl*, Diss. de melanch. Bas.
— *Luchtenius*, Diss. de melanch. primar. Helmst.
— *Fernelius*, Consil.
— *Boyvin*, Ergo melancholiae hypochondr. venaesectio. Paris.
1609. *Luchtenius*, Diss. de melancholia, quae ex hypoch. originem ducit. Helmst.
— *Lossius*, Diss. de melanch. hypochondr. Heid.
1610. *Hautin*, Ergo melancholia imaginationis effectus. Paris.

Digitized by Google

Jahr.

1610. *Saxonia*, Ilerc. Tract. de melanch. Venet.
— *Varus*, Diss. de melancholia desipientia. Jenae.
1611. *Chifflet*, Observ. Paris.
— *Horstius*, de natura amoris etc. Gies.
— *Flori* J. Fr., Consultatio de curanda melanchol. Arg.
— *Pirbach* T., Consilium de curanda melanch. Argent.
1612. *Hildesheim*, Spicileg. p. 186.
1613. *Siglicius*, Diss. de melanch. morb. Lips.
— *Tandler*, Diss. phys. et med. n. 3. 4. Witt.
— *Toutain*, non ergo in melancholia θειον. Paris. —
— *Collier*, Ergo omni melancholiae cardiaca. Paris —
1614. *Tandler*, Diss. de melanchol. ejusq. specieb. Witt. —
— *Wolff*, Diss. de melancholia. Helmst. —
— *Lamand*, Diss. de natura amoris, et amantium amentium cura. Bas.
— *Pansa* Mart., Bericht von der melanch. Hypochondrie, —
1615. *Leschenbrand*, Diss. περι της μελαγχολιας ὑπυχονδριακης. Basil. —
— *Hardouin*, Ergo ex sanguine in mammis collecta mania. Paris. —
— *Merlet*, Ergo melancholicis haemorrhoides salutares. Paris. —
— *Brovin*, le royal sirop des pommes antidote des affections melancholiques. Paris.
1616. *Guarinonius*, Consil.
— *Horstius*, Diss. de melanchol. ingenue. Giesm.
— *Tulpius*, L. I. —
1617. *Epiphanius*, Histor.
1618. *Brendel*, Diss. de melancholia. Jen.
— *Westenberg*, Diss. de melanch. Bas.
— *Schaller*, Diss. de melanchol. Viteb.
1619. *Frambaesarius*, Consil.

Digitized by Google

Jahr.

1619. *Salzmann,* Diss. de mania ejusq. specieb. etc. Argent.
1620. *Brendel,* Consil. n. 24. 25.
— *ab Helmbach,* Diss. de melanchol. Basil.
— *Schoenlin* J. Th., de melanchol. Aug. Vind.
— *Sennert,* Diss. de mania. Witt.
— *Arnisaeus,* Diss. de melanch. hypochond. Kopenh.
1623. *Ferrand* J., Traité de la maladie d'amour, ou de la melanchol. erotique. Paris.
1624. *Burtion* R., The anatomy of melancholy. Oxf.
— *Ponce* (Alph.), de santa cruce. Dignatio et cura affectuum melancholicorum. Mad.
1625. *à Fonesca,* consil.
— *Savarre,* ergo melancholicorum in medendo praestantior solertia. Paris.
— *Hornicaens,* Diss. de melanchol. natura different. et curatione. Gies.
1626. *de Uguado* Pet., M. de melanchol. Xerez.
— *Hornung,* cist. med. p. 457.
— *Ruoff,* Diss. de melanchol. natura, caussis et differentiis. Bas.
1628. *Laurentius,* Andr., consil. n. 1.
— *Olpius,* Diss. de natur. caus. et curatione humoris melancholici. Marp.
— *Colle,* Cosmitar. —
— *Rosenbergius,* Rhodologia.
1629. *Hippocrates,* Aphor.
— *Weisius,* Diss. de melancholia. Witt.
— *Zacutus Lusitanus,* Libri VI. de metallorum histor.
— *Blum,* Diss. de melanch. hypoch. Witteb.
— *Frambaesarius,* opera medica. —
1630. *Zeidler,* Diss. de mania. Lips. —
— *du Val,* Ergo insaniae ab amore ἐπωδικα. Paris.
1632. *Freytag,* de opio.

Jahr.

1632. *Polnerus*, Diss. de insania. Bas.
1633. *Hawkius*, Discours de melanchol. hypoch. Heidelberg. —
— *Glandrop*, Gazophylacium. c. 16.
1635. *Ballonius*, consil. II. n. 1.
— *de la Mesnarderie*, Traité de la melanch. la Fleche.
— *Rolfink*, Diss. de melancholia. Jenae.
— — — Diss. περι της μελαγχολιας. Jen.
1636. *Michaelis*, Diss. de mania. Lips.
1637. *Zacutus Lusitanus*, prax. med. admiranda.
1638. *Catunus*, Prasp. de atrabile, et melancholia flatulosa, quam mirachialem vocant. Lion.
1640. *Langlois*, Ergo epilepsiae et melancholiae haemorrhoides salutares. Paris.
1642. *Walaeus*, Diss. de melanchol. hypochondriaca. Lugd. Bat. —
1643. *Wahlraben*, Diss. de melanchol. hypoch. Franco. —
1644. *Tappius*, Diss. de mania. Helmst.
— *Lottichius*, consil.
1645. *Marcueci* Casp., Quadripartitum melancholicum. Rom.
— *Banzer*, Diss. de melanch. hypoch. Witeb.
1646. *Severinus*, de efficaci medicina. P. II. c. 3.
1648. *Beuttel*, Diss. de insania. Jen.
— *Moebius*, Diss. de mania s. insania. Jen.
— *Salmuth*, observat.
1649. *Chombart*, Diss. de mania. Traj.
— *Sanctacrux*, de melancholia.
1650. *Benedictus*, consuet.
— *Crügner*, chymischer Tannenbaum.
— *de Diemerbrock*, Diss. de melanch. Traj.
— *Manet*, Ergo melancholiae et epilepsiae mutuae vices. Paris.

Digitized by Google

Jahr.

1651. *Sculteti* B., consulta medica etc. Colon.
— *Thoner*, obs.
1652. *Tapius*, Diss. de melancholica desipientia. Helmst.
— *Geiger* Malach., Microcosmus hypochondriacus. Monach. —
— *Panarolus*, Pentecost.
1653. *Farus*, Diss. de melancholia. Lugd. Bat.
— *Othfarus*, Diss. de melanchol. Lugd. Bat.
1654. *Crügner*, chymischer Frühling. —
— *Müller*, Diss. de mania s. insania. Argent.
— *Probst* Andr., de phantasia ejusq. per melanch. adfectione. Berlin.
— *Vollhardt*, Diss. de melancholia. Argent.
1655. *Sculletus*, consult.
1656. *Borellus*, Cent. I. Obs. 51.
— *Chicot*, in Epist. et Diss. med. Paris.
— *Crügner*, chymischer Sommer.
1658. *Perreau*, Ergo melancholiae venus. Paris.
— C. C. *de Heredia*, observ.
— *Barchot*, Non ergo affectibus melancholicis mania. Paris.
1659. *Conringius*, Diss. de melanchol. Helmst.
— *Primerosius*, de morbis mulierum. L. III.
— *Renaudot*, Estne melancholiae accomodata parvae pilae exercitatio? Lutet. —
1660. *Burchard*, Diss de melanchol. Bas.
— *Hoobröck*, Diss. de melanch. Lugd. Bat.
1662. *Grüling*, Cent. V. etc. —
— *Schenk*, Diss. de melanch. diagnoti etc. Jen.
— *Gottward*, Diss. de melanchol. hypoch. Lugd. Bat.
— *Sylvaticus*, Cent. I.
1663. *Bartholinus*, Epistol. I.
— *Cardanus*, contrad. med. L. II.

Jahr.

1665. *Kepler*, de febr. epid.
— *Koch*, Diss. de melancholia hypoch. Arg.
1666. *Rolfink*, Diss., ordo et methodus cognoscendi et curandi maniam.
— *Wolphardt*, Diss. de mania. Bas.
— *Akakia*, Ergo melancholicis meri potio salubris. Paris. —
1667. *Velschius*, Episagm. 15.
1668. *Bausch*, in Proemia de coeruleo chrysoculla. —
— *Bornstein*, Beschreibung der Darmsucht, melanchol. hypochondriaca genannt. Giessae. —
1669. *Mathis*, Diss. de mania. Argent.
1670. *Ammann*, Med. crit.
— *Friderici*, Diss. de mania ex philtro. Jen.
1671. *Friderici*, Diss. de melancholia. Jenae.
1672. *Mylius*, de maniae theoria et praxi. Giessae.
— *Stryke*, Diss. de dementia et melanch. Fr. —
— *Muryllo*, y Valverde Th., novissima melancholiae hypochondriacae curatio. Lion. —
1673. *Marche*, Diss. de melanch. hypochod. Kil.
1674. *Johrenius*, Diss. de dolore capitis, phrenitid. melanch. Rintel.
— *de Lannoy*, Diss. de mania. Lugd. Bat.
— *Leichner*, Diss. de mania. Erf.
— *Willis*, de anima brutorum. cap. 11—12.
1675. *Wedel*, Diss. juvenis melanch. laborans. Jen.
1676. *Cramer*, Diss. de melancholia. Lugd. Bat. —
— — — de mania. Lugd. Bat.
— *zur Mühlen*, Diss. de melanch. Lugd. Bat. —
— *Pechlin*, L. III. obs. 22.
1677. *Horstius*, Diss. de mania. Gies.
— *Owmann*, Diss. de melanch. Lugd. Bat.
— *Posner*, Diss. de mania. Jenae.

Digitized by Google

Jahr.

1677. *Frecherus*, Diss. de melanch. hypochond. Bas.
— *Hanniel*, Diss de melanch. hypoch. Lugd. Bat.
— *Scheer*, Diss. de melanch. hypoch. Gies.
— *Constant*, Atrium Medicinae Helveticum etc.
— *Verzascha*, observ. med. Cent.
1678. *Freitag* J., Bericht von der melanchol. Hypochondrie. Augsb.
— *Hering*, de melancholia in genere et affectione hypochondriaca in specie. Bremae.
1680. *Rex*, Diss. de melanchol. Ultraj.
— *de Frankenau*, Diss. Demens Idea, seu de mania. Heidelb.
— *Schneider*, Diss. de melanch. seu delirio tristi, Witteb.
— *Waldschmidt*, Diss. de mania. Marp.
1684. *Albinus*, Diss. de aegro melancholia hypochondriaca laborante. Fr. —
— *Gieswein*, Diss. de aegro, melanch. hypochondriaca laborante. Giesae.
1685. *de Berger*, Diss. de mania. Witteb.
— *Caskuyt*, Diss. de melancholia. Lugd. Bat.
— *Wedel*, Diss. de melanchol. Jen.
— *Bougant*, Ergo in morbis melancholicis purgationl praeferenda. Paris.
1686. *Fasch*, Diss. amor insanus. Jen.
— *de Caballis*, Phaenom. med.
1687. *Raesfeld*, Diss. de melanchol. Ultr.
— *Albini*, Diss. de melanch. et mania. Francof.
1688. *Camerarius* R. J., Diss. de aegritud. animi. Tüb. —
— *Neuhaus*, homo melancholicus. Hanau.
— *Michaelis*, pract. med. Bibl.
1686. *Hahn*, Diss. de melanch. hypochond. Lugd. Bat.
1690. *Crata*, Consil.
1691. *Mardorff*, Diss. de maniacis nuperis Giessensibus a solano furiosa. Gies.

Digitized by Google

Jahr.

1693. *Ammann*, med. critic. p. 164.
— *Bierling*, medicus. p. 36.
— *Nottelmann*, Diss. de melanchol. Traj.
— *Schacht*, Diss. de melanch. hypoch. Lugd. Bat.
1694. *Föcky*, Diss. de mania. Wienn.
— *Fasch*, Diss. mulier melancholia hypoch. laborans. Jen.
1695. *Eyselius*, Diss. aeger affecta maniae laborans. Erf.
— *Riedlin*, Lin. med.
1698. *Hagendorn*, Cent.
1700. *Bonet*, Sepulchr. L. I. S. VII.
1701. *Sinapius*, Diss. de mania. Harderov. —
— *Bartholinus*, Hist. anat.
— *Vehr*, Diss. de mania. Fr. —
1702, *Wedel*, in Exercit. med. philos. Dec. I. Jen.
— *Paullini*, Cent. I. obs. 56.
— *Vater*, Diss. de melancholia. Wit.
1703. *Dolaeus*, Encycloped. med. p. 61. —
1704. *Vesti*, Diss. aeger melanch. hypoch. labor. Erf.
1705. *Bretschneider*, Diss. aeger occassione mali hypoch. melancholicus. Erf. —
— *Vehr*, Diss. de melancholia ex utero puerperae observata et curata. Fr. —
1706. *Hist. morb. Uatrist.*
— *Krausius*, Diss. de melanch. inpr. hypoch. Lugd. Bat.
1707. *Helmont* J. B., Demensidea etc. V. App.
— *Riedlin*, observ. Cent. II. n. 33.
1708. *Cattierius*, obs. n. 6.
— *Wedel*, Diss. de mania et epiteme prax. clin. Jen.
1710. *Jacobi*, Diss. de mania. Erf.
— *Zwinger*, Theatrum vitae humanae. p. 20.
1711. *Lentilus*, Etendromus passim.
1712. *Lentilus*, Miscell. I. p. 60. II. p. 319.

Digitized by Google

Jahr.

1713. *Stegmayer*, Diss. de furore hysterica.
— *Kessler*, chym. Process. —
1714. *Warliz*, de morb. bibl. p. 363.
1715. *Timaeus*, Cos. p. 16.
— — — Respons. —
— *Eyselius*, Diss. de melanchol. hypoch. Erf.
1717. *Wedel*, Diss. aeger melanch. hypochod. labor. Jenae.
1718. *Spies*, Diss. melanch. hypochondriaca salivatione mercuriali estirpata. Weimar.
— *van Suchtelen*, Diss. de melanch. hypoch. Lugd. Bat.
1719. *Detharding*, Diss. de erotomania. Rastach.
— *Thomasius*, Diss. de praesumtione furoris et dementiae. Hal. —
1720. *Schurig*, Spermatol.
1722. *Helwig*, obs. 41. —
1723. *Hebenstreit*, Diss. de homicidia delirante ejusq. criteriis et poena. Lips.
— *Bresl. Samml.*, II. 562.
— *Strafsburg*, Diss. de melanch. hypoch. Rost.
— *Buddeus*, in Miscell. Berol.
— *Caranta*, de auro.
1726. *Zacchias*, quaest. med. legal.
1727. *Deprè* Diss. de melanch. hyst. Erf.
— *Hilscher*, Diss. de melancholia. Jenae.
1728. *Riverius*, Observ. communic. et oper. omnia. —
— *Boennecken*, Diss. de melanchol. Erf.
1729. *Benivenius*, de abditis morb. causis.
— *Büchner*, Miscell.
1730. *Camerarius* El., Diss. annotationes ad Thomasii Disp. de praesumt. furoris et dementiae. Tüb.
— *Frisch* J. C., seltsame med. Geschichte etc. etc.
1732. *Schacher*, Diss. de melanch. hysterica. Lips.
1734. *Bellini*, de morb. capitis.

Digitized by Google

Jahr.

1734. *Hoffmann*, Diss. Esplanatio affectus maniaci levioris etc. Hal.

— *Camerarius*, Diss. num mania in apyretos. Tüb. —

1736. *Colombier*, Instruction sur la manière degouverner les insensés etc. Paris.

— *Plater*, observ. L. I. —

1737. *Crell*, Diss. de probation. sanae mentis. Viteb.

— *Schulze*, Diss. casus aliquot mente alienatorum aut parversorum. Hal.

— *Col de Villars*, an melancholicis musica. Paris

1739. *Bartholinus*, de morb. biblicis. p. 62.

— *Abhandl.* der königl. Schwed. Acad. der Wiss. VI. B.

— *Fürstenau*, Diss. de mania. Rintel.

1740. *Platner*, Pr. medicos de insanis et furiosis audiendos esse. Lips.

1741. *Commerc.*, Liter. Nor.

— *Teychmeyer*, Diss. de melanch. attonita raro literator affectu. Jen.

— *Richter*, Pr. de mania erotica. Gött.

— *Fontaine*, an melancholicis peregrinatio? Paris —

— *Walther*, Diss. de scarificatione occipitis, plurium capitis morborum auxilio. Lips.

1742. *Pfeiffer*, Diss. de mania Lugd. Bat.

— *de la Rivière*, an in morbis melancholicis purgatio per inferiora? Lutet.

1743. *Alberti*, Diss. de melancholia vera et simulata. Hal.

1745. *de Berger*, Diss. de puerperarum mania et melanchol. Gött.

1746. *Buddeus* in Miscell. Berol.

— *Schroeder*, Pharm. medico-chym. —

1747. *Debois*, an diluentia in melancholicis purgationi praeferenda. Paris.

1748. *Asclepiades*, apud Cael. Aurel. Wien. —

Digitized by Google

Jahr.

1748. *Quelmaz*, Diss. de maniacis hydropotis. Lips.
1749. *Pelargus*, med. Jahrgänge.
— *Daniel*, Beiträge zur med. Gelehrsamkeit. n. 5. —
— *Majault*, an melancholici leviter purgandi? Paris. —
1750. *Gmelin*, Diss. sist. specificum novum adversus morsus rabidi canis — manias et melanch. Tüb. —
— *Payen*, an mente motis multum sanguinem detrahere conducat. Paris.
1753. *Kniphof*, Diss. de insania. Erf. —
1754. *Engelmann*, Diss. de melancholia.
— *Junker*, Diss. de chron. deliriis legitime curandis. Hal.
1755. *Caelius Aurelian.*, morb. chron. Wien.
— *Ruth*, Diss. Positiones de mania. Prag.
— Gbh. van *Swiiten*, Erläuterungen der *Boerhav'schen* Lehrsätze von Erkenntn. und Heil. der Krankh. a. d. Lat. 5. B. Wien.
1757. *de Marcy*, Diss. de melanchol. Lugd. Bat.
1758. *E. Ant. Nicolai's*, Gedanken von der Verwirrung d. Verstandes, d. Rasen und Phantasien. Kopenh.
— *Heister's* Wahrnehmungen.
— *Rübel* J. Fr., die Mittel, wie den Hypoch. Melanch. und maniacis zu helfen. Breslau.
— *Bruch*, Diss. de Anagallide. Argent.
1759. *Stoerk*, Libellus, quo continuantur experimenta. etc. etc. —
1760. *Ephemerid. Natur. cur.*
1761. *Morgagni*, de sed. et caus. morb. Epist. VIII.
1762. *Benedek*, Diss. de mania etc. etc. Traj. —
— *Sammlung* med. Wahrnehm. VI. B.
— *Boerhave*, de morb. nervorum.
1763. *Vogel*, Diss. de insania longa. Gött.
— *Alberti*, Syst. jurisprud. med. T. IV. p. 499.
1764. *Vogel*, Diss. sist. cognat. morb.

Digitized by Google

Jahr.

1764. *Meckel,* in memoires de l'acad. de Berl.

1765. *Mieg,* in Epist. ad Haller. V.

— *Anna K. Lorry,* de melanch. et morbis melancholi. Lips. — Aus d. Lat. übers. von C. A. W. (Ch. A. *Wichmann,*) mit einer Vorrede v. K. Ch. *Krause,* Frankf.

— *Heuermann,* Bemerkungen.

1766. *Bona,* observ. med. Patav.

— *Riepenhausen,* morbi epidemici etc.

1767. *Colombier,* an melancholicis peregrinatio? Paris.

1768. *Haecker,* Diss. Biga observat. Argent.

— *Jaenichen,* Diss. Pentas. observ. med. Hal.

— *Locher,* observ. pract.

1769. *Greding,* in Ludwig Adversar. J. P. 2. n. 4.

— *Störk* vom Brennkraut und Diptam. Anhang. —

— — Libellus de flamula Jovis. cap. 2. n. 3.

— — vom weisen Diptam etc. etc. —

— *Clossius,* obs. 7.

— *Eb. v. d.,* Melancholie u. d. melancholisch. Krankheiten; aus dem Lat. von Ch. A. *Wichmann.*

1770. *Lorry,* von d. Melancholie und d. melanch. Krankheiten etc. Frankf. u. Leipzig.

— *Hannes,* Brief über den Friesel etc. etc.

— *Lieutaud,* Histor. anat. med. L. III.

— *Sarcone,* Krankheit von Neapel.

1771. *Fischer,* in Richter chir. Bibl. VII. B. p. 771.

— *Arand,* observ. I.

— *Störk,* von der schwarzen Küchenschelle.

1772. *Museum* der Heilkunde III. B.

— *Gilibert,* Adversar. aus d. Lat. v. Hebenstreit.

— *Muzell,* Beobachtungen. II.

— — II. n. 12.

— *Lobb,* Tract.

Jahr.

1772. *de Bienville* P. T., Nymphomanie.

1773. *Collin*, ann. med. III.

— *Heidsiks* Abhandl. von den Ursachen der itzigen Zeit so oft entstehenden Verrückungen, und wie dieselben zu beurtheilen u. s. w. in Mindischen gelehrten Anzeigen.

1774. *Alexander*, Tral. L. I. c. 22.

— *Lange*, Miscell. verit.

— *Baldinger*, Krankh. einer Armee. —

— *Bose*, Diss. de morb. mentis, delicta excusant. Lips.

— *Heidsik*, Versuch einer Theorie der Verrückungen, Lippischen Intelligbl.

— *Collect.* Soc. med. Hafn.

1775. *Heidsiks*, von dem rechtmässigen Verhalten gegen Verrückte. Mind. Anz.

— *Tode*, Biblioth.

— *Hostrzewski*, Diss. de gratiola. Vindeb.

— *Schuster*, observ. therapeut.

1776. *Horstius* F. J., Ursachen der Liebe u. Heilmittel dawider, insofern sie Krankheit ist. Leipz.

— *Theden*, n. Bemerkungen.

— Act. acad. Moguntin. II.

— *Medicus*, Beobachtungen. II.

— *Quarin*, animadversiones pract.

— *Holdefreund*, Erzählungen u. s. w.

— *Auenbrugger* Lp., experimentum de remedio specif. sub signo specif. in mania virorum.

— — — — Experimentum etc. etc. — Cum genitalia virorum, manus foeminarum contracta sunt.

1777. *Sydenham*, Th., Anweisung zur Cur der melanch. Krankh. nebst Beschreib. ders. Nürnb.

— *Buchholz*, Diss. en forme de lettre sur la propriété du vinaigre destillé pour guerir la manie etc. etc.

Jahr.

Digitized by Google

Jahr.

1777. *Baricellus*, J. C., de lactis feri et butyri facultatibus, et usu. v. Haller, Bibl. med. P. II.

— *Stuart*, Diss. de mania. Edinb.

1778. *Heckenberg*, Diss. de mania, v. *Vogel* kleine acad. Schriften. n. 7.

1779. *Baldinger*, neues Magazin. IV. B.

— *Leuthner*, präct. Versuche der Milzdünste.

— *Fothergill*, merkw. Abhandl. v. London. I. n.

1781. *Cowling*, Lond. med. Journ.

1782. *Andry*, in memoires de la société R. de medic.

— *Buchoz*, Beiträge zur gerichtl. Arzneyk.

— *Arnold*, Th., observations on the nature, kinds, causes, and prevention of insanity, lunacy, or madness. Leicester. Auch übersetzt v. J. Ch. Gli. *Ackermann.* 1784 — 188

— *Uden*, Magazin. I.

— *Herz*, in *Selle* N. Beiträgen.

— *Crato*, Epist.

1783. *Auenbrugger*, von d. stillen Wuth. Dessau.

— *Blumenbach*, med. Bibl. II. B.

— *Grüner*, Diss. de causis melancholiae et maniae dubiis in med. forens. caute admitt. Jen.

— *Roth*, im med. Wochenblatt.

— *Münch*, Diss. observationes pr. circa usum belladonnae in melancholia mania et epileps. Gött.

— *de Belgariac*, Diss. an in morbis chronicis febris sit excitanda ad eorum curationem? Monspel.

1784. *Buchhave*, in Act. Societ. med. Hafn. Vol. II.

— *Krebs*, med. Beobachtungen. II. Bd.

— *Lazerme*, curatio morborum. I.

— *Paulizky*, Beobachtungen. II.

— *Schmalz*, seltene Fälle.

— *Grant*, chronische Krankheiten u. s. w.

Digitized by Google

Jahr.

1784. *Bang*, Auswahl aus d. Tagebuch des königl. Krankenhauses. I.

1785. *Arretaeus*, Chronic. L. I. c. 5. 6.

— *Fawcett*, B. über Melancholie, vornehmlich religiöse Melanch. Leipz.

— *Zükert*, Tischbuch p. 275.

— *Evers*, in Schmuker's verm. Schriften.

— *Agassiz*, de therapia maniae. Erl.

1786. *Dufours*, Vers. über die Verrichtungen und Krankheit. des menschl. Verstandes, aus dem Franz. nebst Betracht. üb. d. Hypoch. Lpz.

— *Andry*, recherches sur la melanch. Paris.

— *Truckenmüller*, Diss. hist. affect. melancholici. Erl.—

— *May*, verm. Schriften.

1787. *Duncan*, Diss. de mania. Edinb.

— *Perfect*, W., Select. cases in the different of insanity. Lond.

— *Reichard*, in Stark's Arch. f. Geburtsh.

— *Langrois*, conseils aux femmes de quarante ans. Paris.

— *Wepfer*, observ.

— *Tode*, Annalen.

— *Herz*, in Selle N. Beiträgen. I.

1788. *Stark's*, Archiv, u. s. w.

— *Landis*, Diss. de melanch. ex mente. Gött.

— *Stoll*, praelect. II. p. 6.

— *Robin*, du traitement des insensies dans l'hospital de Bedlam. Paris.

1789. *Perfects'*, auserlesene Fälle von verschieden. Arten des Wahnsinns, nebst ihren Heilarten. Lpz.

— *Black*, Vergl. der Sterbl. d. menschl. Geschl.

— *Chambon* de Montaux, malad. des femmes.

— *Garn*, Krankengeschichten. p. 78.

Digitized by Google

Jahr.

1789. *Harper*, Andr., Treatise of the real cause and cure of Insanity. Lond.

— *Ackermann*, med. Skitzen.

— *Ludwig*, Diss. de belladonna ejusq. usu in vesania. Jen.

1790. *Auszüge* aus d. Tagebuch eines ausüb. Arztes.

— *Greding*, sämmliche Schriften.

— *Rowley*, pract. Abhandl. über die Frauenz.-Krankh. eine Uebersez. v. Michaelis.

— *Wolff*, Diss. analecta quaed. medica. Gött.

— *Faulkner*, observat. on the general and improper Treatement of insanity. Lond.

— *Läkaren*, och naturforskaren. IX. B. Gött. Anz.

— *Maret*, in Gardanne Gazette.

— *Warburg*, medic. Beobachtung. n. 7. 11.

1791. *Boettcher*, verm. Schriften u. s. w.

— *Schenk*, obs. L. I. obs. 253. etc.

— *Wintringham*, Comment. de morb. quibusd.

— *Mursinna*, Berichtigung des Sendschreibens an Herrn *Stark*. p. 44.

— *Durande*, in Gardanne Gazette.

— *Wintringham*, in notis ad Mead. Monita.

— *Salchow*, chirurg. Beobachtungen.

— *Fritze*, Annalen.

— *Becker*, vom Wachholderbaum.

1792. *Sachtleben*, in Pathol. d. auszehr. Krankh.

— *Rush*, medicäl inquires and. observat. etc.

— *de la Fontaine*, chirurg. med Abhandl.

— *Hoffmann*, Beschreib. d. Weichselzopfs.

1793. *Ferriar*, neue Bemerkungen über Wassersucht, Wahnsinn u. s. w. aus dem Engl. 3. Thl. —

— *Pargeter's*, (Will.,) theoret. pract. Abhandl. über den Wahnsinn.

Digitized by Google

Jahr.

1795. *Chiarugi's* (Vincenz,) Abhandl. über den Wahnsinn. Leipz.

— *Hopfengärtner*, in Hufel. Journal der pract. Arzneyk. —

— *Hufeland's* Journ. d. pract. Arzneik.

— *Selig*, observat.

— *Guldener*, von der Krätze u. s. w.

1796. *Masius*, Comment. med. psychol. de vesaniis in genere et praesert. de insania universal. Gött. —

1797. *Colladon*, Diss. de mania et melanch. Gött.

— *Krey*, Diss. de connubio inter melancholiam et malum hypoch. Erf. —

— *Platner*, Pr. quaest. med. forens. de ament. veculta. Lips.

— *Lentin*, Beiträge.

— *Radesay*, Diss. de narcoticorum usu in mania cum adfect. duob. exempl. Francofort.

— *Brief*, State of the Royal humane Society. Lond.

— *Schmidt*, J. J. Versuch über die psycholog. Behandlungsart der Krankh. d. Organs der Seele. Hamb.

— *Langermann*, J. Gf. de methodo cognoscendi curandique animi morbos stabilienda. Jen.

1798. *Harper*, And., üb. d. wahre Ursache und Heilung des Wahnsinnes.

— *Crichton*, Alx., über Natur und Ursprung der Geisteszerrüttung. Lpz.

— *Thoman*, J. Np. de mania et amentia comment. Würzb.

— *Haslam*, John, observat. on Insanity with practical remarks. etc.

— *Platner*, Pr. melanchol. curat. nunquam tuta. Lipsiae.

— *Marcus*, Prüfung des Brown. Syst.

— *Journal* der Erfindungen.

Jahr.

1798. *Medicinische* Nationalzeitung.
— *Weikard*, philosoph. Arzt.
1799. *Schmidt*, J. J. Blicke in das Gebiet der Heilkunde überh. u. der Seelenheilkunde insbesondere.
— *Osiander*, neue Denkwürdigkeiten. —
— *Uden*, Briefe u. s. w.
— *Weickard*, Mlch. Ad., philos. Arzneykunst; oder von den Gebrechen der Sensationen.
1800. *Cullen*, W., Anfangsgründe der pract. Arzneiwiss. nach der neuesten engl. Ausg. v. *Rotheram*.
— *Reil*, Erkenntn. u. Cur der Fieber. 5 B.
1801. Ph. *Pinel's* phil. med. Abh. über Geistesverirrungen o. Manie, a. d. Franz. m. Anm. v. M. *Wagner*. Wien.
— *Ruland*, Th. A., med. physical. Beobachtung. Würzb. —
1802. *Hoffbauer's* Untersuchungen über die Krankheiten der Seele.
1803. *Reil's* J. Ch. Rhapsodien üb. die Anwend. d. psych. Cur-Meth. auf Geistes-Zerrütt. Halle.
— — u. A. *Hayssler's* Magaz. für die psych. Heilk. Berl.
— *Schmidt*, üb. d. Seelenreiz und eine neue Behandlungsart d. Wahnsinns.
— *Cruikshank's* neueste Beiträge.
— *Ruland*, Cent. I. cur. 4.
— *Tralles*, usus opii. IV.
1804. *Salmuth*, Cent. I.
— *Perfect*, W., Annalen einer Anstalt f. Wahnsinnige. Aus d. Engl. v. E. F. W. *Heine*, *Horn*.
1805. *Saunders*, on the structure of the Liver etc.
— Archiv für Gemüths- und Nervenkrankheiten. Von A. *Winkelmann*. Berlin.
1806. *Winkelmann*, A., Archiv f. Gemüths- und Nervenkrankheit. Berl.

Digitized by Google

Jahr-

1807. *Amard,* Traité analitique de la folie etc. Lyon.

— v. *Autenrieth,* J. H. F. Versuche für die pract. Heilkunde. A. der clin. Anst. zu Tübingen. 1. B.

— *Currie,* in memoirs of the med. Society of London. VI. B.

— *Gilibert,* Adversar. pract. prim. etc.

1808. *Hoffbauer* und *Reil's,* Beiträge zur Beförd. einer Curmethode auf psych. Wege.

— *Wendt,* Nachricht v. d. klinischen Institut zu Erlangen.

1809. *Thilenius,* med. u. chir. Bemerkungen.

1810. *Darwin,* arzneyk. Abh. von London. III. B.

1811. *Cox,* v. Auserles. Abh. für pr. Aerzte: XIII. B.

— *Haindorf,* Alx., Vers. einer Pathol. u. Therapie d. Geistes- u. Gemüthskrankheiten.

— *Coxe,* Jos. Mason, pract. Bemerkung über die Geisteszerrüttung.

— *Reimann,* J. Ch., Diss. de mentis aegritudinibus rite distinguendis et nominandis. Halae.

1813. *Jones,* in medic. Comm. von Edinb. II. Dec. B. I. p. 18. III. B. p. 246. v. Samml. auserles. Abh. für pr. Aerzte. XIII. B.

1815. The morbid. anatomy of the brain in Mania and Hydrophobia, with the Pathology of these two diseases etc. Andr. *Marshal.* London.

1816. Der animalische Magnetismus und die durch ihn bewirkte Kuren, von J. Ch. Fr. *Bährens,* Elberfeld und Leipzig.

1817. *Vering,* Alb. Mth., psych. Heilkunde. I. B.

— *Greiner,* H. Fr. Ch., der Traum und das fieberhafte Irrseyn.

1818. *Spurzheim,* J. G., Beobacht. üb. d. Wahnsinn.

— *Sandtmann,* J., nonnulla de quibusd. remediis ad ani-

Digitized by Google

Jahr.

mi morbos curandos summo cum fructu adhibendis. Berl.

1818. *Heinroth*, J. Ch. A., de voluntate medici, medicam: insaniae. Lipsiae.

— — — Lehrbuch der Störungen des Seelenlebens oder der Seelenstörungen und ihrer Behandlung. Leipz.

— *Zeitschrift* für psychische Aerzte, herausgegeben von Dr. *Nasse*.

— *Horn*, E., öffentl. Rechenschaft über meine zwölfjährige Dienstführung. Mit Kupf. Berlin.

— *Hayner's* Aufforderung an Regier. Obrigkeit u. Vorst. der Irrenhäuser. Leipz.

— *Brandis*, Jo. Dt., über psych. Heilm. und Magnetismus. Kopenh.

1819. *Fielitz*, H. A., de variis method., frenandi furibundos. Hallae.

— *Metzger*, J. K., eine Vorless. über relig. Schwärmerei. Arau.

— *Haase*, W. A., über die Erkenntnifs und Cur der chronischen Krankh. 2te Aufl. Leipz.

1820. *Marshal*, And., Untersuch. des Gehirns im Wahnsinn und in der Wasserscheu.

— *Sutton*, Th., Abh. üb. d. *delirium tremens*.

1821. *Georget*, M., über die Verrücktheit u. s. w.

1822. Vorschriften für die Bereitung und Anwendung einiger neuen Arzneymittel, als der Krähenaugen, des Morphins, der Blausäure u. s. w., von F. *Magendie*, aus dem Französischen. Leipz.

— Sammlungen für die Heilkunde der Gemüthskrankheiten, herausgegeben von Dr. Max. *Jacobi*. Erst. Band. Elberfeld.

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Materia medica.

Diese Abtheilung begreift die dynamischen und mechanischen Mittel in sich, deren wir uns zur Beseitigung der verschiedenartigen krankhaften Seelen-Zustände auf eine mannigfaltige Weise bedienen. Wir verstehen aber unter dynamischen Mitteln solche, welche von Aussen dem menschlichen Organismus beygebracht, von ihm aufgenommen, verändert und möglichst angeeignet werden, und welche durch die in ihnen gebundene verschiedenartige Stoffe und Bestandtheile einen veränderten Zustand in der Mischung und Form des lebendigen menschlichen Organismus hervorbringen. Hieher rechnen wir nun alle Arzneykörper, sie mögen durch den Mund oder auf irgend einem andern Wege mit dem Innern des Organismus in Verbindung gesezt werden.

Solche Mittel hingegen, welche ebenfalls von Aussen auf den menschlichen Körper gebracht, aber nicht im Innern von ihm aufgenommen und angeeignet werden, sondern blos nach den Gesetzen der Mechanik Veränderungen in demselben hervorbringen, werden mechanische Heilmittel genannt. Die Anwendung dieser zwei Arten von Mitteln nennen wir aber die physische Kurart, die bey Irren um so nothwendiger und unerläfslicher ist, als es höchst selten ein rein psychisches Leiden giebt, welches ganz und gar von physischen Abnormitäten des Organismus unabhängig wäre, ohne indefs auf der andern Seite behaupten zu wollen, als wenn in der Anwendung dieser Methode und ohne Rücksicht auf den psychischen Kur-Plan

Digitized by Google

die *Anchora sacra* zur Heilung der Irren läge. Denn es giebt in der That sehr viele materielle Hülfsmittel, denen wir, wie wir im Verlaufe dieser Schrift ausmitteln werden, sogar eine rein physische Bedeutung zu Grunde legen können, in welchem Falle sie sodann in therapeutischer Beziehung von gedoppeltem Werthe sind.

Ueberhaupt kann hier nicht unbemerkt gelassen werden, dafs das Urtheil vieler Aerzte, welche die physischen Mittel zur Wiederherstellung der Irren für unzulänglich und so gar für fruchtlos erklären, wohl sehr ungegründet und gewagt sey, denn vom Gegentheile sprechen laut die Erfahrungen ältester Zeiten mit dem sogenannten Heleborismus, so wie die zahllosen Erfahrungen so mancher tüchtiger und von Vorurtheil freien Männer, wie z. B. eines Chiarugi, Hill, Neubek, Cullen, Frank, Haindorf, Heinroth, Nasse, Haase, Horn, Hufeland, v. Autenrieth, Hayner, Ferriar, Cox, Reil, Hoffbauer und vieler anderer mehr. Der Grund, warum eigentlich so mancher Versuch der Heilung mit dynamischen Heilmitteln bey psychischen Uebelseyns-Formen fruchtlos blieb, warum sich so mancher rationelle Therapeut in seinem rastlosen Streben getäuscht sah, und erfolglos von dem auch noch so wissenschaftlichen Gebrauche seiner angeordneten physischen Mitteln abstehen müfste, liegt unseres Erachtens in der durch die tägliche Erfahrung bestätigten Wahrheit, dafs gerade, so wie jede in organischen Veränderungen begründete Nerven-Krankheit schwer zu heilen sey, sich eben so auch dieses beym Irrseyn verhalten müsse, insofern wir dieses ebenfalls für eine Nervenkrankheit, nur für eine mit ausgesprocheneren psychischen Symptomen, halten dürfen, wobey nun so mancherley Verhältnisse concurriren, welche dasselbe vorzugsweise für die Behandlung und für die Heilung so

Digitized by Google

wohl durch materielle als psychische Heilmittel schwierig machen. Als Belege hierfür frage man nur die verdienstvolleren psychischen Heilärzte, wie ungeheuer schwer die Diagnostik des bey Irren vorhandenen körperlichen Leidens sey? wo ist man oft im Stande die Gelegenheits-Ursachen, die nachtheiligen Einflüsse u. s. w. ganz und gar auf immer zu beseitigen? Wie falsch sind nicht in der Regel die eigenen Aussagen der Irren über ihr ursprüngliches Leiden? Wo giebt es eine Uebelseyns-Form, bey welcher so ausgezeichnet, wie beym Irrseyn, das Gemeingefühl alienirt und verstimmt ist? welche Kunstgriffe, ja welche Gewalt wird nicht oft erfordert, um den Tobsüchtigen Arzneyen in wirksamer Gabe und in den bestimmten Zeit-Perioden zu geben? Wo ist eine Krankheit, bey welcher die Empfänglichkeit für Arzneien so sehr abgeändert ist, als gerade im Irrseyn! Bey welcher ist die erforderliche Gröfse der Gabe so ungewifs, als gerade bey dieser? Und in welcher fehlt mehr Vertrauen zum Arzte und dessen Anordnungen als gerade in dieser? u. s. w. Und haben wir es mit einem tiefeingewurzelten psychischen Uebel zu thun, wird es durch irgend einen Fehler in der Form und Mischung des Gehirns verursacht, oder unterhalten, wie dies so oft die Leichenöffnungen gerade bey solchen psychischen Uebelseyns-Formen beurkunden; so mufs die Heilung mit einem so wichtigen Organe, in welchem wegen des Mangels an Sauggefässen der Stoffenwechsel sehr wahrscheinlich langsamer, wie in einem andern Organe vor sich geht, bey der Veränderung seiner Substanz viel langsamer und schwerer von Statten gehen, und selbst, wenn die Kunst den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht hätte, von der Schwierigkeit des Gegenstandes besiegt werden. Vermag denn die Kunst immer den Starrkrampf, die Hundswuth, die Lähmungen u. s. w. glüklich und vollkommen zu heilen? — Suchen wir denn nur, sagt Nasse, so

treffend in der Zeitschrift für psychische Aerzte, recht angelegentlich die Diagnostik für die körperlichen Zustände unserer Kranken so wohl aus deren körperlichen als aus deren psychischen Erscheinungen; suchen wir das Verhältniſs unserer Mittel zu jenen Zuständen und zu diesen Erscheinungen nur recht gründlich auf, und es wird mit der Heilung der Irren auch durch die auf den Körper gerichteten Arzneien schon besser werden, wenigstens mit Gottes Hülfe besser, als es jezt ist, wo wir jenen vielbeklagten Unglücklichen zwar eine ganze Bibliothek von dem, was über sie geschrieben und geträumt wurde, aber auch nicht für eine einzige Form ihres vielfachen Leidens ein durch die Erfahrung bewährtes, auf eine gründliche Diagnostik ihres körperlichen und ihres psychischen Zustandes gestütztes Heil-Verfahren darbieten können. *Hic opus, hic labor!* — “.

Erste Klasse.

Antagonistica.

Wir begreifen unter Antagonismus überhaupt ein ganz besonderes entgegengeseztes Verhalten in der Wirkungs Weise zweyer Funktionen, die sich gegenseitig bedingen und sich daher entweder in demselben Augenblicke zugleich äussern, oder unmittelbar nacheinander folgen. Wenn wir aber mit unbefangenem Geiste über diese so wichtige Erscheinung weiter nachdenken, so finden wir dieses antagonistische Streben in der organischen Natur nicht nur sehr häufig im Lebens Prozesse eines jeden organischen Individuums sowohl im kranken als gesunden Zustande, sondern wir bemerken auch zugleich, dafs bey jeder Aeusserung einer Funktion im organischen Körper, stets eine andre dieser gegenüber stehe.

Vergleichen wir daher die verschiedenen organischen Systeme miteinander; so finden wir, dafs z. B. die Funktionen, welche wir zur Reproduction rechnen, in einem antagonistischen Verhältnisse mit der Irritabilität stehen. In der Reproduction haben nehmlich sämmtliche dorthin gehörige Functionen vorzugsweise eine Richtung auf das Innere des organischen Individuums, oder auf das Innere der Gattung, weil fremde Stoffe zur Bildung des Individuums und zur Vermehrung der Gattung verwendet werden. Dagegen geht in den Aeusserungen der Irritabilität die Tendenz von Innen nach Aussen wenigstens doch prädominirend. Doch bedingen sich beide Funktionen gegenseitig. Hieraus wurzelt nun auch das Gesez, dafs dort die Irritabilität verhältnifsmäfsig sinkt, wo die Reproduktion prädominirt, und so umgekehrt.

Digitized by Google

Dasselbe antagonistische Verhältniſs spricht sich in den Funktionen des irritablen und jenen des sensiblen Lebens aus. Erstere beziehen sich vorzugsweise auf das innere körperliche, leztere gehen dagegen vorherrschend auf das geistige Verhalten. Daher gilt auch hier das Gesez, daſs die Sensibilität sinkt, so wie die Irritabilität steigt, und umgekehrt; denn wir bemerken am Herzen, als dem irritabelsten Organe, um so weniger Sensibilität, als wir am Gehirne, als dem sensibelsten Organe, die geringste Irritabilität wahrnehmen. Und so herrscht denn endlich auch ein Antagonismus zwischen den Funktionen des reproduktiven, und jenen des sensiblen Systems, so daſs die Sensibilität steigt, wo die Reproduction sinkt, und umgekehrt. Auffallende Beispiele hievon zeigen sich in so mannigfaltigen Nerven-Krankheiten, wo bey normwidrig gesteigerter Sensibilität die Reproduktion nachläſst, oder gleichsam erlischt, und wo umgekehrt, mit der sinkenden Sensibilität sich die Reproduction wieder hebt. Uebrigens findet dieses antagonistische Steigen und Fallen der verschiedenen Funktionen nur innerhalb gewisser Gränzen statt, weil die einzelnen Functionen im lebendigen menschlichen Organismus sich gegenseitig bedingen, und deshalb das Leben ganz erlöschen müſste, wenn die eine Funktion übermäſsig steigen oder fallen würde.

Alle einzelnen Funktionen, und jede für sich, finden nun im Antagonismus ihr Ziel und Maas, und tragen, in wiefern eine jede ihre Selbstständigkeit behauptet, in gegenseitiger Harmonie zur Erhaltung des Lebensprozesses bey. Daher ist der Antagonismus nothwendig unter den einzelnen Lebenserscheinungen im Wesen des Organismus gegründet. Der Lebensprozeſs äussert sich aber in einer Mannigfaltigkeit von Funktionen; indeſs liegt aber doch der ursprüngliche Grund des antagonistischen Ver-

Digitized by Google

hältnisses unter den einzelnen Lebensäusserungen nicht mehr blos innerhalb des Kreises eines Organismus insbesondere; sondern er liegt vielmehr in der ganzen Natur, und mufs der Organisation vom Ganzen der Natur aus zukommen: deswegen mufs auch ein ursprünglicher Antagonismus unter den Erscheinungen in der Natur überhaupt herrschen, welcher sich in den mannigfaltigen Aeusserungen verkündigt und unter dem Begriffe von Polarität aufgefafst zu werden pflegt.

Von ganz besonderer Wichtigkeit ist aber in Geisteskrankheiten und namentlich in den verschiedenen Arten von Melancholie das antagonistische Verhältnifs zwischen dem Gehirne und den übrigen Sphären des Nervensystems, besonders des gangliösen Systems. In demselben Verhältnisse nemlich, in welchem die aufgefafsten Ideen das allgemeine Sensorium des Tiefsinnigen beschäftigen, tritt dagegen ein reizloser Zustand des Abdominal-Nerven-Systems und eine hievon abhängige Torpidität und Störung in den Funktionen der Unterleibs-Eingeweide auffallend hervor. Wir sehen daher, dafs die übermäfsige Geistesanstrengung einzelner intellectueller Kräfte wie z. B. der Aufmerksamkeit, des Gedächtnisses, des Verstandes u. s. w., so wie der Sinnes-Organe, in der Regel eine normwidrige Reitzbarkeit und wahrhaft excentrische Thätigkeit des Seelenorgans bedingt, mit welcher sehr oft auch noch Congestionen der Säftemasse nach dem Gehirn verbunden sind; wir finden daher in solchen Fällen antagonistisch die Reizbarkeit in den von dem Heerde des sensiblen Systems entfernten Nerven-Zweigen besonders im Gangliensystem, vermindert, und daher in demselben Verhältnisse, wie der Geist excedirende Thätigkeit ist, die Erscheinungen der Torpidität und Reizlosigkeit in den Abdominal-Organen und in ihren Funktio-

Digitized by Google

nen hervortreten. Daher rühren nun die verschiedenen Anordnungen in den Se- und Exkretionen, die träge Zirkulation der Lymphe im Drüfsen-System des Unterleibs; hieraus wurzelt der *Status scrophulosus* und *verminosus*, gerade bey solchen Kindern, deren Geisteskräfte sich frühzeitig und kräftig entwickelten, daher der *Status pituitosus* und *atrabilarius*, wobey wir die Zunge belegt, den Unterleib hart und aufgetrieben, die Verdauung geschwächt oder alienirt, den Stuhlgang unterdrückt, hart, oft zäh und schwarz wie Pech, oder thonigt und weifs, wie bey Gelbsüchtigen, saures Aufstofsen, und überhaupt alle Zufälle der Dispepsie wahrnehmen. Bey solchen geht der Urin meist sehr sparsam ab, er ist gewöhnlich dick, trübe, schleimig, oder periodisch hell, wässerigt, krampfhaft u. s. w. Die Kranken sehen meist bleich, erdfahl, cachectisch, bisweilen aufgedunsen aus, die Muskeln sind erschlafft, die Haut entweder trocken oder schlaff, und mit eiskaltem, oft klebrigem, leimigten Schleime überzogen. Ferner wurzelt hieraus die Unregelmäfsigkeit im Kreislaufe des Unterleibs, die Stockungen und Ansammlungen im Pfortadersystem, die Hämmorrhoiden, die Stockungen der Leber und Milz bey Gelehrten, und solchen Individuen, die sich anhaltenden geistigen Beschäftigungen und Arbeiten hingeben; daher der obengenannte krankhafte Abdominal-Zustand, bey welchem der Puls langsam, klein, ungleich, unordentlich, die natürliche Wärme des Körpers mehr oder weniger unterdrückt oder vermindert ist, im ausgezeichneten Grade bey solchen Gemüthskrankheiten und Geistes-Zerrüttungen vorhanden ist, bey welchen die Reizbarkeit des Sensoriums entweder überhaupt sehr exaltirt ist, wie z. B. in der Manie, oder wo die gesammte Geistesthätigkeit nur auf einen einzelnen Gegenstand gerichtet und concentrirt ist, wie z. B. in der Melancholie oder in den höhern Graden der Hypochondrie. — Auch müssen wir hie-

Digitized by Google

her noch die häufigen Erscheinungen rechnen, dafs bey Irren sehr oft bald das Gefühl, bald die Aufmerksamkeit so abgestumpft sind, dafs sie an ihrem Körper selbst solche krankhafte Zufälle nicht bemerken, während sie doch von völlig vernünftigen Menschen sogleich beobachtet werden. So gibt es z. B. manche Irre, die an erschöpfenden Durchfällen, an Schwindsucht, Wassersucht u. s. w. leiden, bis in die letzte Stunde ihres Lebens versichern, dafs ihnen nichts fehle u. s. w. Ueberhaupt ist bey vielen die Sensibilität so vermindert und so geschwächt, dafs sie fast als betäubt erscheint. Daher scheinen oft Haarseile, Blasenpflaster, u. s. w., nicht die geringste schmerzhafte Empfindung zu erregen, der Urin und die Excremente werden bey solchen lange ohne irgend eine Unbequemlichkeit oder Beschwerde zurückgehalten, und oft ist eine entsetzliche Dosis Arzneyen erforderlich, um Wirkung zu erreichen. Haslam erwähnt mehrerer auffallender Beyspiele, dafs Wahnsinnige sich durch Glas die Kehle zerfetzten, Stücke Fleisch mit einer Nadel aus dem Schenkel ausgruben, und es mit den Zähnen ausreissen wollten, u. s. w. und dabey versicherten, dafs sie durchaus keine Schmerzen empfänden. — Dieses gesunkene Gemeingefühl, diese oft fast gänzlich erloschene Sensibilität scheint daher in dem Verhältnisse zuzunehmen, in welchem die Gehirnthätigkeit excentrisch und gleichsam antagonistisch hervortritt.

Aus diesem gewifs auffallenden antagonistischen Torpor lassen sich endlich auch noch mehrere sehr interessante Erscheinungen bey Irren erklären. Hieher rechnen wir ganz besonders die allgemeine Beobachtung, dafs solche Kranke weit gröfsere Gaben von Arzneymitteln und namentlich solche, die ihre Wirksamkeit im Unterleibe äussern, vorzüglich der Brech- und Purgirmittel, nöthig haben, um den beabsichtigten Zweck zu erreichen, als andre

Indivi-

duen, und die häufig erprobte Erfahrung, dafs Melancholische nur selten von epidemischen Krankheiten befallen werden.

Hieraus erhellt nun zur Genüge die grofse Bedeutung der antagonistischen Methode, deren wir uns zur Beschränkung einer übermässig hervortretenden Sensibilität bedienen.

Diese Methode gehört unstreitig zu den ersten Hülfsmitteln gegen Geistes-Zerrüttungen, und ist in den meisten Fällen besonders bey grofser Exaltation der obersten Nerven-Sphäre in mehrern Geisteszerrüttungen sogar völlig unentbehrlich. Sie beruht nun darauf, dafs der psychische Arzt durch die innere und äussere Anwendung von solchen Mitteln, welche eine Steigerung der Sensibilität hervorbringen, in der einen Sphäre dieses Systems die Reizbarkeit und Thätigkeit erhöht, wobey nach den Gesezen des im Organismus überall verbreiteten Antagonismus eine früher vorhandene excedirende Sensibilität in einer andern Dimension in demselben Verhältnisse zurücktritt, in welchem diese künstliche Steigerung und Exaltation erfolgt. Diejenige Sphäre des Nervensystems aber, welche wir in solchen Fällen am häufigsten in Anspruch nehmen, ist vorzugsweise die mittlere oder gangliöse, in sofern diese zwischen den beiden übrigen in der Mitte steht, und defshalb, wo sie künstlich in den Zustand der Exaltation und der potenzirten Thätigkeit versetzt wird, ganz besonders geeignet ist, sowohl die ausschweifende Sensibilität der obersten Potenz im Sensorium, als auch in den peripherischen Endigungen des Nervensystems, als der untersten Potenz desselben, zu beschränken. Und hieraus läfst sich auch am deutlichsten erklären, warum gerade solche Mittel bey psychischen Uebelseyns-Formen,

als *Antagonistica* die wichtigsten Dienste leisten, die ihre reizende Kräfte ursprünglich und zunächst in dem Abdominal-Nervensystem und den Unterleibs-Eingeweiden überhaupt äussern, wie z. B. die oxydirten und oxydirenden metallischen Neutralsalze, die scharfstoffigen Mittel, und die scharfen Harze. Zugleich ist aber auch die unterste Dimension des Nervensystems, so bald eine künstliche Steigerung ihrer Reizbarkeit Platz greift, vorzüglich dazu geeignet, die pathologisch erhöhte Sensibilität in den höhern Potenzen dieses Systems zu beschränken, wodurch insbesondere die Anwendung und der Nuzen kräftiger Hautreize u. s. w. in so vielen chronischen Nervenkrankheiten mit dem Charakter des Erethismus und der erhöhten Reizbarkeit in den obern Sphären des Nervensystems erklärbar wird.

Erster Abschnitt.

Scharfstoffige oder Ekel und Brechen erregende Mittel.

a. Innerliche.

Unter Eckel und Erbrechen erregenden Mitteln verstehen wir solche, welche das Vermögen besitzen, entweder anhaltende Uebelkeit, Neigung zum Erbrechen, oder wirkliches gewaltsames Herauswerfen des in dem Magen und Zwölffingerdarme Enthaltenen hervorzubringen, und welches dadurch entsteht, dafs die in concentrirter Form beygebrachten Mittel durch intensive Reizung der Nervenenden der Kardia die Muskelthätigkeit, dieses Theils depremiren, so dafs das Gleichgewicht derselben gegen die Muskelthätigkeit des Pylorus aufgehoben wird, und nun eine rückgängige Bewegung der Mus-

Digitized by Google

kel-Fasern des Magens entsteht, welche sich auf den Oesophagus fortpflanzt. Diese Mittel sind bekanntlich bey den meisten Individuen mit mehr oder weniger heftiger körperlicher Anstrengung verbunden, so dafs oft dadurch vor dem Erbrechen heftige Beängstigungen, Uebelbefinden, Mattigkeit, Gesichtsblässe, trockene Haut, Angst und ein höchst unangenehmes Gefühl in der Herzgrube, verbunden mit Zittern und Beben der Lippen und der Gliedmassen, anhaltendem Speicheln und heftigem Schweise vorausgehen, worauf dann nach gröfserer oder geringerer Intensität dieser Lebensstörungen, entweder nach mehrmaligen fühlbaren Zusammenziehungen in der Magengegend und Aufwärtsdrängen, wobey die Respiration und der Rückfluſs des Blutes vom Kopf gestört ist, oder auch zugleich unter diesen, sich die obere Magenmündung öffnet, und nun auf einmal oder in Absätzen ein gröfserer oder geringerer Theil der in dem Magen enthaltenen Stoffe durch die Speiseröhre hindurch gedrängt, und durch den Mund, ja zum Theil auch wohl durch die Nasenhöhle ausgeworfen wird.

Der Zweck der Eckel und Brechen erregenden Mittel gegen verschiedene Arten des Irrseyns ist mannigfaltig; denn wir gebrauchen sie bald,

1) als sogenannte Erschütterungs-Mittel, wodurch eine sehr oft wohlthätige Wirkung auf die Wege der Zirkulation bis in die kleinsten Kapillargefässe hervorgebracht wird. Unter solchen Umständen vermehren sie die Se- und Exkretionen aller Art, bewirken einen Gegenreiz durch Erregung der Abdominalnerven und durch das Gemeingefühl, und steigern somit auch nach den Gesezen des Antagonismus die Thätigkeit der Hautgefässe. Durch die gewaltsame Bewegung werden nun

Digitized by Google

die benachbarten Organe in ihrer ruhigen Bewegung gestört, zu einer gröfsern Thätigkeit angespornt und in einen gewissen Konsenz versezt; zugleich wirken die Muskeln des Unterleibs und der Brust nebst dem Zwergfellmuskel mechanisch auf die zunächst liegenden Eingeweide, wodurch sie nothwendig zusammengepreſst werden u. s. w.

2) als reine Ausleerungsmittel, indem sie die in dem Magen und Zwölffingerdarme angesammelten Crudidäten als Schleim, Galle, unverdaute Nahrungsstoffe, Magensaft, Gifte, Säuren und andere, sowohl eigenthümliche Produkte dieser Theile, als auch heterogene und eigenthümliche Produkte derselben, in welchen oft der Grund der Krankheit liegt, oder wenigstens doch die Krankheitsanlage begünstigen u. s. w., durch den Mund, und zuweilen auch durch den Stuhl ausleeren, und auf diese Weise mancherlei materielle Reize und Schädlichkeiten aus dem Magen und Darmkanale entfernen.

3) Oder als Ekel erregende Mittel, um die Thätigkeit der peripherischen Nervenenden stärker zu erregen, und dadurch entweder die prädominirende Muskelthätigkeit in den Blutgefässen antagonistisch herabzustimmen, oder um durch erhöhte Erregung der Nervenenden einer gewissen Stelle die pathologisch exaltirte Thätigkeit in andern organischen Theilen ebenfalls antagonistisch zu beschränken; oder endlich und durch die erhöhte Erregung der periphärischen Nervenenden auch die Zweige und Stämme der Nerven sympathisch in erhöhte Erregung zu versezen.

Die Brechmittel gehören daher unstreitig zu den kräftigsten und wirksamsten Mitteln gegen die meisten

Digitized by Google

Arten psychischer Uebelseyns-Formen; denn sie bewirken meist eine höchst wohlthätige Erschütterung des gesammten Nervensystems, wodurch die Paroxismen mancher Geisteszerrüttung verkürzt, Congestionen nach dem Kopfe gemäfsigt, und nächtliche Ruhe und Schlaf befördert werden. „Unter allen gegen die Verrücktheit versuchten Arzneyen, sagt Cox, haben die Brechmittel die Probe der Zeiten bestanden, und seit Hippocrates bis izt sind sie fast beständig angewandt worden. In fast jeder Art und bey jedem Grade der Geistes-Krankheiten, von der leichtesten Abnormität des Verstandes, welche ein Gefährte der Hypochondrie ist, bis zu dem wildesten Ausbruche der Raserei, haben sich Brechmittel als sehr schäzbare und wirksame Arzneyen bewährt.“ — Was die Eckel erregenden Mittel betrift, so hat die sogenannte Eckelkur eine noch viel gröfsere therapeutische Bedeutung, und ihr kann sogar ein ganz rein psychischer Zweck zu Grunde gelegt werden; denn der Eckel ist eigentlich die Abwendung der Selbstheit von sich, der ungezähmten Selbstheit nehmlich, die keiner freien Aeusserung fähig ist, welche die Aeusserung und Hingebung versuchend, in sich zurückführt, in sich verharrt, durch ihr gewaltsames tumultuarisches Wesen die Freiheit der Aeusserung verliert, die in der Aeusserung wieder nach Innen reflektirt, anstatt aus und gegen sich selbst hervorzugehen. Oder mit andern Worten: bey einer jeden psychischen Uebelseynsform, sie mag Manie, Melancholie oder Morie seyn, kann man figürlich annehmen, dafs die subjective Persönlichkeit gleichsam zernichtet und die Psyche völlig ihrer körperlichen Hülle entrückt und in höhern Regionen schwebend ihre eigene Persönlichkeit nicht mehr erkennt. Auf die eingeleitete Eckelkur aber, so wie auf die wiederholten Brech- und Purgiermittel, wird in dem materiellen Organismus gleichsam eine neue

Digitized by Google

Krankheit gesezt, die vermittelst des unmittelbaren Affekts des grofsen Magennervengeflechtes, so wie des gesammten Ganglien-Nervensystems im Unterleibe, dem allgemeinen Sensorium kund gemacht wird. Da indefs die Psyche doch noch immer durch gewisse Fäden mit ihrem materiellen Substrat in Verbindung steht, so wird sie dadurch gleichsam gezwungen, nach und nach aus ihren übersinnlichen Regionen herab und wieder in ihre Hülle zu steigen, um die Veränderungen zu überschauen, die gleichsam in ihrer Abwesenheit darin vorgegangen sind. Dieses ist der Akt der Reflexion und die *Anchora sacra* der wiederkehrenden deutlichen Persönlichkeit; je länger daher der Eckel anhält, desto stärker wird die Aufmerksamkeit der Psyche auf diesen neuen, vorher nicht vorhanden gewesenen Prozefs, desto mehr wird sie von ihrem transscendentalen Gebiete abgehalten, und desto klarer und deutlicher das Bewufstseyn der wiederkehrenden Persönlichkeit; denn der anhaltende Eckel hindert den Irren durchaus, seiner Idee nachzuhängen, und wenn man weifs, wie sehr oft allein die Unterbrechung einer solchen die Heilung beförderte; so kann es wohl nicht anders, als von grofsem Nuzen seyn, wenn man die Heilung auf diesem Wege zu bewirken sucht.

Die Eckel und Brechen erregenden Mittel empfehlen sich daher als vorzügliche antagonistische Mittel, besonders bey grofser Reizlosigkeit der Abdominal-Nerven Plexus, so wie bey grofser Trägheit der Abdominal-Funktionen, und sind namentlich in allen jenen Fällen anzuwenden, wo die Irren durch ein stummes Hinbrüten und ein tief verschlossenes Wesen, so wie jene, die durch ein ausgelassenes, Alles zerstörendes Betragen u. s. w., nicht zur Reflexion auf sich selbst und die Umgebung sich bestimmen lassen wollen; ferner da, wo der Wahn-

Digitized by Google

sinn minder oder seltener tobend wird, und sich mehr auf fixe Ideen beschränkt, mit deren Verfolgung der Kranke immer beschäftigt ist. Zugleich hat die Erregung des Eckels die noch ganz besondere Wirkung, dafs dadurch die Ausdünstung einer dünnen Flüssigkeit auf den Schleimhäuten vermehrt wird, die dazu dient, den zäheren Stoff, der an den Oberflächen dieser Häute anhängt, erst zu lösen, und dann die Ausleerung desselben zu befördern. Auch beseitigt zu gleicher Zeit jenes Mittel die Anschoppungen in der Leber, dem Pancreas und in den Magendrüsen, und beseitigt dadurch in der Kürze die in Folge einer solchen Anhäufung entstandene Reitzung derselben. Daher mag wohl auch das Speien vieler Irren, welches Percival als ein seither nicht beachtetes Zeichen angiebt, und wirklich auch einmal von dem Verfasser bey einer sehr vornehmen wahnsinnigen Dame beobachtet ward, rühren, welches ein sicheres Criterium der im Munde, Schlunde, Kopf, Magen und den Gedärmen normwidrig angehäuften Schleimmasse ist, und als das Product einer krankhaften Beschaffenheit der Schleimhäute betrachtet werden mufs.

Die Anwendung der Brechmittel im strengsten Sinne des Wortes ist nur dann angezeigt, wo sich offenbare Spuren von Krudidäten in den ersten Wegen mit Mangel an Efslust, belegter Zunge und Trägheit des Stuhlgangs verrathen, welche zuvor dringend entfernt werden müssen; oder wo eine heilsame allgemeine Erschütterung des ganzen Organismus erzielt werden soll, durch welche das Gleichgewicht der Kräfte mehr hergestellt und vertheilt, Stockungen der Säftemasse aufgelöst und beseitigt, und der Torpor des Nervensystems gehoben werden soll. Dadurch werden die Paroxismen der Tobsucht verkürzt, der normwidrige Andrang der Säftemasse nach dem Gehirn

gemässigt, und nächtliche Ruhe und erquickender Schlaf, welche von so heilbringendem Erfolge für Irre sind, herbei geführt. Eine vorzügliche Anwendung der Brechmittel findet aber bey solchen Irren statt, die einer periodischen Verschlimmerung ihres Uebels unterworfen sind, und bey welchen während den hellen Zwischenräumen ihr Darmkanal nicht wie gewöhnlich verstopft, sondern eher noch zum Durchfall geneigt ist. Nur dann, wenn ihr Anfall eintritt, leiden sie oft an den hartnäckigen Verstopfungen. Und hier sind bey dem Eintritte des Paroxismus nach den häufigen Erfahrungen von Eduard Percival von dem ausgezeichnetsten Nutzen. Nach den ersten Ausleerungen unterhält er mit mässigen und wiederholten Gaben von Terpentinöl, wovon er täglich während der *Exacerbation* ein bis 3 Drachmen nehmen läfst, den Darmkanal im gereizten Zustande. Nach seiner Versicherung war die Wirkung dieses Mittels fast immer beruhigend und zuweilen schlaffmachend. Endlich will A. S. Dean den Nutzen der Brechmittel in fast allen acuten Formen der Hysterie erprobt haben, und zwar nicht blos palliativ, sondern eine Zeit lang fortgesezt auch radikal heilend.

Contraindicirt ist aber sowohl die Eckelkur als der Gebrauch stark erregender Brechmittel, bey der Manie mit offenbar sthenischem Charakter, so wie auch in solchen Fällen, wo die Kongestionen des Blutes nach dem Gehirne, der Lungen und dem Herzen zu stark und zu heftig sind, weil dadurch leicht Stick- und Schlagfluſs erzeugt werden könnte. Nur nach gehobener entzündlicher Beschaffenheit kann von ihrer jedoch in solchen Fällen immer vorsichtigen Anwendung die Rede seyn. Ferner, wenn irgend ein edles Eingeweid an Entzündung leidet, besonders aber, wenn der Kranke mit einem Bruch, *Aneurisma* u. s. w. behaftet ist. Ebenso bey organischen Fehlern der Lungen und des

Digitized by Google

Herzens, bey Durchfällen, schleichendem Fieber und Entkräftungen.

Ueberhaupt ist über den Gebrauch und den Nutzen der Brech- und Eckelmittel wider Geisteszerrüttungen viel dagegen und dafür geschrieben und geträumt worden. So sagt uns Haslam, dafs er von der Anwendung mehrerer tausend Brechmittel bey Personen, die verrückt, aber sonst bey guter Gesundheit waren, niemals den mindesten Nuzen gesehen habe.

Diese Aeusserung, unbeschadet der Achtung für diesen Gelehrten, kann von keiner erheblichen wissenschaftlichen Bedeutung für uns seyn, besonders wenn wir hören, dafs unter seiner Leitung der rohe Brechmittelkursus im Bethlemhospitale alle Frühjahre gewöhnlich sechs Wochen gedauert habe. Wieder beklagt sich Haslam, und mit ihm noch mehrere Aerzte, dafs sie mehreremal einige Stunden nach dem Gebrauche der Brechmittel paralytische Zufälle besonders bey korpulenten und solchen Personen, die an bedeutenden Congestionen nach dem Kopfe litten, beobachtet hätten. Indess erkennt doch Haslam die wohlthätige Wirkung der bey einem krankhaften Zustande des Magens, oder in der Absicht, einen wüthenden Maniakus etwas zu bändigen, gegebenen Brechmittel mit Recht an. Dagegen empfiehlt Vering die Eckelkur bey jeder Gattung und Form des Irrseyns, so lange man noch keine bestimmte Indicationen zu einer decisiven Heilmethode habe. Selbst im Anfange des Irrseyns leiste sie vortreffliche Dienste. Es gelang ihm mehreremal dadurch die Krankheit in ihrem Entstehen zu heilen, und ihrer völligen Ausbildung vorzubeugen. Baldinger, Wintringham und Vofs empfehlen gegen Geisteszerrüttungen die Eckel und Brechen erregende

Mittel als vorzüglich hülfreich, und Ferriar verordnete einer wüthenden Frau acht Tage lang die Eckelkur; hierauf gab er Molken mit Bittersalzerde, und zulezt am Abend ein Opiat. Dabey wurde sie öfters mit Nieſswurz purgirt, und wurde auf diese Art vollkommen geheilt. Dr. Ferné heilte zweimal den Wahnsinn durch die Eckelkur und die Eiskappe. Horn ein groſser Lobredner dieser Methode, deſsgleichen Cox. Dr. A. J. Dean zu Chambersburg empfiehlt den Gebrauch der Brechmittel sogar in allen Formen der Hysterie, und zwar nicht nur allein als Palliativ-, sondern auch als Radikalmittel. Auch die mannigfaltigen Erfahrungen des Verfassers beurkunden den groſsen und ausgebreiteten Nutzen derselben in psychischen Störungen.

Uebrigens sey man vorsichtig, und verfahre nicht zu roh und zu empirisch, ohne Rücksicht auf den Zustand des Kranken, und nicht zu lange anhaltend, auch nicht in zu heftiger Form; besonders setze man die Eckelkur bey Seite, wenn sich bey ihrem längeren Gebrauche starkes Erbrechen oder Durchfall einstellen sollten, indem alsdann meist eine grosse Hinfälligkeit und Erschöpfung eintritt, die von sehr bösen Folgen seyn kann. Man beachte ferner die bekannte groſse Unempfindlichkeit der meisten Geisteskranken gegen die gewöhnlichern leichtern Gaben der Brechmittel, indem oft eine sechs- und mehrfache Gabe der Brechmittel erfordert wird, um mehrmaliges Erbrechen hervorzubringen, Man seye ferner vorsichtig, da manche Kranke dieser Art für manche Reize sowohl psychischer als somatischer Art, eine sehr geringe Empfänglichkeit zeigen, während sie für Arzneymittel eine fast normale Receptivität besitzen. Auch beachte man den Umstand, daſs bey manchen Irren die specifische Unempfindlichkeit gegen die Einwirkung der Arzney wechselnd, mithin bald stärker bald schwächer ist, je nachdem andre Mittel zu gleicher

Digitized by Google

Zeit angewandt werden, oder periodische Umänderungen der Stimmung des Nervensystems eigenmächtig Platz nehmen. Daher kömmt es, dafs ein und derselbe Wahnsinnige, welcher heute nach 6 Gran Brechweinstein höchstens 2 mal sich erbricht, vier Wochen später nach vier Gran drei bis viermal und öfter diese Wirkung erfährt. Hierin liegt eine wirklich dringende Aufforderung zur Vorsicht der Anwenduug dieses Mittels.

A. Metalloxyde und Metallsalze.

Die Mittel dieser Abtheilung wirken nach Verhältnifs ihrer Gabe verchiedenartig auf den Organismus ein, indem sie in kleiner Dosis die Reizbarkeit der Nervengeflechte des Unterleibs kräftig steigern, die Contraction zugleich befördern, und daher den Zustand des Krampfes und einer erhöhten Sensibilität in den Abdominalorganen herbeiführen, der sich vorzüglich durch Kolikschmerzen, krankhaftes Ziehen, Krämpfe des Magens, Uebelkeit, Würgen und andre Zufälle dieser Art zu erkennen giebt, in gröfsern Gaben aber führen sie alle Zufälle oxydirender Vergiftung herbei. Wie nun diese Oxyde und Salze die Sensibilität in ihrer mittlern Potenz kräftig ansprechen, sind sie daher der Erfahrung zu Folge ganz ausgezeichnet wirksame Mittel, die excedirende Nerventhätigkeit in entfernteren Zweigen des Nervensystems antagonistisch herabzustimmen, zu beschränken, sie abzuleiten und sie gleichsam im Gangliensystem zu concentriren, und zwar in demselben Verhältnisse mehr oder weniger, in welchem sie selbst mehr oder weniger als oxydirende Mittel erscheinen. Hieher rechnen wir nun:

1. *Zincum sulphuricum*, s. Vitriolum album. Zinkvitriol, oder schwefelsaurer Zink. — Die neutrale Verbindung der Schwefelsäure mit Zinkoxyd.

Digitized by Google

Dieses Präparat ist unter den metallischen Salzen als Eckel und Brechen erregendes Mittel bey weitem allen übrigen vorzuziehen, seine vortrefflichen Wirkungen als *Nauseosum* gegen krankhafte Uebelseynsformen mit normwidrig gesteigerter Reizbarkeit, wie z. B. gegen Epilepsie, Hysterie und heftige Anfälle von Krämpfen mit Bangigkeit, Bewufstlosigkeit u. s. w. haben schon längst Cullen, Jonston, Weikard, Lettsom, und andre mehr bestätigt gefunden, auch gegen hypochondrische Beschwerden, welche ohne Verstopfung im Unterleibe, blos von Reizbarkeit, Schwäche und Empfindlichkeit des Magens und Darmkanals entstanden — *Hypochondria sine materia* — empfiehlt Weikard mit vorzüglichem Erfolge, ebenso auch Jahn die Wielischen Pillen, welche aus Folgendem bestehen:

℞. *Extracti Chamomillae Drachm. duas.*
Vitriol. albi. Drachm. un.
m. f. Pil. pond. Gr. II.

D. S. Dreymal des Tags zwey bis drey Stück zu nehmen.

Lettsom und Jahn sahen gegen diese Uebelseynsform folgende Mischung oft sehr hülfreich:

℞. *Extract. Trifol. Fibr. Drachm. tres.*
Vitriol. alb. Drachm. un.
Asae foetid. Scrupul. un.
M. F. Mass. pilul. ex qua form. pilul. pond. gr. II.
Consperg. pulv. Cinam.

D. S. Morgens und Abends jedesmal zwanzig Gran zu nehmen.

In kleinern und mehr vertheilten Gaben ist der weisse Vitriol ein unangenehm reizendes, die Nerven angreifendes und umstimmendes, mithin völlig antagonistisches Mittel, welches durch seine zusammenziehende Eigenschaft, durch seine widrige Affection des Nervensystems die meisten Ab- und Aussonderungen, z. B. Schweifs, Urin, erhöht und vermehrt. Soll aber dieses Präparat als ein auflösendes, unangenehm reizendes und gerade deswegen schwächendes Mittel gebraucht werden; so mufs man es in nicht grofsen Gaben anwenden, weil die Sensibilität schwächlicher Subjekte schon durch die kleinsten Gaben desselben sehr heftig angeregt wird.

In etwas gröfserer Gabe hingegen, als Brechmittel im strengsten Sinne des Wortes, behält der weisse Vitriol um so mehr den Vorzug, weil er selten oder gar nie nach unten durchschlägt, was sowohl beym Brechweinsteine, als bey der Brechwurzel nicht selten geschieht.

Wir geben nun den weissen Vitriol als *Nauseosum* von 4 bis 8 Gran in 6 Unzen Wassers aufgelöfst, welches überhaupt die beste, einfachste und sicherste Form ist. Von dieser Auflösung giebt man alsdann stündlich einen Löffel voll, bis die gewünschte Wirkung erfolgt. Weniger anwendbar ist die Pillen- und Pulverform, weil die Irren oft schlechterdings alle Arzney versagen, und man diese Solution mit andern Getränken und Nahrungsmitteln, ohne dafs es der Irre merken könnte, vermischen kann.

Als *Emeticum* geben wir den Zinkvitriol von sechs Gran bis zu einem Skrupel in mehreren Unzen destillirten Wassers aufgelöfst, und mit einem wohlschmeckenden Syrupe vermischt. Von dieser Mischung wird dann

Digitized by Google

℞. *Tartari stibiati gr. XVI.*
Extract. Helleb. nigr. gr. XII.
Extract. aloës gr. VIII.
Mell. Une.

M. D. S. auf einmal, und wiederholte dieses dreymal. Zwey Tage darauf gab er:

℞. *Rad. Ipecacuanh. Scrup. duos.*
Tartari stibiati gr. X.
Syrup. Alth. Unc.

M. D. S. auf einmal, und wieder zwey Tage darauf noch einmal sechzehn Gran Brechweinstein. Zehn Tage nachher brauchte er nur noch sechs Gran Brechweinstein, weil die Krankheit schon abgenommen hatte. Mellin war auch einmal genöthigt, eine ausserordentliche Gabe zu verordnen. Es war ein Wahnsinniger, dem er zuerst 3 Gran, an dem zweyten Tage vier, am dritten sechs, und zwar ohne eine Ausleerung erfolgen zu sehen, geben mufste; endlich bekam er acht Gran, welche aber ausser einem starken Stuhlgange, keine weitere Wirkung hatten. Eine Gabe von zwölf Gran bewirkte einmal ein Erbrechen; diese lezte wurde einigemal nacheinander alle 3 bis 4 Tage wiederholt, jeden Abend eine Gabe flüssiges Laudanum gebraucht und dadurch der Kranke innerhalb wenig Wochen vollkommen wieder hergestellt. Müller befreyte eine sehr schwächlich organisirte Frau von ihrem Wahnsinne durch den Brechweinstein auf folgende Art gegeben:

℞. *Tartari emetici gr. XXIV.*
Solve in
Aquae fontanae calid. Unc. quat.
M. D. S.

Erst

Erst nachdem diese Auflösung binnen einigen Tagen dreymal verbraucht war, erfolgte ein Erbrechen von schwärzlichgrauen, zähen Flüssigkeiten, worauf sie allmälig ruhiger ward. Es wurde nun noch einige Tage fortgefahren, und so genafs die Kranke nach und nach durch die Ausleerung mittelst des Stuhls von einer sehr grofsen Menge von Unreinigkeiten. Jahn gebrauchte den Brechweinstein namentlich in solchen melancholischen Krankheitsformen, wenn sie ihren Ursprung aus dem Unterleibe nehmen. „Ich habe, sagt er, oft Antimonialwein mit Kirschlorbeerwasser in diesen Krankheiten nützlich gefunden. Man kann mit solchen Gaben anfangen, wie man solche sonst um Erbrechen zu erregen nöthig hat. Für diese Krankheiten sind dieses kleine Gaben. Man steigt damit, und hält es für ein gutes Zeichen, wenn sich der Kranke bald darauf erbricht.“ — Willis und Nord bedienten sich sehr häufig des Brechweinsteins mit gutem Erfolge gegen psychische Uebelseynsformen. Ebenso heilte Bodel eine sehr bedeutende Manie durch steigende Dosen Brechweinsteins, die Durchfall und Schweifse verursachten. Eduard Percival ist ebenfalls ein vorzüglicher Lobredner des Brechweinsteins gegen psychische Uebelseynsformen, und Cox bemerkt, dafs die Brechmittel überhaupt und namentlich der Brechweinstein, unter den Arzneyen gegen das Irrseyn und bei allen Graden desselben die erste Stelle verdienen, und dafs er sie zuweilen täglich wiederholt habe. Wenn eine starke Gabe kein Erbrechen mache, wie diefs sehr oft der Fall sey, oder wenn die Kranken sie nicht hinunterbringen oder nicht in Clystiren nehmen können, so soll man ein Kataplasma davon auf die Magengegend legen. Die meisten französischen Aerzte, welche sich mit der Behandlung von Irren abgeben, bedienen sich ebenfalls des Brechweinsteins, so wie andrer Brechmittel; nur nehmen sie billige Rücksicht auf die Natur des Irrseyns und den Zustand der Organe.

Dr. Fischer zu Strafsburg gibt den Brechweinstein täglich zu zwölf bis vierzehn Gran in irgend einem Getränke, und versichert, dafs er mit diesem Mittel in seiner Stadtpraxis selbst schon bis zu zwanzig Gran gestiegen sey, dafs er denselben in gewissen Fällen den Speisen beymischen lasse, und dafs er ihm unter allen Mitteln den meisten Nutzen geleistet habe, auch wenn es nicht gerade eine wirkliche Ausleerung hervorbringe. Auch Baldinger, Fritze und Willis sind für den Gebrauch des Brechweinsteins *in dosibus refractis* gegen Geisteszerrüttungen sehr eingenommen. Der Verfasser selber mufste schon mehreremal achtzehn bis vier und zwanzig Gran Brechweinstein gebrauchen lassen, bis einigemal gelindes Erbrechen erfolgte, und Herr Hofmedicus Dr. Müller, der schon 25 Jahre die Irrenanstalt in Würzburg zu besorgen hat, empfiehlt ganz vorzüglich den Brechweinstein als Eckel erregendes Mittel bey rasenden Wahnsinnigen mit fixen Ideen, mit Furcht vor Bestrafung, vor tausenderley Unglück, und die den ganzen Tag mit Lamentiren und Klagen lästig werden. Er kam nach und nach nicht selten bis zu einem Quentchen in zwölf Stunden, ehe Brechen erfolgte.

Dagegen gibt es aber auch wieder Schriftsteller und praktische Aerzte, welche den Nutzen des Brechweinsteins wenig erprobt fanden. So erzählt Ferriar, dafs er den Brechweinstein in sechs Fällen von Geisteszerrüttungen gebraucht habe. Zwey von diesen waren höchst wüthend, und der Brechweinstein bewies sich nur bey Einem etwas wirksam. Es war eine robuste Weibsperson von fünf und zwanzig Jahren, sie war wüthend und einige Jahre vorher ebenfalls wahnsinnig. Zu gleicher Zeit, als ihr der Brechweinstein als *Nauseosum* gegeben ward, wurde ihr auch ein Blasenpflaster auf den Kopf gelegt. Auf den Gebrauch

Digitized by Google

dieser Mittel wurde sie etwas ruhig und stille, ohne dafs Genesung eingetroffen wäre. Er setzte nun diese Methode bey Seite, verordnete Molkenkur, magere Diät, öffnete den Leib durch Magnesia, gab vor Schlafgehen ein Opiat, purgirte inzwischen mit Nieſswurz, und so wurde diese Kranke nach Verlauf von vier Monaten vollkommen wieder hergestellt. Auch der Verfasser kann bey den häufigen Versuchen mit Brechweinstein durchaus keine erfreuliche Nachrichten von seiner Wirkung gegen psychische Uebelseynsformen geben, indem er seinen häufigen Beobachtungen zufolge nicht nur nichts nüzte, sondern meist durch seine häufigen dünnen Stuhlausleerungen und durch seine offenbare Zerrüttung der Verdauungsorgane sich als sehr schädlich erwieſs, deswegen er auch vom Verfasser nie mehr in Gebrauch gezogen wird.

Als *Nauseosum* geben wir den Brechweinstein zu zwey bis acht Gran in einigen Unzen destillirten Wassers aufgelöst, und stündlich Löffel voll weise genommen, welches unstreitig die beste Form ist. — Als *Emeticum* hingegen verordnen wir denselben zu acht, bis vierzig Gran, bis die erwünschte Wirkung folgt. Dr. Willis machte die Beobachtung, dafs oft ein bis zwey Gran Opium eine kurze Zeit vorher gegeben, bevor man nemlich den Brechweinstein nehmen läfst, hinreichend seyen, denselben den Irren in den gewöhnlichen Dosen als Vomitiv zu geben. Diese Beobachtung bestätigt ebenfalls Cox, welcher am Abend zuvor eine mäfsige Gabe von Opium giebt, wenn er am andern Morgen ein Vomitiv reichen lassen will, und dazu alsdann sich der gewöhnlichen Dosis mit Erfolg bedient. Auch der Verfasser erprobte schon einigemal diese Beobachtung.

Von geringem Werthe sind aber die verschiedenen Subtilitäten, als Zusätze und Beimischungen zum Brech-

Digitized by Google

weinsteine, Man gebe nur eine solche Auflösung, von welcher oben die Rede war, lasse sie alle halbe oder ganze Stunden Eslöffelvollweise nehmen, und vermeide, besonders, wenn man Erbrechen erzwecken will, nur das häufige unachtsame Trinken auf das so eben verschluckte *Emeticum*; so wird man selten seinen Zweck verfehlen. Kräftiger ist die Verbindung des Brechweinsteins mit der Brechwurzel, von welcher man zwey bis 4 Scrupel mit vier bis acht Gran Spiesglasweinstein vermischen und einnehmen lassen kann. Indess nehmen Irre kaum helle, flüssige, geschmack- und geruchlose Arzneien, vielweniger widrigschmeckende Pulver oder Pillen ein.

Die übrigen Spiesglanzpräparate, z. B. Huxham's Brechwein, der pomeranzenfarbige Goldschwefel u. s. w. sind unsrer Meinung nach durch den Brechweinstein völlig entbehrlich. *)

*) Cox hielt dessen ungeachtet doch viel auf den Spiesglanzwein, sey er nun durch einen Aufguss von weissem Weine auf Spiesglanzglas, oder durch eine Auflösung des Spiesglanzweinsteins in derselben Flüssigkeit bereitet worden. Vorzüglich empfiehlt er denselben, weil dessen arzneyliche Eigenschaft nicht in die Sinnen fällt, und daher auch oft ohne Verdacht zu erregen, gegeben werden könne.

Ferner hält er bey athletischen und mehr robusten Kranken das fein zerriebene und unter der Gestalt eines Bissens gegebene Spiesglanzglas für ein sehr kräftiges und oft sehr wirksames Mittel, welches besonders beym Schlafengehen in Verbindung mit einem Gran Mohnsafte genommen, sehr gute Dienste leisten soll; oder auch, wenn es früh vor dem Aufstehen gereicht, so lange in dem Magen gelassen wird, als es nur immer der erregte Eckel erlaubt, bevor man nemlich seine Wirkung durch laues Getränk unterstüzt. Hier soll es dann

Was die Contraindication des Brechweinsteins gegen Geisteszerrüttungen betrifft; so gilt hier bey ihm das nemliche, was wir oben bey dem weissen Vitriol bemerkt haben.

Hieher gehört endlich auch noch die Infusion des Brechweinsteins, welche Hufeland, um dadurch auch noch auf das Nervensystem zu wirken, mit Glück versuchte. Er liefs nemlich bey einem rasenden Mädchen vier Gran Spiefsglanzweinstein mit ebensoviel Kampfer in zwey Drachmen arabischen Gummischleim auflösen und einspritzen. Da dieses aber ohne Wirkung blieb, so wurde es am folgenden Morgen wiederholt. Gegen Abend erfolgte heftiges Würgen, eine brennende Hitze über den ganzen Körper, Nachlafs der Raserei und am folgenden Morgen Bewufstseyn, wo sie nur über grofse Entkräftung klagte. Sie hatte späterhin noch einige Rückfälle, und wurde durch die Wiederholung der Infusion vollkommen wieder hergestellt.

3. *Cuprum sulphuricum*, s. Vitriolum de Cypro. Kupfervitriol, oder blauer Vitriol, oder schwefelsaures Kupfer. Es ist eine Verbindung der Schwefelsäure mit Kupferoxyd.

Der Kupfervitriol gehört unstreitig zu den kräftigsten Eckel und Brechen erregenden Mitteln, und es ist sehr zu verwundern, dafs er so wenig in Gebrauch gezogen wird.

---

die ersten Wege kräftig und vollkommen reinigen und Alles entfernen, was minder wirksame Mittel nicht weggeschaft hätten. Bey zärteren Subjecten erreiche man denselben Zweck durch eine Verbindung des Calomels mit Spiefsglanzwein, wo dann vom ersteren ein und von dem Lezteren zwey Theile genommen werden.

Digitized by Google

Blos die englischen Aerzte sind es seither fast allein gewesen, welche ihn in obiger Absicht anwandten, dafs er aber in ältern Zeiten mehr als gegenwärtig verordnet und gebraucht ward, beweisen Boerhave und Frd. Hofmann, welche ihn theils als Brechmittel, theils zum Auflösen anwandten. Marryat, welchen Jahn den paradoxen aber sehr glücklichen Praktiker nennt, verordnete den Brechweinstein mit dem blauen Vitriol, welches Mittel er als ein sehr gelindes wirksames und trockenes Vomitiv empfahl. Auch Adair gebrauchte ihn häufig theils in Pulverformen, theils in Auflösung.

Als *Nauseosum* giebt man den blauen Vitriol zu sechs bis zehn Gran in einigen Unzen destillirten Wassers aufgelöst, und Löffelvollweise eingegeben. — Als *Emeticum* hingegen giebt man ihn in derselben Form von zehn bis dreysig und mehreren Gtanen, bis die beabsichtigte Wirkung erfolgt.

Da dieses Mittel fast in dem Augenblicke, sobald es in den Magen gelangt, schnelles Erbrechen erregt, ohne ein langes Würgen zu verursachen, und eine bey weitem viel geringere Erschlaffung und Schwäche des Magens, als die seither genannten Brechmittel, zurückläfst; so verdient es daher mit Recht und ganz vorzüglich bey psychischen Uebelseynsformen angewandt zu werden.

4. *Cuprum ammoniacum*, s. Cupr. Sulphurico — ammoniacum, s. cuprum ammoniacale. Kupferammonium, oder Kupfersalmiak, oder schwefelsaures Kupferammonium. Es ist ein dreyfaches Salz und besteht aus Kupferoxyd, Schwefelsäure und Ammonium.

Das Kupferammonium ist eines der vorzüglichsten

antagonistischen Mittel, und ein specifischer Reitz für die untere Sphäre des Nervensystems, besondes für die in die Muskelfasern gehenden Nervenenden. Daher wurde es schon sehr lange mit ausgezeichnetem Erfolge gegen solche krampfhafte Krankheits-Formen gebraucht, wo es die pathologisch erhöhte Thätigkeit der Nervenstämme herabstimmte, und die Schwäche der Nervenenden beseitigte, wodurch namentlich bey spasmodischen Affectionen das Gleichgewicht der Kräfte wieder hergestellt wird. Es bewährte sich aber auch hauptsächlich da wirksam, wo psychische Einflüsse, z. B. Schreck, Kummer u. s. w. das Nervenleiden veranlafst haben; und daher gab man es in solchen Dosen, dafs es einen beständigen Eckel hervorbringt.

Deswegen dürfte dieses Mittel als *Nauseosum* nach den glücklichen Versuchen und Erfahrungen eines Duncan, Dubois, Baumes, Michaelis, Cullen, Gregory, Odier, Thuessink, Storr, Stoll u. a. m. allen übrigen vorzuziehen seyn, weil es gerade eine so spezifische krampfstillende Kraft besizt, welche bey psychischen Uebelseynsformen so bedeutungsvoll ist.

Als *Nauseosum* löse man vier bis zehn Gran Kupferammonium in einigen Unzen destillirten Wassers auf, und gebe diese Auflösung Efslöffelvollweise, bis zur beabsichtigten Wirkung. — Als Brechmittel ist es weniger anwendbar, und kann daher füglich als solches übergangen werden.

Die übrigen Kupferpräparate können hier übergangen werden, da sie durch diese hinlänglich ersezt sind.

5. *Argentum nitricum fusum*, s. Lapis infernalis, s. Causticum lunare. Geschmolze-

Digitized by Google

nes salpetersaures Silber, oder Höllenstein. Es ist eine Verbindung der Salpetersäure mit Silberoxyd.

Schon bey Agricola finden wir eine *tinctura lunae*, und bey Kessler eine *luna potabilis* gegen Manie und Melancholie angewandt; auch erzählen Alston und Gmelin, dafs Angelus Sala, ein chemischer Schriftsteller zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts, so wie Geoffroy und Boyle den Gebrauch des salpetersauren Silbers empfohlen haben; indefs blieb die Anwendung der Silberpräparate und namentlich des salpetersauren Silbers zum innerlichen Gebrauche erst den neusten Zeiten aufbewahrt, wo es als krampfwidriges Mittel gegen habituelle Krämpfe, bey welchen die Asthenie den Muskularnerven so tief eingeprägt ist, dafs der eindringendste Reitz nöthig ist, die entgegengesetzte Differenz anhaltend antagonistisch herbey zu führen, anempfohlen ward. Cappe, Bocstok, Whytt, R. Powell, Albers, Jahn u. a. m. gebrauchten das salpetersaure Silber mit gutem Glücke gegen Epilepsie, und Nord heilte auch damit einen mit Epilepsie verbundenen Wahnsinn.

Wir geben den Höllenstein in Pillenform mit Brodkrumen oder nach Jahn mit Chamillenextract, wobey dem Kranken anfänglich Morgens und Abends jedesmal ein halber Gran gegeben und damit nach Nords Rathe bis auf fünfzehn, täglich 3mal, gestiegen wird. Auch ist es zweckmäfsig, ein schleimiges Dekokt darauf nachtrinken zu lassen. Powell bedient sich einer Auflösung desselben in dem *Aqua menth. viridis*, welches den unangenehmen Geschmack des salpetersaureu Silbers am besten zu verstecken scheint, und Powell glaubte daher, dafs er unter dieser Gestalt die Gabe des Mittels ohne Gefahr verstärken, und seine Wirkung mehr sichern konnte. Deswegen zieht die-

Digitized by Google

ser Arzt diese Form allen übrigen vor, weil er gefunden zu haben glaubt, dafs der Magen ohne Unbequemlichkeit dreymal gröfsere Gaben dieses Mittels in Pillenform als in einer Auflösung vertragen kann, und wenn er auch in einigen Fällen die Pillen zu den beträchtlichen Gaben von fünfzehn Granen in jeder Stunde hatte steigern können, so fand er doch selten Mägen, die mehr als fünf Gran in der Form einer Auflösung vertragen konnten. —

Der Gebrauch der metallischen Präparate als Eckel und Brechen erregender Mittel gegen psychische Uebelseyns-Formen verdient endlich denn doch die gröfste Vorsicht und Behutsamkeit: denn

1) sind die Metalle im gegenseitigen Verhältnisse zum menschlichen Organismus, vermöge ihrer Form, Kohäsion und Mischung die differentesten Körper in der ganzen Natur, und wirken, wenn sie mit dem Sauerstoff in irgend eine Verbindung gesezt werden, ausgezeichnet deprimirend auf die höhern Organe.

2) Wirken sie als ausleerende Mittel ungemein heftig und äusserst eindringend, ja sie prägen, so zu sagen, ihre metallische Natur dem menschlichen Organismus so gewaltig ein, dafs die Symptome, welche sie hervorbringen, an Gefahr und Bedenklichkeit oft jene der eigentlich vorhandenen Krankheit bey weitem übersteigen.

3) Nebst diesen afficiren die Metallpräparate ganz vorzüglich auch das Gefäfssystem, und sind eigentlich nur da anwendbar, wo die Kräfte des höhern Nervensystems — der Seelenorgane — noch nicht zu sehr gesunken sind.

Da nun aber psychische Uebelseynsformen meist chronischer Art sind, und das Wesen derselben wahrschein-

lich auf einer gewissen Asthenie des höhern Nervensystems beruht; so glauben wir in diesen und ähnlichen Fällen solche Mittel anwenden zu müssen, die in ihrer relativen Beziehung zum menschlichen Organismus, nicht so sehr von ihm differiren, mithin ihm schon analoger sind, d. h. solche, welche schon auf einer höhern Stufe organischer Bildung stehen, welche daher die organische Struktur und Mischung nicht so auffallend verletzen und umändern, und deswegen auch keine so tiefe Spuren ihrer Einwirkung zurücklassen. Und diese sind die Mittel folgender Abtheilung.

Anmerkung.

Noch müssen wir, mehr historisch, noch einiger metallischen Mittel gedenken, die hie und da gegen psychische Krankheitsformen in Gebrauch gezogen wurden. Hieher rechnen wir den Bleizukker, den Arsenik und die Zinkblumen.

Der Bleizukker (*Saccharum Saturni, s. Plumbum aceticum crystallisatum*) wurde von Lieutaud bey der Manie, und von Ettmüller bey nervenkranken Personen, bey Melancholischen und Hysterischen u. s. w. angewandt. Und neulich suchte Saxtorph seinen Gebrauch gegen epileptische und andre krampfhafte Zufälle, täglich einigemal zu einem Viertelgran, wieder zu empfehlen. Die Wirkung des Bleizukkers gegen psychische Störungen ist aber sehr problematisch und um so weniger zu empfehlen, als er durch seine constipirende Nebeneigenschaft die an und für sich schon sehr grofse Neigung der Irren zu Verstopfungen auf eine sehr nachtheilige Weise nur noch mehr steigern würde! —

Auch der Arsenik — das weisse Arsenikoxyd, die Arseniksäure — soll namentlich von Afterärzten und Pfuschern besonders nach der Erzählung Ackermann's (in

Baldinger's N. Magaz. f. Aerzte III. B. S. 5 — 8.) zu zwey Gran mit Zucker vermischt gegen Melancholie mit Vortheil gebraucht worden seyn. Es mufste immer viel schleimigtes Getränk nachgetrunken werden. Auf diese Weise sollen zehn Melancholische dadurch vollkommen hergestellt worden seyn. Auch in neuerer Zeit stellte man mit dem Arsenik gegen den Wahnsinn in England verschiedene Versuche an, die einen glücklichen Erfolg gehabt haben sollen. — Endlich empfiehlt auch Hallyday Fowler's Arseniksolution beym chronischen Wahnsinn, wo alles andre fehlschlug, wo kein Fieber, keine örtliche Reitzung u. s. w. zugegen ist. Nur die gröfste Vorsicht mufs dabey angewandt werden! — Soll er vielleicht durch das heftig erregte Erbrechen entweder als *Nauseosum*, oder als *Emeticum* wirken? — Cox nennt ihn immer noch ein sehr zweideutiges und unsicheres Mittel. —

Mehr Rücksicht verdient das arseniksaure Kali, (*Kali arsenicicum*;). Man glaubt nemlich durch den Kalizusatz die zerstörenden Wirkungen des Arseniks zu mäfsigen, deswegen auch allen Arsenikauflösungen Kali zugesezt wird. Brugnatelli will daher durch das arseniksaure Kali in der Gabe von $\frac{1}{40}$ bis $\frac{1}{20}$ Gran einen fast täglich Fallsüchtigen binnen zwey Wochen vollkommen geheilt haben. Es würde daher die Mühe wohl lohnen, mit diesem neuen Mittel bey Irren, die zugleich noch mit Epilepsie behaftet sind, Versuche in Irrenanstalten zu machen. —

Die Zinkblumen, (*Flores Zinci, s. Zincum oxydatum album*) sind zwar bis jezt, so viel dem Verfasser bekannt ist, noch nie gegen Seelenstörungen und Gemüthskrankheiten angewandt worden. Indefs dürften sie doch

einer genauern Aufmerksamkeit in dieser Beziehung gewürdigt werden, zumal sie nach den Beobachtungen der vorzüglichsten Aerzte primair auf das Nervensystem, namentlich aber auf die Nervenplexus des Magens und Darmkanals, überhaupt des ganzen Unterleibs einwirken, und dadurch als beruhigendes Mittel betrachtet werden dürfen, indem es durch unmittelbare Einwirkung in die Mischung derselben die Thätigkeit derselben ordnet, hastige, stürmische Handlungen beschränkt und vermindert, die normwidrig erhöhte Muskelthätigkeit herabstimmt, überhaupt die Abnormitäten der Unterleibsnerven beschwichtigt, und dadurch gleichsam antagonistisch eine allgemeine Wirkung auf das nervöse System, und die peripherischen Nervenenden herbeyführt, wodurch z. B. krampfhafte Zustände derselben beseitigt, und verminderte Hautausdünstung wiederhergestellt wird, daher gebrauchten Gaub und Hart die Zinkblüthen mit ganz vorzüglichem Erfolge gegen verschiedenartige schwere Nervenzufälle, wenn sie durch psychische Einflüsse, z. B. Schreck, Zorn u. s. w. veranlafst wurden. Daher ihr grosser Nuzen gegen Convulsionen, Veitstanz, Fallsucht, Katalepsis, Hysterie u. s. w. nach den Erfahrungen von Goodsir, Lützelberger, Pott, Roböl, Hufeland, Thuessink, Jahn, Home, Bell, Percival, Beireis, Guthrie, Lentin, Voigtel u. s. w., die von normwidrig erhöhter Sensibilität des Gangliennervensystems im Unterleibe, Wurmreiz, zurückgetretener Exantheme u. s. w. entstanden sind.

Daher möchten die Zinkblumen bald als *Nauseosum*, bald als rein krampfstillendes und beruhigendes Mittel in Geisteszerrüttungen bey Kindern, schwächlichen Subjecten, hysterischen Personen u. s. w. nicht ohne Erfolg anzuwenden seyn.

B. Mittel aus dem Pflanzenreiche.

Wir führen hier Mittel aus verschiedenen Klassen auf, bey welchen jedoch der scharfe Stoff prädominirt. Dieser wirkt nun ganz vorzüglich auf die Nervengeflechte des Unterleibs, bald mehr, bald weniger eindringend, je nachdem der scharfe Stoff mit Extraktivstoff, Harz, Schleim u. s. w. verbunden ist. Ueberhaupt afficiren diese scharfstoffige Mittel vorzüglich die Geflechte der sympathischen Nerven, erschüttern dieselben mehr oder weniger, bewirken, wie die vorhergenannten Metallsalze, durch Ueberreizung der Gefäfsnerven des Magens heftiges Uebelseyn, Würgen, Neigung zum Erbrechen und gewaltiges Erbrechen; sie vermehren ferner die Harnabsonderung und wirken auf die Sekretion der äusseren Hautoberfläche und der Synovial-Membranen. Bey stärkern Gaben aber erscheinen heftiges Brennen im Magen, fürchterliche Schmerzen, Entzündung, Brand und Tod. Hieraus folgt ihr sehr bedeutender Nuzen in solchen Krankheiten, bey denen wohl Niemand an einem vorhandenen trägen und reizlosen Zustande der Unterleibseingeweide zweifelt, z. B. in der hartnäckigen Hypochondrie, in langwierigen Quartanen, in der *Ammoenorrhoea torbida*, im *status verminosus*, bey dem *Hydrops ascites*. Antagonistisch beschränken sie aber, namentlich die stärkern unter ihnen, die schrankenlos ausschweifende Gehirnthätigkeit, tragen die Nervenreizbarkeit und Thätigkeit auf die Abdominalnervenplexus, und auf das gangliöse System über, und werden auf diese Art zu ausgezeichneten Heilmitteln bey den meisten Geisteszerrüttungen, bey den höhern Graden der Hypochondrie, der Manie, Melancholie und Narrheit.

1. *Radix Ipecacuanhae.* Brechwurzel, oder

Ruhrwurzel. Von Cephaelis Ipecacuanha. Wild. in Brasilien.

Zu den vorzüglichsten Eckel und Brechen erregenden Mitteln gehört unstreitig die *Ipecacuanha*, die der Verfasser allen übrigen Mitteln in dieser Absicht vorzieht. Sie ist ein kräftiges Reizmittel für die obere Nervenplexus des Unterleibs, so wie für die Nervengeflechte der Lungen; sie afficirt namentlich die Gefäfsnerven und wird dadurch ein grofses Heilmittel den krampfhaften Zustand der Gefäfse zu beseitigen, welche Wirkungen namentlich in psychischen Uebelseynsformen oft von der gröfsten Erheblichkeit sind.

Ihre Vorzüge vor dem Brechweinstein bestehen darin, dafs sie weit sicherer und weniger angreiffend Erbrechen erregt; ferner, dafs sie weniger häufige Stuhlausleerungen verursacht, als wie der Brechweinstein, indem sie eher Verstopfung des Sluhls hervorbringt, dafs sie in abgemefseneren Dosen als der Brechweinstein gegeben werden kann, und endlich mehr besänftigende und krampfstillende Eigenschaften besizt, als jener.

Als Eckel erregendes Mittel hat der Verfasser die Brechwurzel meist mit dem glücklichsten Erfolge gegen psychische Uebelseynsformen vorzüglich gegen die verschiedensten Arten von Melancholie, und selbst auch gegen die Manie angewandt. Wenn tobsüchtige Kranke, in ihren stärksten Anfällen durch nichts besänftigt werden konnten; so liefs ihnen der Verfasser eine oder auch mehrere Tassen eines Brechwurzel-Aufgusses reichen; worauf sogleich wunderbar allgemeine Ruhe und Heiterkeit eintrat; ja es war, als wenn dadurch die Psyche, nachdem sich dieselbe ganz von ihrer Hülle losgewunden

zu haben schien, mit einer unbegreiflichen Macht mit dem Körper zur harmonischen Einheit wieder vereiniget worden sey, ohne jedoch, dafs diese den geringsten körperlichen Nachtheil verursacht hätte. Auch Nasse fand nachher diese Erfahrung des Verfassers bestätigt, und die herrliche Wirkung dieses vorzüglichen Mittels bey einer Melancholie auffallend erprobt. Es wäre daher sehr zu wünschen, dafs dieses grofse Mittel häufiger gegen Seelenstörungen in Anwendung gebracht würde. Nur mufs die Wurzel jedesmal möglichst frisch und gut seyn.

Der Verfasser verordnete anfänglich die *Ipecacuanha* in Pulverform, so dafs der Kranke alle zwey Stunden zwey bis vier Gran erhielt, diese Form ist aber so wenig anwendbar, dafs sich der Verfasser nachher bey seinen Versuchen genöthigt sah, eine Infusion der Pulverform vorzuziehen; daher fand er in der Folge die angegebene Komposition in der Regel sehr hülfreich:

℞. *Rad. Ipecacuanh. optim. Drachm. duas.*
Infund. Aqu. fervid. Unc. sex.
Stet per quadrant. nar. part. in digest. len. ealore.
Colatur. add.
Syrup. papav. rhaead. Unc.

D. S. Stündlich einen Efslöffel voll zu nehmen.

Zuweilen sezt der Verfasser dieser Mischung eine Unze *Tartarus tartarisatus* hinzu, wenn nemlich der Stuhlgang vorher hartnäckig verstopft war.

Sollte diese Infusion die Eckel erregende Wirkung nicht hervorbringen; so kann man mit der Dosis der

Brechwurzel bis auf eine Unze auf sechs Unzen Flüssigkeit steigen, in welchem Falle alsdann die Wirkung unausbleiblich ist. Magendie entdeckte durch seine unausgesezten chemischen Versuche in der Brechwurzel ein gefärbtes und ein reines Emetin. Ersteres ist viel gelinder in seiner Wirkung, Lezteres hingegen bedeutend stärker. Vom Erstern giebt man vier Gran, vom Lezteren aber nur einen Gran zum Brechenerregen.

2. *Radix Asari.* Asarum europaeum Linn. Haselwurzel. In Deutschland sehr häufig.

Dieses Mittel ist eines der ältesten Brechmittel, welches die Materia medica aufzuweisen hat. Es treibt, sagt Dioscorides, den Urin und die monatliche Reinigung, ist in Wassersuchten und veralteten Hüftgichten vortrefflich und purgirt wie die Nieſswurz. Es spielte, bevor die Brechwurzel und die Antimonialpräparate bekannt waren, als Brechmittel eine groſse Rolle. Linné will sogar diese Wurzel statt der *Ipecacuanha* überall eingeführt wissen.

Die Wurzel besitzt einen widrigen und flüchtigen Geruch, hat einen scharfen und eckelhaften Geschmack. Die Blätter sind weniger wirksam. Uebrigens ist das quantitative Verhältniſs des in dieser Pflanze prädominirenden scharfen Stoffs nach dem Alter derselben, dem Erdreiche, auf welchem sie gewachsen ist, der Zeit, wo sie eingesammelt war, so wie nach der gröſsern oder geringern Vorsicht, die man auf ihre Trocknung verwandte, sehr verschieden.

In gröſsern Gaben genommen, verursacht sie mehr oder weniger häufiges Erbrechen, in kleinern Gaben hingegen besitzt sie ausgezeichnet diuretische Wirkung.

Des-

Deswegen ist sie als Eckel erregendes Mittel weniger passend, mehr aber als *emeticum*, wo man die Wurzel von achtzehn Gran bis zu einer halben und sogar ganzen Drachme gebrauchen lassen kann.

Wegen der besondern krampfstillenden auflösenden und diuretischen Eigenschaft dieses Mittels könnte man es bey solchen chronischen psychischen Uebelseynsformen gebrauchen, die mit Wassersucht complizirt sind, wobey dann auch zugleich die Harnsekretion antagonistisch hervorgerufen würde. Cox sucht indefs die gute Wirkung der Haselwurz, so wie der Ipecacuanha gegen Geisteszerrüttungen ganz verdächtig zu machen und vielleicht aus keinem andern Grunde, als weil er eben für die Antimonialpräparate eingenommen ist. —

3. *Cortex Caribaeus.* Caribäische Rinde. Von Cinchona Caribaea. In Jamaica, Martinique, Barbados, den Leeward- und Windward-Inseln.

Der Geruch dieser Rinde ist gewürzhaft, der Geschmack anfänglich etwas süfslicht gewürzhaft, nachher aber scharf und bitter. Ihre Brechen erregende Eigenschaft ist viel stärker und heftiger, als bey der *Ipecacuanha*, zudem befördert sie zugleich auch noch die Darmausleerung.

Als Brechmittel giebt man sie bey psychischen Uebelseynsformen von einer halben Scrupel bis zu einer halben Drachme in Pulverform und mit etwas Weinstein vermischt.

4. *Radix Squillae s. Soillae.* Meerzwiebel. Von Scilla maritima Linn. — Häufig an den Küsten des mittelländischen Meers.

Der Gebrauch dieses in der Arzneykunde höchst kräftigen Mittels stammt aus dem grauesten Alterthume. Epiminides soll der Erfinder desselben seyn, und nach dem Zeugnisse von Plinius soll sogar Pythagoras ein Werkchen über die Kräfte dieses Arzneymittels geschrieben haben. Viel findet man in den Schriften des Hippocrates über dessen äusserlichen und innerlichen Gebrauch, und Theophrastus und Dioscorides geben schon ziemlich gute Beschreibungen davon.

Die *Squilla* wirkt der Haut applicirt als ein lokaler Reitz auf die Gefäfsnerven, und verursacht dadurch ein Exanthem und sogar Blasen auf denselben. Daher gebrauchte schon Oribasius die Meerzwibel äusserlich als ein rothmachendes Mittel statt der Synapismen. Innerlich genommen aber verursacht sie bey etwas sensiblen Subjecten sehr leicht Uebelkeit, anhaltenden Eckel, Würgen, und sehr oft heftiges Erbrechen, Schmerzen in dem Magen und den Gedärmen, und in noch grössern Gaben sehr anhaltendes heftiges Erbrechen, Kolikschmerzen, starken Urinabgang und sogar Brand im Darmkanal. Dieses beurkundet sie als einen spezifischen Reiz für das Nervensystem, der leicht Ueberreizung verursacht.

Als Eckel und Brechen erregendes Mittel erfordert die Meerzwibel ein phlegmatisches Temperament, grofse Atonie und Torpidität des Nervensystems, namentlich der Gangliennerven der Unterleibsorgane, langsamen, kleinen weichen Puls, kalte blasse Haut, Schwere und Schläfrigkeit des ganzen Körpers, schleimigte und wäfsrichte Anhäufungen des Unterleibs u. s. w. — Dagegen ist ihr Gebrauch contraindicirt bey trocknen, empfindlichen sehr reizbaren, zu Kongestionen sehr geneigten Subjekten, bey vorhandener Muskelschwäche mit normwidrig exal-

tirter Nerventhätigkeit, bey grofser Anlage zu Krämpfen und Konvulsionen, ferner bey eingetretener Lähmung einzelner Organe des Unterleibs, wobey die angesammelten Stoffe eine besondere Tendenz zur Fäulnifs verrathen, so wie bey bedeutender Vereiterung innerer Organe u. s. w.

Nach den verschiedenen Versuchen und Beobachtungen von Stifft und Segnitz wird die Meerzwibel in ihrer Wirkung, wenn sie in kleinen Gaben gegeben wird, als analog für jene der Brechmittel überhaupt gehalten. Indefs scheint aber doch, dafs die Meerzwibel stärker und drastischer wirke, als die *Ipecacuanha*. Daher können wir dieses herrliche Mittel bey solchen psychischen Affectionen als Reitz für die oberen Nervengeflechte des Unterleibs gebrauchen, die mit atonischer Anschwellung der Organe derselben, mit sehr beträchtlicher Schleimanhäufung, mit Gallsucht von dicker Galle, Bleichsucht, schlecht geheilte Wechselfieber, Unterdrückung der Hämorrhoiden, Gicht u. s. w. verbunden sind.

Als Eckel erregendes Mittel kann man von der gut getrockneten Meerzwibel gegen psychische Störungen alle zwey Stund fünf bis zehn Gran geben. Als Brechmittel lasse man einen Scrupel bis zu einer halben Drachme nehmen. Auch kann man sich eines Aufgusses in ersterer Hinsicht bedienen, in welchem Falle man eine halbe Unze der Meerzwibel auf sechs bis acht Unzen Colatur infundiren und löffelvollweise nehmen läfst.

5. *Radix Colchici.* Zeitlose. Von Colchicum autumnale Linn. — Ueberall auf feuchten Wiesen ausdauernd.

Die Herbstzeitlose ist ein vortreffliches Surrogat für die Meerzwibel, und kann daher in allen den Krankheits-

Verhältnissen gegeben werden, in welchen man zu der *Squilla* greift. Ja es ist oft sogar zweckmäfsig, mit beiden gehörig abzuwechseln.

Die Dosis, so wie die Art ihrer Vermischung ist fast gleich jener der Meerzwibel, nur mit dem einzigen Unterschiede, dafs sie nur im frischen Zustande ausgezeichnete Wirkungen leistet.

6. *Radix Violarum.* Veilchenwurzel. Von Viola odorata Linn. Ueberall häufig und sehr bekannt.

Unter die Surrogate der *Ipecacuanha* darf unstreitig die Wurzel der überall blühenden und allgemein bekannten wohlriechenden sogenannten Märzenveilchen gerechnet werden, indem in derselben ein sehr unangenehmer, bitterer, Eckel und selbst Brechen erregender Stoff enthalten ist, wie schon Henninger, Koste und Willemet ihren Nutzen als Brechmittel dargethan haben.

Man giebt sie zu diesem Behufe von zwey bis vier Scrupel in Pulverform, oder auch im Absude von zwey bis vier Drachmen mit sechs Unzen Wasser bis auf die Hälfte eingekocht, und alle halbe Stunden Löffelvollweise eingegeben.

7. *Herba Spigeliae anthelmiae.* Wurmtreibende Spigelie. Von Spigelia Anthelmia Linn. — Eine jährige südamerikanische Pflanze.

In diesem Mittel ist nebst dem scharfen Stoffe auch noch ein grofser Antheil narcotischen Stoffs vorhanden. Wir gebrauchen hievon blos das Kraut, welches man theils als Absud, theils auch in Pulverform anwenden kann. Es

verursacht sehr leicht und gern in stärkeren Gaben Uebelkeit, anhaltenden Eckel, häufiges Erbrechen, so wie auch Durchfall, Schwindel und Betäubung.

Eine vorzügliche Gelegenheitsursache zu Geisteszerrüttungen liegt oft in den in dem Unterleibe angesammelten Würmern, welche anfangs durch ihre fortgesezte Reizung eine pathologische Vitalität der Nerven des Unterleibs verursachen, die sich zulezt aber über das ganze Sytsem ausbreitet, und dann Nervenkrankheiten von der leichtesten bis zu der schwersten Art erregen. Ueberhaupt gehört an und für sich schon eine kränkliche Reizbarkeit der Eingeweidenerven zu den Krankheiten der Nerven, und wird auch noch gerne vermittelst des ausgebreiteten Consensus dieser Nerven mit dem ganzen Systeme entfernte Ursache andrer Krankheiten derselben. Ja in einem solchen Zustande können sogar gewöhnliche Reize des Darmkanals die sonderbarsten Auftritte in den entferntesten Theilen des Körpers erregen. Belege hierüber finden wir ganz besonders bey Mollerus, van dem Busch, Whytt, v. Phelsam u. a. m. Ersterer berichtet von einem Jünglinge, dafs er täglich zu einer bestimmten Stunde von Angst, Unruhe und Melancholie befallen ward, wobey er zugleich an der Gnade Gottes verzweifelte, und durch Entfernung einer Menge Spuhlwürmer vollkommen davon befreit ward. v. dem Busch gedenkt einer Frau und eines Mannes, die von ihrem heftigen Irrseyn durch Wurmmittel geheilt wurden. Whytt erzählt von einem Knaben, der durch Abtreibung der Ascariden von seinem Wahnsinne genafs. Phelsum sah durch Ascariden Hysterie, Hypochondrie und Melancholie entstehen. Auch Vering und Ruer erzählen ähnliche Fälle. Eben so behandelte der Verfasser sehr oft Kinder und Erwachsene, die als Folge des anhaltend heftigen Wurmreizes in der Nacht von De-

Digitized by Google

lirien, Alp, Krämpfen aller Art und Veitstanz in gelinderen Graden befallen wurden, welche krankhafte Erscheinungen jedesmal auf den fortgesezten Gebrauch anthelmintischer Arzneyen dauerhaft beseitigt wurden. Es scheint daher, dafs in solchen Fällen das Gangliensystem in erhöhte Empfindlichkeit versezt werde, die ihre krankhaft prävalirende Gefühlsthätigkeit sich bis zum allgemeinen Sensorium fortpflanzt.

Wenn wir nun die grofse Wirkung der Spigelie zur Vertreibung der Darmwürmer berücksichtigen; so ist sie in dieser Beziehung um so nothwendiger und fast unentbehrlicher, als so oft bey Melancholischen mit phlegmatischem und atrabilarischem Temperamente und bey vorhandenen Infarctus mehr oder weniger Spuhl- und Madenwürmer vorhanden sind, die nun theils durch den anhaltenden Reiz zum Erbrechen und durch den fortdaurenden Eckel aus ihrer Schleimschanze aufgerüttelt, theils durch den specifischen Stoff der Spigelie, theils durch die vermehrte peristaltische Bewegung der Gedärme nach und nach ausgeleert werden.

Als Eckel erregendes Mittel giebt man das Kraut von zwey Skrupel bis zu einer Drachme täglich dreimal in Pulverform; oder man läfst auch einige Drachmen im Aufgusse geben. Als Brechmittel verdient es weniger angewandt zu werden.

8. *Evonymus europaeus*, und *Evonym.* verrucosus. Das Pfaffenhütlein, oder der Spindelbaum. In ganz Europa.

Die schön roth gefärbte Kapsel beyder Sträuche erregt grofsen Eckel, heftiges Erbrechen, so wie auch bey fortgesetztem Genusse, starke Darmausleerungen.

Digitized by Google

Wir können uns daher dieses einheimischen Mittels zu einer halben bis ganzen Unze, im Absude auf vier bis sechs Unzen Colatur als Eckel und Brechen erregendes Mittel wie die vorhergenannten bedienen.

9. *Cerbera Ahovai*, und *C. Manghas.* Der Brasilianische Schellenbaum, oder der Herzbaum; in Brasilien.

Die Nüsse dieses sehr hohen Baumes, dessen Holz einen unerträglichen Knoblauchgeruch verbreitet, welchen es auch beym Verbrennen entwickelt, erregen genossen anhaltenden Eckel und sehr heftiges Erbrechen.

10. *Radix Vincetoxici, s. Hirundinariae.* Die Schwalbenwurzel. Von Asclepias Vinaetoxicum Linn. In waldigten bergigten Gegenden Teutschlands.

Die Wurzel dieser Pflanze war vor Alters unter dem Namen *Hirundinaria* in der Medizin sehr gebräuchlich; sie schmeckt süfs und scharf, und erregt in einer Dosis von einem bis ein und ein halbem Quentchen vorzüglich Eckel, starkes Würgen, schmerzhafte Stuhlgänge, häufigen Schweifs und vermehrte Harnabsonderung.

Dieses Mittel verdient daher bey psychischen Uebelseynsformen aus seiner unverdienten Vergessenheit hervorgezogen zu werden, indem es in seiner Wirkung der *Squilla* vollkommen gleichkommt, und, was namentlich die Vermehrung der Se- und Exkretionen seröser Flüssigkeiten betrifft, derselben noch sogar vorzuziehen ist.

Am besten giebt man daher die Wurzel in einem koncentrirten Aufgusse zu mehrern Quentchen Löffelvollweise zu nehmen.

11. *Thapsia foetida* und *Th. villosa* und Th. Asclepium. Wilder Turpith, Rauchtaback, apulischer Turpith, in den warmen Gegenden von Europa zu Hause.

Die Wurzeln dieser Gewächse enthalten einen widrigen, Eckel und Brechen erregenden, ätzenden Milchsaft, der so stark ist, dafs sogar das damit gekochte Wasser vollkommen emetisch wird, und zugleich auch heftige Stuhlausleerungen hervorbringt.

12. *Viburnum cassinoides.* Unächte Kassin. In sehr heifsen Gegenden zu Hause.

Die Blätter dieser Pflanze erregen, unter welcher Form sie auch immer gegeben werden mögen, in etwas starker Dosis sehr heftige Uebelkeiten und Erbrechen, und bey fortgeseztem Genusse sogar auch starke Darmausleerungen.

13. *Narcissus Pseudonarcissus.* Die gemeine oder Wiesennarzisse, auf Feldern oder Wiesen des gemäfsigten Europa's.

Sie ist für den Organismus ein sehr heftiger Reitz, ihr wirksam erregender Stoff wird sehr leicht absorbirt, und verursacht sehr schnell heftige Uebelkeiten und Erbrechen, ja sogar bey fortgeseztem Genusse sehr starke Entzündungen.

14. *Guilandina Moringa.* Der Behennufsbaum, wächst in Ostindien wild.

Der Kern der Nüsse dieses Baums erzeugt, wenn er etwas zu stark genossen wird, ausserordentliche Uebelkeit, anhaltenden Eckel und sehr heftiges Erbrechen,

Digitized by Google

mitunter auch kolliquative Stuhlausleerungen und kalte Schweifse.

15. *Herba Sedi minoris.* Kleines Hauslauch. Von Sedum acre Linn. Ausdauernd auf Mauern und wüsten Stellen.

Diese Pflanze besitzt einen stark ätzenden und widerlich schmeckenden Saft, welcher innerlich genossen, heftiges Erbrechen und zuweilen auch starke Stuhlausleerungen hervorbringt. Neuerlich soll sich auch dieses Mittel sehr hülfreich gegen Fallsucht erwiesen haben, indem man das in dem Frühlinge vor der Blüthezeit gesammelte und getrocknete Kraut zu einem Scrupel bis zu einer halben Drachme in Pulverform gegen jene schwere Nervenkrankheit anwandte.

Dieses Mittel verdient daher bey psychischen Uebelseynsformen alle mögliche Aufmerksamkeit, besonders aus der Ursache, da häufig das Irrseyn mit der Epilepsie verbunden ist, wogegen viel von ihrer Wirkung zu erwarten seyn dürfte. Ueberhaupt sind die Leiden des höhern Nervensystems gleichsam vorbereitende Momente zu psychischen Störungen. So lehrt die Erfahrung, dafs Epilepsie, besonders, wenn sie verjährt ist, sehr gerne in Blödsinn übergeht, auch gesellt sich nicht selten dazu Tollheit im höchsten Grade.

16. *Phytolacca decandra.* Die gemeine Kermesbeere, wächst in Nordamerika wild.

Aus der Beobachtung, dafs der Genufs der gemeinen Kermesbeere bey Knaben, welche sie unvorsichtig gespeist hatten, heftiges Erbrechen, Fallsucht, Wuth und Tod bewirkte, können wir, nach Hahnemanns homöopathischem System, diese Pflanze allerdings gegen Melan-

cholie mit Epilepsie verbunden, wie die vorhergehende gebrauchen. Zu bemerken ist hier besonders, dafs die alten Blätter, die Würzel und die unreifen Beeren giftig sind. Man liefs aber auch bey Krebsgeschwüren täglich den Saft zu einem Löffel voll ohne giftige Wirkung nehmen.

17. *Abrus precatorius.* Der Paternosterbaum, wächst ursprünglich in Ostindien wild.

Die Samen besitzen eine ausserordentliche Eckel und Brechen erregende Kraft, dafs sogar zwey bis drey Stück den Tod hervorrufen können.

18. *Coronilla varia.* Die bunte Peltsche, oder Kronwicke.

Der Saft dieser Pflanze besitzt einen sehr unangenehm schmeckenden Stoff, welcher sogleich Eckel, allgemeines Uebelseyn und heftiges Würgen mit starkem Erbrechen hervorruft.

19. *Azalea pontica.* Der gelbe Rosenlorbeer wächst in grofser Menge bey Heraklea im Pontus und an den Küsten bis jenseits Trapezunt.

Nach den Versicherungen von Gmelin soll der Honig, der aus diesen Bäumen genommen wird, bey zehntausend Griechen heftiges Erbrechen und rosenartige Zufälle hervorgebracht haben.

20. *Paris quadrifolia.* Die vierblättrige Einbeere, wächst an schattigen feuchten Orten im nördlichen Europa.

Die grofse blaue Beere dieser Pflanze verursacht genossen Schwindel, Uebelkeiten, Magenwehe und Erbrechen. Aber nicht nur die Beere, sondern auch das Kraut und

die Wurzel besitzen diesen Brechen erregenden Stoff, zu einer halben bis ganzen Drachme. Daher gebrauchte man auch ehemals die Wurzel als wirkliches Brechmittel.

21. *Rhododendron Crysanthum; Rhd. ferrugineum* und *Rhd. ponticum.* Die Alpenrose wächst im östlichen Sibirien, auf den Daurischen Gebirgen und im Orient wild.

Die Blätter dieser Pflanzen besizen einen die Magennerven heftig und unangenehm affizirenden Stoff, der sehr häufig zum Brechen bewegt. Die Einwohner des östlichen Strichs von Sibirien gebrauchen sie vorzüglich bey der Gicht, dem Gliederreifsen und den Fehlern des Unterleibs. Sie trinken nemlich einen starken Absud davon, von dem sie berauscht werden, es erfolgt hierauf ein heftiger Durst, mit starkem Erbrechen, wobey sie nun schon oft bey der zweiten Portion ganz wiederhergestellt sind.

Wenn daher bey psychischen Krankheitsformen eine rheumatische oder arthritische Aflection obwaltet, was denn nicht selten beobachtet wird, namentlich wenn eine rheumatische oder arthritische Metastase sich auf das Gehirn geworfen, und die Seelenstörung veranlafst hat, da ist dieses Mittel ganz an seinem Platze.

22. *Mimosa farnesiana.* Die Sinupflanzen, ein Strauch, wächst in Brasilien.

Abgesehen davon, dafs die Ausdünstung dieses Strauchs schon auf eine weite Entfernung verschiedene heftige narcotische Zufälle erregt, so erzeugt sein Genufs ganz vorzüglich noch furchtbares Uebelseyn, Eckel und heftiges Erbrechen, mit grofser Betrunkenheit. Dieses Mittel wäre daher vorzüglich bey normwidrig exaltirter Thätigkeit der höhern Seelenkräfte mit völliger Enthaltsamkeit von

Nahrungsmitteln anzuwenden, weil dadurch das höhere Nervenleben umgeändert, beruhigt und auf das topische Leiden des Magens hingeleitet wird, woher *lucida intervalla*, und der allmählig wiederkehrende freie Gebrauch der intellektuellen Kräfte hervorgehen würde.

23. *Strychnos nux vomica*, und *Str. Colubrina*. Die gemeine und bittere Krähenauge. In Ostindien und den Molucclschen Inseln.

Die Frucht dieses Baumes erregt innerlich genommen ausserordentlichen Eckel, heftiges Speicheln, Zittern des Mundes, starkes Erbrechen, heftigen Durst und starke Bauchflüsse. Wegen ihrer ausgebreiteten und sehr heftigen Wirkung auf das ganze Nervensystem und das Gehirn wurde sie schon längst von Alston gegen Manie und von Sidren gegen Melancholie und Fallsucht empfohlen. Ueberhaupt besizt sie eine sehr grofse Einwirkung auf die Nervengeflechte des Unterleibes, daher können die Krähenaugen ganz vorzüglich gegen Hypochondrie und die Hysterie, kurz in allen jenen Fällen bey psychischen Störungen wo eine Schwäche und Atonie des Darmkanals vorwaltet verbunden mit Trägheit und Stockungen im Unterleibe und mit Abnormitäten in der Thätigkeit der Unterleibsnerven, angewandt werden.

Man giebt am besten und sichersten den *Extractum nucis vomicae*, so wie die *Tinctura nuc. vom.*, von ersterem fängt man mit sechs Gran an und steigt nach und nach; von lezterem giebt man anfänglich dreifsig bis fünfzig Tropfen.

Auch kann man sich des Harzes aus den Krähenaugen, so wie des Strychnin, welche beyde Stoffe wir Magendie verdanken, bedienen. Ersteres giebt man am

besten in Pillenform, fängt von einem halben oder ganzen Gran täglich an, und steigt damit nach und nach. In dieser Dosis ist es ein vorzügliches Reitzmittel gegen örtliche und allgemeine Schwäche mit lähmungsartigen Zufällen. Ameisenkriechen und tetanische oft sehr heftige Krämpfe zeigen den Beginn der Wirksamkeit dieses Mittels an. In stärkerer Gabe macht es Eckel und Erbrechen. — Lezteres hingegen ist in seiner Wirkung viel heftiger, indem ein Viertel Gran schon bey einem gesunden Menschen sehr heftige Wirkungen verursacht, und ein achtels Gran schon hinreicht einen Hund zu tödten.

24. *Ignatius amara.* Ignatiusbohne. Ein ansehnlicher Baum auf den Philippinischen Inseln.

Die Ignatiusbohne erregt die Nervengeflechte des Magens, und bewirkt durch eine Art von Ueberreizung geschwächte Verdauung, verdorbenen, bitteren, sauern Geschmack, Würgen, Erbrechen und Durchfall.

Da sich die Ignatiusbohne als ein sehr kräftiger Reiz für die Magennerven beurkundete, auch schon von mehreren glaubwürdigen Aerzten gegen hartnäckige periodische Krankheiten, Zuckungen und Fallsucht mit Erfolg angewandt und empfohlen ward; so verdient sie deswegen bey Alienationen des Seelenorgans und mit jenen eben angeführten Krankheitszufällen complizirt, die vorzüglichste Beachtung der psychischen Aerzte, besonders da sie das Gemeingefühl umstimmt, und deswegen sich in psychischer Beziehung als sehr hülfreich ausspricht.

Man giebt sie am besten in Pulverformen von zehn Gran in allmälig steigender Gabe. Mit kochendem Was-

ser aufgekocht, giebt man sie zu einer halben Drachme bis zwey Skrupel täglich.

25. *Agaricus conicus Piceo.* Dünnstieliger Champignon.

Sein Genuſs erzeugt heftiges Herzklopfen, Aufstossen, und ausserordentliche Anstrengungen zum Erbrechen.

Dieser Schwamm kann daher nach Umständen und zur Abwechslung bey sehr ausgezeichneter Torpidität der Magen- und Unterleibsnerven in psychischen Krankheitsformen angewandt werden.

Schlieſslich bemerken wir, daſs wir bey jenen hier so eben angegebenen scharfstoffigen Mitteln, bey welchen die Gabe nicht angegeben ist, die mithin noch nicht als eigentliche Heilmittel aufgenommen sind, es aber doch wegen ihrer heilkräftigen Einwirkung auf den Organismus verdienen, anfänglich nur mit kleinen Gaben von einigen Granen unsere Versuch beginnen, und damit nach und nach bis zur merklichen Wirkung steigen, worüber keine speziellen Regeln gegeben werden können, und da das Gemeingefühl bey den meisten Irren so sehr verstimmt ist, und die Sensibilität überhaupt sich oft auf einer sehr tiefen Stufe der Torpidität befindet; so darf man wohl auch bey solchen Versuchen mit neuen kräftigen Mitteln weniger ängstlich seyn, und durchaus nicht wähnen, als seyen solche Mittel durch die Brechwurzel u. a. vollkommen entbehrlich gemacht. Jedes Heilmittel charakterisirt sich durch seine eigenthümliche Wesenheit von andern, wenn es auch irgend einen Hauptstoff mit andern gemein hat; vermöge der besondern Mischung seiner ihm inwohnenden Stoffe aber, kann es nie dem andern in seiner Wirkung gleich seyn;

daraus folgt nun, dafs, wenn wir in der Kenntnifs der Bestandtheile der Pflanzen u. s. w. schon so weit gekommen wären, wir bestimmt alsdann von dem Irrwahn zurückkommen würden, Mittel für entbehrlich oder gar für absolet zu erklären, die durch andre besser ersezt werden sollen, oder mit andern Worten, die nicht mehr dem Zeitgeiste und den bunten Systemen angepafst werden können. Kein Mittel ist daher entbehrlich, keines kann durch ein anderes ersezt werden, weil jedes seine eigenthümliche bedeutungsvolle Heilkraft hat, und die Natur kein Mittel zweck- und nuzlos erschaft! —

b. Aeusserliche.

Wenn wir die antagonistische Wirkung der verschiedenen Systeme und Functionen des Organismus seither durch Mittel hervorzubringen suchten, welche durch den Mund aufgenommen und dadurch in den Strom der Säftemasse gebracht, jene erheblichen Erscheinungen bedingten; so müssen wir auch noch hier jene heilbringenden Waffen kennen lernen, die nicht durch den Mund und den Magen, und von da in den Kreislauf gebracht, sondern:

1) entweder blofs von Aussen beigebracht durch eine rein mechanische Wirkung Veränderungen im Organismus erzeugen, wie wir sie mehr oder weniger oben kennen gelernt haben;

2) oder welche von Aussen beygebracht dynamisch durch Einreibungen und unmittelbares Affiziren der Sauggefässe der Hautoberfläche nach und nach in den Strom der Säfte gebracht und dann gleich der erstern Klasse wirken, oder auf der Haut Krankheitsprozesse erregen, die im kräftigen Gegensatze mit dem innern

Lebensprozesse stehen und daher von vorzüglicher antagonistischer Wirkung sind,

3) oder welche endlich von Aussen dem menschlichen Organismus beigebracht auf denselben mechanisch und dynamisch zugleich wirken.

Die Anwendung dieser Klassen von Mitteln ist oft dringendes Bedürfniſs, ja sie sind oft die einzigen hülfreichen Waffen gegen die verschiedenen Arten der Geisteszerrüttungen, namentlich in solchen Fällen, wo den Irren durchaus keine Arzney beizubringen ist, und man sich also auf die Anwendung äusserlicher Heilmittel lediglich beschränkt sieht; ferner in solchen Fällen, wo zurückgetretene Hautausschläge und verschiedene Krankheitsmetastasen sich auf das Gehirn oder auch sonst ein inneres edles Organ geworfen haben, und dadurch die psychische Krankheit bedingen, die also wieder durch antagonistisches Eingreiffen auf die gesammte Hautoberfläche, als ihrer ursprünglichen Werkstätte, gelockt werden müssen, wenn rationelle und gründliche Heilung erzielt werden soll.

A. Aeussere mechanische antagonistische Mittel.

1. Die Drehmaschine. *)

Die Drehmaschine, oder auch das Drehbett genannt, sollte in wohl eingerichteten Irrenhäusern durchaus nicht vermiſst werden, wenn gleichwohl diese unentbehrliche Maschine ziemlich theuer zu stehen kommt.

*) M. s. die hinten angefügte Abbildung Tafel I. N. 1. nebst der speziellen Erläuterung derselben.

Man

Man kann sie sowohl als eine vollkommen bequeme Lagerstätte, als auch als Bett betrachten, das sich in horizontaler Richtung um seine Achse dreht. Die Veranlassung zu dieser hülfreichen Vorrichtung gab Cox durch seine sinnreiche Erfindung der Schaukel, wovon unten ausführlich gesprochen werden wird. Auf der Drehmaschine wird nun der Kranke so befestigt, daſs seine Füsse nach dem Mittelpunkte der Maschine, der Kopf aber nach Aussen gerichtet, in horizontaler Lage des ganzen Körpers oder auch in sizender Stellung, in schnellen Schwingungen um die Achse gedreht wird. Dieses Drehbett wird nun durch einen Hebel, welcher von drey bis vier Gehülfen gezogen wird, so sehr in Bewegung gesezt, daſs in einer Minute vierzig bis sechzig Umschwingungen der Maschine erfolgen, je nachdem die Bewegungen schneller oder langsamer vor sich gehen müssen.

Eine solche Drehmaschine befindet sich schon seit 1807 auf Veranlassung des hochverdienten und gelehrten Dr. Horn in der mit dem Königlichen Charité-Krankenhause zu Berlin verbundenen Irrenanstalt, so wie auch in einigen andern Irren-Anstalten, und wurde seit jener Zeit an mehreren Hundert Geisteskranken und bey Manchen mit groſsem und auffallendem Nutzen angewandt.

Die Wirkungen sind sehr zusammengesezt und sowohl körperlich als geistig. Denn wird ein gesundes Subjekt den Wirkungen dieser Maschine ausgesezt; so kann es kaum einige Minuten das höchst unangenehme Gefühl ertragen, welches durch diese ganz spezifische Bewegung verursacht wird. Die vorzüglichsten Wirkungen aber, welche diese Drehmaschine erzeugt, sind kurz folgende: ein sonderbares Gefühl, als ob man den Athem verliere, Beklommenheit, ängstliche und schwere Sprache,

Digitized by Google

Zusammenschnürungen des Halses, und ein sonderbares Gefühl, als ob der Kopf mit Gewalt hinaufgezogen würde; Furcht, durch die Heftigkeit der Bewegungen fortgeschleudert zu werden, höchst unangenehmes Gefühl, als wie wenn alles Blut aus dem Kopfe abgeflossen sey, und, als wie, wenn alle Glieder des Körpers mit Gewalt auseinander gezogen würden. Anfangs wird die Gesichtsfarbe etwas röther, bey Fortsetzung des Drehens aber blässer. Bey sehr vielen entsteht Schwindel, Uebelkeit, Würgen, heftiges Erbrechen. Eine ganz besonders unangenehme Empfindung wird durch das plözliche Unterbrechen der drehenden Bewegung der Maschine hervorgebracht, wodurch ein höchst lästiges Gefühl von ausserordentlicher Erschütterung des Körpers mit einem solchen Schwindel und Uebelkeit verbunden hervorgebracht wird, dafs für diese sonderbare Art der Empfindung keine nähere Bezeichnung möglich ist, und dieser Eindruck ist für Viele so stark, dafs er weit mehr als die Empfindung der Schwingungen gefürchtet wird. Ferner beobachtet man ein partielles Ergiefsen des Blutes in die Bindehaut des Auges, was jedoch von geringer Erheblichkeit ist. Gering ist der Einfluſs der Wirkung der Schwingungen auf das Athemholen und den Herzschlag, da die Zahl der Inspirationen in einer gegebenen Zeit, so wie der Pulsschläge, in der Regel gar nicht bedeutend vermehrt werden. Eben so gering ist die Zunahme der Wärme des Körpers als Wirkung des Drehens. Indefs wird aber das fortgesezte Drehen für die Meisten so beschwerlich, dafs sie bald damit verschont zu werden bitten und ihre höchst unangenehme Empfindung bald durch Worte, bald durch Aechzen und Schreien aussprechen. Wenige konnten die Bewegung über zwey bis drey Minuten aushalten und die Meisten — Gesunde nemlich — forderten das Stillstehen der Maschine noch vor Ablauf

der ersten zwey Minuten. — Hofm. Dr. Müller in Würzburg ist indefs mit der Anwendung dieses sehr heroischen Mittels sehr vorsichtig, zumal er häufig beobachtete, dafs auf dessen Gebrauch, wenn er auch nur vier Minuten andauert, Blauwerden des Gesichts, Schwerathmen und Furcht vor Erstickung eintraten, der Kranke mochte liegend oder sitzend sich in der Maschine befunden haben. Eher traten diese Zufälle ein, wenn der Kopf an der Peripherie der Maschine zu liegen oder zu sizen kam, und was erfolgte, war Mattigkeit, und bey einigen Eckel, der einige Tage lang andauerte.

Die meisten Geisteskranken empfanden indefs die widrigen Wirkungen dieser Maschine weniger als Gesunde; ja es kamen nach der Versicherung von Dr. Horn mehrere vor, welche nach einer längern Drehung zu keiner deutlichen Aeusserung von Unlust oder Mifsbehagen gebracht werden konnten. Dafür gab es aber auch wieder viele Andere, bey welchen man die höchstwidrige Wirkung der Drehmaschine sehr auffallend wahrnahm.

Wir gebrauchen daher das Drehbett ganz vorzüglich bey Anfällen der Tobsucht, bey der periodisch wiederkehrenden Manie, bey schwermüthigen, störrischen und unfolgsamen Irren, um sie an die Hausdisciplin, an eine geregelte Lebensordnung, und überhaupt zur Folgsamkeit zu gewöhnen. Ferner bey Wahnsinnigen mit grofsem Hange zum Selbstmorde, so wie bey solchen Irren, die sich zu Tode hungern wollen, bey stillen, passiven, arbeitsscheuen Geisteskranken, ganz besonders aber nach Cox und Heinroth gegen die allgemeine Tollheit (*Mania catholica*), wo sie als ein Specificum wirkt. „Wo diese nichts hilft, sagt Heinroth, da hilft nichts.“

Da bey diesem Mittel das Gemeingefühl so heftig erregt wird, so ist es auch vorzüglich bey solchen Irren

zu gebrauchen, die zugleich an Epilepsie leiden; es ist in solchen Fällen nach Dr. Horn's Versicherung ein ausgezeichnetes Beruhigungsmittel, und dient zur Unterbrechung zu langer Paroxismen, so wie zur Entfernung lästiger, anomaler und lokal epileptischer Zustände, z. B. des epileptischen Krampfes im Schlunde, des Trismus u. s. w.

Da der Anblick des ganzen Apparats und seiner Gebrauchsart theils sehr heftige Furcht, theils die Besorgniſs, herausgeschleudert und gefährlich verlezt zu werden, so wie Schwindel, Uebelkeit und Erbrechen erregt, so ist der Gebrauch der Drehmaschine bey solchen Geisteskranken, die zu ängstlich, hysterisch, hypochondrisch und zu zart gebaut sind, bey welchen ferner viel freundlichere Wege eingeschlagen werden müssen, ferner bey solchen psychischen Kranken, die durch eine bestimmte materielle und noch zu entfernende Ursache in diesen Zustand verfielen, so wie bey solchen, bey denen Gewohnheit und Alter verbunden mit organischen und dynamischen Krankheiten des Gehirns, Nervensystems, des Herzens, der Werkzeuge der Respiration und der wichtigsten Eingeweide des Unterleibs groſse Hindernisse zur Heilung in den Weg legen, endlich bey Irren mit vorherrschend apoplektischer und phthisischer Anlage des Körpers, so wie bey solchen, bey denen schon eine Neigung dazu vorhanden ist, die an sehr geschwächter Verdauung leiden, und deren geringe Kräfte überhaupt sehr zu schonen sind, völlig contraindicirt.

2. Der Drehstuhl*).

Dieser Apparat ist ein wirklicher Stuhl oder Sessel,

*) M. s. die Abbildung Tafel I. N. 4. nebst der beygefügten Erläuterung des Mechanismus desselben.

Digitized by Google

in welchem der Kranke so sizt, dafs sein Körper und seine Hände darin befestigt sind. Der Vordertheil des Körpers wird durch eine Eingangsthüre geschüzt, damit er nicht vorgeschoben wird, und auch die Füfse nicht beschädigt werden können. Ist der Irre nun einmal in diesem Sessel festgemacht; so bedarf es nur eines einzigen Wärters, der nach dem Befehl des Arztes den Stuhl langsamer oder schneller in Bewegung setzen kann.

Die Wirkung des Drehstuhls ist wegen der sitzenden Stellung des Kranken, wobey das Gefühl des Fortgestossenwerdens vom Mittelpunkte nach der Peripherie hin gänzlich fehlt, da der Körper in möglichst kleinern Kreisen umgedreht wird, viel geringer, als bey dem Drehbette. Indefs bleibt es dennoch für weniger heftige Irre ein hülfreiches Mittel, um die antagonistische Wirkung hervorzubringen. Sie bleibt immer eine höchst lästige Bewegung, welche die Meisten gerne vermeiden. Wirklich verursacht der Drehstuhl viel öfter Schwindel, Uebelkeit und Erbrechen, als das Drehbett, und dieses oft schon nach einer Minute der Bewegung.

Ebenso haben auch die Veränderungen im Pulse und der Respiration, welche der Drehstuhl hervorbringt, grosse Aehnlichkeit mit jenen des Drehbetts. Meist schlägt der Puls einige Schläge mehr nach dem Gebrauche des Drehstuhls.

3. Die Schaukel *).

Die Benennung Schaukel ist für diese Vorrichtung

*) M. s. die Abbildung Tafel II. N. 1. 2. 8., nebst der beygefügten Erläuterung des Mechanismus desselben.

Digitized by Google

völlig unbezeichnend, indem diese Schaukeln eben nichts anders als Drehstühle sind, wovon so eben die Rede war, nur dafs der Mechanismus hier viel einfacher, und die Maschine überhaupt bequemer und viel wohlfeiler ist. Es gibt mehrere Arten von Schaukeln, von welchen die von Cox, und die von Hayner die besten sind. Nach Cox kann man dieses Mittel entweder in der gewöhnlichen schwingenden, oder in der kreisförmigen Bewegung anwenden. Die erstere Bewegung ist allgemein bekannt und bedarf keiner nähern Bezeichnung. Die leztere oder die kreisförmige kann dadurch leicht bewirkt werden, dafs man an jedes Bein eines gewöhnlichen Sessels einen Strick befestigt, und ihn damit an einen Haken in der Decke aufhängt. Oberhalb des Sessels werden nun die vier Strike in einen Knoten geschürzt, wobey die Höhe des Kranken besonders berücksichtigt werden mufs. Damit der Kranke nicht aus dem Stuhle herausfalle, so wird er zuvor mit einer Zwangsweste bekleidet und mittelst eines breiten ihm um den Leib gehenden ledernen Riemens an die hintern Stäbe des Stuhls festgeschnallt, während seine Beine durch zwey andere Riemen an die vordern Stäbe befestigt werden. Nun kann ihn ein Wärter nach Erfordernifs der Umstände schneller oder langsamer umdrehen, wenn der Kranke nemlich in seinem Sitze einige Zoll hoch über dem Boden schwebt. Ursprünglich verdankt Cox die Schaukel der Idee von Darwin, nach dessen Angabe die Schaukel aus einem zwischen Decke und Fufsboden durch starke eiserne Zapfen eingekurbelten Baume besteht, der ungehindert der schnellsten Umdrehung fähig und mit einem horizontalen Arme versehen ist, durch dessen Umdrehung die Maschine in Bewegung gesezt wird, und an welchem sich sehr bequem ein kleines Bett aufhängen läfst; oder es kann auch statt des Bettes ein Sessel an

den Baum befestigt werden, auf welchem der Kranke angeschnallt werden mufs, der nun durch einen um den Baum gewickelten Strick nach Art der Baumkräusel bewegt wird. Der Apparat von Hayner ist überhaupt, wie die Zeichnung beweifst, sehr einfach, kostet nur sechs Thaler, läfst sich in jedem Stübchen anbringen, und sich in engen, runden, weiten und länglichen Kreisen und so schnell drehen, dafs ein gesunder vernünftiger Mensch in fünf Minuten den ganzen Magen leerbricht. Auf dieser Schaukel kann ein Mensch, ohne sich besonders stark anzustrengen, sich in wenig Minuten in eine zweckmäfsige sehr schnelle Bewegung versetzen und darin erhalten, wenn er, nachdem der Sessel einmal ins Drehen gebracht ist, einer der drey Säulen nur zuweilen mit der Hand einen kleinen Stofs gibt; und um den Kranken auf dem Sessel zu befestigen, bedarf es nur eines weichen Handtuchs, welches um den Leib des Kranken, und um die Rücken-Säule des Sitzbretts geführt wird. Dr. Hayner fand diese Vorrichtung sowohl zur Verbesserung des seelenkranken Zustandes, als auch zur Verhütung apoplektischer Paroxysmen und als ein kostenfreyes sehr leichtes *Emeticum* sehr hülfreich.

Nach Hayndorf wirkt die Schaukel theils durch den starken Luftzug, welchem der Geschaukelte ausgesezt wird, theils und vorzüglich aber durch den Schwindel, den sie erregt, wobey dem Auge sein Verhältnifs zur objektiven Welt geraubt wird. Durch den heftigen Luftzug werde der Magen gleichsam revoltirt, so dafs dadurch endlich Erbrechen erfolgen müsse. Die Action des Schwindels aber auf das grofse Gehirn oder den innern Sinn seye jedesmal local, und errege mit aller Energie dieses Organ zur heftigen Reaction. Defshalb müssen Schwindel erregende Mittel bey Hirnaffektionen von

der gröfsten Wirksamkeit seyn, zumal wenn auch zugleich durch Brech- und Purgirmittel das gastrische System aufgeregt wird. Schwerlich dürfte es daher eine umfassendere tief erschütternde Erregung des Organismus geben, als wenn Schwindel und das gastrische System revoltirende Mittel zweckmäfsig miteinander verbunden und zugleich in Anwendung gebracht werden, indem leztere vermöge des grofsen Consenz des gastrischen Systems mit dem Gehirne mächtig auf dieses zurückwirken, und folglich dieses mit revoltiren, so wie umgekehrt die Erstere, die Schwindel erregenden Mittel, vom Gehirne aus, besonders wegen der nahen Verbindung des Sehnerven mit jenen Nerven, welche zum Magen gehen, auf das gastrische System mächtig reagiren, und es oft in die allgemeine Sphäre des Revolts hineinziehen, so dafs häufig beym Schwindel Erbrechen, und beym Erbrechen Schwindel erfolgt. Durch die glückliche Verbindung beyder Methoden können also gewaltige Erschütterungen des Organismus erregt werden, die oft von der heilsamsten Wirksamkeit seyn müssen.

Die schätzbaren Eigenschaften dieses vorzüglichen Mittels können endlich auch noch durch den Eindruck der Furcht gesteigert werden, und dadurch in einigen hoffnungslosen Fällen grofse Hülfe leisten, wenn man z. B. die Schaukel in einem dumpfen dunkeln und finstern Saal anwenden würde, wo dann durch ungewohntes Geräusch, durch besondere aromatische Gerüche und durch manche andre energische Einwirkungsmittel seinen Einfluss noch erstaunlich verstärken würde. Die Anwendung solcher heroischen Mittel erfordern jedoch die gröfste Vorsicht und Beurtheilung, ja man sollte sich ihrer nur in Gegenwart des Arztes bedienen. Die Schwäche, welche der Gebrauch der Schaukel hinterläfst, ist bedeutungslos; meist wird dieselbe vom Schlaf und dem Gefühle der

Erschöpfung begleitet, und der Schlummer, der durch dieses Mittel bewirkt wird, übertrifft dann jenen durch Opiate erzeugten ganz ausserordentlich.

Cox ist von der erstaunungswürdigen Kraft seiner Schaukel so oft Zeuge gewesen, dafs er so gar auf die Vermuthung gerieth, als könne man durch ihre Anwendung in einem Zimmer, in welchem die Luft durch eine einfache chemische Vorrichtung auf eine bestimmte Weise verändert werde, entfernte gefährliche Seereisen ersetzen und den Vortheil einer Veränderung des Wohnorts so wie die Wirkungen der Bewegung des Schiffs hervorbringen.

Wir gebrauchen nun die Schaukel in allen nur etwas gelindern und weniger stürmischen Fällen, deren wir beim Drehbette Erwähnung gethan haben, so wie auch gegen epileptische Paroxismen, wenn nemlich die Seelentstörung mit Fallsucht verbunden ist. Vorzüglich gute Dienste leistet aber die Schaukel nicht nur in solchen Fällen, wo unfolgsame Kranke durchaus alle Arzneien verweigern, sondern auch da, wo sie solche wirklich nicht nehmen können, wenn sie z. B. in einem bewustlosen Zustande sind, oder aus andern Ursachen nicht zu schlingen vermögen; denn oft hängt das Leben davon ab, dafs schnell Erbrechen erregt werde; auch die Empfindlichkeit des Magens befindet sich für die gewöhnlichen Vomitive in einem der Paralyse analogen Zustande, und hier vermag jene herrliche Bereicherung unseres akalogischen Apparats wirklich wunderbare Hülfe zu leisten. Ferner zeigt sich die Schaukel nach der Versicherung von Cox in solchen Fällen besonders wohlthätig, wo das Irrseyn Personen von zarterem Körper befällt, und die vorher schon an schwindsüchtigen Beschwerden litten. Cox beobachtete Fälle, wo ein Kranker, der nur durch die vereinte Kraft und Ge-

schiklichkeit mehrerer geübter Wärter in die Schaukel gebracht werden konnte, durch die Einwirkung derselben fast völlig ausser Stand gesetzt würde, sich zu bewegen, eine einzige Person konnte ihn jezt ohne Mühe aus dem Stuhle heraustragen. Es erfolgte hierauf ein sehr tiefer Schlaf, und auf diesen, ohne Mitwirkung eines andern Mittels, Besserung und völlige Gesundheit. Eben so darf man sich sehr beträchtliche Hülfe in solchen Fällen von diesen Mitteln versprechen, wo eine gesteigerte Thätigkeit des arteriellen Systems oder irgend ein anderes Zeichen von Fieber die Störung des Verstandes begleitet. Endlich ereignet es sich zuweilen, dafs die Geisteszerrüttung von offenbaren mechanischen, innerhalb des Schädels liegenden Ursachen herrührt, wo dann keine dauernde Erleichterung möglich ist und überdies die Zufälle durch schädliche Gewohnheiten, so wie durch die Abneigung der Kranken vor den Arzneyen, verschlimmert werden; und hier kann man sich der Schaukel so wohl als eines moralischen, als auch eines arzneilichen Mittels mit dem grösten Vortheile bedienen.

Wo aber der Fall eintreffen sollte, dafs der fortgesezte Gebrauch der Schaukel unwirksam wäre, da soll man nach dem Rathe Cox's dieses Mittel unter abwechselnden Umständen rüksichtlich der Tageszeit, der Lage des Kranken und des Zustandes seines Magens anzuwenden suchen. Cox sah die Schaukel nie unwirksam, wenn vor dem Gebrauche derselben durch einen oder zwey Gran schwefelsaurem Zink oder Brechweinstein bey dem Kranken Eckel erregt worden war, oder wenn sie, nachdem der Kranke den Abend vorher eine mäsige Gabe Opium genommen hatte, am Morgen vor dem Frühstüke angewandt wurde. Kurz, die Ansicht von Cox über die Gefahrlosigkeit und Nützlichkeit der Schaukel hat sich nicht blos

Digitized by Google

bestättigt, sondern ihn auch in den hoffnungslosesten Fällen als überaus hülfreich überzeugt. Auch hat die Erfahrung verschiedener andrer Aerzte die ausgezeichnete Wirkung des gedachten Mittels vollkommen bestättigt.

Bey diesen hier abgehandelten mechanischen Vorrichtungen verdient aber bey ihrem Gebrauche ganz besonders bemerkt zu werden, dafs man ja auf alle mögliche Weise die Angewöhnung an den Gebrauch derselben zu verhüten suche, weil sie durch ihre tägliche Anordnung nach und nach ihre eigenthümliche Kraft verlieren müssen. Man gebrauche daher diese hülfreichen Waffen nur bey der gröfsten Noth, und entferne überhaupt da alle Zwangsmittel, wo schon die blose Androhung des Zwangs hinreicht den beabsichtigten Zweck zu erreichen. Ferner gebrauche man diese nicht bey solchen Irren, die sich auf einem niedern Grade des allgemeinen Torpors befinden, bey denen auch für die schmerzhaftesten Empfindungen alle Empfänglichkeit fehlt, und an diesen Vorrichtungen sogar einen Gegenstand der Belustigung finden.

Auf die Frage wie oft und wie lange diese mechanischen Vorkehrungen in Gebrauch gezogen werden müssen? kann keine bestimmte Antwort und keine allgemeine Regel gegeben werden; denn es kommt hier immer auf den individuellen Zustand des Irren, die Dauer und Art seines Irrseyns und seine psychischen und somatischen Verhältnisse an. Im Ganzen genommen gilt hier die Regel, dafs, wo heftiger Schwindel, ausserordentliche Uebelkeit, Würgen und Erbrechen vor der Anwendung dieses Mittels vorhanden waren, und daher gleichsam schon die pathologischen psychischen Erscheinungen kalmiren, man ihren Gebrauch aussetzen müsse, und umgekehrt.

Digitized by Google

4. Hallaran's Schaukel *).

Die beyden Zeichnungen A und B gehören zu einer und derselben Vorrichtung. Soll nemlich dem Kranken eine horizontale Lage gegeben werden; so wird das Hängebett in B an den Kasten gehängt, wie die Abbildung zeigt. Das ganze wird durch eine und dieselbe Weise bewegt, und kann in einer Minute hundertmal umgedreht werden.

Es gibt Fälle von Manie, wo die Schaukel nichts leistet, selbst wenn sie sogar angezeigt schien. Bey Blödsinnigen wirkt sie gar nichts. Hier ist es nicht rathsam, zu häufig von ihr Gebrauch zu machen; man versucht sie daher zwey bis dreymal, und läßt sie dann wieder bey Seite. Auch wende man sie nicht an, um z. B. Erbrechen oder Schlaf hervorzurufen, wenn man dieses viel besser und schneller durch andre Mittel erzielen kann. Ueberhaupt paßt sie nicht zu Anfang des Irrseyns, auch nicht eher, als bis der Unterleib frey von angehäuften Crudi'äten ist, und die Heftigkeit des Anfalls nachgelassen hat, ferner da nicht, wo noch keine Säfteentleerung Statt fand, z. B. bey plethorischen und jungen robusten Subjecten, weil sie sonst nachtheilige Congestionen nach dem Gehirne erregt.

Dabey wirkt sie aber auch wieder in andern Fällen mit Beachtung der angegebenen Gegenanzeigen, namentlich bey den unbiegsamen Tobsüchtigen ganz vortrefflich.

Bey ihrer Anordnung kann man zwey Zwecke erreichen:

---

*) M. s. die Tafel III. A. und B.

1) Ausleerungen zu bewirken, und
2) Schlaf hervorzurufen.

Für das erstere paſst mehr die aufrechte Stellung A, nur muſs man sorgen, daſs sich nicht der Kranke vorne überbeugt, welches besonders bey schlanken Personen gerne der Fall ist, daher muſs vor seiner Brust ein Riemen hergehen; das Leztere erreichen wir mehr durch die liegende Lage B.

Die Absicht Erbrechen zu erregen schlägt fast nie fehl, indem Magen, Darm-Kanal und Urinblase entleert werden. Man fängt mit dem Drehen nur ganz mäſsig an, dann etwas schneller, kehrt die Bewegungen alle sechs bis acht Minuten um und hält damit immer plötzlich ein, welches die gröſste Wirkung hervorbringt. Oft erfolgt Erbrechen, wenn auch das Drehen fortgesezt wird.

Auf diese Art werden alsdann die Kranken willig, folgsam und nehmen Arzney ein. Nun gibt man Abends oder auch am andern Morgen eine Dosis Calomel, um den fehlenden Stuhlgang zu bewirken. Meist erfolgt sehr dichter und sehr übelriechender Abgang.

Sucht man beym Kranken Schlaf zu erregen, so geschieht dies in den meisten Fällen am besten und schnellsten nach B. der auf diese Art hervorgebrachte Schlaf hält sehr oft mehrere Stunden an. Man läſst dabey die Bewegung lange nachher noch langsam fortsetzen, so, daſs kein Erbrechen eintritt. Hiezu gesellt sich sehr oft eine äuſserst wohlthätige Diaphoresis, die alle übrige schlaferregende und schweiſstreibende Mittel entbehrlich macht.

Statt dieser Schaukel kann man auch den Kranken

nach Hallaran's Beobachtung in eine Hängematte legen, welche durch zwey Strike an der Deke des Zimmers aufgehangen wird. Ein Wärter schaukelt alsdann den Kranken in der Hängematte vermittelst eines Strikes hin und her, wiein einer Wiege. Der Wärter kann sogar dabey in einem Nebenzimmer sitzen. Hiezu bedient man sich noch gleichzeitig der Stille und Dunkelheit, als besonders hülfreicher Schlaf erregender Mittel. Hallaran liefs dieses Verfahren wohl acht bis zehn Stunden fortsetzen. Wo Eckel oder Uebelkeit eintritt, da läfst er Kreisbewegungen machen. Dieses Verfahren leistete bey tobsüchtigen und unbändigen Irren die vortrefflichsten Dienste. Sie liegen warm, eingehüllt und können sich an Nichts anstossen.

Endlich ist die Schaukel nach Hallaran's Erfahrung ein vortreffliches Hülfsmittel bey dem intermittirenden Irrseyn, und gleich nach den ersten Vorboten des Anfalls angewandt, und bewiefs sich auch in einigen Fällen von langer Dauer.

Wenn nun auch gleichwohl kein Fall von völliger Heilung eines chronischen Irrseyns durch die Schaukel bekannt ist, so beobachtete doch Hallaran darauf eine sehr grofse Abnahme und Verminderung desselben, weswegen auch der Verfasser zu ihrer Empfehlung das Wort sprechen mufs.

5. Das glühende Eisen.

Die Brennmittel überhaupt stammen aus dem grauesten Alterthume. Hippocrates hielt alle jene Krankheiten für unheilbar, welche dem Feuer widerstanden. Die Chinesen und Japanesen gebrauchten in den ältesten Zei-

ten vorzüglich die Moxa, oder, kleine Kegel aus der Wolle der *Artemisia vulgaris*, welche sie auf den kranken Theil sezten und abbrennen liefsen. Die Aegypter machten ihre Brennkegel aus Baumwolle, und die Araber brannten mit Schwämmen und den Rinden verschiedener Bäume u. s. w,

Das glühende Eisen ist aber bey weitem eines der kräftigsten heroischen Mittel, das wir kennen, und verdanken Bernard seine Anwendung bey psychischen Uebelseynsformen. Erst neuerlich suchte Gondret, sich auf die besten Author äten stüzend, und durch seine vierzehnjährige Versuche am Krankenbette aufgemuntert, den Werth dieses grofsen Mittels in vollem Maafse öffentlich geltend zu machen. Er sagt, er habe sich in seinen Erwartungen über die Wirksamkeit dieses so heilkräftig gepriesenen mächtigen Heilmittels, nicht getäuscht gefunden. Es war ihm gelungen selbst Lungen-Schwindsuchten durch die mehrmalige Anwendung der Kauterisation zu heilen. In der Folge versuchte er dasselbe in Lähmungen, Schlagflüssen, Epilepsie, der Rhachitis, dem Krebse, der Gicht, Nevralgien u. s. w. Und so gelangte er dann zur Ueberzeugung, dafs es kein Mittel gäbe, welches in so hohem Grade, wie dieses, die gesunkenen und dem Anschein nach völlig mangelden Lebenskräfte aufregt, und welches so mächtig so wohl die physische als die geistige Hälfte des Lebens anspricht. Durch seine erregende Kraft unterscheidet sich das Feuer wesentlich von den übrigen ätzenden Mitteln. Nach zahlreichen Erfahrungen drängte sich endlich Gondret die Meinung auf, dafs es sehr wenig chronische und für unheilbar gehaltene Krankheiten gebe, die bey einer überlegten Anwendung des Feuers nicht einer bedeutenden Verminderung rücktsichtlich ihrer Heftigkeit, oder einer mehr oder minder daurenden Heilung fähig wären. Er führt mehrere Fälle von Epilepsie an, in welchen er

den Scheitel, nach einem vorgängigen Einschnitte, mit dem Glüheisen in der Art kauterisirte, daſs die äuſsere Tafel des Knochens selbst der Einwirkung desselben ausgesezt, und durch das veranlaſste Geschwür lange Zeit offen erhalten wurde. So heilte er sehr glüklich die Epilepsie mit Blödsinn verbunden durch eben dieses Mittel.

Auch bey Geistesverwirrungen, deren veranlaſsendes Moment in dem Gehirne zu liegen schien, wurde das Feuer von Gondret versucht. Ein lebhafter Mann beschäftigte sich, nach der Einwirkung seine Phantasie heftig ergreiffender Begebenheiten, mit der Idee, daſs er toll sey, oder es doch werden würde. Heilmittel hatten diese krankhaften Vorstellungen nur für einige Zeit zu unterdrücken vermocht. Durch die Anwendung einer Moxa auf den Scheitel, und die nachmalige drey monatliche Unterhaltung der Eiterung, wurde er vollkommen hergestellt.

Auch Dr. L. Valentin erwähnt einiger sehr interessanter Fälle von Manie, die er glüklich neben andern zwekdienlichen Mitteln durch das Brennen des Scheitels mit glühendem Eisen heilte.

Eben so versuchte mein sehr schätzbarer Freund, der Irrenhaus-Physikus Dr. Groſs zu Pforzheim diese Methode mit auffallendem Glüke bey zwey Rasenden mit sanquinischer Constitution. Fast plözlich trat mit dem Akte des *Cauterii actualis* die psychische Gesundheit wieder hervor. Bey dem Einen blieb der Erfolg dauerhaft, bey dem Andern hingegen nicht. Auch Hofmed. Dr. Müller zu Würzburg wandte in drey Fällen von Geisteszerrüttung das glühende Eisen, so wie die Moxa an; nur bey einem Judenmädchen erfolgte Besserung während der Operation und in der Eiterung, sie hielt aber nicht an. Daher

her will Dr. Müller dieses heroische Mittel nur dann angewandt wissen, wenn besonders Einreibungen der Autenrieth'schen Pustelsalbe fruchtlos angewandt worden seyen. — Ueberhaupt ist der Gebrauch des glühenden Eisens noch nicht allgemein unter die Zahl kräftiger Heilmittel in den Irrenanstalten aufgenommen, indem manche Aerzte, namentlich Pinel, der Meinung sind, dafs es bey den Kranken eine Art Zerrüttung hervorbringe, und unter den Wärterinnen einen besorglichen Schrecken verbreiten könne. Diese Besorgnifs, welche auch Dr. Müller ausspricht, dürfte wohl ungegründet seyn, zumal wenn das glühende Eisen nur bey sehr heftigen Tobsüchtigen mit kräftiger Konstitution, wo zuerst alle übrigen hülfreichen Mittel fruchtlos gebraucht wurden, seine Anwendung findet, und wo man in solchen Fällen nichts verlieren, sondern nur gewinnen kann.

Bey der Anwendung des glühenden Eisens nimmt man ein, zwey bis drey Finger breites, Eisen, welches ungefähr einen halben Zoll dick und von beliebiger Länge seyn kann; man bringt es im Feuer zur Rothglühhitze, und fährt mit diesem auf dem Scheitel über der Fontanelle, welche zuvor gut abrasirt seyn mufs, mehrere mal hin und her. Zu gleicher Zeit müssen zwey Gehülfen, jeder mit einem glühenden Eisen über die Fufssohlen hin und herfahren. Der dadurch erregte Schmerz übersteigt begreiflich jede Beschreibung, er verliert sich indefs nach und nach. Nun verbindet man die Brandschorfe mit gelinden und erweichenden Salben, bis sie heruntergefallen ist. Izt mufs die Eiterung so langsam fortgesezt und so lange unterhalten werden, bis nach und nach die psychische Gesundheit des Irren wiederkehrt. Dieses Mittel erfordert zuweilen seine Wiederholung, was jedoch zu den seltnen Fällen gehört.

Eine gleiche Bewandtniſs hat es mit den übrigen *Cautteriis actualibus* und *potentialibus*, der Moxa, dem brennenden Siegellack, welches Reil in die Fläche der Hände tröpfeln lieſs, u. s. w. Z. B. der Brenncylinder, der Moxa, des Aetzsteins, des lebendigen Kalks, des Höllensteins, der Spieſsglanzbutter, der Mineralsäuren u. s. w. Deren Anwendung weit weniger schmerzhaft, aber auch weniger wirksam ist.

6. Das Peitschen mit Nesseln.

Wir finden das Peitschen der Kranken mit Nesseln bey den Alten als ein sehr gutes Mittel gegen Lähmungen äusserer Theile angewandt, und als hülfreich empfohlen. Schon die Theorie spricht dieser mit Unrecht in Vergessenheit gerathenen Methode das Wort. Gewiſs könnten wir bey trägen, listigen, boshaften, starrsinnigen, arbeitsscheuen und in sich tiefverschlossenen Irren, und bey solchen mit Neigung zum Selbstmorde, diese Methode mit erfreulichem Erfolge anwenden. Dieses Mittel würde neben seiner psychischen Bedeutung, sich ausgezeichnet hülfreich bewähren gegen den allgemeinen Hautkrampf, und den über das ganze Hautsystem verbreiteten Torpor, es würde die Hindernisse des Kreislaufs beseitigen, die innere Vollblütigkeit einzelner Organe mehr nach der Oberfläche des Körpers zertheilen, die Se- und Exkretion reguliren, und mit einem Worte sich gewiſs sehr wirksam beurkunden. Chiarugi bewirkte sehr oft durch dieses Mittel, daſs die Irren wieder völlig zu ihrem Bewuſstseyn gelangten. So erzählt Sandtmann, daſs er ein Mädchen gekannt habe, welche so irre und sinnlos gewesen wäre, daſs man ihr alle geistige Kraft hätte absprechen müssen, sie blieb in der Stellung, in die man sie versetzte, wie eine Statue, und empfand durchaus nicht den geringsten von Aussen ihr erregten

Schmerz, ja sie vergafs sogar das ihr vor den Mund gehaltene Brod zu essen. Auf den Rath Dr. Horn's wurde sie täglich einigemal mit Nesseln gestrichen, wodurch sie nach und nach zu sich kam, und zu einigen geringen häuslichen Geschäften wieder hatte gebraucht werden können.

7. Die ventosen, oder trockene Schröpfköpfe.

Sie erregen meist Schmerz und Congestionen, erhöhen die Reizbarkeit in der affizirten Stelle, und dienen theils unmittelbar an das Gehirn angebracht, um hier den Zustand der Torpidität zu heben, theils wirken sie als revulsivische Mittel nach den Gesetzen des Antagonismus. Ueberhaupt sind sie von ausgezeichnetem Werthe und namentlich deswegen, weil wir ihren Reiz nach unsrer Willkühr sogleich auch wieder nach ihrer Entfernung beseitigen können.

Bey psychischen Krankheitszuständen mögen sie daher nur bey offenbarem widernatürlichem Blutandrange nach dem Gehirne und bey anhaltenden fixen Kopfschmerzen der Irren ihre therapeutische Anwendung finder. Zu diesem Behufe werden nun mehrere trokne Schröpfköpfe hinter die Ohren, an die Schläfegegend, am besten aber in den Nacken gelegt, und nach beabsichtigter Wirkung wieder entfernt.

8. Haarseile und Fontanellen.

Die Haarseile und Fontanelle, in den Nacken der Irren gelegt, sind von ganz vorzüglich therapeutischer Bedeutung, namentlich im Blödsinne, der als Folge seröser Ergiefsungen im Gehirne entstanden ist. Haase heilte mit diesem überaus kräftigen Mittel einen Dorfrichter, welcher von den Soldaten mehrere Säbelhiebe erhielt,

und allmählig bis zum höchsten Grade blödsinnig ward. Weder das Calomel mit Kampfer, Arnika, Fufsbäder und Vesikantien schafften Nutzen. Erst nachdem ein Cetaceum in den Nacken gelegt ward, erfolgte die Genesung wunderbar schnell. Da er es aber zu schnell zuheilen liefs, erfolgte wieder ein Rükfall des Blödsinnes, der aber sogleich wieder auf den Gebrauch des Haarseils vollkommen verschwand. Ferriar heilte eine andre melancholische Person von 48 Jahren durch ein Haarseil im Nacken, die sich die Geisteszerrüttung durch einen schnell unterdrückten Hautausschlag zugezogen hatte *). Die ganze glükliche Kur dauerte nicht einmal zwey Monate. Auch Perfect stimmt für den Gebrauch des Haarseils, und Dr. Ruer erzählt eine sehr interessante Geschichte, wo einer Gemüthskranken, die in der fixen Idee befangen war: ihr Kopf sey abgestorben und leblos, durch Applikation eines Haarseils die psychische Gesundheit wieder gegeben ward. Dr. Ruer widersprach nemlich der Einbildung dieser Irren nicht, vielmehr nahm er ihre Angabe als richtig an, versprach jedoch nur eine etwas schmerzhafte Operation am Hinterkopfe, um durch

*) Bey den Anfällen des Wahnsinns erscheint sehr oft ein ganz eigenthümlicher Ausschlag der Haut, welcher denselben nicht selten ganz begleitet. Deswegen bleibt der Zustand des Kreislaufs auf der Hautoberfläche des Körpers immer ein Gegenstand von grofser Bedeutung. Denn zeigen sich kritische Ausschläge in dieser Krankheitsform, so gewähren sie manchesmal auffallende Erleichterung. So war Ferriar oft im Stande die Rükkehr des Anfalls des Wahnsinns zu prognosticiren, indem er jedesmal vorher eine ganz besondre Zusammenziehung der Haut der Stirne wahrnahm, wobey sie auf eine leichte Art bleyfarbig wurde. Zu derselben Zeit sollen, nach Ferriar's Beobachtung, die Gesichtszüge des Kranken viel schärfer als sonst erscheinen.

Ableitung der faulen Feuchtigkeit, welche diese Leblosigkeit bewirke, wieder neues Leben im Kopfe zu erweken. Die Kranke wurde nun gehörig dazu vorbereitet, und ihre Aufmerksamkeit auf die an einem bestimmten Tage vorzunehmende Operation unter Angelobung des sichern Erfolgs gespannt. Bald nach der mit einer gewifsen Feierlichkeit vorgenommenen Operation glaubte die Kranke wieder Leben zu empfinden und genas vollkommen.

Wir legen daher die Fontanellen, die in ihrer Wirkung bey weitem geringer, als die der Haarseile sind, unmittelbar auf den Scheitelpunct des Kopfes, oder auf die Näthe der Hirnschale, wenn wir z. B. beim Blödsinne, das Gehirn antagonistisch in erhöhte Erregung versetzen wollen. Die Haarseile aber werden in den Nakken gelegt.

Scarificationen des Kopfes und den Trepan gebrauchen wir endlich nur in solchen Fällen des Irrseyns, wo dieses unmittelbar nach gewaltsamen Verletzungen des Kopfes entstanden, oder mit Caries an der Hirnschale verbunden ist. Eben so liefs auch Löffler bey einem chronischen Wahnsinne Einschnitte in die äussere Bedeckungen des Kopfes machen und erhielt sie lange in Eiterung, wodurch er den Kranken wieder vollkommen herstellte. Auch Thilenius liefs neben andern Mitteln auf den Wirbel des Kopfes stark schröpfen, und nach zwölf Stunden auf die geschröpfte Stellen ein mit Kantharidenpulver bestreutes Zugpflaster legen, wobey die Eiterung unterhalten ward, und der Kranke dadurch vollkommen genafs. Eben so hatte Nord einen wahnsinnigen Soldaten zu behandeln, der durch Verletzung des Hirnschädels irre ward. Die Kopfwunde

wurde zugeheilt, allein bey jeder Witterungsveränderung stellte sich bey dem Soldaten Unruhe und die Prodrome des Wahnsinns ein. Er untersuchte nun die zugeheilte Kopfwunde, und liefs an der vernarbten Stelle einen Kreuzschnitt machen. Von dieser Zeit an hörten alle Zufälle auf. Auch Vering liefs bey einem durch eine heftige Kopfbeschädigung entstandenen Wahnsinne, und bey dem zweymaligen Recidive desselben starke Scarificationen in die Kopfbedeckungen mit dem allerglüklichsten Erfolge machen.

9. Das sanfte Reiben der Haut.

Das sanfte Reiben der Haut gehört ganz vorzüglich, nach Reil's sehr glaubwürdiger Versicherung, zu den sanftesten Hautreizen. Durch dasselbe wird der allgemeine Kreislauf der Säftemasse, die Ausdünstung, die Thätigkeit der Eingeweide des Unterleibs, die mannigfaltigen Se- und Excretionen, kurz die ganze Ernährung und Vegetation im ganzen Körper belebt, wodurch nun viele im Körper verborgene entfernte Ursachen der Nervenkrankheiten überhaupt gehoben werden. Ferner erregt das sanfte Reiben der Haut, durch seine unmittelbare Einwirkung auf die Nerven-Wärzchen der Haut eine sehr angenehme Reizung, die vom Gehirne reflectirt und durch den allgemeinen Consensus des Nervensystems auf alle übrigen Theile desselben fortgepflanzt wird. Reil machte häufig die Beobachtung, dafs Krämpfe, Schmerzen und andre Nervenzufälle augenbliklich auf ein zwekmäfsiges Reiben verschwinden. Oft, sagt Pargeter, habe er die Beobachtung gemacht, dafs Kranke im tobenden Wahnsinne ruhig und vergnügt wurden, wenn man ihnen den Kopf schor, und ihn mit einem Tuche rieb. Auch Hofmed. Dr. Müller in Würzburg ist sehr für diese Operation eingenommen, er beobachtete meist

Digitized by Google

auf deren Gebrauch, dafs wenn z. B. die Fufssohlen gebürstet würden, die Aufmerksamkeit des Irren rege gemacht, und die Unfolgsamen zur Ordnung gebracht wurden.

Wir gebrauchen daher dieses Mittel für Personen von schlaffer und seröser Konstitution, für Kinder und Weiber, und überhaupt für solche, die sich keine eigene Bewegung machen können, denen es an innerer Wärme gebricht, und in solchen Orten und Jahreszeiten, die an und für sich schon feucht und kalt sind; endlich, nach Müller, bey Stumpfsinnigen und Unfolgsamen. —

Beym Reiben bedienen wir uns entweder der Hand, eines oder mehrerer Stücke Flanells, der Fleischbürste, der Haartücher oder auch der Metallbürste. Die Zeit des Reibens ist verschieden, bald länger bald kürzer. Leidet die Vegetation aller Nerven des ganzen Organismus, so reibt man den Körper ganz, dagegen nur einen einzelnen Theil; wenn nur eine topische Affection vorhanden ist. So reibt man z. B. den Rükgrad bey der Hysterie und den Krämpfen des Unterleibs, bey Augenkrankheiten und nervösem Kopfwehe der Stirnnerven u. s. w.

B. Aeussere dynamisch - antagonistische Mittel.

1. Klystiere.

Die Klystiere spielen bey Geisteskrankheiten keine geringe Rolle, indem sie fast täglich in Anwendung gezogen werden, da bey dieser grofsen Familie von Krankheiten gar verschiedene pathologische Nebenumstände eintreten, die ihren Gebrauch dringend indiziren. Wir gebrauchen sie daher bald zur Reinigung des untersten

Theils des Darmkanals, bald bey den Menstruationsbeschwerden, bald bey hysterischen Krämpfen und Kolikschmerzen, u. s. w. wo sie bald aus einer Abkochung von Weizenkleien oder Sennesblätter, oder Schleenblüth mit Salz, Essig und Honig versetzt, oder aus einem Aufgusse krampfstillender Kräuter z. B. der Kamillen, der Pfeffermünz, des Baldrians u. s. w. mit Asant, Opium etc. bereitet werden. Von ausgezeichnetem Nutzen sind auch, nach Dr. Nasse's Erfahrung, die Kämpf'schen Visceral-Klystiere, besonders bey alten Manien, und selbst auch bey Melancholie mit Epilepsie verbunden. Ja sogar Klystiere von eiskaltem Wasser erweisen sich oft bey hysterischen Krämpfen, bey der Windsucht, bey den langwierigen Verstopfungen, Hämmorrhoidalknoten u. s. w., bey Irren ausserordentlich nüzlich. Es kommen zuweilen auch Fälle vor, wo die indizirten Brechmittel nicht durch den Mund gegeben werden können. Hier kann man nun eine starke Dosis von Brechweinstein in siedendem Wasser auflösen und als Klystier geben lassen. Ueberhaupt sind die Klystiere nicht nur bey einer vorwaltenden Reizlosigkeit des Darmkanals, wie dieses bey psychischen Uebelseynsformen so häufig der Fall ist, als lokale Mittel indizirt, sondern sie passen auch vorzüglich in solchen Fällen, wo die Sensibilität im ganzen Organismus unterdrückt erscheint, und wo wir kein Organ, welches für äussere Reitze empfänglich ist, übersehen und vernachläfsigen dürfen.

2. Der Seidelbast.

Wir bedienen uns des Seidelbastes als eines ganz einfachen und gelinden Mittels in allen gelindern Fällen psychischer Störungen, um durch den dadurch auf der Hautoberfläche erregten örtlichen Reitz eine antagonistisch verstärkte Erregung und Absonderung zu bewir-

Digitized by Google

ken, wo man nemlich gerne eines langsamen aber sicher wirkenden örtlichen Reitzes auf der Hautoherfläche bedarf. Indefs sind die nicht selten darauf erfolgenden sehr bösartigen Geschwüre der Grund, weswegen man den Gebrauch dieses Mittels in der neuesten Zeit weniger, als ehemals, berücksichtigt. Wirklich ist dieses Mittel für psychische Kranke viel zu gelinde, weswegen es auch durch die nachfolgenden vollkommen ersetzt wird.

3. Die Sinapismen.

Der Gebrauch der mit Senf, Sauerteig, Salz und Essig zubereiteten sogenannten Sinapismen oder Senfteige ist bey psychischen Störungen nicht selten indizirt, um durch unmittelbare Erregung der Haut die zu heftige Thätigkeit innerer Organe, Kongestionen und Entzündungen antagonistisch zu beseitigen. Cox findet ihre sehr kräftige Wirkung, wenn sie an die Füfse applizirt werden, in Geisteszerrüttungen sehr hülfreich. Eben so günstig spricht sich auch Hofm. Dr. Müller zu Würzburg über den grofsen Nutzen der Senfteige gegen psychische Krankheiten aus.

In Fällen, wo man eines schnellen und eingreifenden Hautreizes bedarf, setzt man den Senfumschlägen gepulverten Ingwer hinzu, oder man kann auch denselben sehr bequem auf folgende Art anwenden: man übergiefst den gepulverten Ingwer mit Branntwein, läfst diesen darüber abbrennen und den übrig gebliebenen Brey mit Leinwand auflegen. Die Wirkung dieses schätzbaren Mittels ist so schnell, dafs fast schon während der Anwendung starkes Brennen und Hautröthe entsteht, welches sich jedoch nach einigen Stunden wieder verliert. Dadurch wird dieses Mittel das flüchtigste, ein-

dringendste und in seiner Nachwirkung gefahrloseste Reitzmittel für das Hautorgan.

Ein andres Brennmittel oder *Exutorium* besteht, nach Vaidy, darin, dafs man ein rund geschnittenes Stück Molton von beliebiger Gröfse, oder auch mehrere Scheiben Leinwand zwey bis drey Zoll im Durchmesser in reinen kaustischen Ammoniak taucht, ausdrückt, um das Herabfliefsen der Feuchtigkeit zu verhindern, und sodann auf die Haut, wo man will, applizirt. Das Ganze wird hierauf mit einer mehrfach zusammengelegten Compresse bedeckt und mit der Hand einige Zeit fest gehalten. Nach fünf bis zehn Minuten entsteht schon bedeutende Röthe und ein heftiger Schmerz, worauf schon nach einer Viertelstunde die Blasenbildung geschehen ist. Läfst man das Mittel länger liegen, so kann man die Haut auflätzen, und dieselben Resultate, wie durch die Moxa erhalten; ist aber der Ammoniak nicht stark genug, so feuchtet man die Wolle von neuem an, wenn sie trocken wird. Dieses Mittel verdient daher in Fällen, wo eine schleunige Blasenbildung der Haut nöthig ist, vorzügliche Beachtung.

4. Blasenpflaster.

Der Anfang des Gebrauchs blasenziehender Mittel stammt schon aus dem siebenzehnten Jahrhundert her, wo vorzüglich Mercurialis und Hercules Saxonia zu ihrer Anwendung und Verbreitung das Meiste beitrugen. Da nun die tägliche Erfahrung die ausserordentlich eingreifende Wirkung der Kantharіden auf die Oberfläche des menschlichen Körpers immer mehr beurkundete; so gaben sie denn nach und nach eines der ersten und wirksamsten äusserlichen Heilmittel gegen das Irreyn ab, welches wir eben sowohl gebrauchen,

um sympathisch durch Reitzung und dadurch erhöhte Thätigkeit der Haut, die Thätigkeit und Erregung der benachbarten Theile zu steigern, als auch um dadurch antagonistisch die normwidrig erhöhte Thätigkeit andrer Organe herabzustimmen und zu mäfsigen.

Ueber den Gebrauch der Blasenpflaster gegen psychische Krankheitsformen herrscht unter den Therapeuten eine grofse Verschiedenheit der Ansichten; indem die Blasenpflaster von Einigen bald über Alles gepriesen, von den Andern hingegen völlig verachtet werden. Cox gebrauchte dieselben zuweilen mit sichtbarem Erfolge, theils in der Absicht, um eine Ableitung zu unterhalten, theils, um eine vorübergehende Entzündung zu erregen. Auch fand er Monro's Bemerkung, dafs die blasenziehenden Mittel an den Kopf gelegt, nie Nutzen brächten, vollkommen bestätigt. Dagegen klagen Pargeter und Perfect über die nachtheiligen Wirkungen derselben, wenn sie unmittelbar auf den Kopf gelegt werden. Jedoch berichtet Perfect, dafs ein Wüthender im Paroxismus sich durch einen heftigen Stofs einen Abscefs am Kopfe zuzog, der bedeutend eiterte, und den Kranken vollkommen herstellte. Sutton scheint aber den Blasenpflastern den Stab zu brechen, indem er ihre Wirkung in so manchen Krankheiten durchaus für schädlich hält. Nirgends aber seyen sie seiner Erfahrung zufolge so offenbar nachtheilig, als im *Delirium tremens*, wo er immer auf ihren Gebrauch sehr grofse Reitzung erfolgen sah, weswegen er dieselben gänzlich verbietet. Dagegen bemerkt Dr. Krafft, im 4ten Bande der Zeitschrift für psychische Aerzte, dafs der Erfolg der von ihm bey dem *Delirium tremens* angewandten Zugmittel so augenscheinlich günstig gewesen sey, dafs er diese schwerlich unter ähnlichen Umständen entbehren möchte.

Unseres Erachtens liegt der Grund der Verschiedenheit dieser heterogenen Ansichten einzig und allein in der nicht beachteten Differenz der verschiedenartigen Anzeigen zum Gebrauche der Zugmittel bey den mannigfaltigen Geisteszerrüttungen. Blasenpflaster sind überhaupt indizirt:

1. Als allgemeines Reizmittel für die gesunkene Nervenkraft, vorzüglich bey solchen psychischen Uebelseynsformen, wo die Nervenplexus des Unterleibs besonders affizirt sind, und der Kranke sich hauptsächlich über Schmerzen und Brennen in der Milzgegend beklagt.

2. Gegen jene mit Seelenstörungen verbundene Nervenschwäche, bey welcher zu grofse Hastigkeit in den Funktionen vorwaltet, z. B. bey der mit Wahnsinn verbundenen Epilepsie und Convulsionen.

3. Gegen psychische Störungen, welche mit örtlichen Krankheiten verbunden und die der Natur durch die Zeit gleichsam zur Gewohnheit geworden sind, wodurch die Blasenpflaster eine Art Umformung der Krankheit — *Metaschematismus* — bewirken. Diefs greift vorzüglich Platz bey zurückgetretenen Hautausschlägen, zurückgetretener Gicht, Milchversetzungen, u. s. w. Hier werden Blasenpflaster theils um die Resorptionsthätigkeit der abgesetzten Stoffe zu unterstützen, theils um durch Erhöhung der Thätigkeit der ursprünglich leidenden Organe in ihnen die vorige Reaktion wieder herzustellen, mit vollem Rechte angewandt. Denn die Erfahrung lehrt es sehr häufig, dafs Manie und Melancholie durch Unterdrückung gewohnter Ausschläge oder Ausleerungen erzeugt, und

durch deren Erneuerung wieder entfernt werden. So erzählt Ferriar die Geschichte eines jungen Menschen, der völlig an Melancholie litt, die er sich durch Unterdrückung eines herpetischen Ausschlages, im Nakken zuzog. Früher ward er auch schon einigemal durch das Ausbleiben desselben melancholisch. Ferriar liefs sogleich ein Haarseil in das Genik legen, und so wie sich der Ausfluſs einzustellen anfing, ging eine sehr beträchtliche Veränderung in ihm vor; so, daſs mit der am dritten und vierten Tage eingetretenen Eiterung zugleich eine sehr stinkende Materie mit wegging, worauf der Kranke zusehends besser ward.

4. In allen Fällen, wo Kranke sich nicht gut behandeln lassen, und man solche künstliche Geschwüre, die mehr Schonung erfordern, anzuwenden hat. Indeſs ist die einfache Vereiterung der Oberfläche nicht immer hinlänglich; denn es kommt sehr darauf an, ob ein besonderer Ausschlag unterdrückt worden ist, der dann, nach Ferriars häufigen Erfahrungen, auch in einer besondern Art wieder hervorgebracht werden muſs.

5. Endlich gegen den Wahnsinn mit einer vorherrschenden fixen Idee, um dadurch stets eine antagonistische Ableitung auf die Oberfläche des Körpers zu unterhalten.

Dagegen ist der Gebrauch der Blasenpflaster vollkommen contraindizirt:

1. Bey der Manie, sowohl mit rein inflammatorischem als nervösem Karakter; weil dadurch die normwidrig

aufgeregte Sensibilität, so wie der Nervenerethismus nur noch mehr angefacht würde.

2. Bey der Melancholie mit häufigen periodischen Anfällen mit Manie.

3. Bey rein entzündlichen Zufällen des Gehirns und der Brustorgane u. s. w.

4. Bey sehr reitzbaren, sensiblen, hysterischen, hypochondrischen, zu Congestionen und Blutanhäufungen geneigten Irren, wo der Gebrauch der Blasenpflaster den allgemeinen Erethismus des Gehirns und Nervensystems noch bedeutend vermehren, normwidrige Aktionen im Gefäfssysteme hervorbringen und die eigentliche Anlage nur noch deutlicher ausbilden würde.

5. Eben so nachtheilig werden sich die Blasenpflaster bey Erotomanie, Nymphomanie und dem mit Satyriasis und Priapismus verbundenen Irrseyn beurkunden, da die spezifische Wirkung der Kantharíden auf das Genitalsystem, welches bey den meisten psychischen Leiden in einem normwidrig aufgeregten Leben sich befindet, dieses nur noch weit stärker aufregen würde.

Sowohl die Vesikatorien als die Synapismen müssen unmittelbar auf den geschornen Kopf, oder am schicklichsten auf den Wirbel, oder die Näthe des Kopfes, wenn es an Erregung im Gehirne fehlt, und der Kranke daher blödsinnig ist, so wie auch in den Nacken nahe am Hinter-Hauptbeine gelegt, mehreremal nach einander applizirt und zugleich auch oft die Stellen gewechselt werden, wenn nemlich die Geisteszerrüttungen mit Exaltation des Gehirns verbunden sind. Man verhüte nur eine zu lange

Eiterung, weil dadurch leicht die antagonistische Wirkung derselben bedeutend geschwächt wird.

5. Einreibungen Pusteln erregender Salben.

Wir haben bey dem lezten Mittel schon von den Veränderungen gesprochen, welche Ferriar Konversionen, und Reil Uebertragungen nennt, wo nemlich die noch fortwirkende entfernte Ursache ein Uebel auslöscht und ein anderes dafür erzeugt. So wie nemlich die Geisteszerrüttung andre Krankheitsformen, wie z. B. Schwindsucht, Bauchwassersucht, Fieber u. s. w. oft auf eine Zeitlang und zuweilen auch dauernd unterdrückt; ebenso haben auch dagegen verschiedene andere von bedenklichen Zufällen begleitete Uebel jene glücklich geheilt. Die Thatsache ist unläugbar, die Erklärung aber schwer. Man sah z. B. dafs die Blattern die hartnäckigste Melancholie verscheuchten, deshalb die Vermuthung, dafs die verschiedenartigen Heilmittel gegen psychische Uebelseynsformen nur dann und dadurch sich hülfreich bewähren, wenn sie wirklich im Stande sind, irgend eine wichtige Veränderung im Organismus hervorzubringen, nicht ungegründet seyn dürfte.

Zu denselben Zwecken, und unter denselben Umständen, wie sie oben bey den Blasenpflastern angegeben sind, gebrauchen wir nun auch die Pustel erregenden Salben, von welchen wir zweyerley Arten, nemlich die Autenrieth'sche und Kopp'sche haben.

Die Autenrieth'sche Pustelsalbe besteht bekanntlich aus einer Mischung von anderthalb Drachmen Brechweinsteins nnd neun Drachmen Schweinefett. Diese Salbe wird nun mittelst eines ledernen Handschuhes auf den

Digitized by Google

kahl geschornen und abrasirten Kopf, und zugleich auch in die Herzgrube täglich dreymal zu einem Kaffeelöffel voll so lange eingerieben, bis ein den Blattern ähnlicher Pustelausschlag, den man durch fortgesetztes Einreiben noch vergröfsern und weiter ausbreiten kann, nach und nach erfolgt. Die eingeriebene Stelle wird mit einem etwas erwärmten Flanelle bedeckt. Die Schmerzen, welche auf diese Pusteln folgen, sind oft nicht zu beschreiben. Daher ist ihre Wirkung in jeder Beziehung viel kräftiger und eindringender, als jene der Vesikatorien. Wunderbar ist die Nebenwirkung dieses Ausschlags auf die Genitalien und die weiblichen Brüste, an welchen Theilen während desselben oft ein sehr heftiger und lästiger Pruritus sich einzustellen pflegt.

Der Grund dieses heilsamen Exanthems liegt in dem im Hautorgane verursachten und für den grofsen herumschweifenden Nerven sehr kräftigen antagonistischen Reize, der sich schon durch das jukende und brennende Gefühl daselbst, und späterhin in dem Entzündungszustande der eingetretenen Stelle, verräth, in Folge dessen sich erst die Pustel und das Exanthem ausbilden.

Die Kopp'sche Salbe besteht dagegen aus einer Mischung von einer Drachme bis zu vier Skrupeln des weissen Queksilberpräzipitats mit einer Unze *Unguentum digitalis purp.* Von dieser Salbe wird, nach der Bestimmung des Erfinders, täglich drey bis viermal ein Kaffeelöffel voll auf den leidenden Theil eingerieben. Hierauf wird nach jeder Einreibung ein Stück grünes Wachstuch oder auch Wachstaffet auf die eingeriebene Stelle gelegt. Nach mehreren Tagen bemerkt man ganz kleine Pusteln, welche, wenn mit der Anwendung der Salbe

und

und dem Auflegen des Wachstuches fortgefahren wird, bald gröfser und zugleich entzündet werden.

Was nun die Parallele dieser beiden sehr schäzbaren Mittel betrift, so kann hier folgendes bemerkt werden: wo ein schleuniger Ausschlag zu Tage befördert werden soll, da findet die Brechweinsteinsalbe nicht statt, indem die Pusteln erst am dritten bis vierten Tage sichtbar werden. Hingegen aber wirkt diese Salbe tief in die Haut, und bey manchen Subjekten, oder bey anhaltendem und unvorsichtigem starken Gebrauche, weit nach Unten in die Fetthaut, ja sogar in die Muskeln ein. Sie hat den Vortheil, dafs die durch sie hervorgebrachten Blattern — wenn sie nicht in bösartige Geschwüre übergehen — einem aus Naturkräften der Kranken erzeugten Ausschlage gleichen, und durch die innige Verbindung mit der Haut einen Reitz und eine Ableitung bewirken, welche sehr oft von ausgezeichnetem Erfolge ist. Indefs ist gerade das mächtige Eingreiffen dieses Mittels von sehr erheblichen Nachtheilen begleitet, da die Blattern, welche oft ein blutiges Serum enthalten, sich öffnen, zusammenfallen, schwärzlich werden und sich sehr oft in wahrhaft bösartige breite, tiefe, mit abgestorbenem Fleische bedeckte, und fressende Geschwüre umändern. Oft dürfte daher dieses heroische Mittel mit der eigentlichen Krankheit in gar keinem Verhältnisse stehen.

Die Vorzüge der Kopp'schen Salbe besteh'n hingegen darin, dafs sie nicht so zerstörend und so tief in die Haut eingreift, viel weniger Schmerzen verursacht, keine bösartige und brandige Geschwüre hervorbringt, weit früher erscheint und auch schneller wieder vergeht.

Es bleiben daher beyde Mittel sehr schäzbare Waf-

fen in der Clinik psychischer Kranken; erstere bey schweren und hartnäckigen Fällen, wo man eines tiefeingreifenden und allgemeinen Hautreitzes bedarf, namentlich bey solchen Irren, die durchaus alle Arzney verweigern, bey welchen das Unterhalten einer schmerzhaften Empfindung nüzlich ist, um das verlorne Bewufstseyn der Persönlichkeit wieder zurükzuführen, sie aus ihrem übersinnlichen Schlummer zu wecken und wach zu erhalten; leztere gegen die gelindere Formen psychischer Störungen, wo man nicht ohne Nachtheil eine so heftige und allgemeine Aufregung des Gemeingefühls bewirken darf, daher sie ganz besonders bey sensiblen, schwächlichen und zu Krämpfen geneigten Individuen ihre Anwendung findet.

Man lasse daher je nach Umständen, bald eine oder mehrere Stellen auf dem zuvor abrasirten Kopfe, oder auch in der Herzgrube oder dem Nacken, eine oder die andre dieser Salben so lange einreiben, bis viele Pusteln hervorkommen, die man alsdann durch das Auflegen eines Breiumschlags in längerer oder kürzerer Eiterung mehrere Wochen, ja sogar auch mehrere Monate lang unterhalten kann.

Dr. Horn heilte aus einer aus gleichen Theilen Brechweinstein und Schweinefett bereiteten Salbe sehr viele Geisteskranke, bey denen materielle und metastatische Ursachen, Unterdrückung gewohnter Blutausleerungen, pathische Stoffe u. s. w. eingewirkt hatten. Selbst Blödsinnige, zu deren Heilung wenig Hoffnung mehr vorhanden war, heilte er glücklich und vollkommen durch dieses Mittel. Aehnliche interessante Erfahrungen machte von Autenrieth, so wie der Verfasser. Zu den vorzüglichsten Lobrednern dieser Salbe gehört aber

ganz besonders Hofmedicus Dr. Müller in Würzburg; er entläfst fast keinen Irren aus der Behandlung, ohne zuvor dieses Mittel bey ihm angewandt zu haben. Er läfst nicht nur einen kleinen Fleck in die Hirnschale, sondern den ganzen Schädel damit einreiben, bis die gewöhnlichen Pusteln zum Vorscheine kommen. Die darauf erfolgte Eiterung war oft so stark, dafs er einigemal, wo der Kranke sich sehr am Kopfe gerieben hatte, die ganze Kopfbedeckung gleich einer Nachthaube abgehen sah, und es sehr lange dauerte, bis sich dieselbe wieder erzeugte. Oft leistete ihm die erste Wiederholung dieser Einreibung die erwartete Wirkung. Nach seiner häufigen Beobachtung brachte die Einreibung dieser Salbe in die Arme und Schenkel, so wie das Waschen des ganzen Körpers mit einer wässerichten Brechweinsteinsolution keine so grofse Pusteln, keine so starke Eiterung und auch keinen so guten Erfolg hervor. Kurz Dr. Müller erklärt offen, dafs er dieser Salbe mehr als allen andern gebrauchten und gepriesenen Mitteln gegen psychische Krankheiten zu verdanken, und Nie bereuungswerthe Folgen davon wahrgenommen habe.

6. Die Ameisen.

Die Ameisen entweder lebendig in einem Sacke von Flor oder Muselin aufgelegt, oder als *Spiritus formicarum* eingerieben, so wie auch die Einreibung der *Tinctura Cantharidum* bewirken ebenfalls einen mehr oder weniger heftigen Hautreiz, welcher bey psychischen Krankheiten mit dem Gehirne und dem ganzen Nervensystem in einem ausgezeichneten antagonistischen Verhältnisse steht, und in ihrer Wirkung den obengenannten Hautreizen gleich kommen.

7. Inoculirung der Krätze.

Dafs die Krätze eine wirkliche Seelenkrankheit, so

gut wie die Blattern vollkommen geheilt habe, ist eine bekannte Thatsache. Dieſs gab die Veranlassung zur künstlichen Inoculirung der Krätze, welche durch ihren starken und anhaltenden Reiz auf den Gesammtorganismus — wodurch die Aufmerksamkeit von den Verirrungen der getäuschten Einbildungskraft abgezogen und neue Gedankenreihen erregt werden — diese heilsame Wirkung hervorbringt. Nach Reil soll dieses Mittel vorzüglich wider eine Abstumpfung der Reizbarkeit des Gehirns im Blödsinne und in der sogenannten *Melancholia attonita* besonders wohl passen, und Odier verdankte dem Einimpfen der Krätze einmal die völlige Genesung einer Tobsüchtigen, die von jenem Ausschlage kurz vor Entstehung der Seelenkrankheit unvorsichtig geheilt war. Mutzel heilte dadurch einen Kranken, der wie eine Bildsäule unbeweglich war, weder Speisen noch Getränke zu sich nahm, keinen Laut von sich gab, und weder durch Schläge, noch durch andre schmerzhafte Mittel, aus seinem dumpfen und seelenlosen Torpor geweckt werden konnte. Nach vielen vergeblichen Versuchen mit mancherley Mitteln impfte er die Krätze durch einen Schnitt ein. Am dritten Tage erfolgte ein Gefäſsfieber, und am siebenten Tage brach die Krätze aus; nun verminderte sich das Gefäſsfieber; am neunten Tage fing der Kranke wieder zu sprechen an, und bekam hierauf allmählig seinen Verstand wieder. Perfect gedenkt eines Narren, der sich immer ermorden wollte, sobald aber Läusesucht sich bei ihm einstellte, entstand völlige Remission, und so wie diese verschwand, kehrten alle Zufälle mit der vorigen Heftigkeit zurück. Laudais beobachtete bey einem jungen Menschen den Wahnsinn nach zurückgetretener Krätze entstehen. Auch Pinel gedenkt eines ähnlichen Falles. Die Pellagristen verfallen sehr gerne in Blödsinn oder in eine völlige Ver-

standeswirrung mit Neigung zum Selbstmorde. Eben so sind Manie und Melancholie bey solchen Personen, die am Weichselzopfe leiden, keine ungewöhnliche Erscheinungen, wenn der demselben zu Grunde liegende Krankheitsstoff sich auf die inneren Theile wirft. Gleiche Bewandtniſs hat es auch, nach Perfect's Beobachtungen, mit der raschen Zuheilung alter Geschwüre.

Ebenso sah Reuſs, daſs Tobsüchtige durch Einimpfung der Poken, und Chiarugi, daſs Melancholische durch Friesel und Wahnsinnige durch Flechten und Krätze geheilt wurden. Thilenius beseitigte einen Wahnsinn durch Inoculirung der Krätze. Auch Heinroth sah, daſs ein Jahrelang blödsinniges Mädchen in dem Verhältnisse, als ein verschwundener Krätzausschlag wieder erschien, anfing munter, theilnehmend und thätig zu werden, und Haindorf gedenkt eines Falles, wo eine durch einen zurückgetretenen Hautausschlag und durch sitzende und meditirende Lebensart erzeugte Hypochondrie durch den wohlthätigen Einfluſs der Musik und Poesie gemindert, und durch das Wiedererscheinen des Ausschlags, der durch zweckdienliche Mittel geheilt, keine Spur des Uebelseyns mehr zurückliefs. Auch Assistenzarzt Dr. Müller in Pforzheim beobachtete unlängst vorzügliche Wirkungen durch das Einimpfen der Krätze. Dagegen bemerkt Hofmed. Dr. Müller in Würzburg, daſs er ein Judenmädchen in der Behandlung gehabt hätte, das vor und in ihrem Wahnsinn krätzig gewesen wäre; die Krätze wäre geheilt worden, sie soll aber wahnsinnig geblieben seyn, ungeachtet nachher noch einmal die Krätze erschien.

Wir können daher mit Cox mit vollem Rechte die Anwendung der Inoculirung der Krätze anempfehlen,

wo die psychische Störung durch schnell unterdrückte Hautausschläge, gewohnte Ausflüsse, Fufsschweifse u. s. w. entstanden ist, da mit der Einimpfung dieses lästigen Uebels keine Gefahr verknüpft ist, und die Entfernung desselben immer von uns abhängt.

C. *Mechanisch-dynamisch-antagonistische Mittel.*

A. Allgemeine Bäder.

Der Gebrauch der Bäder gegen die mannigfaltigsten Uebelseynsformen verliert sich bis in das graueste Alterthum, und ihr Nutzen ist so hinreichend und allgemein bekannt, dafs es wohl überflüssig wäre, hier noch etwas beyzusetzen. Aber auch gegen Geisteszerrüttungen wurden die Bäder von jeher bald mit gröfserem, bald mit geringerem Erfolge angewandt, deswegen verdienen sie hier, besonders in antagonistischer Beziehung auf psychische Störungen eine vorzügliche Erwähnung. Zu diesem Behufe theilen wir nun diese auf folgende Art ein:

1) Allgemeine Bäder. Hieher rechnen wir:

a. Das kalte Bad.

b. Das Schneebad.

c. Das Sturzbad.

d. Das lauwarme Bad.

2) Oertliche Bäder. Hieher gehören:

a. Das Spriz- oder Douchebad.

b. Das Tropfbad.

c. Die Regen- oder Schauerbäder.

d. Die kalten Fomentationen auf den Kopf und die Eiskappe.

e. Die heifsen Fomentationen auf den Kopf, und

f. Die lauwarmen Fufsbäder.

Wir nennen allgemeine Bäder solche, bey welchen der ganze Körper der Badenden bis auf den Kopf in der Wassermasse liegt, und von allen Seiten von dieser umgeben wird. Da hingegen bey dem örtlichen Bade nur besondere Stellen oder Theile des Körpers mit der Wassermenge in Verbindung gesetzt werden. Hieraus folgt nun klar, dafs die Wirkung der allgemeinen Bäder viel eindringender und kräftiger, als jene der topischen seyn müsse.

1. Kalte Bäder.

Wenn das Wasser 85 bis 65 Grad Fahrenheit hat, so nennen wir dieses im engsten Sinne des Wortes kalt; und gebrauchen wir ein solches als Bad, so bemerken wir hierauf folgende wesentliche Erscheinungen: man empfindet, sobald man den ganz ausgekleideten Körper in eine mit einem solchen kalten Wasser angefüllte Badwanne untergetaucht hat, plötzlich einen starken Hautreiz, der wie ein Blitzstrahl sich schnell verbreitet, und in eine heftige Erschütterung des Muskel- und Nervensystems übergeht, worauf plötzlich der sogenannte Schauer eintritt. Nun zieht sich allmählig die Haut zusammen und erzeugt die figürlich genannte Gänsehaut. Allmählig verändert sich die Farbe der Haut und geht von einer bläulichten zu einer blassen Farbe über, wobey der Umfang des Körpers sich beträchtlich vermindert, und zwar nicht selten mit Schmerzen in den muskulösen Theilen.

An dieser grofsen Veränderung nimmt nun auch das Gefäfssystem grofsen Antheil; der Puls wird anfänglich unordentlich, aussetzend, bald schneller, bald langsamer. Die Se- und Exkretion des Harns wird schnell befördert. Zuweilen wird auch, namentlich bey sehr reizbaren Subjekten, die Darmausleerung beschleunigt. Ebenso erfolgen zuweilen Polutionen. Das Athmen wird gleich beim ersten Eintauchen des Körpers in die Wassermasse gleichsam stofsweise zurückgehalten, und bleibt einige Zeit unordentlich. Endlich folgt auch Neigung zum Schlafe. Nach dem Bade verbreitet sich über die ganze Hautoberfläche ein erquickendes Gefühl von Wärme, die Muskelkraft scheint verjüngt und gestählt, der Puls ist schneller und kräftiger, ja es geht der ganze Lebensprozefs mit gröfserer Lebhaftigkeit und Energie von statten. Noch kältere Bäder von 65 bis 32 Grad Fahrenheit gehören aber zu den gröfsten Schwächungsmitteln, sie werden indefs nie als solche zu allgemeinen Bädern angewandt.

Daher ist das kalte Bad ein sehr kräftiges tief eingreifendes und schnell adstringirendes Mittel, dessen wir uns bedienen, entweder um einen plötzlich kontrahirenden Eindruck auf den Körper, namentlich auf das Nervensystem, zu machen, oder, um allmählig dem Organismus mehr Dauer und seiner Faser mehr Festigkeit zu geben.

Wir können, nach Darwin, die Wirkung dieses Mittels gegen psychische Störung entweder dadurch erklären, dafs der starke Reitz, welchen die Empfindung erhält, den vorhergegangenen krankhaften Willensakt vernichte, oder nach Hunter, dafs die plötzliche Anwendung des kalten Wassers auf die Oberfläche des Körpers eine Wirkung erzeuge, welche sich mit der vorhergehenden krankhaften Willensäusserung nicht vertrage.

Angezeigt ist nun der Gebrauch kalter Bäder, um eine plötzliche Einwirkung auf mehrere Systeme im Organismus durch eine schnelle und kräftige allgemeine Erschütterung zu bewirken, und um theils eine neubelebte Thätigkeit und ein gesteigertes Rückwirkungsvermögen wieder hervorzurufen, theils auch um zwischen ihnen ein richtiges Gleichgewicht herzustellen. Da nun das kalte Wasser sehr heftig das Gemeingefühl affizirt und Furcht in der Seele des Kranken erregt, wodurch nach den Gesetzen des Antagonismus, Ableitung, andere Richtung der Thätigkeit, und Degression der Irritabilität bewirkt werden kann; so nüzt dieses Mittel vorzüglich beym Irrseyn mit vermehrter Thatkraft, bey starken Kongestionen nach dem Kopfe, und einer entzündlichen Beschaffenheit des Gehirns. Denn bey einer grofsen Menge verrückter Kranken beobachtet man unleugbare Zeichen partieller Vollblütigkeit, vorzüglich im Kopfe, dessen Gefäfse normwidrig mit Blut angefüllt sind, und dessen Oberfläche geröthet erscheint. Hier, wo die Thätigkeit des Herzens und der Arterien sichtbar vermehrt ist, hat oft ein zu rechter Zeit nach vorausgeschickten ausleerenden Mitteln angewandtes kaltes Bad vielen Irren augenblicklich die geistige Gesundheit wiedergegeben. Da ferner das kalte Bad, wenn es lange fortgesetzt wird, eine ganz besondere Tendenz hat, die Thätigkeit des Herzens und der Arterien zu vermindern; so ist es besonders in solchen Fällen angezeigt, wo das Leiden des Seelenorgans mit vermehrter Hitze der Hautoberfläche, namentlich in der Gegend des Kopfes verbunden ist, und wo der Kranke sich dem Gebrauche der Arzneyen hartnäckig widersetzt, oder wo er sich nicht den für zweckmäfsig gehaltenen Maasregeln unterwerfen will. Kaltes Baden hat sogar in solchen Fällen die besten Wirkungen geleistet, wo die Kraft des Pulses sehr gesunken war,

und die Körperwärme unter dem normalen Grade sich befand.

Dr. C. Th. C. Richard rühmt den äusserlichen Gebrauch des kalten Wassers sogar in jeder Manie ohne den geringsten Nachtheil, wenn man nemlich ganz gelinde damit durch Waschen des Kopfes, durch Bespritzen des Gesichtes mit Wasser, durch Gieſsen eines Glas voll kalten Wassers in das Gesicht anfängt, sobald tobsüchtige Zufälle eintreten; dadurch glaubt er in den Tobsüchtigen sowohl Achtung gegen die begieſsende Person, als gegen das Wasser zu erzeugen, wodurch sie dann besonders beim Anblicke des Wassers nach den Regeln der Ideen-Association an ihr ungebührliches Betragen und die demselben folgenden Strafe, mithin auch an Ablegung ihres Fehlers zu denken gewöhnt würden. Und hilft dieses nichts, so räth er nach und nach durch häufiges Bepumpen mit kaltem Wasser, ganz besonders aber durch das Hinunterwerfen der Irren von einer Brücke in das Wasser, in welchem sie so lange verbleiben müssen, bis sie die Gefahr des Ertrinkens selbst empfänden, die Heilung zu erzwecken. Deswegen betrachtet auch Richard das Begieſsen u. s. w. mit kaltem Wasser als das kräftigste, vorzüglichste und unschuldigste Zwangsmittel, weil es zugleich als ein Heilmittel wirkt, die natürliche Freiheit des Menschen nicht so sehr wie die übrigen Zwangsmittel einschränkt und keine Empörung des wilden Gemüths erregt, sondern dadurch vielmehr eine heilsame Beruhigung, Kühlung und Dämpfung der Herzensangst u. s. w. hervorbringt. Franz Becker empfiehlt endlich den Gebrauch kalter Bäder gegen Hypochondrie und Hysterie, als Leiden des Gangliensystems, und Hofm. Dr. Müller zu Würzburg erhebt diese, so wie die kalten Spritzbäder sehr, besonders bey

der Mutterwuth, der Satyriasis und bey Onaniten. Er erzählt, dafs ein Mensch von sechs bis acht und zwanzig Jahren an Ketten gebunden und auf einem Wagen in das Hospital gebracht wurde. Er tobte ausserordentlich. Der Hospital-Assistent liefs ihm sogleich mit einer Feuerspritze derb auf den entblösten Unterleib kaltes Wasser spritzen; augenblicklich wurde er ruhig, und nach einem Viertel-Jahre neben andern Mitteln vollkommen hergestellt, da er doch zwey Jahre lang irre war.

Kontraindizirt sind aber die kalten Bäder wo überhaupt Wärme fehlt, das Nervensystem zu tief herabgesunken ist, so dafs es leicht normwidrige und tumultuarische Bewegungen hervorbringt; ferner wo innere organische Fehler vorhanden sind, welches man daraus erkennen kann, dafs die Kranken nach dem ersten kalten Bade stark frieren, zittern, nicht jene behagliche Wärme verspüren, sich im Gegentheile ganz abgemattet fühlen, über mancherley unangenehme Gefühle sich beklagen und Ohnmachten, Krämpfe u. s. w. während des Badens oder nach demselben bekommen. Der Gebrauch kalter Bäder gegen psychische Uebelseynsformen war ein besonderes Lieblingsmittel unsrer alten würdigen Vorfahrer. Nur hatten sie nicht die gehörige Einsicht sowohl in die Art und Weise des Gebrauchs, als auch in die Indikationen derselben. Nach ihrer Ansicht liefs man den Irren so lange im Wasser untertauchen, bis er entweder fast ertränkt war, oder so lange, als das vollständige Gebeth des Psalms Miserere dauert. Van Helmont bemerkt, dafs ein unsinniger Zimmermann aus Antwerpen seine Fesseln zersprang, über den Wagen hüpfte und sich in einen nahe gelegenen tiefen See stürzte. Er wurde gleichsam als todt herausgezogen, kam jedoch bald wieder zu sich, und lebte nachher noch achtzehn Jahre völlig psychisch

gesund. Nachher gebrauchte van Helmont dieses Mittel noch mehreremal mit sehr erfreulichem Erfolge, nur bemerkt er, dafs man den Tobsüchtigen nicht gar zu bald aus dem Wasser herausnehmen soll. Boerhave sagt: „*Praeceptatio in mare, submersio in eo continuata quamdiu ferri potest, princeps remedium est contra maniam;*“ und Stoll bemerkt: „*multi dementes et maniaci sanati fuerunt, demergendo eos in aquam eadem methodo, qua mergentur hydrophobi, quorum unica curatio est repertita in aquam immersio; methodum hanc sanandi mente captos in Anglia expertus est Domin. Robertson maxima felicitate forsan eliciendo copiosos sudores prodest.*“ Currie, einer der vorzüglichsten Aerzte, empfahl mit rationeller Einsicht das kalte Bad gegen Zukkungen, Fallsucht, Blödsinn und Wahnsinn. Er gebraucht dasselbe während des Anfalls, wenn keine andern beträchtlichen Verletzungen in den Organen vorhanden sind, das Verdauungsgeschäft nicht zu sehr gestört ist, die Kräfte nicht zu sehr erschöpft und die krankhaften Umstände nicht so stark sind, dafs sie eine Unbequemlichkeit gegen den Gebrauch des kalten Bades erzeugen, oder so schnell nacheinander folgen, dafs sie unauflösliche Verkaltungen bilden. — Gegen diese Art von Krankheiten ist aber ein gröfserer Grad von Kälte nöthig, da der Nutzen des kalten Bades bey psychischen Affektionen blos von dem plötzlichen und überraschenden Eindrucke der Kälte herrührt. Currie erzählt in seinem sehr schäzbaren Werke einen äusserst interessanten Fall, wo blos der Gebrauch kalter Bäder den Wahnsinn radikal geheilt hatte. Van Swieten führt mehrere Beispiele an, wo verrückte Personen durch das Untertauchen ins Wasser vollkommen geheilt wurden, und Allion heilte viele Irre durch Aderläfse, Blutigel, häufiges Trinken der Molken und des kalten Wassers, laue Halbbäder, in welchen er

den Kopf mit Eifs und Schnee bedeckte. Cox ist einer der eifrigsten Vertheidiger der kalten Bäder, indem er sagt, dafs er aus Ueberzeugung und Erfahrung annehmen müsse, dafs sich von keinem andern Mittel mit gröfserer Wahrscheinlichkeit ein so ausgezeichnet guter Erfolg in Krankheiten des Seelenorgans erwarten lasse, als von den kalten Bädern; indefs scheint es ihm, wenn es dieser Erwartung entsprechen solle, dafs keines mehr Erfahrung und Geschicklichkeit erfordere, als gerade dieses: denn oft sey dasselbe unter ganz entgegengesetzten Umständen angezeigt; bald als ein besänftigendes Mittel, um heftige Reaktionen zu mindern, bald als ein stärkendes, um Schwäche zu heben. Brera erzählt die Geschichte einer sehr reizbaren Frau von acht und zwanzig Jahren, welche sehr früh und immer sehr schwere Geburten gehabt hatte, und nachher in eine stille Melancholie verfiel, ungemein ängstlich ward, Alles, was man ihr sagte mit Mühe begriff und gleich wieder vergafs, welche nun durch den Gebrauch der *Digitalis*, des Brechweinsteins, zulezt durch Opium und kalte Bäder wieder vollkommen hergestellt ward. Eben so ist Ferriar sowohl den kalten als warmen Bädern gegen Geisteszerrüttungen ausgezeichnet hold. Gegen Melancholie gebraucht er kalte, und gegen Manie lauwarme Bäder mit gutem Erfolge. Ueberhaupt gibt es sehr häufige Beyspiele, dafs Rasende und Wahnsinnige ihren Wärtern entsprungen, sich in Brunnen, Flüsse und Seen stürzten und vollkommen gesund wieder aus dem Wasser hervorgezogen wurden. Dagegen scheint aber Haslam gegen den Gebrauch kalter Bäder eingenommen zu seyn, indem er versichert, dafs in den meisten Fällen das kalte Bad in wenigen Stunden Lähmung hervorgebracht habe, namentlich, wenn der Irre sich in der Wuth befand, oder vollblütig war. Ebenso spricht Pinel gegen den Ge-

brauch kalter Bäder, und empfiehlt dieselben so wie die kalten Sturzbäder nur in den schwersten und gefährlichsten Fällen des Irrseyns, z. B. in den Ausbrüchen der heftigen periodischen Manie und in anhaltenden veralteten oder mit Fallsucht verknüpften Anfällen, lauter Arten von Geisteszerrüttungen, welche beynah immer unheilbar und meistens tödtlich sind.

Bey dem Gebrauche der kalten Bäder vermeide man alles hartherzige, gefühllose und tumultuarische Benehmen, man entkleide den Kranken durch die wechselseitige Unterstützung mehrerer geübten Wärter, und lege ihn hierauf in das oben bezeichnete kalte Bad, wobey es räthlich ist, zu Anfange nicht gleich den stärksten Grad der Kälte zu gebrauchen, sondern damit nach und nach zu steigen. Auch ist es zweckmäfsig, dem Kranken kalte Fomentationen auf den zuerst abgeschornen Kopf zu machen. Was übrigens die Dauer des Bades betrifft; so mag unter zehn Minuten anfänglich die geringste, eine halbe bis drey Viertel-Stunden hingegen die längste Periode seyn.

2. Das Schneebad.

Ausgegangen von der täglichen Erfahrung, dafs psychisch Kranke einen verhältnifsmäfsig gröfsern Grad von Kälte und Wärme vertragen, als Menschen *sanae mentis*, so kam Mellin auf die sonderbare Idee Schneebäder gegen Wahnsinn zu gebrauchen. Er liefs daher ein Fafs mit Schnee füllen, und sezte einen sehr starken Wahnsinnigen bis an den Hals hinein. Nach einigen also wiederholten Schneebädern ward er vollkommen wieder hergestellt.

Digitized by Google

Ueberall wo kalte Bäder angezeigt sind, kann man auch von diesem Mittel Gebrauch machen und ganz vorzüglich in solchen Fällen, wo die vorhergegangenen kalten Bäder fruchtlos angewandt wurden.

3. Das Sturzbad.

Dieses ist eigentlich von zweierley Art; entweder wird der Kranke freywillig oder unversehens ins Wasser gestürzt, oder es wird ihm eine bedeutende Wassermenge plözlich in einem Strome über den nakten Körper gegossen. Um die erstere Art zu bereiten, könnte man eigene Wasserbehälter von ziemlicher Tiefe in Form eines Bassin errichten, das mit einer mitten über dem Wasserbehälter stehenden Schaukel versehen seyn müfste, und dessen Sizbrett an zwey langen, starken Seilen befestigt ist. Wenn nun der Irre auf diesem angemacht ist, so wird er von einem oder zwey Wärtern, wovon jeder an einem Ende des Bassin steht, durch einen Stofs in die Wassermenge hineingeschleudert, so dafs der Irre, wenn er in die Mitte des Bassin kömmt, vollkommen unter dem Wasser ist, welches dadurch geschieht, dafs die beiden Seile des Sizbretts durch eine Rolle so hoch aufgezogen werden, als es nöthig ist, den Kranken mitten auf dem Wasserbehälter gänzlich unter Wasser zu setzen, indem sich die Seile durch den Stofs der schaukelnden Bewegung von ihrer Rolle herabwinden. So wie der Kranke durch die Wasserfläche gekommen ist, wird er auf der entgegengesezten Seite von einem andern Wärter mittelst eines an das Sitzbrett festgemachten Seiles, welches der Wärter stets in Händen hat und von gehöriger Länge ist, herausgezogen und aufgefangen; worauf sodann durch eine Winde die Seile wieder frisch aufgezogen werden müssen, um von

Neuem das Sturzbad zu wiederholen. Ob eine solche Vorrichtung schon existire, ist dem Verfasser unbekannt; er glaubt aber, dafs diese Idee verwirklicht, sich gegen das Irrseyn sehr hülfreich bewähren würde.

Die Begiefsungen mit kaltem Wasser geschehen dadurch, dafs dem Irren zehn, vierzig bis fünfzig Eimer, den Eimer zu 24 Pfund gerechnet, jeder in vier oder sechs Absätzen in einer bedeutenden Höhe von drey bis neun Ellen mit einiger Heftigkeit über den Kopf gestürzt werden. Die stärkste Art des kalten Sturzbades aber ist unstreitig diejenige, wo dem Irren, der in einer leeren Badwanne befestigt ist, so schnell als möglich hundert bis zweyhundert Eimer eifskalten Wassers hintereinander über den Kopf und den ganzen Leib gestürzt werden.

Die Sturzbäder wirken indefs viel kräftiger und eindringender, als die vorhergegangenen. Vorzüglich werden sie nur gegen die stärksten Grade von Melancholie und Hypochondrie angewandt, wenn nemlich keine besondere Lokalaffection zugegen ist, kein organischer Fehler vermuthet werden kann, wenn die Kranken einen starken harten vollen Puls, meist trockene, dürre Haut haben, Wallung und Hitze fühlen, das arterielle System in grofser Thätigkeit ist, die Drosseladern stark angelaufen sind, die Patienten in gröfserer oder geringerer Unruh sich befinden, zu Leibesverstopfungen geneigt sind; ferner wenn sie ein unordentliches Leben geführt haben, dem Trunke starker Weine ergeben waren und eine üppige Kost genossen haben.

Kontraindizirt sind die Sturzbäder hingegen bey Geisteszerrüttungen mit schleichendem Fieber, organischen Fehlern

Fehlern der Eingeweide, bey ununterbrochener feuchter Haut, kleinem schwachen Pulse, grofser Abmattung und Hinfälligkeit und bey pathologisch gesteigerter Empfindlichkeit. Es ist daher kein Wunder, wenn der unvorsichtige und zweckwidrige Gebrauch dieses den ganzen Organismus aufs Kräftigste erschütternden Mittels die Kranken auch augenblicklich tödtete.

Die grofse Wirksamkeit dieses heroischen Mittels wird von verschiedenen Aerzten als erprobt angegeben. Fröhlich, Ullrich, Horn und Mylius heilen mehrere Irre durch das Bepumpen mit eifskaltem Wasser, so wie durch die heftigern Sturzbäder. Ebenso erzählen Hill und Ferriar die erfreulichen Belege der guten Wirkungen der kalten Sturzbäder. Dagegen empfiehlt Dr. Ruer die gröfste Vorsicht bey dem Gebrauche der Sturzbäder, besonders warnt er vor der Anwendung solcher, bey welchen 40 bis 60 Eimer und noch mehr kalten Wassers über den Kranken gestürzt werden, weil er der Meinung ist, dafs, wenn auch diese Methode die vorwaltende Unruhe und Tobsucht beschwichtigen sollte, doch oft der entgegengesetzte und meist ein nicht viel besserer Zustand, nämlich eine zu grofse Ruhe und eine zu grofse Depression, die Folge davon wären.

4. Das lauwarme Bad.

Wenn das Badwasser zwischen 85 und 96 Grad Fahrenheit hat, so nennen wir dieses warm. Bey dem Gebrauche warmer Bäder empfindet der Badende eine sich über den ganzen Körper ausbreitende sehr angenehme Wärme, die Haut wird röther, nimmt an äusserem Volumen zu, und es stellt sich eine sehr grofse Behaglichkeit und Verminderung der vorher statt gehab-

Digitized by Google

ten erhöhten Reizbarkeit ein, alle normwidrigen Aktionen des krankhaft aufgeregten Muskel-, Nerven- und Gefäfssystems werden dadurch gleichsam kalmirt, der Kopf wird freier, der Pulsschlag anfangs voller und das Athemholen geschwinder. Nach und nach vermindert sich aber der Puls, so wie auch das Athemholen langsamer wird. Hierauf stellt sich gerne ein sanfter und erquickender Schlaf ein, während desselben die Hautsekretion bedeutend vermehrt wird, welches bey Geisteszerrüttungen um so wichtiger ist, als nach dem Ausspruche des Sanctorius die Verringerung der Hautausdünstung wirklich die Melancholie begründe, die aber in dem Verhältnisse sich mindre, und völlig Geist und Gemüth heiterer würden, als dieselbe nach und nach wiederhergestellt werde. Sehr leicht kommen unterdrückte Exantheme auf den Gebrauch lauwarmer Bäder wieder zum Vorschein; auch ist im warmen Bade, nach Suadicani, die Einsaugung viel stärker als im kalten Bade.

Wir gebrauchen nun das warme Bad gegen Geisteszerrüttungen und Nervenkrankheiten mit Erethismus verbunden; es lindert den allgemeinen Hautkrampf, und Krämpfe überhaupt, vermindert die normwidrigen Aktionen des pathologisch aufgeregten Nervensystems, hebt die Schlaflosigkeit und ist eines der vorzüglichsten beruhigenden antagonistischen Mittel. Da nun aber auch die Erfahrung lehrt, dafs die meisten Geisteskranken sich eine sehr grofse Nachläfsigkeit der Reinigung ihres Leibes zu Schulden kommen lassen und recht eigentlich zur Unreinigkeit geneigt sind; wodurch sie nur kränklicher gemacht werden, und durch die gestörte Ausdünstung, so wie durch die verminderte Empfänglichkeit des Gemeingefühls zu schlechten Gewohnheiten verleitet werden; so folgt schon daraus, wie wich-

tig das Bad schon als Reinigungsmittel zu Anfang der Kur bey Geisteszerrüttungen erscheint. Ueberhaupt ist der Gebrauch warmer Bäder angezeigt, wo neben Rigidität der Faser, neben krampfhafter Zusammenziehung und Schwäche eine vermehrte Reizbarkeit des Seelenorgans, häufiges Schreien und gewaltsame Handlungen des Kranken zugegen sind. Vorzüglich besizt das warme Bad bey zarten weiblichen Kranken, deren Körper aus verschiedenen Ursachen sehr heruntergekommen ist, deren heftige Symptome und Raserey dem Leben Gefahr drohen, und die innere Arzneien hartnäckig verweigern, eine bewundernswürdige Kraft, die stürmischen Bewegungen des Geistes und des Körpers zu besänftigen, und antagonistisch das Gleichgewicht derselben wiederherzustellen. Deswegen ist auch für sensible und schwächliche Irre der Gebrauch warmer Bäder im Ganzen genommen viel zuträglicher als kalte Bäder.

Kontraindizirt ist aber das warme Bad bey sehr geschwächtem Rückwirkungsvermögen, bey Lähmungen, zu langsamen Pulse, dem Brande, Erfrierungen, beträchtlichen organischen Fehlern der Eingeweide, so wie bey Neigung zu Blutflüssen und Wassersucht, so wie bey weiblichen Irren mit ausgezeichnet hysterischem Temperamente, und grofser Neigung zur Nymphomanie, als auch bey Onanisten, da die lauwarme Bäder sehr gerne den Geschlechtstrieb aufregen, und dadurch nur grofsen Nachtheil herbeyführen würden.

Die gute Wirkung der warmen Bäder gegen psychische Uebelseynsformen bestätigen mehrere ausgezeichnete Aerzte. So erzählt Ferriar die Geschichte eines Rasenden, der durch fünf bis sechs starke Männer ins Bad gebracht werden mufste. Die relaxirenden Wirkungen

desselben waren aber bey ihm so groſs, daſs eine Person ihn ins Bett brachte, so leicht, als wäre es ein Kind geworden. Seine Glieder wurden ganz biegsam, und einige Zeit nachdem er wieder aus dem Bade ins Bett gebracht war, lag er in einer Art von Schlafsucht. Wie er nun aus dieser Art von Stumpfsinn erwachte, war er ruhig und vernünftiger; sein Kopf wurde nun abgeschoren und ein mit kaltem Wasser angefüllter Schwamm eine gute Zeitlang jeden Tag darauf gelegt, wobey immer frisches Wasser genommen wurde, sobald es den Grad seiner Kälte verlor. Er wurde hierauf immer munterer, je länger das Bad ununterbrochen fortgesetzt ward. Späterhin gab man ihm mäſsige Gaben von Opium und Kampfer und von Zeit zu Zeit Nieſswurz als Purgirmittel. Hierauf wurde er elektrisirt, welches ihn sehr heiter machte und in ihm eine ausserordentlich wohlthätige Veränderung hervorbrachte, wodurch er nun vollkommen hergestellt ward. — Pinel scheint bey dem Gebrauche warmer Bäder zu schwanken, indem er sie bald als wohlthätige Mittel zur Verhütung der Ausbrüche der Manie erhebt, bald aber auch wieder bemerkt, daſs man noch keine richtige Kenntniſs von dem Nutzen der warmen Bäder im Wahnsinne habe, wobey er die Geschichte von einer in heftige Raserey verfallenen Weibsperson erzählt, welche man nach und nach 25 warme Bäder gebrauchen lieſs, worauf sich eine groſse Schwäche einstellte und sie aus der Manie nun in eine Art von Blödsinn verfiel. Chiarugi empfiehlt den Gebrauch warmer Bäder bey der *Mania puerperarum*, bey welcher er überhaupt nervenbelebende und stärkende Mittel anzuwenden räth, und Hofm. Dr. Müller zu Würzburg gebraucht bei jedem Irren gleich Anfangs lauwarme Bäder, theils als Reinigungsmittel, theils als ein allgemein angenehmes Reizmittel zur Ableitung.

Uebrigens gebraucht man auch die lauwarmen Bäder bey psychischen Krankheitsformen oft als Auflösungsmittel andrer Arzneyen, um dieselben in einem gröfsern Umfange auf den Körper einwirken zu lassen. So bereiten wir z. B. Bäder aus Seife, Schwefelkali, salzsaurem Eisen, Antimonial-Praeparaten, Meersalz, Kalien, Senf, Gerberloh und verschiedeneu Kräutern u. s. w., je nachdem verschiedene Nebenumstände bey dem Gebrauche der Bäder zu berücksichtigen sind. — Hofm. Dr. Müller in Würzburg läfst z. B. oft die Bäder mit Kochsalz reizender machen, und erzählt, dafs er ein mit stumpfem Wahnsinne befallenes und lange ganz in sich versunkenes Mädchen von neunzehn Jahren nur durch wiederholte Bäder mit Kochsalz wieder zur Besinnung und Vernunft zurückbrachte. Er liefs mit drey Pfund Salz anfänglich beginnen, und stieg täglich mit einem Pfunde. Sie hatte kaum acht Bäder gebraucht, als sie wieder zum freyen geistigen Leben erwachte. Von gewifs ausserordentlichem Erfolge würden allgemeine Senfbäder seyn, da es für die gesammte Hautoberfläche des Körpers gewifs kein gröfseres, schnell und tief eingreifenderes Mittel giebt. Nur mufs dabey die gröfste Vorsicht gebraucht werden, vor Allem müfsten aber die Genitalien und der After durch zweckmäfsig angebrachte Bandagen vor der heftigen Einwirkung dieses durchgreifenden Mittels sorgfältig verwahrt werden. Wie unendlich viel Gutes liefse sich nicht von diesem grofsen Heilmittel bey störrischen, verschmizten, arbeitsscheuen, still vor sich hinbrütenden und phlegmatischen Irren erwarten, um so mehr, wenn ihrer Seelenstörung ein schnell unterdrückter Hautausschlag, zurückgetretene Gicht u. s. w. zu Grunde lägen? Möchte dieses einfache und gewifs sicher wirkende Mittel doch ja recht bald in Irrenanstalten versucht werden! Es bedarf wohl kaum der Bemerkung,

Digitized by Google

dafs dieses Bad nur als ein gelindes Rubefaciens angewendet werden dürfe, und dafs dessen Wiederholung nur nach Umständen Plaz greifen müfse. —

Endlich hat das warme Bad für den psychischen Heilarzt noch eine ganz vorzügliche Bedeutung, indem wir nicht selten in eine sehr unangenehme Stellung versezt werden, wenn irgend ein auf Selbstmord sinnender Kranker durchaus alle Nahrung verweigert. Hier, sagt Cox, hat die Erfahrung gelehrt, dafs ein, entweder aus blosem Wasser, oder aus verdünntem Haferschleime, oder aus Wasser und Milch, und wir möchten noch hinzusetzen, aus Fleischbrühe bestehendes warmes Bad, zur Erhaltung des Lebens für eine beträchtliche Zeit hinreichte.

B. Topische Bäder.

1) Das Spritz- oder Douchebad.

Durch eine besondere mechanische Vorrichtung wird das kalte Wasser bald durch eine engere bald durch eine weitere Röhre so gepreſst, dafs es auf denjenigen Theil des Körpers, auf welchen man es anwenden will, geleitet werden kann, wo es dann mit einer ziemlichen Gewalt auf denselben einströmt. Die Spritzbäder geschehen am leichtesten nach der vielfältigen Erfahrung des Verfassers, so wie seines gelehrten Freundes, des Irrenhaus-Physikus Dr. Groos zu Pforzheim, durch die sogenannten Hand-Feuerspritzen, die nicht mehr als höchstens 4 bis 5 Kübel voll Wasser enthalten. Zu diesem Behufe entkleidet man den Irren bis auf das Hemd, so dafs der obere Theil des Körpers völlig entblöfst wird. Nun sezt man denselben auf einen an die Erde befestigten Stuhl, oder man stellt ihn an eine vier Fufs hohe starke hölzerne Wand, an welche er durch Leibgurten befestigt wird,

so wie er ebenfalls auch an den Stuhl befestigt werden muſs.

Nun wird in einer Entfernung von vierzig bis sechszig Fuſs die mit eiskaltem Wasser angefüllte Hand-Feuerspritze aufgestellt, welche von einem Gehülfen gepumpt wird, während daſs ein Chirurg oder sonst ein geübter Wärter in Gegenwart des Arztes, den ledernen Schlauch so hält, daſs der Wasserstrahl entweder auf den Hintertheil des Kopfes, den Nacken oder längs der Rückenwirbelsäule hingeleitet wird. Am besten ist es, wie sich der Verfasser mehreremal überzeugte, wenn man Stoſs- oder Absazweise den kalten Wasserstrahl auf die eben bezeichneten Stellen des Körpers anprellen läſst, da jeder neue Stoſs auch jedesmal eine neue Erschütterung des Körpers zur Folge hat. Der Gebrauch dieser Sprizbäder darf indeſs nicht zu oft, und auch nicht über eine Viertelstunde lang angewandt werden.

Wir gebrauchen nun die Sprizbäder bey heftigen Anfällen von Manie mit hervorstechendem entzündlichem Leiden des Gehirns und des Rückenmarks, so wie auch als Korrektionsmittel bey störrischen, boshaften und unfolgsamen Irren, um sie dadurch zur Hausdisziplin zurükzuführen, ferner, bey den periodischen Anfällen von Manie um einen kräftigen antagonistischen Gegenreiz mittelst allgemeiner Erregung des Gemeingefühls hervorzurufen. Wirklich sieht man die Hautoberfläche nach dem Gebrauch solcher Sprizbäder, so heftig wie im Scharlach geröthet. Auch fürchten die Irren diese Vorrichtung auf das Aeusserste, so zwar, daſs oft die blose Drohung des Gebrauchs derselben hinreicht, den beabsichtigten Zwek bey Irren zu erreichen.

Einfacher sind die Douchebäder, welche man dadurch erzielt, dafs man von einer beliebigen Höhe von 8 bis 20 Fufs, entweder aus einer Bouteille, oder einer engeren Röhre, so wie z. B. aus einem Federkiele, oder einem Strohhalme, welche an einem grofsen Trichter befestigt werden, nach und nach kaltes Wasser unmittelbar auf den Scheitel herabstürzen läfst. Die Empfindung, welche dadurch nach und nach hervorgebracht wird, ist oft für den Kranken unausstehlich, welches dadurch erhellt, dafs die Kriminalrechts-Pflege dieses schmerzliche Mittel in frühern Zeiten als einen gelinderen Grad der Tortur gebrauchte: — Daher gebrauchen wir dieses Mittel bey anhaltendem, heftigem, halbseitigem und nervösem Kopfwehe der Irren, so wie gegen Schlaflosigkeit derselben, als Folge heftiger Kongestionen nach dem Kopfe.

2) Das Tropfbad.

Der Gebrauch der Tropfbäder stammt aus dem finstern Alterthume; denn nach Plinius Zeugnifs wird ihre Erfindung dem Asclepiades, einem vorzüglichen Arzte seiner Zeit, der hundert Jahre vor Christi Geburt lebte, zugeschrieben. Man läfst nemlich durch eine feine oder enge Röhre von der Dicke eines Strohhalms oder einer Rabenfeder von einer Höhe von 10 bis 20 Fufs das kalte Wasser auf den kahlgeschornen Kopf des Irren herabtröpflen. Dieſs verursacht nicht selten eine so heftige Wirkung, die, wenn dasselbe zu lang fortgesezt wird, so gar Konvulsionen hervorbringen kann. Eine sehr einfache Einrichtung zu Tropfbädern, deren sich der Verfasser sehr oft in Privathäusern mit gutem Erfolge bediente, besteht darin, dafs man die Decke des Zimmers, worin sich der Irre befindet, durchbohrt, und in diese Oeffnung eine dünne metallene Röhre, die ungefähr einen starken halben Fufs ins Zimmer hereinragt, stekt. Oben am Ein-

gang der Röhre nemlich oberhalb der Decke wird dieselbe mit einem grofsen Trichter in Verbindung gesezt, in welchen durch einen Wärter so lange eiskaltes Wasser hineingegossen wird, als das Tropfbad dauern soll. Nun wird der Irre entkleidet in ein lauwarmes Bad gebracht, und sein Kopf durch einen andern Wärter in senkrechter Linie mit den herunter stürzenden Tropfen gestellt, so zwar, dafs diese nun unmittelbar auf den Scheitelpunkt des Kopfes fallen. Die Anwendung dieser Vorrichtung greift überall Platz, wo überhaupt das Douchebaden angezeigt ist.

3) Die Regen- oder Schauer-Bäder.

Zu diesem Behufe läfst man das eiskalte Wasser ebenfalls von einer beträchtlichen Höhe entweder durch ein Sieb oder aus einer Gieskanne, die mit einer Brause versehen ist, wie einen feinen Regen herabströmen. Je nachdem das kalte Wasser von einer geringern oder gröfsern Höhe auf den in einer leeren Badwanne sitzenden und entkleideten Irren herabströmt, wirkt diese Art topischer Bäder mehr oder weniger kräftig. Man läfst sie entweder nur auf einen Theil, oder auf die ganze Oberfläche des Körpers anwenden, und gebraucht sie vorzüglich als kräftiges antagonistisches Mittel, als sanfte Erhöhung des Gemeingefühls, in allen Fällen psychischer Störungen, bey welchen man bedeutende Kongestionen nach dem Kopfe bemerkt, oder solche wenigstens zu fürchten hat

4) Die kalten Fomentationen auf den Kopf und die Eiskappe.

Sehr häufig macht man Ueberschläge von eiskaltem Wasser, Essig, oder mit den bekannten Schmukerschen Fomentationen, auf den Kopf, indem man Leinwand oder Flanell mehrfach zusammenlegt, es sodann in kaltes Was-

ser oder in die oben bezeichneten Flüssigkeiten eintaucht und auf den Kopf legt, und so wie sie den Grad ihrer Kälte verlieren, damit wieder von Neuem beginnt. Schnee oder Eis legt man entweder unmittelbar auf den Kopf, oder zwischen zwey Tücher auf denselben. Ritter läfst eine grofse Rindsblase mit kaltem Wasser, oder Schnee, oder Eis bis auf die Hälfte anfüllen, oben fest zubinden, gehörig abtrocknen und so dem leidenden Theile anbringen. Cox empfiehlt in einigen Fällen eine aus Lehm gemachte Kappe, als ein sehr schickliches und wirksames Mittel zur Anwendung der Kälte. Soll indefs ein höherer Grad von Kälte hervorgebracht werden, so sucht er dieses leicht dadurch hervor zu bringen, dafs er auf den kahlen oder abgeschornen Schädel der Kranken Aether giefsen läfst, wo er dann die Verdünstung noch durch einen Luftstrom, den er vermittelst zweier Blasebälge auf den befeuchteten Theil richtet, zu verstärken sucht. Heinroth empfiehlt in Fällen und zu Zeiten, wo man die Eifskappe nicht anwenden kann, eine Blase mit Quecksilber zu füllen, und auf den Kopf zu legen. Der Verfasser glaubt aber, dafs wenig Quecksilber keinen hohen Kältegrad erregen, und viel Quecksilber den Kopf zu sehr belästigen würde. — Ueberhaupt mufs hier bemerkt werden, dafs es immer nöthig ist vor der Anwendung dieser Mittel jedesmal die Haare auf dem Kopf gut abrasiren zu lassen. So liefs z. B. Harke einem wahnsinnigen Mädchen das Haar abschneiden, worauf er sie nach einigen Stunden ruhiger, und nach acht Tagen sogar völlig hergestellt fand.

Die Anwendung dieser Mittel gegen psychische Uebelseynsformen findet nur Statt bey Anfällen von Manie, um Reizung und Wuth zu besänftigen und Schlaf herbey zu führen, so wie bey beträchtlichen Kongestionen nach dem Gehirne.

Neubek weist der Eiskappe nur den Platz für den acuten Zustand an, indeſs Kausch sie allgemeiner und auch bey chronischen Congestionen, Inflammationen und dem Kopfleiden nach guten Erfahrungen angewandt wissen will. Allioni liefs einen phrenitischen und wahnsinnigen Kranken in ein warmes Halbbad setzen, und den Kopf mit Eis und Schnee bedecken. Auch Schmuker beobachtete dieselbe Heilart. Dr. Busser zu Wohlau heilte einen Wahnsinn, am siebenten Tage nach der Entbindung entstanden, mittelst der Eiskappe, öfters des Tags von sechs zu acht Minuten angewandt. Dr. Ferné beseitigte zweimal den Wahnsinn durch die Ekelkur und die Eiskappe. Auch der Verfasser kann die vorzügliche Wirkung der anhaltenden kalten Fomentationen auf den abgeschornen Kopf der Irren aus häufiger Erfahrung nicht genug rühmen.

Dagegen ist der Gebrauch dieser örtlichen Anwendung der Kälte bey blutarmen und entnervten Subjecten, so wie bey solchen, die an einer allgemeinen oder partiellen Plethora, besonders des Gehirns leiden, contraindicirt, wenigstens doch in den meisten solcher Fälle nicht geeignet.

5. Die heifsen Fomentationen auf den Kopf.

Diese Methode wurde in neuester Zeit von Lucett erfunden und im Jahre 1814 von Tardy bekannt gemacht. Sie besteht darin, dafs dem im lauwarmen Bade sitzenden Kranken heifses Wasser von 90 bis 108 Grad Fahrenheit auf den kahl geschornen Scheitel von einer gewissen Höhe herabgegossen wird, worauf mehreremal radicale Heilung des Wahnsinns erfolgt sey.

Die Anwendung dieses Mittels entspricht auch fast völlig jener des glühenden Eisens nur in etwas geringerem Grade, und ist dazu auch noch mit mancherley Nebenschwierigkeiten verbunden, wohin z. B. das Verbrühen des Gesichts, der Ohren u. s. w. gehört, welches eben nicht ganz beseitigt werden kann, und daher wohl zu beachten ist. Sein Gebrauch findet übrigens in allen jenen Fällen statt, wo das glühende Eisen angezeigt ist.

6. Die lauwarmen Fufsbäder.

Ueber den Gebrauch und die Wirkung dieses allgemein bekannten Mittels werden wir nur wenig Worte verlieren dürfen. Da sie mehr örtlich auf den untern Theil des Körpers wirken, den Andrang des Blutes nach demselben vermehren und dadurch die obern Theile entleeren, wodurch sie unter gewissen Umständen das gestörte Gleichgewicht des Kreislaufs wieder herstellen und nach den Gesetzen des Antagonismus, die aus demselben entstandenen Krämpfe und Schmerzen besänftigen; so wurden sie von dem gröfsten Theile der Aerzte auch gegen psychische Uebelseynsformen, namentlich aber bey der Manie, bey der Melancholie mit periodischen Anfällen von Manie, bey der mit Epilepsie verbundenen Melancholie, kurz in allen Fällen von Seelenstörungen mit normwidrigem Andrange der Säftenmasse nach dem Gehirne, den Lungen, dem Herzen u. s. w. mannigfaltig versucht und oft sehr heilsam gefunden. Die Wirkung der Fufsbäder wird aber um so intensiv stärker seyn, wenn denselben auch noch wirksame medizinische Stoffe, wie z. B. Senf, Salz, Asche u. s. w. beygemischt werden. Cox liefs zuweilen bey Geisteskranken Rosmarin und andre aromatische Kräuter in das Wasser thun, deren angenehmer Geruch sodann die Aufmerksamkeit der Kranken erregte,

Digitized by Google

und ihnen Vergnügen zu machen schien. Oft schrieben sie die guten Wirkungen des Bades blos den Kräutern zu, und diese List war Ursache, dafs sie sich der Wiederholung dieses Mittels willig unterwarfen.

Schlüfslich halten wir es für nöthig noch einige Worte über die zweckmäfsige Einrichtung einer Badewanne zu sprechen; denn da die Erfahrung lehrt, dafs die Irren nie oder selten die bestimmte Zeit ohne grofsen Zwang in einer gewöhnlichen Badewanne verbleiben, ferner, dafs sie in solchen Badewannen immer von Wärtern gehalten werden müssen, wodurch sehr oft wegen des unbändigen Betragens derselben Quetschungen und Hautbeschädigungen an ihrem Leibe entstehen, endlich dafs die Wärter, namentlich bey kalten Begiefsungen der Irren, eben so sehr wie diese durchnäfst werden, und daher eine grofse Unreinigkeit und Nässe im Zimmer erzeugt wird, so kam man nach und nach auf die Idee zu einer zweckmäfsigen Construction einer besondern Badewanne für Irre, wo sich dann unleugbar die von Dr. Hayner als eine der vorzüglichern mit Recht empfiehlt, da sie in einem jeden Privatzimmer ohne viele Umstände eingeführt werden kann. Die ganze Einrichtung einer solchen Badwanne besteht blos in der von Dr. Hayner ausgemittelten Verbesserung des Badewannen-Deckels, nebst einem Trichter, da die Badewanne selber eine ganz gewöhnliche seyn kann.

Bey dem Gebrauche dieses Deckels *) bemerkt Dr. Hayner folgendes: „Wenn der Kranke in die Wanne gesetzt ist und nöthigenfalls, bis der Deckel feststeht,

*) M. s. die Taf. II. Fig. 13, nebst dem Trichter Fig. 14 und dessen Erläuterung.

Digitized by Google

darin gehalten wird, so faſst man den Deckel bey dem Griffe, schlägt die beiden Klappen *e.e.* nach Aussen auf, und läſst nun den Deckel so auf den Kranken herab, daſs das durch die aufgeschlagenen Klappen entstandene Viereck seinen Kopf und Hals durchläſst. Dann schlägt man eine Klappe, z. B. die rechte, nieder, legt den Hals des Kranken sanft in den halbzirkelförmigen Ausschnitt *x.* derselben und hält Hals und Kopf so lange fest, bis die linke Klappe herabgeschlagen ist, und ihr halbkreisförmiger Abschnitt *y.* die rechte Seite des Halses umfaſst. Hierauf schiebt man den Riegel *d.*, der die Klappe des Halslochs festhält, vorwärts. Damit der Deckel nun auf den an den innern Seitenflächen der Wanne angebrachten und ihn tragenden Leisten fest liegt, und von dem Kranken nicht aufwärts gestoſsen werden könne, so schiebt man zu gleicher Zeit den Riegel *c.* in der Rückenwand der Wanne, dann den Querriegel *k.*, der übrigens auch die Klappen *e.e.* befestigen hilft und setzt nun den Trichter auf, der das Umherspritzen des Wassers verhindert. Alles dieses muſs und kann das Werk weniger Augenblicke seyn, wie sich von selbst versteht. — Daſs der vorderste Theil des Deckels von vorn nach hinten aufgeschlagen werden kann, hat mancherlei Vortheile, z. B. wenn man des Irren Beine, die er beim Auflegen des Deckels etwa entgegen stämmte, niederbeugen, oder wenn man in einem Zimmer, wo man das Wasser während der Begieſsungen nicht durch den Boden der Wanne ablaufen lassen kann, dasselbe zum Theil oder ganz ausschöpfen will, um noch mehr über den Kranken zu gieſsen u. s. w. — Das Uebrige ergibt sich aus der Erklärung der Abbildungen, namentlich auch was die Construction des Trichters betrifft.“

Zweiter Abschnitt.

Cathartica.

Unter dieser grofsen Klasse von Mitteln verstehen wir solche, welche die Se- und Exkretion der Gedärme befördern und vermehren, wobey meist die Stuhlausleerung flüssiger als gewöhnlich wird. Je nachdem nun die in den ersten Wegen enthaltenen und angehäuften Unreinigkeiten wie z. B. Schleim, Galle, Würmer, unverdaute oder in Fäulnifs übergegangene Nahrungsmittel, nach und nach aufgelöst, beweglich gemacht, und sofort durch Hülfe jener Mittel, entweder mehr gelinde ausgeleert werden, oder im Gegentheile nicht auf eine so sanfte weniger stürmische und schmerzlose Weise der eben angegebenen Art, sondern mit heftigem Reiz und Schneiden in den Gedärmen, mit grofsen Schmerzen und tenesmodischen Zusammenziehungen stürmisch und tumultuarisch aus dem Körper gestofsen werden, theilen wir mit Recht dieselben zu unserm Behufe

1. in Digestivmittel, und
2. in drastische Arzneykörper ein.

Das ursachliche Moment der verschiedenartigen Wirkung dieser Klasse von Mitteln beruht indefs nicht allein auf der qualitativen Differenz ihres Grundstoffs und dessen Verbindungen, sondern vorzüglich auch auf der besondern Stimmung der Erregbarkeit des Gesammtorganismus ganz vorzüglich aber auf der spezifischen Reizbarkeit der ersten Wege, in welche diese gelangen. Zugleich verdient aber auch dabey besonders die Dosis und Form der Arzneykörper dieser grofsen Klasse von Heilmitteln berücksichtigt zu werden.

Strenge genommen erzeugen die sogenannten Darmausleerenden Mittel nach den Gesetzen des Antagonismus eine topische Krankheit des Darmkanals; denn sie verwunden und steigern recht eigentlich dessen Thätigkeit, wodurch die peristaltische Bewegung der Gedärme beschleunigt, die Se- und Exkretionen der Darm-Feuchtigkeiten und der Gekrös- und Schleimdrüsen vermehrt und überhaupt das ganze Leben des Darmkanals oft auf eine solche Weise normwidrig in Thätigkeit versetzt wird, dafs bey heftigem und anhaltendem Reize selbst Blut mit vergossen wird. Ist die Reizbarkeit des Darmkanals sehr beträchtlich und sind die angewandten Mittel drastischer Art; so erfolgt nicht selten heftiger Eckel, Uebelkeit, allgemeine Kraftlosigkeit und Niedergeschlagenheit, heftige Erschütterung des ganzen Körpers, Aengstlichkeit und eine widrige Empfindung im Unterleibe, so wie Aufgetriebenheit desselben; durch die zu heftigen Ausleerungen entsteht nun eine geringere Ernährung des ganzen Körpers, diese leiten sodann Kongestionen und Krankheitsreize aus den obern Theilen des Körpers ab, begünstigen sehr oft auch zugleich Reitzung nach den benachbarten Organen des Darmkanals, namentlich der Urinwerkzeuge und des Genitalsystems, und äussern, vermöge des grofsen Konsensus der Organe des Unterleibs mit dem Gehirne und Nervensystem, den Sinneswerkzeugen und Blutgefäfsen, dem absorbirenden System und den Absonderungsorganen auch auf pathologische Affektionen dieser Theile einen überaus merkwürdigen Einfluss.

Da nun diese grofse Klasse von Arzneymitteln ganz vorzüglich die Absonderung und Ergiefsung der Galle in der Leber und Gallenblase bedeutend vermehrt, wodurch oft eine zähe Galle verdünnt und zur Ausleerung vorbereitet wird; da ferner die Lymphgefäfse des Darmkanals

entleert

entleert und an andern Stellen die Resorption vermehrt wird; da ferner das System der Blutgefäfse des Unterleibs in erhöhte Thätigkeit versezt und das in ihm enthaltene Blut verändert, geläutert und dessen schleimige und seröse Bestandtheile ausgeführt werden, wodurch der Kreislauf der Säftemasse im Unterleib freier, leichter und regelmäfsiger gemacht wird, und da endlich das gesammte Gangliennerven-System des Unterleibs in erhöhte Thätigkeit gesetzt wird, wodurch sehr oft eine heilsame Umstimmung des Gesammt-Nerven-Systems hervorgebracht wird; so mag dies wohl die Ursache seyn, warum schon bey den ältesten Aerzten der Gebrauch der abführenden Mittel gegen psychische Uebelseynsformen so bedeutungsvoll war; denn gewifs veranlafste ihre gute Wirkung die alte Hypothese von der schwarzen Galle, von welcher unsere ehrwürdigen Veteranen die Entstehung der Verrücktheit herleiteten. Schon Hippocrates bemerkt: „*Atra enim bile vexati, cum a bile et pituita sanguis corruptus fuerit morbo corripiuntur et mente alienantur, quidam etiam insaniunt. Et in phrenitide similiter contingit. Quo vero bilis bituita est imbecillior, eo minor tum insania, tum mentis alienatio contigit.*“ Aretaeus setzt die Ursache der Phrenitis in das Gehirn, die der Manie und Melancholie aber in die Eingeweide des Unterleibs. „*Verum praecipua furoris et melancholiae viscera sunt,* sagt er; *quemadmodum caput et sensus in phrenitide plerumque laborant, in quibus vis sensoria oblaesa est, et quae non adsunt, tamquam jam praesentia conspiciuntur, et aliis non conspicua ipsorum oculis sese repraesentant.*“ Nach Galen verursacht die schwarze Galle Melancholie. Die gelbe aber Manie: *Quemadmodum alter atrae bilis succus, qui ex praeassata flava bile nascitur, ferina deliramenta inducit, modo sine febre, modo cum febre.*“ Auch Boerhave bemerkt, dafs die Melancholie von schwarzer

Galle entstünde, welche blos allein durch auflösende und ausleerende Mittel geheilt werden könnte, auch die Manie habe denselben Ursprung und erfordere daher auch die nemliche Heilart. Auch Lorry nahm nur nervöse und eine atrabilarische Melancholie an, und heilte die letztere nach den Regeln der Alten, durch die ausleerenden Mittel. Auch die Kunst der Alten, den Wahnsinn zu heilen, von welcher Arnold berichtet, dafs sie fast nie betrogen habe, aber leider verloren gegangen sey, verdient hier eine vorzügliche Stelle. Die Alten erregten nemlich nach besondern Regeln heftiges Erbrechen und Laxiren, wozu sie sich meist der weifsen und schwarzen Niefswurz bedienten, welches Verfahren, nach Schulz, der Helleborismus genannt wird. Sehr vorsichtig war jedoch ihre Wahl in den Mitteln; sie bereiteten sie äusserst sorgfältig, versetzten sie mit mildernden Dingen und verbanden dabey eine sehr schickliche Diät. Auch auf die Jahrszeit wurde bey ihnen Rücksicht genommen. Vorzüglich aber erforschten sie genau die Krankheit und die somatischen Verhältnisse der Kranken, bevor sie dieselben ihrer Kur unterwarfen. Sie gestatteten diese nicht Personen mit phthisischer Anlage und Blutspeien, so wie auch nicht Schwächlingen und Kindern. Befanden sich aber die Subjekte in einem solchen Zustande, der jene heroische Kur zuliefs, so ward diese entweder im Frühlinge oder im Herbste mit dem Kranken begonnen. Vorerst wurde der Leib mit milden Dingen erweicht und Wein und Fleisch verboten. Hierauf wurden Brechmittel aus Oel und Wasser verordnet, wo denn am Abend zuvor der Kranke fasten mufste. Am andern Tage nahm nun der Kranke Niefswurz, und an diesem Tage mufste er sich ruhig verhalten. Wirkte sie zu heftig, so liefsen sie den Leib mit erweichenden Breyen fomentiren und schritten zum Gebrauche soge-

Digitized by Google

nannter herzstärkender Mittel. Sie gaben aber die Nieſswurz auf eine dreyfache Art. Sie weichten nemlich entweder die Späne derselben in Regenwasser ein, und lieſsen den Kranken dieses Wasser, welches sie *cremor Hellebori* nannten, nehmen; oder sie kochten auch die Wurzeln mit Wasser ab, und setzten der Kollatur abgeschäumten Honig hinzu. Endlich gaben sie auch die Nieſswurz in Substanz. Sehr oft spickten sie auch Rettige mit dieser Wurzel, weichten sie sodann in Sauerhonig ein, und gaben dieselben, nachdem die Nieſswurz vorher sorgfältig herausgenommen war, den Kranken zu essen. Die Wirkungen dieses Mittels waren: vermehrte Wärme im Schlunde und in dem Magen, galligtes und schleimigtes Erbrechen, Durchfall, leichte Röthe des Gesichts, Zusammenziehungen der Kehle, Erstickungen und Konvulsionen in den Händen und Füſsen. Einmal bemerkte Olaus Borrichius daran eine solche Verdrehung der Augen, daſs man blos noch davon das Weiſse vom Auge sah; dieſs hielt eine Stunde an, und hörte mit dem entstandenen Erbrechen auf. Die schwarze Nieſswurz der Alten wirkte daher blos durch Abführung und nie durch Erbrechen. Sie zogen die zarten Wurzeln den gröbern vor, und eigneten beiden Mitteln die Kraft zu, die schwarze Galle und das rohe und zähe Phlegma abzuführen. Deswegen gaben sie dieselben Mittel nicht nur bey der Verrücktheit, sondern auch noch gegen mancherley andere Krankheitsformen, die vermeintlich von schwarzer Galle entstünden. Hie und da stöſst man noch auf einige alte Kompositionen aus diesen Mitteln, wohin wir z. B. die Pillen des Hali, den Syrop des Königs Sapor, das Oxymell helleboratum Juliani u. a. m. rechnen.

Werfen wir nun auf unsere reichhaltige und mitun-

ter sehr schätzbare Literatur über den Sitz und Ursprung der verschiedenartigen Geisteszerrüttungen auch nur einen oberflächlichen Blick; so wird es uns kaum entgehen, wie sehr selten das Gehirn der Sitz psychischer Störungen, dagegen aber häufig der Unterleib als solcher mit Recht anerkannt werden muſs. Deswegen finden wir auch, daſs zuerst Kaempf, Schmuker, Zimmermann, Hufeland, Faber, Elvert und Eberle, lauter deutsche Aerzte, ihre Aufmerksamkeit auf die Organe des Unterleibs gerichtet haben, um die Ursachen der Krankheiten der thierischen Funktionen auszumitteln. Auch Prost und Pinel hielten den Unterleib für den primären Sitz der Neurosen, und später sind Hamilton, Cheyne, Percival und Burrows in England sehr thätig und zugleich auch sehr glücklich gewesen, unsere Erkenntniſs in dieser Beziehung zu bereichern. — Nehmen wir auf den beständigen Konsenz zwischen dem Gehirne und den Unterleibsorganen gehörige Rücksicht, wo eine Störung in den Funktionen des einen Theils, auch ähnliche in dem andern Theile hervorbringt, wie z. B. heftige Leidenschaften auf die Verdauungswerkzeuge einwirken, Furcht, Angst und Schreck den Appetit vermindern, und nicht selten Erbrechen bedingen, wie aber Heiterkeit und Stärke des Geistes nur bey gutem Verdauungsgeschäfte wahrnehmbar ist u. s. w.; so folgt daraus, wie groſs der Einfluſs des durch krankhafte Reize verstimmten Darmkanals auf die Funktionen des Geistes ist. Wie oft beobachten wir nicht Kopfschmerz und völlige Niedergeschlagenheit des Geistes wegen pathologischen Affekts der Unterleibsorgane? Wie oft sehen wir nicht, daſs das Schielen, die erweiterte Pupille, die Blindheit, der Schwindel, die Blässe des Gesichts, das Juken in der Nase und die Konvulsionen von angesammelten Würmern oder andern Krankheitsreizen im Darmkanal

Digitized by Google

herrühren? Dr. von dem Busch beobachtete ein sechsjähriges Kind, welches wahnsinnig war und den freien Gebrauch seiner intellektuellen Kräfte wieder erhielt, nachdem ihm über siebenzig Spuhlwürmer abgetrieben worden waren. Aus diesem folgt, dafs eine Reitzung der Gedärme, oder eine organische Verletzung ihrer innern Haut, fähig ist, alle Grade von Hirnleiden oder psychische Störungen hervorzubringen, und zwar von dem gelindesten Kopfschmerz an bis zur wildesten Wuth der Manie oder dem trübsten Torpor des Idiotismus. Und bemerken wir ferner, dafs von allen Theilen des thierischen Körpers die Darmnerven ganz besonders der beständigen Einwirkung schädlicher Reitze ausgesetzt sind; so dürfte wohl die Lehre, dafs die Manie, die Epilepsie, die Chorea, die Hypochondrie u. s. w. idiopathische Hirnkrankheiten seyen, aus triftigen Gründen verworfen und dagegen ihr primairer Sitz in jedem Falle in den Organen des Unterleibs gesucht werden. Für diese Thatsache sprechen die vielfältigen Erscheinungen der häufigen Leichenöffnungen, wodurch klar wird, dafs das Hirn in den oben angegebenen Krankheiten selten von seinem gesunden Ansehen etwas verloren hat, während die Leber oft und die Schleimhaut der Gedärme fast immer organisch verletzt ist u. s. w. Von ganz ausgezeichneter Art ist aber das Abdominalleiden in den kritischen Jahren der Organenentwickelung, z. B. bey der Pubertät, bey dem Zurücktreten der fruchtbaren Natur im weiblichen Geschlechte in den Jahren der Decrepidität und manche andre kritische Momente der Natur-Entwickelung, die oft Bedingnisse zu kritischen Geistesentwickelungen, Verirrungen, Exaltationen und Depressionen werden, und sich alsdann bald in sensueller oder intellectueller oder moralischer Beziehung beurkunden. Die Symptome der durch solche Unterleibsleiden hervorgerufenen psychischen Stö-

Digitized by Google

rung beurkunden sich auf eine ganz eigene Weise; kindischer Unwille und Eigenliebe der sonderbarsten Art, schroffes Uebergehen zu kurzweiligen Kontrasten, Verstocktheit, Trübheit, kindischer, neckender, wilder und tobender Sinn bekräftigen hinreichend, dafs hier die Seele selbst noch mit dem Abdominalleiden und dessen organischer Entwickelung gleichsam verschmolzen ist.

Aus diesem folgt nun, wie gerecht der grofse und ausgebreitete Nutzen abführender Mittel gegen psychische Störungen schon in den ältesten Zeiten gewürdigt wurde, und welche grofse Bedeutung diese Klasse von Mitteln auch jetzt noch haben müsse, indem psychische Uebelseynsformen meist oder sehr oft aus mannigfaltigen Anomalien der Abdominalorgane wurzeln, bey welchen namentlich ein hoher Grad von Reizlosigkeit prädominirt, der sehr häufig erst Folge des Torpors in den Abdominalnervengeflechten ist, z. B. der chronische *Status gastricus*, *pituitosus*, *biliosus*, Gallensteine, Anschoppungen und Verhärtungen der Leber, der Milz und andrer Eingeweide, Anschwellungen und Verkleinerungen der Milz, Scirhositäten des Netzes, der Lymphdrüsen, der Eierstöcke, Aufgetriebenheit des Darmkanals, Ueberfüllung desselben mit einem zähen, schwarzen, Glas- und Pechartigen Schleime, oder Ansammlung von Würmern daselbst u. s. w. Dieser Fall, wobey sich die Geisteszerrüttungen nur langsam und in demselben Verhältnisse zu entwicklen pflegen, in welchem die genannten Krankheiten überhand nehmen, ist gerade einer der häufigsten, welcher vorkömmt, ja er ist es, bey welchem sich die psychische Störung oft zu Anfang unter der Form der *Hypochondria* und *Hysteria materialis* einstellt, späterhin aber in die ausgebildete Melancholie und Manie übergeht. Daher bemerkt auch Cox, dafs der Magen bey

Tobsüchtigen sehr oft der Siz der Krankheit zu seyn scheine, indem derselbe alsdann geneigt sey, unverdaute zähe Sordes in sich zu sammeln und zurükzuhalten, wie es denn oft der Fall sey, dafs fast die sämmtlichen ersten Wege mit einem solchen schleimigten Stoffe beladen und damit gleichsam überzogen seyen, wo dann bis zur Beseitigung dieser Mafse keine Mittel Nutzen brächten.

Dieses nun vorausgesezt, so sind abführende Arzneyen dagegen psychische Uebelseynsformen indizirt, wo aus den vorhandenen Phänomenen erhellt, dafs die Verrichtungen des Magens und Darmkanals u. s. w., z. B. durch Anhäufung von Infarcten und Cruditäten verlezt sind, ferner bey der therapeutischen Ansicht, eine Verminderung der Krankheitsform zu bewirken, namentlich aber um die Mischung und Schädlichkeit des Gefäfs- und Nervensystems zu verändern, um Kongestionen aus dem Kopfe abzuleiten, so wie die Thätigkeit der Nerven und absorbirenden Gefäfse in entfernteren Gegenden des Organismus durch diesen antagonistischen Eindruck umzustimmen.

Die Abführungsmittel sind aber ganz vorzüglich angezeigt bey jener Art von Manie, wobey der Kranke von melancholischem Temperamente ist, und wobey Trägheit des Darmkanals mit vermehrter Absonderung auf der Schleimhaut zugegen ist. In solchen Fällen zeigen bey dem Kranken sein dunkelfarbenes und unterloffenes Gesicht, seine glänzenden Augen, und sein übelriechender Athem, die gestörte Verrichtung seines Darmkanals an; seine Zunge zittert bey der Bewegung, und ist meist mit Schleim oder Schaum bedekt, welcher sich sogar auch in den Mundwinkeln befindet. Die Efslust ist entartet oder geschwächt, der Kranke beklagt sich über heftige Hitze im Unterleibe und starken Durst, während

sein Puls Fieber anzeigt. Das Herz befindet sich in normwidriger Thätigkeit, und schlägt gewaltig an die Rippen; die Carotiden erweitern sich sichtbar und der Kranke beschwert sich sehr über unausstehliges Klopfen im Kopfe; dabey ist der Leib in einem ausserordentlich hohen Grade verstopft, die Se- und Exkretion des Urins ist unregelmäfsig und sparsam, er hat meist eine gesättigte Farbe, reichlichen Bodensatz und riecht übel. Am auffallendsten bey diesen Erscheinungen ist der sehr üble Geruch der Atmosphäre solcher Kranken, der um so stärker ist, je beträchtlicher die Verstopfung ist und je länger sie gedauert hat. Eben so findet man den Unterleib des an dem hitzigen Paroxysmus leidenden Kranken besonders in der epigastrischen Gegend meist sehr stark aufgetrieben. Auch sind zuweilen Zeichen eines krankhaften Zustandes der Leber zugegen. Unter den hier angegebenen Zuständen liegt meistens der Krankheitssitz in den Wegen der Verdauung und des Darmkanals, wogegen nach vorausgeschikter Blutentleerung der Gebrauch abführender Mittel besonders indizirt ist, wenn nicht von selbst ein meist plözlicher Durchfall, der als heilsame Krisis mit Recht betrachtet werden darf, sich einstellt, wo dann die Stuhlausleerungen in dem Verhältnifs häufig, unwillkührlich und reichlich sind, als der Kranke seiner Neigung zum Trinken nachgibt. Wenn nun die Natur auf eine solche Weise und ohne Hülfe der Kunst Schleim und Koth in konsistenten Mafsen ausleert; so erlangt der Kranke oft dadurch grofse und entschiedene Hülfe. Häufiger geschieht es aber, dafs die Stuhlausleerungen dünn und scharf sind, weil die in den Magen gebrachten Flüssigkeiten, ohne einige Veränderung erlitten zu haben, durch den Darmkanal gehen, ohne mit irgend einem krankhaft abgesonderten Stoffe infiszirt zu seyn. Hier geht der Durchfall langsam in eine gelinde

Ruhr über, wobey die Kräfte des Kranken schnell aufgerieben werden, und, wenn nicht schleunige Hülfe eintritt, der Kranke in unheilbare Schwindsucht verfällt. Indefs verwandelt sich auch oft das Irrseyn aus der höchsten Wuth in stilles Delirium, aus tumultuarischer Rastlosigkeit in Trägheit, Stumpfheit, Blödsinn und Unempfindlichkeit, und hier, die Verdauungsorgane, während des bezeichneten hitzigen Anfalls, zu ihrer normalen Verrichtung wieder herzustellen, ist wahrlich keine leichte Sache; ja es ist oft schwer ohne vorausgeschikte Blutentleerung, die jedoch nicht 12 bis 14 Unzen betragen darf, eine Abführung zu bewirken, und sogar gefährlich, ein Brechmittel zu geben. Erst nach dieser Blutentleerung, die, wenn sie überschritten wird, Zittern, Ohnmachten und kalte Schweifse nicht selten hervorbringen, ist die Entleerung des Magens und Darmkanals minder schwierig und dringend angezeigt, wo alsdann, nachdem viel faculenter und galligter Stoff fortgeschaft worden, zulezt eine Menge zähen Schleims ausgeleert wird, welcher der glänzenden und gallertartigen Mafse, wie sie in der Ruhr ausgeleert wird, nicht so ähnlich ist, sondern vielmehr eine dunkelgraue Farbe und einen völlig zähen Zusammenhang hat. Diese zähe Mafse scheint die ganze Schleimfläche der ersten Wege zu überziehen, und wird alsdann in den meisten Fällen sehr reichlich ausgeleert, worauf die Fieberzufälle schnell vermindert werden, welches zur Beseitigung des oben erwähnten üblen Geruchs das Meiste beiträgt. — Endlich empfiehlt Sutton auch noch die abführenden Mittel beym Irrenden mit Zittern.

Endlich kann den abführenden Mitteln eben so gut, als den Eckel und Brechen erregenden Substanzen eine psychische Bedeutung zu Grunde gelegt werden, wie sich

sehr treffend hierüber Sandtmann p. 67. §. 42. ausdrükt: „*Dolores, tormina colica, borborygmi, tenesmus drasticis purgantibus excitata et per aliquot tempus continuata, attentionem animi in ipsius corporis conditionem advertent ibique retinebunt, et aegrotum cogent, ut hac molesta affectione manente, vesaniam suam demittat. Itaque purgantia non solum lege antagonistica, verum etiam praecipue illa psychologica prodesse videntur, qua animi attentio ab ea, in qua re hucusque haerebat, in aliam avertitur, cujus pari aut majori studio animus impleatur; nil vero magis nos occupare potest, quam hujusmodi gravis coenaestheseos affectio, qua animus summum periculum, corpori minitans cognoscit.*“

Dagegen ist aber der Gebrauch abführender Arzneyen in Seelenstörungeu vollkommen kontraindizirt, wen zun grofse Schwäche und zu lebhafte anomale Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Organe des Darmkanals und des Genitalsystems, und ein zu grofser Mangel der Säfte vorhanden ist; ferner bey zu grofser Neigung zu Blutungen aus dem Darmkanale und den Geschlechtstheilen, bey vorhandener entzündlicher Affektion der Gedärme und den diesen nahe liegenden Gebilden, so wie bey Brand und Geschwüren derselben. Mit Recht eifert daher Pinel gegen den zu grellen Mifsbrauch der Abführungsmittel gegen Geisteszerrüttungen, und es bleibt wahrlich ein höchst verderblicher Empirism, wenn man bey jeder Geisteszerrüttung stets nur Unreinigkeiten, schwarze Galle und verseſsnen Koth in den ersten Wegen wittern, und blindlings stets nur auflösende und abführende Arzneyen geben wollte, die nur bey einer solchen zwekwidrigen Anwendung die allgemeine Schwäche des Gesamtorganismus recht methodisch vermehren mufs. Schon Cael. Aurelianus drükt sich über einen solchen Mifs-

brauch also aus: *Dant etiam urinalia atque ventriflua medicamina potanda, quae diuretica vel coeliotica Graeci vocaverunt. Avertendam enim e superioribus ad inferiora materiam dicunt, ex quibus corpora tabescunt et nervositas vitiatur.*

A. Digestiva.

Die Digestivmittel, als antagonistische Heilmittel, bewirken unmittelbare Erschlaffung des Darmkanals, sie vermehren die seriösen Absonderungen, beschleunigen zwar die peristaltische Bewegung, machen sie aber nicht kräftiger, und schwächen somit die Kraft des Muskel- und Gefäſssystems, namentlich, wenn sie zu lange und in zu starker Gabe fortgebraucht werden. In geringerer Dosis hingegen bewirken sie eine allmählige Erweichung und Auflösung der Contenta des Darmkanals, welche sodann nach und nach in flüssiger Gestalt ausgeleert werden. Zugleich sind sie in der Regel kühlend und besitzen demnach gelind ableitende Eigenschaften.

a. Neutralsalze.

Die neutralen Verbindungen der Säuren mit Kalien oder Erden — die Salze — sind für psychische Aerzte in der That unentbehrlich. Sie lassen sich bey Irren sehr leicht beibringen, da sie weder Geruch noch einen besonders widrigen Geschmack besitzen. Cox sagt: „wenn Abführungsmittel nöthig sind, so habe ich die salzigten allen andern immer vorgezogen.“

1. *Magnesia sulphurica,*
s. Sal amarum, Sal anglicum, s. Sal Epsomense, s. S. Seidschützense, s. S. Seidlizense. Die schwefelsaure Talkerde, Bittersalz. — Ist eine Verbindung der Schwefelsäure mit Talkerde.

Hieher rechnen wir auch noch die bittersalzigen Mi-

neralwasser z. B. das Seidschützer, Sedlizerwasser, das Steinwasser, das Ebshamer und das Hornhäusener Bitterwasser, das Riendalwasser in Oberösterreich an der böhmischen Gränze, das Manzdorferwasser in Niederösterreich, das Laachbad bey Wien und das Gruberwasser bey Koburg etc.

Die Verbindungen der Schwefelsäure mit der Talkerde geben ein vorzüglich kräftiges Reizmittel für die Schleim absondernden Arterienenden des Darmkanals, und erweisen sich sehr hülfreich gegen gastrische Unreinigkeiten und sogar bey nicht unbedeutender Muskelschwäche des Magens, jedoch in Verbindung mit etwas gewürzhaften Mitteln angewandt.

Pinel ist ein vorzüglicher Freund dieses Mittels, indem er berichtet, dafs ein Absud der Cichorie mit einigen Drachmen Bittersalz bey den vorläufigen Anzeigen der Anfälle von Manie nach seinen öftern Erfahrungen sehr heilsam sey, ja dafs sogar dieses Getränk, wiederholt angewandt, bisweilen ihnen vorbeugen könne. In einigen äussersten Fällen, wo die Röthe des Gesichts und das Strozen der Adern den wahren Ausbruch ankündigten, liefs er eine starke *venae sectio* machen, aber nie während der Anfälle. In der Zwischenzeit sey eine gute Nahrung, Reiten, Bewegungen des Körpers, und selbst mühsame Arbeit das einzige und vorzüglichste Mittel; denn im Bicêtre bewirkt man die Heilung überhaupt dadurch, dafs man die Wahnsinnigen zu den beschwerlichsten Arbeiten des Dienstes anhält.

Auch der Verfasser mufs der guten Wirkung des Bittersalzes volle Gerechtigkeit widerfahren lassen;

denn er gebrauchte es schon seit mehreren Jahren im Anfang der Kur gegen Melancholie mit atrabilärischem Temperamente, aber nur nicht bey zu tief gesunkener Sensibilität und Reproduktion. Er liefs zu diesem Behufe täglich einige Kaffeelöffel voll in Wasser aufgelöst so lange fortnehmen, bis einige Zeit hindurch sich anhaltend breyartige Oeffnungen einstellten, die sehr oft eine beträchtliche Erleichterung der vorhandenen Zufälle zur Folge haben.

Wir geben daher das Bittersalz täglich zu einigen Drachmen entweder in Zuckerwasser, Fleischbrühe, oder Mandelmilch aufgelöst.

2. *Kali sulphuricum*,

s. Tartarus vitriolatus, s. Arcanum duplicatum, s. Sal polychrestum Glaseri. Schwefelsaures Kali, oder Doppelsalz. — Eine Verbindung der Schwefelsäure mit Kali.

Sein Gebrauch und seine Wirkung ist fast völlig dem Vorhergegangenen gleich, jedoch mit dem besondern Unterschiede, dafs es viel kräftiger, als andre Salze, gegen Verschleimung und Trägheit der Schleim absondernden Flächen einwirkt und besonders bey vorhandenem Wurmschleime sich ausgezeichnet hülfreich bewährt, weswegen es auch vorzüglich gegen psychische Störungen mit Wurmkomplikation, bey phlegmatischer, torpider und schlaffer Diathesis, bey hartnäckigen Verstopfungen, verbunden mit Krämpfen und Blähungsbeschwerden sich empfiehlt.

Die Form und Dosis ist wie beim Bittersalze.

3. *Natrum sulphuricum*, s. *Sal mirabile Glauberi.* Schwefelsaures Natron, Glaubersalz. — Eine Verbindung der Schwefelsäure mit Natron.

Als Digestivmittel bewährte sich das Glaubersalz, um die Sekretion der Darmsäfte, so wie die Verdauung wieder zu ihrer Norm zurückzuführen. Weit häufiger wird es aber als eigentliches Laxans in Anwendung gezogen, wo es dann auch alle übrigen Neutralsalze bey Weitem an Wirksamkeit übertrifft; und da es sich ganz vorzüglich hülfreich gegen Darmwürmer und ihre Schleimschanzen bewährt, so wie es überhaupt gegen Torpidität und Verschleimung der Gefäfsenden des Darmkanals hülfreich ist; so sollte es zu diesem Behufe bey Irren häufiger als gewöhnlich gebraucht werden.

Wir geben das schwefelsaure Natron nach der vielfältigen Erfahrung des Verfassers zu anderthalb bis zwey Unzen, in einem Senna-Aufgusse von vier bis sechs Unzen, mit einer Unze Meerzwiebelsaft oder Sauerhonig vermischt, und sogar mehreremal nach einander wiederholt, bey der Manie, so wie bey der Melancholie mit periodischen Anfällen von Manie, wo es sehr oft in kurzer Zeit die Paroxismen verkürzte und sogar einigemal völlige Heilung bewirkte. Es ist oft unglaublich, welche unendliche Menge von zähen, schwarzen, verhärteten, Pech- und Glasartigen Schleimes dadurch mit augenblicklicher Erleichterung der Zufälle ausgeleert wurde. Schade nur, dafs sein unangenehmer Geschmack, namentlich in dieser Komposition, so viele Schwierigkeiten zu seinem Gebrauche verursacht.

4. *Natrum phosphoricum*,

s. Soda phosphorata, Phosphorsaures Natron. — Eine Verbindung der Phosphorsäure mit Natron oder Soda.

Dieses Salz ist eines der gelindesten und mildesten, und verursacht die wenigste Unbequemlichkeit. Wegen seines bessern Geschmackes und seiner gröfsern Sicherheit, namentlich bey sehr reizbaren und sensiblen Subjekten, mufs es mit Recht allen übrigen vorgezogen werden. Nur Schade, dafs sein Gebrauch seines hohen Preises wegen nicht überall Platz greifen kann!

Man giebt das phosphorsaure Natron täglich zu einigen Drachmen bis zu einer halben Unze in Wasser, Fleischbrühe oder Mandelmilch aufgelöst, bis leichte breyartige Stuhlausleerungen erfolgen.

5. *Kali citricum*,

Zitronensaures Kali, Zitronenweinstein. — Eine Verbindung der Citronensäure mit Kali.

Es ist dieses eines der einfachsten und gelindesten Digestive, das wir besitzen, welches in seiner Wirkung dem essigsauren Kali am Nächsten steht.

6. *Kali tartaricum*,

s. Tartarus tartarisatus, Weinsteinsaures Kali, tartarisirter Weinstein. Eine Verbindung der Weinsteinsäure mit Kali.

Hieher rechnen wir nun auch die mit Unrecht in Vergessenheit gerathenen übrigen Weinsteinsalze: *Kali — natrum tartaricum; Tartarus natronatus; Soda tartarisata; Sal polychrestum Seignette etc.* Weinstein-

saures Kali Natrum, Seignettesalz. — Es ist ein Tripelsalz aus Kali, Natron und Weinsteinsäure. — *Kali — ammonium tartaricum, Tartarus ammoniatus; Tartarus solubilis.* Weinsteinsaures Kali — Ammonium, auflöslicher Weinstein. Es ist ein Tripelsalz aus Kali Ammonium und Weinsteinsäure. — *Kali-natrum boracico-tartaricum; Tartarus boraxatus; Cremor Tartari solubilis;* Borax-Weinstein, saures Kali Natron; auflöslicher Weinsteinrahm. Ist ein vierfaches Salz aus Boraxsäure, Weinsteinsäure, Kali und Natron bestehend.

Das weinsteinsaure Kali ist bey Weitem eines der berühmtesten und allgemein gebräuchlichsten Salze gegen Geisteszerrüttungen. In kleinern Gaben wirkt es wie ein jedes anderes Digestiv, ohne jedoch die Muskelkraft des Magens zu schwächen. In gröfsern Gaben wirkt es als ein gutes darmausleerendes Mittel.

Wir gebrauchen das weinsteinsaure Kali nicht als ein eigentliches schwächendes Mittel, sondern vielmehr als ein gelindes Reizmittel bey geringer Schwäche des Darmkanals und der Unterleibsorgane, vorzüglich aber bey beträchtlicher Verschleimung und Schwäche des Darmkanals mit anhaltenden Obstructionen, bey grofser Asthenie der Organe des Unterleibs, wobey Stockungen und Unregelmäfsigkeiten und topische Kongestionen des Kreislaufs mit Anschwellungen der Organe vorhanden sind. Daher wurde es von jeher mit den sogenannten auflösenden Extracten, Spiefsglanzmitteln u. s. f. mit ausgezeichnetem Nutzen gegen Hypochondrie, Hysterie, Melancholie, Morie, Manie und Blödsinn, von Mutzel, Stöller, Fordice, Selle, Mellin, Whytt, Biker, Thilenius, Hildebrand, Gesenius, Segnitz u. a. m. angewandt.

Ueber-

Ueberhaupt wirkt das weinsteinsaure Kali bey dem oft mit psychischer Störung verbundenen Mangel der Periode, bey Leberverstopfungen, Haemorrhoidalbeschwerden, bey alten, hartnäckigen Infarcten, ganz vorzüglich hülfreich. Die bewährte und schon oft sehr heilsam sich erprobte Mutzel'sche Komposition des weinsteinsauren Kali, gegen Wahnsinn ist folgende:

℞. *Tartari tartarisati*

Extracti Graminis

Mellis puru. a Unc. sem.

Aquae destil. Unc. tres.

S. Alle zwei Stunden einen Eſslöffel voll zu nehmen.

Mutzel empfahl diese Komposition bey schwarzgalligten Ansammlungen im Unterleibe, und daher rührenden Verirrungen des Verstandes. Baldinger heilte damit einen Offizier, der an chronisch-hypochondrischer Melancholie litt. Grant führt ähnliche glückliche Beyspiele an. Thilenius erwähnt mehrerer Fälle, wo Mischungen mit tartarisirtem Weinsteine in Verbindung mit Moschus und Hyoscyamus sehr wirksam waren. Auch Scheidemantel gab den tartarisirten Weinstein mit Nutzen, und Jahn gedenkt ebenfalls einiger sehr glücklich damit geheilten Fälle, bemerkt jedoch, wie es seine grofse Ehrlichkeit nicht anders zuläſst, daſs ihm das Mutzel'sche Mittel in mehreren Fällen auch gar nichts geleistet habe. Ebenso zieht Cox das weinsteinsaure Kali, wenn nicht starke Abführungen indizirt sind, allen übrigen Salzen vor.

Zur Erhöhung der Wirksamkeit dieses schätzbaren Mittels, giebt es wohl keine kräftigere Beimischung als Kirschlorbeerwasser mit Bilsenkraut-Extrakt.

8. *Kali aceticum*,

s. Terra foliata Tartari, Essigsaures Kali, geblätterte Weinsteinsäure. — Eine Verbindung der Essigsäure mit Kali.

Dieses herrliche Neutralsalz wird mit Recht zu den vorzüglichsten gezählt. Es ist ein vortreffliches Reitzmittel bey fehlerhafter Absonderung der Darmsäfte, und verdient wahrlich die gröfste Empfehlung bei Trägheit und Torpidität der Unterleibsorgane und den davon abhängigen Stockungen und Anschwellungen, namentlich der Gallenorgane. Zugleich affizirt es noch kräftig die Harnwerkzeuge, und empfiehlt sich als sehr hülfreich gegen Anschwellungen und Verhärtungen der Milz und Leber, die wir so oft bey Hypochondrie, Hysterie und Melancholie antreffen. Schon zu Plinius Zeiten war die Verbindung des Essigs mit Kali, als unabgerauchte Flüssigkeit, als ein äusserst kräftiges Mittel gegen hypochondrische Zufälle bekannt. W. Battie gebrauchte es schon lange vorher gegen psychische Störungen mit gutem Erfolge, ehe Mutzel das weinsteinsaure Kali in starken Gaben gegen Melancholie und Manie empfahl, und Vering rühmt eine Mischung aus gleichen Theilen *Liquor Kali aceti* mit *Pulpa Tamarind.* als vorzüglich hülfreich zur Zertheilung der Visceral-Obstructionen.

Am besten gibt man das essigsaure Kali täglich zu einigen Drachmen bis zu einer halben Unze in einem aromatischen Wasser aufgelöfst, welcher Solution man auch noch einige Drachmen der sogenannten auflösenden Extracte beimischen kann.

b. Auflösende Extracte und seifenhaltige Mittel.

Der prädominirende Bestandtheil nachfolgender Mittel, ist der sogenannte Extractiv-Stoff, welcher bald mehr, bald weniger mit Salzen und Eyweisstoff in diesen verbunden vorkömmt, dadurch erhalten diese Mittel eine seifenartige Mischung, welche vorzüglich den Darmkanal anspricht, und daher den Neutralsalzen am nächsten steht. Es steigern daher die Mittel dieser Klasse die Muskelkraft der Blutgefäfse des Unterleibs, und sind dadurch in allen Fällen angezeigt, wo eine grofse Asthenie und Reizlosigkeit derselben mit Anlage zu Stockungen und pathologisch affizirter Reizbarkeit Platz greift, und ganz besonders, wobey hypochondrische Diathesis und offenbares Leiden der Leber vorwaltet. Selbst in acuten Krankheiten, so namentlich in der *Mania inflammatoria*, sind sie anwendbar, weil sie als gelinder Reiz des Darmkanals, so wie der Gefäfse des Unterleibs, das gestörte Gleichgewicht der Thätigkeit und Kräfte wiederherzustellen vermögen. Vorzüglich hülfreich erweisen sie sich als sogenannte Frühlingskuren, bey chronischen Affectionen des Unterleibs, wenn nemlich die ausgepreſsten Pflanzensäfte mit der gehörigen Vorsicht und Einschränkung, und bey der gehörigen Würdigung der Verdauungskräfte gegeben werden. Nur ihre übertriebene Anpreisung, so wie ihr zweckwidriger und roh empirischer Gebrauch tragen mit Recht die Schuld ihrer erfolgten Vergessenheit.

1. Extractum fumariae,

von *fumaria officinalis*, Erdrauch, Taubenkropf. Eine einjährige Pflanze auf Aeckern und in Gärten.

Das Extract bewirkt gelinde Leibesöffnung, regulirt

die Absonderung der Galle, und hebt die Verschleimung; daher ist es sehr hülfreich gegen Verschleimung und Torpidität des Darmkanals. Stockungen im Pfortadersystem, Hypochondrie, Hysterie und Melancholie.

Den frisch ausgepreſsten Saft giebt man täglich drey bis viermal zu einer hálben Unze; das Extract hingegen zu einigen Drachmen, in einem aromatischen Wasser aufgelöst, weil dessen fortgesetzter Gebrauch die Verdauungskräfte nachtheilig affizirt.

2. *Extractum Taraxaci*,

von *Leontodon Taraxacum*. Löwenzahn, Pfarrenröhrlein, Hundeblume. Ueberall auf Wiesen und an Wegen. Sie ist einjährig.

Das Extract des Löwenzahns ist, nach Kämpf, eines der berühmtesten Visceralmittel. Es wirkt nicht so stark auf die erschlafften Muskelfaser, desto kräftiger aber auf das Gefäſssystem des Unterleibs. Am Besten bekommt es solchen Personen, welche viel Trockenheit, Spannung, Blutansammlung im Unterleibe, und träge Stuhlausleerungen haben, ohne gerade zu schwächlich und zu reizbar zu seyn. Subjekte, welche an eigentlicher Magenschwäche, Schlaffheit der Gedärme und wässrigten dünnen Stühlen leiden, müssen sich sehr davor hüten.

Wir geben es überhaupt gegen Verschleimungen und Verstopfungen des Pfortadersystems, gegen Melancholie, Hysterie und Hypochondrie, gegen Hämorrhoidalbeschwerden, oedematöse Anschwellungen und Verhärtungen, so wie gegen die sogenannten Fieberkuchen, woraus sehr oft Geisteszerrüttungen wurzeln. Dr. Ruer fand fortwährend die Verbindungen auflösender Extracte mit Neu-

tralsalzen, oft auch mit Kirschlorbeerwasser vermischt, besonders das Letztere bey den sogenannten Hallucinationen, wirksam.

Um seine Wirksamkeit zu erhöhen, versezt man es mit den oben genannten eröffnenden Neutralsalzen, Gummiharze, Spiefsglanzpräparaten, Kirschlorbeerwasser u. s. w.

Wir geben im Frühlinge den ausgepreſsten Saft täglich zu einigen Unzen, das Extrakt hingegen täglich zu einer halben bis ganzen Unze.

3. *Extractum Graminis,*

von *Triticum repens.* Graswurzel, Quekenwurzel. Eine perennirende Pflanze, die als Unkraut im Getraide wächst.

In seinen Wirkungen kömmt das Extract der Graswurzel den Vorhergegangenen vollkommen gleich, und bewirkt leichter als diese Laxiren. Die Dosis und Form ist wie die der vorhergegangenen Mittel. Selle liefs täglich mehrere Unzen nehmen.

4. *Extractum Cichorei,*

von *Cichoreum Intybus,* Wegwart, Hindläufte. Eine zweyjährige Pflanze an Wegen und auf Wiesen.

In ihrer Wirkung gleicht sie vollkommen dem Löwenzahne, weswegen sie denn auch in der nemlichen Form und Dosis und gegen dieselben Krankheitsformen, Gelbsucht, Hysterie, Hypochondrie und Melancholie gebraucht wird.

5. *Extractum Chelidonii majoris*, von *Chelidonium majus*, Schöllkraut, Goldwurzel, Schwalbenwurzel. Eine perennirende, überall an schattigten Orten wachsende Pflanze.

Dieses ist bey Weitem unter den seither genannten Mitteln dieser Klasse das Vorzüglichste, und affizirt viel lebhafter und kräftiger das Rumpfnervensystem. Daher greift es auch viel stärker in die Organe des Unterleibs ein, hebt die Torpidität und Reizlosigkeit desselben, besonders des Pfortadersystems, des Lymph- und Harnsystems, beseitigt die Stockung und Anschwellung der Leber, so wie die Schleimanhäufung und Verschliefsung der Gallengänge, hebt Stockungen in den Gekröfsdrüsen und verursacht überhaupt eine wohlthätige und starke Erregung der Nervenplexus des Unterleibs. Daher giebt es ein sehr hülfreiches Mittel gegen diejenigen Arten von Geisteszerrüttungen, welche ihren Ursprung aus diesem vielfältigen Leiden der Unterleibsorgane nehmen.

Dr. Müller in Würzburg bedient sich dessen als eines seiner Lieblingsmittel gegen *Mania melancholica*, wobey träge Stuhlausleerungen und andre Störungen der Unterleibsverrichtungen sich als die Ursache der Geisteszerrüttung vermuthen liefsen, mit gutem Erfolge. Er verbindet es mit *Extract. Taraxaci*, *Tartar. tartaris.* und gibt es zu zwey Quentchen in sechs Unzen Flüssigkeit alle zwey Stunden zu zwey Löffel voll.

Wir geben das Extract von einigen Skrupeln bis zu einigen Quentchen täglich in Verbindung mit Seife, auflösenden Neutralsalzen, Gummiharzen, Spiefsglanzpräparaten, Kirschlorbeerwasser u. s. w. Da aber der fortgesetzte Gebrauch des Schöllkrauts die Verdauungskräfte

sehr heftig beeinträchtigt; so müssen wir es oft mit bittern und gewürzhaften Mitteln verbinden.

6. *Fel Tauri inspissatum*, *s. Bilis bovina*, Rindsgalle *von Bos Taurus.*

Wie alle übrigen bitter extraktivstoffigen Arzneymittel, welche zugleich mit Schleim verbunden sind, auf die Muskelfaser des Magens und Darmkanals wirken, so auch diese. Indefs affizirt sie noch besonders die Gefäfsenden des Unterleibs. Sie ist daher auflösend, gelinde stärkend, etwas mehr reizend und eröffnend, als die Mittel dieser Klasse, und verursacht gerne vermehrte Leibesöffnung.

Man gebraucht sie vorzüglich gegen hypochondrische und hysterische Beschwerden, wo zähe und schleimigte Säfte im ganzen Körper, Schwäche, Kälte, Verschleimung und Säure des Magens, ferner wo Trägheit des Stuhls, Aufgetriebenheit, Verstopfung u. s. w. zugegen. Jahn und Hildebrand empfehlen sie ganz vorzüglich in diesen Krankheitsformen. Mellin fand sie bey einem Wahnsinnigen, bey welchem eine saure Bildung des Magensaftes zugegen war, sehr wirksam. Auch gegen Würmer und selbst gegen Epilepsie wird sie von Selle und Hofberg als sehr hülfreich angepriesen, welche Wirkung hier eine ganz besondere Rüksicht verdient.

Die frische Galle ist wegen ihrer balsamischen Eigenschaft besonders wirksam. Man giebt sie täglich einigemal zu einer halben Unze in einem aromatischen Wasser aufgelöst.

Die eingedikte Galle hingegen gibt man von einigen

Skrupeln bis zu einigen Drachmen mit Seife, bittern Extrakten u. s. w.

7. *Sapo medicatus*,

sapo chymicus ad usum internum; medizinische Seife zum innerlichen Gebrauche. Eine Verbindung aus reinem Laugensalz mit fettem Oele.

Die Seife ist und bleibt, was man auch immer gegen ihren Gebrauch einzuwenden sucht, ein sehr kräftig auflösendes Mittel. Sie reizt den Magen und Darmkanal zur gröfsern Wirksamkeit, befördert die Absonderung der Verdauungssäfte, einen stärkern Zufluſs der Galle und anderer Flüssigkeiten, beschleunigt die Darmausleerung und affizirt nach dem Gesetze des Antagonismus durch ihren unangenehmen Reiz auf die Magennerven auch die Thätigkeit entfernterer Gebilde.

Wo grofser, schneller, voller und kleiner Puls, Fieber, Vereiterung und Brand innerer Organe, wo zu grofse Schwäche, Hectik, Abmagerung, zu fehlerhafte und geschwächte Verdauungskräfte und normwidrige Darmausleerungen vorhanden sind, da muſs ihr Gebrauch gänzlich unterlassen werden. Die Seife ist daher in allen Fällen angezeigt, wo die oben angegebenen Neutralsalze und Extracte ihre Anwendung finden, namentlich aber bey solchen Kranken, bey denen vorzugsweise Leber- und Drüsenverstopfungen, die sehr oft Nervenabzehrungen zur Folge haben, fehlerhafte Gallenabsonderung und normwidrige Affecte des Pfortadersystems zugegen sind, und den Grund der verschiedenartigen Seelenstörungen enthalten. Endlich wurde die Seife von Boerhave und Kaempf gegen Epilepsie und verschiedene andre krampfhafte Uebel mit grofsem Lobe empfohlen und angewandt.

Digitized by Google

Wir geben am besten die Seife in Pillenform, täglich bis zu einer Drachme, und auch mehr, in Verbindung mit andern gelindstärkenden und auflösenden Mitteln.

8. *Herba Trifolii fibrini,*

von *Menyanthes trifoliata.* Bitterklee, Fieberklee. Eine perennirende, an Sümpfen, Gräben und auf feuchten Wiesen wachsende Pflanze.

Da der Bitterklee mehr Extraktivstoff als die seither bezeichneten Mittel enthält, so steht er am Schlusse der mehr schwächenden und auflösenden Extracte, und bildet gleichsam den ersten Uebergang zu den mehr stärkenden und dennoch auflösenden Mitteln. Sein Gebrauch greift daher vorzüglich bey Dispepsie, Hypochondrie, Melancholie, nach heftigen Manien, und überhaupt bey jenen Krankheitsformen Platz, welche aus Schwäche, träger Zirkulation, Verstopfung, Verschleimung und Verhärtungen im Unterleibe ihren Ursprung nehmen. Jahn heilte damit einen Mann, der bis zur Melancholie hypochondrisch war, und eine Menge Salze, Gummata, bittere Mittel und Stahl fruchtlos gebraucht hatte. Der Aufgufs von Bitterklee täglich zu einigen Tassen voll getrunken, stellte ihn ohne alle andre Arzney nach und nach wieder vollkommen her.

Wir können daher den Bitterklee entweder als Absud oder als Aufgufs, das Extract hingegen täglich zu einigen Quentchen in einem aromatischen Wasser aufgelöst nehmen lassen.

c. Gummiharze.

Durch die innige Verbindung des scharfen Harzstoffs

mit prädominirendem ätherischen Oele wirken die Mittel dieser Abtheilung ganz vorzüglich auf die Gefäfsnerven der ersten Wege, und verursachen Erhitzung; sie afficiren ferner die Harnwerkzeuge und das Genitalsystem, sprechen vorzüglich die Torpidität des Ganglien-Nervensystems im Unterleibe an und reguliren auch noch verschiedene Anomalien der Reproduktion.

1. *Asa foetida*

s. Gummi Asae foetidae, stinkender Asand. Der verdikte Milchsaft aus der Wurzel der *ferula Asa foetida*, einer einjährigen Pflanze in Persien.

Der Stinkasand ist das stärkste, harzigt-gummöse Mittel dieser Abtheilung; er wirkt völlig uneingeschränkt auf das gesammte Nervensystem, hauptsächlich aber auf die Nervenplexus des Unterleibs, durchdringt gleichsam den ganzen Organismus, erhöht die Thätigkeit der Blutgefäfse, und ist überhaupt in allen Krankheitsformen heilkräftig, wo das gesammte Nervensystem im Allgemeinen und örtlich im Unterleibe leidet, wo träger Blutumlauf zu heben, und Stockungen zu beseitigen sind. Daher empfiehlt ihn vorzüglich Cullen in allen Nervenkrankheiten, die ihren Grund im Unterleibe haben; er ist ein Hauptmittel bey Hypochondrie und Hysterie, bey Schwindel, Angst und, nach Tode, bey Melancholie, Convulsionen und Fallsucht von Würmern, und überhaupt bey den verschiedenartigsten Leiden der Nervengeflechte des Unterleibs, so wie bey Torpidität und Stockungen im Pfortadersystem, Anschwellung und Verhärtung der Leber und anderer Organe des Unterleibs.

Man giebt ihn am besten in Pillenform, täglich zu einem bis zwey Skrupel und bey zu hartnäckigen Krank-

heiten, so wie bey allzugroſsem Torpor, auch bis zu einer Drachme. Hier verdienen als eines der kräftigsten, das Nervensystem antagonistisch erschütternden auflösenden und die Infarcten ausleerenden Mittel, die Schmuker'schen Billen, erwähnt zu werden, welche durch Richter verbessert und dadurch um vieles kräftiger gemacht wurden, so daſs sie in verzweifelten Fällen, bey allzugroſser Torpidität und beynahe paraleptischem Zustande der Unterleibsorgane namentlich in der *Melancholia attonnita*, im Blödsinne u. s. w. oft wahre Wunder zu leisten im Stande sind. Die Richter'sche Komposition besteht in folgendem:

℞. *Gummi Ammoniaci*
— *Asae foetidae*
Saponis veneti
Pulv. rad. Valer. m.
Sumit. Arnicae aa Drachm. duas.
Tartari emetici gr. XVjii.
M. f. pilul. pond. grji.
Consperg. pulv. rad. Liquirit.
D. ad. Vitr.

S. Täglich dreymal 15 Stük zu nehmen, und damit nach und nach bis auf 25 zu steigen.

2. *Gummi Ammoniaci.*

Ammoniakharz; es ist der Saft eines in Afrika, der Wüste u. s. w. einheimischen Doldengewächses.

Vermöge seines gröſsern Antheils von Harz greift dieses Mittel mehr auf die Thätigkeit der Gefäſsnerven, als auf die übrigen Nervenstämme ein; es ist daher mehr auflösend und weniger krampfhaft, als der Asand. Gröſssere Gaben bewirken häufige Darmausleerungen, so wie

auch die Verdauungskräfte bey dessen zu lange fortgesetztem Gebrauche bedeutend nothleiden.

Wo grofse Torpidität der Gefäfse des Unterleibs, und davon herrührende Anschoppungen, Anschwellungen und Verhärtungen der Organe desselben Platz greifen, wo Stockungen in den Gekröfsdrüfsen und dem Pfortadersysteme mit normwidriger Schleimanhäufung verbunden sind, wo Unterdrückung oder Unordnung in den Katamenien mit Verschleimung und Torpidität des Uterus vorhanden ist, da ist sein Gebrauch indizirt; deswegen gebrauchen wir es auch gegen Hysterie, Hypochondrie, Blödsinn und Melancholie, welche ihre Entstehung jenen Krankheitsursachen verdanken.

Wir geben es am besten zu zwey Skrupeln bis anderthalb Drachmen in Pillenform.

3. *Gummi Galbani.*

Mutterharz, es ist der getroknete Saft aus *Bubon Galbanum*, einem afrikanischen perennirenden Gewächse.

Mehr als die zwey vorhergenannten Schleimharze, wirkt das Galbanum allgemein auf das Nerven- und Gefäfssystem, und affizirt dazu noch ganz besonders die Organe des Unterleibs, namentlich aber das Genitalsystem.

Sehr empfehlungswerth ist es daher bey hysterischen und hypochondrischen Beschwerden, bey Blähungen, so wie bey Stockungen im Pfortade system und der Haemorrhoidalkolik, bey Abnormitäten der Menstruation und davon herrührender Seelenstörung.

Die Dose ist täglich zu einem halben bis zwey Skru-

peln, in Pillenform und mit Beimischung der auflösenden Extracte.

d. Honig- und honigartige Substanzen.

Schon längst gebrauchte man den Honig und die honigartigen Substanzen wie z. B. den häufigen Genufs des reifen Obstes u. s. w. gegen infargirte Eingeweide, und die daher entspringenden Uebelseynsformen, deren wir seither schon mehreremal erwähnten. Jahn verordnet gegen Melancholie folgende Komposition, welche mit der Mutzel'schen viele Aehnlichkeit hat.

℞. *Aquae Chamom. Unc. quatuor.*
Tartari tartaris.
Extract. Taraxaci aa Unc. sem.
Mellis puri Unc. un.
M. f. S. Efslöffelvollweise zu nehmen.

Diese Mischung mufs, nach Jahn, einige Zeitlang ununterbrochen fortgebraucht werden; nur darf sie kein zwekwidriges und entkräftendes Laxiren hervorbringen.

e. Die Mineralwasser.

Hieher gehören der kurmäfsige Gebrauch der alkalisch salinischen Wasser, überhaupt jener Mineralwasser, in welchen mehr oder weniger die oben angeführten Neutralsalze aufgelöst enthalten sind, besonders aber: das Meerbad, die Soolbäder, die Nenndorfer Quellen, die Bäder zu Baden, das Wildungerwasser, das Bad zu Hofgeifsmar, das Karlsbad, das Pyrmonterwasser, das Triburgerwasser, das Wasser bey Wiesbaden u. s. w.

Alle diese Wasser haben kurmäfsig und nicht im Ue-

bermaafse getrunken mehr oder weniger jene Wirkung, von welchen oben bey den Neutralsalzen die Rede war. Hiezu kömmt nun noch die Veränderung des Orts, des Klima's, der Lebensweise, andre Umgebungen, Entfernung von häuslichen und oft unangenehmen Geschäften und Verhältnissen, welche die Wirkung jener schäzbaren Heilquellen für die psychische und somatische Gesundheit bedeutend unterstützen. Hufeland fand sehr oft die Wirksamkeit alkalischer und stark abführender Wasser, besonders des Karlsbades, bey der mit Unthätigkeit im Unterleibe verbundenen Melancholie bestätigt.

f. Mercurius.

Das Queksilber, sowohl das versüfste als der Sublimat, wurde in neuerer Zeit bald mit auffallend gutem, bald aber auch wieder mit gar keinem und sogar schädlichen Erfolge gegen Geisteszerrüttungeu vielseitig angewandt und empfohlen. Wirklich liegen mehrere glänzende Beobachtungen vor, dafs nemlich das bis zum Speichelflusse gegebene Quecksilber von den heilsamsten Folgen bey Geisteszerrüttung war. Selbst die Natur heilte zuweilen durch einen freywilligen Speichelfluſs verschiedenartige Krankheiten des Seelenorgans, wovon uns Lorry und Perfect sehr merkwürdige Beispiele mittheilen. Besonders erwähnt Vicat eines Mannes, der an den untern Gliedmafsen gelähmt und verrükt war, und durch einen freiwillig entstandenen Speichelfluſs wieder körperlich und geistig hergestellt ward. Perfect unterstüzte einen solchen kritischen Speichelfluſs durch die Kunst, und hob dadurch völlig eine Melancholie. Haindorf erzählt ebenfalls die Geschichte eines von selbst entstandenen Speichelflusses, welcher eine Schwermuth, gegen welche während des Zeitraums

von einem Jahre viele andre Mittel fruchtlos angewandt wurden, vollkommen heilte. Perfect berichtet einen ähnlichen Fall von einer durch den Speichelfluſs glüklich geheilten Schwermuth. Bey dieser durch unglükliche Liebe erzeugten Melancholie war es besonders merkwürdig, daſs der nun selbst entstandene Speichelfluſs so genau mit dem Mondwechsel zusammenhing, daſs er acht Monate lang beym Zunehmen des Mondes regelmäſsig sich vermehrte, und beym Abnehmen desselben sich auch verhältniſsmäſsig verminderte, womit die Schwermuth im umgekehrten Verhältnisse ebenfalls zu- oder abnahm. Perfect hielt diese Erscheinung für eine wohlthätige Crisis und unterstüzte den Speichelfluſs zwey Monate lang durch Kalomel, nach welcher Zeit die Melancholie vollkommen beseitigt ward. Dr. S. Palmer erwähnt ebenfalls einiger interessanter psychischer Krankheitsformen, die er durch Queksilber glüklich heilte, und bemerkt am Ende, daſs ein Fall, wo eine schwache psychische Störung durch eine Queksilber-Einreibungskur, die man ohne alle Rüksicht auf den Gemüthszustand des Kranken, und ohne alle Absicht, darauf zu wirken, unternommen hatte, völlig und dauernd beseitigt ward. Heinroth heilte eine Melancholie aus Sckrek entstanden, durch das versüſste Queksilber und kalte Begieſsungen. Eben so beseitigte derselbe eine *Paranoia maniaca* durch Kalomel, Kausch heilte einen Wahnsinnigen, der zweymal davon befallen war, mit Kalomel und Sublimat. Dieser Wahnsinnige bekam im Ganzen genommen hundert sechszig Gran Kalomel, dreiſsig Gran Sublimat und mehr als einhundert achtzig Gran Präzipitat, ohne eine andre Krankheit, als blos Salivation zu bekommen. Dr. Groos in Pforzheim, beseitigte ebenfalls einen Wahnsinn mit Kalomel.

Dagegen giebt es aber auch wieder viele Aerzte, welche gar keine oder sogar gefährliche Wirkungen bey dem Gebrauche des Quecksilbers gegen Seelenstörungen wahrnahmen, und daher gegen seinen Gebrauch so heftig eifern, als die entgegengesetzte Parthie denselben anempfielt. So bemerkt z. B. der Uebersetzer von Cullen's Therapie, dafs sich das Quecksilber nach dem Zeugnisse mehrerer Aerzte selbst venerischen Kranken gegen die Manie nicht nützlich gezeigt habe, fährt jedoch fort, und sagt p. 92 des III. Bandes von Cullen's Anfangsgr. der Arzneyk. 3te Aufl.: „Es gibt unterdessen doch Fälle, wo es wirklich gute Dienste leistete. So sah ich bey einer tobsüchtigen Frauensperson, die zugleich die Mutterwuth hatte, und wo venerische Geschwüre in der Scheide durch ihren Reiz die letzte Krankheit unterhielten, bey dem Gebrauche des Quecksilbers, mit welchem Bäder und schmerzstillende zweckmäfsige Einspritzungen in die Scheide verbunden wurden, beyde Krankheiten zugleich glücklich geheilt werden." Auch Dr. Müller in Würzburg sah nie günstigen Erfolg vom Quecksilber in psychischen Störungen.

Bey so verschiedenartigem Erfolge dieses Heilmittels sind natürlich auch die Ansichten der Aerzte darüber sehr verschieden. Der wahre Gesichtspunkt aber, von welchem aus der therapeutische Werth dieses schätzbaren Mittels beachtet werden mufs, ist, dafs das Quecksilber in einem grofsen antagonistischen Verhältnisse dadurch mit dem Nervensystem und den höhern Sinnes-Organen gesetzt wird, dafs es gleichsam spezifisch das gesammte Lymph- und Drüsensystem des Organismus affizirt und besonders hier in einem Organe, das dem Gehirne so nahe liegt, eine neue Krankheit setzt, die Stockungen desselben beseitigt und so antagonistisch sich heilsam

heilsam erprobt. Diese Vermuthung bestätigt der eigne Konsenz der Speicheldrüsen mit den Drüsen der gereizten Geschlechtsorgane, so wie die dadurch erzeugte, wechselseitige, stellvertretende oder gleichzeitig erhöhte Thätigkeit, sowohl in gesunden als in kranken Tagen, ohne mit Bestimmtheit die Ursachen dieser Erscheinungen nachweisen zu können. Wer weifs nicht, dafs die Geschlechtslust bei starken Rauchern in demselben Verhältnisse oft vermindert ist, als eben dadurch die Thätigkeit der Mund- und Bauchdrüsen vermehrt wird? Bey Onanisten und andern in den Geschlechtsfunktionen ausschweifenden Menschen, deren Genitalien oft krankhaft gereizt werden, ist anfänglich eine vermehrte Speichelsekretion vorhanden; zuletzt stellt sich aber durch eine solche Ueberreitzung eine solche Trockenheit des Mundes und der Gaumenhöhle ein, dafs dadurch die Speisen nicht gehörig mit Speichel vermischt werden, wodurch ihre Verdauung sehr beeinträchtigt wird. Bey Andern dagegen ist mit der erhöhten Geschlechtsfunktion auch die Thätigkeit der Mund- und Magendrüsen wie bey Schwangern erhöht. Auch bey Wohllüstlingen findet man gleichzeitig mit dem gesteigerten Organismus der Genitalien die Speichelsekretion so sehr vermehrt, dafs Augen und Mund vor der Befriedigung der niedern Sinneslust, wie bey niedern Thieren, fast in Feuchtigkeit schwimmend, erscheinen. — Rush ist ebenfalls der Meinung, dafs das Quecksilber die krankhafte Reitzung von dem Gehirne nach den Speicheldrüsen ziehe, und besonders durch Beseitigung der Verstopfung der Eingeweide und auch dadurch sich nützlich bewähre, dafs es den Klagen der Kranken eine andre Ursache unterschiebe und somit ihre Aufmerksamkeit ganz auf das Uebel im Munde hefte. Hahnemann erklärt die Wirkung des Quecksilbers nach homonopathischen Gesetzen, weil nemlich Hill und einige Andre

auf den Gebrauch desselben Gemüthsstörung und Herzensangst wahrgenommen haben. Auch Perfect erwähnt drey merkwürdige Fälle von venerischen Personen, die durch den übermäfsigen Gebrauch des Mercurs verrückt wurden. Bey zweyen stellte sich der Blödsinn und beym dritten die Tobsucht ein. Eben so schreibt Larrey, dafs die unvorsichtige Anwendung jener Heilmethode bey den Aegyptiern Wahnsinn mit Leberkrankheiten erregе, daher fand auch Gastell auf dem Grunde der Schädelhöhle zwey Unzen Quecksilber angesammelt.

Wir geben daher vorzüglich das Quecksilber in solchen Fällen von Melancholie, wobey eine besondere fixe Idee vorherrscht und wo zugleich keine bestimmte Ursache über den eigentlichen Ursprung der Melancholie ausgemittelt werden kann; ferner, wenn andre Mittel schon fruchtlos gebraucht wurden, welches um so eher Platz greifen wird, wenn nemlich unglückliche Liebe, psychischer oder physischer Art, die Seelenstörung begründete. Hier kann wegen dieses Konsenz zwischen dem Genitalsystem und den Speichel secernirenden Organen die künstlich und methodisch erregte Salivation von heilbringenden Folgen seyn, vorausgesetzt, dafs hier das Uebel mehr noch den Karakter der unterdrückten als der erschöpften Lebenskraft an sich trage; denn die besten Folgen von dem Gebrauche des Queksilbers zeigen sich überhaupt dann, wenn der Kranke unerwartet zum Speichelfluſs kommt und überhaupt seine Konstitution noch nicht so sehr gesunken ist, dafs sie aller Empfänglichkeit für die Salivation beraubt ist.

Indefs erfordert der Gebrauch des Quecksilbers sehr viele Vorsicht und es darf nicht jedem Kranken gegeben werden. Parkmann sah magere Personen, von denen die

Digitized by Google

eine ein Irrer war, bey erfolglosen Versuchen zum Speichelfluſs in unheilbare Abzehrung verfallen. Auch Dr. Burrows empfiehlt die gröſste Vorsicht bey der Verordnung des Quecksilbers. Nach seinen Erfahrungen hierüber sey es vorzüglich geeignet zur Ausgleichung des Kreislaufs, das Gleichgewicht zwischen dem Gefäſs- und Nervensystem wiederherzustellen, und dadurch den krankhaften Zustand des Gehirns zu beseitigen, in welchem die intellectuelle Störung oft ihren Grund haben dürfte. Denn die Aufregung, welche das Quecksilber verursacht, gleiche der fieberhaften Action gar sehr, weswegen es eben so nützlich seyn könne, als ein heftiger Fieberanfall, der bekanntlich schon manchesmal die Heilung des Irrseyns bewirkt habe. Ueberhaupt sagt Dr. Burrows, daſs ihm das Quecksilber in solchen psychischen Krankheitsformen besonders als ein *Alterans* genützt habe, wobey Fehler der Chylusbereitenden Organe vorkamen; warnt jedoch vor seinem unvorsichtigen und voreiligen Gebrauche, als eines immer sehr unsichern Mittels.

Wir geben das versüſste Quecksilber täglich zu einigen Granen bis zu eintretender Salivation, die dann anhaltend einige Wochen und selbst einige Monate durch den fortgesetzten Gebrauch desselben unterhalten wird; oder nach Clare, indem das Quecksilber zu 3 bis 4 Gran mit dem mit Speichel befeuchteten Finger oder mit der Spitze der Zunge in die Oeffnung der Speichelgänge eingerieben wird.

Aber auch als Abführungsmittel wurde das Quecksilber von mehreren verdienten Aerzten in solchen Fällen von Geisteszerrüttungen gegeben, die mit Scropheln oder scrophulöser Diathesis und mit Exanthemen verbunden sind, besonders aber wo die vorhandene Ple-

thora des Unterleibs zu beseitigen war, und die Verstopfungen von so hartnäckiger Natur waren, dafs die übrigen Mittel fruchtlos angewandt wurden, oder contraindizirt waren. Zu diesem Behufe gibt man das versüfste Quecksilber z. B. mit Rhabarber, Aloe, oder Jalappa vermischt, täglich zu zehn bis dreifsig Gran, bis die gewünschte Wirkung erfolgt.

Ebenso verdient folgendes Quecksilberpraeparat einer vorzüglichen Erwähnung.

Turpethum minerale,
s. Mercurius flavus, s. Mercurius praecipitat. flavus, s. luteus. Mineralischer Turpeth, ein durch Auflösung des Quecksilbers in Schwefelsäure, und nachher durch Abrauchung und Auswaschung mit heifsem Wasser erzeugtes vollkommnes Quecksilberoxyd.

Der Mineral-Turpeth ist ein sehr kräftiges Mittel; oft reicht schon ein einziger Gran hin, um schnell heftiges Erbrechen und Purgiren zu erregen. Ehemals stand er in grofsem Ansehen, itzt aber ist er fast gänzlich ausser Acht gekommen. Dessen ungeachtet empfiehlt ihn doch van der Haar als das wirksamste Mittel gegen Stockungen und Anschwellungen der Organe und der lymphatischen Drüsen des Unterleibs, gegen Hypochondrie, Melancholie u. s. f. täglich Abends von einem bis zwey Gran gegeben. In gröfsern Gaben bringt es Erbrechen, häufige Stuhlausleerungen, Schweifs, verstärkten Urinabgang und späterhin auch sogar Speichelfluss hervor.

g. *Stibium sulphuratum aurantiacum saponatum, s. Sulphur auratum saponatum, s. Sapo stibiatus;* Spiefsglasseife. Es ist dieses eine Verbindung des gelben Schwefelspiefsglases mit Seife.

Unter allen Mitteln, deren wir gegen Anschwellun-

gen, Verstopfungen und Verhärtungen der Unterleibsorgane oben erwähnten, ist die Antimonialseife zuverläfsig eines der vorzüglichsten. Jahn kennt kein Mittel, welches in den daher entspringenden Krankheitsformen so vortrefflich wirke, als diese Seife. Sie ist viel kräftiger, als die gepriesenen bittern Extrakte, ohne doch so heftig zu reitzen, wie das Quecksilber. Durch den standhaft fortgesetzten Gebrauch der Antimonialseife können die verdrüfslichsten und gefährlichsten Uebel, welche aus jener Quelle entspringen, z. B. Wassersuchten, Abzehrungen, Nervenkrankheiten, Melancholie, Blödsinn u. s. w. geheilt werden. Eine sehr wirksame Mischung gegen Torpidität der Nervenplexus des Unterleibs und beträchtliche Stockungen und Anfüllungen in den Organen desselben, woraus die Seelenstörungen ihren Ursprung zu nehmen pflegen, möchte folgende nach Kaempf seyn:

℞. *Saponis antimonii*
Extract. Arnicae
Calomelitis ää Drachm. un.
Camphorae
Croci ää Scrupul. un.
Theriacae Drachm. un.
Mf. pilul. pond. grij. et consperg. pulv. rad. Liquirit.
D. ad. Vitr.

S. Täglich dreimal sieben Stück zu nehmen und nach und nach damit zu steigen.

B. Drastica.

Die Purgier- und drastischen Mittel wirken mit gröfserer Lebhaftigkeit auf den Darmkanal, sie erheben kräf-

tiger und schneller die peristaltische Bewegung, wodurch die Se- und Exkretion des Darmkanals vermehrt und beschleunigt wird, wo dann leicht durch Ueberreitzung oder durch zu kopiöse Stuhlausleerung indirekte Schwäche erfolgt.

Alle Mittel dieser grofsen Klasse enthalten mehr oder weniger den scharfen vegetabilischen Stoff, bald mit, bald ohne scharfe Harzstoffe verbunden. Gerade durch diese hülfreiche Verbindung wird ihre Wirkung fast ausschlüfslich auf die Abdominalorgane hingeleitet. Deswegen erhöhen sie die Reizbarkeit derselben und beschränken antagonistisch die excedirende Thätigkeit des Gehirns, ja sie tragen gleichsam die erhöhte Nervenreizbarkeit und Thätigkeit auf die Abdominalnervenplexus, so wie auf das gangliöse System über, und werden auf diese Art ganz vorzügliche Heilmittel gegen die meisten Geisteszerrüttungen, vorzüglich bey hohen Graden der Hypochondrie, Narrheit, des Blödsinns, Tiefsinns und der Raserey u. s. w. — Durch diese kräftige antagonistische Uebertragung der normwidrig gesteigerten Sensibilität auf die untere Potenz des Nervensystems, mäfsigen sie den krampfhaften Zustand in den Muskeln, besonders jener der willkührlichen Bewegung und des Hautorgans. Wo aber bey den scharfstoffigen Mitteln der scharfe Harzstoff prädominirt, da werden diese Mittel ganz ausgezeichnet brauchbar und nützlich, wenn bey einer gleichzeitigen Exaltation der Gehirnthätigkeit sich ein torpider und reitzloser Zustand des Gefäfs- und Nervensystems im Unterleibe einstellt, welcher sich besonders durch Unregelmäfsigkeit und Trägheit in den Se- und Exkretionen der Organe desselben durch Abspannung und Erschlaffung in den Funktionen des Darmkanals, durch Ausbleibung und Unterdrückung gewöhnter

Blutflüsse, z. B. der Menstruation, der Haemorrhoiden u. s. w. zu erkennen gibt. Daher rührt wohl die allgemeine Beobachtung, dafs die sogenannten Drastica vorzüglich dann sehr gute Dienste leisten, wenn die psychischen Uebelseynsformen mit Unterdrückung gewohnter Abdominal-Ausleerungen verbunden sind.

Der Gebrauch dieser Mittel erfordert viele Umsicht und grofsen Scharfblick, indem sehr reitzbare, sanguinische, zu Krämpfen und zu Blutstürzen aus der Gebährmutter, den Haemorrhoidalgefäfsen geneigte Subjekte, ferner solche mit ausgezeichnet phthisischer Architektur, so wie bey heftigen Durchfällen, bey Onanisten und Nymphomanisten u. s. w. sie schlechterdings nicht ohne den gröfsten Nachtheil vertragen werden. Blos für fette, schwammigte, wäfsrigte, aufgedunsene, phlegmatische, aber doch nicht reitzlose Kranke, sind jene Mittel in Gebrauch zu ziehen.

1. *Radix Rhei,*

s. *Radix Rhabarbari*, Rhabarber, die Wurzel von mehreren Arten des *Rheum undulatum*, *palmatum* und *compactum*, wachsen in China und Sibirien wild.

Da die Rhabarber eine vorzügliche Tendenz äussert, kräftig die Gefäfse und Nervengeflechte des Unterleibs zu affiziren, so wendet man sie sehr häufig gegen verschiedene asthenische Krankheitsformen des Unterleibs, namentlich bei Stockungen in der Leber, dem Pfortadersystem, und den daraus entspringenden Uebelseynsformen, bey Stockungen und Anschwellungen der Gekrösdrüsen und s. w. an, insofern oft Seelenstörungen direkte dieser grofsen Krankheitsquelle ihren Ursprung verdanken. Selbst schwächliche und zärtliche Kranke, so wie bey Krank-

heiten von Schwäche, erleichtert die Rhabarber bedeutend. - Wir erwähnen hier aber vorzüglich die sogenannten Nerven- und Schleimfieber, die sehr oft Ursache der Geisteszerrüttungen werden und nicht selten durch die Rhabarber ihre Heilung finden. Ueberhaupt spielte die Rhabarber eine grofse Rolle in den vorigen Zeiten gegen Hypochondrie, Hysterie, Bleichsucht und Kachexie, wo sie als souveraines Mittel empfohlen ward. Daher kam es auch, dafs die Charlatanerie manchen Titel und grofse Lobpreisungen, welche man den Mischungen mit Rhabarber beilegte, zu ihrem Vortheile erfand. Dessen ungeachtet bleibt sie doch ein sehr schätzbares Mittel gegen diese langwierigen und verdrüfslichen Uebel.

Wir geben die Rhabarber in Substanz täglich zu einigen Skrupeln bis sogar zu anderthalb Drachmen mit gereinigtem Weinsteine oder mit einem andern oben angegebenen Neutralsalze vermischt. Die *Tinctura Rhei aquosa* verordnen wir täglich von 3 bis 6 Unzen. Die *Tinctura Rhei vinosa* von 2 bis 4 Unzen und das *Extractum Rhei* entweder in einem aromatischen Wasser aufgelöst und mit oder ohne Neutralsalze, täglich von einigen Skrupeln bis zu anderthalb Drachmen.

2. *Folia Sennae*,

Sennesblätter. Es sind die Blätter von *Cassia Senna*, einem in Aegypten, Arabien und Tripoli, auch in Italien und Griechenland wachsenden Strauchgewächse.

Da in der Senna der scharfe Harzstoff durch die Beimischung des Schleimes gemildert wird, so giebt sie ein gelinderes und langsamer wirkendes Purgirmittel, als die Rhabarber, und läfst auch nicht so gerne Verstopfung und Trockenheit der Gedärme zurück.

Digitized by Google

Der Verfasser bedient sich bey den meisten Fällen von psychischen Uebelseynsformen als erste Kur eines konzentrirten Aufgusses der Senna mit einer starken Dosis Glaubersalz, bald mit, bald ohne *Extractum Gratiolae.* Diese Mischung wird zuweilen nach Umständen zwey bis dreymal nach einander wiederholt, bevor er zur Anwendung andrer geeigneter Arzneykörper schreitet. Bey dem Gebrauche dieses Mittels geht nicht selten eine unglaublich starke Menge schwärzlichen, pechartigen, verhärteten und entsezlich übelriechenden Unraths, oft mit auffallender Erleichterung der Zufälle durch den Stuhl ab. Vorzüglich bedient sich der Verfasser dieses hülfreichen Mittels bey der Tobsucht, so wie bey der Melancholie mit Anfällen von Manie, und bey den höhern Graden der Morie; ferner bey der Mania puerperarum, wo es in einem Falle wesentliche Dienste leistete.

3. *Herba Iaceae.*

S. Herba Violae tricoloris, Freysamkraut, Stiefmütterchen, Dreyfaltigkeitskraut, das blühende Kraut von *Viola tricolor*, einem auf sandigen Feldern und in Gärten wachsenden Pflänzchen.

Da das Kraut dieses schönen Pflänzchens die Nervenplexus des Unterleibs sehr stark affizirt und in starken Gaben sogar Brechen und Purgiren erregt, ferner auf das Hautorgan und die Nieren spezifische Wirkung äussert; so könnte dieses Mittel sehr füglich gegen solche psychische Uebelseynsformen angewandt werden, die nach unterdrückten und habituellen Ausschlägen entstanden; und da es sich auch nach der Beobachtung mehrerer Aerzte sogar gegen Fallsucht hülfreich bewährte; so dürfte dessen Gebrauch in Form eines konzentrirten

Thees, und täglich zu mehreren Schalen voll getrunken, hier sehr am rechten Orte stehen.

4. *Radix Jalappae*

Ialappenwurzel, von *Convolvulus Jalappa* — oder von *Mirabilis Jalappa* und *Mirab. dichotoma*, einer perennirenden Pflanze in Amerika, Westindien und besonders in Carolina, Florida und Mexiko.

Die Ialappa ist ein vorzügliches Reizmittel zur Erregung der Unterleibsorgane. Daher ist sie ein kräftiges Mittel gegen verschiedene Arten von Seelenstörungen. Nach Rademacher muſs man sie in starken Gaben anwenden, wenn sie auch Purgiren erregt; denn meist werden die Kranken dadurch ruhiger und verfallen in einen sanften Schlaf. Er verordnete einst einer dreyssig Jahre alten tobsüchtigen Wöchnerin, als dieselbe alle Arzney versagte, zwey Quentchen *Pulv. rad. Jalappae* auf Reis-Brey gestreut, welches die Kranke für Zimmet ansah und verzehrte. Es erfolgten zwanzig Stühle mit aashaftem Geruche, und die Kranke wurde ruhiger. Alle zwey bis drey Tage wurde diese Evacuation wiederholt; die Tobsucht verging, die Vernunft fehlte aber noch, sie stellte sich aber beim Gebrauche von *Helleborus albus* schon nach drey Tagen wieder ein. Ueberhaupt ist sie in allen Fällen psychischer Störungen anwendbar, wo eine schwammigte, reizlose und schleimigte Beschaffenheit des Körpers vorwaltet, wo der Torpor des ganzen Darmkanals eines tiefeingreifenden und erschütternden Reitzes bedarf, daher auch bey Fallsüchtigen und bey Anhäufungen von Würmern.

Die Ialappa unterscheidet sich überhaupt sehr von andern Mitteln dieser Klasse; namentlich von den Salzen,

Digitized by Google

indem sie heftiger reizt, und auch weniger erschlafft als jene; von der Aloe, dafs sie nicht die Säftemasse so sehr in Bewegung sezt; von dem Queksilber, dafs sie wenig oder gar keinen Einfluſs auf das Lymph- und Drüsensystem äussert; von der Rhabarber endlich, dafs sie weniger Verstopfung hinterläfst. Dagegen verursacht sie gerne sehr heftiges Uebelbefinden, Neigung zum Erbrechen, wirkliches Erbrechen, heftiges und schmerzhaftes Leibschneiden, starke Ausleerungen und Wundwerden des Afters.

Man gibt Irren das Harz täglich von zehn bis dreissig Gran und darüber, entweder mit Zucker oder Mandeln abgerieben, und in Pulverform oder mit einem *Infusum Sennae* vermischt.

5. *Scammonium.*

Purgirwinde. Der eingedikte Saft von *Convolvulus Scammonea*, einer perennirenden Pflanze auf den Gebirgen des westlichen Asiens.

Dieses in den ältesten Zeiten unter verschiedenartigen Formen gebrauchte Mittel wurde ehemals sehr häufig als Reiz bey Trägheit und Torpidität der Nervenplexus des Unterleibs, und den davon herrührenden Krankheitsformen, wie die Ialappa gegeben. Eine der berühmtesten Kompositionen war ehemals das *pulvis Cornachini, s. Com. de Warwik; s. pulvis trium diabulorum*, welches nicht nur gegen sehr bösartige Wechselfieber, sondern sehr wahrscheinlich auch gegen Manie, Melancholie und Daemonomanie angewandt worden seyn mufste, da man in jenen finstern Zeiten solche Unglükliche beynah immer von bösen Geistern und Teufeln besessen glaubte, wozu denn auch ihr wüthendes und sonderbares Betra-

gen und Geberden die erste und nächste Veranlassung gegeben haben mufste.

Die Dosis und Form des Scammoniums ist genau wie bey der Ialappa.

6. *Gummi Guttae.*

Gummigutt. Der verhärtete Saft aus der Rinde und den abgeschnittenen Aesten der *Cambogia Gutta*, oder *Guttifera vera Koenigii*, oder *Stalagmites cambogioides Murrayi*, eines in Siam, Malabar und Ceylon wachsenden Strauchs und Baumes.

Die Wirkung dieses häufig in Gebrauch gezogenen Mittels beschränkt sich blos auf die Eingeweide des Unterleibs. In ganz kleinen Gaben wirkt es als bloses Reizmittel bey atonischen Stockungen im Unterleibe, mit Torpidität des lympathischen Nerven, nnd daher rührenden Krankheitsformen. In stärkern Gaben hingegen besitzt es heftig drastische Wirkung; daher gebrauchen wir es bey grofser Trägheit der Unterleibsgebilde, bey hervorstechenden Stockungen in den Gefäfsen derselben, und bey grofser Reizlosigkeit des gesammten Darmkanals. Da es zugleich eine ganz vorzügliche Wirkung auf die im Darmkanale eingeschanzten Würmer äussert, und überhaupt nach den Erfahrungen der meisten Aerzte, eines der schäzbarsten Wurmmittel ist, so ist sein Gebrauch bey sensoriellen Alienationen mit Wurmkomplikationen um so dringender indizirt.

Am besten gibt man das Gummigutt in einer Emulsion mit Eigelb oder arabischem Gummi und einem gewürzhaften Wasser abgerührt, oder auch in Pillenform täglich zu zehn bis dreissig Gran.

7. Radix Cucumeris asinini,

Eselskürbis, von *Momardica Elaterium*, ein im südlichen Europa ausdauerndes und in den Gärten befindliches Sommergewächs.

Die Eselskürbis stand bey den Alten in sehr grofsem Ansehen, man gebrauchte hievon den Saft unter dem Namen *Elaterium*, indem man die reifen Früchte in Stücken zerschnitt, den Saft ausdrükte, eine Weile stehen liefs, dann das Flüssige abgofs, und das zu Boden gefallene grünlich weifse Satzmehl troknete, und zum Gebrauch aufhob, oder, indem man den ausgepreften Saft über gelindem Feuer zur Konsistenz eines Extrakts einkochte.

Es ist ein sehr drastisches Purgirmittel, welches man besonders bey Wassersuchten, Asthma, Wahnsinn u. s. f. anwandte. Gegenwärtig ist dieses Mittel ganz in Vergessenheit gerathen. Indefs verdient doch das *Unquentum Agrippae, Disp. Wirtemb.* p. 259, welches aus der Wurzel der Eselskurke, Zaunrübe, Meerzwiebel und andern besteht, und äusserlich als Einreibung bey Wassersuchten und Stockungen im Unterleibe angewandt wurde, bey der Kur gegen Seelenstörungen, mehr als es seither geschah, und aus sehr triftigen Gründen berüksichtigt zu werden.

8. Pulpa Colocynthidis,

Coloquinthenmark, von *Cucumis Colocynthis*, einer einjährigen Pflanze in Syrien und Arabien, auch Cypern und Spanien. Jenes Mark ist der schwammigte Theil der Frucht, welcher Harz und Schleim enthält.

Dieses sehr schäzbare Mittel, das einst im Alterthume in so grofsem Ansehen stand, ist mit dem gröfsten Un-

rechte in neuerer Zeit in Vergessenheit gerathen. Es ist eines der ersten und kräftigsten Heilmittel gegen psychische Störungen, eines der vorzüglichsten Reitzmittel für die grofsen Nervengeflechte und Organe des Unterleibs, namentlich bey prädominirender Trägheit jener Gebilde, so wie gegen die daher rührenden Stockungen der Leber und des Pfortadersystems, Lymph- und Drüssensystems und die daraus entspringenden verschiedenartigen Uebelseynsformen. Hieraus erhellt sein sehr grofser Nutzen gegen mangelnde Periode, Fallsucht, Raserey, Melancholie, Schlafsucht und Schlagfluſs, wenn bey diesen Krankheitsformen ein besonders kräftiger und tief erschütternder Reitz auf die grofsen Nervengeflechte des Unterleibs nothwendig ist.

Mehrere Erfahrungen sprechen für den sehr günstigen Erfolg dieses kräftigen Heilmittels. Chrestien liefs das gepulverte Mark zu zwanzig Gran oder die Tinktur derselben zu fünfzig Tropfen mit Schweinefett vermischt, bey drey Wahnsinnigen in den Unterleib einreiben. Dieses wirkte erregend auf die Nervenplexus des Unterleibs, und dadurch antagonistisch auf das Gehirn; es verschaffte Ruhe und Schlaf, vermehrte den Harnabgang und nach zwölf bis sechszehn Einreibungen trat völlige Genesung ein. In einem vierten Falle liefs er drey Drachmen des gepulverten Marks mit Schweinefett in den Unterleib einreiben; bey der zweyten Einreibung stellten sich heftige Kolikschmerzen ein, worauf reichliche und häufige Stuhlausleerungen erfolgten, mit der dritten wurde die völlige Heilung vollbracht. Auch Hofmed. Dr. Müller in Würzburg bediente sich schon oft der *Tines. Colocynth.* innerlich gegeben und auf den Unterleib eingerieben zur Bewirkung hartnäckiger Stuhlausleerungen.

Wir geben die Coloquinthen als Tinktur zum innerlichen Gebrauche, wovon man mehreremal täglich dreyssig bis vierzig Tropfen nehmen läfst.

9. *Herba Gratiolae.*

Wildaurin, Gottesgnadkraut, von *Gratiola officinalis*, einer in Frankreich, Italien, der Schweiz und Oesterreich auf feuchten Wiesen und an sumpfigten Orten wachsenden perennirenden Pflanze.

Das Gottesgnadkraut bewährte sich schon längst als eines der ersten Heilmittel gegen solche beschwerliche Uebelseynsformen, bey denen ein hoher Grad von Asthenie der Nervengeflechte des Unterleibs, mit Stockungen und Anhäufungen der Unterleibsorgane verbunden vorwaltet. Ganz ausgezeichnete Dienste leistet sie bey der Melancholie, nach Kastrowsky, Lentin, Hufeland, von Störk, Buchholz, E. Fischer, Haase u. a. mehr, bey welcher entweder unterdrükte Haemorrhoiden konkurriren, oder wobey ein ausgezeichneter *status pituitosus* des Darmkanals vorhanden ist; wo dann nicht selten verhärtete, schwärzliche, pech- und glasschleimartige, meist sehr übelriechende Stuhlausleerungen unter sehr beträchtlicher Erleichterung des Kranken abgehen. Buchholz wandte sie beim Wahnsinne sogar in Klystieren an. Dr. Fischer gab bey einem Handwerkspurschen, der an Melancholie litt, in fünf Tagen hundert und sechszig Gran Brechweinstein ohne merkliche Wirkung, und nur starke Gaben des *Extracti Gratiolae* bewirkten Besserung. In einem andern Falle erfolgte vollkommene Wiederherstellung, in einem dritten aber blose Verbesserung des Zustandes. Dr. Berg heilte ebenfalls sehr schnell einen Wahnsinn mit *Gratiola* und *Belladonna*. Auch der Verfasser mufs der sehr heilkräftigen Wirkung dieses schäz-

Digitized by Google

baren Mittels gegen Seelenstörungen vollkommene Gerechtigkeit wiederfahren lassen, indem es ihm in vielen Fällen von Manie und Melancholie sehr wesentliche Dienste leistete, wenn gleichwohl Dr. Müller in Würzburg durchaus keine erfreuliche Wirkung davon wahrgenommen haben will.

Wir geben entweder das Pulver Morgens und Abends zu einem bis zwey Skrupel, oder den Aufguſs zu zwey bis drey Drachmen, auf sechs Unzen Kolatur, Eſslöffelvollweise, oder das Extrakt in einer Mixtur, bis zu einer halben Drachme, in sechs Unzen Kolatur.

10. *Radix Bryoniae.*

Zaunrübe, die Wurzel von *Bryonia alba*, einer perennirenden Pflanze an Waldungen und schattigten Orten.

Ehemals wurde sie sehr häufig als ein heftig reitzendes und drastisches Purgirmittel bey Krankheiten mit groſser Asthenie und Paralyse der Unterleibsorgane, namentlich bey Fallsucht, Melancholie und Manie angewandt. Indeſs erfordert ihr Gebrauch sehr groſse Vorsicht, da sie sehr oft heftiges Erbrechen, schmerzhafte Koliken und entkräftende Durchfälle mit Entzündung des Darmkanals und Blutflüsse erregt.

Man verordnete früher den ausgepreſsten Saft der frischen Wurzel mit Zucker vermischt zu einer bis zwey Drachmen täglich mehreremal, oder man bereitete auch einen Absud aus etlichen Drachmen mit zwey Pfund Wasser oder Bier. —

11. *Radix Hellebori nigri,*

s. Rad. Melampodii, schwarze Nieſswurz, Christwurzel. Die Wurzel von *Helleborus niger*, einer perennirenden Pflanze auf den östreichischen Alpen, den Apenninen und Pyrenäen. Desfontaines behauptet, daſs der *Helleborus niger* der Alten nicht *Veratrum album*, sondern *Helleborus albus* sey, welches er durch die Resultate der von Tournefort in Griechenland angestellten Versuche zu bekräftigen sucht.

Kein Mittel aus der Arzneymittellehre unserer ehrwürdigen Vorfahren erlangte so sehr den Ruf eines spezifischen Mittels gegen Geisteszerrüttungen, als die schwarze Nieſswurz, die überhaupt unter den oben angeführten, zuverläſsig die beste ist. Verschiedene neue Aerzte haben Versuche mit diesen Mitteln angestellt, und verschiedene Wirkungen davon beobachtet. Sie wirkt vorzüglich durch heftige Erschütterung und Aufregung der gesammten Nervenplexus des Unterleibs. Sie führt gelinde ab, befördert die Urinabsonderung, heilt die Wassersucht und befördert die Menstruation, so wie die Haemorrhoiden; daher kann sie auch die entfernten Ursachen der Geisteszerrüttungen heben. Nebst diesem wird sie aber auch gegen solche psychische Uebelseynsformen angewandt, die mit vermehrter Thatkraft verbunden sind, wo sie dann in der Narrheit, in der Tobsucht, so wie in der Melancholie mit periodischen Anfällen von Manie, nach der glaubwürdigen Beobachtung mancher Aerzte, gleichsam spezifisch wirkt. Ueberall daher, wo die Ursache der vorhandenen Geisteszerrüttung in dem Unterleibe liegt, daſs entweder Abdominalplethora eintritt, namentlich, wenn gewohnte Blutflüsse unterdrükt sind, oder daſs atrabilarische Unreinigkeiten die Gedärme gleichsam überziehen, und die Gefäſse verstopfen, oder daſs

Stockungen in den Eingeweiden die normale Function des Seelenorgans stören, ist der Gebrauch der Nieswurz indizirt. Ueberhaupt kann man immer zur Nieswurz seine Zuflucht nehmen, wenn der Puls voll und träge, vielleicht langsamer als gewöhnlich ist, wenn das Gesicht ein röthliches oder bräunliches Aussehen hat, die Adern am Kopfe angeschwollen sind, der Kranke an Verstopfung des Stuhls leidet, und einen vollen aufgetriebenen, jedoch nicht harten Unterleib hat. Dr. Thilenius erzählt eine sehr interessante Geschichte, dafs ein neunzehnjähriger Schäfer am 14. Junius 1772 nach einem heftigen Zorne, und durch die Idee, er sey von seiner ehemaligen Frau behext worden, plötzlich wahnsinnig geworden wäre. Verwirrte Handlungen und Wuth wechselten unaufhörlich ab; er hatte weder bey Tag noch bey Nacht Ruhe. Den 14. erhielt er eine Mischung von

℞. *Aquae Acaciae. Unc. quat.*
Tartari solub. Drachm. sex
Tinct. murt. helleborat, Wed. Drachm. duas.
Roob Ebuli Unc. dimid.
M. D. S. Alle zwey Stunden ein Löffel voll.

Den 15. Juni, wo der Puls langsam und voll war, wurde ein starker Aderlafs am Arm verordnet, und:

℞. *Aquae Acac. Unciar. Vj.*
Tartari solubil. Unc. un.
Extract. Hellebori nigri. Drachm. dimid.
Mellis. Unc. un.
M. D. S. Alle drey Stund einen Löffel voll.

Den 20. derselbe Zustand. Dieselben Arzneien fortge-

Digitized by Google

sezt, die Dosis des *Extr. Hellebori* vermehrt. Den 23. Besserung. Zwey bis dreimaliges Laxiren des Tages. Bey Fortsetzung dieser Mittel wurde er immer vernünftiger, und bis zum 21. Julius war er gröstentheils wieder hergestellt. Blos zeigte sich bey ihm noch eine gewiſse verschämte Niedergeschlagenheit, und in seinen Augen herrschte noch ein wilder Blick, auch klagte er noch über öftere Herzensangst, Druk im Magen. Er bekam ein Brechmittel von *Tartarus emeticus*, und den 23. Morgens und Abends jedesmal fünfzehn Gran Moschus. Den 24. hatte die Munterkeit zugenommen, und er ging wieder an die Arbeit. Es wurde jezt eine Mischung gegeben aus

℞. *Aqu. acac. Unc. quat.*
Tartari solubil. Unc. un.
Moschi Scrup. un.
Roob *Juniperi. Unc. un.*
M. D. S. Viermal täglich einen Eſslöffel voll.

Hierauf kehrte völlige Gesundheit zurük. Das Jahr nachher verfiel er Ende Junius von neuem in Wahnsinn, wobey Traurigkeit, närrische Handlungen und Wuth miteinander abwechselten. Die Mittel waren jezt eine starke Purganz und das *Extr. Hyosciami.* Nachdem er vom leztern bis zum 22. Julius ohngefähr zwey Drachmen consumirt hatte, zeigte sich etwas Besserung. Es wurde nun ein Brechmittel und vier Tage lang eine starke Auflösung von *Tartar. solubil.*, darauf noch drei Moschuspulver, jedes zu fünfzehn Gran, gegeben. Der Erfolg war schnelle Rükkehr des Verstandes und bleibende Gesundheit, so daſs er von nun an nie wieder einen ähnlichen Rükfall auszustehen hatte.

Wir geben die Nieſswurz entweder in Pulverform, öfters zu zehn bis zwanzig Gran, oder im Aufguſse, wo

man zwey bis drey Drachmen von der Wurzel auf sechs Unzen Kolatur aufkochen, und davon täglich mehreremal Eſslöffelvollweise nehmen läſst, oder auch als Extrakt, zu einer halben bis mehreren Skrupel täglich. Ueberhaupt muſs die Nieſswurz in starken Gaben mit Kirschlorbeerwasser, Antimonialmitteln, Belladonna, Schwefel, Kampfer, Queksilber u. s. w. gegeben werden. In derjenigen Verstandesverwirrung, welche von Krätze oder Flechtenschärfe entstanden ist, nüzt besonders die Nieſswurz mit Goldschwefel.

12. *Aloe*

Aloe, ist der eingedikte Saft der *Aloe spiccata, perfoliata* und *Succotrina Lamarkii*, eines perennirenden Gewächses in Ost- und Westindien, Sizilien und Italien etc.

Ehemals ward die Aloe als ein wahres Universalmittel verehrt und gepriesen, denn die unendlich vielen Kompositionen mit und aus derselben beurkunden dieses zur Genüge. Griechen, Römer, Araber, u. a. m. stimmten in ihr Lob ein. Man kaufte die aloetische Komposita auf hundertfältige Weise ein, ja man sang sogar ihr Lob feyerlich in Kirchenliedern ab! Nur die Anhänger von Frd. Hoffmann suchten ihren guten Werth auf eine ziemlich einleuchtende Weise ins Dunkle zu stellen.

Nichts destoweniger ist und bleibt immer die Aloe ein sehr schäzbares Mittel gegen das Irrseyn; denn einmal wirkt sie als vorzüglicher Reiz bey einem paralytischen Zustande des Gangliennervensystems im Unterleibe, so wie bey groſser Asthenie der Funktionen der Unterleibsorganen und den daher rührenden Stockungen und Anschoppungen. Daher ihr groſser Nutzen gegen Anschwellung der Gekröſsdrüſsen, *Atrophie* u. s. f.; andern-

Digitized by Google

theils wirkt sie als ein fast spezifischer Reiz auf die Gefässe des Unterleibs, wodurch die unterdrückten und gewohnten Blutflüsse wiederhergestellt werden. Defswegen gebrauchen wir die Aloe in allen Fällen, wo Auflösung normwidriger Schleimanhäufungen, Erweckung träger oder gesunkener Verdauungskräfte zu erzielen, und dem Blute mit Vortheil eine besondere Tendenz und verstärkte Bewegung in und nach dem Unterleibe, namentlich in der Beckenhöhle und den dicken Gedärmen zu geben ist.

Wir verordnen die Aloe als gelindes Reizmittel, täglich von vier bis zwölf Gran, als eigentliches Purgirmittel hingegen von zwölf bis dreifsig Gran in Verbindung mit den oben erwähnten Extrakten, Antimonialmitteln, Seife u. s. w. Ganz ausgezeichnete Dienste leistet sie aber beym *Status pituitosus* und *atrabilarius* mit aufgedunsenem phlegmatischem Körper, wässerigten Anhäufungen in den Organen des Unterleibs, ödematösen Anschwellungen der Extremitäten, bey Ansammlungen von Würmern, und Irregularitäten der Periode und der Haemorrhoiden, welche Zustände so häufig bey psychischen Uebelseynsformen gesichtet werden. In solchen Fällen fand der Verfasser folgende ausserordentlich kräftige Komposition sehr oft erprobt:

℞. *Aloes soccotrin. Unc. sem.*
Resinae Jalappae.
Mercurii dulcis āā Drachm. un.
Saponis veneti. Drachm. duas.

M. f. Mafs. pilul. et f. pilul. pond. Grjii.
Consperg. pulv. Liquirit.

D. S. Täglich zweymal 3 bis 6 Stück zu nehmen. —

Oft bedarf es täglich nur einiger Stücke, um die gehörige Wirkung zu erhalten.

13. *Folia Alypi.*

Kugelblume, von *Globularia Alypum*, einer Pflanze im südlichen Europa, in Wäldern und auf steinigtem Boden.

Im südlichen Europa bedient man sich des Krautes dieser Pflanze als vorzügliches Abführungsmittel in Wassersucht und Wechselfieber.

Man gibt das Pulver zu einer Drachme, während man auf einen Absud von fünf bis sechs Unzen eine halbe Unze des Krauts nehmen kann.

14. *Radix Cyclaminis europaei.*

Schweinsbrod, Waldrüben, Erdäpfel, eine Pflanze in der Tartarei, in dem mittägigen Europa, der Schweiz u. s. w.

In ältern Zeiten wurde die Wurzel dieser Pflanze sehr häufig gegen die schon mehreremal erwähnten paralytischen Zufälle der Organe des Unterleibs angewandt. Von ihr wurde auch das *Unguentum Arthanita* gegen örtliche chronische Uebel mit Erfolg in den Unterleib eingerieben.

15. *Grana Tiglii, s. Tillii.*

Kleine Purgirkörner von *Croton Tiglium*, einem Baume auf Ceylon, Malabar u. s. f.

Die Körner dieser Pflanze besitzen eine ausserordentliche Schärfe, wegen welcher sie ehemals vorzüglich als Purgirmittel gebraucht wurden. Ihre Anwendung erfordert die gröste Vorsicht, da die Purgierkörner sehr leicht

heftige Schmerzen, anhaltendes Erbrechen und tödtliche Darmausleerungen hervorbringer.

Von ganz besonderm therapeutischem Werthe ist das Croton-Oel, *Oleum cicinum, s. Oleum de kerva, s. Oleum ficus infernalis*, welches schon, wenn es in den Unterleib eingerieben wird, beträchtliche Stuhlausleerungen bewirken soll. Schon die älteren Schriftsteller beurkunden seine starken drastischen Wirkungen, besonders suchte der Engländer Conwell in der neuesten Zeit die guten Wirkungen dieses Mittels als Drasticum wieder in Aufnahme zu bringen. Eben so theilt auch Dr. Carter zwölf interessante Fälle mit, wo das Crotonöl zu einem Tropfen gegeben und in einem spirituosen Vehikel aufgelöst ausserordentlich drastische Wirkung nach beträchtlichen Verstopfungen hervorgebracht hatte. Auch der Apotheker Iliff fand die drastische Eigenschaft dieses Oels zu einem halben und ganzen Tropfen, in einer Pille genommen, an sich selbst sehr bestätigt, indem es seine hartnäckigen Verstopfungen, die fast allen übrigen abführenden Mitteln Widerstand leisteten, dadurch schon nach einigen Stunden ohne Schmerz und Uebelbefinden beseitigte.

Wir können uns daher dieses schäzbaren Mittels in allen Fällen von Geisteszerrüttungen bedienen, wobey entweder den Irren wenig oder gar keine Drastica beyzubringen sind, oder wo alle übrigen abführenden Mittel wegen des hohen Grades des Torpors des Gangliensystems im Unterleibe fruchtlos gebraucht wurden. Und da dieses Oel auch zugleich anthelmintische Kräfte besitzen soll, so verdient es bey Irren um so vorzüglichere Rüksicht.

Digitized by Google

16. Semina Ricini majoris,
s. ficus infernalis, Purgiernüsse, von *Jatropha Curcas*, einem Baume in Surinam, Brasilien und Jamaica.

Die Samen dieses Baumes besitzen dieselbe Schärfe, wie die der Vorhergegangenen, und nach Hudghes Beobachtung hat sogar das durchs Auskochen gewonnene Oel die heftigsten drastischen Wirkungen, selbst äusserlich auf den Unterleib eingerieben. Sie sind itzt gänzlich ausser Acht gekommen und werden nur noch hie und da von Quacksalbern und Afterärzten gebraucht.

17. Radix Hellebori albi,
Weifse Niefswurzel, von *Veratrum album*, einer in den Gebirgen Oestreichs, Italiens, der Schweitz, Griechenlands und Sibiriens wachsender Pflanze.

Die weifse Niefswurz war, wie die schwarze, bey den ältesten Aerzten, den Griechen und Römern, eines der vorzüglichsten Mittel gegen psychische Krankheiten. Celsus bediente sich derselben im Wahnsinne mit Lustigkeit, da er gegen den Wahnsinn mit Traurigkeit verbunden die schwarze Niefswurz vorzog. Ueberhaupt bedienten sich die Alten dieses Mittels, um die schwarze Galle auszuleeren und verordneten die Wurzel zu 96 Gran bis zu zwey und einer halben Drachme *pro Dosi.* Ausser vielen andern Aerzten stellte namentlich Greding die meisten Versuche damit an. Er gab sie Melancholischen, Rasenden und solchen, die zugleich fallsüchtig waren. Er liefs die Rinde der Wurzeln, die im Frühjahr gesammelt und von ihren harzigten Theilen befreit waren, in Pulver mit Zucker nehmen. Anfänglich gab er alle vier und zwanzig Stunden einen Gran und stieg mit der Dosis bis fünf, zehn und zwanzig Gran; bey den gröfsten

Gaben mufsten sich die Kranken heftig erbrechen; sie erbrachen eine grünlichte Galle mit vielem Schleime und bekamen hierauf starke Stuhlausleerungen. Bey Einigen erfolgten ausserdem noch Entzündungen des Gesichts, der Nase, des Mundes, der Zunge, der Augen, oder Hautausschläge, oder pleuritische Stiche, und solche Blutwallungen, dafs ihnen sogar zur Ader gelassen werden mufste. Andere wurden von einem Priklen in den Händen, andre von krampfhaften und konvulsivischen Zufällen befallen. Bey vielen Kranken erfolgten hierauf critische Ausleerungen, starke Schweifse, häufiger Abgang des Urins, Speichelfluss, Schleimauswurf, und einige Weiber, die lange nicht menstruirt waren, bekamen ihre Reinigung wieder. Von acht und zwanzig Kranken wurden fünf gänzlich hergestellt; andere wurden für immer merklich erleichtert, andere auf eine Zeitlang beruhigt, manche hatten gar keinen Nutzen davon. Lister heilte einen Wahnsinnigen dadurch, dafs er ihm abwechslend bald eine Bereitung aus dem Kupfer und bald wieder vierzig oder fünfzig Gran von der Niefswurz gegeben habe. Bosquillon sah auch gute Wirkungen von der weifsen Niefswurz. Er verordnete sie zu einem Scrupel, theilte diese Dosis in vier gleiche Theile, und liefs davon alle halbe Stunden ein Pulver nehmen. Auch Wendt heilte einen Menschen damit, der in die heftigste Tobsucht verfallen war, als er sich sein Wechselfieber mit Pfeffer und Branntwein vertrieben hatte. Es wurde ihm zur Ader gelassen, Fufsbäder verordnet, sein Kopf wurde kalt fomentirt, und dabey bekam er ein Dekokt, das aus einer Quente weifser Niefswurz und zwanzig Unzen Essig bestand. Davon nahm er anfangs alle zwey bis drey Stunden einen Efslöffel voll, in der Folge täglich zweymal und zuletzt nur einmal alle Tage einen Efslöffel voll. Nach dem Gebrauche dieses Mittels entstand ein

Erbrechen einer dunkelgrünen Galle, zugleich laxirte der Kranke stark. Das Mittel wurde ausgesetzt, als der Kranke anfieng einen blafs-grünen Schleim von sich zu geben und seine Kräfte sanken. Am Ende der dritten Woche konnte man ihn losbinden und er war für immer geheilt. Rademacher verordnete einer Wöchnerin, die vierzehn Tage nach der Entbindung rasend wurde, alle drey Tage zwey Quentchen Jalappenpulver, worauf bedeutende Ausleerungen aashafter Excremente erfolgten. Viermal wurde obige Gabe wiederholt, wodurch die Frau etwas ruhiger ward und vernünftiger sprach. Hierauf gebrauchte er den *Helleborus albus* in Pulver täglich zu drey Gran, wodurch sie völlig hergestellt ward. Auenbrugger liefs eine Unze der weifsen Niefswurzel mit zwölf Unzen östreichischem Weine sechs Stunden lang digeriren, die Flüssigkeit weggiefsen und dann die Wurzel noch zweymal mit eben so viel Wein digeriren und auflösen. Die dritte Kolatur, in vier Theile getheilt, sollte vier starken Wahnsinnigen gegeben werden; allein sie bekamen durch ein Versehen des Apothekers die zweite Kolatur. Die Wahnsinnigen bekamen hierauf die heftigsten Zufälle, Vomituritionen, Schluchzen, die fürchterlichsten Verdrehungen der Glieder und Konvulsionen, wie sie Auenbrugger noch nie zu sehen bekam. Sie wurden indefs sämmtlich gerettet und zwei von ihnen vollkommen wieder hergestellt. Aehnliche Beyspiele erzählt auch Hahnemann.

Man kann ferner die weifse Niefswurzel nach Hän sogar auch als Brechmittel geben, zu welchem Behufe man zwölf bis zwanzig Gran in Pulverform verordnet, oder zwey bis drey Drachmen mit sechs Unzen Wasser eine kurze Zeit lang kochen läfst, wovon man alle Viertelstunden einen Efslöffel voll bis zur gehörigen Wirkung

Digitized by Google

geben läfst. — Ueberhaupt empfehlen wir die Nieſswurz in allen solchen Fällen von Seelenstörungen, bey welchen ein hoher Grad von Reitzlosigkeit und Atonie der Unterleibsorgane vorwaltet. Aus der weiſsen Nieſswurz bereitete Magendie sein Veratrin, wovon schon eine sehr geringe Quantität in den Mund genommen einen häufigen Speichelfluſs erregt, und das bloſse Riechen an dem Pulver dieses Stoffes ein gewaltsames und oft sehr gefährliches Nieſsen verursacht. Wird es zu einem Viertel-Gran in den Darmkanal gebracht, so erregt es sehr starke Stuhlausleerungen, und in etwas stärkerer Gabe verursacht es auch heftiges Erbrechen. Seine Anwendung greift vorzüglich dann Platz, wenn es darauf ankömmt, schnelle und starke Stuhlausleerungen zu bewirken, besonders bey zu starker Anhäufung des Koths im Dickdarme.

18. Herba Lini cathartici,

Purgirflachs von *Linum catharticum*, einer einjährigen häufig auf feuchten Wiesen wachsenden Pflanze.

Ganz ausgezeichnet kräftig wirkt der Purgirflachs auf die Thätigkeit des Darmkanals; denn eine Drachme des Pulvers, oder der Aufguſs von zwey bis drey Drachmen mit vier Unzen Wasser oder Wein purgirt ohne Beschwerden. Daher können wir ihn als ein gutes, wohlfeiles, einheimisches und als ein kräftig auf die Organe des Unterleibs wirkendes Heilmittel gebrauchen und manchem andern theuren und exotischem Purgirmittel vorziehen.

19. Folia Ebuli,

Attichblätter, von *Sambucus Ebulus*, einer häufig in Wäldern, an Gräben und an feuchten, schattigten Orten wachsende Pflanze.

Nicht nur die Blätter, sondern auch die Wurzeln, die

Digitized by Google

Rinde und Beeren derselben besitzen leicht Brechen und Durchfall erregende Kräfte, weswegen wir dieses Mittel bey infarzirten Eingeweiden, so wie bey grofser Torpidität des Ganglien-Nervensystems im Unterleibe mit gutem Erfolge gebrauchen können.

Daher geben wir drey bis sechs Drachmen der Blätter, Rinden oder Wurzeln im Aufgusse, oder den frisch ausgepreſsten Saft derselben zu zwey bis vier Drachmen und darüber; den Saamen hingegen in Pulver zu einer Drachme oder mit Wein aufgegossen zu einer halben Unze.

20. *Baccae Spinae cervinae*, Kreuzbeeren, vom *Rhamnus catharticas*, einem bekannten Strauche an Hecken und Wässern.

Die Kreuzbeeren standen ehemals als Purgirmittel in grofsem Ansehen; sie verursachen gerne Uebelkeiten, Bauchgrimmen, Trockenheit des Mundes und Schlundes und heftiges Purgiren. Man gab ehemals die getrockneten Beeren zu zwey bis drey Drachmen in einer Abkochung.

21. *Semen Sabadilli*, Sabadill-Saamen, von *Veratrum Sabadilla*, einer Pflanze in Mexiko.

Nach Kausch ist der Sabadill-Saamen eines der vorzüglichsten Wurmmittel; daher gab man denselben nach Dumanoir, Theden, Herz, Abrahamson und Schmuker bey Bleichsucht, Mangel am Monatsfluſs und Zuckungen von Würmern, so wie bey Raserey, Fallsucht, Katalepsis und Melancholie, deren Ursache ebenfalls Würmer waren, mit dem besten Erfolge. Wenn

auch keine Würmer zugegen sind, so bewährt sich der Sabadillsaamen dennoch sehr heilkräftig gegen solche Krankheitsformen, die von Trägheit, Verschleimungen und Stockungen in den Unterleibsorganen herrühren.

Am besten gibt man das Pulver von zwanzig bis dreifsig Gran mit Honig zu einer Lattwerge gemacht, oder im Aufgusse mit kochendem Wasser, wozu man eine halbe Drachme mit zwey Unzen Wasser auf eine Gabe rechnet; auch in Form von Klystieren läfst er sich anwenden. So heilte Lentin eine Lympho-Nymphomanie, die durch Madenwürmer entstanden war, durch dergleichen Klystiere. Zu diesem Behufe nimmt man eine halbe Unze auf ein Pfund Wasser oder Milch.

22. *Semina Staphisagriae*,
Stephanskörner, von *Delphinium Staphisagriae*, einer zweyjährigen, in Griechenland, Italien und dem südlichen Frankreich wachsenden Pflanze.

Die Stephanskörner bewirken ebenfalls heftiges Purgieren und Erbrechen, und diefs zwar auf eine oft sehr stürmische Art. In frühern Zeiten gebrauchte man sie sehr oft als Wurmmittel.

23. *Folia Sennae Germanicae*,
deutsche Senna, von *Colutea arborescens*, in Italien Frankreich und Teutschland.

Die teutsche Senna ist wirklich im Stande in gröfseren Gaben die theure und ausländische Senna zu ersetzen, und erfordert nur eine doppelte Dosis derselben. Dieser Umstand dürfte daher für Irren-

Digitized by G

anstalten sehr beherzigungswerth seyn, zumal die Ersparung der grofsen Auslagen für Arzneyen oft dringendes Bedürfnifs ist.

24. *Herba Soldanellae*,

s. Brassica merina, Meerwinde, von *Convolvulus Soldanella*, an den Meerufern Englands, Friefslands u. s. f.

Das Kraut der Meerwinde besitzt einen milchigten Saft von salzigt-scharfem und bitterm Geschmacke und drastischer Wirkung, weswegen man es auch bey psychischen Störungen mit den schon oft erwähnten Unterleibsbeschwerden gebrauchen kann.

25. *Radix Esulae*,

s. Tithymali, Wolfsmilch, von *Euphorbia Esula*, einer sehr bekannten Pflanze.

Die Wurzel der Wolfsmilch wird zu einer Drachme auf die vorhergegangene Art gegen Seelenstörungen mit wassersüchtigen Zufällen gebraucht.

26. *Herba Anagallidis*,

Rother Gauchheil, von *Anagallis arvenfis*, einem einjährigen, überall auf Aeckern wachsenden, Pflänzchen.

Der rothe Gauchheil besitzt den scharfen Stoff in mäfsigem Grade, daher wurde er namentlich bey den Alten als ein ganz zuverläfsiges Mittel wider alle Arten von Geisteszerrüttungen, die mit keinem hitzigen Fieber verbunden sind, häufig als Abkochung angewandt und sehr hoch verehrt. Auch Zorn und Tode suchten dessen Wirkung gegen Fallsucht, Melancholie und Manie

zu erhärten. Bruch rühmt den Gauchheil in jener Art von Melancholie und Manie, welche in Folge einer atrabilarischen Konstitution vorkommt. Bruch führt noch mehrere Aerzte an, die die Anagallis mit Vortheil gebraucht haben sollen. — Es scheint daher, dafs der rothe Gauchheil zwar das Lymphsystem, so wie die Ganglien-nerven des Unterleibs affizirt, und sich gegen hieraus entspringende Krankheitsformen heilkräftig erweist; er verdient aber bey weitem jene grofsen Lobsprüche nicht.

Am besten kann man sich des rothen Gauchheils als Unterstützungsmittel neben dem Gebrauche andrer zweckdienlichen Mittel in Form eines concentrirten Thees häufig bedienen. Ehemals wurde das Kraut in Substanz, der ausgepreſste Saft ferner in Form eines Decocts und als Conserve, oder auch als Extract, häufig angewandt.

27. *Agaricus albus*,

Lerchenschwamm, von *Boletus Laricis*, eines an der *Pinus Larix* häufig, in Oestreich und Polen, wachsenden Schwammes.

Der Lerchenschwamm erregt ebenfalls in gröfsern Gaben häufiges Erbrechen und Purgieren. Ehemals wurde er als Purgirmittel zu einer halben bis ganzen Drachme in Pulverform gegeben.

Zweite Klasse.

Antiphlogistica.

Unter kühlenden oder antiphlogistischen Mitteln verstehen wir solche, welche die Temperatur des Körpers und seiner Blutmasse wirklich verändern und eine Verminderung des Wärmestoffs begründen. Diese Wirkungen erfolgen immer oder wenigstens doch sehr oft, warum will man also diese Definition verwerfen, ohne zuvor eine bessere aufzustellen? Doch das ist wieder ein Streit *de lana capina*, deren es in der Medizin unzählig viele giebt. Wird denn die Blutmasse bey einer Venae Section nicht sehr beträchtlich vermindert, und folgt nicht aus einem wirksamen Aderlafs, wegen der dadurch verminderten Fieberaktion eine geringere Wärme-Erzeugung? Vermindert sich nicht die Säftenmasse auf den Gebrauch Schweifstreibender und abführender Arzneymittel? Verursacht nicht die äussere Anwendung des Eises und des kalten Wassers, welches auf der Oberfläche des Körpers verdampft, eine geringere Temperatur, als die unsers Körpers? und bewirkt also nicht die äussere Anwendung der Kälte, dafs dem menschlichen Organismus wirklich Wärme entzogen und von ihm abgeleitet werde?

Wir gebrauchen nun die antiphlogistische Methode oft mehr, oft weniger in ihrem ganzen Umfange, besonders bey Entzündungen, Fiebern und andern Zuständen mit oder von übermäfsig vermehrter Wärme und Thätigkeit des Blutgefäfssystems.

Ueberhaupt pafst die Anwendung der antiphlogistischen

schen Methode, wo bey den verschiedenartigen psychischen Uebelseynsformen entweder die Symptome der Kopf-Kongestionen ausgezeichnet vorhanden sind, oder wo dieselben ihre Entstehung überhaupt unterdrückten Blutflüssen verdanken, oder wo eine Entzündung des Gehirns, seiner Nerven, oder seiner Häute das vorhandene Seelenleiden bedingen, wie z. B. in der *Mania inflammatoria*, endlich bey solchen Irren, die sich ihre Geisteszerrüttung durch den übermäfsigen Genufs geistiger Getränke zugezogen haben. Diese Zustände charakterisiren sich besonders durch einen vollen, harten und gespannten Puls, oft ist er auch klein und zusammengedrückt, zuweilen schnell oder langsam, und zählt kaum 60 Schläge in einer Minute. Meist ist die Haut trocken und rauh, die Temperatur derselben vermehrt oder vermindert. Das Gesicht ist aufgedunsen, die Adern strotzen voll Blut. Das Athmen ist beschwerlich und oft mit Seufzen untermischt; der Urin geht sparsam ab und hat eine hohe Farbe. Der Stuhlgang ist hart und setzt mehrere Tage aus u. s. w.

Völlig contraindizirt ist aber die antiphlogistische Methode, wo das Irrseyn mit keinem der eben genannten Zustände zusammenhängt, z. B. bei der Melancholie und dem Blödsinne, die schon lange angehalten haben, ferner bey sehr schwächlichen, reitzbaren, leucopflegmatischen, wassersüchtigen und fast gelähmten Subjekten etc.

I. *Medizinische.*

1. *Kali nitricum*,

s. *Nitrum depuratum*, Salpeter. — Eine Verbindung der Salpetersäure mit Kali.

Der Salpeter ist bey weitem eines unserer lebenswi-

Digitized by Google

drigsten und schwächendsten Mittel, das wir besitzen. Er schwächt durch intensive Wirkung auf die Arterienenden mehr als irgend ein anderes Salz die höhern Sphären des Organismus, besonders die Thätigkeit des Herzens und der gröfsern Arterienstämme. Er vermindert die Erregung, schwächt und vermindert die Reizbarkeit, hemmt die Thätigkeit des irritablen Systems, vermindert dadurch die Wärme des Körpers, die Frequenz und Heftigkeit der Pulsschläge, befördert die Urinsekretion, löfst die Säfte auf und widersteht der phlogistischen Beschaffenheit des Blutes auf eine besonders wirksame Weise.

Ueberall, wo wahrer, reiner Kraftüberfluſs, wirkliche Plethora, wahre entzündliche Diathesis, wirkliche Sthenie bey Hitze und Wallung mit rother, nicht brennend heifser turgirender Haut und vollem, hartem, heftigem, schnellem Pulse, bey trockner, reiner, nur nicht mifsgefärbter, rother Zunge, bey sparsam abgehendem rothen, nicht von Galle gefärbtem Urine, vorhanden sind, ferner bey heftiger Pulsation der Adern, grofser Unruhe und wilder Kraftäusserung im Körper; da ist der Gebrauch des Salpeters dringend angezeigt.

Dagegen ist aber der Salpeter kontraindizirt bey geschwächten Verdauungsorganen, Durchfällen und nervöser Asthenie, z. B. bey Wallungen, die von deprimirenden Affekten durch Schreck, Furcht und Gram entstanden sind, ebenso bey beträchtlicher Schwäche der Lungen.

Daher gebrauchen wir den Salpeter bey der Manie mit hervorstechend entzündungsartiger Beschaffenheit des Gehirns und seinen Umgebungen. Wir unterscheiden nemlich für die Praxis zweyerley Zustände der Manie

und zwar eine rein inflammatorische und eine rein nervöse Manie. Die inflammatorische Manie beruht einzig und allein auf Entzündung des Gehirns, und ist ihrem Wesen nach nichts anders als eine *Encephalitis* selbst. Sie charakterisirt sich durch einen schnellen Verlauf ihrer Anfälle durch ein kurzes *Stadium prodromorum*, durch sehr lebhafte Kongestionen nach dem Kopfe, durch grofse Hitze, trockne Haut, Unterdrückung der Se- und Exkretionen und durch einen gleichzeitigen Fieberzustand, bey welchem der Puls frequent, grofs und hart erscheint und das aus der Ader gelassene Blut eine konsistente Speckhaut bildet. Die Krankheit ist noch neu nach Einwirkung stark aufregender Leidenschaften, z. B. des Stolzes, der Liebe, des Zorns u. s. w., oder nach Unterdrückung gewohnter Blutflüsse entstanden; das Subjekt ist jung, robust und verräth schon durch sein Aeusseres die Anlage zu Entzündungen. — — Auch bey jener Melancholie gebrauchen wir den Salpeter, wenn sie durch heftige Paroxysmen von Manie unterbrochen wird. Auch wurde dem Salpeter ehemals die Eigenschaft zugeschrieben, den Geschlechtstrieb unmittelbar zu unterdrücken; daher gab man ihn bey Onanie, Priapismus, Satyriasis und Nymphomanie ganz ohne Unterschied und zuweilen in ausserordentlichen Gaben. Diese Ansicht war freilich zu roh empirisch, weswegen auch der Salpeter diesen Forderungen nicht immer entsprach; denn nur bey Vollblütigkeit, nur bey rein entzündlicher Disposition des Körpers, nur bey beträchtlichen Kongestionen nach dem Genitalsystem kann er zuweilen sich hülfreich bewähren; ist aber die Kongestion erst Folge der Krankheit, dann nützt er in den meisten Fällen nicht nur nichts, sondern er vermehrt sogar sehr beträchtlich die allgemeine Schwäche.

Wir geben den Salpeter in starken und kräftigen Dosen, ungefähr zu drey Drachmen bis zu einer halben Unze, in sieben bis acht Unzen destillirten Wassers aufgelöfst, wozu man noch des Wohlgeschmacks wegen einen säuerlichen Syrup beimischen kann, von welcher Mischung sodann alle Stunde ein Eſslöffel voll gegeben wird. Perfect gab da, wo der entzündliche Zustand vorherrschte, das *Nitrum* mit Camphor mit augenscheinlichem Nutzen.

2. *Pulpa Tamarindorum*, Tamarindenmus, aus den Früchten der *Tamarindus indica*, eines in Arabien und Ostindien wachsenden Baumes.

Diese Mittel, so wie die oben genannten auflösenden Neutralsalze sind ebenfalls in sofern als antiphlogistische Mittel zu betrachten, indem sie in gröfsern Gaben genommen eine verstärkte Se- und Exkretion der Darm-Feuchtigkeiten und dadurch eine allgemeine Verminderung der Säftemasse hervorbringen. Den Salpeter können sie zwar nie und nimmer ersetzen, indeſs finden sie dann ihre ganz vorzügliche Anwendung, wenn die Kongestionen und der inflammatorische Zustand des Gehirns bey Geisteszerrüttungen durch einen gleichzeitigen *Status gastricus* unterhalten werden. In solchen Fällen kann der Verfasser Weikard's Fieber-Pulver aus vielfältiger Erfahrung nicht genug rühmen.

℞. *Cremor Tartari Unc. Un. et dimid.*
Sal. polychrest. Drachm. sex.
Tartari emetici grji.
Olei Citri gutt. jii.

M. f. pulv. et S. Alle zwey Stunden einen starken Kaffeelöffel voll, in einem Glas voll Wassers angerührt, zu nehmen.

Dieses ist eine herrliche Komposition, sie ist gut zu nehmen, löst sich gerne im Wasser auf, beseitigt nach und nach die hartnäckigsten Obstructionen, vermindert die allgemeine Hitze und Unruhe des Körpers und ist, mit einem Worte, für solche Fälle vorzüglich geeignet.

3. *Acidum muriaticum oxygenatum*, übersaure, dephlogistisirte, oder oxygenirte Salzsäure.

Man giebt die oxygenirte Salzsäure von einer halben bis ganzen Unze mit sieben bis acht Unzen Wassers vermischt innerhalb 24 Stunden.

4. *Acidum tartaricum*, Weinsteinsäure.

5. *Acidum citricum*, Citronensäure.

Sowohl die Weinsteinsäure als Citronensäure sind in ihren Wirkungen gleich; mit Wasser verdünnt sind sie sehr angenehme, kühlende Mittel, löschen den heftigen Fieberdurst, vermindern die entzündliche Spannung, so wie die trockene Hitze des Körpers und wirken sehr vortheilhaft auf Entfernung der in den ersten Wegen angehäuften und putresciblen Stoffe.

Man verordnet eine bis zwey Drachmen dieser Säuren mit etwas Zucker unter das gewöhnliche Ge-

Digitized by Google

tränk zu mischen. Der Verfasser beobachtete einigemal gute Dienste von Marcus Vorschrift:

℞. *Acidi tartarici crystallisati Drachm. duas.*
Sacchari albi Unc. tres.
Olei Citri gutt. jii.
M. f. pulv. detur. ad Scatulam.

S. Zwey bis drey Kaffeelöffel voll unter seinen Schoppen Wassers zum Getränk zu mischen.

6. *Oxallium*, Sauerkleesalz.

Das Sauerkleesalz wird gerade wie die vorhergegangenen gebraucht.

7. *Acetum vini destillatum*, destillirter Weinessig.

Schon der Essig an und für sich ist ein gelind kühlendes, sanft zusammenziehendes und der Fäulniſs widerstehendes Mittel; er mindert die zu heftige Thätigkeit des Kreislaufs, hebt die Stockungen desselben, befördert die Resorption ausgetretener Flüssigkeiten und stillt den krankhaft vermehrten Durst. Wir gebrauchen ihn daher ganz vorzüglich in solchen Fällen von Geisteszerrüttungen, die mit beträchtlicher allgemeiner Vollblütigkeit gepaart sind und noch nicht lange gedauert haben.

Man gebrauchte ehemals den Essig in Entzündungsfiebern, sie mochten von allgemeiner oder von einer topischen Entzündung ihren Ursprung nehmen; daher wurde er von Locher gegen die Tobsucht ange-

wandt und empfohlen, indem er zehn Tobsüchtige jedesmal nach dem Mittagessen drey Loth destillirten Weinessigs alle Viertelstunde zu einem Eſslöffelvoll nehmen lieſs, und sie dadurch auch vollkommen wieder herstellte. Besonders bemerkte er, daſs sich auch hierauf Schweiſs und die übrigen Ausleerungen, eben so auch die Periode, die Haemorrhoiden einstellten, wenn diese zuvor unterdrükt waren. Auch Bang heilte eine Wahnsinnige dadurch, daſs er ihr einen Monat hindurch täglich zweymal ein Loth Weinessig beybringen lieſs. Schon Riverius empfahl Essigklystire gegen hysterische Anfälle, und bey der Mutterwuth, und Mönch fand ihre heilsame Wirkung erprobt.

Zu den antiphlogistischen Heilmitteln rechnen wir auch noch den häufigen Genuſs des kalten Wassers, das kühle Verhalten, kühle Bedeckungen und kühlende Diät, wovon unten bey der diätetischen Heilmittellehre ausführlicher die Rede seyn wird.

II. *Chirurgische.*

1. Der Aderlaſs *Venae Sectio.*

Es ist kaum glaublich, welches Unheil die ohne Unterschied und Wahl vorgenommene Blutausleerung bey den mannigfaltigen Arten von Geisteszerrüttungen angerichtet hat. So empfahl z. B. Hoffmann, jedem Tobsüchtigen bis zur Ohnmacht Ader zu lassen, welches sehr voreilige Verfahren sowohl in England, als auch in Frankreich viel zu unbedingt befolgt ward. Ueberhaupt empfahlen Alex. Trallianus, Celsus, Avicenna, Theophrastus, Mercurialis, Rolfink, Riverius, Riedlin, Plater, und viele a. m. den Aderlaſs ganz unbedingt in den verschiedensten

Arten psychischer Krankheiten. Sydenham rieth in *processs. integr.* bey jungen Personen acht bis neun Unzen Blut aus dem Arme wegzulassen, und dieses in kurzen Zeiträumen nach Umständen einigemal zu wiederholen, nöthigenfalls auch die Drosselblutader öffnen zu lassen. Dieser Ansicht stimmt Percival vollkommen bey, ja er empfiehlt sogar in chronischen Fällen von psychischen Störungen, mit Kopfschmerz und Schwindel verbunden, so wie bey beträchtlichen Congestionen nach dem Kopfe nebst den Blutegeln und Schröpfköpfen auch noch eine kleine Venaesection zu machen. Eben so räth Sutton im frühern Zeitraume des *Delirium tremens* bey vollblütigen Personen zum Aderlafs. Tissot sammelte viele Beyspiele von Nervenkrankheiten, bey welchen heftige Congestionen nach dem Gehirne, der Brust und der Unterleibshöhle während des Anfalls der Nervenkrankheiten veranlafst und durch Aderlässe vollkommen beseitigt wurden. So erzählt er, dafs eine junge Frau nach einigen heftigen Anfällen von Zukkungen in eine so entsezliche Hirnwuth verfiel, dafs sie kaum von sechs Menschen im Bett zurükgehalten werden konnte; er liefs mitten in dieser heftigen Entrüstung die Ader öffnen. Sie wurde augenbliklich ruhig, und eine halbe Stunde nachher befand sie sich wieder vollkommen wohl. Reil kannte einen Menschen, der von melancholischem Temperamente war, und in Wahnsinn verfiel, so oft er den halbjährigen Aderlafs versäumte, und Hamilton gedenkt drey Fälle von Manie, die durch reichliche Blutausleerungen in Verbindung mit Abführungsmitteln glüklich geheilt wurden. Bey einem dieser Fälle liefs er innerhalb vierzehn Tagen siebenzig Unzen Blutes abzapfen. Esquirol erwähnt eines Kranken, der in die Salpetrie gebracht wurde, nachdem ihm in acht und vierzig Stunden dreyzehnmal zur Ader gelas-

Digitized by Google

sen worden war; und Manchet berichtet von einer Frau, die in zwey Jahren hundert sechs und siebenzigmal, und Baume von einer andern, die dreyhundertmal zur Ader gelassen hatte. Die Folgen eines solchen planlosen und rohen Verfahrens waren in einigen Fällen ein Uebergang tiefer Melancholie in Wuth, in andern ein Hinabstürzen des Kranken aus seinem wilden Irrseyn in unheilbare Stumpfheit des Körpers und der Seele.

Dagegen eifert Pinel sehr heftig gegen den unbesonnenen und übermäfsigen Gebrauch des Aderlasses im Irrseyn, so, dafs er sich sehr ironisch hierüber also ausdrükt: „Das Aderlassen kann oft mit so wenig Verstand und so häufig verordnet werden, dafs man oft in Zweifel kömmt zu bestimmen, wer von beyden wahnsinniger sey, derjenige, dem man den Aderlafs macht, oder jener, der ihn verordnet!“ Eben so bestimmt erklärt sich der sehr würdige Herr Hofmedicus Dr. Müller in Würzburg gegen den Aderlafs, theils weil Geisteskranke selten gleich im Anfange der ersten Explosion der Krankheit in die Hände guter Aerzte fallen, theils, weil die vorausgegangenen erregenden Ursachen oft von der Art sind, dafs sie den Kreislauf des Blutes mehr schwächen, als erhöhen, wie z. B. Leidenschaften, Religionsskrupel, Gewissensbisse, fehlgeschlagene Liebe, verlornes Vermögen, oder andre erlittene Unglüksfälle, worauf der Appetit schon längere Zeit verloren, der Schlaf gestört, die Reproduction im Ganzen gehindert, die Blutmafse vermindert und der Kreislauf aus Mangel an Kraft gestört ist, theils weil die Congestionen nach dem Kopfe mehr Folgen der Krankheit sind, und öfters von entferntern Reizen im Unterleibe herrühren, die andre Mittel schneller und sicherer entfernen, theils, weil das Aderlassen das leichteste Mittel zur Heilung psychischer Krankheiten

wäre, wenn sich seine gute Wirkung so allgemein erwiesen hätte u. s. w. Sehr oft sah Dr. Müller den Wahnsinn nach wiederholten Aderlässen in unheilbaren Blödsinn übergehen. —

Trotz diesen widersprechenden Ansichten und Erfahrungen bedienen wir uns dennoch des Aderlasses bey der Manie mit dem Character der Synocha, wenn sie noch neu ist, die Kranken einen robusten vollsaftigen Körper besitzen, wenn die psychische Störung mit Unterdrückung der Haemorrhoiden, der Menstruation, der Lochien, des Nasenblutens, des Lungenblutflusses in Kausalverbindung steht; ferner bey der Melancholie mit Anfällen von Manie, und der mit Wahnsinn komplizirten Fallsucht. Perfect sagt: „Wenn der Puls unterdrükt, zusammengezogen und hart ist, und die festen Theile zu sehr erschlafft sind, um den Umlauf der Säfte mit Nachdruck zu befördern, und Absonderungen zu unterhalten; dann befiehlt die Erfahrung die Anwendung des Aderlasses, und rechtfertigt nicht allein dessen Gebrauch, sondern lehrt auch die Nothwendigkeit desselben, und zwar ganz vorzüglich bey starken und vollblütigen Subjekten.“ Auch Haslam und Chiarugi empfehlen den Aderlafs unter denselben Umständen besonders im Anfange der Krankheit. Ersterer widerräth sie nur da, wo das Uebel nach niederschlagenden Gemüthsbewegungen entstand. Auch Vering stimmt dieser Ansicht bey. Eben so gebrauchen wir den Aderlafs nach Larrey's Rathe in der ersten Periode der Nostalgie, wo nemlich Fieber und eine sehr beträchtliche Ueberfüllung der Blutgefäfse des Gehirns zugegen ist. In diesen bezeichneten Fällen fand der Verfasser, und mit ihm noch viele andre Aerzte, dafs der Aderlafs von zehn bis vierzehn Unzen in der Regel sehr wirksam, zum wenigsten doch nicht

Digitized by Google

schädlich war, wie er es doch immer beym Tiefsinne ohne Anfälle von Wuth und bey der Melancholie zu seyn pflegt. Wenn nun auch die Manie nicht einzig und allein auf diese Art durch Blutausleerungen gehoben werden kann, so werden denn doch die heftigen und für die Umgebungen des Irren gefahrdrohenden Ausbrüche bedeutend gemindert und beschwichtigt, die lichten Zwischenräume schneller herbeygeführt, die plathorische Spannung der leidenden Organe aufgehoben, dadurch das gehemmte Vermögen der Absonderung und Ausleerung wieder hergestellt, das Gleichgewicht der Kräfte regulirt und somit immer einer der wichtigsten Schritte zur Heilung gethan. Sehr wichtig ist daher in dieser Beziehung der Ausspruch des hochverdienten Herrn Dr. Nasse, wenn er in seiner Abhandlung über die psychische Beziehung des Blutes sagt: „Die Wirkung der Blutentziehungen tritt auch in ein anderes Licht, als das gewöhnliche, nur eine Seite beleuchtende. Es wird durch den Aderlafs nicht blos das überfüllte Gehirn von Blut entleert, nicht blos Congestion und Entzündung gedämpft, sondern die Einwirkung auf das Blut selbst steht in Beziehung auf die Beseitigung der psychischen Störung.“

Wie bey der *Incephalitis*, so lassen wir auch hier entweder am Arme, oder wo unterdrükte Blutflüsse aus den untern Theilen mitwirkend sind, am Fufse, oder endlich auch an den Kopfgefäfsen zur Ader. Zu diesem Behufe öffnet man entweder die *vena jugularis*, was indefs bey der Achilität und den stürmischen Bewegungen des Kranken oft bey der grösten Anstrengung und Vorsicht nicht immer möglich ist, oder man stellt die Arteriotomia an der *Arteria temperalis* an, die sehr einfach und leicht ist. Cox räth in lezterer Beziehung die Ar-

terien nicht durchzuschneiden, sondern in dieselben einen länglichen Einschnitt mit einer Lanzet oder einem Scalpell zu machen, wodurch dann die erforderliche Menge Blutes weggelassen werden könnte. Eben so sey es eine unveränderliche Regel, dafs man die erneuerte Blutung der Arterien durch Unterbindung derselben verhüte, und man selbst bey einer blosen Venenwunde der Irren den gewöhnlichen Bandagen niemals traue. — Wir müssen daher zu reichlichen Aderlässen, namentlich bey der Manie mit dem Karakter der Synocha schreiten, und diese sogar wiederholen, je nachdem die Stärke der Kopfkongestionen, die Heftigkeit der Entzündungszufälle, und ihre Exacerbationen hiezu die Anleitung geben. Vorzüglich rathsam ist es, nach der Beobachtung mehrerer Aerzte, die erste Aderlafs reichlich und nachdrüklich anzustellen, und wenn hierauf keine Veränderung der Zufälle erfolgt, sie noch einmal zu wiederholen, und zugleich topische Blutausleerungen damit zu verbinden. Diese Regel gilt indefs nur bey jungen, starken und vollsaftigen Subjekten, mit ausgezeichnet entzündlichem Leiden des Gehirns.

Dagegen vermeide man in allen Fällen den Aderlafs, in welchen der Salpeter kontraindizirt ist, besonders vorsichtig sey man mit der Anwendung desselben im gewöhnlichen Wahnsinne; denn die Kräfte des Wahnsinnigen sind schwach, und können durch gewöhnliche ausleerende Mittel völlig vernichtet werden. Pinel widerräth jeden Aderlafs bey der periodischen Manie, die er als heilsame Crisis der Melancholie betrachtet. Ferner bey der sowohl einfachen als mit Hypochondrie komplicirten Melancholie, weil Niedergeschlagenheit ihren Hauptkarakter ausmacht und sich in solchen Fällen die tonischen Mittel als die hülfreichsten bewähren. End-

lich widerräth Dr. Nasse den Aderlafs bey Tobsüchtigen, die vorher durch den übermäfsigen Genufs des Branntweins zu sehr aufgeregt waren; jedesmal wurde der Kranke schlimmer, sobald ihm zur Ader gelassen ward. —

2. Die Blutegel.

Der Gebrauch dieser topischen Blutentleerung findet nur dann vorzüglich statt, wo z. B. bey Melancholie die Zufälle des Blutandrangs nach dem Gehirne mit heftigen Schmerzen ausgezeichnet vorhanden sind, oder wo die Seelenstörung unterdrükten gewohnten Blutflüssen ihre Entstehung verdankt, zu deren Wiederherstellung wir alsdann ganz vorzüglich der Blutausleerungen durch Blutegel bedürfen. Ferriar bemerkt indefs, dafs man nicht etwa, weil Wahnsinnige reichliche Dosen von Opium und andern besänftigenden Mitteln ohne üble Folgen vertragen können, auch darauf rechnen dürfe, dafs sie auch Mittel vertragen dürften, die geradezu die bewegende Kräfte in gleichem Verhältnisse schwächen.

Zu den vorzüglichsten veranlassenden Momenten zu psychischen Krankheiten gehören unstreitig die anhaltende und übermäfsige Anhäufung des Blutes in den Gefäfsen des Gehirns (*Plethora capitis*), und in dem Pfortadersystem (*Plethora abdominis*). Leztere ist der unzertrennliche Gefährte der atrabilarischen Constitution und vieler Krankheiten des Genitalsystems. Erstere gehört zu den häufigsten Erscheinungen, die man in den Leichnamen der Irren wahrnahm. Daher sind und bleiben die Blutungen, besonders wenn sie aus der Nase oder aus dem After entstehen, von vorzüglicher Bedeutung in psychischen Uebelseynsformen. Schon Hippo-

crates macht auf den Ausfluſs der Haemorrhoiden aufmerksam, indem er sagt: „*Insanientibus si varices, aut sanguinis profluvium per ora venarum, quae in ano sunt, — Haemorrhoides dicuntur — accesserint, insaniae solutio.*“ Eben so auch räth C. Aurelianus bey der Manie die ganze Oberfläche des Körpers mit Blutegeln zu besetzen, und P. Aegineta lieſs Blutegel an die Ohren und an die Nase ansetzen. Perfect beobachtete mehrere glükliche Fälle, die blos durch einen von selbst entstandenen sehr starken Haemorrhoidalfluſs geheilt wurden. Derselbe erzählt ebenfalls die Geschichte eines wahnsinnigen Mädchens, welches jedesmal während der Menstruation völlig vernünftig ward. Deſswegen suchte man von jeher auf alle nur mögliche Weise unterdrükte und gewohnte Blutflüsse bey Seelenstörungen wieder herzustellen, wie dieſs ganz besonders die Erfindung eines eigenen Instruments beweiſst, mit welchem man den Blutfluſs aus der Nase wieder hervorzubringen bemüht war.

Wir setzen nun acht bis zwölf Stük Blutegel in den Nacken, an die Schläfe des Kopfes, oft auch an die Genitalien und den After, je nachdem die Umstände es erfordern.

3. Die blutigen Schröpfköpfe.

Wir bedienen uns derselben genau in allen jenen Fällen, deren wir bey den Blutegeln erwähnt haben; am besten läſst man acht bis vierzehn blutige Schröpfköpfe in den Nacken setzen. Haslam räth, nachdem die Kopfhaare sauber abrasirt sind, sechs oder acht Schröpfköpfe auf die Integumente der Hirnschale zu setzen. Auf diese Art, sagt er, könne eine Menge Blut abgelas-

sen werden, und in eben so kurzer Zeit, als durch eine Oeffnung der Ader vermittelst der Lancette.

Die übrigen äusserlichen antiphlogistischen Mittel z. B. kühle und hohe Lage des Kopfes, kalte Ueberschläge auf den zuvor abrasirten Kopf mit kaltem Wasser, Essig, Eis und den Schmuker'schen Fomentationen, sind theils oben schon erwähnt, theils werden sie unten bey den Regimen noch weiter angegeben werden.

Digitized by Google

Dritte Klasse.

Narcotische Mittel
oder
Sedantia, Antispasmodica, Somnifera.

Wir begreifen unter dieser Klasse von Mitteln solche, welche das Vermögen besitzen, bey ihrer innerlichen und äusserlichen Anwendung, die wilden Ausbrüche der zügellosen, ungeregelten und normwidrig erhöhten Thätigkeit des höhern Nervensystems, zu welchen sich sehr häufig auch noch Abnormitäten des Gefäfssystems gesellen, zu besänftigen, zu beschwichtigen, seinem ungeregelten Forttoben Gränzen zu setzen, die pathologisch gesteigerte Reizbarkeit des gesammten Nervensystems und des Seelenorgans allmählig herab zu stimmen, zu kalmiren und so nach und nach den ungetrübten psychischen Gesundheitszustand wiederherzustellen.

Die Mittel dieser Klasse finden bey Seelenstörungen sehr häufig Statt, und müssen in allen Formen derselben unbedingt gegeben werden, wo man eine auffallend excedirende Thätigkeit des Gehirns und eine normwidrig erhöhte Empfindlichkeit des Nervensystems wahrnimmt.

A. Rein narcotische Mittel.

Es wäre gegen den Plan dieses Werkes, wollte sich der Verfasser in eine umfassende, wissenschaftliche und historische Untersuchung einlassen, ob wirklich ein rein narcotischer Stoff als Grundprinzip aller narcotischen Substanzen

stanzen existire oder nicht? — Einstweilen erklärt sich der Verfasser vollkommen für die Annahme eines solchen Princips und bemerkt, dafs unter allen Stoffen des gesammten Pflanzenreichs das narcotische Princip eine wirklich spezifische Einwirkung auf das gesammte Nervensystem und das Gehirn äussere. Deswegen steht es in einer sehr innigen Beziehung zu denselben und greift unmittelbar in die Mischung und Thätigkeit derselben ein. Dieses ist seine primaire Einwirkung. Secundair äussert das narcotische Prinzip eine lähmende, niederbeugende und herabstimmende Wirkung auf das muskulöse System, indem überhaupt alle Funktionen der Irritabilität dadurch bedeutend geschwächt und bey fortgesetztem Gebrauche sogar gelähmt werden.

Wir gebrauchen aber die Mittel rein narcotischer Art, in relativer Beziehung zu den Mitteln mit narcotisch scharfem Stoffe, im Allgemeinen bey den mannigfaltigen Abnormitäten in der Mischung und Thätigkeit des gesammten Nervensystems, der Sinnorgane, so wie des Gehirns, welche bald durch Paralyse, bald durch normwidrig erhöhte Empfindlichkeit, bald durch Schmerz und Krampf sich beurkunden, kurz, wo das vorhandene Leiden mehr rein nervöser und sensibler Art ist. Nach Cullen's Erfahrungen bewähren sich auch die narcotischen Arzneymittel gegen den nach Wechselfiebern entstandenen Blödsinn als sehr hülfreich. Da aber alle narcotischen Heilmittel mehr oder weniger eine grofse Congestion der Säftemasse nach dem Gehirne veranlassen, so mufs man mit ihrem Gebrauche sehr behutsam seyn und nur dann zu ihrer Anwendung schreiten, wenn man völlig überzeugt ist, dafs keine Plethora des Gehirns vorhanden ist.

1. *Crocus sativus.*

Der Safran; es ist ein Zwiebelgewächs, welches im Orient, dem südlichen Europa, auch in England, Frankreich und dem südlichen Teutschlande wild wächst; es sind in arzneylicher Beziehung die dreitheiligen Narben des Stempels von den Blüthen der angegebenen Pflanze.

Der Safran wurde schon in den frühesten Zeiten ein, das Seelenorgan spezifisch erregendes und besonders erheiterndes, Mittel gehalten. Nach Weikardt soll er, im Uebermafse genommen, bis zum Tode lachen machen. Seine Wirkung hat übrigens auch die gröfste Aehnlichkeit mit jener des Opiums, nur ist sie viel milder, als die des letztern und affizirt auch mehr die Gefäfsnerven. Der Safran ist daher ein das gesammte Nervensystem kräftig durchdringendes Mittel, welches mit Beruhigung, Erschlaffung und Betäubung endigt; daher ist es auch eines der besten schmerzstillenden Mittel; nur darf bey seiner Anwendung keine Vollblütigkeit, sthenische Diathesis noch vermehrte Reitzbarkeit stattfinden.

Man gebrauchte den Safran als ein allgemeiner Nervenreiz bey Stumpfsinn, Melancholie, Hypochondrie, Hysterie, Manie und Morie, wenn sie namentlich von Trägheit und Stockungen in den Organen des Unterleibs herrührten und bald mit, bald ohne vermehrte Kraftäusserung verbunden waren.

Er wird gegenwärtig weit seltener als früher angewandt, indem viel kräftigere und wohlfeilere Mittel ihn ersetzen. — Man gibt ihn täglich einigemal von zehn bis zwanzig Gran; von der Tinktur zwanzig bis vierzig Tropfen, und steigt nach und nach damit.

Digitized by Google

2. *Herba et Semina Daturae Stramonii.*
Von *Datura Stramonium*, Stechapfel, einem Sommergewächse, das ursprünglich in Amerika zu Hause ist, gegenwärtig aber überall in Europa auf wüsten Stellen und an Gräben wächst.

Die verschiedenen Beobachtungen von Don. Crüger, Ray, Kellner, Kaow, Boerhave u. a. m. über den Genufs des Stechapfels, wodurch wunderbare Phantasien und Convulsionen erregt und besonders auch nach P. Schenk sehr schnell alle Besinnung und Rückerinnerung weggenommen wurden, setzte nach Hahnemanns homonopathischer Ansicht die Aerzte in den Stand, die Dämonie oder monströse Phantasien in Begleitung von krampfhaften Gliederbewegungen (*Veckoskrift* IV), so wie die Gedächtnifsschwäche, nach Sauvages und Schinz, durch Stechapfel zu heilen und, nach Schmalz, eine mit Manie abwechslende Melancholie mit dem Kraute zu entfernen, weil es, wie a Costa erzählt, solche alternirende Gemüthsverwirrungen auch vor sich zu erzeugen im Stande ist.

Unstreitig gehört daher dieses Mittel zu den wirksamsten Arzneykörpern gegen psychische Störungen. Es leistet beim Wahnsinne, wenn er blos in Regelwidrigkeit der nervösen Thätigkeit begründet ist, ausgezeichnete Dienste. Hufeland hält die *Tinctura Stramonii* für das gröfste Stubefacienz, das wir nur immer besitzen und heilte damit viele sehr tief eingewurzelte Geisteszerrüttungen vollkommen. Störk und Ruf heilten jeder mit dem Extracte desselben zwei Wahnsinnige. Barton empfiehlt es gegen fieberlosen Wahnsinn und gab das Extrakt nach und nach bis zu zwanzig Gran. Allioni gab es mit Nutzen in Verbindung mit Kampfer; Grandidier

beseitigte damit eine Tobsucht, die schon drey Vierteljahre anhielt und stets den wirksamsten Mitteln spottete. Nach drei Wochen entstand ein Recidiv, welches aber auch bald wieder durch dieses Mittel vollkommen entfernt ward; nachher blieb der Kranke vollkommen gesund. Bergius heilte ebenfalls mit dem Extracte eine Manie, ohne dafs ein Rückfall entstand. Auch hob er damit den fixen Wahn und den Wahnsinn nach dem Kindbette. Er gibt zweimal im Tage einen Gran und steigt höchstens bis zu fünf Gran. Sobald die Pupillen erweitert werden, mufs man mit der Dosis eher fallen als steigen. Nach Bergius wird die Wirkung dieses Mittels bedeutend erhöht, wenn man zugleich ein Haarseil in den Nacken applizirt. Auch Rees heilte damit zwey Wahnsinnige. Unter allen seither genannten Aerzten stellte doch Greding mit dem Stechapfel die meisten Versuche an. Er liefs nemlich sechs und vierzig Personen, die theils an Fallsucht, theils an Geisteszerrüttung, theils an beiden zugleich litten, dieses Mittel anhaltend und in sehr starken Gaben reichen. Bei den meisten stellte sich hierauf Schlaf ein, andere sahen nicht mehr gut, ihre Augen fiengen an zu triefen, sie bekamen Konvulsionen, litten an eingenommenem Kopfe, heftigen Schmerzen in demselben, worauf sich ein starker Durst einstellte. Efslust und Stuhlausleerung wurde in der Regel vermehrt, auch erfolgte nicht selten eine profuse Hautausdünstung und ein verstärkter Urinabgang, zuweilen bekamen die Kranken sogar auch Speichelfluſs; bey andern erschien dagegen Schluchzen, Gliederschmerzen, Angst, Fieber, Fröstlen und Jucken der Haut. Von sechs und vierzig Kranken wurde nur ein einziger Fallsüchtiger vollkommen geheilt, vier Fallsüchtige wurden beständig und eilf für eine gewisse Zeit erleichtert. Von den Verrückten wurde keiner geheilt. In Kausch's Memorabilien der Heilkunde

u. s. w. wird ein Fall von Wahnsinn erzählt, der nach fünftägiger Dauer einer Lähmung der Gliedmassen entstanden war und durch Ausleerungen verschlimmert wurde. Diesen heilte der liebliche Gesundbrunnendichter mit der *Tinctura Stramonii*, aus vier Unzen spanischem Weine, einer halben Unze Alkohol und zwei Unzen Samen bereitet. Er fing mit sechs Tropfen zweimal des Tages an und stieg bis auf fünf und zwanzig. Das Mittel besserte stündlich, jedoch nicht ganz, und es mufste noch zu Belladonna und Gratiola mit Kirschlorbeerwasser, nach Hufeland, geschritten werden. Es wurden täglich dreimal fünf und zwanzig Tropfen von jener Mischung gegeben und in vierzehn Tagen konnte man die Kranke schon ohne Wache lassen. Merkwürdig war es, dafs die erhöhte Gabe des Stechapfels Speichelflufs erregte, welche Dr. Belling darnach verschwinden sah. Jos. Frank empfiehlt den Stechapfel in solchen Fällen von Geisteszerrüttungen als ausgezeichnet wirksam, bey denen ein gegründeter Verdacht eines carcinomatösen Zustandes irgend eines Eingeweides vorhanden ist und die mit Unruhe, Schlaflosigkeit, verstopften Stuhl, trockner Haut, sparsamen Urinabgang u. s. w. verbunden sind. Durande zu Dijon hat mehrere Verrückte mit dem Extracte des Stechapfels geheilt. Er gab sechs bis acht Gran im Tage. Der Verfasser sah erst neulich von der *Tinctura Stramonii* in drey Fällen von Geisteszerrüttungen sehr erfreuliche Wirkung; der eine Fall war eine *Mania lactea*, bey welcher, nachdem alle Mittel vergeblich versucht wurden, sich die *Tinctura Stramonii* augenblicklich hülfreich erwies und die Kranke vollkommen in drey Wochen davon befreite. Die zwey andere Fälle waren *Daemonomania*, welche ebenfalls durch starke Gaben der Tinktur glücklich geheilt wurden. In einem vierten Falle mufste sie der Verfasser bey einem

sehr schwächlichen Frauenzimmer, die schon fünf Jahr an Melancholie mit periodischen Anfällen von Tobsucht leidet, aussetzen, weil sie bey der Gabe, täglich dreimal zu zwanzig Tropfen, sehr heftige Krämpfe im Unterleibe bekam, die für ihr Leben besorglich machten und nur durch starke Gaben von Opium mit öligten Emulsionen, so wie durch warme Bähungen und Einreibungen nach und nach wieder beseitigt werden konnten.

Wir geben das Extract zu sechs bis acht Gran, täglich viermal und steigen nach und nach damit. Einige Aerzte haben zuletzt sogar eine halbe Drachme in vier und zwanzig Stunden gegeben. Die schwedischen Aerzte gebrauchen dieses Mittel sehr häufig und setzen es sehr lange fort. Die Tinctur nach Hufeland, wie sie der Verfasser meist zu verordnen pflegt, besteht aus zwei Unzen von den Samen des Stechapfels, acht Unzen spanischem Weine und einer Unze Alcohol. Diese Mischung wird einige Tage lang bey gelindem Feuer digerirt, sodann filtrirt und zum Gebrauche in gut verschlossenen Gläsern aufbewahrt. Von dieser Tinctur giebt man anfänglich täglich drey bis viermal sechs Tropfen und steigt damit bis auf fünfzig Tropfen.

3 *Herba Hyoscyami.*

Bilsenkraut, von *Hyoscyamus niger*, einer zweijährigen Pflanze auf wüsten und sandigten Stellen.

Das Bilsenkraut gehört mit Recht zu den stärksten, beruhigenden und kalmirenden Mitteln. Es hat unter den narcotischen Mitteln die geringste Schärfe und ist daher eines der mildesten. Wenn man es mit dem Mohnsafte in ein vergleichendes Verhältnifs bringt, so lehrt die Erfahrung, dafs es weniger hitzt als derselbe, dafs

Digitized by Google

es keine Excretion hemmt, nicht verstopft und überhaupt viel unkräftiger als Opium ist; dagegen aber scheint es vielmehr zu erschlaffen und zu schwächen, als dasselbe.

Nach Hahnemanns homonopathischer Ansicht ist die von Blom und Planchon zu Anfange der Wirkung des Bilsenkrautes bemerkte Schlaflosigkeit, die meist von Aengstlichkeit unterhalten wird, einzig der Grund, der so grofsen Schlaf bringenden Wirkung desselben in ähnlichen idiopathischen Agrypinen, die nach Stoerk jene hypnotische Wirkung des Opiums weit übertrifft. Daher bemerkt auch Hahnemann, dafs manche Aerzte mit dem Gebrauche des Bilsenkrauts gegen Geisteszerrüttungen glücklicher gewesen seyn würden, wenn sie keinen andern Wahnsinn damit zu heilen unternommen hätten, als das Bilsenkraut in seinen Primairwirkungen zu erzeugen vermag, nemlich jene Art stupider Sinnlosigkeit, wie sie Helmont, Wedel, J. G. Gmelin, la Serre, Hünerwolf, A. Hamilton, Kiernander, J. Stedmann, Toppetti, J. Faber, Wendt, Orfilla u. a. m. haben erfolgen sehen. Aus diesem Grunde wurde auch der höchste Grad der Hysterie von Gesner und Störk durch jenes Mittel geheilt und ein zwanzigjähriger Schwindel durch Schenkbecher beseitigt.

Vorzüglich hülfreich bewährt sich das Bilsenkraut in solchen chronischen Nervenkrankheiten, die von zu grofser Beweglichkeit und Empfindlichkeit der Nerven herrühren und mit grofser Reizbarkeit der Muskeln verbunden sind. Nur darf bey solchen Uebelseynsformen nicht zu viel Blut, nicht zu viel Energie des Nervensystems, nicht zu viel Ton in den Muskeln verloren gegangen und der Körper überhaupt nicht zu schwach seyn. Daher findet man in den Schriften der Aerzte so verschie-

Digitized by Google

denartige Beobachtungen und Erfahrungen aufgezeichnet. Greding gebrauchte das Extract bey vierzig Kranken, welche theils an Wahnsinn, theils an Fallsucht, theils an Beyden zugleich litten. Auf dessen Gebrauch verfielen mehrere in einen sehr profusen Schweifs und sanken in einen starken Schlaf, aus welchem ihr Geist heiter erwachte. Bey andern erfolgte gerade das Gegentheil. Bey einigen vermehrte das Bilsenkraut die Stuhlausleerung, beförderte die Periode und den Urinabgang, entleerte die Galle und Würmer und erregte sogar auch Speichelfluss. Andere bekamen darauf rheumatische Schmerzen, Krampfhusten, Schluchzen und verfielen in unheilbare Entkräftung. Dessen ungeachtet erfolgte doch bey vielen Kranken bedeutende Erleichterung ihrer Zufälle, jedoch wurde keiner dadurch vollkommen geheilt, und manchem ward das Bilsenkraut sogar offenbar schädlich. Aus diesen misglückten Versuchen schliefst daher Greding, dafs das Bilsenkraut bey weitem kein so ersprieſsliches Mittel gegen das Irrseyn und Fallsucht sey, und dafs es überhaupt innerlich gar nicht gegeben werden sollte. Auch Dr. Müller in Würzburg kann kein günstiges Zeugnifs über seinen Werth in psychischen Krankheiten ausstellen, indem er sich desselben sehr oft und in grofsen Gaben ohne auffallende Wirkung bediente. Unlängst gab er es einem durch kein angewandtes Mittel zu beruhigenden, alles zerstörenden Wahnsinnigen, alle zwey Stunden zu vier Granen und dieser nahm hundert acht und zwanzig Gran binnen vierthalb Tagen ohne besondre Wirkung. Nur auf kurze Zeit wurde er etwas ruhiger, man mufste aber von seinem Gebrauche ablassen, da sich Rauhigkeit im Halse des Kranken merken liefs.

Greding und selbst auch Müller gehen in ihren Behauptungen unstreitig zu weit; indem von Störk,

Fothergill, Home, Monro, Herwig, Ofterdinger und Cox das Bilsenkraut mit ausgezeichnet gutem Erfolge gegen Wahnsinn angewandt wurde. Auch Lentin ist demselben sehr günstig, und Thilenius sah Nuzzen von dem *Extract. Hyoscyami*, es beruhigte nach seiner Beobachtung mehr als Opium. Sauvages erwähnt eines sechszigjährigen Mannes, der in Blödsinn nach einem vorausgegangenen Wechselfieber verfiel und in drey Monaten den Gebrauch seines Verstandes dadurch wieder erhielt, dafs er täglich ein halbes Quentchen von dem Extracte des weifsen Bilsenkrautes einnahm. Wir müssen daher dasselbe nicht geradezu, wie Greding, Oberteufer und Müller verwerfen, sondern doch bey seiner Anwendung bedenken, dafs es nicht immer die nächste Ursache der Nervenkrankheit beseitigen könne, weil diese sehr oft unsern Nachforschungen entzogen ist, im Gegentheile oft nur den Excefs der Zufälle beruhigt und den heilenden Naturkräften Zeit gestattet, sich zu sammeln, was schon sehr beachtungswerth ist.

Die Gabe des Extracts vom Bilsenkraute ist täglich viermal zwei bis drei Gran; nach und nach steigt man aber so damit, dafs der Kranke innerhalb vier und zwanzig Stunden zwey Scrupel und mehr bekommt. Wirksamer ist die *Tinctura Hyoscyami*, nach Consbruch, aus einer Unze der getrockneten und gepulverten Blätter mit drey Unzen starkem, gereinigtem Weingeiste und eben so viel Wasser, durch dreitägiges Aufstellen; noch kräftiger wird sie, wenn man sie aus vier Unzen des frischen, zerquetschten Krautes mit fünf Unzen gereinigtem Weingeiste durch siebentägige Aufstellung bereitet, auspreſst und durchseiht; oder auch, wenn sie, nach Art der *Tinctura Digitalis aetherea*, aus einer Unze des frisch getrockneten Krautes mit acht Unzen Schwefel-

äthergeist bereitet wird. Eine solche Tinktur hat vor dem Extracte bedeutende Vorzüge, weil ihre Wirkung bestimmter ist, als jenes, da bey dessen Bereitung auch bey der besten Vorsicht Kräfte verloren gehen müssen. Von der erstern Tinctur gibt man täglich einigemal zwölf bis vier und zwanzig Tropfen, bey den beiden letztern hingegen gibt man immer kleinere Gaben. Ueberhaupt gehört bey dem Gebrauche des Bilsenkrautes, als eines wirklich sehr kräftigen Mittels, viele Vorsicht und man sollte immer mit kleinern Gaben anfangen und so lange nach und nach damit steigen, bis eine deutliche Wirkung desselben, die meist in Stupor und Schwindel besteht, sich einstellt. Cox bemerkt, dafs die Kräfte des Bilsenkrautextracts, wenn man dasselbe bis zu einer solchen Dicke, dafs Pillen daraus gemacht werden können, eintrocknet, sich besser erhalten, als wenn es, wie gewöhnlich, in den Apotheken in der Konsystenz eines Roobs aufbewahrt wird.

4. *Herba Nicotianae, s. Tabacci.*

Tabak, von *Nicotiana Tabaccum*, einer ausdauernden südamerikanischen, doch auch häufig bey uns gebauten Pflanze.

Hahnemann bemerkt in seinem Organon der Heilkunde, dafs, nach Murray und der täglichen Erfahrung, die vorzüglichsten Symptome, welche auf den Gebrauch des Tabaks zu entstehen pflegen, besonders in Schwindel, Uebelkeit und Aengstlichkeit bestehen und dafs gerade Diemerbrock durch Tabakrauch sich von seinem Schwindel, seiner Uebelkeit und Aengstlichkeit völlig befreite. Ebenso sah Chomel, Grant und Marrigues auf den Genufs des Tabaks Convulsionen entstehen; und lange vor diesen heilte Zacutus, der Portu-

giese, aus einem mit dem Safte des Tabakkrautes verfertigten Syrup nach homonopathischen Gesetzen die Fallsucht.

Am besten bedient man sich dieses heftigen, das ganze Nervensystem erregenden, ja erschütternden und dann beruhigenden Mittels in Form von Tabaksrauchklystieren, bey dem höchsten Grade des Blödsinns und der *Melancholia attonita*, die aus einem krampfhaften oder torpiden, oder durch hartnäkige Verstopfungen des Unterleibs veranlafsten Zustand herrühren.

Nur wo Spannung, entzündlicher Zustand und Trokenheit vorhanden ist, da dürfen keine Tabaksrauch-Klystiere gegeben werden. Man gibt den Tabaksrauch durch eine Maschine, wo die Pikel'sche die beste ist, die man auch nöthigenfalls dadurch ersetzen kann, dafs man die Röhre der brennenden Tabakspfeife in den Mastdarm führt, auf den Kopf derselben den Kopf einer andern Tabakspfeife festbindet, und so den Rauch einbläst.

5. *Herba Solani Dulcamarae.*

Alpranke, Bittersüfs, von *Solanum Dulcamara*, einem Gewächse in sumpfigten Waldgegenden Teutschlands.

Der Bittersüfs erregt auf eine lebhafte Weise die Nervengeflechte des Unterleibs, hebt den vorhandenen Torpor desselben, beseitigt die vorhandenen Stockungen in den Unterleibsorganen, und regulirt und beruhigt die Abnormitäten der Nerventhätigkeit. Daher gebrauchen wir den Bittersüfs gegen Gelbsucht, Bleichsucht, unterdrükte Katamenien, Fallsucht, Krämpfe, Zuckungen und Geisteskrankheiten. Da der Bittersüfs zugleich auch

Digitized by Google

noch die Thätigkeit des allgemeinen Hautorgans vermehrt, so wird er dadurch ein sehr schäzbares Mittel, solche Krankheitsformen nach und nach zu beseitigen, die durch plözlich verschwundenen Rheumatismus und Gicht, oder schnell zurükgetretene Hautausschläge entstanden sind, und dadurch veranlassendes Moment zu Seelenstörungen werden. Wir bemerken überhaupt eine grofse Gemüthsreizbarkeit und tiefe Schwermuth als gewöhnliches vorausgehendes Leiden eines podagraischen Anfalls, jener Seelenzustand nimmt aber an Gefahr und Bedenklichkeit um so mehr zu, wenn der Anfall aus irgend einer Ursache zurükgehalten wird, oder wenn Gicht von den äusseren Theilen auf innere edle Organe zurüktritt. Musgrave erzählt mehrere Fälle von Gichtpatienten, die wegen des unterdrükten podagraischen Anfalls wahnsinnig wurden. Eben so erzählt Perfect, dafs ein Herr, der an regelmäfsigem Podagra mit Engbrüstigkeit litt, und seit einem Jahr davon befreit war, melancholisch ward. Nach neun Wochen erschien das Podagra; und während der Dauer desselben war er völlig vernünftig. Mit dem Nachlasse des Anfalls kehrte der Wahnsinn zurük, der jedesmal den Kranken regelmäfsig verläfst, wenn sich die Gichtmaterie auf die Fufszehen fixirt. Dr. Vogel zu Glogau heilte mit folgendem Mittel sieben Wahnsinnige:

℞. *Aquae Melissae Unc. quat.*
Extract. Angelicae,
— *Dulcamarae ää Drachm. un.*
— *Belladonnae gr. IV.*
Spirit. Nitri dulc. Drachm. duas.
M. S. Alle zwey Stunden einen Efslöffel voll.

Die zurükbleibende Schwäche des Gedächtnisses und des Urtheilsvermögens heilte er alsdann durch:

℞. *Spirit. Rutae Unc. duas.*
Balsami Peruv. Drachm. duas.
M. S. Täglich frühe davon in den Rükgrad einzureiben.

Will man den Bittersüfs auf eine wirksame Weise anwenden; so darf man mit seiner Gabe nicht spielen, oder zu ängstlich seyn. Geben wir z. B. den Bittersüfs im Absude; so nehmen wir eine Unze des Krautes, lassen es vier und zwanzig Stund in zwei Pfund Wasser weichen, dann bey gelindem Feuer bis zur Hälfte einkochen und davon täglich mehreremal eine Tasse trinken; nachher mufs allmählig mit der Dosis gestiegen werden. Das *Extractum Dulcamarae liquidum* oder *Mellago Dulcamarae* ist des kräftigste, weil es aus den frischen Stengeln bereitet ist. Man gibt es von fünfzehn Gran bis zu einigen Skrupeln in Kirschlorbeerwasser oder Spiefsglaswein u. s. w. aufgelöst. Sowohl im *Solanum nigrum*, als im *S. Dulcamara* entdekte Apotheker Desosses zu Besançon das Solanin, welches vollkommen rein ein weifses und undurchsichtiges, bisweilen perlfarbiges Pulver darstellt, keinen Geruch, aber einen schwach bitteren und ekelhaften Geschmak besizt, in kaltem Wasser unauflöslich ist, sich aber in heifsem Wasser zu $\frac{1}{8000}$ auflöst; auch Alcohol nimmt eine kleine Menge davon auf. Es scheint Brechen und Schlaf zu erregen; doch soll seine brechenerregende Kraft stärker, die narcotische dagegen schwächer seyn, als die ähnlichen Kräfte des Opiums.

6. *Radix Mandragorae.*

Alraun, von *Atropa Mandragora*, einer im südlichen Europa und bey uns ausdauernden Pflanze.

Der Alraun besizt ausgezeichnet narcotische Kräfte, indem schon drey Gran der Wurzel schmerzstillend sind, und einen sanften ruhigen Schlaf herbeiführen.

Wir können daher dieses Mittel, welches in seiner Wirkung sehr viele Aehnlichkeit mit dem Mohnsafte hat, auch in allen jenen Fällen, und unter denselben Umständen bey Geisteszerrüttungen anwenden, wo das Opium indizirt ist, und da der Alraun durchaus keine Leibesobstructionen verursacht; so möchte so gar sein Gebrauch in manchen Fällen sowohl dem Opium als dem Bilsenkraute noch vorzuziehen seyn.

Wir können täglich einigemal drei bis acht Gran von der gepulverten Wurzel des Alrauns geben, und nach und nach damit steigen.

7. *Aqua Laurocerasi.*

Kirschlorbeerwasser, von *Prunus Laurocerasus*; einem im Orient einheimischen, doch auch bey uns an einem geschüzten Standorte gutfortkommenden Gewächse.

Da bey dem Kirschlorbeer der narcotische Stoff blos mit einem ätherischen Oele verbunden ist; so erhizt dieses weniger als das Opium, und affizirt ebenfalls auch geringer die Gefäfsnerven.

Die ausgezeichneteste Wirkung des Kirschlorbeers ist, dafs es gleichsam spezifisch auf das Pfortadersystem eingreift; weswegen es auch von den Aerzten mit ganz vor-

Digitized by Google

züglichem Nutzen gegen alle Uebelseynsformen, die in einer Asthenie desselben begründet sind, z. B. Melancholie, welche von Torpidität des Gangliensystems und Stokungen der Pfortader herrührt, gebraucht wird. Bey einem solchen Tiefsinne ist oft schwarzgallichter Stoff, schwarzes, klebrigtes, langsam durch die Adern schleichendes Blut, welches beim Erkalten auf dem Teller sich als wasserlose Theermasse zeigt, gröstentheils die Ursache nicht nur derselben allein, sondern auch der Hypochondrie und Hysterie. Nur darf diese Art von Melancholie nicht zu lange gedauert haben, oder sich schon auf einem zu hohen Grade befinden. Unter diesen Umständen finden wir den Puls meist voll und langsam oder pathetisch, das Gesicht hat ein blafsgelbes, schwärzliches erdfahles Aussehen, die Haare sind schwarz, die Augen trüb, der Blik ist niedergeschlagen, traurig, oft mit Thränen im Auge, die Efslust mäfsig, der Unterleib aufgetrieben, voll, hart, gespannt, oder weich aus gehinderter oder verstopfter monatlicher Reinigung, verstopften Haemorrhoiden, oder Milz- und Leberanschoppung. Unter diesen Umständen hält Thilenius das Kirschlorbeerwasser eben so spezifisch, als die China gegen das Wechselfieber, und den Merkur gegen die Lustseuche. Zugleich empfiehlt sich dieses Mittel besonders noch dadurch, dafs es ohne alle Erhitzung, ohne grofse und sichtbare Reitze wirkt, dafs man es dem empfindlichsten und reizbarsten Magen- und Nervensystem anvertrauen kann, dafs es keine natürliche und keine kritische Ausleerung hemmt, u. s. w. Deswegen empfiehlt Thilenius eine Arzney aus auflöslichem Weinsteine, Honig, Kirschlorbeerwasser und Brechweinstein, die er allen andern vorzieht. Auch Langrish preifst diese Mischung, und Jahn bestätigt ebenfalls ihren Nuzen, nur läfst lezterer gleiche Theile Kirschlorbeerwas-

Digitized by Google

ser und Brechweinstein, zuweilen auch mit Bilsenkraut nehmen. Hufeland und einige andere Aerzte empfehlen folgende Mischung:

℞. *Aquae Lauroceras. Unc. un.*
Extracti Gratiolae Drachm. un.
— *Belladonnae Gr. X.*

M. f. S. Alle drei Stunden zwanzig bis dreifsig Tropfen zu nehmen und nach und nach damit zu steigen.

Auch gegen die höhern Grade der Hysterie, Hypochondrie und die schwarze Krankheit empfehlen Thilenius, Du Celliée Mönch u. a. m. das Kirschlorbeerwasser; vorzüglich fand Thilenius nach vierzehn bis vier und zwanzigtägigem Gebrauche desselben, dafs das vorher pechschwarze und serumlose Blut röther und flüfsiger ward, und beim Erkalten gehöriges Wasser abschied.

Wir geben am besten das Kirschlorbeerwasser in Verbindung mit Schölkrautextract, bittern Diksäften, Stinkasand, Belladonna, Spiefsglasmittel u. s. w. täglich drey bis viermal zu zwanzig bis sechszig Tropfen, bis gehörige Wirkung erfolgt. — Ueberhaupt darf man mit dem Gebrauche des Kirschlorbeerwassers nicht zu ängstlich und nicht zu sparsam seyn, da verhältnifsmäfsig zu andern Mitteln die *Aqua Laurocerasi* ohne Bedenken und ohne Nachtheil innerhalb vier und zwanzig Stunden zu drei Unzen und mehr gegeben werden kann. Nur in solchen und noch viel gröfsern Dosen kann das Kirschlorbeerwasser gegen Geisteszerrüttungen wahre heilkräftige Wirkung äussern. — Auch in Klystiren leistete es

nach

Digitized by Google

nach Theden's häufigen Erfahrungen die ausgezeichnetesten Dienste.

8. Acidum Prussicum, s. *zooticum*, s. *zootinicum*, s. *coerulei Berolinensis*, s. *coeruleum*, die Blausäure.

Die Blausäure ist rüksichtlich ihrer therapeutischen Indikation gegen psychische Uebelseynsformen noch nicht genau bestimmt. Ch. Gott. Theer empfiehlt dieselbe in Verbindung mit Alcalien oder Naphten, und in kleinern Dosen ohne Kalien mit destillirtem Wasser genommen, als das vorzüglichste Mittel, im Tetanus, der Melancholie und Manie, so wie gegen Geschwülste und Verstopfungen der Leber und Milz. Dr. Velten erzählt die Geschichte einer Manie, die zuweilen Zufälle von Nymphomanie entwickelte, und wogegen er die *Aqua amygdalar. amar. concentrata* täglich dreymal zu fünfzig Tropfen nehmen liefs, und alle vier Tage mit zehn Tropfen so lange stieg, bis die Patientin täglich dreimal hundert und fünfzig Tropfen bekam. Zugleich liefs er, weil ausser den Anfällen das Gefäfssystem bey überwiegender Reproduktionskraft von grofser Thätigkeit zeugte, alle vierzehn Tage nach jeder monatlichen Periode ihr einen Aderlafs von zehn Unzen machen, und sie eine milde und kühlende Diät beobachten. Hierauf kamen die Wuthanfälle seltener, und sie wurde nach und nach durch eine zwekmäfsige diätetische und psychische Behandlung vollkommen geheilt. Henning bezeugt den Nutzen der Blausäure im Stikhusten, im hysterischen Asthma, in hysterischkrampfhafter Dysphagie und der hysterischen Migraine mit Gicht. Karl Weese empfiehlt sie gegen gesteigerte Reizbarkeit und Empfindlichkeit der Organe des Unterleibs, besonders im Uterinsystem. Benj.

H. Coates gab zwey Tropfen in vier und zwanzig Stunden mit Erfolg gegen nervöse Schmerzen und Manie. Weitsch bemerkt, dafs die Blausäure rüksichtlich ihrer Wirkung bey Nervenkrankheiten sehr problematisch sey. Wo sie hülfreich war, da war sie es überraschend schnell; wo sie nichts leistete, trat unbesiegbarer Eckel und Widerwille dagegen ein. Dr. Müller in Würzburg kann endlich die Wirkung der Blausäure gegen psychische Störungen durchaus nicht rühmen. Er gab sie in grofsen Gaben ohne Erfolg. Er ging daher wieder zur Anwendung der *Aqua Laurocerasi* zurük, bey deren Gebrauch er überhaupt mehr Beruhigung findet. Er fängt mit kleinen Gaben an, bis ihn Erscheinungen mahnen, davon abzustehen. Nach seiner Erfahrung trägt die *Aqua Laurocerasi* sehr viel zur Heilung psychischer Störungen bey. —

Die Blausäure wirkt auf den menschlichen Organismus rein narcotisch, und unterscheidet sich von den übrigen Mitteln dieser Klasse dadurch, dafs sie nicht, wie diese, nur auf ein organisches System ausschliefslich und allein wirkt, und ihm ein Uebergewicht über die andern verleiht, sondern dafs sie überhaupt und unmittelbar die ganze Erregbarkeit des Organismus vermindert. Demnach ist sie das stärkste narcotische Mittel, das wir besitzen, und übertrift in ihrer Wirkung alle übrigen bey weitem; daher ist sie auch das gröste beruhigende und besänftigende Mittel.

Wir geben die Blausäure überall, wo die heftigen Ausbrüche der excedirenden Thätigkeit des Seelenorgans, als Folge normwidrig aufgeregten Nerven- und Gehirnlebens, auftreten, kurz in allen Fällen, wo das Kirschlorbeerwasser und die narcotischen Mittel überhaupt

Digitized by Google

indizirt sind, und diese lange fruchtlos gebraucht wurden.

9. *Chelidonium Claucium.*

Gehörnter Mohn, eine wild wachsende Pflanze in England, Frankreich, der Schweiz, Italien, Malta, besonders auf Sandboden.

Der gehörnte Mohn ist in vielen Theilen rücksichtlich seiner Wirkung mit dem Mohnsaft identisch. Lowthorp sah in England auf seinen Gebrauch Wahnsinn erfolgen und schon zu den Zeiten des Dioscorides wurde der Mohnsaft damit verfälscht.

Es kann daher dies Mittel als ein Surrogat des Opiums in allen den Fällen gebraucht werden, in welchen dasselbe indizirt ist; nur muſs die Gabe des gehörnten Mohns beträchtlich stärker seyn.

10. *Opium.*

Der Mohnsaft; es ist der eingedickte Saft aus den noch nicht ganz reifen Samenkapseln von *Papaver somniferum*, einem in Persien, Aegypten, Arabien u. s. w. einheimischen Gewächse, das auch bey uns in den Gärten gezogen wird.

Der Mohnsaft ist ein Mittel, das die Aerzte nicht einig genug zu beurtheilen wuſsten und von seiner Wirkung die verschiedenartigsten Ansichten zur Welt förderten. — Unter allen narcotischen Substanzen steht das Opium mit dem Nervensysteme und dem Gehirne in der nächsten Beziehung. Daher gebrauchen wir dasselbe bey den mannigfaltigsten Unordnungen in der Mischung und

Digitized by Google

Thätigkeit der Nerven und des Gehirns, sie mögen allgemein oder partiell seyn, sie mögen die Form der Paralyse oder der erhöhten Reizbarkeit von Krämpfen, oder von Schmerzen haben und im Innern oder in den peripherischen Organen Statt haben.

Ueberhaupt ist die Anwendung des Mohnsafts gegen Geisteszerrüttungen ziemlich alt. Chiarugi hält ihn für das wirksamste Mittel in der Melancholie. Young heilte mit vier Gran Mohnsaft eine Tobsucht gleich im ersten Anfalle, die nach einem heftigen Zorne entstanden war, und Ferriar wandte denselben in Verbindung mit der China und andern aromatischen Substanzen in einer tiefen Melancholie mit den Symptomen eines stillen Deliriums bey Gefäfsfiebern und einem erschlafften Zustande mit augenscheinlich gutem Erfolge an, während der Gebrauch des Opiums allein ihm keine besonders erhebliche Dienste leistete. Reil empfiehlt das Opium bey der asthenischen Verrücktheit mit Erethismus ohne materielle Ursache. Auch vermindert es nach dessen Ansicht die Reizbarkeit und beruhigt die heftigen Hirnwirkungen. Ferner empfiehlt er es auch sogar, um ein angenehmes Lebensgefühl zu erregen bey solchen Verrückten, in deren Wahn sich Trübsinn einmischt. Auch Perfect wandte es mit Nutzen in einer Kamphermixtur mit Salpeter vermischt an, wobey er noch ein Haarseil zwischen die Schulterblätter, Fufsbäder und alle zwey bis drey Tage das *Kali tartaricum* nehmen liefs. Nach Selle nützt das Opium nur dann in Geisteszerrüttungen und in grofsen Gaben gegeben, wenn vorher hinlängliche Ausleerungen geschehen sind und doch die Lebhaftigkeit fortdauernd zu grofs ist. Hergt beschreibt eine religiöse Melancholie, worin das Opium vortreffliche Dienste leistete. Van Swieten und Friburg gebrauchten dersel-

Digitized by Google

be bey Manie, die nicht aus organischen Fehlern, Blutandrang nach dem Kopfe und in Krankheiten des Unterleibs gegründet war. Wendelstadt erzählt mehrere Fälle von plötzlicher Heilung der Manie nach einem durch eine starke Gabe von Mohnsaft erzwungenen Schlafe, und Brera heilte eine stille Melancholie bey einer sehr reizbaren Frau, die immer schwere Geburten hatte, durch den rothen Fingerhut, Brechweinstein und zuletzt Opium, vollkommen. Auch der Uebersetzer von Cullens Therapie empfiehlt das Opium, wenn die psychische Störung durch heftige Leidenschaften entstanden sey. In demselben Falle empfiehlt ihn auch Tralles, und Wepfer heilte mehrere tolle Personen durch Mohnsaft, Purgirmittel und Emetica. Er vermehrte die Dosis des Opiums unvermerkt, bis es Schlaf hervorbrachte, von welchem er einzig die Heilung derselben erwartete. Er versichert, dafs er bis zu fünfzehn Gran in verschiedenen Zwischenzeiten gestiegen sey, jedoch habe er immer zuvor die Wirkung der vorhergegangenen Dosis beobachtet, bevor er eine neue gegeben habe. In der neuesten Zeit wurde der Mohnsaft auch gegen das *Delirium tremens* von Sutton als das vorzüglichste und hülfreichste Mittel gerühmt und von mehreren Aerzten, besonders von Vering, in Verbindung mit *Tinct. Valer. äth.*, auch schon bestätigt gefunden.

Hieraus folgt nun, dafs der Mohnsaft gegen psychische Uebelseynsformen ein sehr wichtiges und schätzbares Mittel sey. Bey asthenischer Verrücktheit mit Erethismus verbunden, wie sich Reil ausdrückt, und ohne materielle Ursache leistet er in hinlänglich wirksamer Gabe von einem bis vier Grane vortreffliche Dienste. Er vermindert die Reizbarkeit, besänftigt die excetirende Gehirnthätigkeit und macht Schlaf. Er leistet ferner gute

Dienste in jenen Geisteszerrüttungen, die aus Erkältung entstanden oder mit heftigen Krämpfen und Schmerzen verbunden sind. In kleinern Dosen wirkt er wie der Wein; denn er erwärmt und exaltirt besonders die Kräfte des Nervensystems und kann deswegen wider Abstumpfungen des Gehirns allein oder, nach Selle, in Verbindung mit China und Naphten wirksam seyn. Auch ist er sehr hülfreich, wo die Seelenstörung aus Schwäche der Geschlechtstheile nach Ausschweifungen des Geschlechtstriebes u. s. w. entstand. Hier mufs er aber mit Kampfer verbunden und beide Theile in grofsen Gaben gegeben werden. Am wirksamsten dürfte endlich der Mohnsaft seyn bey der sogenannten immateriellen Melancholie, die von heftigen Gemüthsbewegungen nach Furcht, Kummer, Schreck, Gram, Angst u. s. w. entstanden ist, und sich durch Niedergeschlagenheit, Weinen, Seufzen, Traurigkeit u. s. w. äussert. In solchen Fällen mufs aber das Opium in sehr starken Dosen gegeben werden, zumal vier Gran in solchen Fällen noch eine sehr kleine Gabe sind. Crumpe sah wohl zweyhundert Tropfen thebaischer Tinktur ohne die geringste Wirkung anwenden. — — Dagegen beobachtete Nord keine glänzenden Erscheinungen dieses Mittels. Er gab oft von der *Tinct. thebaic.* eine bis anderthalb Drachmen mit *Aq. menth. pip.* und *Spirit. C. C.* innerhalb vier und zwanzig Stunden. Erst wenn auf den anhaltenden Gebrauch dieses in gröfsern Gaben gereichten Mittels sich Erbrechen einstellte, erfolgte bisweilen Heilung des Wahnsinns. Cox gab dasselbe für sich allein in fast unglaublich grofsen Gaben, ohne dafs er je vorübergehenden, geschweige denn dauernden Vortheil davon gesehen hätte. *Opium*, sagt er, vergröfsert oft die Hitze und Erregung, zu deren Verminderung es gegeben wurde, verstopft den Leib und hat eine Neigung den immer nachtheiligen Trieb des Blutes

nach dem Kopfe eher zu vermehren als zu verhindern. Dagegen lobt er die Verbindung des Opiums mit der Digitalis, besonders bey solchen Irren, bey welchen der Fingerhut Durchfall erregte. Mit Spiefsglanz in wiederholten kleinen Gaben gereicht, beobachtete er momentan beruhigende Wirkung davon, ohne dafs jedoch die Geistesanomalien verbessert worden wären. In Verbindung mit der Rinde fand er es bey hysterischer Melancholie, wo allgemeine Erschlaffung der Fasern herrschte, wohlthätig. Mit concentrirten Pflanzensäuren gegeben, beobachtete er beruhigende Wirkung davon, die durch kleine wiederholte Gaben und zwar in einigen Fällen mit sehr beträchtlichem Vortheile eine Zeitlang unterhalten wurde; ferner bemerkte er, dafs der Mohnsaft in einer starken Tinktur von Tabaksblättern aufgelöst und äusserlich auf die Magengegend gelegt, die heftigen Eckel erregenden Wirkungen anderer Arzneyen, besonders der Digitalis, verminderte; auch soll dieselbe Auflösung auf den kahlen oder abgeschornen Kopf gelegt, schmerzstillend seyn und die Verirrungen des Geistes gehemmt haben. Endlich bemerkt Cox, dafs der Mohnsaft mit Aether und Weingeist in die Bedeckungen des Kopfes eingerieben, ähnliche gute Wirkungen erzeugt habe, wie wenn er in Form eines Pflasters angewandt wurde. Eben so erzählt Odier einen sehr interessanten Fall von Geisteszerrüttung, wobey der Mohnsaft sich sehr hülfreich erprobte. — Auch Dr. Müller in Würzburg erklärt sich gegen den Gebrauch des Opiums, indem er bey einigen Versuchen fand, dafs es nicht beruhigte, sondern rasender machte, den Schlaf nicht beförderte, sondern mehr verscheuchte und die so nöthige Stuhlausleerung zurückhielt. —

Contraindizirt ist der Mohnsaft überhaupt bey zu

Digitized by Google

beträchtlicher muskulöser Schwäche, bey starken Blutkongestionen in den innern Organen, besonders nach dem Gehirne und der Brust, besonders bey solchen psychischen Uebelseynsformen mit praedominirender entzündlicher Diathesis, wobey der Puls voll, hart und stark, der Körper sehr blutreich, vollsaftig und robust, der Athem heifs, die Haut sehr warm und roth und zu Schweifsen geneigt, das Gesicht von Blut aufgetrieben ist, die Augen feurig und roth sind, wenn der Magen und Darmkanal mit lange verhaltenen, scharf gewordenen Unreinigkeiten, der Unterleib mit wahren und alten atrabilarischen Stockungen oder Infarcten angefüllt ist, wenn die Verdauung langsam und schwach vor sich geht und die Ausleerung des Darmkanals zäh und trocken ist. — Diefs mag einzig und allein der Grund seyn, weswegen die Aerzte so verschiedenartige Ansichten von seiner Wirkung erhielten, wenn sie das Opium ohne Unterschied und gehörige Würdigung in den eben erwähnten und mit den mannigfaltigen Seelenzerrüttungen verbundenen Umständen anwandten.

Wir geben nun das Opium täglich zwei bis dreymal, von einem bis sechs Gran, wobey mit der Dosis nach und nach gestiegen wird. Zu lange darf indefs sein Gebrauch nicht fortgesetzt und damit bald unterbrochen werden, wenn er nicht bald den Erwartungen entsprechen sollte. Die schicklichste Form ist entweder die Tinctur, oder das Pulver, welches man sehr füglich und leicht unter die gewöhnlichen Nahrungsmittel der Irren mischen kann. Auch können wir uns des Morphins und der Morphinsalze in allen jenen Fällen bedienen, in welchen das Opium indicirt ist. Nach Magendie's neuesten Untersuchungen sey das Morphin ausschliefslich der narcotische Theil des Opiums, doch

zeige das Morphin in Verbindung mit Säuren weit besser seine Wirkungen, weil es dann leicht auflöslicher wird. Am besten wirke das essigsaure und das schwefelsaure Morphin. Zum Ersatz der Opiumtinctur empfiehlt Magendie folgendes Gemisch: essigsaures Morphin 16 Gran, destillirtes Wasser 1 Unze, Alcohol 1 Drachme, Essigsäure 4 Tropfen. Die Dosis dieser Mischung ist sechs bis vier und zwanzig Tropfen. Vering empfiehlt das Doversche Pulver als das zweckmäfsigste.

11. *Semina Sidae asiaticae.*

Asiatische Sida; ein Sommergewächs in Indien auf feuchtem Boden.

Die Türken benuzen die Samen der asiatischen Sida, um sich damit zu berauschen und einzuschläfern; daher verdient dieses Mittel, in wie fern es beruhigend, krampfstillend, schmerzlindernd und betäubend wirkt, einer vorzüglichen Erwähnung.

12. *Herba Lactucae sylvestris.*

Wilder Lattich, von *Lactuca virosa*, einer zweijährigen, im südlichen Europa und Teutschland auf Dämmen und an Zäunen wachsenden Pflanze.

Der wilde Lattich äussert sehr beträchtliche narcotische Wirkungen. Collin rühmt ihn sehr gegen Stokkungen und Anschwellungen der Organe des Unterleibs, namentlich bey Wassersucht, Gelbsucht, Bleichsucht, Wechselfieber und Leberkolik. Schlesinger, Wolff, Gumbrecht u. a. m. empfehlen ihn in neuern Zeiten gegen verschiedene krampfhafte Beschwerden. Gegen psychische Krankheitsformen ist er noch nie angewandt worden, ungeachtet er sich gegen solche Seelenstörungen

Digitized by Google

hülfreich erweisen würde, die mit infarcirten Eingeweiden und Krampfzufällen verbunden sind.

Wir geben das Extract am besten in Verbindung mit der Digitalis täglich zweimal zu vier bis zwanzig Gran und steigen damit bis zur gehörigen Wirkung.

B. Narcotisch scharfe Mittel.

Durch die Verbindung des narcotischen Princips mit dem scharfen Stoffe wird die Heilkraft solcher Mittel sehr bedeutend gesteigert, besonders wird dadurch das narcotische Princip auf einzelne Parthien des Organismus mehr fixirt und seine Wirkung mehr auf das Ganglien-nervensystem des Unterleibs, so wie auf die Blut- und lymphatischen Gefäfse hingeleitet. Die Wirkung solcher besonders heilkräftigen Mittel ist alsdann gedoppelter Art, und besteht aus jenen der narcotischen und jenen der scharfstoffigen Mittel. Daher unterstützen und beschränken sich wechselseitig die Mittel aus narcotischem und scharfen Stoffe.

Besonders gebrauchen wir die Pflanzen dieser Unterabtheilung gegen jene psychische Uebelseynsformen, die nebst der praedominirenden excedirenden Gehirnthätigkeit und normwidrig gesteigerten Sensibilität auch noch mit einem der Paralyse analogen Zustande der Nervengebilde des Unterleibs verbunden sind.

1. Herba et Radix Belladonnae.

Die Wolfskirsche, oder Tollkirsche, von *Atropa Belladonna*, einer perennirenden Pflanze, welche überall in Wäldern, Sümpfen und bergigten Gegenden wächst.

Die Tollkirsche ist eines von jenen Mitteln, welches

Digitized by Google

am tiefsten in die Mischung und Thätigkeit der Nerven und des Gehirns eingreift; sie steht so zu sagen in einer überaus innigen Verbindung zum gesammten Nervensysteme, besonders zum Gehirne, den Sinn- und Seelenorganen. Sie verursacht in etwas geringerer Gabe beträchtliche Umänderungen in den Nervenplexus des Unterleibs und einzelner Nervenparthien desselben; auch wirkt sie direkt auf die übrigen Systeme des Organismus, besonders auf die Ab- und Aussonderungswerkzeuge und daher kam es, dafs sie gegen besondere Regelwidrigkeiten des Seelenorgans sehr häufig angewandt wurde. Evers heilte einen Wahnsinnigen dadurch, dafs er fünf Grane von den gepulverten Blättern der Belladonna mit eben so viel Rhabarber alle Morgen mit öfters dazwischen gegebenen Abführungsmitteln, welche meistens am eilften Tage gegeben wurden und aus Neutralsalzen bestanden, nehmen liefs. Hierauf wurde nun der Puls voller und geschwinder, der Unterleib verlor seine Vollheit, die Spannung wich, die Gesichtsfarbe ward lebhafter und der Appetit gröfser. Nach fünfwöchentlichem Gebrauche verfiel der Kranke in einen zwei und zwanzigstündigen Schlaf, aus welchem er heiter und vollkommen gesund erwachte. Eben so stellte Evers einen andern Irren mit drey Quentchen Belladonna wieder her. Bey sehr wüthenden Personen stieg er bis auf acht Gran täglich zweimal genommen. Die Fälle indefs, in welchen Evers die Belladonna mit glücklichem Erfolge gebrauchte, waren offenbar mit zähen Stockungen und Schleimanhäufungen im Unterleibe verbunden, wogegen sich jene Verbindung mit ganz kleinen Gaben Rhabarber, so wie die öftern Abführungen sehr hülfreich bewährten. Thuessink erzählt die Geschichte einer *Mania verminosa*, wo ein zwanzigjähriger Mann, dessen Mutter am Wahnsinne gestorben war und dessen

Digitized by Google

Schwester ebenfalls Zufälle von Seelenstörungen gehabt hatte, durch den Mifsbrauch des Blutlassens noch mehr herunter gekommen war und bei dem während des Gebrauchs verschiedener drastischer Mittel einige Ellen Bandwürmer mit vielem Schleime abgegangen waren, endlich in Blödsinn verfiel. Von diesem wurde er nun dadurch befreit, dafs Thuessink ein grofses spanisches Fliegenpflaster in den Nacken legen und Morgens und Abends ein Pulver nehmen liefs, welches aus zwei Gran aus den Blättern der Belladonna und zehn Gran Zucker bestand. Mit diesen Blättern wurde bis acht Gran täglich gestiegen. Auch Remer erzählt glückliche Fälle, und Maret gebrauchte mit grofsem Nutzen das *Extractum Belladonnae* gegen den Wahnsinn. J. Frank empfiehlt die Belladonna bey Manien mit Epilepsie oder mit Visionen verbunden. Münch, Ludwig, Boerhave, Remer, Stoll und Jahn führen ebenfalls mehrere damit glücklich geheilte Geisteszerrüttungen an. Schmuker fand ihren grofsen Nutzen bey Melancholie und halbseitigem Kopfweh bestätigt. Auch der Verfasser heilte einigemal den frisch entstandenen Wahnsinn, sowohl mit dem Pulver der Blätter, als der Wurzel, sehr schnell und vollkommen, mufs aber auch bemerken, dafs die Belladonna ihn in mehreren Fällen gänzlich im Stiche liefs. Dr. Nord fand die Wirkung dieses Mittels nicht bestätigt. Bey einigen Kranken erfolgte darauf Schwindsucht und manchesmal stellten sich auch Convulsionen als Vorläufer der Apoplexie ein. Ebenso unbestimmt fand Dr. Müller in Würzburg die Belladonna in psychischen Krankheiten. Er gab sie oft in allen möglichen Formen und in ungeheuren Gaben. Er stieg mit dem Pulver der Wurzel bis zu 36 Gran in vier und zwanzig Stunden und fuhr damit so lange fort, bis Zeichen der Vergiftung, Trockenheit des Halses, erweiterte Pupillen, anfangende Blindheit und Schwindel erfolgten.

Nur zweimal sah er von ihr auffallend gute Wirkung, besonders bey einer Frau von vierzig Jahren, die ganz geheilt die Irrenanstalt verliefs, nachdem sie bereits ein Jahr lang am Wahnsinne mit Raserey gelitten hatte.

Aber nicht nur gegen Geisteszerrüttungen aller Art bewährte sich die Belladonna in vielen Fällen wirksam, sondern auch gegen andere Nervenaffectionen, wenn sie durch Gemüthsaffecte entstanden sind, daher besonders gegen Veiztanz und Epilepsie nach den Zeugnissen von Münch, Evers, Theden, Hufeland, Stoll und Jahn. Greding gab sie drei und zwanzig Fallsüchtigen, wovon ein Theil zugleich rasend war; er heilte aber keinen damit, sondern erleichterte nur dadurch bey Vielen die stärksten Zufälle.

Wir geben die Belladonna nach der Art von Evers, oder das Pulver der Wurzel, welche viel kräftiger als die Blätter ist, täglich zweimal von drei bis sechs Gran.

2. *Herba Conii maculati.*

Gefleckter Schierling; eine in Europa wildwachsende Pflanze.

Der gefleckte Schierling wird in therapeutischer Beziehung als eines der kräftigsten auflösenden Mitteln, bey Anschwellungen, Stockungen und Verhärtungen der Unterleibsorgane, so wie auch als wohlthätiges Besänftigungsmittel, bey normwidriger Action des Nervensystems und erhöhter Reizbarkeit desselben angewandt.

Wir geben den gefleckten Schierling bey Irren mit scrophulöser Anlage, bey Anschwellung, Verhärtung und

Vereiterung der Drüsen, bey hartnäckigen Abdominal-Stockungen, bey krampfhaften und convulsivischen Erscheinungen, so wie in solchen Geisteszerrüttungen, die mit Krätze, Flechten, Geschwüren und venerischen Zufällen verbunden sind. Die beste Wirkung leistet das schnell getrocknete, gleich gepulverte und in gut verschlossenen Gläsern aufbewahrte Kraut, von welchem man täglich mehreremal drey bis sechs Gran nehmen läfst und nach und nach damit bis zur gehörigen Wirkung steigt. Von dem *Extractum Conii maculati*, welches aus dem frisch ausgepreſsten Safte, der mit besonderer Vorsicht im Wasserbade bis zur gehörigen Dicke abgedampft wird, besteht und von kräftiger Wirkung ist, gibt man anfänglich täglich mehrere Grane und steigt damit bis höchstens auf einen Scrupel. Ueberhaupt ist bey dem Gebrauche des Schierlings zu bemerken, daſs man denselben nicht zu lange fortsetze, wenn nicht bald erfreuliche Wirkung eintreten sollte.

3. *Herba Cicutae virosae.*

Wütherich, Wasserschierling, von *Cicuta virosa*, einer in fauligen, stehenden Wassern ausdauernden Pflanze.

Der Wütherich gehört zu den giftigsten Arzneykörpern, und steht in seiner Wirkung dem *Acouit* am nächsten. Wie alle Mittel dieser Klasse, so wirkt auch der giftige Schierling durch sein heftiges Eingreifen auf Muskel- und Nervenkraft; er reizt und erregt gewaltsam, und schwächt durch eine Art von Ueberreiz, er stumpft ab und betäubt, lindert durch Abspannung und Erschlaffung Schmerzen, beseitigt dadurch die stürmischen Ausbrüche der höhern Seelenthätigkeit, löst durch seinen heftigen und widrigen Reiz auf das gesammte Nerven-

Digitized by Google

system Stockungen und Verstopfungen auf, und gibt daher ein sehr schäzbares Mittel bey den manigfaltigsten Stockungen in dem lymphatischen System bey chronischer Entzündung, Verhärtung und Anschwellung der Drüfsen, der Leber, Milz u. s. w. woraus so oft die heftigsten Geisteszerrüttungen ihre Wurzel fassen.

Baldinger gab die Cicuta mit Honig vermischt nach denselben Grundsätzen, welche Evers bey dem Gebrauche der Belladonna beobachtete. Ueberhaupt ist der Gebrauch der Cicuta ziemlich unsicher, theils weil sie sehr häufig Verwechslungen ausgesezt ist, theils auch, weil ihre vorzügliche Wirkung von ihrem Boden und Standorte abhängt; daher auch die Bemerkung gegründet ist, dafs jenes Mittel, welches Obertäuffer täglich zu neun bis zwölf Quentchen als Cicuta bey einem Kranken gebrauchte, schlechterdings nicht Cicuta gewesen seyn konnte. So wohl geschwächten Kranken, als solchen Irren, die zugleich febricitiren, darf die Cicuta nicht gegeben werden. — Man reicht täglich das Extract zu sechs bis sechszehn Gran auf einmal, und steigt nach und nach damit. Den ausgepreſsten Saft gibt man von zwanzig bis hundert Tropfen. Ueberhaupt darf die Gabe des Wütherichs nicht zu sehr übertrieben werden, man mufs ihn im Gegentheile bald aussetzen, wenn nicht bald günstige Wirkungen von ihm gesehen werden.

4. *Herba Digitalis purpureae.*

Rother Fingerhut, von *Digitalis purpurea*, einer zweijährigen meist auf waldigen Gebirgen von Teutschland und der Schweiz wachsenden Pflanze.

Der rothe Fingerhut beurkundet sehr deutlich die Verbindung des scharfen und narcotischen Stoffs mit Prä-

dominenz des Erstern. Er erregt das Nervensystem, die Venen, Saugadern, Nieren und Lungen, und vermindert dagegen die muskulöse Thätigkeit des Herzens und der Arterien. Die Folgen seines Eingreifens in die Organisation halten lange an, verlieren sich nach Hahnemann erst nach sechs bis sieben Tagen und erscheinen oft nach ihrem Verschwinden wieder.

Wegen der ausgezeichneten Wirkung des rothen Fingerhuts auf das höhere Nervensystem, gebrauchte man ihn auch gegen Geisteszerrüttungen, die von Torpidität der Nervengeflechte des Unterleibs, oder von zu geringer Thätigkeit der Venen des Gehirns, oder von einem wäfsrigten Extravasate abhängen. Deswegen empfehlen ihn Haase und Ferriar in solchen Fällen von Geisteszerrüttungen, die von seriösen Ansammlungen im Gehirne entstehen, und wobey zugleich mangelnde Harnabsonderung zugegen ist. Ersterer Zufall ist freilich oft schwer zu erkennen; indefs läfst der stiere Blik und die weitgeöffnete Pupille einen solchen mit vieler Wahrscheinlichkeit vermuthen. Eben so rechtfertigt die grofse Sympathie zwischen den Gefäfsen und dem Gehirne den Gebrauch stark diuretischer Mittel, besonders wenn sie auch noch narcotische Eigenschaften besitzen, in solchen Seelenstörungen, die mit hartnäckigen Stockungen im Lymphsystem oder mit einem ödematösen Zustande und mit sparsamer Urinexcretion verbunden sind.

Currie und Jones empfehlen den rothen Fingerhut gegen Melancholie und Manie, und Parkinson gegen Epilepsie. Fr. Fronzago erzählt zwei von ihm behandelte Fälle von Irrseyn, wo die Digitalis, welche immer in Pulverform zweimal täglich von einem bis zwanzig Gran gegeben wurde und wobey der Puls mehr oder

oder weniger, doch nie unter vierzig Schlägen in der Minute sank, offenbar und dauerhaft wirksam war, so dafs der Wahnsinn vollkommen dadurch geheilt wurde. Bei den übrigen Fällen von Geisteszerrüttungen war die Wirkung der Digitalis nur auf eine kurze Zeit, oder gar nicht erleichternd. Daher ist Fronzago der Meinung, dafs nur bey der hyperasthenischen Manie von der Digitalis Nutzen zu hoffen sey, nie aber da, wo Schwäche oder permanente Störung des *Sensorii communis* Statt finde. Die Wirkung der Digitalis überhaupt sey abspannend für die irritablen und sensiblen Functionen, aber inzitirend für den Darmkanal. — Dr. Nord gibt sie in solchen Fällen des Wahnsinns, wo der Puls zu schnell und die Lebenskräfte nicht zu sehr gesunken sind. Er reicht dieselbe dem Kranken so lange, bis nicht der Puls seine natürliche Geschwindigkeit erlangt oder auch etwas langsamer wird. Ist die Erregbarkeit, besonders im Blutgefäfssysteme, dadurch vermindert, so gebraucht er alsdann topische Mittel, z. B. Haarseile, Blasenpflaster, Waschungen des Kopfes mit einer saturirten Auflösung des Brechweinsteins, besonders wenn sich der Wahnsinnige in einer Art von Stumpfsinn befindet. Er fängt gewöhnlich mit einem Gran des gepulverten Fingerhutkrautes an, welche Dosis er zweimal des Tages gibt, und vermehrt nach und nach dieselbe so, dafs er manchesmal bis auf sechs, selten aber auf acht Gran kommt. — Nach J. Frank wird die Digitalis ganz besonders in England häufig und stark angewandt, er selbst empfiehlt den rothen Fingerhut ganz ausgezeichnet bey der Manie von scrophulös entzündlicher Ursache. Eben so rühmt Swediaur die Digitalis gegen Epilepsie und Manie mit wäfsrigter Ergiefsung. Eben so ausgezeichnet rühmt Halliday die grofsen Wirkungen der Digitalis, ja sie soll nach seiner Behauptung so sicher gegen die psychische

Krankheit, als das Quecksilber gegen die Lues wirken. Er gibt sie gerne in solchen Fällen von Geisteszerrüttung, wo der Körper vorher durch Aderlafs, Abführungen, Speichelfluſs u. s. w. geschwächt wurde, aber nur nicht, wo Reiz, Entzündung und Congestionen vorhanden sind. Er betrachtet die Digitalis in solchen Fällen mehr als Reizmittel; nur darf sie nicht bis zum Schwindel, Erbrechen, zur Gesichts-Blässe, Pupillenerweiterung, zum Zittern der Glieder und bis zum aussetzenden Pulse gegeben werden. Die Wirkung auf die Urinsecretion sey nicht nothwendig; sie mache Schlaf, stille Zuckungen, mindre den Wahnsinn und beseitige die Neigung zum Selbstmorde. Er gibt die Tinctur von den grünen Blättern bereitet, anfangs, nachher die von trocknen, welche stärker sey. Im Anfange der Kur läſst er alle drey bis vier Stunden zehn Tropfen nehmen und steigt nach und nach damit. Der gröſste Lobredner ist aber Cox, indem er sagt, man sollte keinen Fall für unheilbar halten, so lange man in demselben keinen Versuch mit der *Digitalis* gemacht und die Anwendung derselben so lange fortgesetzt habe, bis sich ihre Wirkungen auf eine oder die andere Art gezeigt haben. Er behauptet, daſs es wenige Fälle von Verrücktseyn gäbe, wo sich Anzeigen gegen den Gebrauch derselben fänden und daſs sie meist Hülfe bringe, wo ein beschleunigter Blutumlauf, ohne irgend ein andres Symptom von Fieber, das Leiden des Seelenorgans begleite und in gewisser Beziehung damit stünde. Cox empfiehlt vorzüglich, daſs man mit kleinen Gaben der Digitalis anfange und nach und nach damit steige. Dieses Verfahren hält er für dringend nothwendig, wenn gleich einige Kranke den Wirkungen derselben bis zu einem bewunderungswürdigen Grade widerstehen. Er hatte vor einiger Zeit einen Kranken, dessen Körper wochenlang hintereinander mit Digitalis gesättigt wurde

und dessen Seelenzustand sich nach der Beschaffenheit des Blutumlaufs zu richten schien; bei neunzig Schlägen seines Pulses war er beständig rasend, bei siebenzig völlig vernünftig, bei fünfzig melancholisch und bei vierzig halb todt. Dieser Mann wurde durch eine solche Gabe von Fingerhut, die seinen Puls immer genau bey siebenzig Schlägen erhielt, gänzlich wiederhergestellt und doch hatte er zuweilen drei Drachmen einer gut bereiteten Digitalis-Tinctur drey oder vier Tage hintereinander genommen. Nicht weniger interessant sind Herrn Hofmed. Dr. Müller's Erfahrungen hierüber. Er gab sie bald in grofsen und seltenen, bald in kleinern Gaben. Rasenden gab er Morgens und Abends fünf Gran auf einmal, worauf zuweilen Erbrechen und Ruhe eintrat, oder alle zwey Stunden zwey Gran, worauf nur selten sogleich Erbrechen folgte. Oft vermehrte der Fingerhut die Harnabsonderung und Ausleerung desselben, worauf bey den Rasenden *lucida intervalla* eintraten. Wurde sie aber länger fortgesetzt, so verlor sich die Efslust, die Reproduction wurde gestört, die Kranken kamen zwar mehr zu sich, es magerte aber der Körper in dem Verhältnisse ab, in welchem der Geist zunahm, und würde Dr. Müller nicht von seinem Gebrauche abgestanden seyn, so wäre der schlimmste Ausgang bevorgestanden. Setzte er mit diesem Mittel aus und gestattete er eine nahrhafte Diät, so erholte sich zwar der Körper wieder, aber der Geist trat wieder in das Gebiet der Unfreyheit zurück. Wenn nun gleichwohl Dr. Müller der Digitalis nicht jenes Lob zuschreiben kann, wie es Cox u. a. m. thun, so mögte er sie doch nicht entbehren, vielmehr empfiehlt er sie im Wahnsinne mit Exaltation, Wuth und Raserey als ein sehr wichtiges Mittel. Vering räth, wenn bey dem Gebrauche dieses Mittels der Pulsschlag auf das Normalverhältnifs zurückgeführt sey und dessen ungeach-

tet keine vortheilhafte Wirkung und Aenderung in dem Seelenzustande des Kranken erfolge, dasselbe nicht länger fortzusetzen. Auch empfiehlt er, wenn man die Tinctur benutzen wolle, die mit gemeinem Weingeiste und einfachem Zimmetwasser bereitete, nach Harles Vorschrift, anzuwenden.

Wir geben von den sorgfältig gesammelten, unverdorbenen, gut getrockneten und wohl aufbewahrten Blättern anfänglich täglich einigemal einen halben Gran, von der Tinctur täglich einigemal sechs bis zehn Tropfen in Verbindung mit Kampfer, Hyoscyamus, Opium u. s. f.

℞. *Pulv. herb. Digit. purp. gr. iii.*
— *zingib. gr. XXIV.*
Sacchar. alb. Scrup. tres.
M. f. S. Früh, Mittags und Abends ein Stück zu nehmen.

℞. *folior. Digital. purp. Drachm. un. Infund.*
Aquae bull. Unc. octo.
Digere leni calore per quatuor hor. Colat. add.
Spirit. vini rectific. Unc.
D. S. Früh und Abends zwey Eßlöffel voll.

℞. *Herb. Digital. purp. Drachm. coqu. c.*
Aquae font. libr. un. et sem.
Colatur. Unc. octo add.
Spirit. vini rectif. Unc. sem. M. et. Serva.

℞. *Hujus Decocti Unc. un.*
Aqu. Menth.

Digitized by Google

Aqu. petros. ää Unc. duas

Syrup. de Alth. Drachm. tres.

M. D. S. Alle zwey Stunden einen Eſslöffel voll.

5. *Rhus Toxicodendron.*

Eichenblättriger Giftbaum, ein Baum in Nordamerika, in den feuchten Wäldern in Virginien und Kanada. — Er soll eigentlich mit dem *Rhus radicans* eine und dieselbe Art seyn, und nach der eigenen Ueberzeugung von Bosc und van Mons, nur eine Abart davon seyn.

So verschieden auch die Meinungen über die Wirkungskraft dieses Mittels seyn mögen, so ist doch wenigstens so viel gewiſs, daſs man dem wurzelnden Sumach gewiſs nicht eine stark inzidirende Wirkung auf den Gesammtorganismus, namentlich aber auf das Ganglienervensystem absprechen kann. Diese Ansicht rechtfertigt wenigstens der, gewiſs nicht uninteressante, Fall von Alderson, welcher eine merkwürdige Geistesschwäche, die mit Gelbsucht, Verhärtungen der Gekrösdrüsen und Lähmung aller Glieder verbunden war, durch den Gebrauch dieses Mittels nach drei Monaten wieder vollkommen besiegte, so daſs der Kranke nachher sich gänzlich psychisch und physisch gesund fühlte. Ueberhaupt wurde die Wurzel des Sumachs schon mehreremal gegen Melancholie und Manie mit gutem Erfolge gebraucht. Sybel empfiehlt vorzüglich folgende Komposition:

℞. *Pulv. folior. Rhois Toxicodr. Drachm. un.*

Aquae bull. libr. un.

Digere per hor. dimid.

Digitized by Google

Col. add.

Spirit. frument. Unc. un.

D. S. Täglich viermal eine Tasse voll.

Wir geben das Pulver der Blätter des Sumachs in Geisteszerrüttungen anfänglich zu vier bis acht Gran und steigen nach und nach damit bis zur gehörigen Wirkung; oder wir geben auch die Blätter zu mehreren Drachmen im Absude. Sybel stieg mit den Blättern im Absude bis auf sieben Drachmen. Die Dosis ist überhaupt sehr unbestimmt; denn Zadig sah von einem Gran täglich dreimal schon heftige Nervenzufälle entstehen, während er ein anderesmal eben so oft fünfzehn Gran ohne merkliche Wirkung gab. Nach van Mons wurde das Extract täglich zu anderthalb Unzen ohne allen Nachtheil genommen und dadurch eine hartnäckige Lähmung der unteren Gliedmassen geheilt. Auch Himly gebrauchte sie fruchtlos in Substanz zu einer halben bis ganzen Unze täglich.

6. *Herba Aconiti.*

Eisenhut, von *Aconitum Napellus*, einer ausdauernden und auf den schweizerischen, österreichischen, schlesischen Alpen und in dem Schwarzwalde wild wachsenden Pflanze.

Der Eisenhut ist ein sehr kräftiges Reizmittel, sowohl für das peripherische als Centralnervensystem. Daher benutzen wir ihn, um Regelwidrigkeiten der nervösen Thätigkeit in Ordnung zu bringen, normwidrig erhöhte Reizbarkeit zu beschränken und secundair die Thätigkeit der Venen und Saugadern zu erhöhen. Von besonderer Bedeutung ist die Wirkung des Aconit auf das Hautorgan, dessen gestörte Verrichtungen es wieder zurückführt.

Digitized by Google

Van Helmont war einer der erstern, der durch Beobachtung der Wirkung des Eisenhütchens das alte Galenische System abschüttelte und die Lehre des Wahnsinns durch neue Ideen wissenschaftlich bereicherte. Eine gänzliche Metamorphose, die er in seinem Gemüthe auf das blose Kosten der Wurzel vom *Napellus* verspürte, erregte in ihm Staunen und Verwunderung. Er suchte nun die Ursache dieser sonderbaren Täuschung zu erforschen, die ihn fast zwei Stunden lang zu glauben verleitete, dafs der Sitz des Verstandes in der Gegend der Herzgrube sey. Vorzüglich glaubte er durch die Erscheinungen der Manie diese Thatsache erklären zu können und berichtet, dafs mehrere nachher geheilte Wahnsinnige, während sie von ihrer Krankheit befallen wurden, eine Art von neblichem Dunst empfunden zu haben glaubten, der sich aus den Hypochondrien gegen den Kopf hin zu erheben schien und dort eine lebhafte und herrschende Vorstellung erweckte. Eine solche Idee durchdringt, nach van Helmont, die Grundtheile des menschlichen Wesens, und um das Uebel zu heilen, müsse man entweder die Idee zerstören, oder durch eine andre viel stärkere ihr das Gleichgewicht halten.

Noch sind die Erfahrungen über seine Wirksamkeit gegen Melancholie, Manie und Fallsucht zu unbestimmt, um seinen Nutzen gegen Seelenstörungen gehörig würdigen zu können. Dessen ungeachtet aber kann sein vorsichtiger Gebrauch in solchen Fällen von Seelenstörung nützen, die von Trägheit der Nervengeflechte des Unterleibs, Stockungen im Pfortadersysteme, zurückgetretene Gicht und Hautausschläge herrühren, wo dann die Verbindung des Eisenhütchens mit Spiefsglasmitteln eine profuse Hautausdünstung erregt, kräftig die Nervengeflechte des Unterleibs affizirt und daher diesem Zwecke auf diese Weise entsprechen kann. In allen übrigen Fällen

mögte sein Gebrauch vorzüglich auch aus dem Grunde zweckwidrig seyn, weil es gleich andern schweifstreibenden Mitteln sehr gerne Unterleibsobstructionen bewirkt, was doch immer in Geisteskrankheiten so viel als möglich vermieden werden sollte.

Wir geben das Extract am besten zu einer halben bis ganzen Drachme in einer Unze Spiefsglaswein aufgelöst, welchem man noch einige Drachmen bernsteinhaltigen Hirschhorngeist beymischen kann, von welcher überaus kräftigen Mischung dem Kranken täglich viermal, vierzig bis sechszig Tropfen und darüber gegeben werden können. Von dem Pulver des Krautes läfst man anfänglich täglich einigemal einige Grane nehmen und steigt damit bis zur sichtbaren Wirkung. Ebenso gibt man von der Tinctur anfänglich täglich mehreremal zwanzig bis vierzig Tropfen und steigt nach und nach damit.

7. *Semen Lolii temulenti.*

Betäubender Lolch; er ist eine einjährige Grasart, die sich zwischen dem Getreide findet.

Der Taumellolch affizirt das höhere Nervensystem auf eine sehr ausgezeichnete Weise, deswegen erwartet vorzüglich Hahnemann von ihm sehr grofse Wirkungen bey anhaltenden Kopfschmerzen, hartnäckigem Schwindel, beim Blödsinne, der Taubheit und dem schwarzen Staare. Fetten Personen und Kindern soll er nicht in einem so hohen Grade nachtheilig seyn, wie mageren Erwachsenen; indefs ist er doch für das ganze Thierreich ein sehr heftiges Gift.

Wir geben die Samen von sechs bis zehn Gran, nach und nach zu einigen Scrupeln, und zwar am besten in Pulverform.

C. Aeusserliche beruhigende Mittel.

So wie man durch den innerlichen Gebrauch von Heilmitteln, die wilden und zügellosen Ausbrüche der pathologisch gesteigerten Seelenkräfte zu mäfsigen, zu besänftigen und zu mildern im Stande ist; eben so versuchte man durch mechanische Vorrichtungen die Gefahr, die bei solchen stürmischen Auftritten nicht sowohl für die Wärter und nächsten Umgebungen der Irren, als auch für sie selber erwächst, auf eine kräftige, nachdrückliche und Niemand beschädigende Weise abzuwenden. Tobsüchtige werden sehr oft, sehr gefahrvoll für sich und ihre nächsten Umgebungen, sie erforderten daher früher eine ganze Schaar von Wärtern, die selbst oft nicht immer hinreichenden Widerstand denselben leisten konnten; ein Umstand, der viele und beträchtliche Auslagen, sowohl in Privat- als Irrenhäusern veranlafste. Sperrte man dagegen den tobenden Irren in eine einsame fest vermauerte und stark mit Eisen vergitterte Zelle ein; so lehrte nicht selten die traurige Erfahrung, dafs solche Unglückliche in ihrer höchsten Wuth sich selbst zernichteten. Allmählig entschlofs man sich, die furchtbar rasselnden Ketten den gefährlichen Tobsüchtigen anzulegen. Dieſs war freilich für die Irrenvorsteher sowohl, als für die Wärter eine Bequemlichkeit, die sie mit jedem Tage mehr anlachte; dabey wurde aber nicht bedacht, dafs schon das äusserst Unanständige, welches in der Anlegung der Ketten selbst liegt, jeden Therapeuten davon hätte abhalten sollen; denn schon in psychologischer Rücksicht mufs dieses schauderhafte Bändigungsmittel nothwendig den Unmuth und die gerechteste Erbitterung solcher schmachtenden Vernunftlosen auf das Höchste steigern, und in somathischer Beziehung war es der körperlichen Gesundheit gewifs von offenbarem Nachtheile;

es verschlimmerte nicht nur das Seelenleiden, hinderte die Kur und wurde sehr oft auch die Ursache von Rükfällen der Genesenden, sondern es machte wirklich auch das psychische Leiden in manchen Fällen sogar unheilbar.

Da nun diese angeführten Beruhigungs- oder vielmehr Zwangsmittel keinen heilsamen Erfolg haben konnten, die Formen des heftigen Wahnsinns, der Mutterwuth und Tobsucht so mannigfaltig sind, und der Torpor dieser Kranken und ihre Unerschöpflichkeit für die Einwirkung leichter Zwangsmittel oft so grofs ist, dafs der Irrenarzt, der hier mit Erfolg verfahren will, über mehrere sichere Zwangsmittel disponiren können mufs; so kam man nach und nach auf die Anwendung nachfolgender mechanischen Apparate. Denn gerade die unfreiesten Individuen, sagt Heinroth, begehren der Freiheit am meisten, die ihnen verderblich ist. Sie sind völlig gesetzlos und die Vernunft ist für sie nicht da. Gleichwohl können sie nur durch das Gesetz zur Ordnung zurückgeführt werden und da dieſs auf keine andre Art möglich ist, so mufs ihnen das Gesetz als Zwang mechanisch erscheinen; ihr ungebundener Wille mufs sich dem Zwange fügen, ihr schrankenloser Trieb mufs in jedem Augenblicke, wo er sich äussern will, in die Schranken zurückgewiesen werden. Dieſs kann aber blos durch Beschränkung der körperlichen Bewegungen mittelst unschädlicher, mechanischer Vorrichtungen geschehen, wodurch der Kranke zu sich selbst zurückgerufen wird; denn der Kranke kann nicht lange den beständigen Widerstand empfinden, ohne darauf aufmerksam zu werden, und diese Aufmerksamkeit ist der erste Schritt zur Reflection, zum Wiedererwachen der eigenen Persönlichkeit.

Digitized by Google

1. Der Sack.

Der Sack hat die Gröfse und Form eines gewöhnlichen Sackes. Er ist beynah sechs Fufs lang und gibt, wenn er in die Form eines Cylinders gebracht wird, einen Durchmesser von sechszehn Zoll. Er besteht aus sogenannter Sackleinwand von so lockerem Gewebe, dafs, wenn man sich den Zeug über das Gesicht zieht, man jeden Gegenstand durch das Gewebe hindurch, wie ungefähr durch einen Flor, ganz deutlich sieht. Beym Anlegen des Sacks wird das Fufsende desselben zugebunden, weil ohne diese Mafsregel, auch selbst bey gleichzeitigem Gebrauche der Zwangsjacke, der Kranke durch die freie Bewegung des Kopfs und der Schultern u. s. w. den beträchtlich weiten Sack fortstofsen und dadurch die Absicht des Arztes vereitlen könnte.

Um die Abhaltung des Lichts besser zu erreichen, ist das Kopfende des Sacks mit grober Wachsleinwand umgeben, so zwar, dafs sie lose wie eine Gardine um den Kopf des Kranken hängt, fest anliegen kann derselbe nirgends, noch weniger Mund und Nase verschliefsen, da es so weit und bequem ist, dafs leicht drey Köpfe von gewöhnlicher Gröfse nebeneinander drein stecken können. Der Zweck der Verdunklung wird bey einer solchen Konstruktion des Sacks nicht völlig erreicht, weil das Waschen desselben, so wie sein Handhaben beym Anziehen und Abnehmen den Wachsüberzug einer so grofsen Wachsleinwand abbröckelt und seine Ueberreste alsdann ein Gewebe bilden, welches noch viel poröser und lockerer als die gewöhnliche Sackleinwand ist, so, dafs die Abhaltung des Lichts nicht ganz vollständig erzielt wird. Deswegen empfiehlt Horn mehrere Säcke über einander anlegen zu lassen, wodurch die Respiration nicht im mindesten gefährdet würde.

Die Wirkungen dieses Sacks als Heilmittel sind nach Horns Erfahrungen zusammengesetzt; denn das Tragen desselben vermindert den Einfluss des Lichts auf den Geisteskranken, erschwert den Anblick der Umgebungen, beschränkt die unbändigen Bewegungen, durch welche der Kranke sich selbst und Andern schaden könnte, und wirkt daher mit Sicherheit den heftigen Ausbrüchen desselben entgegen. Er imponirt dem Kranken, schreckt ihn durch das Gefühl des Zwanges, und drängt einigen die Vermuthung, andern die Ueberzeugung der Fruchtlosigkeit ihrer etwaigen Verstörungsversuche auf.

Unter allen mechanischen Vorrichtungen verdient daher der Sack unstreitig den ersten Rang; denn abgesehen davon, dass seine Konstruktion ganz einfach und leicht ist, sehr geringe Auslagen erfordert und mit leichter Mühe blos durch Ueberwerfen über den Kopf des Irren, sodann schnell bis zu den Füssen desselben herabgezogen, und wie schon gesagt, am Fussende zugebunden wird, so wird dadurch nicht jede Bewegung unterdrückt, sondern nur gemässigt, auch sind der ärztliche Gehülfe und Wärter im Stande, während dessen Gebrauchs den Kranken genau zu beobachten, ihn zu hören, mit ihm zu sprechen u. s. w.

„Seit vielen Jahren, berichtet Horn, haben sich hier (in der Charité zu Berlin) die Wirkungen der Anwendung des Sacks zu jenem Behufe in der Erfahrung bestätigt. Viele Geisteskranke, besonders Tobsüchtige, unruhige und stürmische Wahnsinnige, die durch andere sonst kräftige Mittel zur Folgsamkeit, Ordnung und Ruhe nicht vermocht werden konnten, wurden durch die Anwendung des Sacks in eine viel ruhigere Stimmung versetzt, so, dass bey neuen Ausbrüchen die blose Andro-

Digitized by Google

hung desselben, sie folgsamer und für andere indirect psychische Heilmittel empfänglicher machte. Unter diesen Geisteskranken fanden sich mehrere Wahnsinnige, auf welche die Sackanwendung bleibend und höchst wohlthätig einwirkte. Hiezu gehören auch solche, die das unbekannte Uebel mehr als das bekannte, wenigstens in der Idee befreundete, fürchten, und daher z. B. lieber dem Entschlusse, ihren schwermüthigen Lebensekel durch den Hungertod zu endigen, entsagten, als eine wiederholte Anwendung des Sacks sich gefallen liefsen, deren Androhung sie in dem Mafse affizirte, dafs sie lieber fortleben und den Genufs der Nahrung, den sie hartnäckig verschmäht hatten, erneuern wollten."

2. Der Schrank.*)

In den Irrenhäusern Englands ist der Schrank — der englische Kasten — der englische Sarg — schon lange bekannt und im Gebrauche. Auch in Langermanns Irrenanstallt zu Baireuth befindet sich ein solcher, eben so auch einer aber von Dr. Hayner verbesserter Schrank in der Irrenanstallt zu Waldheim.

Der Zweck dieser Maschine ist, den stets unruhigen, unfolgsamen und tobsüchtigen Irren durch das Einsperren in denselben so lange zur Ruhe zu bringen, als es der Arzt für nöthig findet. Sind nun solche Schränke gut eingerichtet, so dürfen sie keinen Theil des Irren einzwingen, beschädigen, oder demselben auf irgend eine Art nachtheilig werden. Zugleich mufs auch dabey möglicht verhütet werden, dafs sie von den Irren ge-

*) M. s. die Tafel II. N. 16, 17, 18 und die angefügte Beschreibung.

öffnet werden können, in welchem Falle sodann ihre Wuth keine Gränzen mehr finden würde. Diese Zwangs- oder Bändigungsmaschine ist eine der unschuldigsten, die wir kennen, und kann in jedem Privathause ohne erhebliche Kosten angewendet werden.

Der englische Kasten oder Sarg ist ein gewöhnlicher Kasten oder Sarg, in dessen Deckel, dem Gesichte gegenüber, eine Oeffnung bleibt. — Eine ähnliche Einrichtung ist das Gehäuse, welches dem Gehäuse einer grofsen Uhr ähnlich, und von Mannshöhe ist, an der Stelle des Uhrwerks ist ein leerer Raum für den Kopf des eingestellten Irren bestimmt.

3. Das hohle Rad. *)

Bey den verschiedenen Arten psychischer Störungen ist es eine vorzügliche Aufgabe für den klinischen Arzt, den zerstreuten Irren anhaltend auf sich selbst, und ihn gleichsam aus dem Labyrinthe seiner Traumwelt in die wirkliche zurük zu führen. Dies gilt namentlich von Rasenden und Tobsüchtigen, bey denen man auf ein vorzüglich hülfreiches Mittel sinnen mufste, welches ohne Grausamkeit und ohne schädlichen Einfluss auf ihr sensorielles Leben im Stande sey, dem aufserordentlich wilden Strome ihrer regellosen Ideen einen unübersteigbaren Damm zu setzen, und dieselben gleichsam zu zwingen, anhaltend ihre Aufmerksamkeit auf etwas Bestimmtes hinzulenken, um so nach und nach ihr Selbstbewufstseyn wieder in ihnen zu wecken. So kam Reil auf die Idee, die er jedoch dem sinnreichen

*) M. s. die Tafel IV. fig. 1 bis 18 und die angeführte Construction des Mechanismus desselben.

Langermann verdankte, ein hohles Rad zu konstruiren, demjenigen ähnlich, worin die Stieglize laufen. Diese Idee ward nun allmählig verwirklicht, indem er ein hohes Rad von einer solchen Konstruction verfertigeu liefs, dafs der Kranke Ruhe genieſst, so lange er sich nemlich ruhig verhält, hingegen in Bewegung fortgerissen wird, so bald er sich nur bewegt; ferner dafs der Kranke durch nichts an seinem Körper beschädigt oder gedrückt werde, damit es ganz von ihm abhänge, ruhig zu seyn oder nicht, doch aber auch die Erinnerung daran, sich selbst bestimmen zu können, eine geraume Zeit für seinen körperlichen Zustand, ohne Kongesion zu erregen, fortdaure.

Ein solches hohles Rad findet nun ganz vorzüglich in der tobsüchtigen Verworrenheit und im kataleptischen Wahnsinne statt. Ueberhaupt hängt die Bestimmung des Gebrauchs desselben blos von dem dirigenden Arzte ab.

Wir geben hier wörtlich das Verfahren an, wie man den Irren in jenes Rad hineinbringt, genau nach der Angabe des würdigen Dr. Hayner zu Waldheim, der für die Irrenanstalt daselbst ein solches hohles Rad bauen liefs. „Wenn die Thüre, sagt er, (Fig. 6 d d g g) aufgeschlossen nnd auswärts geschlagen ist, stellt man den Kranken davor. Zwei Wärter fassen ihn unter den Armen, und heben ihn ein wenig zum Hineinsteigen; ein dritter schiebt nöthigenfalls von hinten. Sieht der Irre Uebermacht durch die Zahl der beistehenden Wärter, so gehorcht er meist schon auf des Arztes Wort. In demselben Augenblicke als der Kranke die Thüre hinter sich hat, wird sie schnell verschlossen, und ebenso schnell der eiserne Bolzen, welcher durch das Loch e auf der Fig. 9 und durch das Loch n auf der Fig. 6 gesteckt, das Rad am Gestelle festhielt, herausgezogen. Alsbald

muſs der Kranke, wenn er nicht stille steht, entweder vor oder rückwärts laufen; oder er gleitet auch wohl aus, und fällt auf die Knie, oder auf den Hintern, was wegen der Enge und Rundung der Maschine durchaus ohne Schaden abgeht. An Licht und Luft fehlt es nicht, wie die Figur lehrt, und man kann nun den Kranken sich selbst überlassen, indem man nur einen Wärter im Zimmer läſst, der, wenn der Irre Gewandtheit genug hätte, an dem Gitterwerke der Seitenwände eine Zerstörung zu unternehmen, irgendwo dem Rade einen kleinen Stoſs giebt, worauf es in Bewegung geräth und dem Kranken sein Beginnen verleidet. Doch kann man auch leicht die Seitenwände des Rades so fest einrichten, daſs eine Zerstörung unmöglich wird. Von Zeit zu Zeit nimmt man den Irren aus dem Rade, und bringt ihn auf den Nachtstuhl." — So kann man ihn sechs und dreiſsig bis acht und vierzig Stunden in der Vorrichtung zubringen lassen, welches Dr. Hayner bey heftigen Tobsüchtigen mit gutem Erfolg that, und welche entweder durch die fixirende Einwirkung des Rades geschmeidig und gehorsam, oder, indem sie sich in das Marschiren fanden, durch die wohlthätige Bewegung — manche legten in sechs und dreiſsig Stunden fast sechs und dreiſsig Stunden Wegs zurück — so ermüdet wurden, daſs sie nachher sanft schliefen, wodurch ihr Inneres beruhigt und ihr Paroxysmus abgekürzt wurde.

4. Die Authenriethische Maske.

Autenrieth lieſs eine Maske von Schuhsohlenleder machen, welche unten mit einer Art Boden auch das Kinn umfaſst; dem Munde gegenüber auf ihrer innern Seite befindet sich ein weich ausgepolsterter Wullst von feinem Leder. In dieser Maske befindet sich eine Oeffnung

nung für die Nase und zwei für die Augen. Zwei horizontallaufende Riemen, die an der Maske angemacht werden, befestigen sie über und unter den Ohren weglaufend am Hinterkopfe, während ein dritter breiter Riemen, der durch lederne Bügel an der Seite der Maske heraufläuft, unten quer den Boden der Mundhöhle fasst und oben auf den Wirbel geschnallt wird, wodurch das zu weite Oeffnen des Mundes gehindert wird, dessen Lippen durch den weichen Wulst zugedrückt werden. Gleichzeitig werden bey dieser Vorrichtung die Hände mit weichem baumwollenen Garne auf den Rücken gebunden, wo dann der Irre eine halbe bis ganze Stunde in dieser Vorrichtung herumgehend gelassen wird.

Der Zweck dieser sinnreichen beruhigenden mechanischen Vorrichtung ist, das vernunftlose Schreien, oder das vorsetzliche laute Heulen und Jammern, das keinen Gegenstand hat, zu unterbrechen und die Vorwürfe der dadurch beunruhigten Nachbaren zu vermeiden. Bey der Anwendung dieses komischen Mittels entsteht bey dem Irren gleichsam ein gewisser Aerger, dafs sein Eigensinn doch überwunden worden sey, wegen dessen die Irren oft lieber alle Plagen ausstehen würden. Denn Irre geberden und betragen sich in sehr vielen Stücken, wie ungezogene und boshafte Kinder, die ihren Eigensinn und Ungezogenheit durch Schreien, Lärmen und Toben zu erkennen geben, und dies um so mehr, je mehr es ihnen verboten wird. Und so beurkunden die Irren, wenn sie in allen übrigen Stücken verhindert werden, durch ihr entsetzliches Gebrüll und Toben ihre Wuth und Widerspenstigkeit. Wird ihnen daher dieses durch die angegebene Vorrichtung benommen, so verlieren sie noch ihre einzige Waffe, mit welcher sie sich rächen konnten, und fühlen dann nach und nach ihre völlige Ohnmacht. Kaum wird

dieses unschuldige Mittel aber bey störrischen, boshaften und schreienden Irren einigemal angewandt, so unterlassen sie das Schreien in der Folge von selbst.

Autenrieth empfiehlt mit Recht diese unschuldige Maske allen Irrenanstalten, und der Verfasser jedem Privathause, wo der Fall ihrer Anwendung eintreten sollte. Selten ist es nöthig, sowohl das Binden der Hände als die Maske länger als eine Stunde andauern zu lassen, wenigstens seye es dann nach Authenrieths Versicherung hinreichend, den halbe Tage und zuweilen Wochen lang dauernden Paroxysmus auf eine lange Zeit dadurch zu entfernen, und dem Kranken Ruhe zu verschaffen.

5. Der Fallhut.

Der Fallhut ist ungefähr so gearbeitet, wie man ihn bey Kindern, die anfangen gehen lernen, anzuwenden pflegt, und ist als eine besondere Kopfbedeckung für solche Irren zu betrachten, die durch das häufige Zerschlagen des Kopfes, durch Anrennen an die Wand und durch Anstofsen des Kopfes an die Bettstätte und andere harte Körper sich den gröfsten Schaden zuzufügen trachten. Auch ist bey epileptischen Irren hierauf ganz besondere Rücksicht zu nehmen.

6. Das Zwangskamisol.

Das Zwangskamisol, auch der englische Kittel, der spanische Mantel, die Zwangsweste oder das Zwangshemd genannt, wurde in England erfunden, und ist eine Art Kleidungsstück, wie ein Nachtschoben für die Kinder, welches hinten ganz offen ist. Es

Digitized by Google

kann entweder von Zwilch, oder Barchet, oder Trilch, am besten aber um Erhitzung zu vermeiden, von fester Leinwand seyn; es hat lange und durchaus gleich weite Aermel, damit sie leicht über jedes Kleidungsstück angezogen werden können, und sind noch einmal so lang als der menschliche Arm; vornen sind sie fest zugenäht, ihr Hintertheil wird mit Schnallen und weiten Riemen zusammengehalten, während der untere Rand, um jede Hälfte, mit einem oder mit mehreren Riemen hinten fest zusammengeschnallt wird. Ebenso befinden sich an den Aermeln ebenfalls zwey Riemen mit Schnallen, um hiedurch Aerme und Hände so zu befestigen, dafs sie vorn über der Magengegend gekreuzt, und mit den Riemen an den Aermeln hinten auf dem Rücken festgeschnallt werden. Manchesmal werden die Aermel an der Zwangsweste auch so entsetzlich lang gemacht, dafs sie bequem zwey oder dreymal um den Leib geschlungen, und hinten oder vornen in einen doppelten Knoten zusammengeschnürt werden können. Eben so kann man auch den Kranken lange Beinkleider anziehen, welche die Form eines Sackes haben und mit einer Scheidewand versehen sind, wodurch der Kranke nun völlig verhindert wird, weder schnell vorzuschreiten, noch zu entfliehen.

Bey der Anlegung desselben, namentlich bey sehr wüthenden Irren, verfährt man auf folgende Art: drey Menschen umringen schnell den Rasenden. Jener, welcher gerade auf ihn zugeht, hat zuvor die Aermel des Zwangskamisols verkehrt an seine Aermel gezogen, so, dafs seine Hände aus den Schulterenden der Aermel hervorragen. Der zweyte Wärter stellt sich dem Kranken zur Seite. Der dritte wirft ihm von hinten ein Tuch über das Gesicht, und hält es um den Hals zusammen. Der zweyte dreht den Kranken schnell einigemal im

Digitized by Google

Kreise herum, wobey sich die andern Gehülfen mitdrehen. Sobald dieses schnelle Umdrehen aufhört, zieht der zweite Wärter schleunig und kräftig am Kragen und Hintertheile des Kamisols, so, dafs die Aermel von den Armen des ersten Gehülfen auf die des Irren hinauf gleiten. Diefs mufs das Werk von wenigen Augenblicken seyn. Der dritte Gehülfe bindet nun die Bänder des Kamisols auf dem Rücken zusammen; der Erste läfst des Irren Hände fahren und zieht seine Arme aus den Aermeln heraus. In demselben Augenblicke fafst der Zweite die Kamisolärmel in der Gegend der Hände des Irren, bindet jeden Aermel vor der Hand des Kranken mit einem Bändchen zusammen, welches nur bey sehr starken und heftig wüthenden Personen nöthig ist und kreuzt die Hände des Irren vorne auf der Brust, worauf sogleich der Dritte die leeren Aermeltheile auf den Rükken des Irren in einen doppelten Knoten bindet und dadurch die Arme des Kranken an dessen Brust befestigt. Bey sehr kraftvollen Irren kann man auch die Arme auf dem Rücken kreuzen und die Aermelenden auf dem Brustbein zusammen binden. — Dieses Anlegen des Zwangskamisols, welches in der Irrenanstalt zu Waldheim beobachtet wird, ist nach des Verfassers Erfahrung viel zu umständlich und zu gekünstelt. Der Verfasser wandte auch bey den gröfsten Tobsüchtigen das Zwangskamisol ohne Schwierigkeit an, indem er vor der Anwendung desselben durch zwey oder drey Wärter dem Irren ein dickes Tuch über das Gesicht werfen und hinten zubinden, nöthigenfalls auch die untern Gliedmassen durch baumwollene Stränge mit einander vereinigen und sodann die Aermel des Kamisols gleichsam spielend ohne Tumult und Wortwechsel über jene des Irren anziehen und nach Belieben des Arztes vornen oder hinten zubinden läfst. — Es versteht sich wohl, dafs der Irre in einem

solchen Zustande, der oft einige Stunden dauern kann, vom Wärter gespeist, getränkt und bey seinen natürlichen Verrichtungen unterstützt werde.

Wir gebrauchen diese Vorrichtung, ein vorzüglich beruhigendes Zähmungs- und Bändigungsmittel bey heftigen und gefährlichen Ausbrüchen der Tobsucht, ferner im Autenrieth'schen Zimmer bey Onanisten und solchen Wüthenden, die sich selbst schlagen oder verletzen, endlich auch zur bequemen und sichern Fortschaffung eines tobsüchtigen Irren von einem Orte zum andern.

Gegen diese Zwangsweste haben sich indefs sehr bittere Klagen von mehreren Seiten erhoben. So bemerkt z. B. Dr. Ruer, Direktor und Arzt der Irrenanstalt Marsberg, dafs sich in der Anstalt zweymal der Fall zugetragen habe, dafs unruhige Irren mit den Zähnen am obern Theile eines Aermels nagten, bis ein Loch gebildet ward, wodurch sie nachher die Hand gesteckt und sich auf diese Art von der ihnen höchst lästigen Zwangsweste entledigt hätten. — Diese Fälle gehören unstreitig zu den seltenen, und ihnen könnte dadurch leicht abgeholfen werden, dafs man die Aermel nicht zu weit und nicht zu lange mache, dafs man keinen Knoten auf der Magengegend schürze, sondern dafs man mehr die Hände auf den Rücken zurückschnalle, oder sie an den Unterleib mittelst Gurten befestige, wodurch das Zernagen völlig unmöglich gemacht wird.

Erheblicher ist der Vorwurf von Haslam, welcher bemerkt, dafs die Zwangsweste mehr eine Bequemlichkeit für den Wärter, als ein Nutzen für den Irren sey, denn ein Kranker in einer solchen Zwangsweste eingeschraubt, könne nicht selber seine Speise zum Munde führen und

Digitized by Google

den in der Nase sich anhäufenden Schleim sich nicht abwischen, er könne ferner sich bey der nöthigen Ausleerung nicht helfen und werde dadurch veranlafst seine Kleider zu verunreinigen, bey irgend einem Hautreiz könne er sich nicht kratzen, in warmer Jahreszeit die Flöhe nicht von sich jagen und wenn er sich durch die Nachläfsigkeit des Wärters von Ungeziefer überhäuft fühle, so müsse er sich den dadurch verursachten Qualen geduldig unterwerfen, auch stünde es immer in der Gewalt des Wärters, den Irren fester oder loser zu binden, was ebenfalls ein übler Umstand sey, endlich könnten auch leicht die Irren, die den freien Gebrauch ihrer Hände haben, mit einem Kranken solcher Art in einem Zimmer beysammen wohnten, leicht die Riemen auflösen, und so demselben zum freien Gebrauch seiner Hände helfen.

Diese grell geschilderten Nachtheile der Zwangsweste sind durch den sehr verdienstvollen Dr. Horn so genügend widerlegt, dafs es zwecklos wäre, hierüber noch mehr Worte zu verlieren. Mit Recht bemerkt Dr. Horn, dafs die Zwangsweste am rechten Orte und zur rechten Zeit angewandt eines der besten Beruhigungs- und Zähmungsmittel sey. Nur darf ihr Gebrauch nie der Willkühr der Wärter überlassen seyn, und weder zu lange fortgesetzt noch gar mifsbraucht werden; denn nur in äusserst seltnen und lediglich vom Arzte angeordneten Fällen darf ihr Gebrauch eine ganze Nacht hindurch gestattet werden. Beym Mangel gut abgerichteter Wärter und in Fällen, wo man Mifshandlungen von den Irren zu befürchten hätte, ist die Anlegung der Hand- und Fufsriemen, wovon unten das nähere angegeben ist, ein wirklich unentbehrliches Hülfsmittel; denn dadurch wird dem gewaltsamen Entweichen auf das einfachste vorgebeugt,

Digitized by Google

die Beschädigungen der Wärter erschwert und dem Irren durchaus kein Nachtheil zugefügt. Was die Selbstverunreinigung mit Koth und Urin betrifft, so ist es Pflicht der Wärter, die Irren fleifsig zu besuchen und ihnen die nöthigen Geschirre vorzuhalten u. s. w. Solche Fälle aber, wobey freiwillige Verunreinigung stattfindet, die also nicht aus Stumpfsinn, Ungeschicklichkeit, Kolliquationen oder paralytischem Zustande des Schliefsmuskels entstehen, müssen anfänglich durch eine ernste, nachdrückliche und kräftige Zurechtweisung beseitigt, und im wiederholten Falle sogar mit einer zweckmäfsigen Strafe belegt werden.

Daher stimmen die Urtheile der vorzüglichsten Irrenärzte über den Nutzen der Zwangsweste insgesammt darin überein, dafs beym Gebrauch derselben durchaus kein Glied gepreßt, zusammengeschnürt oder gedrückt, mithin kein Schmerz und keine schädliche Friction erregt werde; ferner, dafs der Kreislauf der Säfte an keiner Stelle des Körpers unterbrochen und ausser den Bewegungen der Arme keine übrigen Bewegungen des Körpers gehindert werden, indem der Irre nach Gefallen stehen, liegen, sitzen und gehen kann. Der Verfasser selbst bediente sich schon einigemal der Zwangsweste bey tobsüchtigen Irren mit auffallend gutem Erfolge, nicht selten wird dadurch der Kranke auf der Stelle beruhigt, und indem er seine Abhängigkeit fühlt, vergifst er seine Versuche sich und andern zu schaden. Daher ist die Zwangsweste zur Beseitigung unangenehmer Störungen sowohl in Irrenanstalten als Privathäusern und zur Verhütung grofsen Unglücks dringendes Bedürfnifs.

Digitized by Google

7. Der Zwangsstuhl.*)

Der Zwangsstuhl, auch der Beruhiger oder Tranquillizer genannt, ist ein solider grofser Lehnstuhl mit so hohen Rücken- und Seiten-Lehnen, dafs der Kopf des Irren beim Sitzen überall eine Stütze findet.

Bey dem Gebrauche desselben wird der Irre so in den Zwangsstuhl gehoben, dafs die Füfse herabhängen und bey der Höhe der Stuhlfüfse den Boden nicht berühren. Ein breiter lederner Gurt mit Riemen und Schnallen befestiget den Körper an die Lehne des Stuhls, so, dafs er durchaus nicht aufstehen kann. Zugleich wird jeder Arm mit einem breiten Riemen von Leder an die Lehne des Stuhls befestigt, so wie auch die Füfse an die Fufsenden desselben angeschnallt werden.

Blos unruhige, unfolgsame, schreiende und gefährliche Irre werden in einen solchen Zwangsstuhl zur Bezähmung und Besserung eingeschnallt. Diese gezwungene Stellung wird von einigen verdienstvollen Männern in dieser Beziehung als oft sehr hülfreich erkannt, weil dadurch das Gemeingefühl des Irren auf eine höchst unangenehme Weise affizirt werde; denn die neue und unangenehme Lage, in welche er dadurch versetzt wird, müsse seine Aufmerksamkeit erregen und dieselbe von Innen nach Aussen leiten, dadurch kehre die getrübte Persönlichkeit oft auf längere oder kürzere Zeit zurück und es werde der Irre geweckt, ruhig, besonnen und folgsam; auch werden seine Hände und Füfse, durch deren Mifsbrauch er oft sich und andern gefährlich wird, dadurch ohne körperlichen Nachtheil ausser Stand gesetzt.

*) M. s. die Tafel V. Fig. 1. nebst der angeführten Beschreibung.

Digitized by Google

Auch Heinroth nimmt den Zwangsstuhl sehr in Schutz und bemerkt nach seiner vielfältigen Beobachtung, dafs diese Vorrichtung für die Kranken durchaus nicht schädlich sey, indem sie wochenlang und noch länger auf dem Zwangsstuhle ohne den mindesten körperlichen Nachtheil sitzen können. Heinroth gebrauchte denselben an einem dunklen, einsamen Orte und sah darauf sonst nicht zu bändigende männliche und weibliche Individuen mild und nachgiebig werden, ja sogar wieder ganz zur Besinnung kommen.

So sehr auch Dr. Horn und Dr. Heinroth dem Zwangsstuhle das Wort sprechen, und so beachtungswürdig und gerecht ihre Autoritäten sind; so kann doch der Verfasser ein solches Urtheil nicht geradezu unterschreiben, vielmehr mufs er der Meinung des würdigen Dr. Hayner beypflichten, dafs der Zwangsstuhl bey weitem die Vortheile nicht gewähre, welche man sich von ihm verspricht; denn wenn dieser auch noch so vorsichtig und gut ausgepolstert ist; so schadet er doch auf eine auffallende Weise der körperlichen Gesundheit, theils durch das Unvermögen sich frey bewegen zu können, theils durch das ruhige Stillsitzen, wodurch sehr oft topische Störungen des Kreislaufs der Säfte, ödematöse Anschwellungen und sogar Brand erfolgt. *) Zugleich

*) Dr. Hayner traf bei seiner Ankunft in Waldheim einige Personen an, die durch die Zwangsstühle kontrakt und völlig verkrüppelt waren; „denn wenn auch die Riemen noch so gut ausgefüttert sind, sagt er, so müssen sie doch oft, wenn sie den Kranken festhalten sollen, so angezogen werden, dafs örtliche Hemmungen der Blutcirculation und des Säfte-Umlaufs überhaupt unvermeidlich sind, wodurch nicht selten schnell particller Tod in den äussern Gliedern, wenigstens doch brandige Geschwüre entstehen.“

werden in psychischer Beziehung dadurch die Leidenschaften noch mehr angefacht und die Phantasie mehr erhitzt, weil man durch das widernatürliche Stillsitzen den Trieb und die intellektuelle Kraft in dem Verhältnifs nach Innen richtet, in welchem ihre Tendenz nach Aussen gehindert ist; zudem reitzen die Ausdünstungen der Exkremente die Genitalien, sie verursachen Ausschlag am Hintern, Kongestionen in den Haemorrhoidalgefässen und sogar Protocele, weil der Irre im Zwangsstuhle meist mit entblöstem Hintern sitzen mufs. Daher sollte der Zwangsstuhl sowohl in den Irrenanstalten als in den Privathäusern nur bei äusserst seltenen Fällen, wo nemlich die besseren und unschädlicheren Zwangsmittel erfolglos gebraucht wurden und mit der grösten Vorsicht in Gebrauch gezogen, lieber aber doch dafür der Zwangsschrank angewandt werden.

8. Das Zwangsstehen. *)

Das Zwangsstehen empfiehlt Dr. Horn als ein sehr nützliches und hülfreiches Bezähmungsmittel, dessen einfache Vorrichtung folgende ist: Eine starke hänfene Schnur von mäfsiger Dicke wird perpendikulär so im Zimmer apgehängt, dafs sie durch einen metallenen Ring läuft, welcher an dem Hintertheile eines breiten Gurts, der den Obertheil des Irren umfafst, befestigt ist. Beide Arme des Irren werden ganz lose horizontal ausgestreckt und mittelst Handriemen an Haken befestigt, die an den Seitenwänden des Zimmers angebracht sind. In einem solchen Zustande kann sich der Irre nur einige

*) Man sehe die Tafel V. Fig. 2 und 3 nebst der beygefügten Erklärung.

Digitized by Google

Zolle hin und her bewegen, weder liegen, noch sitzen; er ist mit einem Worte zum Aufrechtstehen gezwungen. Bey solchen Irren, welche durch das Treten und Stoſsen der Füſse andere zu beschädigen suchen, wird dieses durch lederne Riemen, die beyde Füſse aneinanderhalten, verhindert. Kurz, in einer solchen Stellung läſst sich der Irre gut beobachten und ihm mit leichter Mühe Arzneyen beybringen.

Dr. Horn rühmt das Zwangsstehen aus häufiger Erfahrung als eines der unschuldigsten, bequemsten und sichersten Beruhigungsmittel, es besänftigt die heftigsten Ausbrüche der Tobsucht und befördert Müdigkeit und Schlaf. Eine solche gefahrlose und ungewohnte Stellung kann acht bis zwölf Stunden fortgesetzt werden; sie macht den Kranken folgsam, unschädlich und erweckt in ihm das Gefühl der Achtung gegen den Arzt; die höchst unangenehme und beschwerliche Stellung wird nach mehrmaligen Versuchen von den meisten Irren oft so sehr gefürchtet, daſs sehr oft schon die blose Androhung desselben vollkommen hinreicht, die Irren zur Ordnung und zum Gehorsam zurückzuführen. Nicht selten gebraucht Dr. Horn dasselbe als eigentliches Strafmittel bey solchen, die durch den Miſsbrauch ihrer Glieder andern schaden und durch Eigensinn, störrisches, unfolgsames und arbeitscheues Betragen der Hausdisziplin entgegen leben.

9. Die Zwangswiege.

Diese Vorrichtung besteht aus Queerhölzern und Riegeln von der Länge des menschlichen Körpers. Hat man nun den Kranken hineingebracht und seine Gliedmassen sorgfältig ausgestreckt, so wird er in dieser Lage durch

Digitized by Google

eine Schlinge, welche ihn drückt und ihm jede Bewegung unmöglich macht, festgehalten, ohne dafs er jedoch dadurch verletzt würde. In der Regel läfst man den Kranken drey Stunden in dieser Vorrichtung, nur wenn bey ihm die durch diese Bändigungs-Weise beabsichtigte Ruhe früher eintritt, wird auch dieselbe verkürzt. Wird aber dagegen aus dem Aeussern des Kranken seine innere Aufregung dennoch wahrgenommen, da fügt man jener Zwangswiege mehr oder weniger heftige Schwingungen zu, die gerade hier das leistet, wovon oben bey der Drehmaschine die Rede war. Sind nun drey Tage vorüber, so wird der Kranke von seinen Fesseln befreit und entweder in Freiheit gesetzt oder in seine Zelle zurückgeführt.

Diese Wiege ist eines von den Hülfsmitteln, welches die Gemeinde Bonnet im Moos-Departement seit dem Mittelalter gegen das Irrseyn mit Nutzen anwendet. *Die* Behandlung selber wird, weil sie neun Tage dauert, Neuvaine genannt, wovon unten von dem Einflusse kirchlicher Gebräuche auf das Irrseyn ausführlich die Rede seyn wird.

Einer ähnlichen Vorrichtung bedient sich Dr. von Hirsch in der Irrenanstalt zu St. Georgen, bey Bayreuth. Diese besteht aus einer Hängematte mit einem aus einem sechs Fufs langen und fünf Fufs breiten Segeltuche, welche an der äusseren Seite mit starken Gurten und daselbst mit Ringen zur Befestigung einiger Taue versehen ist, die an ihren Gegenbefestigungspuncten sämmtlich an einem halbmondförmigen, in einem Flaschenzuge hängenden eisernen Wagebalken eingezogen sind. Auf der innern Seite des Segeltuchs ist eine zweyte Lage solches Tuch befestigt, das nach Innen wie eine

Digitized by Google

Weste gefüttert, nach Aussen aber zum zuknüpfen in der Art eingerichtet ist, dafs man den beleibtesten, wie den magersten Menschen hineinknüpfen kann. An dem obersten Ende ist ein Kopfpolster angebracht, wodurch die Lage des Kopfes erhöhet ist.

Der Kranke kann nun in gerader Richtung auf- und abwärts bewegt werden, weil der Wagebalken an einem Flaschenzuge befestigt ist, der in vertikaler Richtung durch ein an der Wand herablaufendes Seil dirigirt wird. Weil aber an den beiden Endpuncten des Wagebalkens ebenfalls Seile angebracht sind, so kann man mit einer sehr geringen Gewalt dem Kranken statt der senkrechten die wagerechte Bewegung geben, wodurch Schwingungen hervorgebracht werden, deren Weite von sechs bis zwölf Fufs ausgedehnt werden kann. Die Arme, wie die Füfse des Kranken werden durch besondere Säcke verwahrt, welche wie Handschuhe und Strümpfe den Gebrauch derselben während den Schwingungen verhindern.

Diese Vorrichtung ist in der Irrenanstalt zu St. Georgen in einem Gemache angebracht, das eine geräumige Halle bildet und dessen Boden zum Theil das Sturzbad ausmacht. Jedoch ist die Einrichtung so getroffen, dafs die Schwingungen über der Wasserfläche des Sturzbades erfolgen können, wenn dieses für nöthig erachtet werden sollte, ausserdem wird aber die Oeffnung des Sturzbades durch einen sich schnell zuklappenden Deckel verschlossen. An der Decke des Gemachs ist auch eine Vorrichtung zum Tropfbade angebracht, welches von einer Höhe von zwanzig Fufs den Einfallspunkt des Wassers auf den zu berührenden Theil des Kranken bey jeder Schwingung unvermeidlich bewirkt, welches jedoch nur für besondere Fälle in Anwendung gebracht wird.

Digitized by Google

Die Wirkung dieser mechanischen Vorrichtung ist sehr ersprieſslich, indem die Kranken, welche anfangs glauben mögen, in das Wasser versenkt zu werden, zurückschrecken und dann bald in gespannter Erwartung verharrend, bald, besonders wenn nichts Unangenehmes erfolgt, das Behagliche der Bewegung mit Vergnügen empfinden, bis endlich doch durch die Einförmigkeit der Schwingungen ein leichter Schwindel entsteht, der nach und nach Uebelkeit bedingt, ohne wirkliches oder starkes Erbrechen zu erregen, sondern nur wie bey der Ekelkur, anhaltende Uebelkeit hervorzubringen. Diese Wirkung hält in der Regel ziemlich lange an; denn nach einer halben Stunde gehen die Kranken, die in der Schwingmatte waren, so wankend einher, wie Personen, die von einer Seereise auf das feste Land kommen.

Nach der Versicherung des Dr. von Hirsch trug der Gebrauch dieses Apparats nicht nur ausserordentlich viel zur Beruhigung wilder und sehr aufgeregter Irren bey, sondern bey vielen muſs er den directen Einfluſs desselben auf die Wiederherstellung der Kranken laut beurkunden.

10. Der Zwangsriemen.

Der Zwangsriemen oder Tollriemen besteht aus einem breiten Leibriemen von Juchtenleder, welcher gut mit Barchet gefüttert ist und dem Irren um den Oberleib geschnallt wird. An jeder Seite desselben befinden sich zwey schmälere Armgürtel für den Ober- und Unterarm, hinten ist ein metallener Ring angebracht, durch welchen man den Irren an die Wand anschnallen kann. In dringendern und gefährlichern Fällen können auch ähnliche Gurten an die Füſse gelegt werden. Die-

Digitized by Google

ses ist der sogenannte Reil'sche Tollriemen. Der Schulzische Gürtel ist beyläufig eine ähnliche Vorrichtung und wird wie jener überall bey tobsüchtigen Ausbrüchen der Irren, bey grofser Hartnäckigkeit und Unfolgsamkeit derselben, so wie bey dem verschmizten Bestreben sich und andere zu beschädigen, endlich auch bey solchen Irren, die durch unnatürliche Befriedigung des Geschlechtstriebes sich den Verlust des Verstandes zugezogen haben, und in diesem Zustande, wie es leider oft geschieht, die Selbstbefleckung fortsetzen, in Anwendung gebracht.

Auch Hallaran bedient sich eines besondern Gürtels, der von starkem Leder ist, hinten geschnallt wird, wo sich zugleich mehrere in einander passende Ringe befinden, durch welche ein dünner eiserner Stock zum Festhalten gesteckt wird, der oben eine Furche und unten ein Loch hat, so, dafs man ein Vorlegeschlofs hineinthun kann, um die Wegnahme dieses Stockes zu verhindern. Ein paar über die Arme gehende breite Riemen verhindern, dafs der Gürtel nicht nach unten abgestreift werden kann. Auch diese Riemen haben Ringe, die der eiserne Stock zusammenhält. *)

11. Die metallenen Armbänder.

Dieser machanische Apparat ist bey weitem einer der einfachsten und gelindesten. Es sind dieses Armschellen von Metall, welche so die Handgelenke nmgeben, dafs der Kranke, wenn er z. B. schlagen will, die Hände nicht von einander bringen kann. Oder es sind gepolsterte Leibriemen mit Armschellen von Eisenblech, die mit Leder überzogen und gut ausgepolstert sind, und

*) Man sehe die Tafel VI. N. 1. 2.

wobey sich an einer jeden Armschelle ein durch einen Ueberzug von Leder verdecktes Schlöfschen befindet.

Dieser Apparat ist leicht und schnell anzulegen und kann von andern Irren nicht losgemacht werden, auch kann das Reiben der Hand gegen ein polirtes Metall keine Excoriation hervorbringen, was jedoch bey Gurten von rauher Leinwand meist der Fall ist, besonders wenn die Irren mit ihren Händen immer in beständiger Bewegung sind.

Wir gebrauchen die metallenen Armbänder als ein sehr einfaches und zweckmäfsiges Bändigungsmittel gegen Anfälle der Tobsucht, die Zerstörungswuth der Irren und die Manustupration.

Auch gegen die metallenen Armbänder sind Klagen oder Bedenklichkeiten erhoben worden, die indefs nicht erheblich genug sind den Werth derselben zu schmälern. Freilich ist die Zwangsweste viel zweckmäfsiger und sicherer, weil bey ihr Hände und Finger gleichsam in dem Aermel verborgen sind nnd dadurch durchaus kein Nachtheil entstehen kann, was jedoch nicht ganz ebenso von den metallenen Armbändern gesagt werden kann, da sie doch manchesmal gerne Druck, Quetschung und sonst sehr unangenehme Zufälle erregen.

12. Das Binden der Hände und Füfse.

Das Binden der Hände und Füfse geschieht mit Strängen von baumwollenem Garne, wodurch dies Theile durchaus nicht beschädigt werden. Dieses, so wie das Anbinden des Irren mit der oben beschriebenen Leibgurte an die Bettstätte, sind gelindere Beruhigungsmittel gegen

gelindere

gelindere psychische Uebelseynsformen, welche sich nach vielfältiger Erfahrung sehr oft als hülfreich bewährt haben. Bey weiblichen Irren empfiehlt Heinroth das Einschnüren. Es wird nemlich die mit der engen Weste bekleidete Kranke in ihr Bett gelegt, in welchem sie, vermittelst Schnürleinen, die über die Bettdecke gezogen werden, befestigt wird.

13. Der Däumling.

Wir verdanken den Däumling oder den Handschuh dem Dr. Parkmann, welcher gegen das wilde Wesen und den Widerstand der Kranken, ohne jedoch dabey zu erhitzen oder zu reitzen, und um die Finger zu beschränken, dicke lederne Handschuh, ohne Däumlinge, mit einem Ueberzuge von Sohlenleder auf der Fläche für die innere Hand anzuwenden, empfiehlt. Diese Handschuhe werden vermittelst eines weiten und starken Riemens um die Handwurzel herum befestigt, der mit einem metallenen Ringe versehen ist, durch welchen man eine Schnur ziehen kann, um damit die Hände auf den Rücken festzubinden. Beim Sitzen und Liegen werden die Hände mittelst einer Schnur, die durch einen Ring auf dem Boden nahe an den Füfsen des Kranken hindurchgeht, an der vordern Seite des Leibes gehalten. Sollen die Füfse ebenfalls befestigt werden, so dienen dazu ähnliche Riemen, nebst der durch die Ringe auf den Boden geführten Schnur. Will man zugleich auch noch die Brust befestigen, so bedient man sich eines dieselbe umschliefsenden Riemens, der an der Rückenlehne eines Stuhls befestigt wird. Zur Bezähmung der Schenkel führt man Riemen um einen jeden derselben und einen um die Hinterbeine des Stuhls. Der Stuhl selber aber mufs auf dem Boden fest gemacht seyn.

Digitized by Google

Durch solche ziemlich unschädliche Zwangsmittel wird der Gedanke an die Möglichkeit des Entfliehens solcher Kranken völlig niedergeschlagen; zugleich wird der Aufregung derselben, so wie ihrer Neigung zur Rache und der Gefahr und Unsicherheit der Behandlung sehr kräftig vorgebeugt. Dadurch gewinnt allmählig der Irre die Ueberzeugung, dafs es besser sey, sich willig allem zu unterwerfen und es erwacht in solchen Kranken das Gefühl der Achtung für den Heilarzt, wodurch ein sehr vortheilhafter Schritt zur Heilung gemacht wird.

14. Die Birne.

Dieses Instrument ist ein hartes Holz, welches genau wie eine Birne gedrechselt ist und einen Queerstiel hat, an dem sich Bänder befinden, die man nach dem Nacken des Kranken führen kann. Diese Birne wird nun in den Mund gesteckt, um das unvernünftige Schreien und Lärmen des Kranken zu verhüten. Durch dieses Bändigungsmittel können zwar die Kranken keine artikulirten Töne hervorbringen, aber brüllen können sie noch immer, was hier aber um so nachtheiliger seyn dürfte, als sie sich dazu sehr anstrengen; endlich werden sie doch einer solchen Anstrengung müde, und verhalten sich ruhiger. Je nach Umständen mufs diese Vorrichtung wiederholt und so wie sich der Kranke zur Ruhe und Folgsamkeit bequemt, wieder abgenommen werden.

15. Das Autenriethische Pallisadenzimmer.

Der sehr gelehrte und verdienstvolle Dr. von Autenrieth richtete in dem Irrenhause zu Tübingen ein höchst vorsichtiges und allgemein nützliches von ihm so-

Digitized by Google

genanntes Pallisadenzimmer so zweckmäfsig und nachahmungswürdig ein, dafs in einem solchen der Irre weder zu den Fenstern noch zum Ofen gelangen, nicht die Thüre durchbrechen, des Geschirrs für die Exkremente sich nicht bemächtigen oder dasselbe zerstören, nirgends einen Strick oder dergleichen, um sich zu erhängen, anbringen, und dafs man viele frische Luft zulassen und das Nachtgeschirr von Aussen wegnehmen kann.

Die Konstruktion eines solchen Pallisadenzimmers beschreibt von Autenrieth auf folgende Art: „In einem gewöhnlichen Zimmer läfst man aus dem Schlosse der Thüre den Drücker ausheben, und die Thüre auf der innern Seite mit wohl angenageltem Eisenbleche überziehen. Ueber die Angeln der Thüre läfst man von dem Rahmen, welcher die Thüre einfafst, von der sogenannten Thürenverkleidung aus, kleine duttenförmige wohl angeschraubte Kappen von Eisenblech laufen, damit an ihnen kein Punkt sey, wo ein Strick, mit dem sich der Kranke erhängen möchte, haften könne. Die Entfernung des Drückers von dem Schlosse und das Ueberziehen des Schlosses von Innen mit Eisenblech, welches die äusserlich unveränderlich bleibende Thüre vor dem Durchtreten sichert, bewerkstelligt eben dieses an der ganzen Thüre. Um das düstre Aussehen einer mit Eisen überzogenen Thüre zu vermindern, läfst man sie mit weifser Oelfarbe anstreichen. In einer weiten Entfernung von dem Ofen und dem Fenster, als der Arm reicht, werden Pallisaden in Halbzirkeln herumgestellt, welche die Annäherung des Irren zum Fenster und Ofen unmöglich machen. Diese Pallisaden stehen vier Zoll weit auseinander, damit der Kranke den Kopf nicht durchstecken kann; jede hat die Höhe des ganzen Zimmers, ist im Durchmesser drey und einen halben Zoll stark

Digitized by Google

und ganz rund und glatt gearbeitet. Sie dürfen nicht aus dicken Balken geschnitten seyn, an welchen sehr häufig Risse und Splitter mit der Zeit entstehen, sondern es müssen daher junge Tannen dieser Gröfse genommen und nur oberflächlich glatt gemacht werden, damit auch an ihnen kein Strick haftet, sondern bis auf den Boden herabglitschen würde. Man läfst diese Pallisaden mit weifser Oelfarbe anstreichen, was zur Heiterkeit etwas beyträgt. Tannenholz ist zu zäh, als dafs der stärkste Mann eine solche Pallisade zerreifsen könnte; vier Männer sind mit vereinigten Kräften nicht im Stande sie zu zerbrechen. Die Pallisaden haben oben und unten möglichst breite und kurze viereckigte Zapfen, womit sie oben und unten in Löchern halbzirkelförmiger Rahmen stehen, die aus mehrere Zoll dickem und hinlänglich breitem Holze gearbeitet sind. Diese Rahmen sind jedesmal in dem Zwischenraume, der auf zwey Pallisaden folgt, durch eine sehr starke, tief eingetriebene Schraube in den Boden und in die Decke des Zimmers befestigt. In jedem dieser Halbzirkel befindet sich aber für die mittelste Pallisade eine Rinne, dafs der untere Zapfen von dieser herausgestreift und so diese Pallisaden ausgehoben werden, und der Wärter zum Ofen und Fenster kommen kann, wann er will. Dafs der Kranke jedoch diese Pallisade nicht ausheben könne, dafür sorgt ein starkes, über jene Rinne queer übergehendes und hart an dem untern Ende der Pallisade anliegendes, Eisen, das an einem Ende ein Gelenk hat, am andern mit einer, keinen erhabenen Kopf besitzenden, also nur durch einen Schraubenschlüssel zu öffnenden Schraube in eine Schraubenmutter, welche in dem halbzirkelförmigen Rahmen der Pallisaden befestigt ist, eingeschraubt wird. Es versteht sich, dafs der Wärter diesen Schraubenschlüssel wohl zu verwahren hat. Noch befindet sich in dem

Zimmer ein Nachtstuhl, welcher aus den stärksten, zwei Zoll dicken, Brettern, sogenannten Dielen oder Brettseiten, gemacht ist und einen eben so starken Deckel hat; er mufs nirgends genagelt, sondern überall mit eisernen Bändern, welche durch Schrauben befestigt sind, versehen seyn; ebenso können auch die eisernen Bänder für das Gelenk des Deckels nicht stark genug und nicht wohl genug mit Schrauben befestigt seyn. Das Ganze wird mit Oelfarbe angestrichen, damit das Eisen nicht in die Augen fällt. Dieser Nachtstuhl wird nun in die Wand, welche das Zimmer gegen den Gang heraus schliefst, in ein gemachtes Loch so gestellt, dafs er gehörig weit, um sich darauf setzen und den Deckel aufheben zu können, in das Zimmer herein ragt; er mufs aber von innen aus, sowohl ringsum an die Balken der Wandung des Zimmers, als auch auf dem Boden desselben mit starken Schrauben befestigt werden. Aussen im Gange bedeckt die Oeffnung in der Zimmerwand ein Thürchen, wie vor einem Kamine. In dem Nachtstuhle ist ein Geschirr von Eisenblech, welches mit Oelfarbe angestrichen und dessen Rand viel breiter ist, als dafs es von dem Kranken durch die in dem Sitze des Nachtstuhls befindliche Oeffnung könnte herausgezogen werden, das also jedesmal durch die Oeffnung in dem Gange herausgenommen und gereinigt wird. — Für die schlimmsten Fälle kann man auch in eine andre Wand des Zimmers ein mit seinen Rändern nicht vor der Wand vorstehendes hölzernes, eben so stark als der Nachtstuhl befestigtes, vorn und hinten offenes, sonst cylindrisches Behältnifs setzen, worin ein genau eingepafstes, viereckiges, sich um zwey Zapfen drehendes Kästchen steckt, was nur auf einer Seite offen ist und mit einem Riegel ausserhalb des Zimmers festgestellt werden kann. In dieses Kästchen kann man einen zinnernen Becher, eine hölzerne Schüssel mit einem

Digitized by Google

hölzernen Löffel stellen, und durch Umdrehen des Kästchens dann diese Stücke gegen das Zimmer zu stellen, so, dafs sie der Kranke von diesem aus holen kann. In dem Hintergrunde des beweglichen Kästchens sind Löcher gebohrt, um den Kranken unbemerkt beobachten zu können. Die Zapfen, um welche oben und unten das Kästchen sich dreht, sind in dieses so eingeschraubt, dafs sie in seiner Höhle mit den Köpfen nicht hervorragen; sie laufen in (mit Eisen ausgefütterten) Höhlungen des vorn und hinten offenen, in die Wand eingeschraubten und eingemauerten cylindrischen Behältnisses. Licht erhält der Kranke genug bey dieser Einrichtung in dem überall weifs getünchten Zimmer, der vor den Fenstern stehenden Pallisaden ungeachtet. Um Luft zu erhalten, darf man nur die Pallisade in dem Halbzirkel vor dem Fenster ausheben und einen obern Fensterflügel aufmachen. — Eben so kann man nöthigenfalls durch Verschliefsung der gewöhnlichen Fensterläden das Zimmer *hin*länglich verdunkeln. Ausserdem sind unter der Decke des Zimmers, wohin der Kranke ohne Leiter nicht gelangen kann, zwey kleine hohle Blechkapseln in die Wand des Zimmers, welche gegen die Strafse sieht, eingemauert, die nöthigenfalls mit einem Deckel verschlossen werden können, gewöhnlich aber im Sommer und Winter offen bleiben. Der Ofen des Zimmers hat eine Einrichtung, durch welche, so lange Feuer in ihm brennt, frische Luft in dem Zimmer von aussen hinein vertheilt wird, nämlich vermittelst einer unter dem Fufsboden von der äussern Wand des Hauses entspringenden, an dem Ofen aufsteigenden, durch seinen Aufsatz dringenden und, die Enden ausgenommen, überall geschlossenen Röhre von starkem Eisenbleche, welche sich in das Zimmer öffnet. Es ist durchaus nothwendig, ein genaues Auge auf die Handwerksleute zu haben, welche

jene Einrichtungen auszuführen befehligt, und ohnehin oft gewohnt sind, alles schlechter zu verfertigen, was für den öffentlichen Gebrauch ist, als was sie für Privatpersonen zu liefern haben. Leicht auszuziehende oder abzubrechende Nägel statt starker Schrauben, schwache, eiserne, halb verrostete Bänder, statt starker und neuer, leicht zu zertretende, schwache Bretter, statt Dielen und sogenannter Bettseiten, rissiges, schwaches, morsches, statt gesunden und starken Holzes, werden gewifs ohne Aufsicht oft solche Einrichtungen lächerlich machen und das Lob der alten, aus übereinander gelegten Balken gezimmerten, engen, finstern Käfige für Wahnsinnige, wo sie eingeschlossen sind, aufs Neue erschallen machen. — Ein Wahnsinniger gab einen Beweis, wie nöthig Aufmerksamkeit bey einer solchen Einrichtung sey. In eine Stube gebracht, die nach obigen Angaben eingerichtet war, rifs er bald alle Pallisaden zusammen. Als ich es untersuchte, zeigte sich, dafs zwar der Zimmermann überall Löcher gebohrt hatte, wo Schrauben in den hölzernen Rahmen an der Decke und am Fufsboden nöthig waren, dafs aber der Schlosser vergessen hatte, eine einzige alte leicht zu zerbrechende Schraube ausgenommen, Schrauben in diese Löcher zu stecken. Nachdem dieses geschehen war, konnte der Wüthende den Pallisaden nicht das Geringste anhaben."

Der schon mehrmals erwähnte sehr würdige Dr. Hayner errichtete ebenfalls in der Irrenanstalt zu Waldheim ein solches Autenriethisches Pallisadenzimmer mit einigen Modifikationen, und bemerkt sehr scharfsinnig über die Konstruktion desselben, dafs die Kappen über den Anglen der Thüre nur da brauchbar wären, wo die Thür in das Zimmer hineinginge — dafs er vor jedem Fenster neun Tannen, vor dem Ofen dreizehn bis

Digitized by Google

ein und zwanzig, nach Beschaffenheit ihres Standes und Umfanges, errichtet habe — dafs in Gegenden, wo junge Tannen nicht zu haben seyen, junge Birken und junge Fichten jene vollkommen ersetzen könnten. — Dafs bey dem Nachtstuhle die Schrauben mit den Bändern ebene Flächen bilden, so, dafs man keine Erhabenheit fühle, wenn man mit der Hand darüber hinfährt — dafs er zur Befestigung des Nachtstuhls noch folgende Vorrichtung für nöthig erachte: an die Mitte der hintern Fläche des Blechgeschirrs müsse nämlich ein anderthalb Zoll breiter eiserner Halbzirkel angelegt werden, der an der linken Seite in die Wand des Nachtstuhls mit vier Schrauben befestigt seyn und daselbst ein Gelenk haben und in einem Scharnier gehen, sich aber an der rechten Seite in einen, in der rechten Wand des Nachtstuhls angebrachten, gekröpften Haspen einlegen und daselbst durch einen eisernen Vorstecker befestigt werden müsse. Diese Vorrichtung halte das Blechgeschirr unbeweglich fest, so, dafs ihm der Kranke nichts anhaben könne. Endlich werde durch einen unter das Geschirr gesetzten Schemel dasselbe auch noch nach oben angedrückt und festgehalten. — Ferner liefs Dr. Hayner das Kästchen in den Irrenzimmern zu Waldheim nicht anbringen, weil man ja doch einen Kranken, der in einem Autenriethischen Zimmer verwahrt werden müsse, gewöhnlich füttern oder wenigstens doch so lange bey ihm bleiben müsse, bis er getrunken und gegessen habe. Ebenso könnte der Irre ja, wenn er allein ist, sowohl mit dem hölzernen Löffel, als mit den übrigen Efsgeräthschaften manches zertrümmern. Nicht weniger hält Hayner alle Beobachtungslöcher, durch welche man den Kranken belauschen will, für schädlich, wenn sie nemlich wie gewöhnlich, von dem Irren bemerkt werden können, weil man dadurch bald Mistrauen, bald den Ge-

Digitized by Google

danken in ihm erregt, als ob man sich vor ihm fürchte u. s. w.

Das Autenriethische Pallisadenzimmer besitzt vor vielen andern Bewahrungsmitteln unstreitig den Vorzug, indem dasselbe durchaus kein finsteres und schreckendes Aussehen hat, die Luft in demselben sehr rein erhalten werden, der Kranke nach Gefallen sich bewegen und rühren, und überhaupt weder irgend etwas zertrümmern noch sich oder andern schädlich oder gefährlich werden kann. Nur bedarf es bey dem Gebrauche desselben ganz besonders der Vorsicht, dafs nie mehr als ein Irrer in dasselbe eingesperrt werde, weil durch die vereinten Kräften Mehrerer manches Nachtheilige bewirkt werden könnte, ferner dafs der Person, welche in ein solches Zimmer gebracht wird, alle spitzige, schneidende, scharfe und harte Dinge, so wie alles Band- und Strickartige, womit sie sich zu beschädigen, oder Fensterscheiben zu zertrümmern im Stande wäre, abgenommen werde, dafs in dem Irrenzimmer durchaus nichts bewegliches angebracht sey, der Wärter sich immer in der Nähe des Irrenzimmers befinde, ein solcher Irrer immer vom Wärter gespeifst werde, dem Irren Nachts zehn Uhr für die Nacht ein Strohsack oder Matratze, ein Kopfküssen und ein Deckbett, nicht aber ein Betttuch auf die Dielen des Zimmers gelegt und Morgens fünf Uhr wieder weggenommen, durchaus aber keine Bettstätte gegeben, auf die Reinlichkeit des Nachtgeschirrs fleifsige Rücksicht genommen und Niemand ohne Bewilligung des Arztes der Zutritt zu einer solchen Person gestattet werde u. s. w.

Dr. Heinroth erklärt sich dagegen vollkommen gegen das Autenrieth'sche Zimmer, weil dabey die Idee des Heilzwecks gänzlich ausser Acht gelassen

Digitized by Google

sey, indem der Tolle und Tobsüchtige nach Willkühr in dem ihm gegönnten Raume hin und her toben, oder sich wenigstens nach Willkühr betragen könne, welches nun, da die Brechung des Willens bey Irren die *Conditio sine qua non* sey, der Heilung gerade entgegen gesetzt wäre; ferner könne sich der Kranke in einem solchen Zimmer durch Anstoſsen des Kopfes an die Pallisaden den gröſsten Nachtheil zufügen, endlich könne nie mehr als einer in ein solches Zimmer gebracht werden. Da aber in Irrenanstalten Augenblicke eintreten könnten, wo sich mehrere gleichzeitig für das Pallisadenzimmer qualificirten, so müſste man entweder mehrere solcher Zimmer haben, die einen sehr groſsen Kostenaufwand erforderten, oder man müſste sie alle in ein Zimmer einsperren, was durchaus nicht rathsam wäre etc.

Dagegen erlaubt sich der Verfasser die bescheidene Erklärung, daſs das Autenrieth'sche Zimmer, wenn auch nicht als eigentliches Heilmittel *in sensu strictissimo*, denn doch als ein sehr sicheres Verwahrungsmittel sich beurkunde, in welches Tobsüchtige im Augenblicke der höchsten Wuth — die dann eben auch keine physische noch psychische Behandlung zuläſst — um so mehr ohne Nachtheil gebracht werden können, als sie sich in demselben sehr unbedeutend verletzen noch andre beschädigen können, welches erstere, wenn es wirklich bey einem oder dem andern der Fall seyn sollte, dadurch verhütet werden könnte, daſs man ihn mit dem Fallhut bedeckte, den Sack oder die enge West gebrauchte u. s. w., die solche Beschädigungen gewiſs immer vereiteln würden. Deswegen könnten auch ohne Bedenken mehrere tobsüchtige Irre nebeneinander in das Autenrieth'sche Zimmer gebracht werden, wenn

sie nemlich zuvor mit den schon erwähnten Zähmungsmitteln versehen sind.

Wir gebrauchen das Autenrieth'sche Zimmer besonders bey solchen Irren, die sich auf der höchsten Stufe der Wuth oder Tobsucht befinden und welche in einem solchen Paroxysmus alle Gegenstände um und neben sich zertrümmern, die umstehenden Personen heftig anfallen und mifshandeln und besonders einen grofsen Hang zum Selbstmorde verrathen.

Es wäre daher sehr zu wünschen, dafs nicht nur in einer jeden Irrenanstalt, sondern auch in jeder Stadt, in welcher sich ein Physicus befindet, ein solches Autenrieth'sches Pallisadenzimmer auf Kosten des Staates eingerichtet würde. Wie gering ist nach der Berechnung des würdigen Dr. Hayner der Kostenaufwand, der sich im höchsten Falle auf drey und siebenzig Thaler beläuft, um die allgemeine Sicherheit des Publikums dadurch auf eine kräftige und beruhigende Weise zu erzielen. Und wie lange könnte nicht eine solche vortreffliche Einrichtung mit unbedeutenden Reparatur-Kosten benutzt werden?

16. Die Opiaträucherung.

Dr. Frankenstein theilt im Reichsanzeiger 1808 Nro. 307 aus dem Werke von Charpentier Cossigny's Reise nach China und Bengalen die vorzügliche Wirksamkeit der Opiaträucherungen auf folgende Art mit: „Alle Völker, die sich des Opiums bedienen, gebrauchen es auch zum Räuchern; in dieser Anwendung ist es beruhigend und narcotisch. Von dieser Eigenschaft wissen besonders die Diebe Vortheil zu ziehen; sie suchen nem-

Digitized by

lich das Zimmer eines Schlafenden mit Rauch des Opiums anzufüllen, wodurch er in einen todt-ähnlichen Schlaf verfällt, in welchem er durch das Einschlagen der Fenster, Erbrechen der Thüre und Oeffnen der Kassen nicht gestört wird. Zudem ist der Schlaf durch Opium nicht tödlich, sondern wohlthätig. Man versichert, dafs er die Seele in eine angenehme Extase versetze, angenehme Träume hervorbringe und dafs diese Art von Genufs, wovon man sich keine Idee machen könne, wenn man sie nicht selbst genossen habe, mit nichts in der Welt zu vergleichen wäre.“ — Dr. Frankenstein setzt hinzu, er glaube, dafs diese Anwendungsart des Opiums ein vortreffliches Mittel gegen verschiedene spasmodische Krankheiten abgeben könne, und wirklich fand Dr. Ettmüller durch seine damit angestellten und im Reichsanzeiger 1809 Nro. 182 bekannt gemachten Versuche diesen Ausspruch in der Erfahrung bestätigt. Es bekam nämlich Dr. Ettmüller eine sehr hysterische Dame in die Kur, welche, ausser den heftigen Nervenbewegungen, auch noch an Seelenstörungen litt. Die Zufälle waren oft so furchtbar, dafs alle Erregbarkeit zernichtet wurde. Auf den Gebrauch der Opiaträucherungen wurde sie gleich nach einer halben Stunde ruhiger, sanfter und verfiel in Schlaf. Ihr Gesicht bekam hierauf ein frohes Aussehen und der ganze Körper wurde mit Schweifs bedeckt. Vor ihrem Bette safs die Wärterin, welche einen mit Weinessig getränkten Schwamm vor dem Munde halten und starken Kaffee trinken mufste, um dadurch wachsam zu bleiben. Auf einmal erwachte die Kranke mit der Aeusserung, dafs ihr sehr wohl wäre, aber deutlich fühle noch mehr schlafen zu müssen, um vollkommen hergestellt zu werden. Es wurden in fünf Tagen noch einigemal aber stärkere Opiaträucherungen gemacht, und die Kranke ward neben an-

dern zweckmäfsigen Mitteln vollkommen wieder hergestellt.

Hierauf gebrauchte Ettmüller die Opiaträucherung vorzüglich bey melancholischen Wöchnerinnen, bey Wahnsinnigen, so wie auch bey tumultuarischen Nervenfiebern und heftigen Krämpfen immer mit dem besten Erfolge. Oft blieb die Opiaträucherung aber auch nur ein Palliativmittel. Der Schlaf solcher Personen war durchaus nicht schnarchend und das Blut nicht nach dem Kopfe getrieben. Auch bemerkte Ettmüller keine solche Spuren, die sonst das Opium in grofsen Gaben innerlich genommen hervorbringt. Ausser einem gewissen Wohlbehagen haben auch seine Kranken keine entzückende Extase gefühlt. Dies könnte jedoch bey stärkerm Rauchen der Fall seyn, weil nach seinen Erfahrungen die Opiaträucherungen auf den kranken Organismus viel schneller einwirken als auf den gesunden.

Aus diesen Beobachtungen und Erfahrungen kann man daher mit Recht diese Opiaträucherungen bey hypochondrischen und hysterischen Irren und sogar bey manchen Tobsüchtigen als ein ausgezeichnet beruhigendes Mittel empfehlen, besonders da es die lebhafte exaltirte Reizbarkeit des gesammten Nervensystems auf das kräftigste herabzustimmen vermag und daher gegen Geisteszerrüttungen mit normwidrig erhöhter Sensibilität und pathalogisch gesteigerte Muskelthätigkeit sich gewifs sehr hülfreich bewähren würde.

Um Opiaträucherungen zu bewerkstelligen, nimmt man einen halben Skrupel Opium, welchen man nach und nach bis zu zwey Skrupeln vermehren kann, und

Digitized by Google

läft es allmählig im Zimmer der Irren auf einem glühenden Eisen vergehen. In sehr gefährlichen und hartnäckigen Fällen kann man die Opiaträucherungen täglich zweimal wiederholen.

Digitized by Google

Vierte Klasse.

Excitantia s. Analeptica.

Wir kommen endlich zur letzten Klasse von somatischen Heilmitteln gegen psychische Uebelseynsformen, welche wir die Nerven belebende oder die Nerventhätigkeit aufregende nennen wollen, weil ihre nächste Wirkung gerade diese ist; denn das Seelenleiden erscheint bey einigen Arten, wie z. B. in der *Melancholia attonita*, in der *fatuitas mentis*, im Blödsinne, der allgemeinen und partiellen Willenlosigkeit, in der allgemeinen Verworrenheit, dem Kretinismus u. s. f. unter der Form eines der Paralyse analogen Zustandes sowohl des Gehirns als des Nervensystems. Durch die innige Verbindung des sensitiven, irritablen und reproduktiven Systems untereinander, und durch die mächtige Influenz des erstern in die beiden andern, wird aber das verschiedenartige Leiden der Sensibilität unter der Form der Lähmung nicht nur im nervösen Systeme und seinen eigenthümlichen Funktionen selbst sehr deutlich erkennbar, sondern es spricht sich auch als gesetzgebende Thätigkeit für die beyden übrigen in den Systemen der Irritabilität und Reproduktion aus. Das Nervensystem bedarf nun durchaus stärkerer Eindrücke, als gewöhnlich, um die Sensibilität zu erregen und zur Perception zu bringen. Wir beobachten daher diese Reitzlosigkeit, diesen Torpor oder diesen paralytischen Zustand der Sensibilität ganz deutlich

1) im Muskelsysteme, welches genau die Form der Unthätigkeit der Abspannung, Erschlaffung des Mangels an Energie und Kraft zu erkennen giebt, wodurch eine träge Muskularbewegung ohne Leben, Kraft und

Digitized by Google

Ausdauer, und in der Arterie besonders der langsame, schlaffe, papige, weiche und leere Puls erzeugt wird.

2) Im reproduktiven Systeme spricht sich jenes gelähmte Nervenleben unter der Form einer trägen und langsamen Cirkulation aus, wodurch sekundär, Anhäufungen, Stockungen und Verhärtungen in den Organen dieses Systems, und der phlegmatische Habitus, die aufgedunsene, wäfsrigte, leucophlegmatische Konstitution erzeugt und begünstigt werden. Hier sehen wir also den Kranken mit dem matten, hohlen Auge, dem blassen, erdfahlen, abgemagerten Gesichte, der welken Haut, den schlaffen Muskeln, dem wankenden Gange, der hagern Gestalt u. s. w. als Reflexe der allgemeinen Schwäche und des Mangels an Lebenskraft.

Wo der psychische Arzt daher diesen Zustand bey psychischen Uebelseynsformen erblickt, da mufs er die Heilung desselben so zu begründen suchen, dafs er die Receptivität und Reaktion des sensiblen Systems nach und nach bis auf den normalen Punkt hinaus stimme, wozu von den Aerzten verschiedenartige Mittel empfohlen wurden, welche man aus der Reihe der sogenannten wasserstoffigen, kohlenwasserstoffigen und sauerstoffigen Mittel in Gebrauch zog, und die wir sehr füglich unter dem oben bezeichneten Namen der *Excitantia* um so mehr zu begreifen für Recht halten, als die sinnlich wahrnehmbare Wirkung der Mittel dieser Klasse, Erhöhung und Belebung der gesunkenen Sensibilität ist. Der Grund, warum indefs bald dieses bald jenes Mittel sich in irgend einer Krankheitsform hülfreich bewährte, liegt wohl bestimmt einzig und allein in dem gegen-

gegenseitigen Affinitäts-Verhältnisse des Arzneymittels zu dem leidenden Organe, wie dieſs wohl die tägliche Erfahrung ohne weitere Beweise hinlänglich beurkundet. Wir begreifen aber hier vorzugsweise solche Leiden der Sensibilität, wobey die Reitzbarkeit und Thätigkeit der Nerven unmittelbar und ohne vorausgegangenes Leiden der Irritabilität in demselben, blos durch Einflüsse, welche den Nerven direkte treffen, z. B. heftige Anstrengungen, psychische Einflüsse, Gemüthsaffekte u. s. w. aufgehoben und vernichtet wird, wie dieses bey Seelenstörungen sehr häufig vorkommt, namentlich wenn sie aus ihrem aktiven Zustande durch die lange Dauer derselben nach und nach in den chronischen, mehr unheilbaren Zustand, übergegangen sind.

Angezeigt sind daher die verschiedenen Mittel dieser Klasse gegen den paralytischen und reitzlosen Zustand des gesammten Nervensystems in psychischen Störungen, besonders im Blödsinne, wobey wir aber bemerken müssen, daſs der angeborne Blödsinn oder Cretinismus, immer von einer in der Ausbildung der Gehirnorgane zurückgebliebenen Natur sey, und deſshalb unheilbar ist, wogegen aber dem entstandenen Blödsinne nur eine herabgesezte und geschwächte Vitalität der Gehirnorgane zu Grund liegt, weſswegen auch nur dieser durch Erhöhung der Vitalität des Gehirns Object der Heilung seyn kann; ferner, gebrauchen wir die Mittel dieser Klasse gegen die mit Blödsinn verbundene Epilepsie, gegen die *Melancholia attonita*, und sogar auch gegen die *Mania nervosa;* denn die Manie ist nicht selten rein nervösen Ursprungs, und in einer excedirenden Thätigkeit des Sensoriums ohne gleichzeitiger Entzündung des Gehirns begründet. In diesem Falle schleicht sie mehr langsam heran, macht einen chronischen Verlauf, hält in ihren Exa-

Digitized by Google

cerbationen oft viele Monate an, ist ohne auffallende Kopfcongestion und fieberlos, der Puls ist mehr klein und krampfhaft, als voll und hart, und sehr unbeständig und veränderlich rücksichtlich seiner Schnelligkeit, Völle und Härte, die Gesichtszüge sind verzerrt, es entsteht gerne Gänsehaut, öfterer Wechsel der Gesichtsfarbe und Temperatur; denn der Kranke ist bald blafs, bald roth, die Extremitäten sind bald eiskalt, bald brennend heifs, das kranke Subjekt litt schon vorher an verschiedenen hypochondrischen und hysterischen Nervenbeschwerden, die Anfälle der Manie kehrten schon öfter zurück und verdanken rein psychischen Einflüssen ihre Entstehungen. Ueberhaupt sehen wir bey dieser Art Seelenstörung eine sehr grofse Unbeständigkeit, Ungleichheit und Veränderlichkeit in den Symptomen, öfteres Gähnen und Zusammenfahren ohne irgend eine äufsere Veranlassung u. s. w.

Kontraindizirt sind hingegen die Mittel dieser Klasse in solchen psychischen Uebelseynsformen, welche mit erhöhter Gefäfsthätigkeit, Entzündungen, Fieber und beträchtlichen Kongestionen verbunden sind.

I. *Innere, erregende, nervenbelebende Mittel.*

a. Kampferhaltige und vegetabilisch-ätherische Mittel.

Wir gebrauchen die unter dieser Abtheilung befindlichen Mittel in allen Fällen von Seelenstörungen, bey welchen jener der Paralyse annaloger Zustand des gesammten Nervensystems mehr auf indirektem Wege durch einen hohen Grad des Hinsinkens der Irritabilität im Nerven selber sich bildet, und mehr über den ganzen Organismus verbreitet ist.

Digitized by Google

1. *Camphora.*

Der Kampfer, von *Laurus Camphora*, *Linn.* einem häufig in Ostindien und Japan wachsendem Baume.

Schon längst setzte sich der Kampfer, in den Ruf eines spezifischen Mittels gegen Seelenstörungen nach den Beobachtungen der meisten Aerzte. Es ist indefs noch nicht ausgemacht, ob er wirklich das Gehirn und Seelenorgan direkt erregt, und daher besonders bey Asthenien dieses Organs anwendbar sey. Jedoch soll er sich vorzüglich hülfreich in solchen Fällen bewährt haben, wo lange anhaltende Traurigkeit, Gram, Kummer und andre deprimirende Leidenschaften das Irrseyn erzeugten. Dieser Ansicht widerspricht aber Cullen, welcher ihn gegen zurückgetretene Ausschläge bey mangelnder Ausdünstung in Geistes-Krankheiten am sichersten hält. Borsieri glaubt dagegen, dafs er nur in solchen Fällen nüze, wo die Empfindlichkeit, nicht aber die Reizbarkeit, zu stark sey; schädlich oder wenigstens doch unnüz sey er, wo die Sensibilität zu schwach oder die Irritabilität zu grofs sey, und die Gefässe noch zu voll sind, weil dieses Mittel nach seiner Meynung die Sensibilität vermindere, die Irritabilität aber erhöhe u. s. w. Nach andern Aerzten nüzt der Kampfer nur dann, wenn bey Geisteszerrüttungen Fieberbewegungen zugegen sind, oder wenn sich die Manie dem Delirium (nach *Cullen*) nähert. Der Kampfer hat jedoch eine ganz andre Wirkungsart; denn das in ihm vorhandene, ganz eigenthümliche Prinzip steht mit dem Nervensysteme in einer ganz besondern Affinität; daher ist er für das sensitive Moment im Organismus ein überaus kräftiges und allgemeines Erregungsmittel, welches das System der Irritabilität wenig affizirt, ein Umstand, der namentlich bey psychischen

Digitized by Google

Krankheitsformen von ganz besonderer Bedeutung ist, da wir durchaus alle heftigen Erregungen der Irritabilität vermeiden müssen, wenn wir gleichzeitig direkt und kräftig das sensible Moment ansprechen wollen. Besonders wenden wir den Kampfer da an, wo das tumultuarisch-aufgeregte vorher in Asthenie geschlummerte Nervensystem einen starken und schnell durchgreifenden Reitz erfordert, wobey man vorzügliche Rücksicht auf die Erhöhung der Thätigkeit der periphärischen Organe nehmen muſs.

Wo hingegen Betäubung auf seinen Gebrauch erfolgt, wo eine sehr beträchtliche Ueberfüllung von Blut in den Hirngefässen Platz greift, wo man starke Kongestionen nach dem Gehirn wahrnimmt, wo gastrische Unreinigkeiten in den ersten Wegen vorhanden sind, und wo vorherrschend Entzündung im Organismus gesetzt ist, da ist der Kampfer völlig kontraindizirt, oder sein Gebrauch wenigstens so lange auszusetzen, bis diese Zustände zuvor durch die geeigneten Mittel beseitigt und gehoben sind. Ueberhaupt muſs man mit dem Gebrauche des Kampfers doch vorsichtig seyn, da nach vielen achtungswürdigen Aerzten auf seinen rohen und unsinnigen Gebrauch nicht nur Verschlimmerung des Seelenleidens, z. B. Raserey, sondern sogar auch plötzlicher Tod erfolgt ist.

Wir sehen nun aus den Schriften der Aerzte, daſs der Kampfer überhaupt als ein vorzügliches Mittel gegen Asthenien des Nervensystems, sowohl in seiner untersten, mittlern, als obersten Potenz meist mit groſsem Nutzen angewandt wurde; daher sein ausgedehnter Gebrauch bey mancherley Formen krampfhafter und mit Zuckungen begleiteter Schwäche, z. B. bey der Hysterie und Hypochondrie, nach Hallé und Tode, bey

Digitized by Google

Eclampsie der Schwangern und Gebährenden; bey halbseitigem Kopfweh, bey der Kriebelkrankheit, beym Veitztanz von Erkältung, bey der Fallsucht, ganz besonders aber bey Gemüths- und Nervenkrankheiten, z. B. bey der Melancholie, Manie, Morie und dem Blödsinne. Viele ältere Aerzte, namentlich Paracelsus, Ettmüller, Sennert und Dolaeus wandten ihn gegen dieselben Krankheitsformen mit Glück an. In der neuern Zeit wurde er von Werlhof, Jördens, Triewald, Boenneken, Herz, Paulizky, Willemse, Schönbeyde, Locher, Auenbrugger, Haase, Reil, Hufeland u. a. m. angewandt. Auch Perfect und Kinneir heilten verschiedene Wahnsinnige mit demselben. — Dobson gab einem Rasenden binnen vier und zwanzig Stunden drey Drachmen Kampfer jedesmal zu einem Scrupel, und am folgenden Tage binnen zwölf Stunden dieselbe Quantität, worauf er genafs. Schneider heilte eine Manie mit Kampfer und Mohnsaft. — Reil empfiehlt den Kampfer in kleinen Gaben bey Mangel an Energie — als Grund übermäfsiger Aufregung — und in der Nymphomanie. — Schönbeyde bemerkt, dafs er durch die meisten andern Mittel, welche er im Irrenhospitale zu Kopenhagen häufig angewandt, wenig oder gar nichts ausgerichtet und dafs nur der Kampferessig geholfen habe. Nach Larrey wird in Egypten der Kampfer nach vorher gereichter, kühlender Emulsion mit grofser Wirksamkeit gegen Foecundität und Priapismus angewandt. Dr. Richard schliefst aus der Vergleichung dieser Erfahrungen, dafs, da der Kampfer sowohl gegen die Manie, als wider den Vigor in den Sexualorganen nützlich sey, vielleicht auch Manie und Geschlechtsverrichtungen in einer gewissen Verbindung stünden, um so mehr, da man nicht selten bey Tobsüchtigen einen ausserordentlichen Hang zum Beyschlafe fin-

Digitized by Google

der, wie man denn auch besonders bey Frauenspersonen die Manie aus Liebe häufig beobachtet habe. Ferner glaubt er, dass die Erscheinung, wenn Tobsüchtige sich gerne entblössen, alle Kleider zerreissen und schamlos nackt herumlaufen, oft einen heimlichen Geschlechtstrieb verrathe.

Einer ganz besondern Erwähnung verdient aber Locher, welcher sich des Kampfers im Wahnsinne mit besonderm Glücke bediente. Er heilte besonders viele durch eine Verbindung mit Kampfer und Essig nach folgender Vorschrift:

℞. *Camphorae Drachm. sem.*
Sacchar. canar.
Meuilag. garub. āā Drachm. un.
his invicem in mortario vitreo tritis add:
Aceti vini calidi Unc. sem.
Aqu. flor. Sambuci Unc. sex.
Syrup flor. papav. alb. Unc. un.

M. D. S. Alle Stunden ungeschüttelt einen Esslöffel voll.

Dabey gab er noch Morgens und Abends eine halbe Drachme mit Pinien abgerieben in Pulver auf einmal. Von sieben Kranken stellte er auf diese Art vier binnen wenigen Wochen her.

Späterhin verordnete er den Kampfer ohne Essig, allein der Erfolg war nicht so erfreulich als wie bey jener sonderbaren Mischung; denn in dem letztern Falle wurde von sieben Wahnsinnigen nur einer geheilt. Späterhin gab Locher den destillirten Weinessig Esslöffel-

Digitized by Google

vollweise mit dem besten Erfolge. Wenn sie den Essig frühe nicht vertrugen, so liefs er Vormittags ein Pfund eines saturirten Dekocts von *Flores hyperici* trinken, welches schon die alten Aerzte im Wahnsinne, in der Melancholie und Hypochondrie rühmen, und Nachmittags anderthalb Unzen destillirten Essigs nehmen. Indefs halfen die *flores hyperici* wenig zur Heilung.

Auf den Gebrauch jener Mischung des Kampfers mit Essig verlor sich bald der ungewöhnliche und wilde Blick der Kranken, sie wurden ruhiger, gebährdeten sich nicht mehr so furienartig und bekamen starken Schweifs. Meist wurde auch darauf die Darmausleerung verstärkt und bey Weibern erfolgte sehr häufig die unterdrückte Menstruation. Locher gebrauchte jene Mischung so lange, bis die Kranken vollkommen hergestellt waren, welches oft einige Monate dauerte.

Nicht minder erwarb sich Auenbrugger um die Anwendung des Kampfers beym Wahnsinn aus verschmähter oder unglücklicher Liebe, aus zu grofser Enthaltsamkeit und aus Onanie und Ausschweifung der Geschlechtsfunktionen, so wie auch bey der Nymphomanie grofses Verdienst. Dafs aber die Seelenstörung aus den angegebenen Ursachen entstand, erkannte er sehr scharfsinnig aus folgenden Kriterien: bey Männern ist der Penis zusammengezogen, klein, hart und gelinde nach vornen gebogen, die Hoden sind fast bis am Bauchringe zu fühlen, der Hodensack ist zusammengeschrumpft und leer, und die sämmtlichen Genitalien sind beträchtlich kälter als die übrigen Theile des Körpers. Bey den Weibern erkannte Auenbrugger denselben Zustand an den zitternden Fingern und einer besondern Drehung der Hände nach Innen in die Schoofsgegend, wenn er

nämlich ihren Puls untersuchen wollte. Seine Heilmethode bestand darin, dafs er zuerst folgendes Abführungsmittel verordnete:

℞. *Pulv. Tamarind. Drachm. sex.*
Sal polychrest. Drachm. duas.
Bulliant in sufficiente quantitate aquae com. per dimid. hor. sub fine coct. add.
folior. Sennae. s. st. Drachm. tres.
flor. Sambuci Drachm. duas.
In Colatur. Unc. sex
Solv.
Mannae elect. Unc. duas.

D. S. Auf einmal oder getheilt binnen einer Stunde zu nehmen.

Zuweilen verordnete Auenbrugger statt der Abführung eine oder mehrere Klystiere aus Kochsalz.

Ist dieſs geschehen, so wurde zu einer Venaesection geschritten und wenn der Puls sich verminderte, hierauf der Kranke zu Bette gebracht, ein warmer Umschlag auf den Unterleib gelegt und mit demselben so lange fortgefahren, bis sich Schlaf und Schweifs einstellten, worauf ihm Tag und Nacht alle zwey Stunden ein Eſslöffel voll von folgender Mischung gegeben wurde:

℞. *Camphorae Scrup. duo.*
Gum. arab. Drachm. duas.
Syrup. Diacod. Unc. un.
Aqu. dest. flor. Sambuc. Unc. quat.
M. D. S.

Digitized by Google

Zugleich liefs er einen Thee von Altthewurzel, Wollblumenkraut, Süfsholz und Fliederblumen reichlich, jedoch in kleinen Gaben, lauwarm trinken.

Die Umschläge auf den Unterleib liefs er aus erweichenden und zu Pulver gestofsenen Kräutern verfertigen, und in einen Sack thun, der in heifses Wasser getaucht, nachher ausgepreſst, und so warm als der Kranke es vertragen konnte, auf den Unterleib gelegt wurde. So oft dieser kalt zu werden anfängt, mufs er wieder erwärmt aufgelegt und damit so lange fortgefahren werden, bis ein allgemeiner Schweifs auf der Haut des Irren ausbricht und er in einen ruhigen Schlaf versinkt. Anfänglich liefs er noch seine Kranken an der Stirn mit Rosenwasser und Rosenessig fomentiren; er liefs jedoch späterhin diese Behandlung um so mehr hinweg, da sie ihm gänzlich überflüssig schien.

Beym Gebrauche dieser Mittel empfahl er eine magere Diät aus blosen Graupenschleim. Zuweilen beobachtete er, dafs sich während dieser Behandlung ein Gefäfsfieber einstellte, welches er jedoch nie besonders berücksichtigte. In dem Verhältnisse, als der Kranke vernünftiger ward, wurde mit der Gabe der Arzney nach und nach abgebrochen und die Diät etwas nahrhafter gestattet, zuweilen wiederholte er die oben angegebene Abführung, und liefs noch einige Zeit lang Morgens und Abends einen Gran Kampfer mit Zucker abgerieben fortgebrauchen.

In den ersten vier und zwanzig Stunden beobachtete Auenbrugger, dafs sich der zusammengezogene Penis etwas verlängerte, nach acht und vierzig Stunden soll der linke Testikel in den erschlafften Hodensack her-

Digitized by Google

untergehen, welches endlich auch am Ende des dritten Tages mit dem rechten der Fall sey. Wenn nun eine solche Erschlaffung der Geschlechtstheile erfolgt sey, so verfalle der Kranke in einen tiefen Schlaf, schwitze stark und sey beim Erwachen völlig vernünftig. Er klage nun über Mattigkeit, Hunger und bitte um Befreiung von seinen Banden, mit welchen er in und an sein Bett gebunden ward. Wenn unter diesen Umständen noch immer ein trüber Urin entstehe und der starke Schweifs sich mindere, so wird der Ueberschlag ausgesetzt, die Dosis der Arzney vermindert und allmählig zu einer kräftigern Diät geschritten.

Gleiche erfreuliche Wirkungen des Kampfers in Verbindung mit Opium gegen Manie betrachtet Simons, welcher anfänglich zehn Gran Kampfer gab, nach und nach immer mit fünf Gran stieg, bis er endlich zu sechszig Gran gekommen war. Er bemerkt zugleich, dafs alsdann die Kranken sehr oft Schwindel oder eine Art epileptischen Anfall bekommen, nach dessen Beendigung nicht selten die Vernunft zurückgekehrt wäre; diese Wirkung des Kampfers sey jedoch sehr verschieden, weil stille und ruhige Irre auf den Gebrauch desselben zuerst in Tobsucht verfielen und Rasende ruhig und sanft würden.

Auch der Verfasser hat sehr glänzende Beobachtungen von dem höchst erfreulichen Nutzen jener Mischung aus Kampfer und Essig aufzuweisen. Frisch entstandene Seelenzerrüttungen, und solche, welche *per Metaschematismum* entstanden, wurden auf der Stelle dadurch gebessert und bey ihrem Fortgebrauche gründlich geheilt. Jedoch mufs bemerkt werden, dafs der Verfasser zuvor jedesmal kräftige Purganzen und wenn das Seelenleiden

Digitized by Google

mit erhöhter Gefäfsthätigkeit verbunden war, auch sogar Venäsectionen anwenden liefs, und dann zum Gebrauche jener Mischung schritt, wobei sowohl die Gabe des Kampfers, als des destillirten Weinessigs nach und nach sehr beträchtlich verstärkt ward. Indefs giebt es aber auch wieder Fälle, wo der Kampfer sich durchaus fruchtlos erwies. Ferriar gab ihn in acht Fällen mit grofser Aufmerksamkeit, aber ohne Erfolg. Er verordnete ihn bei einem jungen Manne von 28 Jahren, von starker Konstitution und den heftigsten Ausschweifungen der Art ergeben. Er war im Zustande der höchsten Wuth, schlief nicht und delirirte unaufhörlich. Ferriar gab ihm fünfzehn Gran Kampfer mit zwei Gran Opium, und da es nichts half, noch in Verbindung von acht bis zehn Gran Moschus. Da die Wuth nicht nachliefs, so stieg er bis auf zwei Quentchen Kampfer, ein Skrupel Moschus und acht Gran Opium täglich. Allein alles blieb fruchtlos, nicht einmal Schlaf wurde hervorgebracht. — Auch Cox ist dem Gebrauche des Kampfers nicht hold, indem er in vielen Fällen nie daurende Hülfe davon beobachtete. „In kleinen Dosen, sagt er, thut er meistens gar nichts, in gröfsern ist er nachtheilig, und in sehr grofsen hat er eine Neigung, die Geisteskrankheit, welche er heben sollte, zu vermehren; ja man hat gefunden, dafs solche Gaben selbst den Tod herbeiführen können.“ —

Wir geben daher den Kampfer in der Regel in allen solchen Fällen der Geisteszerrüttung, wobei das Gesicht blafs, die Extremitäten kalt, die Respiration träge, und der Puls langsam ist; ist Vollblütigkeit und erhöhte Gefäfsthätigkeit vorhanden, so mufs zuvor zur Ader gelassen werden; sind Unreinigkeiten in den ersten Wegen, so müssen diese zuvor durch Brech- und Purgiermittel

ausgeleert werden. Nun schreitet man zum Gebrauch desselben, fängt mit fünf Gran an, und steigt nach und nach bis zu einer Drachme und mehr. Will man ihn in Pulverform geben, so kann man ihn mit Salpeter, Weinsteinsäuren, Kali, Mohnsaft u. s. f. täglich viermal nehmen lassen. Vorzüglich hülfreich ist es, wenn man den Kranken täglich eine reichliche Quantität Wasser mit Essig trinken, und denselben ein diaphoretisches Verhalten beobachten läfst.

Man hüte sich jedoch, den Kampfer in zu starken Gaben zu reichen, weil er, Pargete'rs Erfahrungen zu Folge, nicht selten Schwindel, Kälte der Extremitäten, einen kleinen und matten Puls, Schwäche der Füfse, kalte Schweifse des Gesichts und Kopfs und convulsivische Zufälle erregt haben soll.

2. *Radix Serpentariae virginianae.*

Virginische Schlangenwurzel, oder arznei- kräftige Osterluzei, von *Aristolochia Serpentaria,* eine Pflanze, welche vorzüglich in den Waldungen von Nordamerika wächst.

Unstreitig gehört die virginische Schlangenwurzel zu den ersten und wichtigsten Mitteln gegen grofse Unthätigkeit aller äufsern Sinne, Mangel des Bewufstseyns von sich und seinen Umgebungen, mit *facies stupida,* mit grofser Neigung zum Aufliegen und Brand einzelner Stellen, mit sehr stinkenden leichenartigen Ausleerungen, klebriger überzogener schmuziger Haut, so wie der Zunge, und Zähne, Neigung zu Blutflüssen, mit entmischtem Blute, kurz beym höchsten Grade der Reizlosigkeit des gesammten Nervensystems.

Digitized by Google

Wir geben am besten die *Serpentaria* im Aufgusse zu drei Drachmen bis einer Unze auf acht Unzen Kollatur, welcher man Kampfer, Moschus, Opium u. s. w, noch beimischen kann.

3. *Radix Angelicae.*

Engelwurzel, von *Angelica Archangelica*, einer an den Rändern der Bäche in den lappländischen norwegischen, und österreichischen Gebirgen.

Die Engelwurz hat genau dieselbe Wirkung, wie die virginianische Schlangenwurz, und ist sogar, als einheimisches Mittel, ein treffliches Surrogat für dieselbe; sie ist kräftiger als Kalmus, reizender als Baldrian und flüchtiger als Arnica. Dosis und Form, ist wie bei den Vorhergehenden, nur etwas stärker.

4. *Radix Contrajervae.*

Wurmtreibende Dorstenie; von *Dorstenia Contrajerva*, eine in den heifsen Ländern von Amerika, in schattigen Wäldern wachsenden Pflanze.

Die Giftwurzel oder wurmtreibende Dorstenie ist mit den zwei vorhergegangenen nur in etwas geringerem Grade analog, weswegen sie auch in den oben angegebenen krankhaften Zuständen, wie die vorhergegangenen, angewandt wird.

Vorzüglich hülfreich möchte die *Tinctura diaphoretica Contrajervae* seyn, die des Tags zu fünfzig bis hundert Tropfen gegen astenisches Nervenleiden, mit rheumatischer Anlage und von Erkältung herrührend sehr gerühmt wird.

Digitized by Google

4. *Herba Salviae.*

Salbey, von Salvia officinalis, einem in Europa einheimischen Strauche.

In ihrer Wirkung hat sie mit den vorhergegangenen Mitteln grofse Aehnlichkeit, nur besitzt sie noch besondere sehr hülfreiche Nebeneigenschaften, dafs sie, vermöge ihres harzigt zusammenziehenden Stoffs, die Kontraktilität der organischen Theile vermehrt, weswegen sie ein sehr schätzbares Reizmittel gegen solche Arten von psychischen Störungen ist, die mit schwächenden Ausleerungen, schmelzenden nächtlichen Schweifsen zu grofser Milchabsonderung, beträchtlichem weifsen Flusse und zu schwachen Verdauungsorganen verbunden sind.

Um ihre intensive Kraft zu steigern, können wir sie bald mit Wein oder Weingeist infundiren, bald aber auch den Aufguſs mit mineralischen Säuren verbinden.

6. *Herba et flores Rorismarini.*

Rosmarin, von *Rosmarinus officinalis*, eine im südlichen Frankreich, Spanien, Italien und im Orient wildwachsende Pflanze.

Der Rosmarin ist ein sehr kräftiges nervenbelebendes und mit Unrecht in Vergessenheit gerathenes Arzneimittel, das namentlich von unsern ehrwürdigen Vorfahren mit glücklichem Erfolge gegen verschiedenartige Nervenzustände z. B. Schwindel, nervöses Kopfweh, Lähmungen u. s. w. gebraucht wurde.

Vorzüglich kräftig ist das *Oleum aethereum Rorismarini* oder auch *oleum Anthos* genannt, welches die Kraft der ganzen Pflanze im concentrirtesten Zu-

Digitized by Google

stande enthält, und entweder auf Zucker zu mehreren Tropfen täglich einigemal, oder auch in Weingeist, oder Aether aufgelöst, gegeben werden kann. Es bewährt sich sehr hülfreich gegen hysterische Beschwerden, heftige Blähungen und mangelnde Periode.

7. *Flores Lavendulae.*

Lavendelblüth, von *Lavendula Spica*, einem kleinen im südlichen Europa einheimischen, aber auch bei uns fortdauernden Strauche.

Sowohl die Lavendelblüthen, als das aus ihnen bereitete ätherische Oel kömmt in den Wirkungen ebenfalls den vorhergegangenen gleich, daher auch seine Anwendung gegen dieselben Krankheitsformen.

8. *Herba Melissae,*

s. Melissae citratae, s. Cedronella, **Zitronenmelisse.** von *Melissa officinalis Linn.*, einheimisch im südlichen Europa, und häufig bei uns in Gärten.

Bei den älteren Aerzten wurde die Zitronenmelisse für ein besonders kräftiges *Nervinum* gehalten und geehrt. Vorzüglich wurde ihm eine ganz besondre kräftige Wirkung auf das höhere Nervensystem, das Seelenorgan, zugeschrieben; deswegen bemerkt auch schon **Boerhave**, daſs er kein besseres und kräftigeres Mittel kenne, welches auf eine so ausgezeichnete Weise Heiterkeit bewirke, und daher Nervenkrankheiten, besonders bei Milzsüchtigen, und in Mutterkrämpfen, von besonderem Nutzen sey. Eben so rühmt sie sehr Fr. **Hoffmann** gegen Schwindel, schwaches Gedächtniſs, Lähmungen, Hypochondrie, und Melancholie; andre Aerzte fanden sie sehr wirksam bei

Digitized by Google

hysterischem Herzklopfen, Manie, unterdrückte Periode, Krämpfe u. s. w.

Die beste Form die Melisse zu geben, ist als Thee, davon täglich mehrere Schaalen voll getrunken werden können.

9. *Herba Mari veri.*

Katzenkraut, Moschuskraut, von *Teucrium Marum* Linn. einem im südlichen Europa und Orient einheimischen Strauche.

Das Katzenkraut ist kein unkräftiges Mittel, im Gegentheile wirkt es direct auf das Gesammtnervensystem ein, steigert sehr dessen gesunkene Thätigkeit, hält aber in seiner Wirkung nicht lange an. Boerhave empfielt es als ein sehr schäzbares Nervinum, und Bergius empfielt es bei Kopfverletzungen und Zufällen der Hirnerschütterung.

Wir können das Katzenkraut bei jenem Gehirnleiden, und bei jener Art von Stumpfsinn des Seelenorgans gebrauchen, die nach heftigen Gehirnerschütterungen, und nach unterdrückten Exanthemen entstanden sind.

Wir geben es am besten, häufig in Form eines Theeaufgusses, täglich zu mehrern Tassen voll.

10. *Herba flores et semen Tanacete.*

Rainfarn, von *Tanacetum vulgare*, einer ausdauernden deutschen Pflanze.

Der Rainfarn kömmt in seinen Wirkungen den vorhergenannten Mitteln bald mehr oder weniger gleich.

Da

Da er indefs eine ganz specifische Wirkung auf die im Darmkanale angesammelten Würmer zu äussern scheint; so verdient sein Gebrauch auch in dieser Beziehung bei solchen Geisteszerrüttungen mit dem Charakter der Lähmung angewandt zu werden, die entweder mit Wurmzufällen complicirt, oder durch Ansammlung von Würmern entstanden sind.

Das wirksamste der Pflanze ist der gepulverte Saamen, den man täglich von einigen Skrupeln bis zu einigen Drachmen geben, und äufserlich den Unterleib auch noch mit dem *Oleum Tanaceti* einreiben lassen kann.

11. Herba Chenopodii ambrosiodis.

Mexikanisches Traubenkraut, auch *Herba Botryos Mexicanae, s. Atriplicis adoratae Mexicanae,* oder *Thea mexicana* genannt. Von *Chenopodium ambrosioides,* einer einjährigen Pflanze in Mexiko, Portugal und bei uns in den Gärten.

Erst in der neuern Zeit wurde das mexikanische Traubenkraut ein vorzüglicher Gegenstand ärztlicher Untersuchungen, deren erfreuliches Resultat nach Hufeland, Lentin, Borries, Plenk und Ecker dahin ausfiel, dafs es ein ausgezeichnet kräftiges und sehr schätzbares Mittel wegen seiner intensiven Wirkung auf das gesammte Nervensystem, — gegen verschiedene paralytische Zufälle desselben, Nervenschwäche, Krämpfe, Zungenlähmung, Veiztanz, Epilepsie, u. s. w. sey.

Wir können uns daher dieses hülfreichen und sehr angenehmen gewürzigen Heilmittels in solchen Fällen von Geisteszerrüttungen bedienen, wobei wir vorzüglich

Digitized by Google

bei den Irren eine hypochondrische und hysterische Affection als Grundton des Seelenleidens wahrnehmen, bei welchen namentlich das Rumpfnervensystem sich mehr oder weniger in grofser Torpidität und lähmungsartigem Zustande befindet.

Man kann entweder das Pulver des Krautes täglich von einigen Skrupeln bis zu mehreren Drachmen geben, und noch damit steigen, oder auch von dem Kraute fleissig einen concentrirten Aufguſs trinken lassen.

12. *Radix Valerianae minoris, s. sylvestris;*

Baldrian, von *Valeriana officinalis*, einer deutschen ausdauernden Pflanze.

Schon seit langer Zeit steht der Baldrian im Rufe eines der ersten und vorzüglichsten Heilmittel, welches ganz besonders die Nerventhätigkeit des Gesammtorganismus steigert, Harnabsonderung und Hautausdünstung vermehrt und sogar auch auf die Beschleunigung des Pulses einwirkt, — daher wurde der Baldrian sowohl gegen normwidrig erhöhte Reizbarkeit der Nerven und Muskeln, wie z. B. in Krämpfen und beträchtlicheren Nervenleiden, Epilepsie, namentlich wenn sie von Würmern, unterdrückten Hautausschlägen, unordentlicher Periode, Krampfkolik, Tenesmus, u. s. w. entstand, als auch gegen mancherlei Formen lähmungsartiger Zustände des Nervensystems in seinen verschiedenen Dimensionen bald mit gröfserem, bald mit geringerem Erfolge angewandt und angepriefsen. Der Uebersetzer von Cullens Therapie bemerkt, dafs er sehr häufig gegen die nervöse Melancholie, die mit Atonie verbunden sey, sich

Digitized by Google

des Baldrians mit China mit sehr gutem Erfolge bedient habe.

Der rationellste Gebrauch des Baldrians gründet sich aber nur auf solche Fälle von Uebelseynsformen, bei welchen wir regelwidrige und pathologisch gesteigerte Thätigkeit des Nervensystems, sowohl in seiner untersten, mittlern, oder obersten Potenz blofs aus momentanen Ursachen, z. B. Kummer, Aerger, Schreck, Furcht, oder aus einer allgemein über das Nervensystem verbreiteten Asthenie, von allgemein schwächenden Potenzen, wie z. B. von grofsem Säfteverluste durch Blutstürze, Onanie, allgemein entkräftende Durchfälle u. s. w. wurzelt; so wie auch bei solchen Fällen, wo örtliche schädliche Reize, wie z. B. Würmer im Darmkanale, Unterdrückung der Katamenien, normwidrige Geschlechtslust u. s. w. zu beseitigen sind. Endlich gebrauchen wir den Baldrian als allgemein und kräftig erregendes Nervinum gegen zu grofse Torpidität sowohl einzelner Nervenparthieen als des ganzen Nervensystems; daher sein Nutzen gegen Blödsinn, gegen *Melancholia moesta*, gegen die mit Hysterie und Hypochondrie verbundene Melancholie, so wie gegen Nymphomanie, wenn sie mit heftigen Unterleibskrämpfen Darmwürmern, unterdrückter Periode u. s. w. verbunden ist.

Die kräftigste Form ist die Pulverform täglich zu mehrern Drachmen gegeben, weniger hülfreich aber angenehmer ist das concentrirte Infusum täglich zu einigen Tassen voll. Sehr hülfreich ist das *Oleum aethereum*, und die *Tinctura Valerianae aetherea*. — Auch in Klistiren beweiset sich der Baldrian als ein sehr schätzbares, krampfstillendes und nervenbelebendes Heilmittel

gegen heftige Durchfälle mit Zwang, Gebährmutter- und hysterischen Blasenkrämpfen u. s. w.

b) Aetherische Mittel mit bitterem Stoffe.

1. *Thea. Chinensis. s.*

Thea Bohea und *Thea viridis*, grüner Thee, von einem in China und Japan einheimischen Strauche.

Vermöge seines ihm innwohnenden gelind bitter zusammenziehenden aetherischen Stoffs, ist es ein sehr zweckmäfsiges Reizmittel in solchen Fällen von Seelenstörungen, bei welchen vorzüglich Fehler der Verdauung, Uebelkeiten, anhaltende Kopfschmerzen von gestörter Verdauung, hypochondrische und hysterische Zufälle vorhanden sind, eben so nach heftigen Anstrengungen der Seele und des Körpers. Nach mehrern Beobachtungen von Geoffroy, von Tode und von James von Lettsom, soll er zuweilen Konvulsionen und Fallsucht erregt haben; gerade dies bestimmt Hahnemann, denselben nach homöopathischen Gesetzen gegen dieselben Krankheitsformen anzuwenden. Auch soll er nach Lettsom Schlaf herbeiführen, und die Chinesen sollen sich wirklich desselben als eines die Schlafsucht in Krankheiten vertreibenden Mittels bedienen. — Das *infusum concentratum* täglich zu einigen Schalen voll ist die bequemste und beste Form.

2. *Flores et radices Arnicae.*

Wolverley, von *Arnica montana*, einer ausdauernden Alpenpflanze, so wie auch im Harze auf dem Erzgebirge.

Die Wolverley ist eines der kräftigsten Erregungsmittel, das wir besitzen. Es wirkt nicht nur allein auf

Digitized by Google

das gesammte Nerven- und Gefäfssystem des Organismus, sondern auch ganz specifisch auf die Nervengeflechte des Unterleibs und das Pfortadersystem, wodurch es nicht nur die Torpidität derselben hebt, sondern sogar auch Anschwellungen, Stockungen und Verhärtungen der Organe beseitigt. Daher rührt wohl sein ausgezeichneter Nutzen gegen Hypochondrie, Hysterie, Melancholie, Fieberkuchen, Anschwellung der Gekröfsdrüsen, so wie auch gegen Lähmung aller Theile des Organismus. Deswegen ist sie fast ausschliefslich bei leucophlegmatischem Zustande, nicht aber bei exaltirter Reizung des nervösen Systems, und eben so wenig bey allgemeiner Vollblütigkeit angezeigt. Nur mufs man bei ihrem Gebrauche auf die gehörige Unterhaltung der Leibesöffnung bedacht seyn, weil sie durch Erregung der Darmnerven und durch Beschränkung der Sekretion des Darmsaftes, eine antiperistaltische Bewegung des Darmkanals herbeiführt, wodurch Unterdrückung des Stuhls begründet wird.

Die einfachste und beste Form ist der heifse Aufgufs von einer bis mehrern Drachmen des Krautes und der Wurzel der Wohlverley, auf ein halb Pfund kochendes Wasser, welches sodann durchgeseiht und Efslöffelvollweise genommen wird.

c. Vegetabilisch-aetherische Oele.

1. *Oleum Cajeput.*

Kajeputöl, von *Melaleuca Leucodendron*, einem ostindischen Baume, besonders auf Banda und Malabar.

Das Kajeputöl wird, wenn es ächt und rein ist, zu den besonders kräftigen Reitzmitteln gezählt, welches

vorzüglich bei torpider und schleimigter Diathesis seine Anwendung findet. Daher wird es in allen Fällen, wie die vorhergegangenen Reizmittel, gebraucht, und da es zugleich noch wurmwidrige Kräfte besizt, und vorzugsweise das Genitalsystem anspricht, so dürften diese besondern Nebeneigenschaften, bey psychischen Krankheitsformen sehr oft von günstiger Wirkung seyn.

Wir geben das Kajeputöl mehreremal täglich zu zwölf bis dreifsig Tropfen, entweder auf Zucker oder in Weingeist und Aether aufgelöst.

2. *Oleum aethereum Cinnamomi.*

Zimmtöl, von *Laurus Caſsia*, und besonders von *Laurus Cinnamomum*, von einem Baume in Ostindien auf Sumatra, Borneo, Java, besonders auf Zeilon u. s. w.

Das Zimmtöl besitzt fast dieselben Kräfte und Eigenschaften wie das Kajeputöl nur dafs es mehr erhitzend und weniger krampfstillend ist. Zugleich affizirt es specifisch das weibliche Genitalsystem, und kann sich daher, wo Abnormitäten desselben mit dem Charakter der Paralyse bei Seelenstörungen vorkommen, in vielfacher Beziehung sehr hülfreich erproben. Eben so kann es sich in solchen Geisteszerrüttungen, die durch unvollkommene Krisen einer vorher gegangenen chronischen oder akuten Uebelseynsform, oder durch Metastasen, Versetzungen aus erschöpfter oder mangelnder Lebenskraft entstanden, sehr heilkräftig bewähren.

Wir geben das Zimmtöl täglich mehreremal zu acht bis zwölf Tropfen auf Zucker.

Digitized by Google

3. *Oleum Caryophyllorum.*

Gewürznelkenöl, von *Eugenia caryophyllata*, einem sehr ansehnlichen Baume, ursprünglich auf den Molukischen Inseln.

Das Gewürznelkenöl wirkt wie die vorhergegangenen und affizirt besonders das Gefäfssystem.

Die Dosis und Form ist wie beym Zimmtöl.

4. *Oleum aethereum Juniperi.*

Wachholderöl, von *Juniperus communis*, einem in ganz Europa einheimischen Strauche.

Es besitzt die bekannten Kräfte der Muttersubstanz im concentrirtesten Grade. Es ist ein sehr kräftiges Mittel bey hohem Grade von Reitzlosigkeit des Ganglien-nervensystems im Unterleibe, so wie bey grofsem Darniederliegen der Hautausdünstung und des Harnsystems, daher sein ausgezeichneter Nutzen gegen mangelnde Periode, Bleichsucht, weifsen Flufs, Wassersucht und Wechselfieber mit hoher Stumpfheit.

Das Wachholderbeeröl wird innerlich zu sechs bis zwanzig Tropfen täglich mehreremal auf Zucker genommen.

5. *Oleum aethereum Sabinae.*

Sevenbaumöl, von *Juniperus Sabina*, einem in ganz Europa einheimischen Strauche.

Das Sevenbaumöl ist ein ausserordentlich heftig reizendes Mittel und affizirt vorzüglich das Nerven und Ge-

Digitized by Google

fäſssystem des Unterleibs, namentlich die Gefäſse des Uterus und der übrigen Zeugungsorgane, und ist daher ein sehr schätzbares Heilmittel gegen verschiedene Asthenien der Unterleibsorgane, besonders bey Unterdrükkung der Katamenien von Stumpfheit und Schlaffheit des Uterus, gegen weiſsen Fluſs und Bleichsucht, als Folge der Onanie, und gegen zu heftige Mutterblutflüsse. Auch soll es äusserlich eingerieben sogar Würmer abtreiben. Die Dosis ist täglich mehreremal fünf bis zwölf Tropfen auf Zucker.

6. *Oleum Carvi.*

Kümmelöl, von *Carum Carvi*, einem zweyjährigen Doldengewächse auf Wiesen und Aeckern.

7. *Oleum Foeniculi.*

Fenchelöl, von *Anethum foeniculum*, einer zweyjährigen Pflanze, die im südlichen Europa einheimisch ist.

8. *Oleum Cumini.*

Römisch Kümmelöl, von *Cuminum Cyminum*, einem in Aegypten und Aethiopien wild wachsenden, auf Malta und Sizilien angebauten Gewächse, welches den gemeinen Kümmel bey weitem an Wirksamkeit übertrifft.

9. *Oleum Anisi.*

Anisöl, von *Pimpinella Anisum*, einer in Aegypten und Syrien einheimischen und in Teutschland angebauten Pflanze.

Diese vier ätherischen Oele sind in ihrer Grundeigenschaft und Wirkung miteinander übereinstimmend. Sie

sind sehr angenehm, nervenbelebend, blähungswidrige und Magen stärkende Mittel, und leisten gegen hysterische und hypochondrische Zufälle ausgezeichnet gute Dienste. — Die Dosis ist wie bey den vorhergegangenen ätherischen Oelen.

10. *Oleum menthae piperitae.*

Pfeffermünzöl von *Mentha piperita*, einer in England und Teutschland perennirenden Pflanze.

Unstreitig gehört das Pfeffermünzöl zu den stärksten und kräftigsten Reizmitteln, die wir kennen. Seine wunderbare Eigenschaft auf der Zunge in einem und demselben Augenblicke das Gefühl von Kälte und Brennen hervorzubringen, beurkundet schon seinen bedeutenden Rang bey dieser Klasse von Mitteln. Wir gebrauchen es daher auch nur bey dem höchsten Grade asthenischer Krankheitsformen mit vorherrschender Stumpfheit und Lähmung besonders der Verdauungs- und peripherischen Organe, bey den heftigsten Arten von Krämpfen, z. B. Starrkrampf, Magenkrampf, Schlagfluss, Lähmung, hysterischen, hypochondrischen und melancholischen Zufällen.

Die Dosis ist täglich mehreremal vier bis zehn Tropfen auf Zucker.

11. *Oleum Pimpinellae.*

Pimpinellöl, von *Pimpinella saxifraga*, einer perennirenden auf dürren Hügeln wachsenden Pflanze.

Das Pimpinellöl kommt in seiner Wirkung dem Sadebaumöl am nächsten, nur dass dieses nicht so auffal-

Digitized by Google

lend auf das Genitalsystem, sondern mehr specifisch auf die Absonderung der Lungen, der Haut und der Harnwerkzeuge eingreift. — Die Gabe ist von acht bis sechszehn Tropfen.

12. *Oleum Terebinthinae aethereum*, Terpentinöl, aus dem venedig'schen Terpentin bereitet.

Das ätherische Terpentinöl gehört zu den intensivsten Reitzen für das gesammte Nerven- und Gefäfssystem, ganz spezifisch aber für die Harn- und Hautwerkzeuge. Sein zu starker und zu lange fortgesetzter Gebrauch schwächt die Verdauungsorgane und den Darmkanal. Kontraindizirt ist es bey normwidrig erhöhter Reizbarkeit und Entzündung. Wegen jener heilsamen Eigenschaften gebrauchen wir nun das Terpentinöl in solchen Fällen von Seelenzerrüttungen, die mit grofser Reitzlosigkeit und Stockungen in den Organen des Unterleibs und daher rührender Wassersucht, Gelbsucht, Gallensteine, auf welche es nach Durand's Erfahrung spezifisch wirken soll, verbunden, oder durch unterdrückte Hautausschläge, zurückgetretener Gicht und Rheumatismen entstanden sind. Eben so auch gegen angesammelte Würmer im Darmkanale, die nicht selten entferntes ursachliches Moment des Irrseyns sind.

Vorzüglich gebrauchte Percival das Terpentinöl gegen solche fast unheilbare Geisteszerrüttungen, die einer periodischen Verschlimmerung unterworfen sind und wobey meist der Darmkanal der Irren sich in einem sehr trägen, mit Unreinigkeiten angefüllten und reizlosen Zustande befindet. In solchen Fällen verordnet Percival zuerst einige Brech- und Abführungsmittel, und unter-

hält nach den ersten Ausleerungen den Darmkanal in einem gereizten Zustande mit mäfsigen und wiederholten Gaben von Terpentinöl, wovon er täglich während der Exacerbation ein bis drey Drachmen nehmen liefs. Die Wirkung dieses Mittels verursachte in den meisten Fällen Beruhigung und Schlaf, indem die lärmvolle Schlaflosigkeit, welche mit diesen periodischen Anfällen von Manie verbunden ist, durch den Gebrauch des Terpentinöls auffallend gemindert und ebenso auch in einigen Fällen die Dauer des Anfalls merklich verkürzt wurde. Gieng das Mittel zu schnell durch den Darmkanal, so war seine Wirkung minder erheblich, weswegen es alsdann Percival in kleinern Dosen anzuwenden räth.

Ebenso empfiehlt Percival den Gebrauch des Terpentinöls gegen jene schlimme Art des Verrücktseyns, welche mit Epilepsie verbunden, von chronischer und periodischer Art ist und besondere Neigung hat, in unheilbaren Blödsinn überzugehen, als eines der sichersten und kräftigsten Mittel, das wir besitzen. Die Fälle, gegen welche Percival das Terpentinöl gebrauchte, waren alle schon von langer Dauer, und wurden daher für unheilbar gehalten. Percival vermochte zwar in keinem einzigen die epileptischen Anfälle dauernd wegzubringen; indefs wurden sie doch bey Allen gelinder, seltener und merklich frey von der tobsüchtigen Aufregung, welche vorher mit ihnen verbunden gewesen war. Ueberhaupt bemerkt Percival, dafs das Terpentinöl bey allen Kranken sehr viel zur Verbesserung ihres allgemeinen Befindens, so wie zur Vermehrung ihrer Efslust und Heiterkeit beygetragen habe; ferner bemerkt er, dafs weibliche Kranke gröfsere Gaben des Terpentinöls vertrugen, ohne Durchfall zu bekommen, und dafs sie meist in Schlaf verfielen, was bey männlichen Kranken nie der Fall gewe-

Digitized by Google

sen wäre. Auch Halliday stimmt genau mit Percival in der guten Wirkung des Terpentinöls gegen Manie mit Epilepsie bey.

Auch im Veiztanze ward das Terpentinöl von Latham mit Nutzen angewandt.

Wir geben das Terpentinöl nach Percivals Vorschrift, nach welcher zwey Drachmen desselben mit einem Syrupe und einem Nössel Münzenwasser zu Milch gemacht, und davon alle vier Stunden eine Unze genommen wird. Man kann auch die Gabe des Terpentinöls nach und nach bis zu einer Unze in der nemlichen Quantität Wassers vermehren und davon in den nemlichen Zeiträumen zwey Eſslöffel voll nehmen lassen.

d. Thierisch-ätherisch-öligte Mittel.

1. *Moschus.*

Bisam; es ist dieses eine ganz besondere thierische Substanz, welche das männliche Bisamthier, *Moschus moschiferus*, im östlichen Asien, China und der Tartarey, in einem eigenen Beutel in der Nabelgegend absetzt.

Der Moschus ist eines der gröſsten und kräftigsten Reizmittel für die gesunkene Thätigkeit des Nerven- und Gefäſssystems, besonders der höheren nervösen Werkzeuge, wobey er zugleich auf die peripherischen Organe einwirkt. Der Reiz, welchen der Moschus auf die Nerven verursacht, ist nicht so flüchtig und vorübergehend, wie jener des Kampfers, nicht so stark und flüchtig, wie jener der alkalischen flüchtigen Salze, nicht so eingreifend und auflösend, wie der Baldrian, und nicht so

erhitzend, als der Wein. Er übertrifft alle diese Mittel bey weitem durch seine sanfte und milde Wirkung; er verursacht, wie das Opium, in kleinen Gaben eine sanfte Wallung in der Säftemasse, ohne jene unangenehme Wirkung auf den Darmkanal und das Gehirn zu machen. Er stillt Krämpfe und beschwichtigt die wilden Ausbrüche der aufgeregten höhern Seelenorgane, nicht wie das Bilsenkraut, die Belladonna, der Stechapfel u. s. w. durch ihre heftige Ueberreizung, Erschlaffung und Schwächung, sondern durch eine blande vermehrte Erregung, durch sanfte Reizung und Stärkung der Lebenskraft.

Ueberall, wo sich bey irgend einer Art von Seelenzerrüttung ein asthenischer Zustand, direkte Schwäche, Mattigkeit, Niedergeschlagenheit der Kräfte, Kälte und Blässe der Haut, unordentliches kaltes Athmen, kleiner, weicher und zitternder Puls u. s. w. einstellen, ist der Moschus angezeigt. Nur bey dem höchsten Grade der Entzündung und allgemeiner Vollblütigkeit, und bey anhaltenden und hartnäckigen Unterleibs-Obstructionen ist er durchaus kontraindizirt.

Daher kam es, dafs der Moschus von vielen Aerzten bey fieberlosen, chronischen, sowohl örtlichen als allgemeinen Leiden des Nervensystems empfohlen ward, namentlich gegen Zuckungen, hypochondrische und hysterische Beschwerden, gegen hypochondrische Schlaflosigkeit und Schwindel, gegen nervöses Kopfweh, gegen sardonisches Lachen, Trismus, Tetanus, Kribelkrankheit, Starrsucht u. s. w. nach den Erfahrungen von Thilenius, Gebel, Berger, Askow, Wolf, Herz, Hirschel, Hufeland, Roböl, Lentin, Clafter, Schapp u. a. m. Bey der Manie gaben ihn Medicus und Morgenbesser zu acht Gran alle acht Stunden

Digitized by Google

mit glücklichem Erfolge. Gegen Fallsucht empfehlen ihn von Swieten, Wall, Massa, Quarin und Jahn als das vorzüglichste Mittel, die nach epileptischen Anfällen zurückbleibende Sinnlosigkeit zu heben. — Keil empfiehlt den Moschus in Geisteszerrüttungen von zurückgetretenen Hautausschlägen und bey gleichzeitigen Krämpfen. Pargeter gab ihn täglich zu sechs Drachmen bis zur Unze mit arabischem Gummi zu Pillen gemacht. — Perfect bediente sich desselben in Verbindung mit andern Mitteln mit Erfolg. —

Dagegen ist Locher kein Lobredner des Moschus; denn er gab anfänglich bey sechs Wahnsinnigen denselben und stieg von fünfzehn Gran bis zu einem Skrupel in der Form eines Bolus mit Kermessyrup gereicht, hierauf suchte er den Schweifs durch zweckmäfsige Mittel zu befördern. Dieses Arzneymittel wurde drey volle Monate hindurch fortgesetzt, wo man endlich das Resultat erhielt, dafs blos das ganze Hospital mit dem widerlichen Moschusgeruche erfüllt ward, während doch die Kranken ungeheilt blieben. Auch Cox sah nie Hülfe vom Moschus. Desgleichen verwirft Pinel allen Gebrauch Nerven erregender und antispasmodischer Mittel des Moschus, des Kampfers, des Opiums u. s. w. als völliger Empirismus. Diefs heifst jedoch zu kühn in einer Erfahrungswissenschaft, wie die Medizin ist, zu verfahren und das Kind sammt dem Bade ausschütten. Nicht die Heilmittel, sondern die irrige und sogar oft zweckwidrige Anwendung derselben ist es, dafs man sich nicht nur in seinen grofsen Erwartungen getäuscht findet, sondern oft auch noch die zu beseitigende Krankheitsform recht eigentlich verschlimmert, und sehr ungerecht, und für die Therapie verderblich genug alsdann dem angewandten Heilmittel alle Schuld beymifst; dieses ist der

Digitized by Google

rohe Empirism, dem ein grofser Theil der Aerzte huldigt und der zuerst ausgemerzt werden mufs, soll Kunst und Wissenschaft ihrer Vollkommenheit näher geführt werden.

Wir geben den Moschus in gehörig starker, wirksamer und allmählig steigender Dosis, anfänglich täglich mehreremal von sechs bis zwanzig Gran, besonders in solchen Fällen von Geisteszerrüttungen, die durch unterdrückte Hautausdünstung entstanden, oder mit Krämpfen, Epilepsie oder Convulsionen verbunden sind.

2. *Castoreum.*

Bibergeil; von *Castor fiber Linn.*, einem Säugthiere im nördlichen Europa, Asien und Amerika, an den einsamen waldigten Ufern der Seen und Flüsse. — Es ist im frischen Zustande eine talgartige, weiche, schmierige, schmutzig-orangenfarbige Materie der zwey hintern oder unteren Beutel, die sich zwischen dem After und den Schaambeinen unter dem Schwanze befinden, und solcher vier sind.

Das Bibergeil ist kein rein flüchtiges und das Nervensystem allgemein erregendes Mittel, sondern es wirkt mehr örtlich auf das Nerven- und Gefäfssystem des Unterleibs, und ganz spezifisch auf die weiblichen Genitalien. Deswegen wird es mit ausgezeichnet gutem Erfolge als topischer Nervenreiz für das Ganglien-Nervensystem des Unterleibs bey grofser Torpidität desselben, so wie bey betrüglicher Atonie der Blutführenden Gefäfse, besonders jener, welche zu den Genitalien gehen, als ein fast *Specificum* gegen hypochondrische und hysterische Beschwerden in Verbindung mit den oben erwähnten Gummihar-

Digitized by Google

zen Baldrian, Naphten, Ammonium u. s. w., ferner gegen krampfhafte Zufälle, Krampfkoliken, Mutterbeschwerden, hysterische Ohnmachten, Schwindel, Schluchzen, Fallsucht, gegen apoplectische Zufälle, Zuckungen u. s. w. angewandt.

Wir geben es am besten in Substanz als Pulver, wo man mit der Gabe nicht kargen darf, sondern gleich mit sechs bis zehn Granen täglich einigemal anfangen und nach und nach damit bis auf eine Drachme steigen kann. Auch in Klystiren schafft es, zu mehreren Quentchen mit einem Aufgusse von Baldrian gegeben, gegen hysterische Krämpfe und schmerzhafte oder unterdrückte Menses ausgezeichnet gute Dienste. — Von den verschiedenen Tincturen des Bibergeils, z. B. der *Tinctura Castores Bor.* — der *Tinct. Cast. aetherea Bor.* — der *Tinct. Cast. composita Edinb.* — so wie dem *Elixirium foetidum Lipp.* gibt man anfänglich mehreremal des Tags zwanzig bis sechszig Tropfen und steigt nach und nach damit. Sehr interessant sind Fr. Ludw. Meifsners Erfahrungen über die Wirkung der *Tinctura Castorei* gegen Afterproducte des Uterus. Dieses Mittel wirkt ganz spezifisch auf die weiblichen Geburtstheile, besonders bey der durch Asthenie der Gebährmutter veranlafsten Unterdrückung der Menstruation und bey krankhafter Nervenstimmung in diesem Organe. Auf ihren Gebrauch sah Meifsner ein grofses Fleischgewächs abgehen; auch zur Entfernung von Polypen aus dem Fruchthälter empfiehlt er diese Tinctur. Wo daher die Seelenstörung aus einer solchen Quelle wurzelt, da ist der Gebrauch der *Tinctura Castorei* dringend indizirt.

3. *Cantharides.*

Spanische Fliegen, von *Meloe vesicatorius* Linn. Es ist ein Käfer des südlichen Europa, der auch bei uns sich aufhält.

Die Cantariden gehören zu den scharfen und flüchtig reitzenden stark auflösenden Arzneymitteln, sie erhöhen die tiefgesunkne allgemeine Lebensthätigkeit, und erregen nicht selten einen mehr oder weniger heftigen Fieberzustand. — Cox empfiehlt sie ganz besonders in psychischen Störungen mit allgemeiner Torpidität des gesammten Nervensystems, und wo eine allgemeine Reizlosigkeit gegen die Einwirkung andrer Arzneyen Statt findet, besonders da oft ein grofser Grad von Lähmung der Blafe in mehreren Fällen von Geisteszerrüttungen Platz greift, an welcher die Unachtsamkeit des Kranken auf den Reiz des Urins und die darauf folgende zu grofse Ausdehnung der Harnblafse Schuld ist.

Man mufs indefs mit ihrem Gebrauche sehr vorsichtig seyn, sie anfänglich in ganz kleinen Gaben verordnen, und bis zur gewünschten Wirkung damit nach und nach steigen. Wenn Anlage zu *Satyriasis*, *Priapismus*, *Onanie* und *Nymphomanie* vorhanden ist, müssen sie gänzlich bei Seite gesetzt werden.

4. *Oleum animale aethereum.*

Reines thierisches Oel.

Das aetherische Thieröl ist wegen seiner ausserordentlichen Flüchtigkeit ein höchst kräftiges, schnell in die Mischung und Thätigkeit des nervösen Systems eingreifendes und dem Organismus vorzüglich behagliches Mittel. Alle Schriftsteller beurkunden seine übergrofse Wirkung gegen verschiedene Arten tief eingewurzelter nervöser Asthenien und krampfhafter Uebelseynsformen, besonders gegen Hysterie, Hypochondrie, Me-

lancholie, Zuckungen, Krämpfe, Katalepsie, hysterische Kopfschmerzen, halbseitiges Kopfweh, Alp, Herzklopfen, Veiztanz, Kriebelkrankheit, Wasserscheu, lähmungsartige Zustände und Fallsucht, gegen welche leztere Krankheit auffallend glückliche Beyspiele von Vater, Mauchart, Werlhof, Cartheuser, Thouvenel, van Doeveren, van dem Busch, u. a. m. aufgezeichnet sind.

Wir geben das aetherische thierische Oel täglich viermal zu zwanzig bis vierzig Tropfen, entweder auf Zucker oder in Aether oder Weingeist aufgelöst. —

e) Gewürze.

Die Gewürze wirken vermöge ihres scharfen Stoffs und des mit ihm verbundenen aetherischen Oels vorzugsweise auf die Gefäfsnerven, sie verursachen *Hitze* und nicht selten auch fieberhafte Bewegungen, sie sind ferner auch wegen des in ihnen enthaltenen Harzes und Extractivstoffs kräftige Reize für die muskulöse Haut des Darmkanals, daher sie denn auch mit ausgezeichnetem Erfolge gegen paralytische Schwäche und Schlaffheit derselben zu gebrauchen sind.

1. *Radix Zingiberis.*

Weisser Ingwer, von *Amomum Zingiber*, einer in Ostindien, jezt auch in Westindien gezogenen Pflanze.

Der Ingwer ist ein allgemeines Reizmittel für die Nerven und affizirt ganz besonders die Organe des Unterleibs. Wir gebrauchen ihn gegen psychische Störungen mit tief gesunkener Reproduktion, Leberbeschwer-

den, Erbrechen, hysterischen und hypochondrischen Zufällen verbunden, so wie auch bei grofser Schleimanhäufung in den Lungen, feuchtem und kronischem Asthma.

Man giebt das Pulver zu fünfzehn bis dreifsig Gran, oder im Aufgusse von zwei bis mehreren Drachmen, und mit ihrer Tinktur zu einigen Drachmen versetzt, täglich mehrere Löffel voll.

2. *Radix Galangae minoris.*

Galgantwurzel, von *Alpinia Galanga*, einer ausdauernden ostindischen Pflanze.

Die Galgantwurzel kömmt in ihrer Wirkung, Form und Gabe vollkommen der vorhergegangenen gleich.

3. *Radix Zedoariae.*

Zittwerwurzel, von *Amomum Zedoaria*, einer Pflanze auf den Gebirgen Ostindiens, China, Madagaskar u. s. w.

Auch die Zittwerwurzel hat genau dieselben Bestandtheile und Wirkung wie die vorhergegangene.

4. *Radix Enulae s. Helenii.*

Alantwurzel, von *Enula Helenium*, einer perennirenden Pflanze auf den höhern gebirgigen Gegenden Teutschlands und der Schweitz u. s. w.

Die Alantwurzel empfiehlt sich vorzüglich beym Irrseyn mit asthenischem Brustleiden, bei Gicht und Stokungen der Organe des Unterleibs und namentlich mit

Digitized by Google

chronischen Hautausschlägen, z. B. Kräze, Flechten verbunden.

Man giebt sie am besten in einem starken Aufgusse von drei bis sechs Drachmen auf sieben Unzen Kolatur, welcher man noch einige Skrupel des Extrakts beimischen, und Eßlöffelvollweise nehmen lassen kann.

5. *Semen Amomi.*

Nelkenpfeffer, von *Myrtus Pimenta*, einem in Südamerika, besonders in Mexiko und auf Jamaika einheimischen Baume.

Der Nelkenpfeffer verdient als ein sehr angenehmes und kräftiges Gewürz und besonders seiner Wohlfeilheit wegen so wie als Zusaz zu andern stärkenden Mitteln in allen jenen Fällen von Geisteszerrüttungen angewandt zu werden, von welchen oben schon mehreremal die Rede war. Besonders verdient das *aqua Pimentae* und *oleum Pimentae* den meisten übrigen theuren aromatischen Wassern und Oelen vorgezogen zu werden.

6. *Fabae Pichurim.*

Brasilianische Bohnen, von einem noch unbekannten Gewächse im südlichen Amerika.

Die brasilianischen Bohnen verdienen besonders wegen ihrer gewürzhaften Kräfte in jener Melancholie und jenem Blödsinne häufig angewandt zu werden, bei welchen eine ausgezeichnete Schwäche der ersten Wege mit erhöhter Reizbarkeit vorwaltet, und bei welchen sehr oft, namentlich bei hysterischen und hypochondrischen Subjekten, ein die Kräfte stark aufreibender und mit Tenesmus verbundener Durchfall sich

Digitized by Google

einstellt. Ebenso bei hartnäckigem und veraltetem weissen Flusse. Gleiche Wirkung soll die Rinde des Pichurin-Baumes zu äussern im Stande seyn.

Wir geben daher die Bohnen im gepulverten Zustande täglich mehreremal zu zwanzig bis vierzig Gran. Die Rinde zu einer halben bis ganzen Drachme ebenfalls täglich mehreremal.

7. *Nuces Moschatae.*

Muskatnüsse, von *Myristica moschata*, einem auf den Molukken und Banda einheimischen Baume.

Unstreitig gehört die Muskatnufs zu den wirksamsten und eindringendsten Reizen für die ersten Wege und die Nervengeflechte des Unterleibs. Bontius bemerkt schon, dafs sie in starker Gabe ungewöhnliche Wirkungen auf das Nervensystem hervorbringe und Betäubung errege. Cullen versichert, dafs er von zwey Drachmen der Muskatnufs Schläfrigkeit, Eingenommenheit des Kopfes, völlige Unempfindlichkeit, Schwindel, Verstandeslosigkeit, abwechselnde Schlafsucht und Irrereden entstehen gesehen habe.

Nach Lange's braunschweigischer Hausmittelpraxis hat sich die Muskatnufs sehr hülfreich in hysterischer Ohnmacht erwiesen; Hahnemann glaubt blofs aus dem Grunde, weil sie in grofser Gabe (Cullen) ein Verschwinden der Sinne und allgemeine Unempfindlichkeit bey gesunden Personen zu erregen fähig sey.

Wir geben daher die Muskatnufs in allen den oben schon mehreremal bezeichneten Fällen zu fünfzehn bis dreifsig

Digitized by Google

Gran, mehreremal täglich, oder auch als Zusatz zu andern flüchtig reizenden Mitteln.

8. Macis.

Muskatenblumen, es ist das zwischen der Schaale des eben erwähnten Muskatbaums und deren äusseren fleischigen Hülle befindliche netzartige Gewebe, gerade wie bey unsern welschen Nüssen.

Die Muskatenblüthen sind in ihrer Wirkung viel heftiger, reizender und eindringender, als die Muskatnüsse. Besonders wirksam ist das sehr feine und volatile *oleum Macis aethereum*, welches, wie die vorhergegangenen, jedoch nur in etwas geringerer Dosis angewandt wird.

9. Semen Sinapeos nigrae.

Schwarzer Senf, von *Sinapis nigra*, einer einjährigen deutschen Saatpflanze.

Der Senf ist ein sehr schätzbares Reizmittel für die Nervengeflechte des Magens und der Unterleibsorgane. Sein fortgesetzter Gebrauch beschleunigt die Darmausleerung, affizirt die Lungennerven und befördert die Lungenabsonderung.

Vermöge der schätzbaren Eigenschaften dieses Gewürzes gebrauchen wir es vorzugsweise bey hypochondrischen und hysterischen Subjecten, bey welchen anhaltende Hartleibigkeit und Verdauungsbeschwerden obwalten, so wie überhaupt noch in solchen Fällen von Geisteszerrüttungen, bey welchen eine grofse Torpidität der Nervengeflechte des Unterleibs vorherrscht und zu welcher sich wässrigte Ansammlungen gesellen. Ebenso

hülfreich bewährt sich der Senf gegen paralytische Zufälle der Zunge nach Schlagflüssen. Auch gegen den sehr lästigen Schwindel, welcher aus Schwäche und gestörter Verrichtung der Unterleibsorgane herrührt, z. B. den hypochondrischen und hysterischen Schwindel, bewährt sich, nach Jahn's öfteren Beobachtungen, der Senf mit Vitriolsäure sehr hülfreich. Innerlich verordnet man den Senf täglich mehreremal zu einigen Skrupeln bis zu einigen Drachmen. Zum äusserlichen Gebrauche bedient man sich zu einer Unze desselben mit einem Pfunde siedenden Weins infundirt, dem durchgeseihten werden sodann einige Unzen von *Spiritus Angelicae vel Lavendulae vel Rorismarini compos.* zugesetzt, und davon mehreremal des Tags einige Eslöffel voll genommen, so wie auch länger im Munde gehalten.

10. *Piper album et nigrum.*

Schwarzer und weifser Pfeffer, in Ostindien, Java, Sumatra und Malakka.

Der weifse und schwarze Pfeffer ist als Küchengewürz zu bekannt, um hierüber viele Worte verlieren zu müssen. Vorzüglich gebrauchen wir ihn gegen Trägheit und Verschleimung des Darmkanals, hypochondrische und hysterische Beschwerden u. s. w. —

Wir geben denselben in Substanz und als Pulver täglich mehreremal zu zehn bis dreifsig Gran.

11. *Piper Indicum.*

Spanischer Pfeffer, von *Capsicum annuum*, einer in Ostindien und auch bey uns wachsenden einjährigen Pflanze.

Der Spanische Pfeffer wird wegen seiner heftig ein-

Digitized by Google

greifenden Wirkung auf den Gesammtorganismus zu den gröfsten Reizmitteln gegen ausgezeichnete Torpidität der Verdauungsorgane und der Nervengeflechte des Unterleibs, so wie gegen paralytische Zufälle und ödematöse Anschwellung der Glieder mit allgemeiner Kraftlosigkeit und Niedergeschlagenheit der Kräfte und gegen die mit Seelenstörungen verbundene hartnäckige Kachexien gezählt. Voigtel sah bey einigen Wassersüchtigen und Hypochondristen des ersten Grades, auf dessen Gebrauch ausserordentlich günstigen Erfolg. Ueberhaupt kann er als allgemeines Erregungsmittel empfohlen werden.

Wir lassen den spanischen Pfeffer in Pillenform und in einem Gerstendekocte täglich mehreremal zu sechs bis achtzehn Gran nehmen.

12. *Cardamomum minus.*

Kleine Kardamomen, von *amomum Cardamomum*, einer ausdauernden Pflanze auf Zeilon und Malabar.

Die Kardamomen besitzen einen sehr angenehmen Geruch und sind von kampferartigem und hintennach kühlendem Geschmacke. Sie sind daher eines der angenehmsten Gewürze, welches wir gegen die schon mehrmal erwähnten Verdauungsbeschwerden u. s. w. täglich mehreremal zu zehn bis zwanzig Gran gebrauchen können.

13. *Cubebae.*

Kubeben, Schwindelkörner, von *Piper Cubeba*, einem ostindischen Schlingstrauche.

Die Cubeben sind ein sehr gelindes und angenehmes Gewürz. Ihr Gebrauch und ihre Anwendung ist daher wie die der vorhergegangenen.

14. *Siliqua Vanillae.*

Vanille, von *Vanilla aromatica*, einem windenden Parasitenstrauche im südlichen Amerika.

Die Vanille ist ein durchdringendes, angenehmes und Nerven belebendes Mittel, welches ganz spezifisch das Genitalsystem anspricht. Sie verdient als ein wahres *Nervinum* gegen Allgemeinleiden des gesammten Nervensystems, sowohl acuter als chronischer Art angewandt zu werden. Schon Joh. Ray empfahl die *Tinctura Vanillae* als ein vortreffliches und ganz spezifisches Mittel gegen Melancholie und Phrenesie. Eben so sind bey Pargeter vier Fälle von Melancholie ausgezeichnet, die vollkommen durch Vanille geheilt wurden. Er sagt: „die Saamen der Vanille sind bereits öfters versucht, und, wenn auch andre Mittel und Heilmethoden nichts fruchten wollten, von gutem Nutzen gefunden worden. Sie erfreuen auf eine wundervolle Weise das Herz, und heitern die in Trübsinn versenkten Lebensgeister auf.“ u. s. w.

Die Vanille verdient daher in jenen Fällen von Geisteszerrüttung angewandt zu werden, bey welchen grofse Torpidität des gesammten Nervensystems vorwaltet, Verirrung und Unterdrückung der Catamenien zugegen ist, und das Genitalsystem überhaupt sich durch widernatürliche Ausschweifung in den Geschlechtsfunktionen auf dem niedrigsten Grade der Schwäche und der kränklich erhöhten Reitzbarkeit befindet, endlich bey andaurender Vergefslichkeit.

Wir verordnen die *Tinctura nervina Lipp.* täglich mehreremal zu zwanzig bis sechzig Tropfen.

f) Phosphorus.

Phosphor, ist vorzüglich animalischen Ursprungs, kommt jedoch auch im Mineralreiche vor.

Der Phosphor gehört unter den hier aufgezeichneten Mitteln oben an; denn er ist ein ungeheuer schnell und kräftig wirkendes, tief in die Mischung und Thätigkeit des Organismus eingreifendes Mittel, weswegen er aber auch mit der gröfsten Vorsicht gegeben werden mufs. Nur da, wo die Kraft der organischen Thätigkeit auf den tiefsten Grad herabgesunken ist, und dagegen die Erschöpfung den Culminationspunkt erreicht hat, ist er angezeigt. Daher ist er vorzüglich gegen verschiedene krampfhafte und nervöse Asthenien, so wie bey verschiedenartigem tiefen Leiden des höhern Nervensystems empfohlen und angewandt worden. Besonders scheint aber der Phosphor dann gut zu wirken, wenn die Krankheitsformen des höheren Nervensystems von zurückgetretener, oder sonst in ihrer Entstehung und Verlauf gestörten Exanthemen herrühren. Barchwitz und Boeneken heilten dadurch sehr gefährliche allgemeine Zuckungen. Lentin und Hartmann empfehlen ihn bey der Kriebelkrankheit und dem Starrkrampfe; Kramer und Handel mit glücklichem Erfolge gegen Fallsucht. Letzterer liefs zwey Gran Phosphor in einer halben Unze Bilsenkrautextract auflösen und mit zwey Unzen Kamillenextract und eben so viel Pfeffermünzwasser vermischen; von dieser Mischung wurde alle zwey Stunden ein Efslöffel voll gegeben, und nach zwey Monaten waren die Kranken vollkommen hergestellt. Kramer empfiehlt den Phosphor ebenfalls gegen Manie und Melancholie. Aeusserlich wird eine Phosphorauflösung in Leinöl in die Gegend des heiligen Beins und in den Damm

gegen Saamenergiefsungen und männliches Unvermögen mit gutem Erfolge angewandt.

Unter allen Auflösungsarten sind die von Schulz und Crell die vorzüglichern, welche nach Schulz in folgendem besteht:

℞. *Olei Terebinth. rect. Drachm. sem.*
Olei nuc. vel oliv. puriſs. Drachm. tres.
Det. ad vitr. capacitatis Unc. sem.
add.
Phosphori puriſs. grjj;
tunc. dig. in Aqu. ferv. saepius agitando usque dum omnes Phosphori globuli disparuerint;
Solut. add.
G. arab. Unc. sem. solut. in
Aquae aromat. Unc. quat.
Syrup. Cinam. Unc. un.
D.

Die Crell'sche *Emulsio oleosophosphorata* besteht in folgendem:

℞. *Phosphori gr. duo*
Solve leni calore in
Olei Amygdal. dulc. rec. expr. Unc. un.
add.
Pulv. gummi arab. Unc. dimid.
Amygd. excort. N. II—IV.
Aqu. destil. Unc. quat.
M. f. L. art. Emulsio, cui adde
Syrup. rub. idaei Unc. dimid.
D. S. Alle drey Stunden einen Löffel voll zu nehmen.

Digitized by Google

Hufeland und mehrere andre achtungswürdige Aerzte bedienten sich mit grofsem Nutzen dieser Emulsion.

Noch hülfreicher und kräftiger, das gesammte Nervensystem erregend und durchdringend ist die Auflösung des Phosphors nach **Löbenstein-Löbel**, welche in folgendem besteht:

℞. *Phosphori gran. duo.*
Solve
in Naphtae Vitrioli Unc. dimid.
add.
Olei caryophyll. arom. Scrup. un — sesqui.

M. f. S. Alle Stunden (anfänglich fünf bis zehn Tropfen) auf Zucker zu geben und nach und nach damit zu steigen.

Die Auflösung möchte wohl das kräftigste Reizmittel seyn, welches wir kennen, und nur in der höchsten Lähmung des Nervensystems, bey dem hartnäckigsten Blödsinne, bey dem niedersten Grade der Willenlosigkeit u. s. w. anzuwenden seyn. Dessen ungeachtet legt Dr. **Müller** in Würzburg für die Anwendung des Phosphors gegen Geisteszerrüttungen kein günstiges Zeugnifs ab; indem er ihn in drey Fällen verordnete, wo ihn alle andre Mittel verliefsen. Er gab ihn bald in Mandelöl, bald in Vitrioläther aufgelöst, drey ganz empfindungslosen, in sich völlig versunkenen Weibspersonen, auf die kein inneres und äusseres Reizmittel mehr wirkte, mehrere Wochen lang und in steigender Gabe so lange fort, bis sich Merkmale von Halsentzündung äusserten, jedoch ohne allen Erfolg auf den getrübten Seelenzustand.

g.) Geistige Präparate.

Die geistigen Mittel vom Aether bis zu den geringsten Sorten des Weins gehören zu den kräftigsten Reizmitteln, die verschiedenen Aetherarten wirken mit ausserordentlicher Schnelligkeit und mit ungemeiner Lebhaftigkeit auf das gesammte Nervensystem ein, und folgen, was ihre schnelle und kräftige Wirkung betrifft, unmittelbar auf den Phosphor. Die versüfsten Geister und Weine besitzen dieselbe Wirkung nur in einem viel geringeren Grade, je nachdem sie nemlich mehr oder weniger den Aetherarten nahe stehen. Ueberdies affiziren die geistigen Mittel überhaupt auch das Gefäfs- und Muskelsystem. Deswegen gebrauchen wir die verschiedenartigen Mittel dieser Abtheilung in allen jenen Fällen des Seelenleidens, die mit nervöser Asthenie verbunden sind, und welche auf das schnellste zu beseitigen ist, so wie überhaupt bei Torpidität des gesammten Nervensystems mit allgemeiner Schwäche und Entkräftung des Organismus verbunden. Die Mittel dieser Abtheilung sind daher in *sensu strictissimo* rein nervenbelebend.

1. *Aether Sulphuricus.*
s. *Naphta vitrioli*, Schwefeläther, Vitriol-Naphta.

Der Vitriolæther ist vermöge seiner ausgezeichneten Flüchtigkeit ein herrliches Mittel schnell und kräftig das Nervensystem zu durchströmen; er weckt und erhebt die gesunkene Nerventhätigkeit augenblicklich, und ordnet mit besonderer Lebhaftigkeit die gestörten Verrichtungen des Seelenorgans. Daher ist er überall angezeigt, wo die nervöse Thätigkeit, sie mag in einem allgemeinen oder in einem topischen Leiden einzelner Nervenzweige

begründet seyn, sich in tiefer Asthenie befindet. Daher der grofse Nutzen desselben gegen Epilepsie, Apoplexie, Asphyxie, Ohnmacht, Krämpfe, Lähmungen u. s. w. Perfect und einige andere Schriftsteller bedienten sich des Vitrionäthers nach vorausgeschickten Ausleerungen mit grofsem Nutzen gegen den asthenischen Wahnsinn, so wie in solchen Fällen, wo mit demselben viele krampfhafte Affectionen verbunden sind.

Weil die Wirkung des Vitrioläthers schnell vorübergehend ist, so mufs man denselben in kurzen Intervallen und zwar am besten täglich sechs bis zehnmal zu zehn bis dreifsig Tropfen und mehr geben.

Der aus ihm bereitete Schwefeläthergeist, *Spiritus sulphurico-aethereus, liquor anodynus mineralis Hoffmanni* besizt dieselbe Wirkung nur in einem viel gelindern Grade, weswegen er auch in stärkerer Gabe angewandt werden mufs, indefs kann er sehr füglich entbehrt werden.

2. *Aether aceticus.*

s. *Naphta aceti*, Essigäther, oder Essignaphta.

Der Essigäther ist in seiner Wirkung viel gelinder, erquikender, sanfter und weniger erhizend, als der Schwefeläther, zudem besizt er auch noch die Nebeneigenschaft, auf das Hautorgan zu wirken, und dadurch die Hautausdünstung zu vermehren. Wir bedienen uns desselben in allen Fällen und in derselben Dosis wie den Vitrioläther, besonders aber wo wir ein tiefes Darniederliegen der Hautfunction wahrnehmen, die sich oft in einem völlig vertrockneten und pergamentartigen Zustand befindet.

3. Alte Weine.

Die verschiedenen guten alten und reinen Weine sind in sofern als kräftige nervenbelebende Reizmittel zu betrachten, in wiefern sie durch ihren nicht unvorsichtigen, übertriebenen und bis zur Berauschung gesteigerten Gebrauch, die Nerven- und Muskelthätigkeit kräftig erhöhen, und bey jeder Art von Geistesschwäche, namentlich in der Genesungsperiode als diätetische Mittel gebraucht werden können.

Wir geben die süfsen Weine z. B. den ächten Mallaga und Maderawein bey sehr sensiblen ängstlichen und hypochondrischen Subjecten; die säuerlichen Rheinweine solchen Kranken, die sich Geisteszerrüttungen durch Onanie und zu heftige Ausschweifungen zugezogen haben; endlich die rothen adstringirenden Weine solchen Seelenkranken, die, nebst der vorwaltenden nervösen Schwäche, auch noch an sehr grofser Muskelschwäche leiden, besonders bey Durchfällen, entkräftenden Nachtschweifsen, heftigen Blutstürzen und zu starken weifsem Flusse u. s. w.

Uebrigens erfordert die Anwendung der geistigen Mittel grofse Vorsicht und Behutsamkeit bey Seelenstörungen, da die Irren nicht selten ein ungewöhnliches Verlangen nach weingeistigen Mitteln äufsern, die indefs meist nicht gut vertragen werden und gerne neue Anfälle von Tollsucht erregen, wodurch dann sehr oft die mit unendlicher Mühe begonnene Heilung schnell wieder zernichtet und der Zustand des Irren manchesmal unheilbar gemacht wird; wovon unten einige Beispiele vorkommen werden. Nur wo die gröste Stupidität, die gröste Geistesschwäche, der gröste und allgemeinste Tor-

Digitized by Google

por des Nervensystems mit trägem leucophlegmatischen Zustande vorhanden ist, kann man mit Nuzen davon Gebrauch machen. Joseph Frank empfielt den Wein in noch gröfserer Ausdehnung, indem er sagt: „*Vinum praecipue indicatur sub virium jactura, animi abjectione, extremitatibus semper subfrigidis, pulsu debili, et potissimum in aegrotis a pharmacis quondam inutiliter obrutis.*“

h.) Das *Ammonium* und die aus ihm, oder mit ihm bereiteten Arzneymittel.

Das Ammonium und die mit ihm verbundenen Mittel gehören zu den kräftigen und flüchtigen Reizmitteln für die gesammten Nervenzweige, und da dasselbe zugleich eine besondere Wirkung auf das Hautorgan äufsert; so gebrauchen wir es vorzüglich gegen jene Asthenie und Torpidität des Nervensystems und des Seelenorgans, wo besonders das Hautorgan sich in einer zu schwachen Erregung befindet, und wobey überhaupt Ausdünstung zu befördern ist.

Wir rechnen hieher vorzüglich folgende Hauptpräparate:

1. *Liquor ammonii caustici.*

s. Spiritus Salis ammoniaci cum calce viva paratus, s. Alcali volatile fluor, ätzende Ammonium-Flüssigkeit, ätzender Salmiakgeist.

2. *Liquor ammonii vinosus.*

S. Spiritus Salis ammoniaci dulcis, geistige, oder weinige Ammoniumflüssigkeit, weiniger Salmiakgeist.

3. *Liquor*

3. *Liquor ammonii anisatus.*
s. *Spiritus Salis Ammoniaci anisatus*, Anishaltige Ammoniumflüssigkeit.

4. *Liquor C. C. succinatus.*
Bernsteinhaltige Ammoniumflüssigkeit.

5. *Tinctura Valerianae aetherea.*
Ammoniumhaltige Baldrian-Tinctur.

6. *Tinctura Serpentariae virg. aetherea.*
Ammoniumhaltige Schlangenwurzel-Tinctur u. s. w.

Wir geben die äzende Ammoniumflüssigkeit mit Wasser verdünnt, wo wir stark und kräftig auf das gesammte Nervensystem einzuwirken nöthig haben, wie z. B. im Blödsinne und dessen Abarten, mehreremal des Tags zu zehn bis zwanzig Tropfen.

Die geistige so wie die Anishaltige Ammoniumflüssigkeit gebrauchen wir in solchen Fällen von Geisteszerrüttungen, wo wir die Nerventhätigkeit der Lungen und des Darmkanals kräftig ansprechen und den torpiden Zustand des Nervensystems beseitigen wollen, ebenfalls mehreremal täglich zu zwanzig bis vierzig Tropfen.

Die Bernsteinhaltige Ammoniumflüssigkeit erfordert solche Fälle von Geisteszerrüttung, die nebst einem hohen Grade von Paralyse des gesammten Nervensystems, auch noch mit Asthenie des Gefäfs- und Muskelsystems verbunden sind; daher ihr Nutzen gegen verschiedene krampfhafte Krankheiten höherer Art z. B. Epilepsie, Wasserscheu, Hysterie, Hypochondrie, Schlagfluſs, nervöses Kopfweh, Schlafsucht u. s. w. endlich auch gegen

Digitized by Google

solche krampfhafte Affectionen, die mit unterdrückter Ausdünstung zusammenhängen. — Wir gebrauchen den Bernsteinhaltigen Liquor täglich mehreremal zu zwanzig bis sechzig Tropfen im Thee.

Die Essenzen von Baldrian und Schlangenwurz sind sehr schätzbare Mittel gegen mancherley krampfhafte Beschwerden, namentlich bey hysterischen und hypochondrischen Zufällen. —

Man gibt sie als nervenbelebende und krampfstillende Mittel täglich mehreremal zu vierzig bis achtzig Tropfen für sich oder in Mixturen.

Anmerkung.

Der Verfasser könnte hier leicht einer grofsen Nachlässigkeit deswegen beschuldigt werden, dafs er bey der Angabe der flüchtig reizenden nervenerregenden Mittel, die denn doch nichts anders als die Neubelebung der mehr oder weniger tief gesunkenen Vitalität des Gesammtorganismus bewirken sollen, nicht auch der permanent stärkenden Heilmittel erwähnte. Dies geschah aber aus Gründen, indem der Verfasser nach seiner subjectiven Ueberzeugung die sogenannten permanent stärkenden Mittel hier um so weniger in Anwendung gebracht wissen will, als sie eigentlich nicht in besondren pharmazeutischen Mitteln, sondern vielmehr einzig und allein in einer vernünftig angeordneten kräftigen Diät und einem zweckmäfsigen Regimen bestehen, wovon unten ausführlich die Rede ist; denn so wie einmal die gesunkene Receptivität des Organismus für äussere Reize durch jene volatile und nervenbelebende Heilmittel wieder allmählig erhöht und

hergestellt ist, muſs alsdann am zweckmäſsigsten zur stärkenden Diät geschritten werden, welche die Vollendung der Kur begründet, und schlechterdings durch keine pharmazeutischen Mittel ersetzt werden kann.

Nichts desto weniger wollen wir bey dieser Gelegenheit einiger der vorzüglichsten Mittel aus der Reihe der permanent stärkenden gedenken, die wir unter der Fieberrinde, dem Eisen, dem ammoniumhaltigen salzsauern Kupferliquor, und der Transfusion des Blutes begreifen.

Bekanntlich wurde die China auch in Geisteszerrüttungen mit dem Charakter der Paralyse von einigen Aerzten versucht. So heilte z. B. Ferriar mit China, Opium und einigen aromatischen Mitteln eine sinnlose Frau innerhalb einem Monate. — Reil empfiehlt die Fieberrinde im Blödsinne mit allgemeiner Entkräftung, oder mit einem intermittirenden Typus verbunden, und Heinroth bemerkt, daſs man diese Vorschrift auf das ganze hier zu beseitigende Gebiet ausdehnen könne, weil der angegebene Fall auf Entnervung und dadurch entstandene übermäſsige Reizbarkeit hindeute, welche übermäſsige Aufregung, bis zu den heftigsten Anfällen der Manie zur Folge habe.

Eben so verdient das Eisen genau in allen jenen Fällen von Geisteszerrüttungen mit dem Character der Lähmung, wie die China, angewandt zu werden, welche besonders nach heftigen Ausschweifungen in den Geschlechtsfunctionen, so wie durch widernatürliche Befriedigung des thierisch rohen Geschlechtstriebes, ferner nach heftigen und anhaltenden Blutstürzen, chronischem

profusen weifsen Flufs, zu starken Eiterungen, beträchtlichen Nachtschweifsen, nach chronischen lentescirenden Fiebern u. s. w. entstanden sind.

Einer ausgezeichnet ehrenvollen Erwähnung verdient aber nach des Verfassers häufigen Beobachtungen der Kupfersalmiakliquor des Dr. Köchlin. — Man sehe den ersten Band dieser Med. Adversar, p. 360 — Der nicht nur als permanent stärkendes pharmazeutisches Mittel der China an die Seite gesezt werden kann, sondern in vielen Fällen, namentlich, wo das Nervensystem primair ergriffen ist, dieselbe, so wie das Eisen, und die übrigen stärkenden Mittel bey weitem übertrifft. Der Verfasser heilte durch dieses wahrhaft göttliche Mittel eine Epilepsie, die schon drey volle Jahre anhielt, er beseitigte damit hartnäckige krampfhafte Zufälle, als Epilepsie, Obstructionen, Schwäche der ersten Wege, manigfaltige schwierige Nervenzufälle, Schwindel, reine Nervenschwäche, Fehler des Gedächtnisses u. s. w. die vortreffliche Wirkung beurkundet sich gar bald in einer sehr geregelten Verdauung, ungeheurer Efslust, blühender Gesichtsfarbe, Kraftgefühl des ganzen Körpers und bedeutender Heiterkeit des Geistes. Die Art und Weise, dieses Mittel zu geben, ist im ersten Band dieser Adversarien angegeben, wohin der Verfasser verweist.

Die Transfusion des Blutes sucht endlich der gelehrte Dr. Heinroth zur Sprache zu bringen. Er ist der Meynung, dafs sie zur Neubelebung Blödsinniger, so wie auch Melancholischer mit sogenannter Keneangie dienen könnte, wenn hierzu das Blut eines gesunden jungen und kräftigen Thieres genommen würde, welches der Erfahrung zu Folge eine so hohe Vi-

Digitized by Google

talität erzeugt, dafs sie sogar bis zur Manie gesteigert worden ist. Er bemerkt, dafs in Fällen, wo gleichsam alle Lebenskraft im Kranken erstorben ist, ein so hohes Maas von Erregung nicht zu fürchten, wohl aber neue Schwängerung des Gehirns und der Nerven mit dem frischen Prinzip des Lebens durch das neu einströmende Blut zu hoffen wäre, zum wenigsten würde der Versuch, wo alles verloren scheint, keine Verantwortlichkeit zur Folge haben.

Und wirklich beurkunden einige derartige Versuche den heilsamen Erfolg der Transfusion des Blutes. So berichtet Dr. Scheel, in seinem Werke über die Transfusion des Blutes etc. 1802, dafs im Jahre 1667 ein merkwürdiger Versuch mit einem Wahnsinnigen, der seinen Wärtern entsprungen war, in Paris angestellt worden wäre. Nachdem dieser Mensch mehrere Monate halb nackt in Paris herumgelaufen war, nahm sich v. Montmor desselben an und verschaffte ihm einen Plaz im Irrenhause, und nachdem er wegen der Transfusion sich mit Denis besprochen hatte, wurde die Operation am 19 Dezember auch wirklich unternommen. Man liefs ungefähr zehn Unzen Blut, und leitete ungefähr fünf bis sechs Unzen aus der Schenkelarterie eines jungen frischen und gesunden Kalbes hinein. Das Gedränge der Zuschauer, die Unruhe des Kranken, und sein Ausruf, er falle in Ohnmacht, hinderten mehr überfliefsen zu lassen. Die Nacht war der Kranke wie gewöhnlich, aber am andern Tage etwas ruhiger. Man wiederholte die Operation und liefs rücksichtlich seines abgezehrten Körpers nur zuvor zwey bis drey Unzen Blut ab, und brachte ihm wenigstens ein Pfund Kalbsblut bey. Der Puls hob sich, es brach ein Schweis hervor, und der Puls fing zu gleicher Zeit an sehr un-

Digitized by Google

gleich zu werden. Der Kranke beklagte sich über Schmerzen in der Nierengegend, über Neigung zum Erbrechen, und Erstickung. Man stellte sogleich den Versuch ein. Während des Verbandes brach er viel Spek aus und fühlte Drang zum Harnen und zum Stuhlgange. Er legte sich zu Bette, schlief um zehn Uhr ein und erwachte erst am andern Morgen. Er war sehr ruhig und vernünftig, und klagte über Schmerz und Müdigkeit in allen Gliedern. Der gelassene Urin war so schwarz wie Rufs. Er verlangte zu communiciren, und der Geistliche fand ihn völlig vernünftig. Er schlief beynahe den ganzen Tag und die folgende Nacht. Am fünften Tage urinirte er wieder einen solchen schwarzen Harn. Den folgenden Tag beichtete er wieder. Der Urin ward nun klar. Seine Frau, bey deren Anblick er sonst in Verwünschungen ausbrach, kam und fand ihn ruhig und friedlich. Ob ihn gleich alle für völlig vernünftig und geheilt hielten, so fand Denis doch noch einige Spuren von Verwirrung. Aber er besserte sich allmählig, und alle, die ihn vorher gekannt hatten, versicherten, er sey eben so vernünftig wie ehemals. Auch Lower und King stellten in London an einem verrückten Menschen die Transfusion mit dem Blute eines Lammes an. Er wurde am andern Morgen weit ruhiger, und war verständiger. Jedoch soll er nach zwey Jahren wieder so toll als vorher geworden seyn. — Es ist daher zu verwundern, dafs dieses, wenn auch gleichwohl heroische Mittel, in der neuern und neuesten Zeit so völlig in Vergessenheit sank, da es doch wirklich in manchen Fällen, wo uns alle Mittel verlassen, und wir nach unserer Ueberzeugung den Kranken für unheilbar erklären, noch reelle Dienste leisten könnte! —

Digitized by Google

II. *Aeussere, erregende, nervenbelebende Mittel.*

So gut als das Nervensystem bey verschiedenen Arten psychischer Uebelseynsformen von dem Centrum und dem Gangliennervensysteme heraus sich in einem der Paralyse analogen Zustande befinden kann, eben so gut beobachten wir paralytische Zufälle, oder einen hohen Grad von Torpidität der peripherischen Nervenende, die nicht selten den zerrütteten Seelenzustand begründen, oder den schon vorhandenen und ausgebildeten unterhalten, und dessen Heilung bedeutend erschweren. Daher suchte man bald mit gröfserem, bald mit geringerem Erfolge durch die Anwendung äusserer, zweckmäfsiger, Nervenbelebender Mittel die Atonie und Torpidität des peripherischen Nervensystems zu vermindern und zu beseitigen, wodurch die Heilung des Grundübels — der Seelenkrankheit — oft sehr bedeutend gefördert wird.

1. Warme Fomentationen auf den Kopf.

Die warmen Umschläge auf den Kopf können auf vielfältige Art in Anwendung gebracht werden; bald bereitet man sie aus aromatischen Kräutern mit heifsem Weine oder Branntweine infundirt, und schlägt sie über den Kopf, bald wird der Kopf mit geistigen Flüssigkeiten, wie z. B. mit Wein, Weingeist, mit *Spiritus vini camphoratus*, mit *Spiritus juniperi*, *Spiritus angelicae*, *Spiritus lavendulae compositus*, mit der *Tinctura aromatica*, mit Auflösungen des Kampfers in milden Oelen, oder der verschiedenen Balsame in Weingeist, namentlich des peruvianischen Balsams, des Terpentinöls, mit Auflösungen ätherischer Oele in Weingeist, namentlich des *oleum caryophyllorum*, *oleum cajeput*, *oleum men-*

thae piperitae, mit *Balsamus vitae Hoffmanni externus* u. s. w. gewaschen und eingerieben.

Bevor diese Ueberschläge und Waschungen gemacht werden, ist es aber nöthig, den Kopf ganz abrasiren zu lassen, damit die Wirkung dadurch begünstiget werde.

Die Einreibungen solcher Mittel sind von gedoppelter Wirkung, denn

1) ist das Reiben mit der Hand, dem Flanelle, oder der Fleischbürste ein mechanischer Reiz für die Wärzchen der Hautnerven, welche dadurch in einen Zustand erhöhter Erregung versetzt werden, die sich bey längerer Fortsetzung des Reibens dem gesammten Nervensystem mittheilt, wodurch nun eine viel kräftigere und thätigere Circulation der Säftemasse und eine stärkere Ausdünstung hervorgerufen wird.

2) Wirken die durch die Einreibung in die Haut eingebrachten Mittel bald mehr bald weniger hülfreich auf den lähmungsartigen Zustand des gesammten peripherischen Nervensystems, je nachdem diese nun einen gröfsern oder geringern therapeutischen Werth haben; so wirken z. B. Einreibungen des Phosphors in einem dienlichen Vehikel unter allen äussern Nervenreitzen am kräftigsten.

Die Natur der psychischen Krankheitsform bestimmt gewöhnlich selber den Ort, wo eingerieben werden soll, denn bald wird blos der Kopf, bald der Unterleib, bald auch der ganze Körper eingerieben, je nachdem ein örtliches Sinken der Sensibilität, oder ein örtlicher Torpor

statt findet, z. B. bey localer Paralyse oder bey sehr gesunkener Reizbarkeit des Unterleibs, bey Stockungen und Unthätigkeiten in den Lymph- und Gekröfsdrüsen desselben, so wie in den Abdominalorganen überhaupt etc.

2. Niefsemittel.

Schon durch die Beobachtung, welche die tägliche Erfahrung bey den meisten Irren rechtfertigt, dafs diese einen überaus grofsen Hang zum Tabakschnupfen beurkunden, scheint die Natur gleichsam einen Wink zu geben, diesen natürlichen Weg in therapeutischer Beziehung nicht unbeachtet zu lassen. Ueberhaupt sind die *Errhina* kräftige Reizmittel für jene Nerven, die mit dem grofsen Gehirne in nächster Verbindung stehen und daher zur Erweckung und Belebung der Torpidität der Cerebralnerven ausserordentlich hülfreich sich beurkunden. Wir können hiezu schon den gewöhnlichen starken Schnupftabak gebrauchen, besonders bey solchen Subjekten, die an seinen Gebrauch nicht gewöhnt sind; indefs verdienen doch die stärkern Niefsmittel aus florentinischer Veilchenwurz, Waldrebe, Bertramwurzel, deutschem Bertram, Kamillenblumen, Haselwurzel, Euphorbium, Fingerhut, Majoran, Quajak, Mayblumen, Senf, Isop, Katzenkraut, Kampfer, weifser und schwarzer Niefswurzel, Wolverley, Meerzwiebel u. s. w., entweder in Pulvergestalt oder auch in Dämpfen und Auflösungen in die Nase gebracht, vorgezogen zu werden. — Richard gedenkt eines Falles, wo einer seiner Freunde bey einer *Mania puerperarum*, die durch Camphor, Moschus, Hyoscyamus und Kräuterbäder schon ziemlich beseitigt ward, sich des Schneeberger Schnupftabaks bey der Kranken bediente, als sie eben recht im Toben begriffen war. Der Auftritt sey von so komischer Art ge-

wesen, daſs man nicht wüste, ob man weinen oder lachen sollte; denn der Schneeberger-Tabak habe damals seine Kraft so vortrefflich ausgeübt, daſs die Kranke ihr Gift und ihre Galle durch das zu anhaltende Niesen nicht hätte ausgieſsen können und wirklich schreibt er dem Tabacke einen nicht unbeträchtlichen Antheil an der Genesung derselben zu. Eben so empfehlen auch Chiarugi und Reil den Gebrauch der Niesemittel in Geisteszerrüttungen.

Man sey jedoch mit der Anwendung dieser nicht gleichgültigen Mittel sehr behutsam und vorsichtig, und vermeide sie gänzlich, wo allgemeine Vollblütigkeit, Entzündung und beträchtliche Congestionen nach dem Kopfe statt finden.

3. Das Einathmen des oxydirten Stickgases.

Dr. Haindorf empfiehlt den Gebrauch dieses neuen seither wenig gekannten Heilmittels, nachdem ihm zuvor die Heilung eines Irren durch den berühmten Willis bekannt geworden war. Dieser Kranke soll mit einer besondern Ungeduld die Anfälle seines Stumpfsinnes erwartet haben, die meist zehn bis zwölf Stunden anhielten. Während Willis denselben in seinem Anfalle in ein Zimmer mit oxydirtem Stickgase — aber nicht salpetersaurem Gase, wie Haindorf irrig angibt, da dieses tödtliches Gift für die Athmungswerkzeuge wäre — geschwängert, gebracht hatte, empfand dieser jedesmal während dieser Zeit eine unbeschreibliche Seligkeit. Alles war ihm leicht, er kannte keine Hindernisse, weder in der Theorie, noch in der Ausführung; sein Gedächtniſs bekam mit jedem Anfalle eine ganz besondre Vollkommenheit, er erinnerte sich langer Stellen aus lateinischen Schriftstellern, und so viele Mühe es ihm auch im gesun-

Digitized by Google

den Zustande kostete, Reime zu finden, so leicht wurde es ihm itzt, ja er konnte sogar in Versen eben so leicht als in Prosa schreiben. Er war in seinen Anfällen verschmitzt und sehr fruchtbar an Erfindung von Hülfsmitteln aller Art.

Eben so fanden auch Davy und mehrere andre englische Chemiker bey der Untersuchung der Wirkung des oxydirten Stickgases auf die Athmungswerkzeuge, dafs es bey Vielen eine sehr angenehm berauschende Betäubung, wie z. B. durch stärkern Genufs des Champagners mit einem ganz eigenthümlichen, wohlbehaglichen Gefühle hervorbringe. Broust behauptete dagegen gerade das Gegentheil, indem er dadurch sehr heftige Brustbeklemmungen empfand, die aber, wie nachher Berzelius beurkundete, zuverläfsig von einem sehr unreinen oxydirten Stickgase hervorgebracht worden seyn sollen.

Sehr wahrscheinlich ist Haindorf's Erklärungsart über die Wirkung des oxydirten Stickgases, dafs es nemlich durch die Nasenhöhle bis zum Gehirn hinaufsteige, dieses unmittelbar affizire und sodann auf die Art, wie die Riech- und Niesemittel wirke.

Wir bedienen uns nun des oxydirten Stickgases als eines sehr heilkräftigen Mittels in allen jenen psychischen Krankheitsformen, die mit Lähmung, oder einem der Paralyse analogen Zustande des Gehirns, mit Depression der Seelenthätigkeit verbunden sind, wie z. B. in dem Blödsinne, Cretinismus, der Schwachsinnigkeit u. s. w.

Um oxydirtes Stickgas zu bereiten, entzieht man aus dem Salpetergas den Sauerstoff. Dies geschieht, indem man Salpetergas der Einwirkung von trocknem, schwe-

Digitized by Google

fligtsauren Kali aussetzt. Das schweflichtsaure Kali verwandelt sich durch Aufnahme von Sauerstoff in schwefelsaures Kali und es bleibt oxydirtes Stickgas in grofser Reinheit zurück. Nach Davy liefert auf diese Art zerlegtes Salpetergas die Hälfte seines Umfanges oxydirtes Stickgas. Ferner erhält man ebenfalls dieses Gas mittelst Zersetzung des Salpetergases durch die Schwefelleber, durch angefeuchtetes Eisen; nur geht in diesen Fällen die Zersetzung zu langsam vor sich. Ebenso entsteht auch das oxydirte Stickgas bey der Auflösung von Zink und Eisen in verdünnter Salpetersäure, in diesem Falle ist es aber immer mit Salpetergas verunreinigt. Endlich kann man auch das oxydirte Stickgas auf folgende sehr einfache Weise entwickeln: Man nimmt sieben Theile bis zur Röthe kalzinirten — roth gebrannten — Eisenvitriol, vermengt ihn mit acht Theilen getrocknetem Salpeter, und bringt die fein gepulverte Mischung auf glühende Kohlen.

Auf ähnliche Weise dürften sich vielleicht auch die salzsauren Räucherungen gegen Stumpfheit und paralytische Zustände des Seelenorgans bewähren. —

4. Die Electricität.

Wenn wir bey manchen Geisteszerrüttungen den nosologischen Zustand des Sensoriums, wie z. B. beim Blödsinne, der Willenlosigkeit, dem Cretinismus, in einen der Paralyse analogen Zustand versetzen müssen, und wenn wir auch in einiger Beziehung Mansford's geistvoller Hypothese, bey den höheren Nervenkrankheiten, wie z. B. bey der Epilepsie, eine krankhafte Anhäufung des Nerven- oder electrischen Fluidums im Ge-

hirne anzunehmen, beypflichten; so mag allerdings die vorsichtige Anwendung der Electricität und des Galvanismus theils zur Erhöhung des reizlosen Zustandes des Gehirns, theils zur Ableitung des im Gehirne normwidrig angehäuften electrischen Fluidums und zur gleichmäfsigen Vertheilung desselben auf die übrigen Theile des Organismus nicht verwerflich seyn, um so weniger, da wir den Grad der einzuströmenden Electrizität, so wie des galvanischen Fluidums nach unsrer Willkühr erhöhen, oder vermindern können.

Bekannt ist der grofse Nutzen der Electrizität in spasmodischen und Nervenkrankheiten, wie z. B. in der Fallsucht, dem Veiztanz, der Hysterie, der krampfhaften Engbrüstigkeit, in schmerzhaften Uebelseynsformen u. s. w. Ganz vorzüglich hülfreich erwiefs sie sich aber sowohl gegen allgemeine als partielle Lähmungen des Nervensystems in den Empfindungs- und Bewegungsorganen. Die Electrizität erregt und steigert die Lebensthätigkeit des Organismus in seinen Flächen, auf welche sie gerichtet ist. Wo aber diese Flächen abgebrochen sind, z. B. in der electrischen Kette, bey den verschiedenen Gliedern derselben, so wie bey den Artikulationen des Organismus, da erfolgt eine mehr oder heftige Explosion, welche als Schlag empfunden wird. Dieser electrische Schlag bewirkt, den meisten Erfahrungen zufolge, eine sehr unmerkliche, oder fast gar keine Veränderung des Kreislaufs, während der Puls durch das stille und sanfte Einströmen der Electrizität auf die Oberfläche sehr beträchtlich verändert wird, indem dadurch die Anzahl der Pulsschläge ungefähr um ein Sechstel vermehrt, die Absonderung der Säfte in den Drüsen beschleunigt, alle Se- und Excretionen, besonders die Hautausdünstung gesteigert, Blutflüsse bewirkt, die Ve-

Digitized by Google

getation im Organismus überall belebt und geweckt und dadurch ein grofses Heer von entfernten Ursachen der Nervenkrankheiten beseitigt wird. Wird indefs umgekehrt der Nerv von einer solchen Explosion zu hart getroffen, so kann selbst Lähmung darauf erfolgen. So erwähnt z. B. Lory eines Mannes, der nach einer zu starken Anwendung des electrischen Schlages so empfindlich gegen Gewitter wurde, dafs er jedesmal in Zuckungen verfiel, sobald es zu donnern anfing.

Es ist hier nicht unsre Absicht das Wesen der Electrizität auszumitteln und die darüber geführten gelehrten Streitigkeiten anzuführen; wir überlassen dieses den Physikern und bemerken nur noch, dafs man im Verlaufe der Untersuchungen über Electrizität zweyerley Arten derselben, nemlich eine positive und eine negative unterschied, zu welcher Eintheilung die Vermuthung Veranlassung gab, dafs z. B. in gewissen Nervenkrankheiten der electrische Stoff normwidrig angehäuft sey, und man daher zur Heilung derselben die negative Electrizität, d. h. die Entziehung dieses Stoffs anwenden müsse, während im entgegengesetzten Falle, wo nemlich ein Mangel dieses electrischen Agens vorhanden wäre, die Mittheilung desselben angezeigt sey, wodurch in gewisser Beziehung eine Restauration dieses electrischen Stoffes im Organismus begründet würde. Allein hierüber herrscht bis itzt noch immer ein zu grofses Dunkel, um mit Bestimmtheit urtheilen zu können. So viel ist aber gewifs, dafs bey den beyden Arten der Electrizität eine mehr oder weniger wirksame Erschütterung vorgeht, die doch wohl ihren Grund in dem durchdringenden Reitze des electrischen Stoffes haben mag.

Die Erfahrungen über den Gebrauch und die Wir-

Digitized by Google

kung der Electrizität gegen psychische Uebelseynsformen sind sehr dürftig. Bertholon de St. Lazare empfiehlt die negative Electrizität in der Manie, die positive hingegen in asthenischen Affectionen der Psyche, den Blödsinn mit eingerechnet. Diese Angabe ist aber doch unrichtig, indem sowohl die positive als negative Electrizität ein heftiges Reizmittel ist. Cox beobachtete eine günstige Wirkung von der Electricität nur in solchen Fällen von Geisteszerrüttungen, wenn Obstructionen der Gebährmutter mit im Spiele waren. Perfect heilte aber drey Irre vollkommen durch die Electrizität, desgleichen auch Birch und Wohlrab. — Dagegen versuchte Hofmedicus Dr. Müller in Würzburg mehreremal die Electrizität bey stumpfsinnigen Wahnsinnigen, aber immer ohne Erfolg. Nur auf eine Frau von vierzig Jahren, die Monate lang im Bette lag, zu keinem Laut zu bringen war, nur afs und trank, was man ihr vorsetzte, und gerade hinaus stierte, bey der innerliche und äusserliche Mittel niehts fruchteten, machte das Electrum, nachdem es sechs bis sieben Tage lang angewandt und jedesmal dreifsig bis vierzig Schläge von dem Kopfe bis zu den Füfsen gegeben wurden, die Wirkung, dafs sie äusserst lebhaft ward, viel schwatzte, den ganzen Tag, wie mit dem Tarantismus behaftet, herumtanzte, so, dafs er sie wieder mit Digitalis und kalten Begiefsungen herabstimmen mufste, worauf sie aber wieder in ihre alte Anästhesie zurückfiel, in der sie so lange blieb, bis er abermals das Electrum zu Hülfe nahm, worauf bald wieder dieselbe Wirkung erfolgte. Sie sprang und tanzte wieder, legte sich dadurch ermüdet zu Bette und äufserte eine so heftige Nymphomanie, dafs sich ihr keine männliche Gestalt nahen durfte, ohne dafs sie dieselbe zu erhaschen suchte, und sich fest an sie anklammerte. Auf einen fremden Arzt, der sich in der Irren-

anstalt zu Würzburg umsah, sprang sie mit einer solchen Wuth aus dem Bette, dafs er in vollen Schritten davon rannte. Durch kalte Begiefsungen wurde sie wieder beruhigt, und durch Calomel und Erregung eines Speichelflusses endlich so weit gebracht, dafs sie sich ankleidete, im Zimmer ruhig herumging, gegen Alles gleichgültig war und zwar verrückt, doch ruhig und unschädlich entlassen wurde. Bey andern mit stumpfem Wahnsinne Behafteten und in sich Versunkenen wirkte das Electrum gar nichts.

Wir können nun die Electrizität gegen solche psychische Uebelseynsformen versuchen, die den Charakter der Depression an sich tragen, und die wir in der Einleitung pag. 13 und 14 namentlich bezeichneten, und bedienen uns derselben auf verschiedene Weise und in verschiedenen Graden. Eine der gelindesten Formen der Anwendung des Electrums ist das electrische Bad, welches man als vorbereitende Kur deshalb bey sensiblen Subjekten anwendet, weil es als die gelindeste Form im Stande ist, den Grund der Empfänglichkeit des Kranken zu bestimmen. Zu diesem Behufe electrisirt man entweder die Luft des Zimmers, oder man stellt den Kranken in die Nähe des Conductors so, dafs das electrische Fluidum aus demselben in ihn überströmt, oder man isolirt den Kranken und setzt ihn mittelst einer Kette mit dem Conductor in Rapport.

Ungleich kräftiger ist der electrische Wind, welcher dadurch hervorgebracht wird, dafs man an den Conductor eine Platte mit vielen Drathspitzen schraubt, welcher der Kranke gegenübergestellt wird; oder man isolirt den Kranken und leitet aus ihm die Electrizität mit der erwähnten Platte. Will man aber diese Wirkung noch

mehr

mehr verstärken, so bringt man den isolirten Kranken, der am Conductor angeschraubten Platte so nahe als möglich und leitet auf der andern Seite die Electrizität mittelst einer ebenfalls mit Spitzen versehenen Platte wieder von ihm heraus.

Das Electrisiren durch Strahlenbüschel mittelst eines an seiner Spitze mit Holz überzogenen Conductors ist der vorhergegangenen Art fast gleich. Auch kann man diese Strahlenbüschel dadurch hervorbringen, dafs man eine geladene Flasche entladet, und durch unvollkommene Leiter, wie z. B. durch Holz- oder Glasröhren, worin inwendig etwas Wasser gegossen ist, die Erschütterung unterbricht, wodurch alsdann anhaltend schneidende Funken oder Büschel, welche nicht erschüttern, hervorgebracht werden, die eine für das Gefühl höchst unangenehme Empfindung erregen.

Das Funkenziehen spricht den Organismus schon viel kräftiger als die vorhergegangene Art an. Diese Methode wird für den isolirten Kranken doppelt lebhaft eindringend, wenn derselbe irgend einen Theil seines Körpers an das stumpfe Ende des Conductors hält, und der Arzt durch einen Funkenzieher ihm gegenüber die Electrizität aus ihm wieder herausleitet.

Eine andre Manipulation ist das electrische Plätten, wo der leidende Theil mit einfachem oder doppelten Flanell bedeckt und aus demselben durch Hin- und Herfahren des Funkenziehers auf dem Flanell die Funken herausgeleitet werden. Diese Methode erregt Brennen, Röthe, ja zuweilen sogar Entzündung und Konvulsionen der Muskeln.

Digitized by Google

Die electrischen Schläge sind endlich die stärkste und kräftigste Art der Electrizität. Hiebey muſs aber vorzüglich berücksichtigt werden, daſs die Schläge und Erschütterungen mit der gehörigen Stärke ausgeführt und durch die leidenden Organe hindurch geführt werden. Bey dieser letztern Art muſs die gröste Vorsicht und Genauigkeit beobachtet und angewandt werden, da sie mit Recht zu den erschütterndsten und kräftigsten Reizmitteln gerechnet wird.

Je nachdem es der individuelle Zustand des Kranken erfordert, muſs bald von dieser, bald von jener Art zu electrisiren Gebrauch gemacht werden. Im Allgemeinen ist es aber sehr rathsam, den Anfang einer jeden electrischen Kur mit dem geringsten Grade der Electrizität zu machen, und dieses Verfahren mehrere Tage nacheinander fortzusetzen. Erfolgt hierauf keine günstige Wirkung, so suche man den Grad der Electrizität so lange und allmählig zu verstärken, bis man endlich den wirksamen Grad ausgemittelt hat, mit welchem alsdann ohne Unterbrechung bis zur völligen Heilung des Kranken fortgesetzt werden muſs. Eine mehrmalige Uebung verschafft hierin gar bald einen practischen Blick, der immer am schnellsten den erfotderlichen Grad der Stärke der Electrizität ausmitteln wird. Man hüte sich daher, nie Schläge in Gebrauch zu ziehen, wenn die Heilung durch Funken erzielt werden kann, und ebenso vermeide man diese, wenn man die gehoffte Wirkung durch das blose Ausströmen der electrischen Materie aus einer hölzernen Spitze erreichen kann. Hierüber lassen sich keine bestimmte und allgemeine Regeln geben, sondern Alles hängt von der Konstitution, dem Temperamente des Kranken, der Krankheit und dem Grade derselben ab. Ferner darf der Grad der Electrizität nie

Digitized by Google

denjenigen übersteigen, welchen der Kranke ohne Beschwerde aushalten kann; denn die Erfahrung lehrt, dafs die Kranken selten besser werden, wenn ihnen der gebrauchte Grad der Electrizität sehr unangenehme Empfindungen verursacht. Ueberhaupt sehe man bey der Anwendung der Electrizität besonders darauf, dafs der Kranke nicht ermüde. Und will man endlich die electrische Materie entweder aus einer hölzernen oder aus einer metallenen Spitze ausströmen lassen, so mufs die Operation wenigstens drey, und längstens anfänglich fünfzehn Minuten andauern, die dann nach Umständen noch verlängert werden kann. Bey Schlägen hingegen darf die gröste Anzahl nie über zwanzig gehen, es sey denn, dafs sie über den ganzen Körper nach verschiedenen Richtungen gegeben werden; doch auch diese Regel leidet ihre Ausnahmen.

Ueberhaupt erfordert die Anwendung der Electricität ganz besondere Vorsicht und Aufmerksamkeit, und ist ganz besonders dann nachtheilig und mithin kontraindizirt, wo der Organismus widernatürlich reizbar und sensibel ist, der Kranke an einem lentescirenden Fieber leidet und grofse Neigung zu Blutflüssen hat, in welchen Fällen also eine so heftige Reitzung bestimmt von dem nachtheiligsten Erfolge seyn müfste.

5. Der Galvanismus.

Zu den glücklichsten und segenreichsten Erfindungen zu Ende vorigen Jahrhunderts gehört unstreitig der Galvanismus, welcher die Naturforscher und Aerzte auf eine mannigfaltige Art beschäftigte. Am meisten gewann diese Entdeckung an Vollkommenheit durch die verdienst-

Digitized by Google

vollen Galvani, Volta, v. Humbold und Ritter. Und in dem Verhältnisse, als sich die Kraft des galvanischen Agens mannigfaltig bewährte, und auch die Chemiker in ihm ein ausgezeichnetes Hülfsmittel zur Vervollkommnung ihrer Kunst und Wissenschaft entdeckten, ward die galvanische Säule auch späterhin von Aerzten als Heilmittel für den kranken Organismus angewandt und geprüft. Wir erwähnen hier vorzüglich Augustin, Hellwag, Struve, Grapengiefser, Bischoff, Kelch, Martens, Walther, Reinhold, Weber, Eschke, Sternberg und Sue, die sich ganz besondres Verdienst um die therapeutische Anwendung des Galvanismus erworben haben. Da sich aber die Versuche und Erfahrungen immer mehr häuften, und zuletzt einander völlig entgegengesetzt gefunden wurden, indem die Anwendung des Galvanismus oft nicht mit der gehörigen Würdigung aller Momente und sehr oft sogar auf eine roh empirische Art geschah, ferner da er selber zuweilen den Erwartungen gar nicht entsprach; so konnte es wahrlich nicht fehlen, dafs der Galvanismus fast eben so schnell wieder in Vergessenheit gerieth, als er auf eine fast wunderbare Weise zur allgemeinen Publizität gelangte und eine mystische Höhe erstieg.

Es ist hier der Ort nicht, uns über das Wesen des Galvanismus einzulassen, da darüber schon so viel gesprochen und geschrieben ward, dafs wir mit Recht besorgen müfsten, die Menge von Hypothesen durch eine Neue noch zu vergröfsern, sondern wir halten Electrizität, Galvanismus und Magnetismus für Töchter einer und derselben Mutter, für Reflexe einer und derselben Urkraft, die in der ganzen Natur auf eine bis itzt noch nicht erkannte, mithin noch immer geheimnifsvolle Wei-

Digitized by Google

se waltet, und betrachten daher den Galvanismus hier blofs rücksichtlich seiner eigenthümlichen Einwirkung auf den kranken Organismus, und in dieser Beziehung können wir nicht anders als denselben für eines der grösten und kräftigsten Heilmittel halten. Auf den leidenden Organismus angebracht wirkt der Galvanismus reizend, erschütternd und belebend, daher ist er nicht nur ein allgemeines Reizmittel für das Muskel- und Nervensystem, sondern auch für die organische Faser überhaupt; durch ihn wird die Productionskraft im Menschen gesteigert, das schlummernde und zu erlöschen drohende Leben angefacht und neu belebt, und dem pathologisch affizirten Nervensystem eine äusserst wohlthätige und heilsame Stimmung gegeben, wodurch der Galvanismus auch sogar auf die psychische Kehrseite des Menschen einwirkt, und wirklich als Heilmittel gegen psychische Störungen gebraucht werden kann, kurz das galvanische Agens steigert alle Prozesse in der organischen und unorganischen Welt, wodurch erhöhtes Leben und kräftigere Reaction herbeygeführt wird, wie dieses auf eine unwidersprechliche Weise die erhöhte Wärme bis zur Transpiration, die Zufälle örtlicher Entzündung bey schwacher und topischer Anwendung, das galvanische Fieber und das galvanische Exanthem bey etwas kräftiger Anwendung der Voltasäule, die Zusammenziehungen der Muskeln, die verstärkte Erregbarkeit der Sinnesorgane, der alcalische und säuerliche Geschmack, der röthliche und bläuliche Lichtstrahl, das Klingen, Sausen und Brausen der Ohren, das brikelnde Gefühl der Oberhaut u. s. w. bekräftigen.

Es unterscheidet sich aber der Galvanismus sehr beträchtlich von der Electrizität dadurch, dafs die Empfindung des galvanischen Schlages weit tiefer den Organis-

Digitized by Google

mus durchdringt als jener des electrischen von gleicher Stärke; ferner verschwindet der electrische Funken, wenn man ihn aus der Flasche gezogen hat, indefs der galvanische Strom fortdauert, desgleichen erfordert das galvanische Fluidum einen feuchten Leiter, um in den Körper einzudringen; es mufs nämlich die Oberhaut des zu galvanisirenden Theils mit Salzwasser u. s. w. vorher befeuchtet worden seyn, was bey dem Electrum nicht nothwendig ist; durch das Electrum kann man einen isolirten Menschen völlig electrisch machen, und Funken aus ihm ziehen, was beym Galvanismus nicht der Fall ist; auch dringt der Galvanismus intensiv stärker und leichter in die Nerven ein, während sich die Electrizität mehr gleichmäfsig über die ganze thierische Masse auf der Oberfläche des Körpers verbreitet; endlich ist die Wirkung des galvanischen Schlages für manche Personen weit empfindlicher als die des electrischen. Bey ersterem ist wirklich so etwas Tükisches dabey, was man besonders bey den erstern zwey bis drey Schlägen empfindet; auch wirkt der Galvanismus auf eine ganz besondre Art auf Stellen, die von ihrer Oberhaut entblöfst sind, was bey der Electrizität nicht geschieht, und das galvanische Agens bringt auch nach dem Tode noch kräftige Reactionen in der Leiche hervor, wobey die Electricität völlig wirkungslos ist.

Bey der Entdeckung dieses äufserst hülfreichen, mächtige und noch lange nicht hinreichend erkannten Heilmittels mufsten die Aerzte also auch nothwendig auf seinen Gebrauch und seine Wirkung gegen psychische Uebelseynsformen aufmerksam werden, besonders wenn man von der Idee ausging, dafs das Gehirn und Nervensystem sich die Sensibilität ausschliefsend zueignen, weil in ihnen die Vitalität am höchsten potenzirt, und der

Digitized by Google

Erregungsprozefs zur höchsten Intensität gesteigert sey, daher müsse Depression der Sensibilität ihrer Erscheinung nach als Atonie, oder gestörte Function des Gehirns und der Nerven besonders derjenigen, welche den Sinnewahrnehmungen vorgesetzt sind, sich äufsern. Da aber die Denkfunction die zur höchsten Stufe gesteigerte Sensibilität ist, und dem Sensibilitätsprozesse in der anorganischen Natur die galvanische Action analog sey; so müsse also die deprimirte Sensibilität, und namentlich die in vielen psychischen Uebelseynsformen darnieder liegende Denkfunctionen durch den Galvanismus mächtig empor gehoben werden können.

Das war die Veranlassung zur Anwendung des Galvanismus gegen psychische Störungen, besonders bey solchen Irren, die eine auffallende Geistesschwäche verriethen, und nahe an den Blödsinn grenzten. Walther bemerkte aber dies nur bey solchen Kranken, bey welchen er einzelne Theile des Schädels in die Kette legte. Auch Dr. Bremser machte ähnliche Beobachtungen, und der Recensent des Wenzelschen Werkes über den Cretinismus in der S. M. Ch. Z. Jahrgang 1802 sezt den Galvanismus in die Reihe derjenigen Mittel, von welchen bey dem Idiotism und Cretinism einige Hülfe zu erwarten sey. Walther bemerkte an sich selbst im Verlaufe seiner Untersuchungen, dafs er sich nach einer nicht zu lange fortgesetzten Armirung seiner Stirngegend durch die Conductoren einer Voltasäule von mäfsiger Höhe jedesmal merklich erheitert und zu verschiedenen Geschäften mehr aufgelegt fühlte und einzelne Gemüthskräfte in ihm zur höhern Wirksamkeit gekommen seyen, und bemerkt hiebey, dafs der Galvanismus sich besonders bey Melancholischen sehr heilkräftig bewähren müsse. Besonders merkwürdige Erscheinungen würden

Digitized by Google

sich von der Anwendung des Galvanismus gegen psychische Störungen zeigen, wenn Gall's Untersuchungen über den Gehirn- und Schädelbau so weit führen würden, ein Mittel zu entdeken, um auf einzelne Gehirntheile in bestimmten Richtungen so einzuwirken, dafs sich die Wirkung desselben weniger über die benachbarten Provinzen des Gehirns, als es bey Einreibungen, electrischen Erschütterungen, bey Sturz- und Tropfbädern der Fall ist, verbreite. Und in dieser Beziehung möchte es zur Belebung des Sensibilitätprozesses in den bestimmten Gehirntheilen kein wirksameres Mittel, als die Anwendung des Galvanismus durch unmittelbaren Contract des Schädelabdruckes der leidenden Hirnstelle mit dem Ableiter des positiven Pols der Voltasäule geben. Von diesem Mittel würde besonders zur Belebung des Muthes bey Aengstlichen und Furchtsamen zur Steigerung des Gedächtnisses, der Darstellung u. s. w. die vortheilhafteste Wirkung zu erwarten seyn. Und so die einzelnen Gehirnstellen durch das positive Polarisiren ihrer Schädelabdrücke zur gröfsern Energie innerer Thätigkeit angeregt werden können, eben so stünde auch im entgegengesetzten Falle zu erwarten, dafs die widernatürlich grofse Extensität der Verrichtungen andrer Hirnstellen durch den Contact mit der Production des negativen Pols beschränkt, und dadurch das normale Gleichgewicht zwischen den einzelnen Functionen bestimmter Gehirntheile wieder hergestellt würde. Deswegen könnte auf diese Art die luxurirende Thätigkeit des Begattungstriebes, die Abnormität des Circumspectionsvermögens, die Aengstlichkeit, in ihren excentrischen Aeufserungen gehemmt werden. Diese Ansicht bekräftigt die unzweifelhaft gute Wirkung der galvanischen Operation bey epileptischen Anfällen, da die öftere Complication der Epilepsie mit Manie, die regelmäfsige Verkettung und

Succession des epileptischen und wahnsinnigen Paroxismus, so wie die Unheilbarkeit der Manie bey ihrer Vermählung mit Fallsucht die gröfste Aufmerksamkeit und nähere Untersuchung verdienen.

Wirklich hat die medizinische Geschichte einige sehr interessante Fälle von psychischen Krankheiten, die durch den Galvanismus vollkommen beseitigt wurden, aufzuweisen. So berichtet Dr. Erdmann aus Wittenberg, der mit Genehmigung des Dr. Nord in der Irrenanstalt des allgemeinen Krankenhauses zu Wien den Galvanismus gegen verschiedene Gattungen von Gemüthsstörungen anwandte, dafs ein Idiot von sechszig Jahren, ein äusserst träger und furchtsamer Mensch, der selten auf eine ihm vorgelegte Frage antwortete, dabey beständig einige Gebetsformeln hermurmelte, und bey dem sowohl alle Geistesfähigkeiten als die Schädelabdrücke der Gehirntheile nur sehr wenig entwickelt waren, mehrere Tage lang durch 20 bis 25 Minuten an einer Säule von 60 Lagen durch Stofserschütterungen operirt wurde. Der Hydrogenpol, „der positive Pol durch Silber- oder Kupferberührung" wurde bey ihm auf den geschorenen und benetzten Scheitel, der Oxygenpol hingegen, „der negative Pol durch Zinkberührung" in die flache Hand geleitet. Er zeigte grofse Empfindlichkeit für den Galvanismus, und fing meist laut zu beten an. Bald nachher bemerkte man an ihm eine grofse Veränderung. Er hörte nemlich auf zu beten, sprach mit jedem, der ihn anredete, und vertheidigte sich muthig gegen Vorwürfe, die man ihm machte. Dieser Erfolg blieb unter Wiederholung der galvanischen Operation der nemliche. — Ein Soldat von 30 Jahren war gegen alle äussere und reizende Einflüsse in hohem Grade unempfindlich. Nicht blos die Denkfunction, sondern auch die Verrichtungen aller an-

Digitized by Google

dern Organe gingen bey ihm äufserst träge von Statten. Der negative Pol einer sechszigschichtigen Säule wurde auf seinen Scheitel, der positive aber in seine flache Hand geleitet. Nachdem diese Operation bey ihm drey Wochen lang täglich fortgesetzt war, fand man seine organische Thätigkeit bedeutend gesteigert. Es stellte sich bey ihm ein Hämmorrhoidalfluſs ein, die Lust zum Reden nahm bey ihm täglich mehr zu, und er gehorchte nun seinen Wärtern und Aufsehern. — Zwey Wahnsinnige, bey welchen eine lästige Illusion im eigentlichen Gehörorgane selbst Statt fand, so, daſs sie immer gewisse Stimmen zu hören glaubten, gegen welche sie sich durch Zanken und Schimpfen verantworteten, wurden beyde durch die positive Bewaffnung der äufsern Gehörorgane galvanisirt. Jene Sinnestäuschung verschwand, und sie versicherten, nicht mehr von jenen Stimmen verfolgt zu werden. —

Eben so erzählt Hufeland ein sehr merkwürdiges Beyspiel im ersten Theile seiner Macrobiotik, daſs ein gesundes aber zur Stille und Schwermuth geneigtes Mädchen von 18 Jahren durch Gemüthsbewegungen in Tiefsinn verfiel, und als dieser einige Tage gedauert hatte, in eine vollkommne Schlafsucht versank, wo sie alle Empfindungs- und Bewegungskraft nebst dem Bewuſstseyn verlor. Dies hielt sechs Wochen lang an, in welcher ganzen Zeit sie einer Leiche ähnlich lag, kein andres Lebenszeichen äufserte, ausser den Puls und ein kaum bemerkbares Athmen, und nichts weiter zu sich nahm als täglich eine Tasse voll dünnen Haferschleim, den man ihr nur mit Mühe eingieſsen konnte. Ihr Unterleib war so zusammengefallen, daſs man die Rückenwirbel sehr deutlich durchfühlen konnte, und es stellte sich zulezt jener faulige Geruch der Ausdünstung ein, der immer

Digitized by Google

die Folge einer langen Entziehung der Nahrung ist. Die kräftigsten Reiz- und Erweckungsmittel waren ganz ohne Wirkung, bis endlich Hufeland zur Anwendung des Galvanismus schritt. Dieser brachte zwar anfangs, als er durch die Herzgrube und den Rükgrat geleitet wurde, keine Veränderung hervor. Als aber der eine Pol in die Herzgrube, der andre in das Ohr gebracht ward, war der Erfolg bewunderungswürdig. Die bisher ruhenden Gesichtsmuskeln zogen sich zum Ausdruck des höchsten Schmerzes zusammen, die bisherige Leichenfarbe des Gesichts bekam Röthe, die geschlossenen Augen öffneten sich, sie richtete sich seit sechs Wochen zum erstenmale auf, und rief: Vater! Vater! — Dies war der erste Laut, den man in der ganzen Zeit von ihr gehört hatte. Sie blieb nun von diesem Augenblicke an beym Bewuſstseyn, fieng wieder an Nahrung zu sich zu nehmen, und allmählig sich daran zu gewöhnen, bekam wieder Kräfte, den vollkommenen Gebrauch ihrer Glieder und ward völlig hergestellt.

Auch Georg Fr. Most *) erwähnt eines sehr interessanten Falles, wo ein 29jähriger Zimmermann zu Stadthagen von robustem Körperbau und phlegmatischem Temperamente, mit blasser Gesichtsfarbe, aufgedunsenem Gesichte und Trägheit in den Körperbewegungen schon seit mehreren Wochen an Geisteszerrüttung litt. Er hatte guten Appetit, öfters Magenkrampf mit aufgetriebenem Unterleibe, woran er schon seit einem Jahre litt, dabey Leibesverstopfung, so, daſs er

*) Ueber die groſsen Heilkräfte des in unsern Tagen mit Unrecht vergessenen Galvanismus, nebst einigen näheren Bestimmungen über mein neues Heilmittel gegen Epilepsie. Lüneburg 1823. p. 22.

Digitized by Google

nur alle 3 — 4 Tage einmal Stuhlgang hatte. Unter den fixen Ideen des Kranken war die vorherrschende, dafs er glaubte, er könne keinen Tag mehr leben, und müsse nothwendig bald sterben. Die Ursache seines psychischen Leidens war theils somatisch, theils waren es unangenehme Verhältnisse seines Lebens, drückende Lage, Nahrungssorgen, auch etwas religiöse Schwärmerey. Sonst war der Kranke ein ordentlicher, stiller und fleifsiger Mensch, der sich berauschenden Getränken nicht hingab. Dr. Most nahm diesen Kranken nun am 27. Nov. 1820 in seine galvanische Kur, nachdem der Kranke vorher vielerley Visceralmittel fruchtlos gebraucht hatte. Er bekam gleich im Anfange der Kur, nachdem alle Arzneyen bey Seite gesetzt wurden, innerhalb zwey Stunden 400 Schläge + G aus 70 Doppellagen durch den rechten Arm, indem er den — G Leiter in der linken Hand festhielt. Im Verlaufe der galvanischen Kur wurde besonders der Unterleib galvanisirt, indem der — G Conductor an die untern Extremitäten gebracht und der + G Leiter aus 60 Doppellagen 300 mal auf die Magengegend gesetzt wurde. Auch erhielt der Kranke oft eine galvanische Strömung 20 Minutenlang durch den Kopf und den ganzen Körper, indem der Conductor von + G aus 60 Plattenpaaren an das *Os frontis*, und der von — G an die in ein Fufsbad gesezten Füfse gebracht, der Körper aber selbst isolirt wurde. Während dieser galvanischen Operation erfolgte bey dem Kranken ein frieselartiger fast wie Scharlach aussehender Ausschlag, der am stärksten an den Stellen war, die von den Conductoren + und — G unmittelbar berührt wurden. Nach und nach fiel dieser Ausschlag kleienartig ab, und es erfolgte eine starke säuerlich riechende Transspiration, wo denn die Dosis des galvanischen Fluidums allmählig vermindert wurde, so,

Digitized by Google

dafs am 9 Februar die Kur beendigt ward, nachdem er in der leztern Zeit vom 4 December bis hieher wöchentlich 3 — 4 mal 2, dann 1, und zuletzt eine halbe Stunde galvanisirt worden war. Er hat nun seinen Verstand wieder, sieht das Lächerliche seiner sonstigen fixen Ideen ein, ifst und trinkt, und schläft gut, arbeitet fleifsig, hat gute Leibesöffnung, weifs von keinen Krämpfen, kurz er befindet sich ganz wohl. Neben der galvanischen Kur bediente sich Dr. Most aber auch noch der psychischen Hülfsmittel, die ihn gut unterstüzten.

In wiefern nun aber auch bey so manchen andern Nervenkrankheiten, wie z. B. in der Hysterie, nicht nur Verstimmungen des gesammten Nervensystems, sondern auch Störungen in den einzelnen Systemen der Nerven zwischen Gehirn, Rückenmark und den zur Bewegung der Glieder dienenden Nerven Platz greifen, wobey so oft das Nervenleben im Gehirne und Rückenmark excedirend erscheint, während die Thätigkeit der zu den Bewegungsorganen gehenden Nerven antagonistisch darniederliegt, wobey wir den Erfahrungssatz noch berücksichtigen müssen, dafs alle Mittel, welche die Muskelkraft und die Thätigkeit der zu den Extremitäten gehenden Nerven erhöhen, z. B. Reiten, Fahren, Geben, sich hülfreich gegen Hysterie bewähren, insofern kann auch hieraus die vortreffliche Wirkung des Galvanismus gegen Hysterie erklärt werden, und wirklich liegen schon vielfältige Fälle von Hysterie und Epilepsie vor, die durch die Anwendung des Galvanismus einzig und allein und vollkommen beseitigt wurden.

Von sehr günstiger Vorbedeutung ist bey der galvanischen Kur der Umstand, wenn die Form der Krankheit bey einer bestimmten Operations-Methode sich auffallend

verschlimmert; denn eine solche Verschlimmerung soll nach den vielfältigen Beobachtungen der Aerzte der sicherste Beweis von der Wirksamkeit der galvanischen Operation und von dem guten Erfolge seyn, den man sich von der entgegengesetzten Operations-Methode; d. h., von dem Wechsel der Pole machen darf.

Der Verfasser setzt die genaue Kenntnifs der Construction einer galvanischen Säule bey seinen Lesern voraus und bemerkt nur noch, dafs man seit der Entdeckung des Galvanismus häufige Modificationen sowohl an dem Apparate, als an den Platten anbrachte, woraus dann noch die Galvanometer und Galvanoskope, die Batterien mit den Conductoren, Bandagen u. s. w. entstanden, die man sämmtlich in der Bestellmeyerschen Kunsthandlung zu Nürnberg nach den verschiedenen Abbildungen, welche in den zahlreichen Schriften über diesen Gegenstand erschienen sind, haben kann. Most's Voltasäule ist höchst einfach und einleuchtend. Sie besteht nach seiner Angabe aus hundert Zink- und eben so viel Kupferplatten, welche theils zusammengelöthet sind, theils aber auch nicht. Jede einzelne Platte ist ungefähr $\frac{1}{6}$ Zoll dick, und hält zwey Zoll im Durchmesser. Beim Aufrichten der Säule legt er auf den zum Isoliren dienenden Glasfufs zuerst eine etwas gröfsere Messingplatte, welche zum Befestigen der Metallleiter drey Löcher hat; auf diese legt er dann eine Zinkplatte, dann ein mit Salzwasser angefeuchtetes, fest ausgedrücktes Casimir- oder Tuchläppchen von der Gröfse der Platten, dann eine Kupferplatte, also: Zink, Salzwasserläppchen, Kupfer, Zink, Salzwasserläppchen, Kupfer u. s. f., bis die ganze Anzahl der Platten eine Säule bildet, welche an den Seiten durch drey bis vier Glasröhren theils isolirt ist, theils vor dem Umfallen gesichert wird. Auf

Digitized by Google

die letzte Kupferplatte legt alsdann Most zuletzt eine ähnliche leitende Messingplatte, wie unten, darauf eine dicke Glasplatte; alsdann schraubt er die Säule mit der oben angebrachten Schraube so fest zusammen, dafs das in den leitenden Läppchen befindliche Salzwasser etwas zwischen den Plattenpaaren hervorquillt, jedoch nicht so stark, dafs es an der Säule herunter fliefst.

Will man aber die Stärke der galvanischen Säule prüfen, um in therapeutischer Hinsicht den erforderlichen Grad der Stärke anwenden zu können; so bedürfen wir hiebey weniger des Galvanometers, als vielmehr die eigene Empfindung und das eigene Gefühl. Man lege zu diesem Behufe bey der Aufbauung der Voltasäule, die aus 70 — 80 Doppelplatten besteht, diese Platten nur so, dafs allemal die zehnte Doppelplatte etwas hervorsteht; so kann der Kranke, wenn er nur schwach galvanisirt werden soll, sehr leicht aus 20 — 30 u. s. w. Doppelplatten die Kraft nehmen, wenn er sich das Zeichen merkt und mit dem Stabe berührt; auf diese Art wird viele Mühe und Zeit durch das Ab- und Zulegen der Platten erspart.

Es gibt begreiflich mannigfaltige Arten den Galvanismus anzuwenden, indem man bald den Körper innerhalb des Kreises einer galvanischen Batterie mittelst einer Kraft einschliefst, welche stark genug ist, die Haut zu durchdringen; bald entblöst man vorher die Oberfläche und gebraucht dann den einfachen galvanischen Kreis, wo alsdann die Metalle an der nackten Haut angebracht werden. Indefs haben beyde Methoden sehr grofse Schwierigkeiten; denn bey der erstern Art müfste der Kranke eine unbestimmte Zeit lang an demselben Orte, in einer und derselben Stellung, und ohne sich zu rühren, erhalten werden; bey der zweyten Art fehlen zwar diese Hin-

dernisse, sie hat aber die grofse Unbequemlichkeit für den Kranken, dafs dieser den galvanischen Reiz auf die entblöste Fläche lange aushalten müfste, was oft mit sehr heftigen Schmerzen verbunden ist, andrer unangenehmer dabey concurrirender Umstände nicht einmal zu gedenken. — Will man aber die Kraft der Voltasäule verstärken, so geschieht dies dadurch, dafs der Kranke die eine Hand in eine Salzauflösung hält, während der Conductor an den leidenden Theil geleitet wird. Auch kann man beyde Pole in zwey verschiedene Gefäfse mit Salzwasser leiten, alsdann die Hand des Kranken in die Salzauflösung, wo der Kupferpol ist, legen lassen und mit dem Zinkpol die Schliefsung der galvanischen Kette machen. In noch schwerern Fällen bedient man sich gleichzeitig mehrerer Voltasäulen, wo dann die Kraft des galvanischen Agens bedeutend verstärkt wird, wenn man den Zinkpol der einen Säule mit dem Kupferpol der andern Säule verbindet.

Eine eben so einfache als leichte Art den einfachen Galvanismus anzuwenden, verdanken wir der sinnreichen Erfindung Mansford's *), der durch die sogleich zu beschreibende einfache Vorrichtung viele Epileptische glücklich heilte. Mansford legt nemlich so nahe als möglich an den Nacken ein Blasenpflaster von der Gröfse eines Sechspencestücks, und ein ähnliches in die Höhlung innerhalb des Kniees und an seiner Innenseite. Ist die Epidermis hierauf an diesen Stellen abgelöst, so legt er auf

*) Mansford John G. Untersuchung. über die Natur und Ursachen der Epilepsie nebst einer neuen und glücklichen Heilmethode derselben. Aus dem Engl. von L. Cerutti. Leipzig. 1822.

auf die Stelle am Nacken ein kleines Stück mit Wasser befeuchteten Schwammes von der Gröfse der Wunde, darüber ein gröfseres Stück Schwamm von der nemlichen Gröfse wie die Metallplatte, welche von Silber seyn mufs, und den negativen Pol ausmacht. Diese Silberplatte, welche ein Ohr, oder einen Haken, gerade auch wie die Zinkplatte haben mufs, legt er nun auf den Schwamm, und befestigt das Ganze durch grofse Streifen Heftpflaster in seiner Lage. Auf die Wunde am Unterschenkel legt er gleichfalls ein kleines Stück angefeuchteten Schwammes, allein an die Stelle der zweiten Schwammlage nimmt er ein Stück Muskel von der Gröfse der Zinkplatte, worüber ebenfalls Heftpflaster zur Befestigung des Ganzen gebraucht wird. Beyde Platten werden nun durch einen biegsamen Kupferdrath, der in ihre Henkel befestigt wird, in Verbindung gesetzt. Dieser Drath läuft den Rücken herab, alsdann geht er parallel mit einer Gurt von Gemsenleder, der um den Leib herumgeht, und an dem er befestigt ist, bis er an der Schaamgegend auf der Seite anlangt, wo man ihn zu gebrauchen wünscht; nun wird er hier an der Innenseite des Schenkels herabgeführt bis zur Zinkplatte, an die er befestigt wird.

Ein solcher wohl eingerichteter Heilapparat wird je nach Umständen von zwölf bis zu zwanzig Stunden gelind und ununterbrochen fortwirken. Diese letzte Zeit ist die längste Periode, bis zu welcher man den Apparat liegen lassen kann. Nur müssen die Wundflächen rein gehalten, und das dicke Oxyd, mit welchem die Fläche der Zinkplatte überzogen wird, entfernt werden, um ihre freye Wirksamkeit wieder herzustellen. Man kann nun dasselbe abschaben, oder die Platte poliren lassen, immer ist es aber besser, wenn man den Apparat Morgens und Abends abnimmt, weil man sich da-

durch theils einer bleibenden Wirksamkeit versichert, theils denselben dem Kranken weniger lästig macht.

Bey der Leitung dieses Prozesses hat man auch noch auf einige andre Momente Rücksicht zu nehmen. Man hat nemlich zu sorgen, dafs die Metallplatten genau auf ihren Flächen liegen bleiben, damit keine Unregelmäfsigkeit in der Wirkung Statt finden könne. Da ferner die Vereinigungspuncte zwischen den Platten und dem leitenden Drathe der Oxydation unterworfen sind, wodurch ihre leitende Kraft vermindert, oder gar aufgehoben wird; so müssen diese deswegen fleifsig gereinigt werden. Auch die Wundflächen bieten einen ganz besonderen verschiedenen Zustand dar; es hat nemlich jene im Nacken, welche mit der Silberplatte in Berührung steht, eine ganz besondre Tendenz schnell zuzuheilen, wenn nemlich der Druck entfernt oder vermindert wird. Hier mufs diese Stelle ein wenig mit Aetzkali berührt werden, damit dadurch ihr gehöriger Zustand wieder hergestellt werde, welches dem Kranken nur augenblickliche Schmerzen verursacht. Die andre Wundfläche hingegen, auf welche die Zinkplatte wirkt, befindet sich im Zustande erhöhter Reizbarkeit mit einer besondern Neigung sich weiter auszubreiten. In solchen Fällen mufs der Rand der Wunde durch kleine Streifen von Pflaster, welche man in der Form eines Sterns von dem Mittelpuncte nach aussen legt, so, dafs in der Mitte eine kleine Oeffnung bleibt, sorgfältig geschützt werden. Sollte der harte Rand der Zinkplatte durch seinen Druck Entzündung erregen; so kann man das Stück Muskel etwas gröfser schneiden, als die Metallplatte ist, oder man kann die Haut durch einen kreisförmigen Streifen Pflaster schützen. Endlich kann man oberhalb des Kniees ein kleines Band rund um den Schenkel legen, welches den

leitenden Drath festhält, und sein Ziehen an der Platte verhindert. Ein ähnliches Band kann auch unterhalb des Kniees über die Platte selbst gebunden werden, damit diese dadurch noch besser gesichert werde.

Dieser Apparat soll nun allen gewünschten Zwecken entsprechen und sein Gebrauch so bequem seyn, dafs er eine Zeit lang ohne die Bewegungen des Körpers oder die gewohnten Beschäftigungen zu stören, sicher und bequem getragen werden könne. Mansford liefs denselben ohne Unbequemlichkeit mehrere Monate lang gegen die Epilepsie mit erwünschtem Erfolge tragen. Da indefs ein einzelner Drath leicht bricht, so liefs er zwey bis vier feine und gut geglühte Kupferdrähte dazu gebrauchen, wodurch dem Zerreifsen des Drathes vorgebeugt, und die Sicherheit der fortdauernden Wirksamkeit des Apparats fester begründet ward.

Durch diese Methode sucht Mansford seiner Idee von dem Wesen der Epilepsie zu entsprechen; denn da der negative galvanische Pol, die Silberplatte, dem Gehirne so nahe als möglich, der positive Pol hingegen, die Zinkplatte, an einer vom Gehirne entfernten Stelle angebracht wurde; so mufs nothwendig dadurch das Uebermafs des im Gehirne angehäuften Nerven- oder electrischen Fluidums vom Gehirne antagonistisch abgeleitet, und auf entferntere Theile vertheilt werden.

Bey dem Gebrauche des Galvanismus mufs endlich die gröst möglichste Vorsicht und Behutsamkeit angewandt werden; denn der Galvanismus ist ein sehr subtiles Mittel, das mit besondrer Feinheit gehandhabt werden mufs, wenn er nicht schaden soll, da die kleinsten Modificationen im Gange der Krankheiten eben so gros-

Digitized by Google

sen Einfluss auf seine Anwendung haben, als die Zahl der Platten und der Durchmesser auf seine Stärke, die Art des Aufbauens der Säule, auf die starke und schnelle, oder schwache und langsame Entwickelung des galvanischen Fluidums u. s. w.

Besonders hüte man sich aber vor Ueberreitzung durch das galvanische Fluidum, die sich ganz besonders durch Schwindel, Neigung zum Erbrechen und wirkliches Erbrechen, ferner durch alle Arten von Convulsionen, z. B. Sehnenhüpfen, *Nictitatio galvanica*, *hippus galvanicus*, *risus sardonicus galvanicus*, *convulsio diaphragmatis galvanica*, Ohnmachten u. s. w. zu erkennen gibt, und eine Folge der zu tumultuarisch aufgeregten Lebensthätigkeit ist, und daher statt zu nützen, ausserordentlichen Nachtheil hervorbringt.

Deswegen haben wir bey der Anwendung des Galvanismus ganz besonders folgende Kautelen zu berücksichtigen:

1) Wir nehmen bey der Operation ganz besondre Rücksicht auf die Tageszeit, wo die Reitzbarkeit des Organismus schon an und für sich vermindert und die Lebenskraft den Tag über mehr abgenützt ist. Diese Zeit ist der Abend.

2) Man unterlasse die galvanische Kur ganz besonders in heifsen und schwülen Tagen, da durch das heifse Medium der Kopf schon an und für sich mehr oder weniger nachtheilig eingenommen und affizirt ist.

3) Man gebe sich alle Mühe, die individuelle Erregbarkeit des kranken Organismus auszumitteln, um nach

Digitized by Google

dieser die relative Höhe der Voltasäule errichten zu können. Die Erfahrung lehrt hierüber, daſs im Ganzen genommen die Kranken bey dem ersten und zweiten Versuche eine gröſsere Anzahl von Platten, als bey den nächstfolgenden ertragen, da die Reizempfänglichkeit im Allgemeinen nach den zwey ersten Versuchen abnimmt.

4) Legt man bey der galvanischen Kur einzelne Theile des Schädels in die Kette, so ist es sehr zweckmäſsig, wenn der Kranke den Abend zuvor ein Fuſsbad nimmt. Und sollte nachher dennoch eine Ueberreitzung Platz greifen, so nützt in solchen Fällen sehr oft der Wechsel der Pole, besonders wenn der negative Pol dem positiven in der Armatur des empfindlichern und überreizten Theiles folgt. Wenn aber auch diese heilsame Veränderung nicht gleich eintreten, oder gar ausbleiben sollte; so muſs man nicht bey Ueberreitzung die Operation sogleich aussetzen. Denn in solchen Fällen wird meist der Schwindel anhaltend, die Zuckungen halten länger an und die Eingenommenheit des Kopfes verliert sich den ganzen Tag nicht. Man vermindere daher nur gleich die Höhe der Voltasäule bis auf den Punkt, auf welchem der Kranke eine wohlthätige Erleichterung empfindet. — Die Contraindication des Galvanismus ist dieselbe, wie sie oben bey der Electrizität angegeben ist.

6. Der Magnetismus.

Zu den wundervollsten und am tiefsten in das menschliche Leben eingreifenden Mitteln gehört der Magnetis-

Digitized by Google

mus, dessen Schicksale eben so bedeutungsvoll sind, als seine Kraft Staunen erregt. Im Ganzen genommen unterscheidet er sich wesentlich in seiner Wirkung von jener der Electricität und des Galvanismus dadurch, dafs bey ihm ein bleibender Uebergang und eine innige Beymischung eines unmittelbar auf das Nervensystem und von da auf den ganzen Organismus belebend und stärkend wirkenden Fluidums Statt findet, wodurch der Körper nicht blofs, wie bey der Electricität und dem Galvanismus, gereizt und aufgeregt wird, sondern wirklich einen von aussen hereinströmenden Zuwachs der ihm beywohnenden Lebenskraft erhält.

Wir unterscheiden einen zweifachen Magnetismus, nemlich den mineralischen und animalischen, bey ersterem, dem natürlichen Magnet, strömt ein feines Fluidum nach gewissen Gesetzen aus und ein, beym animalischen hingegen scheint das Wirksame entweder das nervenbelebende Prinzip selber, oder doch eine diesem analoge Kraft zu seyn.

Schon frühe war die Kraft des Magnetismus erkannt; und schon Alphonso de Santa Croce soll durch dessen Anwendung die fürchterlichsten Anfälle von Wuth glücklich beseitigt haben; nur fragt es sich, ob nicht dabey das empfindbare Streichen oder Reiben des Kranken die Hauptursache zur Linderung jener tobsüchtigen Anfälle gewesen sey? — Bevor aber der animalische Magnetismus erkannt war, bediente man sich des Magnetes, weswegen wir auch bey Borellus finden, dafs er durch fortgesezte Anwendung desselben einen Irren wieder vollkommen geheilt habe. Daraus folgt auch, dafs sehr viele und glaubwürdige Aerzte den Magnet gegen verschiedene Nervenkrankheiten glücklich

Digitized by Google

angewandt haben. Andry und Thouret, welche hierüber die meisten Versuche angestellt hatten, fanden ihn vorzüglich gegen schmerzhafte Krankheiten und krampfhafte Zufälle der Brust, ferner gegen Zuckungen, Schwindel, Hysterie, Lähmungen und andre Nervenkrankheiten sehr heilsam, weswegen diese Aerzte dem Magnet eine direkte Wirkung auf das Nervensystem zueignen. Unzer, Deimann und Heincius bekräftigen ebenfalls seine heilsamen Wirkungen gegen Convulsionen, und Tissot erprobte seine Heilkraft im Magen- und Kinnbackenkrampf, so wie in einer Lähmung der untern Extremitäten. Auch de la Roche fand ganz besonders noch die Ausdünstung durch ihn vermehrt, die Wärme gesteigert, Schmerz beseitigt, tumultuarische Nervenzufälle kalmirt und den Ton der Eingeweide, so wie die Menstruation wieder regulirt.

Wir gebrauchen nun den mineralischen Magnet gegen solche Nervenkrankheiten, die ohne entfernte Ursache entstunden. Er verhütet in solchen Fällen die Nachtheile der Paroxysmen, und vermag sie sogar gänzlich zu heilen, indem er die durch das häufige Zurückkehren der Anfälle begründete Oportunität gänzlich auslischt.

Mannigfaltig ist indefs die Art und Weise der Anwendung und des Gebrauchs des mineralischen Magnets; denn bald bedienen wir uns desselben in der Form von Hals-, Arm- und Kniebändern, welche mit kleinen magnetischen Stäben garnirt werden; bald in der Form grösserer Platten, die auf irgend einen Theil des Körpers angebunden werden, bald auch in ganz besondern Formen, wie z. B. als Hufeisen, Ovale u. s. w., denen man einen besondern magnetischen Strom zuschreibt.

Uebrigens hat man bey dem Gebrauche des Magnets zu bemerken, dafs der Kranke seinen leidenden Theil gegen Norden richte, an welchem der Südpol des Magnets so angelegt wird, dafs sein Nordpol gerade gegen Nord zu stehen kömmt. Eine solche Applikation mufs häufig während des Tages wiederholt, und dabey völlig der Gebrauch der Arzneyen unterlassen werden.

Auffallender, in jeder Rücksicht merkwürdiger sind dagegen die Erscheinungen und die vielfachen Wirkungen des animalischen Magnetismus. Um uns kurz über seine mächtige Verbreitung zu fassen, der so unzählige Hindernisse entgegengestellt wurden, wollen wir Kluge's Raisonnement hier beyfügen, indem er sagt: „Noch nie sind einem Gegenstande unsrer Wissenschaft und Kunst mehr Hindernisse in den Weg gelegt worden, als gerade dem animalischen Magnetismus. Weil seine ans Wunderbare gränzende Erscheinungen sich nicht durch die gewöhnliche Ansicht der Dinge erklären und ableiten liefsen, so leugnete man kek seine Existenz, suchte ihn, wo er sich nur blicken liefs, mit pöbelhafter Wuth anzufallen und zu vernichten, und diejenigen, welche ihn vertheidigten, in den Augen der Mitwelt zu schänden und zu brandmarken, indem man sie in die Klasse der Goldmacher, Geisterbanner und andrer Betrüger sezte. Ja die Verblendung ging so weit, dafs selbst aus den Tempeln der Wissenschaften und Künste der Bannstrahl auf alle die abgeschleudert wurde, welche sich, als treue Söhne der Natur, für den Magnetismus erklärten. Aber dennoch standen diese Edlen, vertrauend auf Wahrheit, unerschütterlich fest, duldeten standhaft die Schmach, und blickten vorwärts, im Glauben auf bessere Zeiten. — Sie sind gekommen, diese bessere Zeiten, wo die Wahrheit siegte und ihre Gegner mit Schaamröthe verstumm-

Digitized by Google

ten. Unmöglich war es auch die Wahrheit zu vernichten, denn sie gleicht einem Lichtfunken, der für die Ewigkeit glüht; aber schaden konnte man ihrer Entwickelung, und das Anwachsen zur Flamme ihr hindern. Darum erscheint uns auch gegenwärtig der Magnetismus nur noch als ein Funke, der erst durch den kommenden Zeitgeist angefacht werden mufs zu einer Flamme, die uns dann in den Mysterien der Natur hell vorleuchten wird."

Nach den Beobachtungen der vorzüglichsten Aerzte bewirkt der animalische Magnetismus eine allgemeine Erhöhung der Lebenskraft in allen Systemen des Organismus ohne zu reizen; er beschleunigt den Puls und das Athemholen, steigert die Wärme und Röthe des Körpers und bringt ein thätigeres Gemeingefühl, so wie eine auffallende Heiterkeit der Psyche hervor. Seine medizinische Wirkung bezieht sich auch noch ganz besonders auf das gastrische System, welches dadurch nicht selten tief erschüttert wird, woher oft sehr heilsame Wirkungen über den Gesammtorganismus verbreitet werden. Ferner ist sein Einfluſs auf die Nerven der Sinne so grofs, daſs er diese bey dem höchsten Somnambulismus in das allgemeine Nervensystem des Unterleibs herabzieht, und hier das wunderbarste und vielfachste Sinnesleben erregt, wobey das Gehirn, als das höchste Sinnesorgan, unabhängig von der unmittelbaren Berührung mit der objectiven Welt in sich das höchste Leben lebt. Indem nun durch den animalischen Magnetismus das Geflecht des grofsen sympathischen Nerven affizirt, und durch die Sympathie desselben auf alle übrige Systeme des Organismus mächtig eingegriffen wird, sehen wir dadurch das Gemeingefühl so wie die höheren Seelenkräfte so sehr ge

steigert, dafs die Kranken eine bestimmtere Vorstellung ihres automatischen Zustandes, so wie ihrer künftigen Veränderungen und des Einflusses ihrer eigenen Verhältnisse auf denselben haben. Auch hebt der animalische Magnetismus durch seine sanfte und gleichmäfsige Einwirkung jede merkliche Störung des Gleichgewichts der verschiedenen Kräfte in den mannigfaltigen Systemen und Functionen des Organismus; deswegen leitet die Lebenskraft von den pathalogisch affizirten Organen zu den weniger edlen und wichtigen hin, kalmirt die normwidrigen und tumultuarischen Actionen des Nervensystems, und verursacht nicht selten bald schwächere bald stärkere örtliche und allgemeine Krämpfe und Erschütterungen, die als magnetische Krisen für die gesammte Organisation oft von dem erfreulichsten Erfolge sind.

Betrachten wir nun, wenn auch nur oberflächlich, die besondren Wirkungen und Erscheinungen des Magnetismus, die sich mehr oder weniger während der fortgesezten magnetischen Kur äussern; so unterscheiden wir zu diesem Behufe sechs magnetische Grade, in welchen der Kranke von der unmerklichsten physischen Affection an bis zu der höchsten geistigen Befangung, die das ganze gewöhnliche sensitive und intellectuelle Leben aufhebt, das dunkle Gebiet der Möglichkeiten auf seiner eigenen, ungemessenen und nicht im Voraus zu berechnenden Bahn durchläuft.

Der erste Grad ist noch der Zustand des Wachens; hier sind die Wächter der Seele, die Sinne, unversehrt und aufgeschlossen, so, dafs die Psyche noch mit der Aussenwelt in Verbindung steht.

Der zweyte Grad, den man auch den Halbschlaf, oder die unvollkommene Krise nennt,

beurkundet schon die getrübte Sinnlichkeit, indem die Sinne, ganz besonders aber das Gesicht, allmählig schwinden, und nur leise Andeutungen der Psyche von den nahen Umgebungen mittheilen.

Im dritten Grade scheint die Sinnlichkeit des Kranken völlig erloschen zu seyn; der Mensch tritt aus aller Verbindung mit der Aufsenwelt zur innern unbekannten Dunkelheit übergehend. Hier steht er an der Schwelle zwey verschiedener Welten, und an der finstern Pforte zum Uebergang in ein höheres besseres Leben. Dieser Zustand ist der Betäubung ähnlich, und wird defshalb auch der magnetische Schlaf genannt. In diesem Grade nimmt der Mensch die Erinnerung an das wirkliche Leben zu den höheren Graden mit hinüber, und knüpft die dortige Gegenwart an sein voriges Leben an, bey dessen Rückkehr aber nichts von diesem Grade bey ihm im Wachen zurückbleibt.

Der vierte Grad unterscheidet sich von dem vorhergegangenen theils durch die Gegenwart des Bewufstseyns im gewöhnlichen Grade und das Aeusserungsvermögen, theils durch das eigenthümliche Verhältnifs der Verbindung mit der Aussenwelt. Diesen Grad nennt man vollkommne Krise, oder den einfachen Somnambulismus.

Im fünften Grade bekömmt der Kranke eine helle lichtvolle Erkenntnifs seines innern Körpers und Gemüthszustandes durch sein ausgezeichnet erhöhtes Gemeingefühl und gesteigertes Bewufstseyn. In ihm weht ein prophetischer Geist, der weise die Folge der Krankheitserscheinungen sowohl an sich selbst, als auch an andern Personen, mit denen er in Rapport gesetzt ist, be-

Digitized by Google

rechnet, und dagegen die zweckdienlichen Heilmittel anordnet. Dieser Grad wird daher auch der Grad der Selbstbeschauung und der Kranke hellsehend genannt.

Der sechste Grad endlich ist der Grad der allgemeinen Klarheit, der Ecstase oder Entzückung. Hier scheint der Kranke eine höhere Verbindung mit der Gesammtnatur eingegangen zu haben, indem sich die in ihm entwickelte Klarheit der Selbstbeschauung über das Nahe und Ferne im Raume und in der Zeit ausbreitet. Von allem Niedern des Irrdischen losgetrennt lebt der Kranke das höchste, veredeltste und reinste geistige Leben, daher auch sein ganzes Wesen völlig verklärt erscheint. — Die nähere Beleuchtung dieses wichtigen Gegenstandes, so wie die Erörterung des ursachlichen Moments dieser wunderbaren Erscheinungen ist indefs kein Gegenstand für eine Heilmittellehre, sondern gehört der Physiologie, Psychologie und Anthropologie an, auf welche wir verweisen müssen.

Aus dem bisher Mitgetheilten wurzelt nun auch die therapeutische Bedeutung dieses mächtigen Heilmittels. „Der Magnetismus, sagt daher Kluge, wirkt zunächst auf das gesammte Nervensystem, und ist deshalb auch bey allen den Krankheiten angezeigt, welche dieses System, und ganz vorzüglich dessen geistigen Theil betreffen, und noch mit keinen bedeutenden organischen Fehlern vergesellschaftet sind.“ Ennemoser dehnt dagegen diese Wirkung noch viel weiter aus.

Wir bedienen uns daher des animalischen Magnetismus als eines Heilmittels gegen solche psychische Störungen, die mit der sogenannten Nervenschwäche ver-

bunden sind, wo nemlich die Lebenskraft nicht mit der gehörigen Energie und Ausdauer wirkt, und der Kranke bey jeder Anstrengung zu unterliegen scheint, wo überhaupt die Reizbarkeit gleichsam erloschen ist, und der Kranke sich in einem der Paralyse analogen Zustande befindet. Ferner gegen normwidrig erhöhte Reizbarkeit mit Mangel an Thatkraft, wo nemlich die normalen Reize schon heftige und ungewöhnliche Wirkungen hervorbringen, besonders wo die sensible Sphäre der Irren, namentlich das Gangliensystem, vorwaltend krankhaft affizirt ist. Eben so gebrauchen wir den animalischen Magnetismus gegen Schwäche und übermäfsige Reizbarkeit einzelner Organe, gegen Krankheiten der Verdauungs-Werkzeuge, Lähmungen und Fehler in der Periode; endlich gegen krampfhafte Uebelseynsformen, Konvulsionen, Epilepsie, Starrsucht, Veiztanz, Kinnbackenkrampf, partielle Krämpfe des Kopfes, der Brust, der Gebährmutter u. s. w.

Indefs sind die Erfahrungen der Aerzte über die Wirkungen des animalischen Magnetismus gegen psychische Krankheitsformen im Ganzen genommen sehr widersprechend, indem der gröste Theil derselben von dem animalischen Magnetismus gegen psychische Störungen gar keine erfreuliche Wirkungen wahrnahm, wohin wir unter andern ganz besonders Dr. Müller in Würzburg und Dr. Ruer rechnen. Dagegen wurden doch von Zeit zu Zeit Fälle bekannt, die sehr günstige Belege für die gute Wirkung des animalischen Magnetismus gegen psychische Störungen sind. Dr. Spiritus beobachtete einige solcher glücklichen Fälle, und Jäger gedenkt sogar eines vollkommnen Blödsinns, der ebenfalls durch denselben vollkommen geheilt ward. Auch in Bähren's Schrift und in Kieser's Archiv,

sowie in der Biblioth. *du magnetisme* animal sind mehrere Fälle aufgezeichnet, wo psychische Krankheiten durch die standhaft fortgesezte Einwirkung des animalischen Magnetismus glücklich geheilt wurden. Heinroth und Bährens glauben sogar, dafs der psychische Magnetismus eine ganz besondre Kraft auf den Willen des Irren habe, die mittelst Berührung oder Auflegung der Hände auf den Kranken übergehe, und ihn zwinge, das zu wollen, was der magnetisirende Arzt will oder nicht. Der glaubige Wille soll diese Kraft erlangen durch einen festen unerschütterlichen Glauben an den göttlichen Heiland und seine Lehren; so wie durch einen reinen unbefleckten dieser heiligen Lehre ganz entsprechenden Lebenswandel. Ein Arzt, der mit einem solchen glaubigen Willen ausgerüstet sey, und einen solchen heiligen Lebenswandel führe, soll einzig und allein blofs durch die Kraft seines glaubigen Willens alle Kranke, sowie auch Irre, wenn sie nur der Heilung fähig wären, zu heilen im Stande seyn u. s. w. — Wir verehren diese hohe bedeutungsvolle religiöse Aeusserung als reinen Erguſs eines kindlich frommen Gemüthes, nach welchem jeder Christ zu streben hat, können aber dabey doch nicht unbemerkt lassen, dafs zu übersinnliche Hülfsmittel auf unsern sinnlichen Planeten und seine Bewohner nicht angepafst werden können, eben weil sie nicht immer in unsrer Gewalt stehen. Ja wenn wir es einmahl dahin brächten, blofs durch die Kraft unsers glaubigen Willens ohne Mitwirkung eines materiellen Substrats Krankheiten zu heilen, dann stünden wir der Gottheit am nächsten; so aber bescheiden wir uns gerne und mit herzlichem Danke jene physische Heilmittel aus der gütigen Hand der Vorsehung zu nehmen und zu gebrauchen, wie sie uns Ver-

Digitized by Google

nunft und Erfahrung anzuwenden lehren, wobey wir dessen ungeachtet dabey des Himmels Segen erflehen. —

Die Art und Weise zu magnetisiren ist sehr verschiedenartig, und wurde nach und nach so vervielfältigt, dafs man wohl die Hauptsache dabey zu vergessen schien. Wir werden hier blofs die Kardinalformen der verschiedenen magnetischen Behandlungsart anführen, da die spezielleren Arten in den Schriften über Magnetismus nachgesehen werden können.

Wir unterscheiden nun zu diesem Behufe zweyerley magnetische Methoden, und zwar: die praeparirende, oder vorbereitende, und die effective, oder ausführende Methode. Erstere Manipulationsart wird auch das in Uebereinstimmung, in Rapport-Setzen genannt, weil dadurch zwey Individuen leicht in solche Aneignung treten, dafs jede folgende Berührung nicht mehr als fremdartig empfunden wird. Hierauf wird alsdann erst zur effectiven Manipulation geschritten. Und in dieser Beziehung unterscheiden wir folgende Hauptarten magnetischer Manipulationen:

1) Die vagirende Manipulation, oder die magnetische Behandlung im Bogen, diese geschieht dadurch, dafs der Magnetiseur bey seinem wiederholten Streichen nach einer und derselben Richtung in einem nach Aussen laufenden Bogen zurückkehrt, damit durch entgegengesetztes Streichen die hervorgebrachte Wirkung nicht wieder aufgehoben werde. Bey diesen Touren im Bogen mufs allemal die Hand rückwärts gebogen seyn.

2) Die figirte oder stätige Behandlung wird

dadurch erzielt, dafs der Magnetiseur mit Stätigkeit nur auf einen Punct hinwirkt.

3) Die magnetischen Striche gehen ab- und auswärts vom Kopfe zu den Extremitäten, die Gegenstriche aber einwärts und aufwärts. Erstere wirken wohlthätig, sanft, erquickend und kalmirend, letztere bringen hingegen gerade das Gegentheil hervor, oft entstehen dadurch die fürchterlichsten Konvulsionen, Erstickungszufälle, Krämpfe u. s. w.

4) Da die Hand des Magnetiseurs auf eine dreyfache Weise dem Kranken genähert werden kann, nemlich entweder der scharfe Rand — die Marginalmanipulation — oder der Rücken — Dorsalmanipulation — oder endlich die innere Fläche derselben — Volarmanipulation; — so wird auch von diesen Arten häufig Gebrauch gemacht. Vorzüglich wirksam sind die beyden letztern Arten. Indefs ist die Volarmanipulation doch die eigentlich wirksamste Art, und zerfällt, je nachdem sie mit den Handtellern oder Fingerspitzen unternommen wird, in die Palmar- und Digital-Manipulation. Die Wirkung der erstern Art ist meist von sanfter, erwärmender, erheiternder und beruhigender Natur, weswegen auch ihre Anwendung die kalmirende Methode genannt wird, da die Digitalmanipulation mehr Schmerz und unangenehme Zufälle erregt. Beyde Arten können nun sowohl als vagirend oder figirt angewandt werden. Indefs kann die Digitalmanipulation sehr bedeutend verstärkt werden, je nachdem man die Finger in verschiedene Verbindung miteinander bringt. Hier unterscheiden wir daher die expandirte Digital-Manipulation, wo die Finger ausgebreitet und klauenartig gebogen sind; die con-

trahirte Digital-Manipulation, wo die Fingerspitzen einander genähert und in einem Puncte mit einander vereinigt sind; die einfache Pugnal-Manipulation, wo bey zusammengeballter Faust nur die Spitze des Daumens auf den Kranken gerichtet ist; und endlich die doppelte Pugnal-Manipulation, wo beyde Daumen auf die vorhergehende Art mit ihren Rückseiten aneinander gelegt und mit ihren Spitzen auf den Kranken gerichtet sind, diese letztere Art ist die stärkste Anwendungsart, die selten gut vertragen wird; diese verschiedene Arten der Digitalmanipulation werden aber die positive oder mittheilende Berührungsart genannt.

Eine andre Eintheilung der magnetischen Manipulation begründet die Verschiedenheit rücksichtlich der Annäherung der Hand des Magnetiseurs zum Kranken, ob dieser den Kranken entweder wirklich berührt — Manipulation mit Contract — oder ob er nur aus der Ferne auf ihn einwirkt — Manipulation in Distans. — Die erstere Art ist zweyerley, entweder mit einem dabey angebrachten Drucke, oder mit einem sanften Berühren. Die älteste und allgemeinste Art ist aber die Manipulation mit starkem Contacte, die auch das Massiren oder Kneten genannt wird. Auf diese Methode deuten schon Martial und Seneca hin, und nach Osbek's Behauptung soll sie auch bey den Chinesen schon sehr frühe bekannt gewesen seyn. — Das Manipuliren in Distans geschieht gewöhnlich in einer kleinen, etwa zwey bis sechs Zoll weiten Entfernung von dem Körper des Kranken, und ist in seiner Wirkung bedeutend schwächer, als die vorhergegangene Art.

Noch gibt es einige andre Manipulations-Arten, z. B. das Besprengen, Spargiren oder Aufwerfen, auch Laden genannt, welches dadurch geschieht, als wolle man mit den Fingern Wasser in das Gesicht eines Andern spritzen; dieses Verfahren ist eines der kräftigsten, und vorzüglich dazu geeignet, auf grofse Flächen gleichmäfsig stark einzuwirken; ferner das Zusammendrücken, oder auch Comprimiren und das Anwehen, oder allgemeine Kalmiren, auch Fächeln oder Ventilliren genannt.

Die Mittheilung der anderweitigen, weniger erheblichen Manipulationen und Methoden gestattet der beschränkte Raum dieser Schrift nicht und sind ganz ausführlich in Kluge's vortrefflichem Werke über den Magnetismus, Berlin 1815, enthalten, wohin wir verweisen, und bemerken hier nur noch so viel, dafs die Magnetiseurs zur Verstärkung ihrer magnetischen Kuren zu Mitteln ihre Zuflucht nahmen, die sie in direct und indirect wirkende eintheilten, wo dann zur erstern Art der Conductor, das Isolatorium, die Electrizität, der Spiegel und die Musik, zu der letztern hingegen das Verstärken durch den magnetischen Rapport, so wie alle physischen und psychischen Momente gehören, welche die Lebensthätigkeit des Magnetiseurs zu erhöhen vermögen. Endlich griff der erfinderische Geist auch noch zu magnetischen Substituten, wohin das magnetische Wasser, das magnetische Glas, die magnetische Batterie und der magnetische Baum gerechnet werden müssen.

Noch mögen hier einige Kautelen bey der Anwendung des animalischen Magnetismus ihren Platz finden:

Digitized by Google

Man lasse es sich fest angelegen seyn, den animalischen Magnetismus bloſs zur einzigen Heilung des Kranken anzuwenden. Nie wähle man daher dieses Mittel zu kleinlichten Proben die Neugierde damit zu stillen, fürchterlich sind oft die Folgen eines solchen niedrigen Knabenspiels. „Wir kennen weder das Wesen dieser wunderbaren Kraft, sagt Hufeland, noch ihre Grenzen. Aber Alles zeigt uns, daſs sie in die Tiefen des Organismus eingreift, und das innerste Leben des Nervensystems, ja selbst das Geistige zu affiziren und aus seinen gewöhnlichen Verhältnissen zu setzen vermag. Wer also sich dieser Kraft zu bemächtigen und sie zu handhaben unternimmt, der unternimmt wahrlich ein kühnes Wagestück, — vielleicht den gröſsten Eingriff in die höheren Gesetze der Natur, der möglich ist — und dies bedenke er wohl. Nie muſs er ohne Schüchternheit, ohne tiefe Ehrfurcht vor dem unbekannten Wesen, mit dem er zu spielen wagt, und am wenigsten ohne Reinheit des Gemüths, dieses Heiligthum betreten. Nie darf man also aus Vorwitz gesunde Menschen magnetisiren. Es ist schon eine der allgemeinsten Regeln der Heilkunst überhaupt, daſs jede, auch die unbedeutendste Arzney für einen Gesunden schädlich sey, — wie viel mehr muſs dieſs von einem Agens gelten, das vielleicht das stärkste unter allen ist!“ —

Man seye ferner bey der magnetischen Behandlung darin vorsichtig nie eine Person zu magnetisiren, die von einem Andern abhängig ist, wenn man nicht hiezu die spezielle Einwilligung vorher erhalten hat; auch beginne man nie eine magnetische Kur, wenn die völlige Heilung durch sie nicht erzielt werden kann.

Digitized by Google

Bey der Behandlung selber sorge man nur zuvor für eine regelmäfsige Leibesöffnung, und mindre die etwa Statt habende normwidrige Thätigkeit des Blutgefäfssystems. Auch enthalte man sich aller Arzneyen während der magnetischen Kur, es sey dann, dafs diese im Verlaufe derselben durch den Hellsehenden geboten würden.

Eine Hauptaufgabe für den Magnetiseur ist es, sich zuvor das vollkommenste Zutrauen des Kranken zu erwerben, welches um so leichter geschehen wird, wenn er ein Mann ist, edel an Geist und Körper, wie er unten unter der Rubrik „Autorität des Heilarztes" genau bezeichnet ist.

Während der Operation abstrahire der Arzt von allen nicht zur Kur gehörigen Dingen, und richte seine Aufmerksamkeit einzig und allein auf das Wohl des Kranken mit einer gewissen Anstrengung des Willens, als wolle er dem Kranken von seiner Kraft etwas mittheilen.

Die schicklichste Zeit der Kur ist der Morgen oder Vormittag, theils weil in dieser Zeit der Kranke empfänglicher, theils weil auch der Magnetiseur noch bey voller Kraft ist. Die Manipulation mufs aber täglich, wenn es nur immer möglich ist, immer zu derselben Zeit wiederholt werden. Er verrichte die Operation in Gegenwart nur einiger Personen, die dem Kranken angenehm sind. Ohne Zeugen zu magnetisiren, ist besonders beym weiblichen Geschlechte nicht rathsam, indem man sich und die Kranke leicht Mifsdeutungen aussetzen könnte.

Digitized by Google

Man hüte sich ferner absichtlich zwey Kranke zu gleicher Zeit in Krise zu versetzen, oder einander während des Somnambulismus zuzuführen, welches oft sehr üble Folgen haben würde.

Bey der magnetischen Behandlung darf der Kranke sich nicht entkleiden. Indefs ist es gut, dafs der Kranke so dünn und leicht als möglich gekleidet sey, wobey alle seidenen Kleidungsstücke, und alles Metall vor der magnetischen Behandlung abgelegt werden müssen. — Die Dauer der Behandlung darf anfänglich nicht über eine Viertelstunde gehen, späterhin kann diese Frist aber auch ohne Bedenken erweitert werden.

Man verliere den Muth und die Geistesgegenwart nicht, wenn bey fortgesetzter magnetischer Behandlung stürmische Zufälle eintreten sollten, die durch eine besonnene Kalmirung wieder beseitigt werden können; man hüte sich aber ernstlich den Kranken, wenn er sich einmal im magnetischen Schlafe befindet und hellsehend ist, als Orakel zu gebrauchen, und ihn aus sich selbst herauszuführen, welches oft von den gefährlichsten Folgen ist; man vermeide daher alle Fragen, die nicht unmittelbar auf den Krankheitszustand des Patienten abzwecken, man zügle besonders bey sehr geistreichen Hellsehenden ihren Ideenflug, suche ihn mehr in den niedern Regionen zu erhalten, und von gefährlichen Nebenwegen abzuhalten. Auch lasse man den magnetischen Kranken so lange in seinem Schlafe und wenn er mehrere Tage andauern sollte, bis er entweder selbst aufwacht, oder wenn er aufgeweckt zu seyn wünscht. Endlich wird die Kur so lange fortgesetzt, bis gänzlich alle durch sie veranlafsten Erscheinungen getilgt und der

Digitized

Kranke vollkommen von seinem Leiden hergestellt ist, welches oft eine längere oft kürzere Zeit erfordert. —

7. Der Perkinismus.

Der Arzt Perkin in Nordamerika machte im Jahre 1786 seine Methode, die man nach seinem Namen Perkinismus nannte, nebst einer Menge von Zeugnissen zur Bekräftigung derselben in einer eignen Schrift bekannt. Dieses Mittel besteht nun in zwey Nadeln von verschiedenem Metalle, welche oben abgerundet sind, etwa einen Viertelszoll im Durchmesser haben, nach unten spitz zugehen und ungefähr vier Zoll lang sind. Eine von diesen Nadeln ist von Messing, die andere aber von weifsem, nicht magnetischem Eisen.

Bey der Anwendnng dieses Mittels verfährt man nun auf folgende Art: man streicht mit der Spitze dieser Nadeln vierhundertmal, nemlich hundertmal mit der messingenen, und hundertmal mit der eisernen Nadel, die übrigen zweihundert Striche werden dann mit beyden Nadeln zugleich gemacht. Die Spitzen der Nadeln werden auf der Haut sanft fortgeführt, nemlich von dem leidenden Theile nach andern mehr muskulösen Theilen in kürzerem oder längerem Abstande; zuweilen soll der Schmerz leicht vertrieben werden, wenn man von dem schmerzhaften Theile nach den Extremitäten hinstreicht. Manchesmal mufs dieses Streichen bis zu dem Puncte fortgesetzt werden, wo man etwas Röthe und einen geringen Grad von Entzündnng bemerkt. Ist die Haut aber unrein, so mufs sie zuvor durch ein lauwarmes Bad sorgfältig gereinigt werden.

Digitized by Google

Diese Methode ward von einer dänischen Dame, die in Amerika des Dr. Perkin's Nadeln mit Nutzen hatte anwenden sehen, nebst der Abhandlung im Jahre 1788 nach Kopenhagen gebracht, und von Dr. Herhold und Rafn mit abwechslendem Glücke gegen Entzündungen, Geschwülste, Schmerzen aller Art, Hemikranie, nervösen Rheumatismus, nervöses Kopfwehe, Zahnwehe, fliegende Gicht, Krämpfe und andre Nerven-Krankheiten angewandt. Abildgaard hielt die Spitzen der Nadeln gegen die Zunge verschiedener Personen, die sogleich einen sauren metallischen Geschmack empfanden. Andre bekamen ein Grüblen und Stechen im Gesichte, wenn er mit den Nadeln über dasselbe fuhr. Wie gesagt, Manche wurden durch den Gebrauch dieses Mittels sehr erleichtert oder gar geheilt, bey Andern half es oft nicht nur nichts, sondern es vermehrte sogar die Schmerzen.

Die Erklärungsart der Wirkung des Perkinismus wurde verschiedenartig versucht; denn bald wird sie als bloſs mechanischer Reitz, bald als Leitung der Electrizität, bald durch die Gesetze des Galvanismus angenommen. Am wahrscheinlichsten erfolgt die Wirkung dieser Methode durch antagonistische Aufregung und Vertheilung des animalisch-magnetischen Fluidums und ist sicher eine modifizirte Anwendung des Magnetismus, wobey die Nadeln nur als Leiter der magnetischen Kraft in der Hand desjenigen wirken, der sie auf den Kranken anwendet.

Wenn gleich nun der Perkinismus bey seiner Entdeckung groſses Aufsehen in Nord-Amerika, England, Dänemark und einem Theile von Nordteutschland er-

Digitized by Google

regte; so ist er-itzt dennoch theils durch die häufig fehlgeschlagene Versuche, theils durch die hülfreiche Wirkung des kräftigeren animalischen Magnetismus nach seiner gegenwärtigen Anwendungsart ganz ausser Acht gekommen und von diesem weit übertroffen worden.

Zweyte Abtheilung.

Materia diaetetica.

Wir kommen zur Regulirung der Diät, des Verhaltens und der eigentlichen Lebensordnung für solche Irre, die entweder noch in ihrem heftigsten Kampfe sowohl gegen ihre Persönlichkeit, als die gesammte Aussenwelt sich befinden, oder die sich schon herausgewunden haben aus dem verworrenen Chaos und wieder erwacht sind zur Morgendämmerung der wiederkehrenden Vernunft und der subjektiven Erkenntnifs ihres Ich's. Ausserordentlich wichtig ist die Lebensweise solcher Kranken, und nie wird die Kur der Irren zu ihrem Vortheile vollendet werden können, hält nicht Diät und Lebensordnung gleichen Schritt mit der therapeutischen Kurart. Indefs ist sie nicht immer gleich bey einer jeden Form der Seelenzerrüttung; denn anders mufs die Diät, das Verhalten und die Lebensordnung bey Tobsüchtigen, und anders bey Blödsinnigen seyn. Daher ist es eine vorzügliche Pflicht des psychischen Heilarztes auf die verschiedenen Formen, und selbst auf die mannigfaltigen Grade des Irrseyns die gehörige Rücksicht zu nehmen, und auch hier möchte das, *qui bene distinguit, bene medebitur*, ganz an seinem Orte seyn.

I. Nahrungsmittel.

Wir unterscheiden zum Behufe zweckmäfsigen Gebrauchs der Nahrungsmittel zwey wesentlich von ein-

Digitized by Google

ander verschiedene Grundzustände aller psychischen Uebelseynsformen und zwar:

1) Geisteszerrüttungen mit dem Charakter der Synocha. Hier finden wir eine normwidrig erhöhte Thätigkeit des Gehirns, wohin wir mehrere Arten der Melancholie, des Irreredens, der Narrheit, der Wuth, Raserey und Tobsucht, deren Grade oft sehr verschieden sind, zählen, und die in der Einleitung dieser Schrift näher bezeichnet wurden. Bey diesen sehen wir nicht selten, dass die Einbildungen mit den Anschauungen gleich stark sind, wobey ihre Vorstellungen rasch und schnell erfolgen, und sich mit einander verbinden, kurz der Kranke sucht gleichsam auf einer höhern Stufe geistiger Ausbildung alle Umstände auf eine sehr sinnreiche Weise zu Gunsten seiner falschen Voraussezungen zu verbinden. Erreicht die Krankheit den Grad der Tobsucht und Raserey, so sehen wir die Vegetationsprozesse des Gehirns genau gleichen Schritt mit der normwidrig excedirenden Thätigkeit der sensoriellen Kräfte halten; daher finden wir den Kopf heifs, heftigen Schweifs, Schmerzen des Kranken, rothe, thränende und lichtscheuende Augen, empfindliches Gehör, aufgetriebenes Gesicht und ungewöhnlich heftiges Pulsiren der Arterien des Halses und des Kopfes.

2) Geisteszerrüttungen mit dem Karakter der Lähmung, deren vorzüglichstes Symptom, Schwäche oder gänzlicher Mangel an Kraft ist. Zwischen der Schwäche und dem gänzlichen Mangel an Kraft liegen indefs ausserordentlich viele Abstufungen, wo-

Digitized by Google

hin wir die verschiedenen Arten der Ohnmacht, des Blödsinns, des Cretinismus u. s. w. rechnen.

Wir können Behufs der Kurmethode noch einen dritten Hauptgrundton psychischer Störungen annehmen, einen solchen nemlich, den wir unter dem Karakter des Typhus wahrnehmen. Da dieser indefs nicht bey Seelenstörungen als ursprüngliche und selbstständige Form auftritt, sondern mehr aus verkannter, oder vernachlässigter, oder übelbehandelter Synocha entsteht, aus dieser mithin wurzelt; so dürfte er gleichsam als Medium und als Uebergang der Synocha in Lähmung betrachtet werden und mehr dieser als jener angehören.

Dieser Ansicht zu Folge werden wir daher die Nahrungsmittel, die Lebensordnung und das Regimen für Irre auf folgende Art abtheilen:

a) Feste Nahrungsmittel.

Haben die Seelenstörungen den Karakter der Synocha, bey denen also die Gehirnthätigkeit normwidrig erhöht ist, wobey die Kranken sehr vollblütig und gut genährt sind, und beträchtliche Kongestionen nach dem Kopfe, dem Herzen oder den Lungen haben, wie z. B. bey der Manie, bey der mit Melancholie verbundenen Manie, bey der *Melancholia enthusiastica*, bey *Melancholia ferox*, bey *Moria* u. s. w.; so müssen die Nahrungsmittel gänzlich kühlend und von der Art seyn, dafs sie wenig Nahrungsstoff enthalten, und weder erhitzen noch reizen. Hieher rechnen wir vorzugsweise die jungen Wurzeln von Cichorien, Möhren, Pastinaken, Petersilien, Scorzoneren, Zucker- und Havernwurzeln (*Sium sisarum*, und *Tra-*

gopogon parrifolium) diese hier genannten Nahrungsmittel sind die kräftigern unter den antiphlogistischen, sie erfordern stärkere Verdauungskräfte als die gelindern weichern Gemüse und Obstarten, nur dürfen sie weder zu alt, noch zu fasericht seyn. —

Ferner rechnen wir hieher den Sauerampfer, die jungen Sprossen von Löwenzahn, Spinat, Pordulak, Petersilien, Körbel, Melte, grüne Bohnen und Erbsen, namentlich die Zuckererbsen, die Artischoken und Spargeln, besonders in solchen Fällen, wo man noch ganz eigentlich auf Vermehrung der Urinsecretion besondere Rücksicht zu nehmen hat. Ebenso heilsam sind die Kressen und Laucharten, und die besondern Arten von Salat. — Weniger passend sind die verschiedenen Kohlarten, weil sie zu leicht Blähungen verursachen und gerne in Fäulniſs übergehen. —

Zu den besten antiphlogistischen Nahrungsmitteln rechnen wir aber die verschiedenen Obstarten, obgleich sie von *Hippocrates* und *Galen* geradezu für schädlich erkannt werden. Einer ganz vorzüglichen Erwähnung verdienen hier die säuerlichen Früchte, sauere Kirschen, Aepfel, Johannisbeeren, Berberisbeeren, Preuſselbeeren, Erdbeeren, schwarze Maulbeeren, Himmbeeren und Weintrauben, welche entweder mit Zucker oder mit Essig eingemacht, entweder welk oder abgekocht, oder auch frisch genossen werden können. Je säuerlicher diese sind, desto mehr widerstehen sie der Hize und der krankhaften Entmischung der Säfte, desto bedeutender und ausgebreiteter ist ihr Werth in psychischen Krankheitsformen mit dem Karakter der Synocha. — Ebenso gehören hieher die Citronen, Limonen, welche die vorhergegangenen Mittel bey weitem noch

Digitized by Google

übertreffen. Man kann sie entweder roh oder auch mit Zucker verspeisen lassen; auch können sie zu andern Speisen gemischt werden, um ihnen dadurch einen bessern Geschmack mitzutheilen; nur muſs bey dem Gebrauche der Melonen darauf Rücksicht genommen werden, daſs sich die ersten Wege nicht in einem zu hohen Grade von Atonie befinden. — Ebenso nützlich ist der Genuſs der gekochten Kürbise und der Gurken als Salat oder mit Essig eingemacht, das Sauerkraut, so wie sauer eingemachter rother Rüben, welchen mäſsig genossen vortreffliche antiphlogistische Nahrungsmittel sind, und auch gerne von den Kranken gespeist werden.

Was die süſsen Früchte betrifft z. B. Pflaumen, Birnen, süſse Kirschen, Aprikosen, Pfirsige, Ananas, Aepfel, Feigen, Datteln, Rosinen u. s. w., so wie die zusammenziehenden Früchte z. B. Kornelkirschen, Quitten, Schleen, Heidelbeeren, Mispeln u. s. w. so stehen diese in ihrer Wirkung als Nahrungsmittel in diätetischer Beziehung den obenangegebenen nicht so nahe, indem die ersten gern Durchfälle verursachen, Ansammlung von Winde begünstigen, der krankhaften Entmischung der Säfte weniger widerstehen und überhaupt die Verdauung eher schwächen, die leztern hingegen gerne die Fasern zu sehr contrahiren, und daher Hartleibigkeit und Verstopfung bedingen, welches bey Seelenstörungen besonders vermieden werden muſs.

Alle seither nicht genannten Nahrungsmittel müssen aber bey Seelenstörungen mit dem Karakter der Synocha und mit erhöhter Thatkraft verbunden, als höchst nachtheilig betrachtet und ihr Gebrauch auf das strengste untersagt werden.

Digitized by Google

Geisteszerrüttungen mit dem prädominirenden Karakter des Typhus und der Lähmung erfordern eine der vorhergegangenen ganz entgegengesezten Diät. Begreiflich mufs diese um so nahrhafter und gewürzhafter seyn, je mehr die allgemeine Erregbarkeit sich auf einer niedern Stufe befindet, je länger das Seelenleiden anhielt, je mehr das vorhandene Irrseyn durch Kräfte schmelzende Durchfälle, Blutflüsse, niederbeugende Gemüthsaffecte und andere schwächende Momente verursacht ward, und endlich, je mehr die Irren abgemattet und entkräftet sind. Daher bestehen die festen Nahrungsmittel gegen solche Zustände im Genusse des Zellerie, Meerrettigs, Rettigs, Rüben und Zwieblen; sie besizen ausgezeichnet auflösende und zugleich urintreibende Kraft, die bey chronischem Seelenleiden nicht selten hülfreich seyn kann. Ferner gehören hieher die verschiedenen Speisen aus mehligten und zugleich gelatinösen Substanzen und Saamen, aus Haver, Gerste Buchweizen, Weizen, Roggen, türkischem Korne, Reis, Hirsen, Sago, Salep. Diese Substanzen gebraucht die Kochkunst auf mannigfaltige Weise, bald als Abkochung, bald zu mehr oder weniger diken oder breiartigen Speisen, und bald als Backwerk, von welchem ein gutes Brod aus Roggen oder Weizen, so wie Zwiebacke die vorzüglichsten Nahrungsmittel sind. Uebrigens sind alle jene Mehlspeisen, die keine Gährung erlitten haben, weit schwerer zu verdauen, als die gegornen, weswegen sie auch nicht bey Psychischkranken in Gebrauch gezogen werden sollten.

Da der Zucker unter allen vegetabilischen Stoffen sehr ausgezeichnete und nährende Kraft besizt, mithin eines der besten Stärkungsmittel besonders für solche Kranke ist, die z. B. durch zu langes Fasten und durch

Mangel an Nahrungsmitteln in eine übergrofse Schwäche verfielen; so verdienen alle Nahrungsmittel mit prädominirendem Zuckerstoffe bey solchen Irren ganz besonders angewandt zu werden. Hieher rechnen wir den *Saccharum penidium*, *hordeatum* und die Syruppe, eben so auch den Honig und den Möhrensaft (*Roob Dauci*), welche Mittel nebenbey auch noch andere nährende Eigenschaften besitzen.

Höchst nachtheilig sind dagegen sowohl für Irre, als psychische Reconvalescenten, die trocknen Hülsenfrüchte z. B. Erbsen, Bohnen, Linsen, Feigtbohnen u. s. w., welche überhaupt sehr schwer zu verdauen sind und eine sehr schlechte Nahrung geben. Das nemliche gilt auch noch von den Nüssen, Mandeln, Hasel- und Welschenüssen, Kastanien, Pinien, u. s. w., die sich, wegen ihres oft ranzig werdenden öligten Bestandtheils, durchaus nicht zu Nahrungsmitteln, weder für Irre, noch für geistig Genesende schiken, und sowohl in Privat- als Irrenhäusern durchaus gänzlich bey Seite gelassen werden sollten, zum wenigsten sollte man mit ihrem Gebrauche in Irrenanstalten aus ökonomischen Gründen nicht so freygebig seyn, und heute Bohnen, morgen Linsen, übermorgen Erbsen zubereiten und auftragen lassen. Eine solche nahrungslose Kost möchte wohl für harte Sträflinge, nicht aber für Irre und geistige Reconvalescenten zweckdienlich seyn, und unleugbar würde die Heilung der unglücklichen Irren bessere und schnellere Fortschritte machen, wenn diese Nahrungsmittel gänzlich aus der Speiseliste der Irrenanstalten ausgestrichen würden.

Hülfreicher beweisen sich dagegen endlich noch aus dem Pflanzenreiche die Cacaobohnen, die wegen

Digitized by Google

ihres viel reinern und mildern öligten Bestandtheils, und ihrer sehr geschwind und stark nährenden Eigenschaft, in vielen langwierigen psychischen Uebelseynsformen anwendbar sind. Das nemliche gilt noch in umfassenderer Ausdehnung von der Chokolade und ihren verschiedenartigen Zubereitungen, besonders in Verbindung mit Vanille. Nur Schade, dafs ihr diätetischer Gebrauch für Irrenanstalten zu kostbar ist! Aber gewifs verdient dieses angenehme und kräftige Nahrungsmittel die vorzüglichste Aufmerksamkeit psychischer Aerzte.

Die thierische Nahrung ist aus leicht einzusehenden Gründen sowohl für Geisteskranke mit dem Karakter der Lähmung, als auch für psychische Reconvalescenten, der vegetabilischen Diät weit vorzuziehen. Doch ist eine schickliche Verbindung beider miteinander das zweckmäfsigste und für die Gesundheit am zuträglichsten.

Zu den animalischen Nahrungsmitteln rechnen wir nun, falls sich die Verdauungskräfte auf einer zu niedern Stufe von Asthenie und Reitzlosigkeit befinden, den Genufs der Schnecken und Austern. Dafs die Schnekkenbrühe ein ausserordentliches kräftiges Nahrungsmittel für durch Krankheiten und Erschöpfungen sehr abgezehrte Subjekte sey, ist schon längst von unsern vorzüglichsten alten Schriftstellern anerkannt und bestätigt, nur Schade, dafs ein grofser Theil der heutigen Aerzte auf ihren Gebrauch so wenig mehr Rücksicht nimmt. Ferner bieten uns die See- und Flufs-Krebse eine sehr gesunde, schickliche und wohlschmeckende Nahrung dar; am besten ist es, wenn man sie, wie die Schnecken, blos zu Brühen gebraucht. Ebenso kräftig ist das Fleisch der Frösche, besonders der Schildkröten und Vipern, welche

welche letztere nach dem Zeugnisse der gröfsten Aerzte zu den leicht verdaulichen, stark, geschwind und kräftig nährenden Speisen mit Recht gezählt werden.

Weniger passend ist der Gebrauch der Fische, so sehr man sich auch in Lobeserhebungen für solche erschöpfte; zum wenigsten sollten sie Irren ganz untersagt seyn, theils, weil sie überhaupt eine zu schlechte Nahrung geben und besonders gute Verdauungskräfte erfordern, theils aber auch, weil ihre Kranen sehr nachtheilige Folgen bey unvorsichtigen Irren veranlassen könnten. Höchstens möchte der Genufs der Häringe und Sardellen, aber mehr in therapeutischer als diätetischer Beziehung, namentlich bey grofser Verschleimung und Unthätigkeit der ersten Wege zu gestatten seyn.

Was den Genufs der Vögel betrifft, so dürften blos solche, die von Saamenkörnern, Beeren, überhaupt mehr von vegetabilischen Substanzen, als von Gewürmern leben, z. B. Tauben, Lerchen, Reb- und Haselhühner, gemeine Hühner, Fasanen, Schnepfen und Drosseln, wegen ihres sehr zarten und leicht verdaulichen Fleisches in Gebrauch gezogen werden. Die übrigen Arten Vögel könnten sehr füglich, theils wegen ihres zu grofsen Fettgehaltes, theils aber auch wegen ihres zu harten und unverdaulichen Fleisches aus der Diätetik der Irren gestrichen werden.

Vortrefflicher und der Gesundheit zuträglicher ist der Genufs weich gesottener frischer Eyer, indem sie sehr leicht verdaulich und sehr stark nährend sind, weswegen sie in allen Fällen psychischer Störung mit beträchtlichem Verluste an organischer Materie, so wie bey widernatürlicher Beschaffenheit der Säftemischung, und für

solche Irren, die sich ihre Geisteszerrüttung durch widernatürliche Befriedigung des Geschlechtstriebs, so wie durch Ausschweifungen in den Geschlechtsfunktionen zugezogen haben, sehr hülfreich sind. Zugleich bewirkt das Eygelb die Ergiefsung der Galle in den Zwölffingerdarm, indem es die Spannung und die krampfhafte Construction der Gallengänge beseitigt, oder auch die Entfernung der in denselben angehäuften zähen Stoffe befördert, wodurch bey Anschoppungen und sonstigen Fehlern der Leber die Stuhlausleerungen wieder natürlich gemacht und zugleich auch Gallensteine ausgeleert werden können. Zu diesem Behufe lassen wir sehr entnervte und abgeschwächte Irre, so wie psychische Reconvalescenten entweder mehreremal des Tags weich gesottene frische Eier austrinken, oder Fleischbrühe mit Eigelb, oder auch gute alte Weine mit Zucker und Eigelb vermischt, als vorzügliche Stärkungsmittel nehmen. — Auch in Klystieren bewährt sich das Eidotter mit einem schleimigen Absude vermischt als ein ungemein kräftiges und hülfreiches Mittel gegen anhaltende und schmelzende Durchfälle mit Tenesmus und Atonie des Darmkanals verbunden.

Unter der gehörigen Rücksicht ist endlich alles Fleisch der Säugethiere sowohl Irren als psychischen Reconvalescenten zuträglich, wobey jedoch das Wildpret eben so sehr den Vorzug verdient, als der Genufs des Schweinenfleisches in den meisten Fällen nachtheilig ist. Ueberhaupt hat der psychische Arzt bey der Anordnung und Regulirung der animalischen Diät ganz besonders zu berücksichtigen, dafs

1) die guten Fleischbrühen, wenn sie nur nicht zu sehr mit Fett überladen sind, vor allen andern Fleischzu-

Digitized by Google

bereitungen deswegen den Vorzug verdienen, weil sie sehr leicht assimilirt werden. Nur darf man mit denselben nicht zu lange allein fortfahren, sondern sie entweder mit gutem Brode oder Zwiebak aufkochen lassen, weil sonst die Kranken sehr leicht Abneigung dagegen bekommen. Je nach Umständen ist die Vermischung der Fleischbrühe mit Eigelb, so wie die Abkochung der oben erwähnten diuretischen Küchenwurzeln in Fleischbrüh oft eine wahre kräftige Arzney für solche Kranke, deren Verdauungskräfte sehr darnieder liegen, und durch vorhergegangene stark eingreifende und entkräftende Kurarten sowohl, als durch Säfteverlust bedeutend erschöpft sind. Daher sind zu diesem Behufe die sogenannten Kraftbrühen oder Gallerten noch weit mehr geeignet geschwind und leicht zu ernähren.

2) Dafs weder zu altes noch zu junges Fleisch in Gebrauch gezogen werde; denn das letztere enthält noch zu wenig Nahrungsstoff, und ersteres ist zu schwer zu verdauen. Ferner ist gebratenes Fleisch in jeder Beziehung dem gekochten vorzuziehen, indem durch das Kochen, wenn es auch noch so vorsichtig geschieht, denn doch der beträchtlichste Nahrungsstoff dem Fleische entzogen wird, während die harten Fleischfasern, ohne Gelatina zurückbleiben, dagegen durch das langsame Braten des Fleisches, besonders am Spiefse, nicht der geringste Nahrungsstoff entweicht, ja sogar auf das vollkommenste concentrirt erhalten wird. Gebratenes Fleisch gehört vorzüglich für solche Subjecte mit leucophlegmatischer Constitution, so wie bey ödematösen Infiltrationen des Organismus.

Digitized by Google

3) Dafs der Genufs des eingesalzenen oder eingeboekelten Fleisches weder für Irre noch für psychische Reconvalescenten zuträglich seyn könne, indem dasselbe überaus gesunde und durchaus ungeschwächte Verdauungskräfte erfordert, welches selten bey denselben der Fall ist.

Bey den verschiedenen Speisezuthaten mufs endlich ganz besonders auf die Individualität des Kranken Rücksicht genommen werden. Dieses gilt weniger von der Anwendung des Salzes, als vielmehr von den sehr scharfen hitzenden in- und ausländischen Gewürzen, deren wir oben schon ausführlich erwähnten, und die überhaupt nur in solchen Fällen anwendbar sind, wo eine grofse Torpidität und Asthenie der ersten Wege vorhanden ist, zu deren Beseitigung wir jene erwärmenden und kräftig aufregenden Speisezuthaten mit der gehörigen Umsicht gebrauchen.

Ueberhaupt gilt hier der Grundsatz, dafs je einfacher bey der Zubereitung der Speisen verfahren wird, je weniger die kultivirte und raffinirte Kochkunst sich dabey einschleicht, je weniger fett und öligt die Speisen zubereitet werden, desto kräftiger, nahrhafter und heilbringender sie sind, ohne bey der Bereitung derselben aus zu weit getriebenen ökonomischen Grundsätzen zu karg zu verfahren, welches doch manchesmal der Fall seyn dürfte.

Bevor wir das Kapitel von den Speisen schliefsen, müssen wir noch zweyer vorzüglicher Erscheinungen bey Irren gedenken, von welchen die eine oder die andere nicht selten vorhanden ist, und wodurch der Heilarzt manchesmal in keine geringe Verlegenheit versetzt

Digitized by Goog

wird. Wir beobachten nämlich bey vielen Irren zweyerley sich ganz entgegengesetzte Zustände; denn entweder ist

1) der Irre mit einer so ungeheuren Gefräfsigkeit befallen, dafs er alle Augenblicke zu essen verlangt, alles, was ihm nur unter die Hände kommt, hinunterschlingt, dessen Hunger daher fast nicht gestillt werden kann, so, dafs es wirklich unglaublich ist, welche ungeheure Menge von Speisen solche Irre oft ohne besondern Nachtheil vertragen können. Wir bezeichnen diesen krankhaften Zustand am besten durch *Bulimia*, unersättliche Efsbegierde.

2) Oder wir finden bey Irren gerade das Gegentheil, nemlich eine ungewöhnliche Abneigung gegen alle Nahrungsmittel, die bald aus körperlichen, bald aus psychischen Verhältnissen entsteht, welche wir *Anorexia* nennen.

Nicht nur bey Irren, sondern auch sogar bey hypochondrischen und hysterischen Subjecten beobachten wir zuweilen eine solche vorwaltende krankhafte Gefräfsigkeit, die zwar von keinem auffallenden pathologischen Leiden des Körpers anfänglich zeugt, ja sogar mit einer ziemlich guten Gesundheit bestehen kann, welche indefs doch allmählig so zunimmt, dafs der Kranke Tag und Nacht dadurch aufs höchste geplagt wird, und die Thätigkeit des Arztes in vollem Mafse in Anspruch nimmt.

Sehr verschieden und zuweilen sogar entgegengesetzt sind die Meinungen der Aerzte über die Ursache

Digitized by Google

dieses krankhaften Hungers. Bald nimmt man an, dafs die verschiedenen Flüssigkeiten, welche im Magen abgeschieden werden, auf eine höchst mannigfaltige Weise in ihrer Mischung verändert werden, und dafs die Produkte der Leber und der Bauchspeicheldrüse ebenso häufigen, wenn auch nicht gleich immer in die Sinne fallenden, Alienationen unterworfen seyen, wobey dann der Konsens zwischen den Verdauungsorganen und dem allgemeinen Sensorium beträchtlich influire u. s. w. — Boetius nimmt eine Drüsenverstopfung im Gekröse als Ursache der widernatürlichen Efsbegierde an, welche Ansicht auch an Albertini einen warmen Vertheidiger findet. — Portal setzt die Ursache des schmerzhaften Hungers in eine normwidrige Aufsaugung des dünnen Theils der im Magen excernirten Fluida und in die nachfolgende Reitzung, welche der dadurch zusammengedrängte Rückstand dieser Flüssigkeiten auf die Magenwände hervorbringt. Auch Gaub sucht den übermäfsigen Hunger von einer gewissen Leerheit des Magens, welche dessen Anfüllung fordere, ferner von einem schärfern Reitze, vorzüglich des Magensaftes, oder auch von einem mechanischen Fehler der Magenöffnungen, oder des Magens herzuleiten etc. Diese Ansichten mögen allerdings auf einzelne Fälle angepafst werden können, und wirklich ist es auch mehr als wahrscheinlich, dafs die im Magen abgeschiedenen Flüssigkeiten zur Säurebildung so ausarten können, dafs ihr Magen gleichsam, wie sich Kaempf sehr passend ausdrückt, zu einer Essigfabrik wird, und wogegen sich nach der vielfältigsten Erfahrung, die Magnesia, die Krebsaugen, das Kalkwasser und die Alkalien, als sehr hülfreiche, wahrhaft Säure brechende Mittel jedoch nur palliative bewähren, indem mit dem Nachlafs der Wirkung dieser Antacida auch die alten Zufälle wiederkehren. Nach des

Verfassers Einsicht liegt der Hauptgrund jener pathologisch gesteigerten Efsbegierde in einer krankhaft veränderten Stimmung der Magennerven, die auf die Erzeugung der im Magen abzuscheidenden Flüssigkeit eine ganz andere Wirkung als im gesunden Zustande ausübt, weswegen die dadurch abnorm gebildete Flüssigkeit, die Säure, eher als Product, statt als Ursache der Krankheit betrachtet werden mufs.

Schon Hippokrates empfiehlt (Aph. II. 21.) zur Heilung eines solchen Heifshungers den Genufs des Weines, welchen Dr. J. W. H. Conradi auf den mit grofser Schwäche und Ohnmachten verbundenen Heifshunger anzuwenden anräth. Indefs beruht denn doch die Hauptkur eines solchen wahrhaft sehr lästigen Uebels auf einer wirksamen die abnorme Stimmung der Magennerven kräftig umändernden Methode, wodurch dieselben auf eine wohlthätige Weise erschüttert und neu belebt werden, und ihren Gesundheits gemäfsen Einfluf sowohl auf die Magenhäute, als auch auf die Erzeugung der Magenflüssigkeiten alsdann wieder ausüben könne. Hiezu empfehlen sich nach der Beobachtung und Erfahrung vieler Aerzte öfters wiederholte und zuweilen auch in starker Gabe angewandte Brechmittel; auch die Ekel erregende Methode möchte sich nicht selten dazu hülfreich bewähren. Indefs sollen nach Percival auch kleine Gaben von Opium oder Cicuta in Verbindung mit den blauen Pillen ausgezeichnete Hülfe gegen jene alienirte Efsbegierde äussern. Nach seiner Methode werden einige Brechmittel vorausgeschickt, oder auch während der Kur öfters wiederholt, worauf sodann zur Anwendung jener Mittel geschritten wird. Dabey besteht das gewöhnliche Getränk in Milch mit Kalkwasser, wobey die Nahrungsmittel substanzieller Art seyn müssen, die

ihnen während des Tags in gleichen Zeiträumen gegeben werden.

Nicht minder interessant ist die Methode der Indianer, deren sie sich bedienen, wenn sie sich auf weite Reisen begeben, und sich nicht der Gefahr aussezen wollen, lange der Nahrungsmittel entbehren zu müssen. Sie verfertigen zu diesem Behufe eine Mischung aus Tabaksaft mit verkalkten Schalen von Schneken, Austern oder Muscheln. Nun wird diese Masse gut ausgetrocknet und zu Pillen von solcher Form gemacht, dafs sie dieselben sehr bequem zwischen dem Zahnfleische und den Lippen halten können, die sodann allmählig aufgelöst und verschlukt, das Gefühl des Hungers und Durstes stillen. Diese Methode entspricht vollkommen der Ansicht des Verfassers, rücksichtlich der Ursache jener widernatürlichen Efsbegierde. Wer kennt nicht die Wirkung des Tabakrauchens auf die Verminderung des Appetits und Durstes? wie wohlthätig und sogar nothwendig ist er nicht für das Militair und die Schiffs-Leute, die oft lange aller Nahrung beraubt sind? warum rauchen die meisten armen Israeliten von frühester Jugend an Tabak? — deswegen empfiehlt auch Percival sehr richtig nach Theorie und Erfahrung das Kauen des Tabaks, nebst den oben angegebenen Mitteln, solchen Irren, die alles verschluken, was sie nur in den Mund bringen können z. B. Kleidungsstücke, Haare, das Kehricht von der Erde, ja sogar ihre eigenen Auswurfstoffe, und verbindet manchesmal noch dieselben mit der *Tinctura digitalis purpurea.*

Schwieriger für die Heilung, und weit verderblicher für den Gesundheitszustand der Irren ist die gänzliche Abneigung vor allen Nahrungsmit-

teln, (*Anorexia*) und Pinel bemerkt mit Recht, daſs die hartnäkige Weigerung etwas zu essen eines der gefährlichsten Symptome der Verrüktheit sey, und daſs man dieselbe in gewissen Anfällen dieses Uebels sehr zu fürchten habe. Es ist manchesmal wirklich auch unglaublich, wie lange oft solche Menschen ohne Nahrung seyn können; So wird z. B. in den Edinburger *Medical-Eſsays* eines jungen Mädchens erwähnt, welches wegen eines krankhaften Zustandes des Schlundes über dreiſsig, und ein andermal vier und fünfzig Tagelang fastete. Pauteau erzählt von einer jungen Frauensperson, welche achtzehn Monate blos von Wasser mit Himbersyrup lebte. In den Abhandlungen der Pariser Akademie wird eines tobsüchtigen Mannes erwähnt, der sieben und vierzig Tage blos vom Wasser lebte. Ebenso erzählt Dr. Wilian von einem religiösen Schwärmer, daſs er ein und sechzig Tage lang blos von Wasser und etwas Orangensaft lebte u. s. w.

Diese krankhafte Erscheinung mag auf zweyerley Weise entstehen; denn

1) wurzelt sie unmittelbar aus einem somatischen Uebel des Organismus. Dies sind meist melancholische Kranke, bey welchen offenbar ein hoher Grad von Asthenie und Torpidität der ersten Wege mit belegter Zunge, und stinkendem Athem verbunden, vorhanden ist. Immer schwierig bleibt die Diagnose des körperlichen Uebels, welches der psychischen Krankheit angehört. Daſs aber die Assimilation und Nutrition wirklich krankhaft verändert sey, erhellt aus den vorhandenen Symptomen und dem Erfolge der Behandlung; und wenn auch gleichwohl in solchen Fällen die Leichenöffnungen keine Abnormitä-

Digitized by Google

ten des Magens und des Pförtners ausmitteln; so bestätigen sie doch ein mannigfaltiges Leiden der Leber, aus welchem nicht selten unheilbare Uebel der Verdauungswerkzeuge entstehen. Percival fand immer eine chronische Abneigung vor Speisen mit besonderer Trägheit der Leber verbunden, wovon denn auch wirklich die blasse Farbe der Exkremente, nebst einer leichenartigen Gesichtsfarbe und einem sehr trägen Stuhlgange die besten Zeugen sind. Unter diesen Umständen schwindet die Muskulatur, und es sezt sich in kurzer Zeit eine possitive Abneigung gegen Nahrungsmittel fest; diese Zufälle begleiten auch nicht selten den Eintritt eines tobsüchtigen Paroxysmus.

2) die *Anorexia* kann aber auch aus psychischer Quelle entspringen; dann bald ist es eine aberglaubische, religiöse, oder phantastische Chimäre, die dem Irren gleichsam das Gelübde einer strengen Enthaltsamkeit bis auf einen gewissen Zeitpunkt hin auferlegt, bald ist es kindische Furcht des Irren vor allen seinen Umgebungen, und vor der Gefahr vergiftet zu werden; bald ist es feste Entschlossenheit, sich durch Verweigerung aller Nahrungsmitteln das Leben zu nehmen; bald ist es, besonders bey hypochondrischen Irren, der Verdacht eines Betrugs, oder einer gegen ihn beabsichtigten Beleidigung, welches ihn zum Rachgefühl gegen seine Wärter bestimmt, den Genuſs der Nahrungsmittel zu verweigern, wenn dieser Verdacht zufällig auf demselben haftet, und hier zu heilen ist schwer; denn die düstre Verschlossenheit dieser Kranken, ihr stilles dumpfes, menschenfeindliches Hinbrüten, ihr abschreckendes schwärzliches Gesicht, ihre misfar-

bige Mumienartige und des Lebens fast ganz beraubte Haut, u. s. w. beurkunden eben auch das Vorhandenseyn eines tiefverborgenen und der Erkenntnifs unzugänglichen somatischen Uebels bey denselben. Die Enthaltsamkeit allein, sagt Percival, kann Widerwillen gegen Speisen hervorbringen, und Nichtgebrauch der Verdauungsorgane ist immer geneigt Krankheit zu erzeugen. Durch solche Fälle, wo Menschen lange Zeit nichts genossen, ist es ausser Zweifel gesezt, dafs der Schmerz des Hungers sich in eine nachfolgende Schwäche, in Fieber oder Irrseyn verlieret."

In therapeutischer Beziehung werden gegen die *Anorexia*, besonders wenn sie materiellen Ursachen im Organismus ihre Entstehung verdankt, gelinde und milde Queksilber-Abführungen, warme Bäder, Einreibungen des Unterleibs mit Merkurialsalbe, oder Kampfer-Liniment- oder auch mit *Unquento digitalis purp.* Einsprizungen in den Darmkanal und die Scheide von gelind auflösenden und Krampfstillenden Mitteln, nebst einer leichtverdaulichen und nährenden Diät empfohlen. Pinel verordnet dagegen Emulsionen und säuerliche Getränke zur Abkürzung der Enthaltsamkeitsperiode, und zur Beseitigung der Lebensgefahr. Diese Behandlungsart scheint indefs mehr temperär zu wirken, während jene von Percival in jeder Beziehung rationeller ist und dem Wesen der Krankheit auch mehr entspricht.

Schwieriger hingegen ist die Behandlung jener Anorexie, welche aus psychischen Momenten wurzelt, die mithin nur durch List, da jeder Versuch zur Gewalt immer fruchtlos bleibt, bekämpft werden mufs, und wobey sich besonders Percival folgenden sehr einfa-

chen und schlauen Kunstgriffs bedient: er läfst nämlich Zwiebak, oder Brod, oder auch sonstige zweckmäfsige Nahrungsmittel auf eine solche Weise in die Zelle des Irren verstecken, dafs dieser das Verborgene zufällig findet, und sich dann einbildet, als wisse er allein um das Geheimnifs, was ihn das Gefundene zu essen bestimmen wird, und worauf er sich besonders etwas zu gut hält, dafs er klüger gewesen sey, als seine Wärter. „So beugt man vor, sagt Percival, dafs sein Eigensinn sich nicht durch körperliche Krankheit und eine darin gegründete Abneigung gegen Nahrungsmittel befestige."

Sind aber solche Versuche fruchtlos, so bleibt uns nichts übrig, als zur Gewalt zu schreiten. Zu diesem Behufe wurden verschiedene Instrumente in Vorschlag gebracht, z. B. solche, mit welchen kleine zahnlose Kinder genährt werden. Einige von diesen haben eine hervorragende Röhre, die so weit als möglich in den Hals hinunter geführt wird. Eben so verfertigte man Gläser, die man zwischen die Zähne bringt, um sich auf diese Art zu dem Einführen der Röhre Raum zu verschaffen. Werden aber solche Versuche öfters wiederholt, so werden nicht selten einige der vordern Schneidezähne zu Grunde gerichtet. Haslam gebraucht daher hiezu ein besondres Instrument, welches in seinen *Observat.* abgebildet ist, von welchem er nie den geringsten Nachtheil beobachtete. Er bemerkt, dafs er, so oft er sich desselben bedient habe, dem Kranken erklärte, dafs eine solche Handlung — die Einzwängung der Nahrungsmittel — blofs aus seiner Güte und seinem Wohlwollen wurzle, bey welcher er so lange zur Erhaltung des Lebens desselben verharren müsse, so lange er nicht freiwillig die Speisen und Getränke selber näh-

Digitized by Google

me, und dadurch habe er sehr oft bewirkt, dafs eher die Kranken sich der Nahrungsmittel freiwillig bedienten, als sich noch einmal einer solchen harten Probe auszusetzen. Ferner bemerkt er, dafs ihm drey Fälle vorgekommen seyen, in welchen die Kranken, obgleich sie dem Hungertode entsagten, und völlig wieder hergestellt wurden, doch nachher alle Neigung zum Genusse der Nahrungsmittel verloren hatten, und schlechterdings keinen Gefallen mehr am Essen und Trinken bezeugten. Sie afsen nemlich, weil sie wusten, dafs dieses zu ihrer Erhaltung nöthig sey, versicherten aber, dafs sie durchaus durch keinen andern Beweggrund dazu bestimmt würden. Kurz weder das Essen noch das Trinken gewährte ihnen bey völliger Integrität der Geschmacks- und Geruchsorgane den geringsten Genufs. — Eben so empfiehlt Dr. Horn, dafs mehrere geübte Gehülfen dem Irren den Kopf, die Hände und Füfse halten müssen, während demselben ein rundes gleichgeschnittenes Stück Holz zwischen die Zähne gesteckt und die dadurch entstehende Lücke zum vorsichtigen Einflössen der Flüssigkeit, wobey der Kehlkopf von aussen gelinde gereizt werden mufs, benutzt wird. Hierauf wird das Holz herausgenommen und der Mund noch einige Minuten gelinde zusammengedrückt, welches das Niederschlukken der im Munde befindlichen Nahrungsmittel befördert. Hilft auch dieses nichts, so ist die Androhung der schmerzerregenden Methode oft das einzige Hülfsmittel den Hungertod abzuwenden.

Es giebt aber auch Fälle, wo diese beyden krankhaften Extreme unaufhörlich miteinander abwechseln, und den Kranken auf eine beispiellose Weise foltern. Hier sind bestimmt wichtige Organe des Unterleibs in sehr krankhaftem Zustande begriffen, wir finden auch

Digitized by Google

sehr oft dabey eine übermäfsig grofse Hize im Unterleibe, *Cardialgie*, und manchesmal sogar auch *Pyrosis*, welche Zustände einer besondern streng medizinischen Pflege unterworfen werden müssen.

Endlich bemerken wir hier noch, dafs die Nahrungsmittel sowohl den Irren als den psychisch Reconvalescenten in bestimmten Zeiträumen gegeben werden müssen. Dieſs geschieht am füglichsten, wenn man ihnen täglich drey Mahlzeiten, nämlich das Frühstük, das Mittag- und Nachtessen gestattet. Nur sehe man vorzüglich darauf, dafs den Psychischkranken nicht zu viele Speisen auf einmal dargeboten und nicht zu vielerley Gerichte aufgestellt werden, ferner dafs eine zweckmäfsige Verbindung der vegetabilischen und animalischen Diät Plaz greife, dafs nach dem Grade des Irrseyns ein zweckmäfsiger Unterschied der Nahrungsmittel getroffen werde, dafs die Nahrungsmittel nicht zu heifshungrig und schlecht gekaut hinunter geschlukt, und die besonders abgeschwächten und entnervten Irren unter der Zeit auch noch mit zweckdienlichen Nahrungen versorgt werden, dafs überhaupt die Irren sich nach Tische so viel als möglich ruhig verhalten, oder sich sogar, wie es in der musterhaften Irrenanstalt zu York Haussitte ist, sogar nach Tische niederlegen und schlafen. — Endlich ist bey dem Genusse besonders darauf Rücksicht zu nehmen, dafs keine zerbrechliche Geschirre und gefährliche Speisegeräthschaften den Irren zukommen; die Geschirre sollten vielmehr aus reinem Zinn oder Holz bestehen, und gläserne oder irdene durchaus verbannt seyn.

b) Flüssige Nahrungsmittel.

Bey den Getränken ist es ebenso nothwendig auf

die verschiedenen Arten der Geisteszerrüttungen und ihre verschiedenartigen Complikationen zu achten, wie es bey dem Genusse der festen Nahrungsmittel angegeben ward.

Bey den Seelenstörungen mit dem Charakter der Synocha ist der Genufs des Wassers unter allen Getränken das vorzüglichste, hülfreichste und zweckmäfsigste. Daher finden wir auch hin und wieder in den Schriften der Aerzte merkwürdige Beyspiele von der guten Wirkung des häufig genossenen kalten Wassers aufgezeichnet. Ein vorzüglicher Lobredner ist Theden, der den Genufs des kalten Wassers nicht nur bey Tobsüchtigen, sondern auch bey dem sogenannten melancholischen Habitus empfiehlt. Sollten die Kranken, nach Theden's Bemerkung, dazu keine Lust bezeugen, so erhielten sie zur Nahrung nichts als recht gesalzene Häringe mit etwas Brod und vielem Wasser hingestellt. So verzehrte Einer von Theden's Irren innerhalb etlicher Tage acht bis zwölf Stück Häringe, wozu er viel Wasser trank, und auf diese Art in drey Wochen vollkommen wiederhergestellt ward. Theden erprobte an sich selbst die heilsamen Wirkungen des häufigen Genusses von kaltem Wasser, indem er sich von seinen hartnäckigen Unterleibsbeschwerden blos dadurch befreyte, dafs er täglich vier und zwanzig bis dreifsig Pfund frisches Brunnenwasser trank, und dieses mit zunehmender Heiterkeit bis in sein achtzigstes Jahr neben dem Genusse guten alten Weins fortsetzte. Ebenso fand Richard den grofsen Nutzen des häufigen Genusses des kalten Wassers in drey Fällen von Tobsucht bestätigt, deswegen empfiehlt er, dafs man den Genufs des kalten Wassers ordnungsmäfsig einleiten sollte, z. B. dafs man den Irren, von welcher Art sie seyn mögen, alle zwey Stunden ein Glas voll reichen, oder sie auch, als Strafmittel, bey Vergehen eine gewisse Quantität Was-

Digitized by Google

sers trinken lasse. Schönbeyde, Nothnagel und Pauteau haben mehrere Wahnsinnige durch bloſses Trinken von eiſskalten Wassers vollkommen geheilt und erst in der neuesten Zeit empfiehlt Falret das häufige Wassertrinken gegen den Wahnsinn mit Hang zum Selbstmorde.

Um dem Wasser noch besonders wirksame medizinische Kräfte zu verleihen, und es als wahres Heilmittel gebrauchen zu können, suchte man ihm verschiedene Zusätze zu geben, von welchen der Zucker, der Frauenhar-Saft, Himber-Saft, Berberis-Saft, Citronen-Saft, Honig, die Citronen- und Weinstein-Säure, verdünnte Schwefel-Säure, der Essig u. s. w. die vorzüglichern sind, welche nach den vorhandenen Umständen ausgewählt werden müssen. Das Beste unter diesen ist unstreitig die Vermischung des *Elixirium acidum Halleri* mit Himbersaft. Folgende Composition bewies sich einigemal dem Verfasser in mehreren Fällen von Tobsuchten, und besonders in der *Melancholia errabunda*, bey welcher der Kranke durchaus alle Arzney versagte, ausserordentlich hülfreich, besonders weil die Kranken die folgende Mischung als rothen Wein trinken, nach welchem sie oft ein besonderes Verlangen trugen:

℞. *Elixir. Acid. Halleri Drachm. tres ad Unc. dimid.*

Syrup. rub. idaei Unc. quatuor ad sex.

M. f. S. Einen starken Eſslöffel voll wohl umgeschüttelt unter einen starken halben Schoppen Wassers als gewöhnliches Getränk zu mischen.

Besonders hülfreich erwies sich das Haller'sche Sauer in solchen Geisteszerrüttungen, wobey das Gefäſssystem

fäfssystem in normwidrig erhöhter Thätigkeit, und grosser Verdacht von Congestionen und Entzündungen im Neurilem vorhanden war. Ebenso wird es auch von Dr. Heinroth überall, wo übermäfsige Nerven-Erregbarkeit mit Orgasmus des Gefäfssystems den nächsten Grund der abnormen Aufregung enthalten, als ein sehr hülfreiches Mittel angerühmt. Auch Dr. Nasse rühmt die guten Wirkungen der verdünnten Schwefelsäure ganz besonders gegen die Trunksucht. Bey Säufern mit Wahnsinn und aufgeregtem Gefäfssystem that ihm sehr oft das *Acidum sulphuric. dilutum* nebst dem Gebrauche von Glauber- oder Bittersalz vortreffliche Dienste. — Endlich empfiehlt Vering das *Elixir. acid. Halleri* gegen Onanie und kränkliche Reitzbarkeit der Genitalien, welche oft bey Verrücktheit wahrgenommen werden, in Verbindung mit kalten Umschlägen auf die Genitalien und gelinden Abführungsmitteln.

Ein anderes kühlendes und eröffnendes Mittel sind die Molken, die vorzüglich in solchen Fällen von Geisteszerrüttung nützen, wobey die Subjecte gut genährt sind, beträchtliche Wallungen des Blutes und einen rothen Urin haben, an Verstopfungen des Unterleibs, übermäfsiger Reizbarkeit der Leber und zu starker Absonderung der Galle leiden.

Eben so hülfreich bewährt sich die kühlende, gelind nährende und der Galle widerstehende Buttermilch, die in reichlicher Quantität genossen werden kann.

Geisteszerrüttungen mit dem Charakter des *Typhus* und der Lähmung erfordern dagegen viel substantiellere und kräftigere Getränke. Hieher rechnen wir besonders die süfse Milch, welche schon von Tissot gegen zu

Digitized by Google

grofse Beweglichkeit der Nerven empfohlen wird; denn Völker, die sich von Milch und Käse nähren, sind in der Regel weniger reitzbar, als solche, welche Fleisch essen. Ueberhaupt nützt sie besonders in Nervenkrankheiten, Krämpfen und Schmerzen des Darmkanals, so wie bey sehr blutleeren, magern und entnervten Subjecten. In solchen Fällen trinkt der Kranke nüchtern zwölf Unzen und Abends zwey Stunden vor dem Nachtessen sechs Unzen guter frisch gemolkener Milch, entweder von Ziegen oder Kühen, welche Kur oft ein ganzes Jahr nach Umständen fortgesetzt werden mufs.

Das gut ausgezogene reine und helle Bier ist ebenfalls ein sehr angenehmes und stärkendes Getränk, welches der Verfasser nicht nur mit ausgezeichnetem Erfolge gegen Geisteszerrüttungen mit dem Charakter der Lähmung und des Typhus, sondern auch gegen Tobsüchtige in Verbindung mit Weinessig als reichliches Getränk nehmen liefs. Besonders greifen solche Irre nach diesem Getränke, welche sich durch den übermäfsigen Genufs geistiger und erhitzender Getränke die Seelenzerrüttung zugezogen haben. Indefs hat man bey dem Genusse des Bieres besonders darauf zu sehen, dafs eine rechte Auswahl für die Kranken getroffen werde, indem das weifse Bier einen gröfsern Gehalt von Nahrungsstoff in sich enthält, als das braune, während das letztere wegen seines grossen Gehaltes an Bitterstoff mehr stärkend ist. Die schweren erhitzenden sogenannten Doppeltbiere erfordern aber bey den Irren die gröste Vorsicht.

Was nun die verschiedenen Arten von Weine, so wie die Liqueurs, den Punsch, Bischoff und die übrigen geistigen Compositionen dieser grofsen Familie von Getränken betrifft; so ist schon von ihrem therapeuti-

schen Werthe oben gesprochen worden. In diätetischer Beziehung aber paſst ihr Genuſs schwächlichen Reconvalescenten, so wie überhaupt für Irre mit ausgezeichnetem Charakter der Atonie und Lähmung; nur muſs man es zu vermeiden suchen, daſs keine Berauschung erfolge, die immer von den nachtheiligsten Folgen für solche Kranke ist, da sie besonders nach der Erfahrung des Verfassers, so wie vieler andrer Aerzte, gerne unheilbare Recidive hervorbringt. So erzählt Richard Powell, daſs ihm ein Fall vorgekommen sey, wo eine Frauensperson aus höherem Stande binnen weniger als fünf Jahren achtmal aus einem Irrenhause entlassen ward. Das Bedürfniſs sie so oft einzusperren hatte darin seinen Grund, daſs sie sich nicht entschlieſsen konnte, ihrer Gewohnheit zum Trunke zu entsagen, denn ihre Bemühungen derselben zu entsagen, wären so schwach und ihre Vorsätze von so kurzer Dauer gewesen, daſs er sie vier und zwanzig Stunden nach ihrer Zuhausekunft aus einer Irrenanstalt schon wieder berauscht fand.

Ebenso verhält es sich mit dem Genusse des Thees, des Kaffees und der Chocolade. Es kommt hier vorzüglich darauf an, ob der Kranke schon lange an den Genuſs dieser Getränke gewöhnt ist, in welchem Falle ihr vernünftiger und mäſsiger Genuſs keinen Nachtheil herbeyführen würde, indem die Gewohnheit schon den nachtheiligen Einfluſs derselben auf die Individualität des Kranken gleichsam ausgelöscht hat. Indeſs muſs ihr Gebrauch dennoch bey Geisteszerrüttungen mit dem Charakter der Synocha so lange unterlassen werden, bis diese völlig getilgt ist.

Noch sind bey dem Genusse kalter Getränke mancherley Nebenumstände zu berücksichtigen, die wesent-

lichen Einfluſs auf den Gesundheitszustand des Irren äussern. Wir rechnen hieher z. B. die Vermeidung sehr kalter Getränke bey sehr erhitztem und gleichsam von Schweiſs dampfendem Körper, wir versagen ferner die Getränke nach ausgebrochenen wilden Leidenschaften, eben so bey heftigen krampfhaften Affectionen des Schlundes, des Halses, des Magens und der Gedärme, so wie solchen Irren, deren Kräfte durch erschöpfende Ausleerungen ganz zernichtet sind. — Endlich muſs man auch die Vorsicht bey Rasenden gebrauchen, daſs ihnen nur aus metallenen und nie aus gläsernen Gefäſsen zu trinken vergönnt werde, indem sie diese sehr leicht zerbrechen, hinunterschlucken oder sich und andere dadurch beschädigen können.

Die Enthaltsamkeit der Irren von Getränken ist endlich weit geringer, als die Enthaltsamkeit von den festen Nahrungsmitteln, indem die Irren weit weniger im Stande sind, einen höhern Grad von Durst zu ertragen, sondern in der Regel gerne säuerliche Getränke und kaltes Wasser trinken, ein vorzüglicher Umstand, den der psychische Arzt nicht ausser Acht lassen darf, um seine Heilmittel noch auf diesem Wege denselben beyzubringen, während alle übrigen gleichsam abgeschnitten und der Kunst unzugänglich sind.

II. Lebensordnung und Verhalten der Irren.

Es ist manchesmal sehr schwer bey der Regulirung der Lebensordnung und des Verhaltens sowohl der Irren, als der geistig Genesenden allen rationellen Anforderungen gehörig zu entsprechen, indem sich so mancherley

Digitized by Google

Schwierigkeiten dabey einstellen, denen man oft auch bey der besten Vorsicht und mit dem kräftigsten Willen nicht ausweichen kann. Wir wollen nun die Hauptrequisiten eines vernünftigen Verhaltens und einer für die Heilung der Irren zweckmäfsigen Lebensordnung mit möglichster Kürze hier bezeichnen.

a) Aufenthaltsort der Irren.

Es würde die Gränzen des Planes der vorliegenden Schrift überschreiten, wollten wir hier alle die Bedingungen angeben, wie und auf welche Weise überhaupt Irrenanstalten auf eine zweckmäfsige Weise erbaut und eingerichtet werden sollten; sondern wir nehmen nun einmal an, dafs der Aufenthaltsort der Irren ein Gebäude sey, welches eine freye, heitere, gegen Osten gerichtete, etwas erhabene, in der Nähe eines Flusses befindliche, mit zweckmäfsigen Garten-Anlagen versehene, mit andern Gebäuden nicht verbundene Lage, und eine durchaus gesunde Einrichtung habe. Sehr wünschenswerth ist es, wenn im Innern solcher Irrenanstalten sich sehr gut bedeckte und dennoch heitere Gänge vorfinden, um den Irren sowohl als den psychischen Reconvalescenten auch bey schlimmer Witterung Bewegung verschaffen zu können.

Was nun aber das Zimmer für den Irren ganz besonders betrifft, so mufs es vor allem geräumig, mit Brettern von Eichenholz ausgedielt und mit sonstigen Geräthschaften nur sehr dürftig versehen seyn. Besonders zweckmäfsig ist es für tobende Kranke, wenn die Wände des Zimmers dick mit Brettern von Eichenholz überzogen und einen halben bis ganzen Fufs hoch mit Rofshaaren und starkem Leder überpolstert werden,

Zum Sitzen diene eine fest an die Wand angeschraubte Bank. Eben so mufs der Leibsessel fest gemacht, mit einem stark befestigten Deckel versehen seyn und eine solche Stellung haben, dafs das Nachtgeschirr viel tiefer stehe, damit es der Kranke mit der Hand nicht erreichen, sich mit seinem Unrathe nicht besudeln und von aussen weggenommen werden könne. Ueberhaupt ist es eine beträchtliche Forderung der Heilung, wenn das ganze Zimmer ein gefälliges und freundliches Aussehen hat, und nicht, wie es so häufig der Fall ist, mehr einem Gefängnisse ähnlich sieht. Deswegen brachte auch Linguiti in seiner Anstalt, in der eine ausserordentliche Reinlichkeit herrscht, Verzierungen aller Art an, damit die Eingeschlossenen immer durch angenehme Gegenstände von allen traurigen und düstern Gedanken bestmöglich abgehalten werden. Er liefs die mit eisernen Gittern versehenen Fenster abnehmen, und statt ihrer eiserne gemahlte Verzierungen anbringen, um so den Gedanken des Eingesperrtseyns zu verbannen.

In den bey weitem meisten Fällen mag das Bett aus einem Strohsacke von geschnittenem Strohe, oder auch aus Spreuern bestehen, dann in einer in drey Theilen der Länge nach abgesonderten Matratze, einer wollenen Decke und einem Kopfküssen. Vorsichtiger ist es, wenn die Bettstätte höchstens nur einen Schuh hoch vom Boden entfernt ist. Sie mufs stark und dauerhaft bereitet und an die Wand und den Boden durch eiserne Schrauben befestigt seyn. Auch ist es zweckmäfsig, wenn solche Bettstätten, in welchen sich besonders tobende, lärmende und unruhige Irren befinden, mit starken Gurten versehen sind. Nicht minder entspricht es der Vorsicht, wenn in einigen Bettstätten, in welchen sich Irre befinden, die mehr zu der Klasse der

Digitized by Google

unvernünftigen und brutalen Thiere gerechnet werden müssen, in der Mitte der Bettstätte sowohl, als des Strohsacks eine Oeffnung angebracht ist, durch welche der Irre sich seiner natürlichen Bedürfnisse entledigen kann, wenn er sich nemlich noch dazu in einem solchen Zustande befindet, in welchem er an die Bettstatt befestigt werden muſs. Auch ist Chiarugi's Rath sehr vortheilhaft, die obere Hälfte der Bettstätte durch Scharniere der Lehne eines sogenannten Groſsvater-Sessels ähnlich zu machen, damit sie nach Erfordernifs vor- und rückwärts gestellt werden könne.

An die Fenster müssen zur Sicherheit der Irren in einiger Entfernung bewegliche Drathgitter mit eisernen Stangen angebracht werden, so wie die Ventilatoren in die Fenster selbst eingemacht werden müssen.

Die Thüren müssen stark und doppelt gefüttert seyn, Schieber und Oeffnung zur Beobachtung der Irren haben, und ihre Schlösser mit Federn versehen seyn, die von innen nicht aufgemacht werden können.

Ebenso müssen die Stubenöfen durch starke Gitter von geflochtenem starken Eisendrathe so verwahrt oder auch so eingerichtet seyn, daſs mittelst unter dem Boden geleiteter Röhren sich die Wärme im Zimmer verbreite. — Die Beleuchtung der Zimmer geschehe durch Lampen, die sich in den Mittelwänden befinden, und durch durchlöchertes Eisen gegen die Angriffe des Irren sicher verwahrt sind.

Uebrigens versteht es sich auch von selbst, daſs die Beschaffenheit und Lage der einzelnen Verhältnisse nach der Art der Geisteszerrüttung bestimmt werden müsse'

Digitized by Google

und dafs daher bey psychischen Reconvalescenten eine so strenge Auswahl und Anordnung in den Zimmern und Bettstätten u. s. w. nicht mehr nothwendig, ja sogar schädlich sey, indem diese in ganz andere, heitere, freundliche und bequeme Zimmer gebracht werden müssen, aus welchen sie nach Gefallen aus- und eingehen können etc.

Was sowohl in Irrenanstalten, als in Privathäusern, in welchen sich Irre aufhalten, von der gröfsten Wichtigkeit ist, ist die Erhaltung der Reinlichkeit. Daher ist es sehr zuträglich und nothwendig, dafs jeder Irre und psychische Reconvalescent so oft als nur immer möglich gebadet, gereinigt, gekämmt, seine Bett- und Leibwasche gewechselt und das Zimmer fleifsig gelüftet und gesäubert werde. Der Genufs der freien Luft, sagt Reil, ist unbedingt heilsam und die eingesperrte durch ihre eigenen Auswürfe verpestete Luft in den oft engen Behältern, worin die Kranken gewöhnlich eingesperrt werden, ist allen durchaus schädlich.

b) Kleidung der Irren.

Hier gilt die allgemeine Regel, dafs die Kleidung der Irren stets bequem, weit genug und solid sey. Sie darf den Kreislauf des Blutes nicht hemmen, oder unterdrücken; die Füfse müssen gehörig warm und der Kopf kühl gehalten werden. Daher sind enge Halsbinden, Perücken, Pelzmützen u. s. w. immer sehr nachtheilig. Für Irre niedern Standes, und solche, die sich in Irrenanstalten auf Staatskosten befinden, pafst der Anzug aus gemeinem Trilch mit Barchet gefüttert, aus einer Weste mit Aermel und Beinkleidern, wollenen

Strümpfen und Schuhen zum Zubinden; im Winter gebrauchen sie noch einen trilchenen Kittel und jährlich mehrere Hemden und Mützen von Trilch. Kranke von Distinction und guter Bildung müssen eine ihrem Stande angemessene und bequeme Kleidung erhalten.

c) Natürliche Verrichtungen.

Eine ganz vorzügliche Sorge sowohl der Wärter als des Heilarztes ist es, täglich auf die Ausleerungen des Stuhls, des Urins u. s. w. zu achten, damit dieselben sich nicht bey den Irren verhalten, oder gar unbemerkt übermäfsig abgehen. Diese wichtige und durch die Erfahrung aller rationellen Aerzte begründete Regel auf die Unterhaltung der Exkretionen stets bedacht zu seyn, fordert diese auf, auf die gewohnten Blutflüsse des kranken Subjects, auf Menstruation und Haemorrhoiden Rücksicht zu nehmen und überall, wo sie ausbleiben, sie auf die geeignete Weise wiederherzustellen; ferner suche der Heilarzt, da gerade bey Geisteszerrüttungen, besonders bey melancholischen, die Leibesöffnung aus Torpidität der Unterleibs-Eingeweide so oft fehlt, sie durch Clystiere, eröffnende Mittel, die z. B. durch saure Molken, die mit *Cremor tartari* oder *Pulpa tamarindorum* bereitet sind, und Abführmittel wieder zu reguliren, die Urinsekretion, besonders bey einem phlegmatischen und wäfsrigten Habitus durch kräftige Diuretica, die nebenbey auch noch das Gangliennervensystem des Unterleibs auf eine wirksame Weise affiziren, besonders durch ein *Infusum concentratum rad. Sassaparillae, Senegae, Pimpinellae, herbae Jaceae, Bacc. Juniperi* u. s. w. wieder in Gang zu bringen, so wie die unterdrückte Hautausdünstung bey trockner und krampfhaft gespann-

Digitized b

ter Haut durch diaphoretische Theeaufgüsse, essigsaures Ammonium und selbst durch den Kampfer, besonders durch lauwarme Bäder wieder herzustellen. Dieses Wiederbelebungs - Geschäft des gesammten Hautorgans ist um so nothwendiger und heilbringender, als besonders dasselbe in der Manie und Melancholie wie abgestorben, ausgedorrt und pergamentartig erscheint. Deswegen bleibt es eines der vorzüglichsten Heilgeschäfte für den Arzt, dasselbe wieder für Reize empfänglich zu machen, durch welches auf mehrfache Weise oft so entscheidend mit dem Gesammtorganismus gewirkt werden kann.

Nicht weniger verdienen die deutlichen Congestionen der Säftemasse nach der Brust und dem Kopfe beachtet zu werden. Sie sind immer passive Symptome, und dürfen nie geduldet werden. Nicht selten entspringen sie aus dem Unterleibe, oft sind sie auch durch wahre Vollblütigkeit des gesammten Gefäfssystems und manchesmal sogar auch durch besondren Reiz des Cerebralsystems bedingt. Wahre Vollblütigkeit hebt nur die Blutentleerung, Gehirnreiz, die ableitende antagonistische Methode, angesammelte Cruditäten und Infarcten des Unterleibs, nur die gelind auflösende und ausleerende Methode.

d) Schlaf und Wachen.

Schon daraus, dafs die Wiederkehr des ruhigen und sanften Schlafes bey den meisten Irren ein ausgezeichnet günstiges Zeichen ihrer glücklichen Heilung ist, erhellt der grofse Nuzen, welchen derselbe so wohl auf den psychischen als auch somatischen Gesundheitszustand des Irren ausübt. Daher ist es eine besondere Pflicht

des Heilarztes, besonders darauf zu sehen, daſs die Schlafstätten von der Art sind, damit der Schlaf nicht durch das Toben und wilde Geschrey der Nachbarn, oder durch andere Reize gestört und unterbrochen werde. Dies ist namentlich bey solchen Kranken nöthig, die wegen eines exaltirten Zustands des Gehirns an und für sich schon an Schlaflosigkeit leiden; denn Reil bemerkt sehr richtig, daſs der Schlaf ihre Krankheit heile. — Ueberhaupt findet man schon bey den Alten, daſs sie den Schlaf auf eine sehr ausgezeichnete Weise zu würdigen wuſsten, und ihn oft auf die unschädlichste Art herbeyführten; denn schon Celsus sagt: „*Omnibus sic affectis somnus et difficilis et praecipue necessarius est; sub hoc enim plerique sanescunt.*“ Dabey schildert Celsus die Methode des Asclepiades, welcher alle narcotische Mittel verwirft, weil sie statt Schlaf *Lethargus* machen, und dafür anräth, dem Kranken am ersten Tage Speise, Trank und Schlaf zu entziehen, zum Abend Wasser als Getränk zu reichen, und dann ihn leicht zu reiben, „*ita, ut ne manum quidem, qui fricaret, vehementer inprimeret.* u. s. w.“ Sollte aber das Reiben fruchtlos seyn, so empfiehlt dann doch Celsus narcotische Mittel zu gebrauchen. Zugleich räth derselbe um den Schlaf zu erregen, das Geräusch eines Wasserfalls in der Nähe des Kranken, ferner stäte kräftige Bewegungen, das Schaukeln in einem Hängebette u. s. w. Da nun der Schlaf jener Zustand ist, in welchem sich der Organismus gleichsam aus seiner Verbindung mit der Aussenwelt zurückzieht und dadurch das gesammte Nervensystem von äussern Reizen in dem Verhältnisse weniger affizirt wird, als der somatische organische Prozeſs an gröſserer Thätigkeit zunimmt, dagegen das Wachen eine viel lebhaftere Wechselwirkung zwischen dem Makrokosmus und Mikrokosmus bedingt, wodurch die sen-

Digitized by Google

soriellen Thätigkeiten mehr hervortreten; so empfehlen wir das Schlafen, wobey wir alles aus dem Umkreise des Kranken zu entfernen suchen, was seinen Sinnen neue Beschäftigung gewähren könnte, z. B. viele Menschen, starkes Geräusch u. s. w. und suchen durch Dunkelheit und durch eine stille und ruhige Lage des Krankenzimmers und in manchen Fällen auch sogar durch die Anwendung innerer Arzneymittel den Schlaf in allen jenen Fällen von Geisteszerrüttungen zu befördern, wobey wir eine normwidrig erhöhte Reizbarkeit des gesammten Nervensystems, besonders der höhern Seelenorgane, mit einer krankhaft erhöhten Phantasie und krampfhaften Zufällen verbunden, wahrnehmen. Daher finden wir auch, dafs sehr reizbare, schwächliche hysterische und hypochondrische Subjekte sich auf einen sanften Schlaf bedeutend erleichtert fühlen, in welchem nicht selten die krampfhaften Zufälle sich vermindern und Crisis durch vermehrte Hautausdünstung eintritt. Dieselbe erfreuliche Wirkung beobachten wir auch beym Schlafe nach heftigen Aufregungen des Seelenorgans.

Uebrigens verdient die Schlaflosigkeit der Irren die gröste Rücksicht des Arztes, weil ihre Verminderung durch Arzneymittel oft sehr nachtheilig für den Gesammtorganismus ausfällt. Heinroth glaubt, dafs sogar die Schlaflosigkeit im Irrseyn eine heilsame Crisis herbeyführen könne. Die Erfahrung lehrt auch wirklich, dafs die heftigste Manie, dafs die ihr ähnlichen Zustände durch Schlaflosigkeit von ihrem Culminationspuncte zur Abspannung, zur Ruhe, zum Schlafe selber gebracht wurden. Daher ist es dringend nothwendig, die Ursache der Schlaflosigkeit vorerst auszumitteln, bevor man zur Anwendung von sogenannten Schlafmachenden Mitteln schreitet. Oft flieht den Kranken der Schlaf,

Digitized by Google

wenn ein Blut- ein Nerven- ein Haut- ein Unterleibsreiz ihn in beständiger Aufregung erhält; wirken zugleich auch noch psychische Momente ein, so ist es noch viel schlimmer. In ersterer Hinsicht nüzen daher oft gelinde Abführungen, Blutausleerung, Hautreize, alter Wein, seltner Opium, in letztrer Rücksicht erfolgt der Schlaf nach Verschwinden des psychischen ursachlichen Moments.

Indefs darf aber auch weder dem Schlafe, noch dem immerwährenden Bettliegen gefröhnt werden, weil dadurch Trägheit, Müssiggang, und bey mehreren Irren sogar die vorherrschende Neigung zur Onanie begünstigt und erhalten wird. Wir untersagen daher den zu langen Schlaf, so wie das müssige Bettliegen, dem sich besonders Melancholische gerne überlassen, überall, wo Torpidität des Seelenorgans, Trägheit und Unvermögen zu Geistesanstrengungen, Schwäche des Gedächtnisses und Unempfindlichkeit prädominirt, welches besonders beym Blödsinne und einigen höhern Arten der Hypochondrie der Fall ist; ferner wo Reizung zu Congestionen vorhanden ist, besonders bey schwammigter, schleimigter und wässerigter Konstitution und bey vorherrschendem leucophlegmatischem Temperamente, wobey besonders die Reproduction prädominirt. In solchen Fällen sind wenig Schlaf und tüchtige Bewegung die vortrefflichsten diätetischen Hülfsmittel. Besonders mufs der zu lange Morgenschlaf vermieden werden, da er bey den Hypochondristen meist verdrüfsliche und mürrische Laune erregt, bey Trübsinnigen hingegen sehr oft einen neuen Ausbruch ihrer Krankheit herbeyführt. Ueberhaupt kömmt bey der Anordnung des Schlafes sehr viel auf die Individualität des Irren, die Art seines Irrseyns, seine verschiedene Verhältnisse u. s. w. an, die immer

wohl berücksichtigt werden müssen, und worüber keine besondere Regeln ertheilt werden können.

So gut aber auch der mäfsige Schlaf als Heilmittel bey Seelenstörungen betrachtet werden darf, eben so bedeutungsvoll ist die absichtliche Entziehung des Schlafes besonders bey solchen Individuen, die nach dem Schlafe nur noch aufgeregter werden, durch eine erzwungene Schlaflosigkeit aber allmählig ermüden und sanft, geduldig und nachgiebig werden. Zu diesem Behufe werden die Kranken von Zeit zu Zeit gewekt, wenn sie sich nemlich dem Schlafe hingegeben haben.

d) Beschäftigung und Erholung der Irren.

Durchforschen wir in anamnetischer Beziehung das Leben und Treiben der Kranken vor dem Ausbruche ihres Irrseyns, so wird uns nicht entgehen, dafs manche Kranke deswegen in Irrseyn verfielen, weil es ihnen durch glückliche Verhältnisse zu gut erging, und sie die Leiden des Lebens zu wenig kannten, um bey einbrechenden widrigen Verhältnissen ihnen mit männlicher Seelenstärke kräftig die Stirne bieten zu können; andere im Müssiggange geboren, theils aus bloser Geschäftslosigkeit, oder aus zu ungeregelter Thätigkeit, mit vorherrschend krankhafter Phantasie verrückt wurden, u. s. w. — Daher ist eine Hauptbedingung, den Irren täglich auf eine sehr zweckmäfsige, dem Grade seiner Bildung, so wie seinen Kräften und Lieblingsneigungen entsprechende Weise zu beschäftigen. Unendlich verschieden sind die Arten derselben, so dafs hier nicht in das Einzelne eingegangen, sondern nur ein Panoram derselben gegeben werden kann. Aber der grofse Nutzen der aus einer weise

Digitized by Google

eingeleiteten und fortdauernden Beschäftigung für Irre wurzelt, ist zu auffallend, als dafs hierüber noch Beweise nöthig wären. Durch sie wird ganz besonders dem prädominirenden Hange zum Geist und Körper tödtenden Müssiggange, und zu dem gedankenlosen unstäten und menschenfeindlichen Umhertreiben gesteuert, und eine sehr heilsame Neigung zu einer der individuellen Anlage und den Kräften des Irren entsprechenden Thätigkeit angeregt und unterhalten. Ebenso wird dem boshaften, händelsüchtigen und verschmizten Betragen der Irren, ihrem Hange sich und andere zu beschädigen, Geräthschaften und Kleidungsstücke zu zerstören, und den Versuchen sich selbst zu entleiben u. s. w., so wie dem phlegmatischen, arbeitsscheuen, gedankenlosen, finstern Hinbrüten in den Bettern, der ausgezeichneten Gleichgültigkeit und der abgeschmacktesten Unreinlichkeit dadurch kräftig gesteuert, endlich wird der Kranke aus seiner überspannten Geisterwelt zur wirklichen und objectiven Ansicht des Lebens gezwungen, und zwar um so mehr, je mehr seine Abhängigkeit ihm als drückende Last erscheint, und je mehr die angeordnete Beschäftigung seine physische und psychische Kräfte auf eine wirksame Weise in Anspruch nimmt.

Zu diesem Behufe kann man folgende Beschäftigungen nach den oben ausgesprochenen Grundsätzen auswählen: zweckmäfsige Beschäftigungen in verschlossenen, freundlichen Gärten durch Pflanzen, Haken, Graben, oder auch im Hause, oder in den Arbeitszimmern, durch Nähen, Sticken, Stricken, Federreissen, Teppichwirken, Sortiren der Münzen, das Ordnen zerschnittener Landkarten, das Ordnen zerstreuter verworrener Gegenstände, z. B. das Aussuchen untereinander geschütteter getrockneter Baumfrüchte, Hülsenfrüchte, Geldsor-

ten u. s. w. auf den Unterhaltungszimmern, durch Anhören und Vorlesen von Aufsäzen über verschiedene faſsliche Gegenstände, Uebersetzen der Klassiker, Zeichnen, Mahlen, Holzschneiden u. s. w. Wagner erzählt z. B. von einem Mahler, der sich im Irrenhause zu W. befand und sich einbildete, Fürst von S. zu seyn und durch Hunger von dieser fixen Idee geheilt werden sollte, jedoch ohne Erfolg. Nun bemerkte ein Arzt, daſs er sich bisweilen mit Zeichnen und Mahlen beschäftigte, und versprach ihm die Entlassung aus der Irrenanstalt, wenn er alle daselbst befindliche Narren abmahlen würde. Mit Freuden begann der Kranke die Arbeit, und wurde, ehe sie noch vollendet war, vollkommen hergestellt. Einige Irre müssen durch besondere anhaltende Feld- und Hausarbeiten z. B. Holzsägen und Spalten, Holz- und Wassertragen, rein kehren, Scheuern u. s. w. beschäftigt werden, dieſs gilt vorzüglich von solchen Kranken, die sehr oft Anfälle von Tobsucht bekommen, sehr stark und kräftig gebaut sind, an Verrüktheit mit gesteigerter Thatkraft leiden, und sich zu ihrem grösten Nachtheile in die bunten Spiele ihrer kranken Phantasie zu sehr verlieren. Da aber die Manie durch nichts mehr unterhalten wird, als gerade durch das eigene Gefühl der Kraft, die auch in derselben ungewöhnlich erhöht ist, und zugleich auch ungewöhnlich gefühlt wird; so muſs man nach dem Rathe von Gregory den Kranken durch heftig angreifende und stark ermüdende den Unterleib erschütternde Arbeiten, worin die Quelle ihrer Krankheit liegt, und endlich die vorzüglich die untere Hälfte des Körpers anstrengen, damit vom Kopfe abgeleitet werde, z. B. Raspeln, Reiben, Wasserrädertreten u. s. w. Das Uebermaſs ihrer Kräfte auf diese Weise entledigen lassen, wodurch Gregory allein sehr viele Irre glücklich wieder herstellte; nur muſs dabey

heftiges

heftiges Aufwallen der Leidenschaften gänzlich vermieden werden. Eine ebenso zweckmäfsige und heilsame Beschäftigung der Irren ist das von Horn empfohlene Ziehen eines Wagens. Horn liefs nemlich in der Charité zu Berlin einen leichten viersizigen Wagen bauen, in welchem bequem vier Geisteskranke sizen und geführt werden können. An der Deichsel desselben sind Handhaben mit Strängen so befestigt, dafs fünf und zwanzig bis dreifsig Geisteskranke sich hinter einander aufstellen, und diesen Wagen im Irrengarten nach einer besonders vorgeschriebenen Ordnung und unter besonderer Aufsicht ziehen können. Die schnelle Bewegung, die dabey gestatteten Ruhepunkte, die Richtung des Weges u. s. w. werden dabey pünktlich vorgeschrieben, und wenn diese Beschäftigung auch wenig Vergnügen gewähren sollte, so ist doch diese Abwechslung von Beschäftigung nach Horn's Zeugnisse für den Gemüthszustand des Irren sehr erfreulich. — Ebenso empfiehlt derselbe sowohl für männliche als für weibliche Irre die militärischen Exerzir-Uebungen, die nach seinen häufigen Beobachtungen um so nützlicher und wohlthätiger für die Kranken werden, je weniger sie zuvor daran gewöhnt waren, und je neuer, fremdartiger und imponirender dieses Geschäft für sie ist, weil dadurch ihre Aufmerksamkeit von ihrem innern Leben abgezogen, und auf neue bestimmte, ungewohnte und mitunter auch lästige Gegenstände gerichtet und fixirt wird. Zu diesem Behufe werden die verschiedenartigen Irren, sowohl höhern als niedern Standes, sowohl männlichen als weiblichen Geschlechts, in Reih und Glied gestellt, mit schweren hölzernen Gewehren versehen, und von einem tüchtigen mit lauter Stimme kommandirenden Unteroffizier in voller Uniform exerzirt u. s. w. Eben so dürfte Reils Vorschlag, eine Arbeit, welche die Kräfte des

Körpers und der Psyche in Anspruch nimmt, durch einen Verein mehrerer Irren ausführen zu lassen, und Subordination und Organisation der Arbeiter voraussezt, beherzigt werden. Zu diesem Behufe läfst man z. B. eine Schanze aufwerfen, wobey die Klügern den Plan entwerfen und das Geschäft leiten; die übrigen sind untergeordnet und zur groben Handarbeit bestimmt. Am Ende wird man an dem vollendeten Werke einen Spiegel haben, in welchem sich der Verstand des ganzen Haufens reflectirt.

Diese hier gezeichneten Beschäftigungen müssen nach einer bestimmten Ordnung und Regelmäfsigkeit, und unter strenger Aufsicht stets ausgeführt, und nicht selten auch sogar erzwungen werden; ja ihre Wirkungen sind alsdann für die Kranken erfreulicher und heilbringender, wenn sie von denselben mehr mit Unlust als mit Vergnügen verrichtet werden. Wie heilbringend solche Beschäftigungen und Arbeiten auf den Gemüthszustand der Irren sind, davon zeugen die mannigfaltigen Einrichtungen der verschiedenen Irrenanstalten verschiedener Länder, worunter sich ganz besonders die zu Saragossa auszeichnet, und von welcher Pinel bemerkt, dafs sie für Wahnsinnige aller Länder, aller Regierungen und aller Religionen ein offenes Asyl mit der einfachen Aufschrift: *Urbis et orbis* sey. Die Stifter dieser vortrefflichen Anstalt suchten eine Art Gegengewicht den Verirrungen des Geistes durch den Zauber und den Reiz entgegen zu stellen, welchen der Feldbau schon durch den natürlichen Instinkt einflöfst, und der den Menschen anregt, die Erde fruchtbar zu machen, um auf diese Art für seine Bedürfnisse durch die Früchte seiner Industrie zu sorgen. Daher sieht man in jener Irrenanstalt schon am frühen Morgen

Digitized by Google

einige Irre die Dienste im Hause versehen, andere in ihre verschiedenen Werkstätten sich begeben, die meisten aber sich unter Leitung eines einsichtsvollen Anführers in verschiedenen Haufen zu ihrem Tagwerk vertheilen. Mit Fröhligkeit und Heiterkeit, und sogar mit einem gewissen Wettkampf sieht man sie die verschiedenen Arbeiten der Jahreszeit verrichten. Sie bauen Weizen, Hülsenfrüchte, Küchenkräuter u. s. w. an, befassen sich wechselseitig mit der Erndte, der Wein- und Olivenlese, dem Fruchtausdreschen u. s. w. und genieſsen des Abends in ihrem stillen und einsamen Asyle Ruhe und erquickenden Schlaf. Und so lehrte die stete Erfahrung in diesem Hospitale, sagt Pinel, daſs dieses das sicherste und wirksamste Mittel zur Wiedererlangung der Vernunft sey, und daſs Adeliche, die jeden Gedanken an mechanische Arbeit mit Stolz und Verachtung von sich weisen, auch den traurigen Vorzug hätten, ihre unsinnigen Verwirrungen und ihr Delirium zu verewigen." —

Und so können und müssen fast alle Irre beschäftigt werden. Nur Tobsüchtige während ihres Anfalls, und die bloſs vegetirenden Blödsinnigen, die zugleich auch noch an Epilepsie leiden, erfordern eine spezielle Berücksichtigung; denn entweder beleidigen sie durch ihre Gegenwart, und schaden sich und andern, oder sie sind ganz zur Arbeit unfähig. Diese müssen von den übrigen ganz abgesondert, und ebenfalls in einem abgelegenen Orte der freyen Sonne, Luft und Wärme ausgesezt werden. Reil brachte einmal zu diesem Behufe ein Stübchen in Vorschlag, das durch einen leichten Mechanismus in eine ununterbrochene Bewegung gesetzt, und dessen Bewegung stark und schwach erschütternd, schwingend, u. s. w. gemacht werden könnte. Die Kran-

Digitized by Google

ken müssen sich Tag und Nacht darin befinden. Ein solches Mittel würde nach den Wirkungen des Reitens, Schiffahrens, der Schaukel u. s. w. manche Krankheiten heilen, die keinen andern Mitteln weichen wollen, besonders, da es wegen seiner permanenten Oscillation in Beziehung auf Stärke und Qualität der Bewegung der respectiven Krankheit angepafst werden könnte. Dies wäre daher eine jener Motionsmaschinen, die durch Wasser getrieben werden können, wenn nemlich die Irrenanstalt an einem Flusse sich befände.

So nothwendig und heilbringend diese regelmäfsigen Beschäftigungen für Irre sind, ebenso hülfreich und dringend nothwendig bewähren sich tägliche zweckmäfsige Erholungen derselben. Hieher rechnen wir ganz vorzüglich Musik, Tanz, Privat-Schauspiele, Deklamationen und alles, was den Geist angenehm erheitert und zerstreut, ferner dafs der Gesundheit zuträgliche Billardspiel, Kartenspiel, und Kegelschieben, Schaukeln, Balanciren, Wettrennen, Ballschlagen, das Puzzle Spiel, Schach, Toccatille u. s. w. wodurch nebst der wohlthätigen Bewegung auch noch die Aufmerksamkeit und das Interesse des Irren gesteigert wird; ebenso angenehme und erheiternde Spaziergänge und Spazierfahrten unter gehöriger Aufsicht, und mit der weisen Vorsicht dabey die Geschlechter sorgfältig von einander zu trennen. Auch das Reiten wurde als vorzügliche Erholung anempfohlen; da indefs der ungeübte Reiter nur Verdrufs beym Reiten empfindet, der Geübte hingegen nicht genug ermüdet wird, und da selbst das heftige Reiten zu einer Lebhaftigkeit verleiten möchte, die so gar in Wildheit übergehen könnte; so dürfte dasselbe nur mit grofser Vorsicht in Gebrauch zu ziehen seyn.

Digitized by Google

Ebenso hülfreich und die physische und psychische Kur fördernd ist es, wenn man die Irren durch ein ruhiges und verständiges Benehmen zu einer gewissen und bestimmten Hausordnung gewöhnt, wozu sie von ihren Aufsehern, so weit es nur immer thunlich ist, sorgfältig angehalten werden müssen, damit sie sich z. B. gleich nach dem Aufstehen selber waschen, reinigen, ankleiden, das Bett machen, und überhaupt alles das, was Reinlichkeit und Hausdisziplin erfordern, gehörig mit sich vornehmen lassen.

Sollte ferner ein oder der andere Irre zum Tabakrauchen gewöhnt seyn, so kann dieſs der Heilarzt auch wohl unter gewissen Bedingungen gestatten, nur muſs dies allemal in freyer Luft und specieller Aufsicht eines eigenen Wärters geschehen, welcher sodann jedesmal nach dem Gebrauche die Pfeiffe an sich und in Verwahrung nehmen muſs. Das nemliche gilt auch von Tabakschnupfen, zu welchem die Irren oft ein ausgezeichnetes Verlangen tragen. Dieſs gibt nicht selten ein besonderes Mittel, welches der psychische Arzt beym Gebrauch der Nieſsemittel zu berücksichtigen hat, nur müssen die Wärter dafür sorgen, daſs keine Excesse damit geschehen.

e) Krankenbesuch.

Der Besuch von Anverwandten, Freunden und Bekannten bey Irren, oder auch bey psychischen Reconvalescenten, kann zuweilen von heilbringender Wirkung seyn, in der Regel verursachen aber häufige Besuche das Gegentheil; denn die Kranken erinnern sich dabey mancher Vorgänge, die nicht selten ihr Gemüth mit bitterem Unwillen erfüllen, und, was der Arzt

mühsam und während einer langen Reihe von Monaten an ihre Heilung aufbaute, das wird sehr oft durch einen einzigen solcher Besuche zu Grunde gerichtet. Willis macht daher in seinen in England errichteten Anstalten rücksichtlich des Besuches der Irren von Personen, mit denen sie vorher in Verbindung standen strenge Einschränkungen. Er erlaubt sie äusserst selten, und nur in besondern Fällen als eine Art von Aufmunterung und Belohnung. Ebenso lehrt die Erfahrung, dafs völlig abgesonderte fremde Irre am leichtesten und vollkommensten wieder hergestellt werden. Im Hospitale zu Bethlem müssen Fremde ohne Ausnahme eine Eintrittskarte haben, und so wie man einen Wahnsinnigen daselbst aufnimmt, erhält die Familie die Erlaubnifs, denselben wöchentlich nur zweymal besuchen zu dürfen. Auch in Frankreich sah man die Nothwendigkeit ein, den unbestimmten Einlafs der Fremden und Neugierigen in die Irrenhäuser aufzuheben; daher bedarf es, um in die Salpetriére eingelassen zu werden, einer ganz speziellen Erlaubnifs. Pinel bemerkt von einem Wahnsinnigen, der beynahe schon vollkommen hergestellt ward, dafs er in die höchste Wuth und Gewaltthätigkeit gegen einen Possenreifser losgebrochen sey, der ihn durch das Fenster seiner Zelle gereizt hatte. Er fiel hierauf in seinen vorigen Zustand zurück, so, dafs dieser Rückfall länger als ein Jahr anhielt. Ferner berichtet Pinel, dafs ein Handelsmann, der aus tiefem Kummer wegen dem Verluste seines Vermögens wahnsinnig ward, nachdem er, nach der im *Hospice d' Humanité* üblichen Behandlung nach Bicêtre gebracht wurde, durch eine moralische Behandlung sich sehr schnell und beynah vollkommen erholte; so wie er aber erfuhr, dafs sich seine Handelsfreunde eines gewissen ihm noch allein übriggebliebenen Hausgeräthes bemäch-

Digitized by Google

tigt hätten, und ein Weib so gar die Unvorsichtigkeit beging, ihn in dem Putze, den er für den ihm ehemals Angehörigen erkannte, zu besuchen, stiefs er einen tiefen Seufzer aus; verfiel in düstre Melancholie und versank allmählig in unheilbaren Blödsinn. Aehnliche leidige Beobachtungen machte der Verfasser schon mehreremal, wobey er besonders wahrnahm, dafs der Besuch des Gatten, oder der Gattin, die sich den Verdacht eines pflicht- und gesetzwidrigen Umganges während der Ehe, und vor dem Ausbruch des Irrseyns, zu Schulden kommen liefsen, die heftigsten Ausbrüche der Tobsucht und eine ausserordentliche Verzögerung der Heilung herbeyführte.

Unverzeihlicher und die leidende Menschheit gleichsam äffend ist es aber, wenn sich unberufene und neugierige Menschen, entweder in die Privatzelle eines unglücklichen Irren, oder in die stillen Gemächer der Irrenanstalten dringen, um die Irren zu belauschen und zur Unterhaltung gleichsam zu reizen, Proben ihrer verkehrten Einbildungsart abzufordern, und sich mit ihnen auf die lächerlichste Weise zu belustigen suchen. Wer dies kann, in dem ist alle Gemüthlichkeit, alles Gefühl für Unglück und Tugend, alle Ehrfurcht für den leidenden unglückseligen Zustand solcher höchst bedauernswürdiger Menschen erstorben; denn in ihm ist kein Herz und kein Geist, und besser wäre es, ihn auf irgend eine Art öffentlich zu brandmarken, damit die Welt sich vor einem Menschen hüte, der weiter nichts als die Form des Menschen hat! „Welche Gemüthsbewegungen, sagt Pinel, oder vielmehr, welche Anfälle von Wuth und Zorn sah ich bey manchen Wahnsinnigen ausbrechen, wenn Possenreisser, welche das Hospital besuchten, sich eine barbarische Kurzweil damit machten, sie

Digitized by Google

zu necken und zu reizen!" Aber noch strafwürdiger und unverzeihlicher ist es für die Wärter der Irrenanstalten, wenn sie aus einem ruchlosen und egoistischen Herzen einen Privatgewinn sich von solchen Besuchen zu verschaffen bemühen; ein solches schreiendes Verbrechen an der Menschheit sollte auf das furchtbarste geahndet werden!

Sehr wünschenswerth ist es daher, dafs dem Heilarzte von Seiten der Justizobrigkeit eine unumschränkte Vollmacht über den Wärter gegeben werde, damit bey vorkommenden Fehlern derselben sie ernstlich zur Strafe gezogen werden. „Das ist es eben, sagt Autenrieth, so ganz aus der Fülle der Wahrheit, was gerade die Hauptursache ist, weswegen so manche Heilung bey Wahnsinnigen scheitert, denn das Mitleiden, die Bekanntschaft, die Gevatterschaft und die Verwandtschaft einzelner Personen mit einem solchen Wärter, der untauglich durch Dummheit ist, sich berauscht, oder bestechen läfst, oder grausam ist, oder der Kinder hat, und diesen Posten gleichsam als eine Art von Invalidendienst erhielt, ist die gröste und, ohne die zu hoffende ernstliche Bemühung höherer Behörden, gar nicht aus dem Wege zu räumende Schwierigkeit." — Eben so nachtheilig sind endlich die gerichtlichen Prüfungen in Irrenanstalten ohne Concurrenz des dirigirenden Arztes und einseitige und vielfach nachtheilige Polizey-Recherchen hinter dem Rücken des Arztes, wodurch die Heilung der Irren erschwert, oder gar unmöglich gemacht, das Ansehen des Arztes herabgewürdigt und der Ruf der Anstalt zernichtet wird! —

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Materia psychica.

Endlich kommen wir auf ein weites, kaum übersehbares Feld, auf welchem wir zwar zahlreiche und mannigfaltig sich durchkreuzende Fufsstapfen, aber noch keine geregelte Bahn erblicken und, hier glücklich zum Ziele gelangen, dagegen stemmen sich oft kaum zu besiegende Hindernisse. Ja es gibt keine Uebelseynsform aus dem grofsen Schema der Nosologie, die schwieriger, sowohl auf physischem als psychischem Wege, zu heilen ist, als gerade das Irrseyn! dieses erfordert nach der hundertfältigen Erfahrung aller rationellen Heilärzte namenlose äussere Bedingungen, so wie eine unausgesetzte strenge Aufmerksamkeit, ein Umstand, welcher manchen Therapeuten vor der Heilung der Geisteszerrüttungen gewaltig abschreckt. Blicken wir nun tiefer in das innere Leben des Irren; so werden wir finden, dafs dem Arzte, dem die Heilung des Seelenkranken am Herzen liegt, und von ihm strengen Gehorsam fordert, das sehr unfreundliche und undankbare Loos zu Theile wird, entweder von ihm gehafst, oder von ihm auf eine widerliche und verschmitzte Weise geliebt zu werden; rechnen wir hieher den unbändigen Starrsinn, alle Arzneyen zu verweigern, und seine ungestüme Abneigung durch die boshaftesten Gegenvorstellungen zu erhärten, deren unausgesetzte Widerlegung tagtäglich den psychischen Arzt beschäftigt, wobey ihm das unaufhörliche Jammern, Toben, Lärmen, Schreyen und Heulen in die

Digitized by Google

Länge doch wahrhaft recht lästig werden mufs; bemerken wir ferner die nicht selten grofse Verlegenheit, bey Halbvernünftigen, mit unwiderstehlichen Trieben und dem brutalsten Eigensinne Behafteten kräftigere und durchgreifendere Mafsregeln nehmen zu müssen; beachten wir endlich die grofse Unannehmlichkeit, wenn man sich in die höchst mifsliche Lage versetzt sieht, in der Gesellschaft eines Halbverwirrten zu leben, mit seinen groben Excessen, da er nicht immer zum Einsperren geeignet ist, geduldige Nachsicht zu haben; so ist es wahrlich kein Wunder, wenn der seelenfeste Gleichmuth auch des streng philosophischen Therapeuten bey einer solchen überaus harten Prüfung wankt. Und durchwandert er die düstern Hallen der Irrenanstalten, so geschieht es nicht selten, dafs er, besonders in der Zelle des Tobsüchtigen, sich beym Mangel einer kräftigen Wache in die sehr unangenehme Situation versetzt sieht, seine eigene Kräfte zu gebrauchen, um sich vor persönlichen Angriffen zu sichern und tausenderley Nebenrücksichten, sowohl für das eigene Wohl, als jenes der Irren, stets im Auge zu haben! — Bleibt die Heilung der Irren ausser den Schranken der Kunst, dann ist nicht selten des Arztes bitteres Geschäft für immer denselben zu behalten, wo dann dessen Anverwandte wegen der vermeintlich mifslungenen Kur sich zu keinem Danke verpflichtet glauben, ja sogar noch für die vielen Sorgen und Mühe über den Arzt nur zu spötteln wissen. Und gelingt die Heilung, so bleibt bey dem Kranken meist Furcht und Scham gegen den Arzt zurück, und nur das Herz des gemeinen, durch Kultur nicht verpfuschten Mannes fühlt sich von lebendiger Dankbarkeit gegen seinen verdienstvollen Heilarzt verpflichtet. — Noch eine Menge solcher bittern Unannehmlichkeiten könnten wir hier erwähnen, und uns wohl nachher die Frage erlauben, wie viele Heilärzte

es wohl gäbe, die bey einer so abschreckenden Menge von Widerwärtigkeiten, von Aufopferungen und von so manchen das Gemüth tief verletzenden Schwierigkeiten, standhaft, geduldig, unverdrossen und mit philosophischem Gleichmuthe die Heilung solcher bedaurungswürdigen Menschen bis an das äusserste Ende durchzuführen oder fortzusetzen im Stande sind, wenn nicht bey dem jeweiligen Ermüden unter einer solchen drückenden Bürde das Vorhalten der Pflicht dazu Stärkung und Kraft verleihen würde!! — Dieses vorausgesetzt, so wollen wir nun versuchen die verschiedenen Wege anzugeben, auf welchen wir eine psychische Heilmethode erzielen können. Dafs aber eine rein moralische Behandlung des Kranken ausgemittelt werden könne, ja dafs sie wirklich zur Heilung desselben wesentlich nothwendig sey, davon hat sich der gröfste Theil psychischer Heilärzte, so wie der Verfasser auf eine überraschende und unleugbare Weise überzeugt. Schon in den ältesten Werken über Geisteszerrüttung finden wir deutliche Winke zur psychischen Heilung der Irren, und mit Recht müssen wir Asclepiades als den Vater der psychischen Medizin verehren, der zuerst den Gesang, die Musik, die Peitsche, den Zwang zu gewohnten Geschäften, das Binden, den Zwang durch Hunger und Durst, den Wein und die Liebe, als psychische Heilmittel empfahl. Auch Themison befolgte diese psychische Kurart. Nicht weniger macht Celsus hauptsächlich auf das moralische Verhalten aufmerksam und räth an, sich nach der besonderen Art der Seelenstörung zu richten Eben so bestimmt spricht sich Caelius Aurelianus über diesen Gegenstand aus, und empfiehlt z. B. die Wuth der Irren weder durch zu grofse Nachgiebigkeit, noch durch übel angebrachten Widerspruch zu vermehren, und so fühlte wohl dieser herrliche Mann die eiserne Nothwen-

Digitized by Google

digkeit, sie durch einen besondern Vorsteher leiten zu lassen, der im Stande ist, den Tobsüchtigen ein gemischtes Gefühl von Furcht und Achtung einzuflöfsen. „*Mandandum quoque ministris*, sagt er, *ut eorum errores quodam consensu accipientes corrigant, ne aut omnibus consentiendo augeant furorem, eorum visa confirmantes, aut rursum expugnando asperent passionis augmentum, sed inductive nunc indulgeant consentientes, nunc insinuando corrigant vana recto demonstrantes.*“ — Ebenso beobachtet Pinel im Allgemeinen bey der Behandlung seiner Irren die wartende Methode verdammt das häufige Verschreiben der Arzneymittel und bemerkt, dafs die abwartende Methode durch moralisches und physisches Regimen unterstützt hinreichend sey, während in andern Fällen oft das Uebel allen Mitteln trotze. Daher besteht sein ganzes Geschäft darin, dafs er der Geschichte der Geisteszerrüttungen die gröfste Wichtigkeit beymifst, einen genauen Unterschied zwischen ihren verschiedenen Arten festsetzt, um nicht unnütze Versuche zu machen, oder eine Behandlung auf das Gerathewohl einzuleiten; dafs er ferner die Leitung und die innere Polizey der Irrenanstalten auf bestimmte Regeln zurückführt, die methodische Eintheilung dieser Kranken in verschiedene Arten einleuchtend macht, den ersten Platz der einsichtsvollen und menschenfreundlichen Fürsorge der Ober-Aufsicht und der strengsten Aufrechthaltung der Ordnung im Dienste einräumt, die einfachsten Mittel, welche die Erfahrung bestättigt zu haben scheint, die Vorsichtsmafsregeln, die Epoche der Krankheit und die Arten des Wahnsinns, die einen glücklichen Erfolg versprechen, angiebt, und endlich den Gebrauch sehr wirksamer Mittel, deren Anwendung unter andern Umständen überflüssig, schädlich, oder allzudreist wä-

Digitized by Google

re, nur für äusserste, und bis itzt für unheilbar gehaltene Fälle aufsparen lehrt.

Zu einer solchen abwartenden, oder negativen Methode bekennt sich oft der Bequemlichkeit wegen mancher Arzt, sie kann aber nur dann vernünftiger Weise in Anwendung gebracht werden, wenn der Heilarzt nicht so viel eigenen kräftigen Willen, und manchesmal auch nicht so tiefe und gründliche Kenntnisse besitzt, um mit Glück auf directem Wege auf das seelenkranke Subject einwirken zu können; ferner wenn das mit der Seelenzerrüttung gepaarte somatische Leiden des Organismus in seinen verschiedenen Dimensionen durch Selbsthülfe der Naturthätigkeit eine Lysis oder Crisis der psychisch-krankhaften Zustände vorbereitet, wodurch oft ohne alles Hinzuthun der Kunst nach und nach die Seelenstörung vermindert und beseitigt wird. Deswegen ist es manchesmal auch sogar nothwendig, die negative Methode nicht nur auf psychische Uebelseynsformen acuter, sondern auch sogar chronischer Art auszudehnen, besonders wenn Letztere einen periodischen Character beurkunden, weil oft die Erfahrung lehrt, dafs solche Störungen auch nach vieljähriger Dauer durch critische Bemühungen der Natur wieder gehoben wurden. Indefs mufs der negativen Methode denn doch eine sehr beschränkte Ausdehnung um so mehr eingeräumt werden, als sie eigentlich nur so lange pafst, so lange der Heilarzt noch nicht mit Sicherheit eine positive Einwirkungsweise ausgemittelt hat, und überhaupt noch keine critische Bemühungen der Natur gesichtet werden. Zugleich darf auch bey der rationellsten Anwendung der negativen Methode dem Irren dennoch nie vergönnt werden, nach seiner ihm wohlgefälligen blinden Willkühr zu leben; sondern es müssen die

Digitized by Google

Kranken immer einer gleichsam mechanischen Gesetzlichkeit und Ordnung unterworfen werden. Ueberhaupt schliefst diese Methode nicht den Begriff in sich, dafs nicht auch der psychische Arzt aufmerksam seyn und beobachten müsse, vielmehr mufs der rationelle Therapeut den Moment bey dem Kranken gleichsam ablauern, in welchem er entscheidend und kathegorisch zu Werk gehen kann und darf. So schädlich auf der einen Seite das planlose und blinde empirische Handeln ist, eben so nachtheilig ist auf der andern das lahme, zögernde, willenlose und gleichgültige Benehmen des Arztes; denn beydes führt den Kranken zum Verderben.

Eine andre Parthie von Aerzten, zu welcher ein grofser Theil gehört, sucht die Unzulänglichkeit oder die Geringfügigkeit, ja sogar die absolute Entbehrlichkeit der psychischen Heilmethode bey Irren zu erweisen, und bricht gerade der psychischen Heilmethode den Stab. Ein solches Urtheil ist aber nach der subjectiven Ueberzeugung des Verfassers nicht nur höchst einseitig, sondern auch sogar für die Therapie höchst verderblich. Ist denn der Wahnsinnige blos Körper ohne Seele? Hat der Irre nicht selten lichte Zwischenräume, in welchen oft die Psyche für moralische Einwirkungen ausgezeichnet empfänglich ist? Lehrt nicht die Geschichte der Irren, wovon wir unten überraschende Beyspiele hören werden, dafs so mancher Seelenkranke durch eine auffallende sinnreiche Täuschung, und durch einen witzigen Einfall betroffen ward, dadurch wieder vollkommen die Absurdität seiner Vorstellungen einsah, und zum freyen Gebrauch seiner intellectuellen Kräfte wieder erwachte? Wie äusserst wohlthätig und hülfreich bewährt sich nicht eine psychische Behandlung auch bey blos körperlich Kranken? — Wir denken die Sache

Digitized by

sey so klar, dafs sie wohl keines weitern Beweises mehr bedarf. Nur kommt es natürlich immer auf die richtige Anwendung der psychischen Behandlung an, die bey jedem Irren anders ist, weswegen stets individualisirt werden mufs. Durch Beweisführungen, bemerkt Nasse, und durch Zurechtweisungen ohne alle Aufregung des Gefühls, der Phantasie, des Gemüths, an den Verstand gerichtet, hat bis jetzt noch Niemand einen Irren geheilt. Wer aber Gefühl und Phantasie aufregt, der regt auch den Körper mehr oder weniger mit auf. So kann z. B. der psychische Reiz die krankhafte Reizbarkeit des Gehirns, des Herzens, der Leber etc. abändern und erschöpfen; er kann das körperliche Uebel, welches den regelwidrigen psychischen Erscheinungen zu Grunde liegt, durch die Aufregung des Gefäfssystems, durch die Erzeugung eines Fiebers beseitigen, ja er kann durch seinen Einfluſs auf die Absonderungen, auf die Ausleerungen u. s. w. heilen; und so wird er das vorhandene Uebel nebst seinen psychischen Phänomenen auch wirklich zu heilen im Stande seyn. Er kann aber auch unter minder günstigen Umständen blos die psychische Regelwidrigkeit entfernen, oder auch blos weniger merklich machen, während das somatische Uebel fortdauert, oder mit andern Worten, es kann die psychische Behandlung blos den äussern Reiz entfernen, welcher die Krankheitserscheinungen hervorrief, während das innere Uebel, welches diese Erscheinungen bedingt, unverändert bleibt, wie z. B. manche an der Leber, Milz und dem Magen leidende Personen in diesem Theile nur dann Schmerzen empfinden, wenn sie sich ärgern, oder gewisse Speisen genieſsen u. s. w.

Kehren wir nach dieser Episode zu den verschiede-

Digitized by Google

nen Wegen zurück, auf welchen eine rationelle psychische oder moralische Behandlung auszumitteln ist.

1) Entfernung des Irren aus seiner Wohnung und dem Kreise seiner Familie.

Das erste Requisit als *conditio sine qua non* zur glücklichen sowohl physischen, als psychischen Behandlung und Heilung des Irren ist die Entfernung desselben aus seinen gewohnten Umgebungen, seinen Verhältnissen zu andern, dem Kreise seiner Familie und seiner Anverwandten. Die Wichtigkeit und der grofse Nutzen dieser Bedingung wird und mufs jeder rationelle Heilarzt anerkennen, der schon die Pflichten der curativen Behandlung eines solchen übernommen und ihre nicht kleine Bürde kennen gelernt hat. Schwerlich dürfte daher ein Irrer im Schoofse seiner Familie vollkommen hergestellt werden können, weil er anfangs, ergriffen von einer unbekannten Verstimmung, häufig in seinen Umgebungen die Ursache aufsucht, die doch nirgends als nur in seinem Innern liegt, immer wieder durch den Anblick und den Umgang mit diesen Gegenständen an seine falschen Vorstellungen erinnert wird, und bald den Widerspruch seiner Umgebungen und Verwandten, welche ihm seine verwirrten Ideen ausreden, und nicht selten, wovon sich der Verfasser mehreremal überzeugte, bald durch anhaltendes Zanken, rauhe Beschimpfung, bald durch Gebet, bald durch listige Ueberredung ihn zur Erkenntnifs seiner Persönlichkeit zurückführen wollen, bald auch sehr oft ihn gewaltsam hindern, unsinnige Handlungen zu begehen, unerträglich, ja oft unausstehlich findet. Dadurch wird in dem Irren ein um so grösserer Hafs gegen seine Freunde und Bekannte hervorgerufen,

rufen, je mehr er sich dadurch in seinen Hoffnungen getäuscht sieht, durch sie das Ziel seiner ihn beherrschenden Neigungen nicht erreichen zu können, und da er mit den Fehlern derselben genauer und vollständiger, als mit denen von andern Menschen vertraut ist, so folgt nicht selten, dafs er sie ihnen mit dem bittersten Grolle vorwirft, und eher Fremden, als ihnen selber die gewöhnliche Achtung erweist. Hier sehen wir ein grofses, verzogenes und fast verwildertes Kind, welches sich eher im Umgang mit fremden Menschen anständig und gesittet beträgt, während es zu Hause fast unerträglich ist. Bemerken wir ferner den fast kaum zu bezähmenden Nachtheil, dafs nicht selten die Verwandten durch unzeitige Nachsicht, oder aus Furcht, dem Kranken alles erlauben, alles übersehen, wenn es auch noch so gesundheitswidrig und für ihn verderblich ist, oder dafs sie ihn durch falsche Vorspiegelungen zu seiner Beruhigung absichtlich zu betrügen suchen; ferner, dafs der Kranke, wenn er nun einmal den Betrug ahndet, oder wenn ihm irgend etwas abgeschlagen wird, dadurch seine gränzenlose Wuth und sein ungezähmter Hafs doppelt furchtbar gegen sie ausbricht; so sehen wir daraus die eiserne Nothwendigkeit, den Irren aus dem Kreise seiner Angehörigen, sobald ihm reelle Hülfe geleistet werden soll, zu entfernen, zum wenigsten ihn einzuschränken. „Kranke, sagt Reil, die in ihrem Hause wüthend waren, wurden oft augenblicklich zahm, wenn sie eine Stelle im Spital bekamen.“ — Durch eine solche Entfernung wird der Irre in ein ganz neues, fremdes und ungewohntes Medium versetzt, in dessen Gewalt er sich nun befindet, wodurch er seinem brutalen Egoismus nicht mehr, wie ehemals, fröhnen und dessen Zügel schiefsen lassen kann, und so sieht er allmählig die Nothwendigkeit ein, theils über sich, theils über seine Umgebungen nachzu-

denken, ja er bestrebt sich nicht selten andern eine bessere Meinung von seinem Zustande einzuflöfsen, er sieht bald die Schande und die Achtung ein, denen er sich durch sein Betragen aussetzt und bemüht sich das Bessere zu erlangen, und da die ihm erzeugte Achtung bey ihm eine consequente Denkungsart hervorbringt; so darf dieses schon mit Recht als das erste Symptom psychischer Besserung angesehen werden. Endlich verursacht die Entfernung der Irren aus ihren Wohnungen, dafs die gewohnten äussern Medien, mit welchen ihre falsche Idee in Verbindung zusammenhängt, nach und nach aus ihrer krankhaft aufgeregten Phantasie verlöscht und neue Gegenstände dafür in dieselbe aufgenommen und bearbeitet werden, wodurch denn allmählig die alten sinn- und gedankenlosen Ideen-Associationen geschwächt und zum Vortheile der Irren gänzlich vermieden werden. Als Dr. Willis die Behandlung der Königin von Portugal übernahm, und sie dennoch nicht aus ihrem Schlosse zu entfernen vermogte, so liefs er alle ihre Umgebungen, Geräthschaften, Dienerschaft u. s. w. von ihr entfernen und neue Gegenstände an ihre Seite stellen. Dessen ungeachtet blieb die Heilung fruchtlos, besonders, da es sich um die Entfernung des Beichtvaters handelte, der sich fast immer in der Gesellschaft der Königin befand.

Dagegen erfordert dessen ungeachtet die Entfernung des Irren aus seinem Hause und seinen gewohnten Umgebungen sehr grofse Vorsicht, besonders wenn er in eine Irrenanstalt gebracht wird, da besonders letztere, in welcher eine ganz fremde Gewalt über ihn gebietet und deren innere Einrichtung oft mehr einer Straf- als Heilanstalt gleicht, ausserordentlich erschütternd auf ihn einwirkt; ja die Erfahrung lehrt nicht selten, dafs Tobsüchtige beim Eintritte in das Irrenhaus augenblicklich in

Digitized by Google

Wuth verfielen. Eben so nachtheilig ist dieser Eindruck des Irrenhauses auf solche Irre, die an fixem Wahne mit grofser Aengstlichkeit oder Traurigkeit leiden, indem der tägliche Umgang mit den Unglücklichen des Irrenhauses, deren Handlungen, wie sich Vering so trefflich ausdrückt, eine traurige Gruppe von erbärmlichen Thorheiten, brutaler Wildheit, von herzerschütterndem Elend und Jammer und von einer totalen geistigen Nullität darstellen, immer schmerzlichere Eindrücke hervorbringt. Horn sagt daher auch mit Recht: „Es ist ein wichtiger und öffentlicher Schritt, die Ueberlieferung eines Geisteskranken an eine öffentliche Irrenanstalt. Es erfordert die gröfste Ruhe und Vorsicht, an denen man es wohl zuweilen fehlen liefs, was ich defshalb behaupten darf, da nicht selten Kranke solcher Gattung mir zugeschickt wurden, welche im Kreise ihrer Familien unbedenklich und besser, als in einer öffentlichen Anstalt, hätten behandelt werden können.“ —

Die Aufnahme in Irrenhäuser greift daher vorzüglich bey solchen Irren Platz, die an Blödsinn, Tollheit und kompletten Wahnsinne leiden, die wenigstens einige Monate bis zu einem halben Jahre vor ihrem Eintritte in die Irrenanstalt zu Hause von vernünftigen Heilärzten methodisch jedoch ohne Erfolg behandelt wurden, endlich bey solchen, bey denen das Uebel aus psychischen Veranlassungen entstand. Hier lehrt die Erfahrung, dafs schon oft der Eintritt solcher Irren in das Irrenhaus von der augenblicklich günstigsten Wirkung war, indem sie auf der Stelle zur klaren Einsicht ihrer Persönlichkeit und zum freyen Gebrauch ihrer intellectuellen Kräfte dadurch gelangten und für immer geheilt waren.

Nicht selten ist eine sehr rasche und auffallende Veränderung der Lebensart und des Aufenthalts der Irren von auffallend erfreulicher Wirkung. So erzählt Haindorf, dafs einer melancholischen Person zu ihrer Zerstreuung eine Reise vorgeschlagen worden sey. Sie packte ein, nahm Abschied, fuhr zwey Tage lang und beklagte sich nach und nach mit Unwillen über die mannigfaltigen Beschwerden langer Reisen. Nun warf der Wagen um, und erst in diesem Augenblicke erwachte sie zum klären und vollen Bewufstseyn; wo bin ich? rief sie, wo ist mein Mann, und wo sind meine Kinder? erst jetzt sehe ich's klar ein, dafs ich, was ich vorher blos träumte, von meiner Vaterstadt getrennt und in eine unbekannte Gegend verschlagen bin. — Von diesem Augenblicke an ward sie für immer geheilt. —

Durch eine ähnliche beträchtliche Alteration des Gemüths in freundlichen und schönen Gegenden und mit Einwirkung religiöser Ceremonien haben schon die alten ägyptischen Priester Wahnsinnige geheilt. So berichtet Pinel, dafs in den zwey äussersten Enden des alten ehemals so blühenden und volkreichen Aegyptens sich zwey dem Saturnus geweihte Tempel befanden, wo sich Geisteskranke in grofsen Schaaren einfanden, und wo die Priester, deren zutrauliche Leichtgläubigkeit benutzend, ihre vermeintliche Wunderkuren durch allerley natürliche Mittel der Hygieia unterstützten. Spiele, aufmunternde Leibesübung aller Art, wollüstige Gemälde, verführerische Bilder, die überall den Kranken in die Augen fielen, angenehme Gesänge und harmonische Töne bezauberten überall die Ohren. Sie lustwandelten in blumenreichen Gärten und künstlich angeordneten Gebüschen; bald liefs man sie die gesunde frische Luft des Nils in schön gezierten Schiffen einathmen, bald führte

man sie auf lachende Inseln, wo man ihnen unter dem Bilde einer schützenden Gottheit weise entworfene Schauspiele, Concerte und auserlesene Gesellschaft verschaffte; endlich füllten jeden Augenblick eine komische Scene, ein grotesker Tanz und verschiedene durch religiöse Begriffe unterstützte Ergötzungen aus. Eine gut gewählte, streng geregelte Lebensordnung, die nothwendige Reise, um zu diesen heiligen Orten zu gelangen, die auf der Reise vorsetzlich angeordneten Feste, die durch Aberglauben bestärkte Hoffnung, die Geschicklichkeit der Priester, eine günstige Veränderung zu veranlassen, traurige und schwermüthige Vorstellungen zu beseitigen u. s. w. mufsten natürlich die Gefühle des Schmerzens unterdrücken, die Unruhe besänftigen, und sehr heilsame Veränderungen bewirken, welche man sorgfältig bekannt und geltend zu machen wufste, um Zutrauen einzuflöfsen und das Ansehen der schützenden Gottheit zu befestigen.

Aus diesem Grunde finden wir den Nutzen der Reisen der Irren wegen ihres öfters veränderten Wohnorts u. s. w. von den verschiedenen Schriftstellern so einleuchtend dargethan. Besonders empfiehlt man das Reiten, vielleicht weniger wegen der Bewegung, als vielmehr wegen der Zerstreuung, die dadurch verschafft wird; denn dadurch, dafs man stets die Aufmerksamkeit auf das Pferd wenden mufs, um es zu leiten, werden dem innern unruhigen Treiben des Irren gleichsam unvermerkt die heilsamsten Schranken gesetzt. Besonders lehrt die Erfahrung, dafs man mit einem etwas widerspenstigen, furchtsamen, oder schwer zu leitenden Pferde, vorzüglich in einer gebirgigten Gegend, und auf steilen Wegen diese Absicht besser erreiche. — Gilchrist empfiehlt auch das Seereisen gegen die verschie-

denen höhern Nervenbeschwerden, und Whytt erzählt die Geschichte eines epileptischen Mannes, der immer von seiner Krankheit verschont blieb, so oft er sich auf der See befand. Ueberhaupt wird von vielen achtungswürdigen und erfahrnen Aerzten das Reisen, besonders bey Melancholischen, als eine Universal-Medicin angepriesen. Das Reisen ist nach ihrer Meinung das beste Mittel dem Kranken den verlornen Appetit und Schlaf wieder zu geben, seine Furchtsamkeit und Scheue, sein düstres Hinbrüten zu verscheuchen, und ihn der Gesellschaft und den Geschäften, die er floh, wieder zurückzuführen.

Sollten indefs besondere Verhältnisse eine Unmöglichkeit begründen, entweder den Irren auf Reisen zu schicken, oder ihn auch von Hause zu entfernen; so kann derselbe auch zu Hause gelassen werden, wenn nur die Anstalten zu Hause so getroffen werden, dafs man alle Gegenstände aus dem Kreise des Irren entfernt, welche ihn immer an das Objekt seines Wahnsinns erinnern, wobey denn auf die schon angegebenen verschiedenen Momente besondere Rücksicht genommen werden mufs.

2) Verwahrung der Irren.

Es gehört für wahr zu der düstern Seite des Menschen, dafs ihm in Krankheitszuständen, in welchen er des freyen Gebrauchs seiner intellectuellen Kräfte beraubt ist, auch seine psychische Freiheit beschränkt, oder entzogen werden müsse. Aber gerade dieses beurkundet eben, dafs, weil nur der Mensch wahnsinnig zu werden im Stande ist, welches bey keiner andern Thiergattung

der Fall ist, auch die Psyche erkranken könne, wenn gerade auch nicht nach jenen Gesetzen, nach welchen der somatische Organismus erkrankt. Da aber die Geschichte aller Zeiten und aller Völker die traurige Erfahrung wiederholt bekräftigt, dafs der Irre die Schranken des geselligen Lebens, der Sittlichkeit und Ordnung willenlos in seinem psychischen Leiden durchbricht, sich sehr oft an keinen Raum und Zeit mehr bindet, und in ungeregelter Weise sein Traumleben durchlebt, wodurch er nicht selten sich und seinen Umgebungen sogar gefährlich wird; so gebietet freilich die öffentliche und Privatsicherheit einem solchen der Vernunft beraubten Menschen jene physische Freiheit durch eine sichere und hinreichende Verwahrung zu entziehen, da sie für ihn ohnehin fast immer verderblich seyn würde. Indefs verfuhr man mit dieser Sorge, wie mit so vielen andern guten Dingen, viel zu rasch und zu allgemein, und bedachte nicht, dafs es sehr oft zweckmäfsiger und heilbringender für einen solchen Irren gewesen wäre, wenn er nicht auf eine lange, ja sehr lange Zeit des erwärmenden Sonnenlichts und der erfrischenden Luft beraubt und gleich einem schweren Verbrecher in finstere Mauern eingeschlossen worden wäre; denn wie viele Fälle von Irrseyn könnten die psychischen Heilärzte nicht aufweisen, wo der weise gestattete Verkehr des Irren mit der Welt die eingebildeten Vorstellungen verscheuchte, während der Tiefsinnige, eingeschlossen in seiner finstern und stillen Zelle, und gleichsam abgeschieden von der ganzen Welt dadurch erst recht eigentlich veranlafst wird, seinem stillen Kummer und seinen widersinnigen und bunten Ideen mit aller Kraft und Bequemlichkeit nachzuhängen, sie auszubrüten und so den Stachel der Widersinnigkeit, so wie des menschenfeindlichen und brutalen Wesens recht tief in sein Herz zu

Digitized by Google

drücken! Wir gestatten daher dem Irren so lange seine physische Freiheit, so lange sein Betragen von der Art ist, dafs es für Niemand schädlich wird; in solchen Fällen lasse man ihn ungestört sein Wesen treiben, aber doch mufs diese Freiheit auf eine den Umständen anzupassende Weise beschränkt, und durch mancherley Hindernisse, die nicht absichtlich, sondern wie durch Zufall herbeygeführt seyen, erschwert werden; denn es ist oft ein viel zu gewagtes Unternehmen, die Irre mit Gewalt zu Handlungen zu zwingen, vor welchen ihr Wahn sie schaudern macht. So erzählt Donatus von einem Irren, der seinen Körper so grofs glaubte, dafs er nicht durch die Thüre könne. Auf Befehl des Arztes wurde er mit Gewalt durchgepreſst, allein im Durchführen rief er aus, dafs ihm das Fleisch von seinen Knochen gerissen und seine Glieder zerschmettert worden seyen. Dieser Schreck wirkte so sehr auf ihn ein, dafs er nach einigen Tagen starb. — Bey der Gestattung der physischen Freiheit bey dem Irren, hat man endlich nur noch darauf zu sehen, dafs alles von ihm entfernt werde, womit er sich und andre etwa beschädigen könnte, wie z. B. Messer, Gabeln, Schlüssel, Waffen u. s. w.

Doch — so richtig das oben Vorgetragene auch ist; so können wir doch auch auf der andern Seite nicht unbeachtet lassen, dafs es, wie gesagt, nicht nur öffentliche Sicherheit gebeut, sondern auch volle Pflicht des Heilarztes ist, einen strengen und wesentlichen Unterschied zwischen jenen Irren zu machen, denen die physische Freiheit mehr verderblich, oder nüzlich ist, zumal die eigene Verantwortlichkeit des Heilarztes, für das Betragen der in Freiheit gesetzten Irren dabey zu haften hat. Deswegen sollten nur solche psychische Kranke in eine mehr strenge Gewahrsam gebracht wer-

Digitized by Google

den, die offenbar an Manie und Melancholie mit periodischen Anfällen von Tobsucht leiden, so wie auch eigentlich bösartige Narren, da diese, wenn ihnen zu viele Freiheit gestattet wird, oft den bittersten Hafs und den unversöhnlichsten Groll gegen ihre Umgebungen auf eine furchtbare Weise mannigfaltig zu erkennen geben. Hier ist Beschränkung, die weder Grausamkeit noch Inhumanität, sondern eine vollendete Masregel ist, welche vor Allem noththut, um solche Individuen wieder zur Norm der Vernunft zurückzubilden. Beschränkung führt den rohen ungebildeten Menschen zur Kultur, zur Wissenschaft, Kunst und zu aller Tugend, Beschränkung ist es auch, durch welche der aus Form und Ordnung getretene Mensch zu derselben, d. h. zur Vernunft zurückgeführt wird. Diese Beschränkung ist hier um so nöthiger, als sich der Wille in der Tobsucht durch den zügellosen Zerstörungstrieb ausspricht; deswegen mufs diesem dadurch Schranken gesetzt werden, dafs er mit den Gegenständen, auf welche er sich bezieht, durchaus in keine Berührung kömmt, er mufs stets gehemmt, und die widernatürlich gesteigerte und überspannte Thatkraft auf sich selbst zurückgeworfen, in sich selbst zurückgedrängt und so zum Stillstand gebracht werden. Dieses mufs aber anhaltend und mit kräftiger Energie geschehen; denn dadurch wird die abnorme Aufregung gleichsam mechanisch abgeleitet, und die excentrische Kraft allmählig wieder in ihre Schranken zurückgeführt. Gewalt heifst daher in solchen Fällen das allgemeine Beschränkungsmittel, und zwar von der sanften Gewalt der Liebe bis zur äusseren mechanischen räumlichen. — Wie lange indefs solche unglückliche Individuen der physischen Freiheit entzogen werden dürfen, darüber lassen sich wohl keine allgemeine Regeln festsezen, sondern nur so viel bemerken,

Digitized by Google

dafs dieses Geschäft ausserordentliche Vorsicht erfordert, indem nicht selten die Irren durch ihre besondere Verschlagenheit und mannigfaltigen Verstellungskünste auch den geübtesten Scharfsinn des Heilarztes überflüglen, und durch zu frühen Gebrauch ihrer physischen Freiheit, theils in unheilbare Recidive stürzen, theils aber auch ihr noch tief schlummerndes Irrseyn auf eine blutige und schrekliche Weise beurkunden. Haslam sagt daher mit Recht: „Sie haben zuweilen einen so hohen Grad von Herrschaft über ihren Geist, dafs sie, wenn sie einen besondern Vorsatz ausführen wollen, den Schein annehmen, als liefsen sie solche Meinungen fahren, die man für ungereimt erkannt hat; und es ist sehr bekannt, dafs sie oft ihre Empfindlichkeit verhehlt haben, bis eine günstige Gelegenheit ihrer Rache Genüge zu leisten, sich gefunden hat.“ Daher kömmt bey der Entscheidung dieses Punktes viel, ja sehr viel auf die Natur des Uebels, auf die während der Krankheit mehreremal ausgesprochene Geneigtheit des Irren sich und andere zu beschädigen, auf seine Neigung, seinen Charakter, seine Triebe, seine Bildung u. s. w. an. Deswegen giebt es auch bis jezt schlechterdings noch kein sicheres und bestimmtes Kriterium über völlige und permanente Gesundheit des Geistes, wenn auch gleichwohl Haslam der Meinung ist, dafs das Bewufstseyn des Wahns, an welchem der Irre litt, und das aufrichtige und offene Entsagen der irrigen Meinung, welche derselbe früher hegte, und welche die Krankheit ausmachte, das sicherste Zeichen der wiedererlangten geistigen Gesundheit des Kranken sey, indem, wenn es auch gleichwohl viele Irre giebt, die in ihrem Leben nur ein oder einigemal von Anfällen der Tobsucht befallen werden, und nachher für immer verschont bleiben, das Irrseyn doch immer eine solche besondere

Praedisposition sowohl in der physischen als psychischen Kehrseite des Menschen zurückläfst, dafs es nicht nur sowohl bey unerwarteten und widrigen Lebensverhältnissen, als auch nicht selten sogar bey den geringfügigsten und unbedeutendsten Veranlassungen aufs neue wieder hervor gerufen werden kann. Ueberhaupt beurkunden zur Zeit der Reconvalescenz, Tiefsinn, mürrisches Betragen, oder ungewöhnliche Lebhaftigkeit, so wie eine völlig veränderte Gemüthsstimmung und veränderter Charakter, der gerade dem von dem Ausbruche der psychischen Krankheit entgegengesezt ist, dafs die kränkliche Anlage zu psychischen Störungen noch nicht ganz getilgt sey.

Daher ist es nicht nur zweckmäfsig, sondern auch sehr vorsichtig, dafs man mit der Gestattung der persönlichen Freiheit des tobsüchtigen Irren nicht allzu sehr eile, sondern dafs die Genehmigung derselben nur stufenweise geschehe, wobey es vorzüglich rathsam ist, den vermeintlich geheilten Irren, oft in solchen Augenblicken zu belauschen, in welchen er sich allein glaubt, indem man alsdann aus der ganzen Haltung, Stellung und den Bewegungen des Körpers, aus seinem Blicke, seinen Gesprächen, seinem Betragen u. s. w. den sichersten Masstab seines bestimmten Seelenzustandes sich verschaffen kann; hier kommen gut geübte Irrenwärter, die allerley Anomalien im Aeussern und Benehmen des Kranken richtig auffassen, und tief verborgene Krankheitserscheinungen entdecken, welche nicht selten auch dem besten Krankenexamen entgehen, trefflich zu Statten. — Vorzüglich heilsam möchte die von Horn vorgeschlagene schonende Kuratel seyn, von welcher die psychischen Reconvalescenten entweder nie, oder nur nach Jahren, wo die Wahrscheinlichkeit eines fortdaurenden Wohlbefindens steigt, entbunden werden

Digitized by Google

dürfen. Deswegen gestatte der psychische Heilarzt bey dem verbesserten Zustande des Irren, Beurlaubungen auf kurze Zeit, welche man alsdann mit Vorsicht allmählig verlängern kann. „Es ist den meisten Geheilten nüzlich, sagt Horn, dieses Gefühl einer kleinen noch daurenden Abhängigkeit und die Ueberzeugung von der Macht der Familie und des Arztes, in jedem Augenblicke den Zustand der Freiheit mit der Aufbewahrung in der Irrenanstalt zu vertauschen."

Eine ganz besondre Rücksicht erfordern aber epileptische Irre; denn wirklich mag es auch wenige Gegenstände geben, welche im Allgemeinen bey Irren mehr Entsetzen und Widerwillen erregen, als der Anblik eines epileptischen Anfalls. Denn entweder suchen die Irren den Anblick desselben auf alle Weise zu vermeiden, oder sie stürzen sich mit Wuth auf den Epileptischen los, um ihn, wenn die Wärter einen solchen Auftritt nicht vereiteln, auf eine fürchterliche Weise zu zernichten. Aus diesem Grunde sollten daher epileptische Irre aufs strengste von andern psychischen Kranken abgeschieden werden, da der entsetzliche Anblick eines epileptischen Paroxysmus das Innerste des Menschen empfindlich erschüttert, und bey Menschen mit glühender Einbildungskraft sogar zur Nachahmung reizen kann. Sehr zahlreiche Fälle bestättigen es hinlänglich, dafs die mit Wahnsinn verbundene Fallsucht in den meisten Fällen unheilbar sey; deswegen ist es zwekmäfsig und der Vorsicht gemäfs, dafs besonders solche unglückliche Menschen in eine solche Gewahrsam gebracht werden, welche den Folgen der vielfältigen Verlezungen vorbeugt, alle heftigen moralischen Affectionen von ihnen abwendet, die den Ausbruch des Uebels herbeyführen könnten, sie vor Fehlern der Le-

bensweise bewahrt, und ihnen auch nach Umständen eine zweckmäfsige Leibesübung und mehr oder weniger strenge Arbeit vorzeichnet.

Wie und auf welche Weise aber die unglücklichen Irren in Gewahrsam gebracht werden, und mit welchem verhältnifsmäfsigem Zwange sie belegt werden müssen, davon wurde schon oben bey den Zwangsmitteln ausführlich gesprochen. Es bleibt aber hier nur noch die Bemerkung übrig, dafs der Gebrauch der Ketten, als ein sehr unanständiges, den Kranken mit Recht erbitterndes, und den körperlichen und psychischen Gesundheitszustand sehr beeinträchtigendes, mithin völlig verabscheuungswürdiges Zwangsmittel, sowohl aus den Privathäusern der Irren, als auch aus den öffentlichen Irrenanstalten für immer und ewig verbannt werden sollten. Wer Irre zu behandeln Gelegenheit hatte, dem kann die Beobachtung unmöglich entgangen seyn, dafs sie, mit einem bewunderungswürdigen Gedächtnisse ausgerüstet, sich der Vergangenheit so wie der Gegenwart so klar und so deutlich zu erinnern im Stande sind, dafs, wenn sie es auch nicht immer laut durch Worte auszudrücken vermochten, sie dieses dennoch in den freien und lichten Zwischenräumen auf eine den Arzt nicht selten sehr demüthigende Weise zu erkennen geben. Daher ist im Innern des Irren das Gefühl der Rechtlichkeit und der Decenz nicht erstorben, wenn er sich auch in seinem Wahne darüber hinauszusezen scheint, und davon keine Kunde giebt. Wie schwer mufs ihm dann die Beachtung seiner klirrenden Ketten, an welchen er, gleich einem grofsen Verbrecher, geschmiedet ist, und sich dennoch keines Verbrechens schuldig weifs, wie dieses nicht selten die Irren auch in ihren heftigsten Anfällen wiederholt betheuren, zu Her-

Digitized by Google

zen gehen? — Und hier sich in die Kathegorie der Verbrecher versezt sehen, und das ungerechte Leiden mit Geduld ertragen, dazu gehört wohl eine Seelenstärke und eine eiserne männliche Standhaftigkeit, die man selten bey völlig Vernünftigen, geschweige denn bey Irren finden wird!! — Die natürlichste Folge eines solchen Gefühls von Ungerechtigkeit ist gerechte Erbitterung, wüthender Hafs, Steigerung der Leidenschaften, überhaupt neue Anfälle der Tobsucht und nicht selten unheilbare Recidive. Eben so einleuchtend ist der Nachtheil welchen die Ketten auf den körperlichen Gesundheitszustand äussern; denn wie viele Theile werden dadurch nicht gedrükt und beschädigt, verränkt, verknüppelt und am Ende sogar brandig, da die Irren vergebens sich bemühen ihre Fesseln abzustreifen, und gerade dadurch sich unendlichen Schaden zufügen? zugleich hindern die Ketten die freye Bewegung des Körpers, diese erzeugt trägen Kreislauf der Säfte, verminderte Ab- und Aussonderungen, Retensionen aller Art, Anschwellungen, Verstopfungen, Verhärtungen, Eiterungen, Brand und Tod. — Möchten doch diese furchtbaren Bezähmungsmittel als ein trauriges Monument vergangener Zeiten für immer der Vergessenheit zurückgegeben werden!! —

3. Autorität, Character und generelle Hülfsmittel des Heilarztes bey psychischen Krankheiten.

Ist nun der Kranke nach mannigfaltigen besiegten Schwierigkeiten, die seine Ortsveränderung bedingt, endlich an einem geeigneten Orte in Verwahrung und Pflege gebracht; so kommen wir zur Beachtung jener nothwendigen Bedingung, welche die Gründung der

Autorität, des Ansehens und der Macht des Arztes zum Zwecke hat, ohne welche durchaus keine rationelle und glückliche Heilung Plaz greifen kann. Soll aber eine solche ausgezeichnete und für den Kranken erfolgreiche Autorität des Arztes gegründet werden; so muſs dieser ein Mann seyn, dessen Gemüthlichkeit und Geist auf einer hohen Stufe von Vollkommenheit gleichzeitig sich befinden. Hohe und tiefe Menschenfreundlichkeit, vielseitige, umfassende Bildung des Geistes durch Wissenschaft, tiefe physiologische, psychologische und anthropologische Kenntniſse, durch Kunst, Talent, Welt und Energie des ganzen Characters in Wort und That müssen in jedem Augenblicke den Mann von Werth beurkunden; seine Sinne seyen geschärft, und als treue Wächter für die Aussenwelt empfänglich, sein Herz sey fromm, es schlieſse sich der leidenden Menschheit auf, und werde gerührt durch das vielfache Leiden der Seelenkranken; er schone die zarten Seiten des Menschen, und ehre im Irrseyn dennoch den Menschen. Dennoch den Bruder:

Von der Menschheit — du kannst von ihr nie groſs genug denken,
Wie du im Busen sie trägst, prägst du in Thaten sie aus.
Auch dem Menschen, der dir im engen Leben begegnet,
Reich ihm, wenn er sie braucht, freundlich die Hand. —

Schiller.

In seinem Benehmen herrsche stete Unpartheylichkeit und philosophische Consequenz, in ihm sey der sanfte liebenswürdige Charakter eines Weibes mit der vernünftigen stets sich gleichbleibenden Strenge des Mannes innig vermählt; es herrsche in seinen Ermahnungen Liebe, Freundschaft und Wohlwollen, so wie in seinen

Digitized by Google

Zurechtweisungen Pünktlichkeit und gleichsam militärische unwidersprechliche Strenge. Schon sein Aeusseres sey imponirend, Ehrfurcht und Gehorsam gebietend; in seiner Physiognomie muſs der Kranke Ernst und Scherz, Freundschaft und Liebe, Härte und Wohlwollen, Verachtung und gänzliche Wegwerfung deutlich lesen können. Und ein solcher Heilarzt wirkt nun theils durch seine gleichsam heilige Gegenwart auf den Kranken, theils durch die Kraft seines Willens, überhaupt durch sein ganzes Wesen; „denn der Wille liegt im Menschen, sagt Heinroth, als unbekannte Kraft da, der Wille ist es aber, aus welchem Alles geschaffen wird, der Wille ist das Prinzip der Wunder, aber der Wille ohne Geist ist blind, und ohne Gemüth unfruchtbar. Der Vernunftmensch verbindet alle Kräfte seines innern Wesens zum vollen Begriffe und zur lebendigen That.“ So erscheint der psychische Heilarzt als Meister seiner Kunst; denn er muſs alle Saiten des Individuums richtig zu greifen wissen, und entweder durch geniales oder instinktmäſsiges Eingreifen jede Dissonanz in Harmonie aufzulösen, und so das ganze Individuum wieder mit sich ins Gleichgewicht zu bringen verstehen. „Für einen solchen Heilarzt, bemerkt Haindorf, so ganz aus der Fülle der Wahrheit, ist die Menschennatur kein Geheimniſs mehr und er kann nun nach Umständen, indem er sich entweder zur Stufe eines bestimmten Individuums herabläſst, und sich demselben gleichsetzt, das Individuum mit sich heben, oder auch demselhen nöthigenfalls sein Uebergewicht fühlen lassen, um dieses dadurch zu demüthigen und zur Einsicht zu bringen, und durch diese Erhebung und Herabsezung eines Individiums ist im Allgemeinen die ganze Möglichkeit der geistigen Heilmethode gegeben.“

Es

Es bleibt daher das erste Hauptaugenmerk bey der psychischen Kur, dafs der psychologische Arzt durch ein ungezwungenes, offenes und menschenfreundliches Betragen dem verirrten Ideengange solcher Kranken folge, dafs er alles zu glauben scheine, was ihm der Irre oft mit gerührtem Herzen klagt, ja, dafs er sogar — unter gewissen Umständen — ihn oft in seinem Wahne zu bestätigen scheine. Eben solche theilnehmende Behandlung macht nun den Kranken, der vorher nichts als Widersprüche und zwecklose Gegenreden ertragen mufste, sicher aufmerksam; er fängt an seinen Arzt mit einer gewissen Zuneigung und Liebe in sein Interesse zu ziehen, und da derselbe seinen irren Aeusserungen unbedingten Glauben beyzumessen scheint, so steigt mit jedem Augenblicke sein wirkliches Zutrauen, welches am Ende durch eine kluge Leitung bis zum blinden Gehorsam gesteigert werden kann. Zuweilen ist es auch sehr nützlich, wenn der Arzt, besonders bey der Morie, den reifsenden Ideenstrom der Narren in einen gehaltenen Flufs bringen kann. Dazu gehört aber selbst eine gewisse Kunst mit ihnen zu sprechen, wobey es vorzüglich darauf ankömmt, mehr zu reden als zu hören zu geben, theils weil die meisten Menschen lieber sich selbst, als andre hören, theils um wenigstens ihre heftige Leidenschaften zu besänftigen, sie durch Ausreden abkühlen zu lassen, auch wohl zu bewirken, dafs sie alles Einzelne, was ihren Zorn zu rechtfertigen scheint, genauer ins Auge nehmen müssen. Dieses ist aber ein Geschäft, wozu unter allen psychischen Uebelseynsformen wohl die gröste Geduld und Schonung gehört, so wie ein strenges consequentes sichgleichbleiben, das gröste Erfordernifs ist, da ein tumultuarisches Verfahren nicht selten auch den gutmüthigsten Narren zum boshaftesten Rasenden um-

wandelt. Hat nun dieses der psychische Heilarzt, freilich mit nicht geringer Anstrengung, zu Wege gebracht; so hat er die Hauptindikation erfüllt; denn dadurch wird er nun gleichsam Herr über den Willen des Irren. Jezt bemühe er sich allmählig den Kranken auf bessere Ideen zu leiten, er suche öfters, durch manche glückliche Umstände unterstützt, ihn das Ungeräumte und Irrige seiner fixen Vorstellungen plözlich einsehen zu lernen, wodurch der Seelenkranke nicht selten zu Augenblicken gelangt, worin er unversehens und wie aus einem langen düstren Traume erwachend, seiner gegenwärtig wird. Wenn nun auch gleichwohl diese lichten Zwischenräume, diese momentane Wiedererkenntnifs seiner Persönlichkeit, nicht lange anhält, so sind doch auf der einen Seite solche mühevollen Versuche nicht ganz fruchtlos, und gewähren auf der andern die erfreuliche und äusserst beruhigende Hoffnung, dafs dieses wiederholte Verfahren eben deswegen auch ein öfteres und ähnliches lichtes Intervallum erzeugen, und mit diesem der freie Gebrauch der Seelenkräfte wieder zur Normalität zurückkehren werde. Jezt erst mag der Augenblick gekommen seyn, wo der Heilarzt, im vollen Besitze des Zutrauens des Irren, zur Anwendung der geeigneten physischen Kurmethode schreiten kann.

In dem Hospitale zu Avignon, wo die psychische Behandlung vorzüglich haltend zu machen gesucht wird, bedient man sich gegen die Kranken einer sehr weisen Nachgiebigkeit. Der Vorsteher der Anstalt hört geduldig die Klagen der Irren an, bietet ihnen seine Dienste an, um ihre Befehle auszuführen; er entspricht ihren Wünschen, so viel es nur immer möglich ist, oder scheint es doch wenigstens zu thun, und bekömmt auf diese Art in kurzer Zeit sehr viele Gewalt über sie.

Digitized by Google

Durch diese Verfahrungs - Weise wird sich wohl der psychische Heilarzt nicht in jene Kathegorie versezt sehen, über welche sich Dr. Hayner in der Zeitschrift für psychische Aerzte 1822, IIten Hefte pag. 95 bitter beklagt. Denn hier wird von Seiten des Arztes dem Irren nicht deswegen in den tollsten Dingen beygepflichtet, um seiner los zu werden, oder um den Spafs zu haben mit dem ganzen Chaos seiner Thorheiten vertraut zu werden, welches freilich lieblos und unanständig wäre; sondern die psychische Behandlung und die Art der Unterredung, wie sie oben ausgesprochen ist, ist nach den häufigen Beobachtungen des Verfassers rein aus der Natur der Sache geschöpft. Man denke sich nur in das gewöhnliche Leben hinein, und stelle sich vor, in die Gesellschaft eines ganz fremden Menschen zu kommen, der auf jede unserer Aeusserungen geradezu das Gegentheil und oft in einem Tone und mit einer besondern abschreckenden Art behauptet, wie wird uns da zu Muthe seyn, und welche Gesinnungen werden in uns gegen diesen starrköpfigen und egoistischen Fremdling erwachen? Wird nicht Gleichgültigkeit und Geringschäzung sowohl gegen seine Person, als gegen seine Aussprüche, oder gar Verachtung und Hafs sich im hohen Grade unserer bemächtigen? wird uns wohl sein Umgang erfreulich und unserer Gesundheit förderlich seyn? — Stellen wir uns aber gerade das Gegentheil, nemlich einen menschenfreundlichen und gebildeten Menschen vor, der mit zarter Schonung und nachsichtsvoller Aufmerksamkeit dem Ideengange nicht nur folgt, sondern demselben sogar auch anfänglich beypflichtet, und weise alles vermeidet, was das Gegentheil unserer Ansichten darthun könnte, wie werden wir von einem solchen Manne denken? wird denn nicht selbst dadurch unser Egoismus, — den nur einzig und allein der Verfasser als die Erbsünde des Men-

schengeschlechts anerkennt und der unter tausenderley Formen sich ausspricht, — durch ein solches sehr humanes Betragen, wie wir uns im Stillen darüber auszudrücken belieben, auf eine Weise geehrt, worüber wir in unsern Herzen zur stillen Dankbarkeit und zur vertrauungsvollen Ehrfurcht gegen das Benehmen eines solchen Mannes uns vielfach verpflichtet fühlen? was vermag dann wohl in der Folge nicht ein solcher Mann, der, bey fortgeseztem Umgange mit uns, unsere tiefsten Falten zu durchblicken Gelegenheit hat, über uns selbst! und wie unvermerkt werden auch wir seinen Ansichten nach und nach Gerechtigkeit wiederfahren lassen, und seine Aussprüche sogar mit Gehorsam und Unterwerfung ehren? — Ganz aus der Fülle der Wahrheit bemerkt hierüber Autenrieth, dafs der Arzt sich und andern es nicht genug einprägen könne, dafs die Verwirrte meistens eigensinnigen und übelgezogenen grofsen Kindern gleichen, und wie diese zwar oft mit Strenge, nie aber grausam behandelt werden dürfen.

Ist der psychische Heilarzt auf diesem angegebenen Wege nun zum vollen Besitz des Zutrauens des Irren gelangt; und ist der Kranke nun gleichsam psychisch vorbereitet; so bemühe er sich sein ganzes Heilverfahren so rationell als möglich einzuleiten. Zu diesem Behufe suche er sich ein deutliches Bild der vorhandenen psychischen Uebelseynsformen von ihrer ersten Entstehung an zu verschaffen, und suche mit der grösten und angestrengtesten Sorgfalt die veranlassenden und noch fortdaurenden ursachlichen Momente der vorhandenen Seelenstörung auszumitteln. Er wiederhole bey dem Irren seine Besuche so oft es ihm nur immer möglich ist; er besuche ihn zu verschiedenen Zeiten; besonders sind die Morgen- und Abendstunden hiezu am geeignetesten,

weil die Erscheinungen des getrübten sensoriellen Lebens in diesen Zeitperioden gar sehr von einander abweichen. Auf diese Art wird er, bey fortgesetzter Nachforschung und bey ununterbrochenem Eifer, es oft dahin bringen, den Character des Irren, seine physische und intellectuelle Bildung, seine Triebe, Neigungen, Affecte, Lieblings-Beschäftigungen, den Grad seiner physischen und psychischen Gesundheit, die somatischen und psychischen Veranlassungen der Seelenstörung u. s. w. kennen zu lernen. Besonders empfehlungswerth ist es, den Irren sobald als möglich, rücksichtlich seiner Körperbildung, einer genauen und umsichtigen Untersuchung zu unterwerfen. Zu diesem Behufe empfehlen sich lauwarme Bäder. Man besichtige nun in einem solchen Bade den ganzen Körper des Irren, besonders den Schädel, seine Bildung, die Respiration, den Schlag des Herzens und des Pulses, den Unterleib, die Magen- Leber- Milz- und Nierengegend, den Zustand der Haut, die Urin- und Stuhlausleerung, die Genitalien und ihre Ausleerungen u. s. w. Eine solche genaue und wiederholte Untersuchung giebt sehr oft den besten Aufschluſs, ob eine Krankheit irgend eines Organs die Seelenstörung begründe und unterhalte, und welchen Rücksichten die Wahl der einzuleitenden Heilmethode unterwo fen werden müsse.

Ist nun auf diese Art diesen Anzeigen entsprochen worden, so schreite dessen ungeachtet der psychologische Arzt nie zu einem decisiven Heilverfahren, bevor er nicht über alles vollkommen unterrichtet ist, was immer in anamnetischer Beziehung zum Heilgeschäfte gehört. Wir haben schon in der Einleitung von der blinden Empirie gesprochen, die nirgends so gefährlich ist, als gerade bey der Behandlung der psychischen Krank-

Digitized by Google

heiten. Hier ist der Ort, sich der *Methodus exspectiva* so lange zu bedienen, bis die vollständig erhaltene Diagnose der vorhandenen Seelenstörung eine specielle und bestimmte Heilart vorschreibt. Immer aber verbinde der psychologische Arzt die materielle mit der psychischen Heilmethode, welche leztere ganz besonders zur Zeit der Remission am passendsten angewandt werden kann, und entziehe dem Kranken auch in solchen Fällen diese Heilart nicht, wenn auch hinreichende Gründe ihre Unzulänglichkeit, so wie die Unheilbarkeit des Uebels dieselbe beurkunden sollten; denn wenn der Narr auch ganz zum Automat herabgesunken wäre, so findet doch noch immer psychische Einwirkung statt. Man suche nur vorzüglich auf jenes Seelenvermögen zu wirken, welches noch die meiste Empfänglichkeit besizt, und dessen Verrichtungen noch am wenigsten gestört sind. Da aber die verschiedenen Seelenvermögen so innig mit einander verbunden sind, und sich wechselseitig in Thätigkeit setzen; so ist es sehr nothwendig, nicht eher zum Gebrauche irgend eines psychischen Mittels, es sey positiver oder negativer Art, zu schreiten, bis man hinlänglich überzeugt ist, dafs dasselbe keine, in dem vorhandenen Falle schädliche Nebenwirkungen hervorbringen könne, wodurch seine Anwendung contraindizirt würde.

Endlich hat der psychologische Arzt noch ganz besonders auf das Geschlecht, das Alter, die Constitution, das Temperament, die ganze Persönlichkeit und die individuelle Lage des Irren seine Aufmerksamkeit zu wenden.

Wie bey jeder somatischen Uebelseynsform das Geschlecht des Kranken mehr oder weniger den Heil-

plan modificirt, so auch bey jeder psychischen Störung. Wir müssen daher mit Recht im Allgemeinen gegen das sensible, reizbare zartere weibliche Geschlecht viel sanfter, gelinder und schonender zu Werke gehen, während wir bey dem männlichen Geschlechte vermöge seiner geringeren Empfänglichkeit kräftiger eingreifen. Diese Regel leidet jedoch bey Seelenzerrüttungen nicht selten bedeutende Ausnahmen, indem es zuweilen weibliche Irre giebt, denen es sowohl an der physischen als psychischen Zartheit und Sanftheit durchaus gebricht, und die bey einer fast männlichen Architectur auch einen unbegreiflichen Starr- und Eigensinn verrathen, während männliche Individuen mit mehr schwächlicher, reizbarer weiblicher Bauart auch an und für sich schon empfänglicher und reizbarer sind. In solchen Fällen versteht sich's wohl, muſs die Behandlung gerade umgekehrt seyn, ohne jedoch jener Zartheit, besonders wenn sie pathologisch gesteigert und mit dem Wesen der Grundübelseynsform verschmolzen ist, fröhnen zu wollen, wodurch der an und für sich verzärtelte und verweichlichte Mensch nur noch verweichlichter gemacht werden würde. Hier nützt eine weise stets sich gleichbleibende männliche Strenge, die hier um so dringender ist, als in Seelenzerrüttungen das Naturell des Kranken oft völlig umgeändert wird, so daſs z. B. ruhige, stille, sanfte, geduldige Weiber wild, grausam, störrisch und furiös werden, während starrsinnige mehr rohe Männer weibisch, kindisch, furchtsam und kleinmüthig sind. Deswegen darf nie und nimmer Widerspenstigkeit von Seiten der Kranken gegen einmal fest bestimmte Masregeln von Seiten des Heilarztes geduldet werden. Endlich muſs der Gebrauch der Arzneyen, stark angreifender Beschäftigungen u. s. w. während der Periode, der Schwangerschaft u. s. w. entweder ganz ausgesetzt, oder nach den

Digitized by Google

vorwaltenden Umständen denn doch sehr vermindert werden.

Eine andre Rücksicht erfordert bey der Behandlung das Alter, bey welchem wir das jugendliche, das mannbare oder mittlere, und das hohe oder Greisenalter unterscheiden. Reizempfänglichkeit ist in diesem stufenweise verschieden, so dafs das jugendliche auf der höchsten, das mannbare auf der mittleren, das Greisenalter auf der untersten Stufe steht, wonach sich nun auch die Hoffnung des Arztes zur Heilung des Irren richtet, so, dafs nach Esquirol's Genesungstabelle sich das Resultat ergab, dafs jene bey zunehmendem Alter immer mehr verschwinde. Dieses ist in prognostischer Beziehung für den Heilarzt, wenn er sich keine vergebliche Mühe geben will, bedeutungsvoll.

Von vorzüglicher Bedeutung ist die Constitution des Kranken, namentlich beym Gebrauche stark angreifender Leibesarbeiten und tieferschütternder Arzneymittel, sowohl beym männlichen als beym weiblichen Geschlechte. Wenn nun auch gleichwohl die Erfahrung lehrt, dafs die meisten Irren sehr schwer erregbar sind, und oft verhältnifsmäfsig ungeheure Reize erfolglos ertragen können, so greift dieses doch nicht in allen Fällen Platz, indem nicht selten Subjecte mit scheinbar sehr kräftiger Constitution dem Fortgebrauche heftig einwirkender Mittel, wie z. B. Spriz-Douche- und Sturzbäder, der Quecksilber-Kuren, der zu heftigen Brech- und Purgirmittel, der Schaukel u. s. w. rettungslos unterliegen, während gerade diese Mittel bey andern mehr schwächlichen Subjecten oft mit dem heilsamsten Erolge gebraucht werden. Daher mufs auch hier stets diese individualisirt werden.

Das Temperament des Irren verdient sowohl in rein therapeutischer als psychologischer Beziehung die gröst möglichste Aufmerksamkeit des Heilarztes, indem z. B. das leicht aufzuregende schnelle, sanguinische und cholerische Temperament verhältnifsmäfsig sehr geringe Reize erfordert, um angeregt zu werden, während das melancholische und phlegmatische schon eines tiefer eindringenden Reizes zu seiner Aufregung bedarf. Kranke mit sanguinischem und cholerischem Temperamente verfallen gerne in Krankheiten mit dem Character der Synocha, während jene des melancholischen und phlegmatischen Temperaments sich mehr zur Paralyse hinneigen. In psychischer Beziehung ist eine zarte, sanfte, schonende und freundliche Behandlung für erstere heilsam, während ein mehr energisches und eingreifendes Benehmen bey denen der entgegengesetzten Art erfordert wird. — Daher ist die genaue Würdigung der ganzen Persönlichkeit des Kranken, seines Characters, seiner intellectuellen und physischen Bildung, seiner Triebe, Neigungen und Gewohnheiten u. s. w. ein Hauptrequisit für den Therapeuten zur glücklichen Heilung des Irren. So verträgt z. B. der rohe und ungebildete Naturmensch schon eine etwas härtere, der sensible, gut gebildete, eine viel sanftere und bescheidenere moralische Behandlung. Mit Schonung, Sanftmuth und liebevoller Nachsicht mufs der traurige Kranke behandelt werden, der durch mancherley Unglücksfälle und Widerwärtigkeiten irre ward, während der eigensinnige, hartnäckige und lakonische Irre schon eine strengere Kurart gebietet. Daher erfordern auch die bey manchen Irren ziemlich vorherrschenden Anmafsungen, Grillen und Launen eine unausgesetzte Berücksichtigung des Heilarztes; denn es ist kaum möglich, z. B. einen hochmüthigen Narren zu heilen, wenn man ihm auch nur im geringsten einen

Vorzug vor seinen übrigen Lebensgefährten einräumen wollte; denn der Hang wichtiger als andre zu scheinen, ist besonders bey dem Narren vorherrschend. So sah z. B. Dr. Hayner manche Irre, die in andern Dingen überall verhindert, doch wenigstens ihr Bett einige Zoll höher aufbauten, als die benachbarten, und sich nur mit dem grösten Schmerze dem Gesetze der Gleichheit unterwarfen. Ueberhaupt stimmen die psychischen Aerzte alle darin überein, dafs die Befriedigung und Nichtbefriedigung der Neigungen und Gewohnheiten der Seelenkranken das eigentliche Steuerruder zur Lenkung der Kur sey, dafs die erstere das beste Ermunterungs- und Aufregungs-Mittel, das letztere hingegen das beste Bändigungs-Mittel sey, welche uns immer zu Gebot stehen mögen, ohne welche wir den Kranken nie kennen lernen und nie heilen können.

Die individuelle Lage des Kranken ist endlich eines der wichtigsten Momente, deren Würdigung dem Heilarzte nicht genug anempfohlen werden kann. Die individuelle Lage des Kranken, seine verschiedenen Verhältnisse, in welchen er mit der Welt und den Seinigen lebt, seine Dienstsphäre, seine Umgebungen, an die er gebunden ist u. s. w., sind die reichste und fruchtbarste Quelle psychischer Störungen. Man erwäge nur das Leben eines gut und vielseitig gebildeten Menschen in einer seiner Neigung und Ausbildung gerade entgegengesetzten Geschäftssphäre, die mannigfaltigen Widerwärtigkeiten des Dienstes, die häufigen Kollisionen, die oft unverschuldet einbrechen, die Nichtanerkennung der Verdienste, die Zurückstellung, ja die öffentliche Verachtung seiner Person, der Verfall des Vermögens, verschuldet oder unverschuldet herbeygeführt, das Leben in einer Ehe, die völlig gegen Gefühl und Neigung ge-

schlossen ward, Nahrungssorgen aller Art, heimliche und öffentliche Verbrechen, das Erkranken in fremden Ländern, fern vom heimatlichen Heerde, fern von dem Schoose der getreuen anhänglichen Familie, und tausend und abermal tausend dergleichen folgenreiche Mifsgeschicke und Verderben bringende Verhältnisse, so wird es wohl keines weiteren Beweises mehr bedürfen, ihren ungeheuern Einfluſs auf das physische und psychische Wohl auszumitteln. Daher bemühe sich der psychologische Arzt solche oft tief im Gemüthe des Kranken verschlossene Verhältnisse aufzufinden; denn je mehr er deren ausmittelt, desto gröfsere und richtigere Fingerzeige zur rationellen Kur, und je geringer die Ausbeute in deren Aufsuchung ist, desto schwieriger und unsicherer ist das Heilgeschäft.

Damit aber der psychische Heilarzt immer mehr und fester seine Autorität bey seinem Kranken gründe, befestige und erhalte, so muſs er noch manches berücksichtigen, was oft sehr geringfügig erscheint. Besonders dulde er nicht, daſs den Kranken von Seiten der Wärter widersprochen werde, wodurch jene nur mifstrauisch und feindselig sowohl gegen ihn, als dessen Umgebungen werden. Und verlangt der Irre auf eine hartnäckige Weise irgend etwas Thörichtes, so kann man sich des schlauen Kunstgriffs bedienen, mancherley Geschäfte vorzuschützen, welche dessen Erfüllung im Augenblicke im Wege stehen. Nur vermeide man Wortwechsel, Zänkereyen, oder ein zu weitläufiges und unnützes Gespräch, das immer dem Heilplane entgegen ist.

Zuweilen geschieht es auch, daſs die Irren, auch bey der liebevollsten und menschenfreundlichsten Behandlung des Arztes, dennoch eine finstere und dumpfe

Verschlossenheit gegen ihn beobachten. In solchen Fällen empfiehlt Haindorf, dafs der psychische Heilarzt ihnen ihre eigene Krankengeschichte, so viel er sie weifs, oder wie er sie sich construirt, als die seinige erzähle. Durch eine solche Offenherzigkeit erwacht in den Kranken das Zutrauen zum Arzte, sie setzen sich mit ihm in Parallele, und erzählen ohne Scheu alle Geheimnisse ihres ganzen Lebenswandels. Ebenso kann man auch die Idee, welche dem Irrseyn zu Grunde liegt, dadurch dem Kranken entlocken, dafs man ihm durch solche Individuen, welche mit ihm auf gleicher Stufe des Ranges, der Verhältnisse und der Bildung stehen, z. B. dem Bedienten einen Bedienten, der Magd eine Magd u. s. w. zum Vertrauten gibt. Und wirklich gibt es viele Beispiele, dafs Schwermüthige, welche gegen den Arzt ganz verschlossen blieben, auf diese Art den Wärtern ihr volles Zutrauen schenkten und diesen die Ursache ihres tief verschlossenen Kummers offenbarten. „Gut wäre es, bemerkt sehr richtig Haindorf, wenn man einem jeden Irren einen Bedienten zugesellte, der mittelst eines langen vertrauten Umganges dessen völliges Zutrauen gewänne. Auf eine solche Weise würde man sehr oft die Quelle des Uebels entdecken, und genauer bestimmen können, zu welcher Zeit ihm die Zerstreuung, die Entfernung von der Familie, oder die Nähe derselben wohlthuend wäre, auch würde man dadurch besser von den einzelnen physischen Symptomen der Seelenstörung, z. B. Schlaflosigkeit, augenblickliche körperliche Schmerzen, unruhige Träume u. s. w. unterrichtet werden, und geeignete Hülfe verschaffen können, denn oft sind jene Augenblicke des Irrseyns, in welchen der Kranke physisch leidet, die geeignetesten, seine Gemüthlichkeit durch freundliche Belehrung und Trostgrün-

Digitized by Google

de auf eine wirksame Weise anzusprechen, womit für die Heilung so vieles gewonnen wird."

Ein anderer empfindlicher Nachtheil für den psychischen Gesundheitszustand des Irren ist das Hintergehen oder Belügen des Irren; denn so geringfügig diese Bemerkung scheint, so folgenreich ist sie für denselben. Wer demselben etwas verspricht, was er ihm nicht zu halten im Stande ist, der betrübt ihn auf eine ungewöhnliche Weise. Erdichtet man ihm allerley Neues, dessen Ungrund er einsieht, oder beruhigt und schmeichelt man ihm mit nicht zu erfüllenden Hoffnungen und Erwartungen; so macht man ihn meist mifstrauisch, störrisch und böse auf sich und seine Umgebungen; droht man dem Irren mit Strafe, und unterläfst man sie bey vorkommenden Fällen, so bestätigt man ihn in seinem tollen Wahne und in seinem wilden Toben, wovon entweder Gleichgültigkeit, oder Verachtung die Folge für den Heilarzt ist.

Daher kann es nicht genug wiederholt werden, dafs strenge Wahrheitsliebe und Offenheit bey Wohlthaten wie bey Strafen, die einzigen und bleibenden Mittel sind, sich zuverläfsig bey Irren die gehörige Autorität zu verschaffen, wobey aber der Arzt selbst in solchen Fällen nicht wanken darf, wenn Tobsüchtige ihn zu mifshandeln suchen; denn in solchen Fällen mufs er schon beym ersten Versuche des Irren alle Kraft aufbieten, durch kräftigen körperlichen Widerstand dessen Versuche scheitern zu machen; denn läfst man frühe oder spät einmal einen solchen Versuch des Irren entweder aus Furcht oder aus schlechter Aufsicht gelingen; so wagt er dann immer mehrere und weit schlimmere, und erreicht jetzt erst einen hohen Grad von brutalem Eigen-

Digitized by Google

sinne und grober Unbändigkeit, die man sodann oft zu seinem eigenen Nachtheile mit stärkeren Zwangsmitteln bezähmen muſs. Es ist daher immer eine Hauptaufgabe bey der psychischen Behandlung, daſs der Heilarzt stets ruhig und schonend verfahre, ganz besonders aber sich ganz unerschrocken und furchtlos betrage. Denn meist ist die Furcht vor der Stärke der Irren sehr übertrieben, und in den wenigsten Fällen wagt der Kranke solche Ausbrüche, wenn er sieht, daſs von Seiten des Arztes mit männlicher Entschlossenheit zu Werke gegangen wird; ja man kann es sogar als Grundzug bey den Irren annehmen, daſs besonders Tobsüchtige furchtsam sind, und einmal besiegt, kaum je mehr einen zweiten Versuch zur Gegenwehr wagen, sich aber nur gegen jene grausam zeigen, die sich vor ihnen fürchten. Diese Erfahrung sollte ganz besonders den Wärtern und Aufsehern eingeschärft werden, damit sie nicht in ihrem panischen Schrecken ihre Zuflucht zu Mitteln nehmen, die in somatischer und psychischer Beziehung dem Irren nachtheilig werden könnten.

Es bleibe ferner auch Grundsatz, da, wo einmal der psychische Arzt nöthig hätte eine Drohung gegen den Irren ergehen zu lassen, und dieser trotz des Verbots sich des Fehlers zum zweitenmale schuldig machte, die angedrohte Strafe auf der Stelle in Erfüllung gehen zu lassen, ohne welches kathegorische Verfahren durchaus nichts ausgerichtet wird. Nebenbey ist es auch sehr vortheilhaft, wenn der Arzt in solchen Fällen meist ein kaltes Betragen gegen den Kranken beobachtet; denn dadurch wird er zurückgeschreckt, er betrachtet denselben als ein gefühlloses Wesen, welches er bald achtet, bald fürchtet, doch sich zuletzt gerne an ihn anschlieſst, weil er ihn doch mehr menschlich,

Digitized by Google

d. h. bald zornig und aufgebracht, bald besänftigt und den theilnehmenden Freund vorstellend beachtet; denn das successive Brechen des Willens ist das Hauptrequisit, den Irren allmählig zur Ordnung und zum vernünftigen Leben zurückzuführen. Daher gewöhne man den Irren an eine pünktliche Subordination, und lasse es ihn recht deutlich fühlen, dafs eine fremde Gewalt über ihn gebietet, damit die Vorstellung von der Nothwendigkeit zu gehorchen in ihm stets rege erhalten werde. „Wenn man solche Menschen frägt, sagt Haslam, was für Umständen sie ihre Wiederherstellung zuzuschreiben hätten; so antworten sie in der Regel, dafs, wenn sie mit Gewalt an der Ausführung der Eingebungen ihres Willens verhindert worden wären, sich dann ein Fünkchen Ueberlegung bey ihnen eingestellt hätte; und dafs sie dadurch abgehalten worden wären, dem sie bestimmenden inneren Triebe zu gehorchen."

Sehr oft tritt bey der psychischen Heilart der Fall ein, dafs alles fruchtlos ist; hier darf daher, wenn nemlich die Seelenstörung mit keinem körperlichen Leiden verbunden ist, wie z. B. in dem visionären Wahnsinne, wohl ein absichtlicher Betrug als Versuch zur Heilung durch unerwartete, ungewöhnliche, auffallende und fast wunderbare Einwirkungen auf die Sinnlichkeit des Kranken ohne Nachtheil für die Autorität des Heilarztes gestattet werden. Zu diesem Behufe wäre nach Cox nichts geeigneter, als dafs man den Irren zuvor entweder plötzlich oder allmählig durch künstlich nachgeahmten Donner, oder durch die sanften Melodien der Musik, je nachdem es der Fall erfordert, aus seinem lethargischen Schlafe erweckt, und auf diese Art entweder seinen Wahn durch irgend einen passenden Spruch,

oder durch besondre Zeichen, welche mit Phosphor an die Wand des Krankenzimmers geschrieben sind, bekämpft, oder Jemand unter der Form eines Engels, eines Propheten, oder eines bloſsen Genius eine Erzählung halten, oder einen Beweis führen läſst, wobey aber derjenige, der eine solche Täuschung übernimmt, sehr viele Gewandtheit besitzen, und seine Rolle gut spielen müſste.

Wirklich bestätigt die Erfahrung einen solchen absichtlichen Betrug, welches eben um so natürlicher ist, als solche wunderbare Erscheinungen unmittelbar auf die kranke Seelenstimmung einwirken, und dieselbe vorzüglich reguliren. So erzählt Sauvages, daſs ein Tiefsinniger, der an der Gnade und Barmherzigkeit Gottes verzweifelte, wieder dadurch vollkommen geheilt ward, daſs Jemand in der Gestalt eines Engels mit einer brennenden Fackel in der linken und mit einem Schwerte in der rechten Hand durch die Decke des Zimmers kam, und ihm im Namen des dreyeinigen Gottes Vergebung seiner Sünden ertheilte. — Besonders wohlthätig bewährt sich eine solche lebhafte Affection im chimärischen Wahnsinne. — Arnold's Wahnsinn in Begriffen — indem nicht selten ein solcher Wahnsinn plötzlich aus psychischen Ursachen entsteht, und daher auch durch gleiche psychische Mittel beseitigt werden muſs. Ueberhaupt gibt es zuweilen Fälle von Irrseyn, wo das Leben der Kranken gleichsam auf dem Spiele steht, indem sie sich oft einbilden, daſs irgend ein mechanisches Hinderniſs, wie z. B. ein Knochen, Stein, u. s. w. ihnen den Durchgang der Nahrungsmittel durch die Speiseröhre verweigere, oder Frösche, Kröten, Schlangen u. s. w. im Leibe zu haben glauben und daher alle Nahrung verweigern. In diesen Fällen ist es nicht nur erlaubt, sondern

dern

dern auch sogar dringende Pflicht des Heilarztes durch kleine und unschädliche Operationen, wie z. B. durch Einschnitte in die Kehle, in den Kopf u. s. w. das vermeintliche Object der fixen Idee dadurch dem Kranken zu benehmen, dafs man ihm z. B. einen blutigen Knochen, Stein u. s. w. als das glückliche Resultat der Operation vorzeigt; oder, wenn dieses in dem Magen und den Gedärmen liegen sollte, heimlich in den Nachtstuhl bringt, so, dafs es scheine, als sey es durch die Wirkung eines heftigen Brech- oder Purgirmittels entfernt worden. Wenn übrigens solche absichtliche Betrüge bleibenden Werth haben sollen, so gebietet es die Vorsicht, auch nach Beendigung der psychischen Krankheit dieselben den Kranken stets verborgen zu halten, da ihre Entdeckung nicht nur nichts nützen würde, sondern sogar offenbaren Schaden herbey führen könnte, weil dadurch das Zutrauen zum Arzte erlöscht, und dieser bey einem etwaigen Recidive desselben von solchen Hülfsmitteln keinen Gebrauch mehr machen kann.

So wie der psychische Heilarzt sich in den eben bezeichneten Umständen eines absichtlichen und weise eingeleiteten Betrugs zur Heilung verschiedener oben angegebener Arten des Irrseyns bedienen darf, eben so oft ist es nothwendig, durch List und Witz zu diesem Ziele zu gelangen. Die Anwendung dieses psychischen Heilmittels greift vorzüglich beim fixen Wahn und der Narrheit Platz, wobey es besonders merkwürdig ist, dafs die meisten Kranken aus diesem Gebiete des Irrseyns eine oft ausgezeichnete Schärfe des Geistes besitzen, mit welcher sie nicht selten die scharfsinnigsten und treffendsten Urtheile über diejenigen zu fällen im Stande sind, die sie hofmeistern wollen. Hier also, wo die Thätigkeit des Verstandes sich in verkehrten Beziehun-

Digitized by Google

gen äufsert, mufs derselbe auch durch den Verstand geschlagen werden, welches oft noch mit besondrer List ausgeführt werden mufs. Ganz besonders nützt der Witz des Heilarztes, durch welchen er die übermässige Aufregung des Begriffsspiels durch passende Gegensätze, durch Widersprüche jene des Kranken aufhebt und mäfsigt. Die Geschichte der Irren hat in dieser Beziehung sehr glänzende Belege aufzuweisen. So erzählt van Swieten, dafs ein sehr heftig rasender junger Mensch dadurch wieder zu sich kam, als man ihm sagte, dafs das heftige Getöse auf der Strafse durch das Hin- und Herrennen der Menschen wegen des in des Nachbars Hause ausgebrochenen Feuers herrühre. Diese Nachricht wirkte so heftig auf ihn, dafs er auf der Stelle genas. Ein andrer, der nicht essen wollte, weil er sich für todt hielt, wurde dadurch geheilt, dafs man neben ihn einen Sarg mit einer scheinbaren Leiche setzte, die sich aufrichten und essen mufste. Mit Erstaunen bemerkte dies der Irre, und da er auf seine Frage: ob denn Todte auch zu essen pflegen? bejahende Antwort erhielt, afs er mit und wurde vollkommen geheilt. Ein andrer Kranke bildete sich ebenfalls ein, todt zu seyn. Man legte ihn also in einen Sarg, um ihn zu beerdigen. Bey dem Leichenzuge wurden verschiedene lustige Bursche aufgestellt, die dem Todten laut allerley Spott und Schande nachsagen mufsten; dieses verdrofs den vermeintlich Todten so sehr, dafs er aus der Bahre sprang, und seine Lästerer durchprügeln wollte, worauf er vollkommen genas. Einem Gelehrten, der sich einbildete gläserne Füfse zu haben, die er, um sie nicht zu zerbrechen, stets vor allem Anstofsen hütete, warf seine Magd ein Stück Holz mit ziemlicher Heftigkeit an dieselbe. Entrüstet sprang er auf, und freute sich über die Entdeckung, dafs er auf seinen Füfsen stehen

könne, wodurch er vollkommen genas. Einem Irren, der zu erfrieren glaubte, wurde ein in Branntwein eingetauchter Schafpelz angezogen und angezündet, wodurch er völlig geheilt ward. Ein andrer, der durchaus keine Sylbe sprach, wurde dadurch von seiner Seelenstörung befreit, dafs ihm ein Mann, der eine besondre Fertigkeit in der Nachahmung besafs, dem Irren gegenüber gestellt ward; zugleich legte jener dieselben Kleider an, wie der Irre, und nun ahmte dieser alles nach, was der Irre nur that. Anfänglich beachtete dieses der Irre gar nicht, endlich aber, da jener alles nachahmte, was dieser nur immer that; so gerieth er in Entrüstung, sprang auf ihn zu, und wollte ihn durchprügeln. Ein Mädchen, erzählt Haindorf, die in einer Gesellschaft gehört hatte, dafs ohne den wirklichen Coitus dennoch eine Schwangerschaft möglich sey, hielt sich für schwanger, und verlangte wirklich entbunden zu werden. Durch das Anlegen der Zange, und das Vorzeigen eines fremden Kindes, wurde sie völlig von ihrem Wahnsinne befreyt. Pinel berichtet, dafs ein Taglöhner, welcher sich während der Revolution in Frankreich durch eine Rede sehr verdächtig gemacht hatte, und daher die Guillotine fürchtete, dadurch in Wahnsinn verfiel. Pinel verabredete mit drey jungen Aerzten eine Kommission zu bilden, welche über ihn richten sollte. Alle wurden schwarz gekleidet, und der ganze Apparat erregte Ehrfurcht. Diese lud den Kranken vor, protocollirte seine Aussage und sprach ihn dann kraft einer Vollmacht der Nation mit allen Formeln los, welches dann auch die beste Wirkung hatte. Einem Maler, der glaubte, seine Füfse seyen so weich wie Wachs geworden, versicherte der Arzt, dafs er ihn in sechs Tagen heilen würde, wenn er seine Vorschriften genau befolgte. Er trug ihm auf, einige Tage zu liegen, am dritten Tag ei-

nen Versuch mit Stehen zu machen, und am sechsten Tag anfangen zu gehen, wenn die Knochen ihre Festigkeit wieder erlangt hätten. Der Maler genas bey der pünktlichen Befolgung dieser Vorschriften. So erhielt ein Narr, der eine gläserne Nase zu haben glaubte, von seinem Arzte zur Sicherheit ein Nasenfuteral. Als ihm dieser dasselbe anlegte, zerbrach er ein Glas, das er heimlich in der Hand führte. Der Kranke hielt die niederfallenden Glasstücke für Ruinen seiner Nase, und war ganz ausser sich vor Freude. Nun versicherte der Arzt, dafs die Natur die Glasnase durch eine neu hervorgedrungene fleischerne abgestofsen habe, und nun glaubte der Kranke dem Spiegel und dem Gefühle, indem er die Nase berührte und drehte, und freute sich sie wieder in den natürlichen Zustand umgeändert zu wissen. Mead erzählt von einem Studenten, der den Moment seines nahen Todes bestimmte, und befahl, dafs die Glocken des Collegiums zum Voraus geläutet werden sollen. Es wurde bewilligt. Als das Geläute ertönte, meinte er, dafs dasselbe sehr schlecht ausgeführt würde. Er springt erzürnt aus seinem Bette auf, um seinen Tod selbst zu beläuten. Nach dieser Verrichtung kehrt er in vollem Schweifse nach seinem Bette zurück, um den Geist aufzugeben. Indefs war eben diese Anstrengung seine Genesung. Ebenso erzählt Pinel, dafs ein berühmter Uhrenmacher in Paris über die Erfindung eines Perpetuum mobile ein Narr ward. Seine fixe Idee war nun, dafs er seinen Kopf auf dem Blutgerüste verloren habe, und derselbe unter die übrigen Schlachtopfer gefallen sey. Nachher habe aber der Richter eine Reue über sein voreiliges Urtheil empfunden, und jedem seinen Kopf wieder zurückgegeben, ihm aber aus Versehen den eines seiner Gefährten auf den Rumpf gesetzt. Dieses bekümmerte ihn nun Tag und Nacht. Endlich wur-

Digitized by Google

de er aber doch durch eine Beschäftigung mit Uhrenmachen und durch den Witz seines Gesellschafters dadurch geheilt, dafs dieser das Gespräch auf die Wundergeschichte des heil. Dyonisius leitete, der seinen Kopf in den Händen getragen, und ihn doch geküfst haben soll. Der Uhrenmacher vertheidigte die Möglichkeit, sein Gesellschafter aber lachte laut auf, und antwortete mit spottendem Tone: du Narr! womit konnte denn der heil. Dyonisius seinen Kopf küssen, etwa mit der Ferse? Auf diese Bemerkung war der Uhrenmacher betroffen und vollkommen geheilt. Und solcher Beyspiele glücklicher Kuren durch witzige Einfälle und frappante Ueberraschungen, die unerwartet den Kranken von der Absurdität seiner fixen Ideen überzeugten, gibt es noch in Menge.

Endlich gibt es Fälle von Irrseyn, besonders bey den mannigfaltigen Ausbrüchen der Tobsucht, wo eine schnelle Entschlossenheit des Heilarztes oft die grösten Gefahren abwenden und die Heilung befördern kann. Diese wurzelt aber lediglich aus der Klugheit und der vielfältigen wissenschaftlichen Kultur des Arztes, worüber keine allgemeine Regeln gegeben werden können, nur öfterer Umgang mit Irren, und öftere stürmische Auftritte unter ihnen können die schnelle Entschlossenheit des Arztes auf Prüfung stellen. So kam z. B. Pussin's Frau, nach Pinel's Berichte, zum Streite dreyer Irren, die sich alle den Titel Ludwig XVI. beylegten, und um die königlichen Vorrechte stritten. Sie nahm einen derselben bey Seite, und bemerkte ihm mit Ernst, wie er sich wohl auch mit zwey verrückten Menschen in Streit einlassen möge, indem es ja weltkundig wäre, dafs er Ludwig XVI. sey. Hiedurch sehr geschmeichelt verliefs er mit Verachtung die beyden übrigen, und der Streit, der sehr gefährlich hätte

werden können, hatte ein End. Ein andersmal bemächtigte sich ein junger Mensch in einem heftigen Anfalle von Tobsucht des Küchenmessers, und drohte dem mit Tode, der es ihm entwenden würde. Pussin gab dieser sehr bedenklichen Geschichte dadurch eine glückliche Wendung, dafs sie die Leute heftig schalt, die diesem jungen Menschen das Küchenmesser abnehmen wollten, mit welchem er sie ja beym Haken der Gemüse unterstützen müfste. Sie bemerkte ihm hierauf, dafs er ihr das Küchenmesser geben mögte, damit sie ihm zeigen könne, wie er dieses Geschäft zu verrichten habe, und als er dieses that, ward er durch ein gegebenes Zeichen von den Wärtern umringt und in sichere Gewahrsam gebracht.

4. Besondre Hülfsmittel bey der psychischen Behandlung der Irren.

Wir kommen endlich zu einigen speziellen psychischen Hülfsmitteln, deren wir uns auf eine mannigfaltige Weise gegen die verschiedenen Arten der Geisteszerrüttung, oft mit auffallendem Glücke bedienen, und die daher die gröfstmöglichste Beachtung des psychischen Heilarztes stets in Anspruch nehmen. Wir rechnen hieher:

a) die Erregung heftiger Leidenschaften und Affecte;
b) starke Sinnes-Eindrücke;
c) das dunkle Zimmer;
d) die Hungerkur;
e) die körperlichen Strafen und Belohnungen;
f) die Musik und den Gesang;
g) den religiösen Unterricht, so wie die religiösen Gebräuche, als psychische Heilmittel.

Digitized by Google

a) Erregung der Gemüthsaffecte und Leidenschaften als psychische Heilmittel.

Dafs die Gemüthsaffecte und Leidenschaften sowie die zu heftige oder zu geringe Anstrengung der intellectuellen Kräfte und der Sinne von jeher als die fruchtbarste Quelle psychischer Uebelseynsformen betrachtet und anerkannt wurden, dieses bestätigen unendliche Erfahrungen aller Zeiten und aller Zonen. So starb z. B. ein junger Mensch, der in Bern studirte, und die Quadratur des Zirkels ergründen wollte, im vollen Wahnsinne im *Hotel de Dieu* zu Paris. Gallus Vibius verfiel defshalb in Wahnsinn, weil er seine Geisteskraft zu sehr anstrengte um den Wahnsinn zu begreifen. Tissot erwähnt mehrerer Menschen, die durch zu vieles Studiren epileptisch wurden. Auch der Verfasser behandelt gegenwärtig ein zwölfjähriges Mädchen, welches als Folge zu starker Geistesanstrengung an Veitstanz im furchtbarsten Grade leidet. — Die grofse Unthätigkeit und Sorgenlosigkeit nach einem thätigen arbeitsamen Leben ist nicht selten die Veranlassung, dafs solche Menschen ihre gewöhnliche Munterkeit und ihren Frohsinn verlieren, und nach und nach mit mannigfaltigen somatischen Beschwerden zu kämpfen haben, wenn sie nemlich vorher sehr thätig waren. So erzählt Perfect von einem sehr thätigen Geschäftsmanne, der sich im acht und fünfzigsten Jahre seines Lebens zu Ruhe setzte, um das *Otium cum dignitate* gemächlich zu geniefsen. Schon nach vier Monaten erreichte er eine ungewöhnliche Korpulenz, wobey sich Mangel an Appetit, harter Stuhlgang, sparsamer Urin, Klopfen der Halsschlagadern, und dabey Schmerz und Spannung im Kopfe und im rechten Hypochondrium einstellten. Hierauf verfiel er in eine Melancholie mit Delirium, und ver-

Digitized by Google

suchte mehreremal sich zu entleiben. Swift war mager, so lange er klug war, wurde aber fett, als er im Alter seinen Verstand verlor. — Eben so sind verkehrte Religionsbegriffe eine nicht weniger reichhaltige Quelle zu psychischen Störungen. „Bey zarten empfindsamen Seelen, sagt Vering, bey religiösen Schwärmern und solchen Subjecten, deren Gewissen von allerhand Vorwürfen gepeinigt wird, können derartige falsche Meinungen den Glauben an die Barmherzigkeit Gottes vernichten, und den unglücklichen Wahn erzeugen, als wären für sie in jener Welt nur ewige Qualen und Martern bestimmt. Abgestorben den Freuden der Welt und des geselligen Umganges stürzen diese bedaurungswürdigen Menschen in Verzweiflung, die nicht selten zu einer der furchtbarsten Verstandesverwirrungen führt. Arnold erzählt mehrere Beyspiele aus der Lebensgeschichte von Religionsschwärmern, Proselitenmachern und Reformatoren, woraus ganz deutlich erhellt, dafs manche aus ihnen an einer wahrhaften Gemüthskrankheit litten. Wir finden in der Geschichte der Medicin schauderhafte Beyspiele dieser Art aufgestellt. So erzählt Pinel, dafs ein leichtgläubiger Winzer durch die Anhörung einer Bufspredigt so sehr in Furcht gerieth, dafs er zum Höllenbrande sich bestimmt glaubte. Nachdem er vergeblich sein Weib zu tödten suchte, schlachtete er seine zwey Kinder mit kaltem Blute, um ihnen dadurch das ewige Leben zu verschaffen, hierauf ward er im *Bicêtre* eingesperrt. Nun bekam sein Wahn eine ganz andre Richtung, er glaubte die vierte Person in der Dreyeinigkeit zu seyn, und bestimmt, die Welt durch Bluttaufe zu retten; über andre Gegenstände urtheilte er mit voller Vernunft. Nach mehreren scheinbar ruhig verlebten Jahren faſste er den schrecklichen Entschluſs, ein Versöhnungsopfer an allen Leuten im Hospitale vorzu-

nehmen. Er verschaffte sich heimlich einen Schusterkneif, benuzte den Augenblick, da der Aufseher die Runde machte, versezte ihm einen Hieb von hinten, der glücklicherweise seitwärts abglitt, schnitt zwey Wahnsinnigen an seiner Seite die Kehle ab, und hätte auf diese Art zu morden fortgefahren, wenn er nicht durch die herbeygeeilten Wärter daran verhindert worden wäre. Eben so erzählt Ruggieri eine äufserst schreckliche Geschichte von Math. Lovat aus dem Venetianischen, der in seiner Jugend Theologie studieren wollte, nachher aber das Schusterhandwerk erlernte. Er wurde hierauf melancholisch, litt viel an einem Flechtenausschlage und äufserte eine übertriebene Frömmigkeit. Im Julius 1802 schnitt er sich mit einem Schustermesser die Geschlechtstheile gänzlich weg, und warf sie zum Fenster hinaus auf die Strafse. Im September 1803 wollte er sich auf der Strafse *della croce di Bici* zu Venedig öffentlich an ein Kreuz, das er sich aus seiner Bettstelle verfertigte, kreuzigen. Im Julius 1805 arbeitete er täglich an einem neuen Kreuze, verschaffte sich grofse Nägel, flocht eine Dornenkrone und ein grofses Netz aus Stricken. Dieses glich einem Beutel, in welchen er sich mit dem Kreuze stekte. Er befestigte nun beyde Theile an einen Balken seines Zimmers mit einer solchen Vorrichtung, dafs er sich nach der Kreuzigung zum Fenster hinausschwingen konnte. Dies geschah auch wirklich am 19 Julius. Nachdem er sich die Dornenkrone aufgesetzt und sein Nastuch um die Hüften und durch die Schenkel gebunden hatte, setzte er sich nakt auf das horizontalliegende Kreuz im Netze, stach sich einen spitzen Nagel durch die rechte Hand, legte den rechten Fufs über den linken und schlug mit der schon benagelten rechten Hand einen fünfzehn Zoll langen Nagel durch beyde Füfse in den Kreuzesblock.

Darauf nagelte er die linke Hand an, band einen um den Leib und um das Kreuz geschlungenen Strik fest, und gab sich mit einem Schusterkneif einen Stich zwey Zoll unter dem linken Hypochondrium. Nun richtete er sich, gestützt auf die rechte Faust, mit dem Kreutze in die Höhe, bog sich aus dem Fenster und fiel samt dem Kreuze im Netze hinaus. So hing er befestigt an einem Balken seines Zimmers vor dem Fenster, der rechte Arm mit dem Nagel in der Hand hing herab, die linke und die Füfse waren angenagelt. Nachdem man ihn in diesem Zustande bemerkt, und ihn nach der Ursache dieser Kreuzigung gefragt hatte, erwiederte er: „der Stolz der Menschen müsse gezüchtiget werden und am Kreutze endigen.“ — Wer kennt nicht eine ähnliche famöse Geschichte, die sich im verflossenen Frühjahre in der Schweitz bey einigen aus einer Brudergemeinde zutrug? —

Hoffnungslose, getäuschte, oder verschmähte Liebe, wie sehr oft ist diese nicht die Hauptveranlassung zu Geisteszerrüttungen? — Mit jedem Tage wächst die glühende Sehnsucht des hoffnungslos Liebenden, er stürzt in Schwermuth, und mit dem Schwinden seiner physischen Lebenskraft erstirbt auch der freye Gebrauch seiner intellectuellen Kräfte. In den Irrenanstalten, besonders in südlichen Ländern, findet man immer die Anzahl der aus Liebe toll Gewordenen sehr beträchtlich. — Welcher furchtbar nagende, das geistige so wie das körperliche Leben unwiederbringlich zerstörende und giftige Wurm ist nicht die Eifersucht? Perfect erzählt von einer Dame, welche in ihrem Wochenbette an einem Fieber mit Delirium litt, und völlig hergestellt war, als sie plötzlich aus einem irrigen Begriffe über die Treue ihres Gatten ängstlich und un-

entschlossen ward und in Tobsucht verfiel. Toben, Schreyen, Lachen und Klagen wechselten seltsam mit einander, und ihr sonst freundliches, offenes und heiteres Gesicht schrumpfte in das starre und abgemagerte Bild eines Wahnsinnigen zusammen. — Zorn und Aerger, Furcht und Schreck, Sorgen, Traurigkeit und Verzweiflung sind oft die mächtigen Uebel zu Geisteszerrüttungen, worüber unten ausführlich gesprochen wird.

Nach dieser Episode kehren wir nun zur Betrachtung der Wirkung der verschiedenartigen Gemüthsaffecte und Leidenschaften, und ihrer Indication gegen die mannigfaltigen psychischen Krankheitsformen zurück.

Die erregenden Affecte z. B. Vergnügen, Gefühl eigener Kraft und Vollkommenheit, Hoffnung, Freude, Ueberraschung und Begeisterung steigern die Erregung des gesammten muskulösen Systems, beschleunigen und verstärken die Thätigkeit des Gefäfssystems, erhöhen die natürliche Wärme, verursachen Congestionen nach dem Kopfe, hohe Röthe der Wangen, Lebhaftigkeit und Glanz der Augen, exaltiren die Thätigkeit der Phantasie und versetzen die Geistesthätigkeit bald mehr bald weniger in einen dem Rausche analogen Zustand, dem vorher ein unwiderstehlicher Drang zu lebhaften Bewegungen, zur Redseeligkeit, zur besondern Geneigtheit zum Singen, Schreien, Tanzen u. s. w. vorangeht. Ist der Eindruck dieser Affecte aber zu stark; so erfolgt gerne indirekte Schwäche, Ueberreizung, Unterdrückung der Seelenthätigkeit, wie z. B. Bewufstlosigkeit, Verrüktheit, Blödsinn, Apoplexie, sowie indirekte Schwäche und Ueberreizung der

körperlichen Funktionen z. B. Krämpfe, Zukungen, Lähmungen und Tod.

Kräftiger und energischer wirken als erregende Affekte, der Zorn, die Wuth und die Verzweiflung. Bey diesen ist die Geistesthätigkeit in Beziehung auf den erregenden Gegenstand erhöht; daher ein reicher Strom von Vorstellungen und Sprache, normwidrige Steigerung des Gefäfssystems, wobey der Puls verstärkt, das Gesicht glühend, die Augen funkelnd, die Lippen angeschwollen, die willkührlichen Muskeln stark erschüttert, die Gesichtsmuskeln in heftiger krampfhafter Bewegung und die Se - und Exkretion des Speichels, der Galle u. s. w. vermehrt sind. In der höchsten Wuth und Verzweiflung kann plötzlich die Seelenthätigkeit erlöschen und dadurch auch in den übrigen Funktionen des Organismus, Apoplexie, Lähmung und Tod bedingen.

Diesen völlig entgegengesezt sind die niederbeugenden Gemüthsaffecte z. B. die Traurigkeit, der Schreck, das Entsetzen, der Kummer, der Aerger, der Verdrufs, die Schaam, die Demüthigung, das Gefühl der Unvollkommenheit, die unglückliche Liebe u. s. w. Sie schwächen unmittelbar die Thätigkeit des Gesammtorganismus, besonders des muskulösen Systems, wobey nicht selten die Seelenthätigkeit sogar gesteigert ist; besonders wird dadurch der Lebenstorpor geschwächt, die Säftemasse von der Peripherie des Körpers nach innen getrieben, und Anschoppungen, Ueberfüllungen, Stokungen und Verhärtungen in den innern Theilen bedingt, woraus nicht selten topische und allgemeine Paralyse des Gesammtorganismus entsteht. Bey fortdaurender Einwirkung dieser

niederbeugenden Gemüthsaffecte wird Verstand, Vernunft und Wille entnervt, oder die Thätigkeit des Seelenorgans völlig unterdrückt, gelähmt, die Phantasie normwidrig aufgeregt, oder unterdrückt, wodurch Bewufstlosigkeit, Mangel an Ueberlegung und Entschlossenheit entsteht; ferner wird der Schlaf verscheucht, oder durch quälende, schreckende Träume unterbrochen; dadurch entstehen allerley Anomalien in der Verdauung, Assimilation und Ernährung, es entsteht allgemeine Abmagerung, Kraftlosigkeit und geschwächte Respiration, es bilden sich fixe Vorstellungen, Wahnsinn und asthenische Nervenkrankheiten aller Art u. s. w.

Die Leidenschaften endlich sind wahre Störungen der Seelenthätigkeit, oder ein in dem Verhältnisse normwidriges Steigen der Willensthätigkeit, in welchem der Verstand und die Vernunft deprimirt und dadurch ein Unvermögen, ein richtiges Urtheil, rücksichtlich des Objekts derselben zu fällen, erzeugt wird, woher sehr leicht fixe Vorstellungen und Wahnsinn entstehen. Dadurch werden alle übrige Systeme und Funktionen des Organismus zu heftig erschüttert und gestört, wobey besonders das Gefühl häufigen Alienationen ausgesetzt ist. Daher sind die Leidenschaften ein unausgesetzter Wechsel verschiedener Affecte, und verschiedenartig nach der Verschiedenheit der bald erregenden bald niederbeugenden Affecte. Es ist aber der Nachtheil der Leidenschaften um so heftiger und verderblicher, je heftiger und plözlicher sie sich einstellen, und je schneller sie mit einander abwechseln, kurz je unähnlicher sie dem bisherigen, Gemüthszustande sind, wodurch sowohl die sensoriellen, als automatischen Kräfte des Organismus sehr schnell aufgerieben werden.

Digitized by Google

Aus diesem nur oberflächlichen Gemälde der Wirkung der mannigfaltigen Leidenschaften und Gemüthsaffecte erhellt nun, dafs sie oft auch in mancherley Uebelseynsformen sowohl des sensoriellen, als automatischen Lebensprozesses von sehr hülfreichem Erfolge seyn können, wenn es nur immer in unserer Gewalt stünde, dieselben nach Gefallen erwecken und dem vorhandenen Leiden anpassen zu können. Doch giebt es nicht selten auch Fälle, in welchen wir wirklich mit erfreulichem Erfolge sie erregen können.

Wir reguliren nun nach den vorhandenen Umständen die krankhafte Thätigkeit des Gemüths. So trösten wir z. B. den Traurigen, Niedergeschlagenen, Lebenssatten und den mit Furcht und Angst Behafteten, durch liebevollen menschenfreundlichen Umgang, durch wiederholte Belege warmer und herzlicher Theilnahme an seinem Schicksale, wobey wir ihm unser Bestreben wiederholt beurkunden, dasselbe zu verbessern; besonders aber erwecken wir bey solchen Kranken die herzerhebende Hoffnung auf bessere Verhältnisse und eine freundlichere Zukunft. Die Erweckung der Hoffnung im Kranken ist ein stiller aber kräftiger und feierlicher Akt, der tief das Menschenleben ergreift, sie ist der sichere Stab, an welchem sich der Mensch, wenn auch alles von ihm weicht, mit voller Zuversicht hält. Sanfte, gleichmäfsige und lebhafte Bewegung der Säftemasse, Erweckung, Beschleunigung und Regulirung der verschiedenen Se- und Exkretionen, Belebung der Heilkräfte der Natur, und Verminderung des demselben entgegen wirkenden Zustandes, Aufheiterung des Gesichts, vermehrte Efslust, geregelte Verdauung, eintretender natürlicher Schlaf, Heiterkeit und Frohsinn des Geistes und Liebe zum Leben und zur baldigen Genesung sind

Digitized by Google

die nächsten sichtbaren erfreulichen Wirkungen derselben. Schon die Alten kannten die vortrefflichen Wirkungen der Hoffnung auf die Heilung und Genesung der Kranken. Besonders Hoffnung erregend ist das unbegränzte Vertrauen des Kranken zum Heilarzte, in welchem Falle er dann nicht selten wahre Wunder zu wirken im Stande ist. Ebenso hülfreich beurkundet sich die Hoffnung beim Heimwehe. Zimmermann erzählt von einem jungen Mediziner, der aus der Schweiz gebürtig war, und in Göttingen studirte, dafs er so sehr vom Heimweh befallen worden wäre, dafs er aus Furcht, die gröfste Pulsader in seinem Leibe möchte zersprengen, sich fast nicht mehr getraut habe sein Zimmer zu verlassen, am nemlichen Tag aber, als er von seinem Vater nach Hause berufen wurde, ganz Göttingen durchhüpfte, sich bey seinen Bekannten verabschiedete, und am dritten Tage den Winterkasten bey Kassel mit ausserordentlicher Munterkeit bestieg, da er zwey Tage zuvor noch bey dem Anblick der kleinsten Treppe den Athem aus dem Unterleibe schöpfte; und Sauvages bemerkt: „*Quelques foibles et abattus qu'ils paroissent, ils ont assez de force pour se lever de leur lit, quand ont leur permet de croire qu'ils vont revoir leur patrie; ils reprennent des forces, et ils se guerissent en route.*“

Aus dem Gesagten folgt nun, dafs wir, da die Hoffnung dem Kranken immer zuträglich ist, sie auch stets ohne Bedenken und ohne Kontraindikation erregen und weise unterhalten dürfen.

Haben wir es mit einem Seelenkranken zu thun, den Gram und Kummer zu verzehren scheint, dessen ganzes Wesen eine dumpfe und abschreckende Düsternheit ausspricht, wie z. B. in der *Melancholia religiosa*,

Digitized by Google

Nostalgia, *Anoia melancholica*, *Abulia melancholica*, in einigen Arten der *Melancholia metamorphosis*, in der *Melancholia misanthropica*, der *Melancholia taedium vitae*, der *Melancholia hypochondriaca*, und der *Athymia melancholica*, *s. Mel. sylvestris* u. s. w.; so suchen wir diesen finstern Gemüthszustand durch Freude, freudige Ueberraschung, unverhofftes Vergnügen, Erweckung des Muths, und wenn es möglich ist, selbst durch Erweckung des Interesse für anziehende Gegenstände, oder durch eine Art von Begeisterung entweder plötzlich oder allmählig zu zernichten. Die Erregung der Freude, des Muths, der Begeisterung, des unerwarteten Vergnügens u. s. w. wirkt wie die Belebung der Hoffnung, nur viel kräftiger, schneller, tief eingreifender und lebendiger, Freude ist des Lebens Würze, des Lebens kräftigster Balsam. Ausserordentlich lebendiger Kreislauf der Säfte, erhöhte Wärme des ganzen Körpers, gesteigerte Thätigkeit in den Ab- und Aussonderungen, in dem Assimilations-, Sanguifikations-, und Nutritions-Geschäfte, kräftige und harmonische Wirkung der sensoriellen und automatischen Kräfte, lebendiges Spiel der Phantasie, Steigerung des Muths und der Denkkraft, und ungemeiner Frohsinn und Heiterkeit des Geistes mit dem beglückenden Gefühle innerer Zufriedenheit sind die nächsten sichtbaren und seegensreichen Wirkungen der Freude. Sie gleicht in ihrer Wirkung daher ganz den gelind reizenden, aufregenden und krampfstillenden physischen Heilmitteln, und erprobte sich schon oft, nach den Beobachtungen vieler ältern und neuern Aerzte, gegen Wechselfieber, Entzündungsfieber, galligte und fauligte Fieber, Typhus, Blattern, Masern, Scharlach, Friesel, Blutspeien, Durchfälle, Ruhr, Harnruhr, weifsen Flufs, Anomalien der Periode, Urinbeschwerden, Kolik aus rheumatischer oder arthritischer Ursache, Gicht, Schluchzen,

zen, Hypochondrie, Hysterie, Lähmung, Erstarrung, Gelbsucht, Bleichsucht, Kachexie, Auszehrung, chronische Geschwüre, Scorput, Rachitis, physische Lebensschwäche, Mangel an Wehen, Uebelkeiten, Verstopfungen des Stuhls u. s. w.

Die medizinische Geschichte ist voll von der heilsamen Wirkung der Freude auf den geistigen und physischen Gesundheitszustand. So sah Pechlin einen alten Mann, der an Gelbsucht mit schleichendem Fieber litt, und wogegen alle Arzneyen fruchtlos schienen, durch die Freude wegen eines ihm gebornen Sohnes schnell genesen. — Der erstarrte unglückliche Freier kam wieder zu sich, als er hörte, dafs er seine Geliebte erhalten sollte. — Ein vierzigjähriger Podagrist wurde zur Richtstätte geführt, um am Leben gestraft zu werden. Als er unvermuthet Gnade erhielt, ward er dadurch so sehr gerührt, dafs er, vorher gleichsam halb todt und kein Glied gebrauchen könnend, auf einmal schnell aufsprang und für immer vom Podagra befreit blieb. —

Bey der Erregung der Freude, des Muths, der Begeisterung, plötzlicher überraschender Vergnügen u. s. w. mufs jedoch der Arzt die gröfste Vorsicht anwenden, und nach den individuellen Umständen des Kranken die Grade der zu erregenden Freude bemessen, wenn er sich nicht in den traurigen Fall versetzt sehen will, gerade dadurch das Gegentheil hervorzurufen; denn es giebt auffallende Belege von der plötzlich tödtenden Wirkung der Freude. So bemerkt Valerius Maximus, dafs zwey römische Frauen aus Freude plötzlich starben, als sie ihre Söhne unerwartet aus der Schlacht zurückkommen sahen. Sophocles, der in seinem hohen Alter ein Trauerspiel verfertigte, starb vor Freuden, als

Digitized by Google

er zum Ueberwinder erklärt ward. Vater erzählt, dafs ein sehr rüstiger und blühender Soldat in dem Augenblicke vor Freuden starb, als er zu der Umarmung eines längst ersehnten Mädchens kommen sollte. Perfect berichtet, dafs ein Mann, der unter den traurigen Geschöpfen von St. Giles wohnte, durch richterlichen Ausspruch zu dem Besitzer von einem jährlichen Einkommen von 30,000 Pfund Sterlingen ward. Er verfiel sogleich in Wahnsinn, und verharrte darin bis an sein Ende. Eine ältliche arme Frau ward auf die Nachricht, dafs sie ein beträchtliches Vermögen erlangt habe, traurig, verschmähte den Genufs der Nahrungsmittel, sprach nicht, brachte ihre Tage unter Jammer und Weinen zu und endete so ihr trauriges Leben an der Abzehrung.

Deswegen sehe der Arzt, wenn er besonders einen sehr hohen Grad von Freude erregen will, die freilich nicht immer in seiner Gewalt steht, sondern sich sehr oft genöthigt sieht, aus besondern günstigen Umständen Vortheil zu ziehen, darauf, dafs er zuerst die etwa vorhandene allgemeine Vollblütigkeit des Körpers durch Venaesektion, so wie die hartnäckigen Obstruktionen des Unterleibs durch zweckmäfsige, auflösende und ausleerende Mittel beseitige, auch sich sorgfältig hüte, die Freude nicht zu lange andauern zu lassen, in welchem Falle sie besonders durch Verdickung und Entmischung der Säfte sehr schädlich werden könnte. Hauptsächlich vermeide man aber die zu starke und zu plötzliche Erregung der Freude in solchen Fällen, wo organische Fehler im Körper, z. B. Scirrhositäten, örtliche Blutcongestionen, zu reizbares und sensibles Temperament bey Schwangern, bey Polypen in den gröfsern Gefäfsen, bey Subjecten mit schwacher Lunge und Neigung zum Blut-

husten, ferner bey Anlage zur Apoplexie u. s. w. vorhanden sind.

Sind Geisteskranke anhaltend sehr ärgerlich, zornig, entsetzen sie sich über jede Kleinigkeit, und sind sie sehr eingebildet und leidenschaftlich, wie z. B. in der *Melancholica errotica*, in der *Ecstasis paranoa*, in der *Daemonomania*, in einigen Arten der *Mel. metamorphosis*, der *Metromania*, im Wahnwitz, Aberwitz und der Narrheit, in der Melancholie mit Narrheit, oder will der freundliche Trost und die liebevolle Behandlung bey Verzweiflungsvollen nichts fruchten, oder leidet der Irre an Mordwuth mit oder ohne Delirium; so heilen wir diese unerträglichen und äusserst lästigen Gemüthszustände durch Schreck und Furcht. Die Erregung dieser heftigen Affecte erschüttert und schwächt das ganze Nervensystem, wobey ein Gefühl von Kälte und Schauder entsteht, es erfolgt Störung des Kreislaufs der Säfte und Anhäufung des Blutes im Innern des Organismus mit heftigem Herzklopfen, Beklemmung, Blässe und Kälte der Haut und Unterdrückung der Se- und Excretionen verbunden, das Muskelsystem wird geschwächt, und nicht selten entstehen Krämpfe, Koliken, Zittern, Convulsionen und Erstarrung; dabey wird die Thätigkeit des Seelenorgans sehr beträchtlich vermindert und geschwächt; daher entsteht Bewufstlosigkeit, Mangel an Ueberlegung und Entschlossenheit, Ohnmacht u. s. w. So wie sich der Organismus späterhin von diesem plötzlichen Colapsus erholt hat, folgt vermehrte Se- und Excretion des Schweifses, des Harns und der Stuhlausleerung mit fliegender Hitze und allgemeiner Schwäche des Nervensystems. Daher finden wir in den Schriften der Aerzte, dafs Furcht und Schrecken gefährliche Blutungen, Schluchzen und Krämpfe aller Art ge-

stillt und Fallsucht, Nachtwandern, Podagra, Wechselfieber, Ruhr, Lähmung, Erstarrung, Anomalien der Periode u. s. w. beseitigt haben. Besonders wird die Furcht in solchen Krankheiten nützen, welche durch Zorn oder einen andern Gemüthsaffect veranlafst, und durch deren öftere Wiederkehr unterhalten, vermehrt und verschlimmert wird, oder, die zwar nicht durch solche Leidenschaften veranlafst sind, die aber durch dazu gekommene und oft erneuerte Affecte unterhalten und verschlimmert werden, bey denen die schädlichen Gemüthsbewegungen durch Vernunftgründe nicht zu beseitigen sind, die Furcht aber unschädlich, wenigstens nicht so nachtheilig, als jene ist. Eben so empfehlen Tissot und Gaub sie für ein sehr hülfreiches Mittel gegen die Tollheit und gegen solche Zustände, bey welchen der Mensch durch seine normwidrig aufgeregte Einbildungskraft so weit verleitet würde, dafs er in Wahnsinn verfällt, wobey dann die Furcht die entstehenden Eindrücke der Einbildungskraft unterdrückt. So bemerkt z. B. Nicol, dafs in einem Nonnenkloster die zahlreichen Einwohnerinnen sämmtlich und zu einer und derselben Stunde des Tags auf die Erde fielen, und wie die Katzen schrieen, so, dafs man zum gröfsten Nachtheil der Religion und der Nachbarschaft in allen Zellen nichts als ein Miauen hörte, das immer mehrere Stunden anhielt. Unter diesen Umständen wurde den Nonnen bemerkt, dafs vier Compagnien Soldaten auf obrigkeitlichen Befehl an dem Thore des Klosters aufgestellt seyen, und sobald sie Miauen hörten, den Befehl hätten, einzurücken, um eine jede Nonne, welche eine Katzenstimme angenommen hätte, mit Ruthen zu züchtigen. Mehr brauchte es nicht, um diesem beyspiellosen Zufall ein Ende zu machen. Gaub bemerkt, dafs ein Mensch, welcher an einem hitzigen Fieber sehr krank danieder lag, und sehr

stark delirirte, auf der Stelle zu sich kam, als er hörte, dafs in seines Nachbars Hause Feuer ausgebrochen wäre. Eben derselbe berichtet, dafs ein junger Mensch in eine solche hartnäckige Melancholie verfiel, die man für unheilbar hielt und ihn deshalb nach Hause schickte. Auf seiner Heimreise stiefs das Schiff, auf welchem er fuhr, an ein anderes in der Nacht mit heftigem Krachen an, worüber er so sehr erschrak, dafs er auf der Stelle seinen Verstand wieder erhielt. Berthollet erzählt die Geschichte einer Dämonomanie, die nach vergeblich angewandten Heilmitteln durch den heftigen Eindruck, welchen der starke Donner auf sie machte, vollkommen geheilt ward.

Aber auch bey Erweckung der Furcht und des Schreckens wird grofse Vorsicht und Behutsamkeit von Seiten des psychischen Heilarztes erfordert; denn eine solche barsche Methode, welche die Furcht erregt, bringt wohl sehr oft Ruhe hervor, sie tödtet aber durch die herbeygeführte sclavische Folgsamkeit den Geist, und liefert statt Geheilte, Kandidaten des Blödsinns. So erzählt Dr. Ruer, dafs unlängst in der Irrenanstalt zu Marsberg ein Blödsinniger starb, der an seinem früheren Aufenthaltsorte zu sehr durch die Furcht eingeschüchtert ward. Diese übermäfsig erregte Furcht soll sich in seinem ganzen Wesen sehr deutlich ausgesprochen haben, so, dafs auch die liebevollste und sanfteste Behandlung nicht im Stande gewesen wäre, die Spuren davon ganz zu tilgen. Er ward z. B. bey dem geringsten Lärmen gleich todtenblafs, und zitterte dann am ganzen Körper. Zuletzt gesellte sich ein hectischer Zustand hinzu, der seinem Leben bald ein Ende machte. Der Leichenbefund gab einen krankhaften Zustand des Herzens zu erkennen, nemlich Wassersucht des Herz-

Digitized by Google

beutels und widernatürliche Ausdehnung des rechten Herzohrs. Auch hatte das Herz eine ganz abnorme Lage, indem es sich beynahe ganz senkrecht unter dem *Manubrio sterni* befand. So sah van Swieten, dafs eine gesunde junge Frau über eine grofse Ratte so sehr erschrak, dafs sie von einem langwierigen Wechselfieber befallen ward. Rolfink erzählt, dafs ein fünfzigjähriger Mann in der Einsamkeit über seinen eigenen Schatten im Mondeschein so sehr erschrocken sey, dafs er auf der Stelle ein Brennen im Hodensack empfunden habe, welcher in Entzündung und Brand übergegangen sey. Tissot bemerkt, dafs ein Mann durch den Einsturz einer Gallerie, auf welcher er sich befand, so sehr erschrak, dafs er in die vollkommenste schwarze Gelbsucht verfiel und vollkommen einem Mohre geglichen habe. Eine ähnliche Geschichte erzählt Le Cat, dafs ein junges Frauenzimmer durch die unverschämte Anrede eines rohen Burschen ebenfalls in schwarze Gelbsucht verfallen sey. König Philipp V. von Spanien starb plötzlich auf die Nachricht, dafs die Spanier bey Placenz geschlagen seyen. Ebenso wollte Kaiser Karl V. bei Lebzeiten seine Begräbnifsfeyer halten, er erschrak aber darüber so sehr, dafs er erkrankte und einige Tage nachher verschied. Petit sah einen an der Hand Verwundeten plötzlich beim Anblicke seiner entblösten Sehnen sterben. Spinello mahlte den Teufel mit so schrecklichen Zügen, dafs er ihn Zeit Lebens neben sich zu stehen glaubte. Greding berichtet von einer vierzigjährigen Frau, die nach einem grofsen Schrecken melancholisch ward, und sich zu ersäufen suchte. Perfect erzählt von einem Knaben, der nach einem heftigen Schrecken in Blödsinn verfiel, dessen Gesichtszüge noch acht Jahre nach diesem Vorfalle den Ausdruck dieses Affects bezeichneten.

Aus diesen mitgetheilten Notizen erhellt daher zur Genüge, dafs der Arzt auf alle jene Momente, sowohl in psychischer als somatischer Beziehung des Organismus zu achten habe, deren wir bey der Erregung der Freude als Contraindikationen erwähnten, und die daher hier viel gröfsere Beachtung erfordern, da die Furcht und der Schrecken viel lebensgefährlichere Affecte sind.

Finden wir bey psychisch Kranken, dafs sie vorzüglich brutal, eingebildet, ehrgeizig, stolz, herrschsüchtig, hochmüthig, eitel, rachgierig und neidig sind; so können diese krankhaften Auswüchse des Gemüthes nicht anders als durch Demüthigung, Beschämung und Verachtung bezähmt und ausgerottet werden. Vorzüglich empfehlen wir diese psychische Heilmittel bey dem Inspirations-Wahnsinne und bey der *Melancholia metamorphosis*, wo die Verwandlungen des Standes, des Ranges und der Persönlichkeit auf eine vielfältige Art vorkommen, besonders wenn Stolz der Hauptzug des Characters ist; solche Narren müssen empfindlich gedemüthigt werden, damit sie ihre Nichtigkeit und Abhängigkeit desto lebhafter empfinden. Wir suchen dann die Ehre andrer so gut als die unsrige geltend zu machen, und die Verdienste andrer so gut zu berücksichtigen als die unsrigen und hüten uns sorgfältig unsre Fehler und moralische Gebrechen in den Hintergrund zu stellen, noch unsere Eigenschaften durch die Luppe des Egoismus vergröfsern zu wollen. Auf diese Weise schwindet von selbst die alberne Eitelkeit mit ihren anmafsenden buntfarbigten Schattirungen, wenn sie so recht in ihrer ohnmächtigen Blöse dargestellt wird, wobey die Berührung und Construktion der kleinlichsten Motive recht lebhaft vor die Augen gestellt werden mufs. Reil erzählt die Geschichte eines jungen Menschen, der

ausser der fixen Idee, ein schwedischer Prinz zu seyn, ganz vernünftig war. Er wurde nun einer Frau zur Kur übergeben, die sich in der Heilung der Irren einen grofsen Ruf erworben hatte. Sie setzte ihn den ersten Mittag neben sich zu Tische. Er sprach und handelte lange consequent, bis er auf einmal auf seine fixe Idee absprang. In demselben Augenblicke bekam er eine Maulschelle, dafs ihm der Kopf brummte. Diese Behandlung, die er theils nicht von einer Frau, theils nicht am ersten Tage seiner Aufnahme, gegen die Pflichten der Gastfreundschaft erwartete, wirkte so sehr auf ihn, dafs er seine Gröfse nie wieder erwähnte. Hoffbauer bemerkt, dafs ein Bauer auf öffentlichem Markt zu Halle predigte. Er war seiner Aussage nach der Herr Christus, kam aus Spanien, und redete mehr unzusammenhängendes Zeug zur Erbauung der muthwilligen Menge, die sich um den Narren versammelt hatte. Als jemand, den seine gotteslästerlichen Reden ärgerten, ihm nachdrücklich zuredete, und ihn mit dem Stocke zurecht wies, war der Narr mit einemmal wieder ein Bauer aus S. einem zwei Meilen von Halle entfernten Dorfe. Eben so berichtet Ehrhart, dafs in einem Irrenhause die unreinlichen Narren an eine Säule gestellt werden, vor welcher öffentlichen Schmach sie sich ausserordentlich schämten und fürchteten. — Es ist also wirklich merkwürdig, dafs bey den meisten Irren noch immer eine Art von Ehrgefühl vorherrscht, welches einen vorzüglich gangbaren Weg zu ihrer psychischen Heilung abgibt, wenn nur immer der Heilarzt denselben nach den vorhandenen Umständen zu benützen weifs.

Die Schamhaftigkeit suchen wir in solchen Fällen zu erregen, wo in Geisteskranken alles Gefühl für

Ehre, Tugend und Sittlichkeit, wie z. B. in der Mutterwuth, gänzlich erstorben zu seyn scheint.

Die Liebe, diese fruchtbare Quelle so vieler Freuden und Leiden, diese unausgesezte Gefährtin des Lebens, suchen wir bey solchen Psychischkranken wieder zu entflammen, die aus unglücklicher oder verschmähter Liebe in Geisteszerrüttung verfielen, und gleichsam mit Verzweiflung ringend dem Leben den Scheidebrief geschrieben haben. Wer den Banden der Freundschaft und Liebe entsagen kann, der ist todt für das irdische Leben; denn die Bande der Freundschaft, die durch die Natur geheiligt sind, halten in jedem Sturme fest, besonders wenn sie nach Vernunftgründen geknüpft und durch Moralität gepflegt werden. Ein junger Mensch verfiel durch unglückliche Liebe in Melancholie und Abzehrung. Aretaeus, welcher darüber zu Rathe gezogen ward, empfahl den Genufs als das beste Heilmittel. Ebenso rühmt Oribasius den Tiefsinnigen den Geschlechtsumgang als sehr nützlich, und Forestus erklärt die gezwungene Enthaltsamkeit für die Ursache der Geisteszerrüttung. In England ward eine Person aus Liebe zum Esq. Stith verrükt, und durch die Vermählung mit demselben wieder hergestellt.

Heinroth bemerkt daher sehr richtig, dafs oft ein paar schöne Augen die ganze Kur vollenden. Daher empfiehlt er in diesen Fällen alle Lebensreize, Wein, und ganz besonders eine theilnehmende, ermunternde, freundliche Seele, die mit der Zauberkraft der Freundschaft und Liebe als Schutzgeist über dem der Genesung zuschreitenden Kranken wacht.

Contraindizirt ist aber die Liebe und der Umgang

mit dem andern Geschlechte bey der geilen Wuth, besonders, wenn sie aus einem kränklichen Zustande der Genitalien entspringt. Hier mufs auf das strengste jeder Anlafs zu unzüchtigen Vorstellungen und Begierden vermieden werden. Verehlichten Kranken mag der Beyschlaf zwar gestattet werden, er nützt aber in der Regel nichts, und beim weiblichen Geschlechte verursacht die Schwangerschaft eine Remission der Nymphomanie, diese kehrt aber nach dem Lochienflusse wieder zurück. In solchen Fällen nützen am besten magere Diät, Kampher, anhaltende strenge Arbeit, kalte Bäder u. s. w.

Auch der Zorn mufs bey seiner abschreckenden und empörenden Aeusserung als ein kräftiges psychisches Heilmittel um so mehr beachtet und geschätzt werden, wenn wir seine bedeutenden Wirkungen auf das sensorielle und automatische Leben des Organismus genau berücksichtigen. Schon Baco von Verulam bemerkt, dafs der Zorn ebenso nüzlich werden könne, als die starkerwärmenden und die Oeffnung des Leibs vermehrenden Mittel. Besonders nüzlich und hülfreich dürfte er sich bewähren, bey Blödsinnigen und solchen Psychischkranken, mit phlegmatischem Temperamente und schleimigter Konstitution, und bey solchen, die sich anhaltend ruhig verhalten, sich nicht bewegen können oder wollen, die aber noch einen ziemlichen Grad von Gesundheit besitzen, um sich gegen eintretende Krankheiten vertheidigen zu können. In allen Krankheitsformen daher, wo wir wässrigte Ansammlungen, Stokungen des Kreislaufs von zu dikem und übelgemischtem Blute, und daher rührenden Obstruktionen aller Art, ferner Verhärtungen, Infarcten, krankhafte Constipationen, geschwächte und lähmungsartige Zustände mit allgemeiner Reizlosigkeit und Torpidität des gesammten Nervensystems wie z. B.

in der Bleichsucht, Rachitis, Verstopfungen der Periode, lähmungsartige Zustände, Gicht, Wechselfieber u. s. w. wahrnehmen, da ist ein mäfsiger Grad des Zorns sehr zuträglich. Schon Hippocrates räth den Zorn solchen Menschen an, die sich mit schlechten Hülsenfrüchten behelfen müssen, Schmerzen in den Knien haben und grofse Schwäche in den Beinen empfinden, um dadurch eine lebhaftere Gesichtsfarbe und bessere Ernährung herbeyzuführen. — Endlich kann selbst der Zorn als ein sehr hülfreiches Mittel gegen die zu lange anhaltende und die Gesundheit völlig untergrabende Traurigkeit angewandt werden, indem dadurch die Psyche des Traurigen von dem Gegenstande ihrer Trauer abgeleitet und auf einen andern hingezogen wird, wodurch die ganze physische und psychische Kehrseite des Organismus eine neue Richtung erhält.

Indefs erfordert die Anwendung des Zorns die gröste Vorsicht, zumal wenn beträchtliche allgemeine Vollblütigkeit, normwidrige Congestionen nach geschwächten Theilen, übermäfsig angehäufte Galle, Scirrhus, Neigung zur Apoplexie, Anlage zu Aneurismen und normwidrig erhöhte Reizbarkeit und Empfindlichkeit zugegen ist, die als Contraindicationen auf das sorgfältigste berüksichtigt werden müssen.

Ebenso wesentlich nothwendig ist es auf die mannigfaltigen Anomalien der Sinne- und Geistesthätigkeit Acht zu haben. Daher bemühen wir uns die pathologisch gesteigerte Thätigkeit der Sinne, welche die Wächter des Geistes sind, dadurch nach und nach auf ihren normalen Grad zurückzuführen, indem wir alles sorgfältig zu vermeiden und zu entfernen suchen, was dieselbe unterhalten könnte; z. B. zu starke

Digitized by Google

Lichtstrahlen, zu grelles Licht, zu starke heftige und eindringende Gerüche, zu starke Erschütterung des Schalls und der Töne u. s. w.

Die zügellose nicht selten über den Gesammtorganismus dominirende Einbildungskraft mit ihren tausendfältigen Modifikationen und widernatürlichen das Leben feindlich zernagenden Beschäftigungen, die auch im Schlafe den Menschen nicht verläfst, ja ihn mit sich selbst uneins macht, und ihn aus der Wirklichkeit des Lebens in eine überirdische Zauberwelt versetzt, ihm ihre buntfarbige Phantome als Realitäten aufdringt, und mit einem Worte, das Leben zernichtet, kann nicht anders, als durch strenge und anhaltende Maasregeln bezähmt und in ihre normale Schranken zurückgewiesen werden. Dazu empfiehlt sich ganz vorzüglich, die Aufmerksamkeit auf die gewöhnlichen häuslichen Geschäfte zu richten, und sie sogar zu verdopplen. Man lasse ferner solche Kranke, deren Leiden blos in der Phantasie gegründet ist, laut und anhaltend lesen; dadurch wird die herumschwärmende Seelenkraft auf eine bestimmte Gedankenreihe geheftet, wodurch zugleich die Nervenkraft durch die Bewegung so vieler Organe vertheilt, und ihre topische Anhäufung gleichmäfsig abgeleitet wird. Ferner lasse man die Kranken Gedichte recitiren, Zahlen zählen, anfangs einfache Gegenstände langsam, dann zusammengesetzte Dinge immer schneller nennen. Ist Stumpfheit des Geistes vorhanden, wobey die Sprachorgane und die Fassungskraft für die Reden andrer gelähmt sind; so soll der Kranke durch eine sinnliche Anschauung, welche keine solche zusammengesetzte Kraft, als die Aussprache eines Wortes bedarf, den wilden Strom der Ideen aufhalten, und hiezu empfehlen sich Anschauungen frap-

Digitized by Google

panter Gegenstände z. B. fremde Thiere, durchziehende Truppen, verschiedene heftig erregende Gemälde, Abschreiben, Musik u. s. w. — Das Verlieren oder Versinken in die Gedanken, wobey die Ideenjagd den Menschen ohne bestimmten Zweck hinreifst, die Phantasie ungezähmt von einem Gegenstande zum andern überspringt, oder auch ununterbrochen denselben vorführt, wobey also die äussere und innere Besonnenheit des Menschen verloren geht und die lezte Geisteskraft durch solche normwidrige Anstrengungen der Phantasie vollends verzehrt wird, beseitigt man dadurch, dafs sich der Mensch vor dem Müssiggang hüte und sich immer mit zweckmäfsigen Gegenständen beschäftige. Deswegen ist es immer sehr ersprieſslich und nothwendig, Herr über seine Aufmerksamkeit zu seyn, weil dadurch die Wahrnehmung und Wiedererinnerung deutlicher wird, wodurch besonders die herumschweifende Phantasie mehr fixirt und der schädlichen Ideenjagd vorgebeugt wird. Hiezu empfiehlt sich vorzüglich Richtung der Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand, durch Vorlesen und über das Vorgelesene kritische Bemerkungen zu machen, durch Uebung mitten im Gewühle zu abstrahiren, durch gehörige Bericht-Erstattung in Geschäftssachen u. s. w.

Aus dem bereits Gesagten erhellt nun zur Genüge, welches hülfreiche Heilmittel die Erregung der Aufmerksamkeit, so wie die Steigerung der Einbildungskraft gegen solche psychische Krankheiten abgibt, wo der Verstand und die mit ihm verwandten Seelenvermögen noch nicht gänzlich gelähmt sind, so namentlich in der Tollheit, Dämonomanie und im Blödsinne, wenn er noch nicht zu weit vorgerükt ist, um ihn dadurch zu einer zweckmäfsigen Thätigkeit anzu-

spornen, und ihn von dem verirrten Ideengange abzuleiten. Dieses Heilverfahren hat schon oft die schnellsten und glücklichsten Kuren zur Folge gehabt. So sah z. B. van Swieten einen sehr guten Erfolg davon, dafs man in dem Zimmer eines Irren Tropfen von der Höhe in ein metallenes Becken fallen liefs. Derselbe wurde durch den klagenden Ton des herunterfallenden Tropfens zur Aufmerksamkeit auf ihn geleitet, er raste und tobte hierauf weniger und verfiel nachher mit grofser Erleichterung in einen ruhigen und erquickenden Schlaf. So soll zu Besançon ehemals alle Jahre das Fest des heiligen Schweifstuchs mit grofsem Glanze gefeiert worden und durch das ausserordentliche Zuströmen von solchen Wahnsinnigen, die man vom Teufel besessen zu seyn glaubte, sehr berühmt geworden seyn. Es stellte sich dabey eine unzählige Menge von Zuschauern auf einen erhöhten Platz in der Form eines Amphitheaters; nun wurden die vermeintlich Besessenen, welche rasende Verdrehungen und fürchterliche Bewegungen machten, von Soldaten vorgeführt, wobey die Priester im feierlichsten Kirchenornate unter mannigfaltigen Ceremonien die Beschwörung der Besessenen vornahmen. Sowohl im Innern der Kirche als ausserhalb des Gesichtskreises des gemeinen Volkes hörte man den feierlichen Ton der Orgel und den Gesang frommer Priester, als die erschütternden Töne von einer kriegerischen Musik. Nun erschien auf ein gegebenes Zeichen eine Art Fahne oder vielmehr ein blutiges Tuch in der Luft, welches unter dem Namen des heiligen Schweifstuchs dreymal nacheinander unter heftigem Donner der Kanonen von der Festung dem Volke gezeigt wurde. Die auf diese Art hervorgebrachte Erschütterung theilte sich gleich einer electrischen Explosion der gesammten Volksmasse mit, die in ihrem blinden Enthusiasmus mit voller Kehle

Digitized by Google

„Wunderwerk" schrie. Dies war das prachtvolle Schauspiel, welches die Priester jährlich zu einer gewissen Zeit gaben, um dadurch ihre Macht über die Besessenen laut zu beurkunden, und wirklich wurden manche Tobsüchtige auf diese Art glücklich geheilt. Ein Melancholischer glaubte, sein Kopf sey ihm auf Befehl eines Despoten abgehauen worden. Sein Arzt Philodotus liefs eine Mütze von Bley machen, die er ihn tragen liefs, und deren grofses Gewicht ihm allmählig die Ueberzeugung gab, dafs sein Kopf noch auf seinen Schultern sitze.

Durch solche aussergewöhnliche Erregung und Steigerung der Aufmerksamkeit und Einbildungskraft wird zugleich auch das Assotiacionsvermögen der Seele in Consens gezogen, wodurch, namentlich beym fixen Wahnsinne, die herrschenden Ideen unterdrückt und mit andern in das Gleichgewicht gebracht werden, indem man nämlich andre Glieder von gleicher Stärke einschiebt, um dadurch der Verkehrtheit eine ganz andre Richtung zu geben, und indem man die äussere und innere Besonnenheit des Irren wekt, wird auch dadurch seine Aufmerksamkeit gestärkt. So wird nun der Kranke zur Reflexion gebracht, er schaut in sein Innerstes, was vorgeht und mufs davon Kunde geben. Zu diesem Behufe empfehlen wir, ausser den schon einigemal angegebenen Hülfsmitteln, besonders A. C. Celsus Rathe bey wissenschaftlich gebildeten Kranken, das Lesen bekannter Schriften. Sollte es aber scheinen, dafs dieses keinen Eindruck auf sie mache, so lese man nur sehr unrichtig, so, dafs der Sinn ganz entstellt wird. Man stelle ihnen oft mancherley Zweifel oder sogar unrichtige Behauptungen auf, als wollte man gleichsam darüber von ihnen Belehrung und Berichtigung er-

Digitized by Google

halten. Dadurch werden sie oft unwillkührlich veranlafst, ihre Denkkraft und Aufmerksamkeit anzustrengen, wodurch sehr oft die erfreulichste Wirkung hervorgebracht wird. Ebenso veranstalte man auch verschiedene Vorgänge in der Nähe des Irren, über welche man ihn später befragt, man nöthige ihn seine Lebensgeschichte zu erzählen, lasse ihn Bestellungen besorgen, gebe ihm nach und nach immer verwikeltere Proben, hefte die Aufmerksamkeit unstäter Seelen auf einerley Gegenstände, und verschaffe trägen Subjecten ein mannigfaltiges Feld der Beobachtungen u. s. w.

Dem gesunkenen oder krankhaft modificirten Gedächtnisse kann dadurch abgeholfen werden, dafs der Kranke sich hüte, damit die Eindrücke nicht zu schnell auf einander folgen, er verweile mit Ruhe und mit Gelassenheit bey einzelnen Gegenständen, und verschaffe sich bey ihnen eine recht anschauliche dem Gedächtnisse tief einprägende Kenntnisse; er übe sich, und bemerke sich die wichtigsten Punkte seiner Lectüre, wiederhole das Gelesene im Geiste, oder auch durch Niederzeichnung seiner Gedanken und suche jeden aufwallenden Unmuth zu verbannen, der sich dabey einstellen könnte, wenn ihm einer oder der andere der Gedanken entfallen sollte, und vermeide ganz besonders in trüben Stunden und bey besonders vorwaltender Schwäche sein Gedächtnifs anzustrengen.

Endlich suchen wir soviel als möglich den Verstand als die oberste Seelenkraft zu cultiviren, damit er stets seiner obersten Bestimmung gemäfs mit der Sinnlichkeit Gleichgewicht halte, die Einbildungskraft und die hundertfältigen Begierden regulire, bezähme und das

Leben

Leben durch seine Veredlung geistig würze. *) Dadurch werden dem finstern Aberglauben, den düstern und bangen Zweifeln, und den inveterirten Vorurtheilen das ewige Grab geöffnet, und ihr schädlicher Einfluſs auf das physische und psychische Wohl des Organismus für immer zernichtet. Durch eine vielseitige, reelle, stufenweise und nicht pedantische Kultur des Geistes, die sich freilich in jedem Menschen nach seinen individuel-

*) Heinroth gedenkt eines interessanten Falles, wo ein theils von Natur sehr beschränkter, theils durch Onanie und unnütze Geistesanstrengung geschwächter junger Mensch, der von seinen Eltern zur Theologie bestimmt ward, und aus Mifsmuth über das Nichtgelingen seiner Bemühungen in tiefe Schwermuth und völlige Geistesschwäche verfiel, dadurch von Heinroth wieder vollkommen geheilt ward, daſs er den Kranken seiner falschen Lebensbestimmung entzog, und ihn in eine Lage bringen half, die seinen Verhältnissen convenirte. — Ebenso erzählt er, daſs ein schon weit im Blödsinne und der Willenlosigkeit fortgeschrittenes junges weibliches Subject, welches schon ganz verthiert war, träge, unreinlich, auf einer Stelle sitzend, gierig die Nahrungsmittel verschlingend und keinen artikulirten Laut von sich gebend, durch kräftige vielseitige Erregung des Gemeingefühls, besonders durch die äussere antagonistische Methode, durch mannigfaltige Maasregeln des Ernstes und der Strenge, durch Zwang zur Thätigkeit, durch Anreitzungen, Lokungen, Belohnungen durch Gewöhnung an Ordnung, Reinlichkeit und Thätigkeit durch Reitzung der Aufmerksamkeit, kurz durch eine völlige Zurückerziehung wieder bis zum Sprechen, zu einiger Thätigkeit in weiblichen Arbeiten, Striken, Nähen, ja bis zum Lesen, Schreiben, sogar bis zu leichten Beschäftigungen im Rechnen gebracht wurde. Sie war z. B. völlige Meisterin des Einmal Eins auch dann, wenn ausser der Reihe gefragt wurde.

len Anlagen richtet und nirgends gleich seyn kann, wächst in ihm eine männliche und feste Seelenstärke, daſs er den verschiedenen Widerwärtigkeiten und Leiden des Lebens muthig und standhaft die Stirne biete, und sich nimmer von ihnen befangen lasse. Ist ihm nur immer sein Herrscherrecht innerhalb seines Gebietes theils an sich selbst, theils an seinen niedern Seelenkräften gesichert; so ist schon viel für ihn gewonnen. Daher besize der Mensch so vielen Starkmuth und Charakterfestigkeit seine Aufmerksamkeit, Einbildungskraft, Sinnlichkeit, seinen Willen u. s. w. fest nach gefaſsten Vorsäzen bestimmen und erhalten zu können. Der Mensch kenne zuerst sich selbst, und das Uebrige wird dann leicht ausgemittelt und ausgekämpft werden können. Er bilde sich nach erheblichen Mustern, freue sich des Ideals und suche ihm gleich oder doch ähnlich zu werden, er erlahme aber nicht mit Miſsmuth, wenn er es troz seinen Bemühungen nicht vollkommen erreichen sollte. Der Mensch nehme den Masstab zu seiner Kultur aus sich selbst, aus seinen individuellen Verhältnissen und Kräften und aus der Vergleichung aller in ihm gefundenen Eigenschaften, wodurch die beste wechselseitige Proportion zu seiner psychischen und physischen Gesundheit ausgemittelt wird. Kurz der Verstand behalte zwar die Oberherrschaft über alle andre Kräfte, jedoch immer mit vorzüglicher Rücksicht auf die geistige und körperliche Gesundheit, denn das Glück des Menschen beruht nicht in einem Wuste von Kenntnissen und überspannter Geistesthätigkeit, sondern in der weisen Harmonie aller seiner Handlungen. Endlich sey Moralität und Tugend das höchste Ziel unseres Strebens, sie giebt uns Trost in den düstern Tagen des Elends und des Kummers, übt unsern Tugendsinn, verleiht uns Geduld und Resignation und erhebt unsern Blik in jene seeli-

gen Regionen, wo kein Schmerz das Gemüth beengt, wo der Quell der Thränen verrinnt, und Elend und Tugend ihre Früchten einerndten, für welche das Menschenleben keine Begriffe hat.

Ein solcher Mensch durch eine solche Geisteskultur ausgerüstet kann durch seine eigene Macht frei sich selbst seine Lebensweise bestimmen und über seine sinnlichen Gefühle nach sich selbst entworfenen bestimmten Grundsäzen Meister werden. Wäre dieſs für einen jeden Menschen möglich, so könnten Hypochondristen und Melancholische oft dadurch allein sich heilen. Dazu gehört aber freilich, daſs der Mensch völlig alle seine Seelenkräfte, besonders seine Einbildungskraft und Aufmerksamkeit beherrsche, und durch Anwendung derselben von diesen Gefühlen, sie unterdrüke, als wenn sie ihn nichts angiengen. Die Geschichte ist reich an Beyspielen, wo der Mensch durch seine Karakterfestigkeit und Seelenstärke auch von den bittersten Vorfällen des Lebens nicht überwunden werden konnte. Das lezte Ziel, sagt Heinroth, der ärztlichen Einwirkung bey Gemüthskranken muſs immer das Gemüth, bey Geisteskranken der Geist, bey Willenskranken der Wille seyn; wiefern formelle Einwirkung auf die psychisch-krankhaften Zustände als bestimmte Krankheitsformen bezweckt wird und bezweckt werden kann. Umstimmung heiſst hier die groſse Aufgabe für das Gemüth; Berichtigung, für den Verstand; und Richtung für den Willen. Im Wahnsinne soll das Gemüth, von welchem die Phantasie entzündet wurde, zur Ruhe gestimmt, in der Melancholie, wo alle Phantasie, und überhaupt alle regsame Kraft ertödtet ist, soll das Gemüth in frisches Lebensspiel versetzt werden. Bey der Verrüktheit gilt es; dem Wahnwitzigen die verkehrten

Begriffe von den weltlichen Dingen und ihren Verhältnissen in richtige, natürliche Ansichten umzuwandeln; dem Aberwitzigen, den sich selbst überfliegelnden Verstand in seine natürliche Sphäre zurückzubringen; und dem Narren endlich seine Narrheit klar zu machen. Einsicht heifst das Zauberwort für alle Verblendung, für allen Trug und Irrthum auch im sogenannten gesunden Zustande. Am Blödsinn eben so wie an der Willenslosigkeit haftet kein psychisches Einwirken, weil die Kraft fehlt, auf welche gewirkt werden soll. Aber an der Tollheit kann sich der Meister versuchen; und dem den Schranken entflohenen Willen Zaum und Gebifs von Neuem anzulegen, ihn dem Gesetz von neuem unterthan zu machen, dies ist das Geschäft des Meisters. Wer da weifs, wie man sich selbst beherrscht, wird auch die andern auf den Weg der Selbstbeherrschung bringen können."

b) Starke Sinnes-Eindrücke.

Werfen wir einen forschenden Blick auf die ersten Zufälle psychischer Krankheiten, so wird uns im Allgemeinen eine sehr bedeutend gesteigerte Empfindlichkeit der Sinnorgane bey Irren nicht entgehen. Hat aber einmal die psychische Störung volle Wurzel gefafst, und ist sie völlig ausgebildet, so finden wir gerade das Gegentheil, nemlich Stumpfheit des Gefühlsinnes, und Abnahme des Gehöres. Manche Irre ertragen die gräslichsten Schmerzen ohne irgend eine Klage auszustofsen. Manche zerfleischen ihren Körper auf die grausamste Weise, ohne ein Schmerzgefühl laut werden zu lassen, wovon wir im ersten Abschnitte dieser Schrift Beyspiele anführten. Eben so zeigen viele Irre eine überaus grofse Unempfänglichkeit gegen Frost und Hitze. So er-

Digitized by Google

zählt Pinel, dafs ein Wahnsinniger bey einer Kälte von sechszehn Grad seine wollene Decke nicht erleiden konnte, und im Hemde auf dem Fufsboden seiner Zelle sitzen blieb. Kaum öffnete man die Thüre als er schon in das Innere des Hospitals rannte, wo er Eis und Schnee mit vollen Händen nahm, auf seine Brust legte und ihn mit einer Art Wollust, mit der man etwa in den Hundstagen kühle Luft einathmet, schmelzen liefs.

Diese Unempfindlichkeit gegen Schmerz und Kälte ist aber nicht nur am häufigsten in den Anfällen der Manie und in dem Blödsinne, wo die Empfänglichkeit der Sinnorgane völlig unterdrückt zu seyn scheint, sondern sie wird auch ebenso bey manchen Nervenkrankheiten, ganz besonders aber bey der Hypochondrie und Hysterie gesichtet. „Die nächstfolgende Stufe dieser schrecklichen Krankheit, sagt Grant in seinen Beobachtungen über die Natur und Heilung der Fieber, ist eine wunderbare Unempfindlichkeit und Gleichgültigkeit, so, dafs weder Hitze noch Frost, Schmerz oder Vergnügen auf die Patienten einen starken Eindruck macht. Sie werden vielmehr ganz mürrisch und hartnäckig, und reden zuweilen in zwey oder drey Monaten gar nicht. Der lezte Zufall endlich is eine wirkliche Raserey (*Delirium*) mit allen den damit verknüpften und jedermann bekannten Umständen.“

Indefs ist diese Unempfindlichkeit nicht immer wirklich, sondern blofs scheinbar. Denn bald ist die Aufmerksamkeit der Seele so fest und bestimmt auf einen Gegenstand geheftet, dafs die äussern Eindrücke auf die Sinnorgane ganz und gar nicht empfunden werden; bald ist aber auch Starrsinn und stoischer Gleichmuth des Kranken die Ursache, weswegen er seine Empfindun-

Digitized by Google

gen auf alle mögliche Weise zu verbergen sucht, gesezt, sie wären auch noch so schmerzhaft. Aber von einer solchen ist hier nicht die Rede; sondern wir sprechen hier von jener wirklich geschwächten und herabgesunkenen Reizbarkeit und Thätigkeit des Seelenorgans und der Sinnorgane, wie wir sie namentlich beym Blödsinne, bey der Willenlosigkeit, der Albernheit, der Scheue u. s. w. wahrnehmen, zu deren Beseitigung auf psychischem Wege wir solche Mittel anwenden, welche die tief gesunkene und fast gänzlich erloschene Thätigkeit des Gehirns und der Sinnorgane aufs Neue zu beleben vermögen. Hieher rechnen wir z. B. die Anwendung des grellen Lichtes, starke Beleuchtung, lebhafte bunte Farben, das Hinleiten der Sonnenstrahlen mittelst eines Sonnenspiegels in die Zelle des Kranken; starkes Geräusch, den Schall der Trompeten, das Wirbeln der Trommeln und Pauken, die türkische Musik, den Knall des starken Geschützes, künstlichen Donner, langes Anhalten oder öftere Wiederholung eines und desselben Tones, wie bey dem Stimmen der Orgel, starke und wohlriechende oder stinkenden Duft verbreitende Räucherungen, welche einen angenehmen, picanten oder widrigen Geschmack verursachen, oder gänzlich geschmacklos sind, und auf diese Art ekelhafte Empfindungen erregen; angenehme und frohe Ueberraschungen, Zerstreuungen, Unterhaltungen aller Art u. s. w. So erzählt Pinel, dafs ein Mensch durch die Nachricht, dafs seine Geliebte ihn nicht ehelichen wollte, plözlich wie versteinert ward, und mehrere Tage in diesem Zustande des Blödsinns verharrte. Als man ihm aber endlich zurief, dafs seine Geliebte nun eingewilligt habe, erholte er sich plözlich und genas vollkommen. Ebenso verfiel ein Staatsverbrecher auf die Nachricht, dafs er zur lebenslänglichen Galeerenstrafe verurtheilt sey, in den tiefsten Blödsinn.

Er erholte sich aber auf der Stelle, als ihm die Nachlassung seiner Strafe angekündigt ward. Diese so eben bezeichnete sehr heftige und lebhafte Sinneseindrücke, so wie die mehr oder weniger starke Erregung des Gemeingefühls sind endlich auch noch die vorzüglichsten Hülfsmittel den verirrten mit bunten Bilderspielen beschäftigten Geist im Wahnsinne, der hier als bildende Kraft erscheint und eigentlich im Dienste des krankhaft affizirten Gemüths steht, wenigstens doch momentan zu sich zurückzuführen, und daher in den gröst möglichsten Abwechslungen wiederholt werden müssen.

c) Das dunkle Zimmer.

Ein solches Zimmer muſs so viel als möglich von der Straſse abgelegen und völlig einsam und stille seyn. Vorzüglich muſs in der Nähe desselben alles Geräusch vermieden werden, und um eine solche ruhige Stille zu bewirken, wäre es am besten ein solches Zimmer zwischen zwey dicken und starken Mauern zu errichten. Die Wände müssen schwarz angestrichen, und jeder mögliche Lichtstrahl durch genau verschlossene Fensterläden sorgfältig abgehalten werden.

Die Erfahrungen und Ansichten über den Nutzen und den Gebrauch dieses psychischen Heilmittels sind sehr mannigfaltig und verschieden. Schon Celsus empfiehlt unter der gehörigen Würdigung der obwaltenden Umstände, bey Tobsüchtigen den Gebrauch des finstern Zimmers, indeſs Asclepiades solchen Irren ein helles und freundliches Zimmer gestattet. Heinroth heilte eine Wahnsinnige nach manchen vergeblich angewandten Heilmitteln durch den einige Tage fortgesetzten Aufent-

halt an einem ganz dunkeln Orte, der ganz still und geräuschlos war, und an welchem die Kranke nicht die geringste Erschütterung der Luft empfand. Daher empfiehlt auch Heinroth die Stille eines abgelegenen Ortes als ein mächtiges Mittel, welches, wenn auch nicht geradezu die Kranken wieder zu sich selbst bringt, doch wenigstens ihre heftige Aufregung sehr vermindert. Dr. Müller in Würzburg beobachtete ebenfalls, dafs das Einsperren in ein ganz finsteres Zimmer die Rasenden auf Stunden, höchstens auf zwey oder drey Tage beruhigte. Wenn die Tobsüchtigen sich aber mit der Finsterniſs vertraut gemacht hatten, so rasten sie wieder wie zuvor. Auch sah derselbe ganz deutlich bey einer verwirrten Person, dafs sie sich ruhig verhielt, wenn sie im Stillen allein war, dahingegen unruhiger, verwirrter und schwärmender ward, wenn auch nur bey Nachtzeit ein Licht in ihr Zimmer gebracht wurde.

In therapeutischer Beziehung bedienen wir uns daher des dunklen Zimmers als eines Reitz entziehenden und kalmirenden Mittels in allen Fällen von psychischen Krankheiten, bey welchen sowohl die Sinne als die intellectuellen Kräfte in einer normwidrigen Aufregung sich befinden, wie z. B. bey Tobsüchtigen und bey Melancholischen, wenn sie Anfälle von Manie erhalten, bey welchen die äuſseren Gegenstände zu stark und zu lebhaft auf ihre Sinne wirken, und ihre zu geschäftige Phantasie nur noch mehr aufregen. In diesen Fällen ist das dunkle Zimmer ganz geeignet die Sinnlichkeit zum Schweigen zu bringen, und die Thätigkeit des geistigen Lebens mehr anzufachen. Nur darf dieses Mittel nicht zu lange in Gebrauch gezogen werden, indem die Irren sich schon nach einigen Tagen an die Finsterniſs gewöhnen, wo dann das dunkle Zimmer seinen

therapeutischen Werth für immer verliert. Man wiederhole daher lieber den Gebrauch desselben und bediene sich des dunklen Zimmers höchstens nur auf vier und zwanzig bis sechs und dreifsig Stunden, vertausche es hierauf wieder mit einem hellen Zimmer, und kehre nachher wieder zu dem erstern zurück, wenn die Tobsucht nicht vermindert werden sollte.

Kontraindizirt ist aber die Anwendung des dunklen Zimmers in allen Formen von Geisteszerrüttung, die nicht mit Tobsucht oder Tollheit verbunden sind, besonders aber bey dem Blödsinne und der Melancholie, denn nichts ist hier gefährlicher als die stille und ruhige Einsamkeit, die solchen Irren Zeit und Ruhe vergönnt, ihren bunten Traumbildern ungestört nachzuhängen.

d. Die Hungerkur.

Die Hungerkur stammt ursprünglich aus dem grauesten Alterthume, wenn gleichwohl in den ältesten Zeiten kein Beyspiel von einer streng systematisch durchgeführten Hungerkur bekannt ist; erst in der sogenannten Metasyncrise oder Recorporation des Asclepiades, hundert Jahre vor Christi Geburt, und der Methodiker erkennen wir hievon die erste Spur. So empfiehlt z. B. Cornelius Celsus eine Art Hungerkur, so wie Caelius Aurelianus dieses Verfahren bekannt war, wenn wir gleichwohl nicht mit Bestimmtheit ausmitteln können, ob er die Hungerkur selber angewandt habe. In dem Zeitraume vom fünften bis gegen Ende des siebenzehnten Jahrhunderts war dieses Verfahren wenig mehr bekannt, indefs erwähnt doch Fr. Hoffmann den Mercurialis, Theodorus, Priscianus und den französischen Leib-

Digitized by Google

arzt Fernelius, die davon gehandelt und Gebrauch gemacht haben sollen. Sehr wahrscheinlich mögten auch hieher Jul. Palmarius, J. Walterus, Mart. Schockius, Gay Muruccius u. a. m. zu zählen seyn. Späterhin brachte Ernst Nicolai die Hungerkur wieder in Aufnahme, und gegen das Ende des siebzehnten Jahrhunderts bediente sich dieser Methode sehr oft Fr. Hoffmann. Nun kam die Hungerkur wieder gegen fünfzig Jahre in Vergessenheit, bis sie endlich von Fr. Chr. Winslow zu Ende des achtzehnten und zu Anfang des neunzehnten Jahrhunderts emporgehoben ward, ohne dafs er etwas Schriftliches darüber hinterliefs. Sein Verfahren ward nur durch mündliche Ueberlieferungen bekannt und blieb überhaupt nicht lange im Andenken, bis es endlich wieder durch den Wundarzt Osbeck nach Schweden und gleichzeitig mit ihm durch Dr. Struve nach Holstein verbreitet wurde. Besonders wurde die Hungerkur gegen eingewurzelte chronische namentlich syphilitische und pseudosyphilitische Krankheitsformen, veraltete Geschwüre u. s. w. bald mit gröfserem, bald mit geringerem Erfolge angewandt. Aber wie der Mensch meist sich zu Extremen hingezogen fühlt und bald gerade das apodictisch verwirft, was der andere kathegorisch behauptet; so geht es auch sehr oft in den Schulen der Aerzte, und so wird es noch manchesmal gehen. Man hielt die Hungerkur für eines der vorzüglichsten Mittel gegen das Irrseyn, und glaubte durch die lange Entbehrung von Nahrungsmitteln den Irren gleichsam zu zwingen, seine bunte Traumwelt zu verlassen und zur lebendigen Erkenntnifs seiner selbst zurück zu kehren. Indefs täuschte man sich dabey auf eine solche Weise, dafs die dadurch verursachte ausserordentliche Sterblichkeit in jenen Irrenanstalten, wo man den Versuch machte, die Speiseordnung der Kranken

auf einen äusserst kärglichen Antheil von Mehlspeisen herabzusetzen, als ein abschreckendes Denkmal der Uebereilung dasteht, um psychische Heilärzte und Oberaufseher solcher Anstalten durch diese bittere Wahrheit ernstlich zu belehren. Pinel zeichnete darüber sehr schmerzliche Erfahrungen auf, und klagt in seinem Werke sehr bitter über die ungeheuren verderblichen Folgen jenes unsinnigen Verfahrens. Denn sowohl in dem Bicêtre als in der Salpetriére stellten sich auf die Verschmälerung der Kost und auf die Reducirung derselben auf eine sehr sparsame vegetabilische Diät wässrigte Bauchflüsse und Ruhren mit unglücklichem Ausgange ein, so zwar, dafs die lange Reconvalescenten neuerdings in Tobsucht verfielen, und laut schrieen, dafs man sie zu Tode hungern wolle. Die Zahl solcher unglücklichen Opfer betrug bey solcher herabgesetzten Diät in zwey Monaten neun und zwanzig, während in zwey Jahren und unter einer bessern Verpflegung nur sieben und zwanzig starben! — Und solcher unglücklichen und für die Menschheit verderblichen Erfahrungen könnten noch mehrere angeführt werden.

Daher ist es sowohl in humaner, als therapeutischer Beziehung zweckdienlicher und heilsamer, den Irren eine ihnen angemessene vegetabilische und animalische Diät angedeihen, und sie nie hungern zu lassen, aber auch eben so wenig sie mit Nahrungsmitteln zu überfüllen. Denn schon Celsus erwähnt des Hungers, wenn auch nicht als eines radikalen Mittels, doch als einer nützlichen Vorbereitung für manche Fälle, und für manche andre wieder als eines Strafmittels, in welcher letzteren Beziehung er es dem Festbinden und den Schlägen an die Seite stellt. Auch Heinroth empfiehlt nicht ohne Nutzen den Ungehorsam, so wie die Ungezogen-

Digitized

heiten der Irren durch verhältnifsmäfsiges Fasten zu bestrafen. Nur in solchen Fällen des Irrseyns, wo der Irre unfolgsam, boshaft, verschmitzt, eigensinnig, leidenschaftlich und arbeitsscheu ist, könnte eine sehr sparsame Diät, als Hungerkur und als psychisches Heilmittel, so lange in Gebrauch gezogen werden, als derselbe sich nicht zur strengen Hausdisziplin, zur Ordnung, Folgsamkeit, zweckmäfsiger Beschäftigung und zu einem ruhigen, verträglichen und menschenfreundlichen Betragen bequemt. Jedoch müfste ihm zuvor die Bedeutung der Hungerkur als eigentliches psychisches Correctionsmittel mit grellen Farben geschildert werden.

Müller berichtet zwei Fälle, wo die vernünftige Hungerkur ganz ausgezeichneten Nutzen leistete. Es wurde nemlich eine Sinnlosigkeit, die mit häufigen epileptischen Paroxysmen verbunden war, wogegen eine ausserordentliche Menge von Arzneymitteln vergeblich gebraucht ward, innerhalb vier Wochen dadurch geheilt, dafs der Kranke Mittags und Abends jedesmal zwey Unzen mageres Fleisch und eben so viel Brod erhielt, wobey er täglich drey Pfund *Decoct. Sassaparillae* und früh und Abends jedesmal fünf Gran Belladonna mit eben so viel Rhabarbar nehmen mufste. Er verfiel durch Unmäfsigkeit im Essen in ein Recidiv, aus welchem er durch Diät sich wieder rettete. — Bey dem andern Kranken wechselte Schwermuth und Wahnsinn miteinander ab. Dieser achtzehnjährige Bauernbursche wurde mit *Gratiola* und *Helleborus* vergeblich geplagt, endlich aber durch die Hungerkur nach der eben genannten Art innerhalb sechs Wochen wieder vollkommen hergestellt. Statt aller Arzney erhielt er blofs als gewöhnliches Getränk ein *Decoct. Bardanae.*

Ein Fall, wo sich eine freiwillige Hungerkur gegen eine Seelenstörung bewährte, ist in der französischen Uebersetzung von Hufeland's Kunst das menschliche Leben zu verlängern erwähnt, wo nämlich ein französischer Offizier wegen häuslichen Kummers den Entschluſs faſste, sich zu Tode zu hungern, und wirklich fünf und vierzig Tage fastete, wobey der besonders merkwürdige Umstand eintrat, daſs dieser Mann, so lang er fastete, von seinem Irrseyn befreit war, so wie aber seine Kräfte durch den Genuſs von Nahrungsmitteln wieder hergestellt waren, auch sein Irrseyn wiederkehrte.

Dessen ungeachtet ist doch immer eine zweckmäſsige Verbindung der animalischen und vegetabilischen Diät das zuträglichste und rationellste. Dieſs erhellt aus den glänzenden Erfahrungen, welche Percival und Pinel öffentlich bekannt machten, besonders des Ersteren, als er die Besorgung des Irrenhauses in London übernahm, in welchem Fleischkost nicht zur allgemeinen Speiseordnung gehörte. Und obschon die Mehlspeisen in quantitativer und qualitativer Beziehung vortrefflich zu nennen waren; so konnten doch die meisten chronischen Irren nicht vollkommen damit gesättigt werden, indem sie oft schon wieder gleich nach der Mahlzeit zu essen verlangten, sich sehr oft in einem heftig aufgeregten Irrenzustand befanden und sich über das schmerzhafteste Gefühl des Hungers beklagten. Kaum hatte Percival neben der vegetabilischen Diät täglich auch noch eine Portion Fleischdiät den Irren angeordnet, als der Erfolg hievon alle Erwartung übertraf. „Die schreiende Gefräſsigkeit, sagt Percival, welche vorher in diesem Hause endemisch war, verschwand fast gänzlich. Die Gemüthsstimmung, die Ruhe und das Wohlbefinden der Kranken wurde sichtbar verbessert, und der sehr beschwerlichen

Geneigtheit derselben zu Durchfällen auf einmal entgegen gewirkt."

e) Körperliche Strafen und Belohnungen bey Irren als psychische Heilmittel.

Es ist ein freundliches Zeichen der Zeit und der erfreulichen Aufklärung, dafs man die unglücklichen Irren nicht mehr in die Kathegorie der Verbrecher einreiht, wenigstens doch zu vermeiden sucht, gemeinschaftlich Irre und Verbrecher in einer und derselben Anstalt zu verpflegen und erstere wie letztere gleichförmig an Ketten zu schmieden. Dieſs ist ein Verfahren, das nur Entsetzen und Schaudern erregen muſs, und nicht selten die nicht ganz ihrer Vernunft beraubten Kranken, besonders in hellen Zwischenräumen, auf das tiefste kränkt, erbittert und sie vollends irre macht. Mit Entsetzen liest man bey Pinel die Geschichte, dafs ein Pächter im nördlichen Schottlande, von wahrem herkulischem Körperbaue nach dem Berichte des Dr. Gregory sich durch Heilung des Wahnsinns auf eine besondre Weise berühmt gemacht habe. Er benutzte die Wahnsinnigen zu den härtesten und beschwerlichsten Feldarbeiten, und beschäftigte sie abwechselnd, einige bald als Lastthiere, und die andern bald als Hausgesind, wobey er sie bey dem geringsten Widerstande durch eine starke Tracht Schläge zum Gehorsam zu bringen suchte. Aehnliche Prinzipien herrschten in einer berühmten Klosteranstalt im südlichen Frankreiche. Einer der Vorgesetzten machte alle Tage die Runde in den Kammern, und so wie sich ein Wahnsinniger ungebührlich aufführte, Lärmen machte, sich bey Nacht nicht niederlegen wollte, alle Nahrung von sich stiefs u. s. w., so wurde ihm für das erstemal der strengste Befehl ertheilt, sich

zu bessern, wobey ihm zugleich bemerkt ward, dafs solche Fehler im Wiederholungsfalle am andern Tage durch zehn Streiche mit einem Ochsenziemer bestraft würden. Die Vollziehung des Urtheils ward immer pünktlich erfüllt, und mehreremal auch wiederholt. Eben so streng waren sie in der Belohnung, indem den Gehorsamen erlaubt ward, ihre Mahlzeit im Speisesaal des Klosters an der Seite des Aufsehers zu verzehren. Vergafs sich der Irre bey Tisch, so wurde er durch starke Schläge mit einem Stäbchen auf die Finger aufmerksam gemacht, und ihm mit Ernste bemerkt, dafs er sich übel aufgeführt, und sich fürder wohl zu hüten habe.

Die körperliche Züchtigungen müssen indefs nach den heutigen Grundsätzen, so sparsam sie auch immer geschehen mögen, für immer aus den Irrenanstalten und den Privatzellen der Irren verbannt werden; denn sie sind im höchsten Grade ungerecht, den Psychischkranken sogar schädlich, und können sehr füglich durch andere Mittel ersetzt werden. Die verschiedenen Excesse der Irren sind immer krankhafte Sinnestäuschungen, oder Erzeugnisse ihres falschen Wahns; deswegen ist es ungerecht, unangenehme sinnliche Gefühle durch solche Züchtigungen, die immer das Ansehen von Strafmitteln haben, zu erregen. Wir haben oben schon erwähnt, dafs die Irren meist ein sehr gutes Gedächtnifs haben, das ihnen die älteste Vergangenheit klar vor die Augen stellt, bey welchen daher die täglichen Vorfälle, wenn sie auch nur in einiger Beziehung imposant sind, mit besonderer Lebhaftigkeit ihrem Gedächtnisse eingeprägt werden. „Ich habe, sagt Haslam, sehr häufig bemerkt, dafs die Irren, wenn sie nicht im Stande waren, eine Erzählung von den besonderen Meinungen zu geben, denen sie während eines lange fortdauernden

Anfalls von Raserey nachgehangen, sich jedes Zwanges, der angewandt worden war, oder jeder Gefälligkeit, die man ihnen erwiesen hatte, sehr wohl erinnerten." Wie sehr mufs es nun den Irren erbittern, wenn er sich keines erheblichen Fehlers oder Vergehens bewufst, dennoch durch körperliche Züchtigung sich gestraft sieht? Eine solche gerechte Erbitterung erzeugt Groll und Hafs, oder Starrsinn und Muthlosigkeit, oder auch Mifstrauen, aus welchem nachher die traurigsten Folgen sowohl für den Irren, als die Umstehenden, als selbst die Anstalt wurzeln. Zudem würde auch die geringste Genehmigung der unschädlichsten körperlichen Züchtigungen hinter dem Arzte von Seiten herzloser, roher und gleichgültiger Wärter auf eine Art gemifsbraucht werden, dafs dadurch auch der gröfsten Anstrengung des Heilarztes in solchen Fällen nicht zu beseitigende Hindernisse in den Weg gelegt würden. So bemerkt z. B. der verdienstvolle Dr. Horn in Berlin, dafs er innerhalb zwölf Jahren sechszig solcher niederträchtigen Wärter verabschiedet habe, die des strengsten Verbots ungeachtet, sich dennoch solche Fehler zu Schulden kommen liefsen.

Mit Recht mufs daher jeder psychische Heilarzt sich ganz und vollkommen gegen die körperliche Züchtigungen erklären, und all sein Ansehen und alle seine Macht aufbieten, einem solchen Verderben bringenden Verfahren den Stall zu brechen. Es ist daher kaum begreiflich, wie der gelehrte und sich um die Wissenschaft so sehr verdient gemachte Reil auch nur die Ruthenstreiche, so wie einige Hiebe mit dem Ochsenziemer gegen das unruhige und störrische Betragen der Narren, so wie gegen das Nacktgehen der Weiber empfehlen und vertheidigen konnte! — Auch der verdienstvolle und würdige

dige Dr. Heinroth nimmt die Backen- und Ruthenstreiche auf den Hintern noch in einigen Schutz, indem er von diesen Medikamenten, als oft den einzigen, welche psychischen Eindruck auf manche Individuen machen, die besten Erfolge gesehen haben will. So gab er einst einer wahnsinnigen Frauensperson, die unaufhörlich andere und ihn selber mit Schmähungen überhäufte, und durch angenommene Superiorität sich ein wichtiges Ansehen verschaffen wollte, einen, früher gegen diese Ungezogenheit angekündigten, derben Backenstreich, wodurch er sie völlig in die Grenzen des Anstandes zurückbrachte, und von diesem Augenblicke an ein solches Uebergewicht über sie erhielt, dafs sie nachher fast blindlings sich seinen Anordnungen unterwarf. Fast eben so spricht Joseph Frank hierüber in seinen *Praxeos med. univers. praecept. II. B. p. 781:* „*Fraude enim et strategematibus raro, et solum in mania hypochondriaca uti oportet, qua scilicet in morbi forma a regula generali deflectere juvat, quod ab experientia Aetii, Donati, Sennerti, Schenkii, Gatinarii, Tulpii, Sauvagesii, et nostra comprobatur.*“

Es ist zwar nicht zu läugnen, dafs es zuweilen Fälle giebt, — wie z. B. bey Narren, die noch gutes Bewufstseyn und Kenntnifs vom Unrecht und Strafe haben — wo diese durch ein unbändiges, rohes, zänkisches und boshaftes Betragen, so wie dadurch, dafs sie wirklich ihre Wärter schlagen und beschädigen, sowohl die Geduld des Heilarztes, als der Wärter und Aufseher auf eine harte Probe stellen, so, dafs diese kaum ihren Unwillen bemeistern können. In solchen Fällen vermeide man doch jede Gegenrache durch Erwiederung des Schlagens, sondern suche mit Ernst und Kraft jene Zwangsmittel nach Ver-

hältnifs der Umstände in Anwendung zu bringen, von denen oben schon das Nöthige erinnert wurde. Auch dürfte die Schmählerung der Diät und strengere Arbeit in den meisten Fällen hinreichend seyn, solchen wilden Ausbrüchen eines krankhaft gesteigerten Gemüthes für die Zukunft Schranken zu setzen. Nicht weniger hülfreich würde das Aufstellen mit einer die Ursache der Strafe andeutenden Tafel an einem häufig besuchten Vorsaale der Anstalt nach Dr. Hirsch's Rathe seyn. Diese Strafmittel müssen jedoch immer bey ihrer Anwendung von dem Heilarzte ausgehen, und dieser hat sich wohl zu hüten, dafs nicht ihre Wahl und Anwendung den Aufsehern, Wärtern, oder jenen, welchen die vollziehende Gewalt durch den Heilarzt eingeräumt ist, überlassen werde, oder von ihrer Willkühr abhänge. Solche Züchtigungen müssen aber ohne Leidenschaft, mit Ernst und Ruhe vollzogen und jedesmal nach ihrer Beendigung dem Kranken begreiflich gemacht werden, dafs im Wiederholungsfalle seiner Vergehen auch solche Strafmittel in stufenweiser Vermehrung angewandt werden, welches auf das strengste stets erfüllt werden mufs.

„Verflucht sey also, sagt Hayner, im Hochgefühle seiner Biederkeit, von nun an jeder Schlag, der einen Elenden trifft, aus dieser bejammerungswürdigen Klasse von Leidenden! — Ich rufe Wehe! über jeden Menschen, er stehe hoch oder niedrig, der es genehmigt, dafs verstandlose Menschen geschlagen werden! Und wem diefs zu hart klingt, wem mein Eifern als unnöthig erscheint, der bedenke, dafs ich nur vor kurzem in hiesiger Nähe eine Spelunke entdeckte, die eine Privatirrenanstalt vorstellen soll, und wo der Prügel regiert! Der bedenke, dafs ich hiermit mild und christlich den Schleier über manches in der Vergangenheit werfe! Er gedenke der

Digitized by Google

Gebrechlichkeit des menschlichen Lebens und Wohlseyns; er denke, dafs er morgen der edlen Gabe des Verstandes beraubt seyn kann, die er heute noch genieſst! Er zittere vor der rächenden Macht des finstern künftigen Schicksals, das niemand kennt, und versetze sich lebhaft in die Lage des Unglücklichen, den nach dem Verluste seines edelsten Kleinods seine menschlichen Brüder in Ketten legen, in Zwangstühle riemen, mit Henkersfaust stäupen und schlagen! Er zittre, wenn ihn alles das nicht rührt, vor Gott, der uns den Verstand gab, damit wir die Verstandlosen nicht ohne Verstand behandeln.“

So nützlich und wesentlich nothwendig aber auch auf der einen Seite solche ernste und nachdrückliche Masregeln in psychischer Beziehung sind; eben so heilkräftig und wesentlich sind aber auch auf der andern Seite angemessene und zweckmäſsige Belohnungen des Irren; denn sobald der psychische Heilarzt bey demselben ein unverkennbares Bestreben sich ruhig, ordnungsmäſsig und anständig zu betragen, wahrnimmt; so ist es dringende Nothwendigkeit ihm öffentlich dafür seine wohlwollende Gesinnung auf eine die Gemüthlichkeit herzlich zu ergreifende Weise erkennen zu geben. Der Heilarzt rühme laut seine Thätigkeit, seinen Fleifs, seine Pünktlichkeit, Ordnungsliebe, seinen Gehorsam und Diensteifer, er zeichne ihn vor den übrigen seiner Lebensgefährten dadurch aus, dafs er öfters frey und allein spazieren gehen darf, dafs er am Tische zuweilen besondere Gerüchte erhalte u. s. w. Man suche sein Ehrgefühl etc. zu wecken, und erheitere ihn mit der erfreuenden Hoffnung, dafs er bey fortschreitender Besserung seine einsame Zelle verlassen und in einem heiteren und freundlichen Zimmer fürder bis zu seiner völli-

gen Genesung verbleiben dürfe u. s. w., und durch solche unschuldige für den Irren aber sehr bedeutungsvolle Masregeln ist schon oft mancher Irre mit Riesenschritten seiner geistigen Heilung glücklich entgegen geeilt.

Diese Masregeln finden überhaupt um so eher und leichter Statt, als wir Dankbarkeit vorzüglich bey Irren wahrnehmen. Sie sind und bleiben meist dem gewogen und folgsam, der ihnen Gutes erweist, und selten verliert sich bey ihnen das Andenken an ihre Wohlthäter. Auch kennen sie sehr gut ihre Vorgesetzten, und je weiser und liebevoller sie von ihnen behandelt werden, desto gröfser ist in der Regel ihre Zuneigung und Ehrfurcht gegen dieselben. Ja sogar die Bestrafungen von ihnen, wenn sie auch noch so hart wären, wenn sie nur mit Milde und liebevoller Rücksicht vorgenommen werden, mindern nicht nur nicht ihre Zuneigung zu ihnen, sondern sie unterwerfen sich derse ben gleichsam mit kindlicher Resignation. Diese schöne Seite im Character des Irren gibt daher dem psychologischen Heilarzte in vielen verwickelten Fällen einen gangbaren und sichern Weg, auf dem die Heilung desselben sehr oft bewirkt werden kann, wenn anders der Heilarzt ihn nur weise zu benutzen sich bemüht.

f) Musik und Gesang als psychisches Heilmittel.

Unstreitig ist es, dafs die Musik auf den Organismus einen ausserordentlichen Einfluſs habe, weswegen man sich auch ihrer gegen verschiedene Nervenkrankheiten, besonders aber gegen Gemüthskrankheiten, Wahnsinn, Hysterie, Tarantelstich u. s. w. nach dem Zeug-

Digitized by Google

nisse von Boecler, Curt Sprengel, Ant. Kunzel u. s. w. mit dem erfreulichsten Erfolge bediente. Schon die ältesten griechischen Sagen erzählen, dafs Orpheus, der 1511 Jahre vor Christi Geburt lebte, die Euridice durch die Kraft seiner Leyer von der Persephone gerettet habe; und Polybius rühmt Arcadiens Gesetzgeber, dafs sie den zur Melancholie Geneigten Musik zu erlernen anempfohlen. Ebenso machte dieselbe bey den alten ägyptischen Priestern ein vorzügliches Heilmittel aus. Ueberhaupt scheint es, dafs die Alten die Musik besser zu würdigen und zu reguliren wufsten, als die heutigen Aerzte, daher sie dieselbe in die phrygische, oder solche, welche Raserey erregte, und in die äolische oder lydische, welche das Gemüth besänftigte, genau und weislich eintheilten. Bemerkt man hier noch zugleich, dafs die Musik der Alten in dem blosen Tacte und in der Harmonie der Verhältnisse versirte, wodurch natürlich die Gemüthlichkeit inniger und mächtiger ergriffen wurde, als durch die gekünstelte grofse Instrumentenmusik der neuesten Zeit, so ist es auch um so leichter zu begreifen, dafs durch die Gleichförmigkeit des Tacts und der Melodie dadurch den Alten die Möglichkeit gegeben ward, das Individuum ganz ins Gefühl zu versenken, ihm gleichsam alle Besinnung zu rauben, mithin auch die fixe Idee, welche der Melancholie zu Grunde liegt, gänzlich zu vertilgen. Eine solche heroische Wirkung läfst sich freylich von der neuen Musik, bey welcher die Instrumente die Hauptrolle spielen, und wodurch dem Gemüthe mehr Zeit zur Reflexion gegeben wird, in dem Grade nicht mehr erwarten; dessen ungeachtet besänftigen doch der Harmonie süfse Töne die streitenden Leidenschaften, sammeln und ordnen die weit umherschweifenden Gedanken und führen

allmählig Schlaf herbey. Ganz aus der Fülle der Natur spricht Dr. Armstrong:

Gewalt'gen Zaubers Kraft beherrscht die Brust,
Aufregend oder stillend jede Leidenschaft;
Zur Wuth begeisternd und zu süfsem Frieden;
Verworrnen Sinn und selbst Verzweiflung heilend.
Musik ist diese Kraft; —
Musik erhöht die Freude, schwächt den Kummer,
Verscheuchet Krankheit, mildert jeden Schmerz;
Sie zähmt des Giftes Wuth, den Hauch der Pest;
Und darum ist's, dafs Weise einst verehrten
Der Heilkunst eine Kraft, der Töne Spiel.

Daher wurde die Musik mit dem erfreulichsten Erfolge bey solchen Personen angewandt, deren Sensibilität pathologisch gesteigert war, und wo der geringste Eindruck auf das lebhafteste wahrgenommen und empfunden ward. So wurde z. B. König Saul von seiner Melancholie erheitert, wenn ihm David die Harfe spielte. „*Ex historia regis Sauli patet*, sagt *R. Mead*, *maturis temporibus notam hanc musicae vim Judaeis fuisse. Interdum insaniae insultibus correptus, methodo hac sanabatur; malus enim a Domino spiritus nihil, credo, pro more Judaeorum extraordinarias res narrandi, significat, nisi furorem maniacam, quo, divino judicio, certis temporibus corripiebatur;*“ und an einer andern Stelle sagt er: „*Celebris in hunc scopum est historia in Galeno legenda, qui narrat: Aesculapium solitum fuisse, quibus violenti animi motus corporis fervidam temperiem induxissent, melodiis et canto mederi.*“ — Tissot berichtet, dafs ein berühmter Tonkünstler in ein hitziges Fieber verfiel, wozu sich am siebenten Tage heftiges Irrereden mit Weinen, Schreien, plötzlichem schreckhaften Auffahren und anhaltender Schlaflosigkeit gesellten.

Digitized by Google

Nach zwey Tagen äusserte er ein Verlangen nach einem Concert in seinem Zimmer, und sobald er die ersten Accorde hörte, bekam er ein fröhliches Aussehen, wobey die Zuckungen verschwanden. Dieses Heilmittel wurde wiederholt, und so lang die Musik dauerte, verschwanden das Fieber und die Zuckungen. Nach zehn Tagen wurde er durch die Musik vollkommen geheilt. — Eben so verfiel ein Tanzmeister zu Alois, wie der erste, in ein hitziges Fieber mit wüthendem Irrereden, wobey er sich unaufhörlich bemühte, aus dem Bette zu springen. Einer seiner Freunde spielte ihm auf der Violine, welches auf ihn einen solchen angenehmen Eindruck machte, dafs er sich aufrichtete und genau mit den Armen die Manieren des Stücks ausdrückte. Das Rasen hörte auf, es erfolgte Crisis und der Kranke wurde vollkommen hergestellt. — Rousseau erzählt von einem Gaskonier, der den Urin nicht halten konnte, wenn er den Dudelsack spielen hörte, und Perfect berichtet, dafs die Wuthanfälle eines wahnsinnigen Advocaten jedesmal durch das Spiel der Guitarre gedämpft wurden. Durch eine sanfte Musik werden die Elephanten sogar zur Begattung gereizt und Wölfe in die Flucht gejagt u. s. w.

Wir gebrauchen daher die Musik bey Kranken mit so vorherrschender leiser Empfindlichkeit, bey welchen die meisten übrigen physischen und psychischen Heilmittel gleichsam kontraindizirt sind, wo die Kranken gleichsam unwillkührlich auf einen Gegenstand hinstarren oder bey ihnen eine solche Ideenjagd Statt findet, dafs sie keine festhalten können. Hier kann die Musik sie auf eine angenehme Weise beschäftigen, und sie aus diesem gefährlichen Spiele retten. Man machte sogar die Beobachtung, dafs die abwechselnden Modulationen, die

Digitized by Google

schmeichelnden beruhigenden Töne einer Aeolsharfe streitende Leidenschaften zum Schweigen brachten, das Gefühl des Elends verminderten, und Frieden und Ruhe in die von wirklichem oder eingebildetem Weh gequälte Brust zurückführten; nicht weniger müssen schreiende Dissonanzen, widrige, rauhe und zerreifsende Töne bey einem Subjekte mit musikalischem Gehöre eine überaus heftige Erschütterung hervorbringen. Diefs sind Mittel, die Aufmerksamkeit des Kranken auf eine wirksame Weise zu fesseln, und Geist und Körper für Eindrücke fähig zu machen. Indefs vermag nicht jeder die ausgedehnte Kraft der Musik als äusseres Erregungsmittel zu schätzen, während erfahrene Tonkünstler sehr oft die Empfindungen von ausserordentlicher Tiefe und unbeschreiblicher Gewalt wahrnehmen, wobey ihr ganzes Wesen vor unaussprechlichem Entzücken bebt, wenn die Fluth angenehmer Harmonien zu ihnen hinüber strömte, oder sie im Gegentheile ein unausstehliches und schmerzhaftes Gefühl mit allgemeinem Schauder von dem widrigen Gekrächze disharmonischer Töne empfinden. Cox sah viele Irre durch dieses grofse und herrliche Mittel heilen, und wirklich mag kein psychisches Mittel in Seelenkrankheiten, besonders in dem so schwer heilbaren religiösen Wahnsinne, so viele Hülfe versprechen, als die Musik, da keines einer so mannigfaltigen Anwendung fähig ist, und keines den verschiedenartigen Stimmungen des Gemüthes so gut angepafst werden kann.

Mächtiger und inniger als Instrumentalmusik ergreift der Gesang das Gemüth. Daher ist es sehr zweckmässig, Musik und Gesang zu diesem Behufe mit einander zu verbinden. Vorzüglich nothwendig ist es zu Anfang der Kur, die Musik aus einer weiten Entfernung zu dem Kranken hinübertönen zu lassen, die dann ihm allmäh-

Digitized by Google

lig näher gebracht wird, dadurch wird seine Aufmerksamkeit aufgeregt und sein Gemüth mächtig ergriffen. Man beobachte nur genau, welche Art der Musik den Kranken vorzüglich ergreift, lasse sie alsdann zu verschiedenen Zeiten mit anderer Musik abwechselnd jedoch so wiederholen, dafs der Kranke die eigentliche Bestimmung der Musik nie ahnde. Hat sie nun den Kranken wirklich getroffen, so suche man bey dem nächsten Besuche das Gespräch darauf hinzuleiten, wo dann nicht selten der Kranke dem Heilarzte mit besonderer Wärme und Offenheit entgegen kömmt, welchen Umstand man benutzt, denselben bey Musik-Freunden aufführt, und ihn auf diese Art heilsam zu zerstreuen sucht.

g) Der religiöse Unterricht, so wie die religiösen Ceremonien als psychische Heilmittel.

Der tiefe Glaube des Menschen an ein geheimnifsvolles und überall waltendes Wesen, das er mit stiller Ehrfurcht ahndet, nicht aber mit Worten zu bezeichnen vermag, und das unbegränzte Vertrauen auf die allmächtige Hülfe desselben in jeder Noth des Lebens, drängte gleichsam die Menschen, so weit die Geschichte in das graueste Alterthum reicht, da Rath, Trost, Hülfe und Rettung zu suchen, wo des Menschen enges Wissen ihn selber verläfst, und sich verloren sieht, waltet nicht eine unsichtbare höhere, gnädige Macht über ihn. Diesem Ahnden, Hoffen und Glauben verdankt ursprünglich die Heilkunde ihre Entstehung. An die Tempelthore wurden ehemals die Kranken getragen, damit Priester und Vorbeyziehende sie genau betrachten und ihnen, wo sie konnten, Hülfe leisten möchten, die unter dem unmittelbaren Schutze der Götter auf immer

gedeiblicher zu werden schien. — Und allmählig erweiterte sich das Wissen durch die Zahl der Beobachtungen und Erfahrungen, und es wuchs die Anzahl heilkräftiger Mittel, freilich von Priestern in den Tempeln ausgespendet, und geheiligt von den Göttern. So heilte nicht selten das Vertrauen der Kranken auf die Tempel des Apollo, der Diana, der Juno, der Hygieia und des Aesculap zu Epidaurus. So wurde besonders der leukadische Felsen durch seine geheimnisvolle Kraft, den Wahnsinn der Verliebten zu heilen, berühmt. Reiche und Arme, Grofse und Kleine strömten aus allen Welttheilen herbey, und viele verliefsen geheilt die geheiligten Stätten. Und dieser Glaube an überirdische und göttliche Hülfe verlor sich auch durch das Licht des Christenthums nicht, ja er erhält sich bis auf den heutigen Tag, wenn gleich auch die Wunder vergangener Zeiten jetzt nicht mehr erfolgen, sondern uns nur noch wie ein Traum vorschweben, und uns an eine Zeit erinnern, die auch, wie die jetzige, ihre Freuden und Leiden hatte. Daher sehen wir in so manchen Ländern des cultivirten Europa noch mancherley Wallfahrten einem besondern Heiligen geweiht, dem auf diese oder jene Uebelseynsform ein besonders heilsamer Einfluſs zugeschrieben wird. Besonders berühmt war ehemals das religiöse Verfahren, das seit dem Mittelalter in der Gemeinde Bonnet, im Maas Departement, die Irren zu behandeln, das unter dem Namen Neuvaine, weil es gerade neun Tage dauerte, bekannt ist, von welchem Dr. Haldat im 3ten B. der Zeitschrift für psychische Aerzte 1820 pag. 649 ausführliche Nachricht mittheilt. — Nicht weniger berühmt ist die sogenannte Narren Colonie zu Ghrel, einem Städtchen in Niederlanden, bey welcher ebenfalls eine neuntägige Andacht unter feierlichen Ceremonien in der Stiftskircke

zum H. Amann verrichtet wird, in welcher noch in einem silbernen Kästchen die Reliquien der H. Märtyrin Nymphnia aufbewahrt sind, die seit dem siebenten Jahrhundert einen grofsen Ruhm wegen Befreiung der von den Teufeln Besessenen erlangte.

Wenn also die Facta wahr sind, dafs viele Irre durch den Gebrauch religiöser Ceremonien und den dadurch heftig erregten Eindruck auf die Gemüthlichkeit und die Seele geheilt wurden; so kann über die Frage, ob der Gebrauch gottesdienstlicher Handlungen Irren zulässig sey? nach der Ueberzeugung und Erfahrung des Verfassers nicht anders als bejahend und nur solche Fälle verneinend beantwortet werden, wo in dem Irren alle innere und äussere Besonnenheit verloren gegangen und er mit Tobsucht behaftet ist, in welcher er weder von sich noch von der Aussenwelt die wahre Kenntnifs besitzt, und deswegen sich und andern gefährlich wird. Eben dieſs gilt auch von dem Blödsinne. Indefs lehrt die tägliche Erfahrung, dafs, wenn auch bey den mannigfaltigen Formen des Irrseyns der ganze moralische Charakter und die sonstigen Zuneigungen des Irren ungeändert erscheinen, wenn die keuschesten und ehrbarsten Personen oft alles Schaamgefühl vergessen, wenn der sanfteste und gebildetste Mensch im Irrseyn zu einer wahren Bestie wird, wir doch bey den Irren rücksichtlich ihres religiösen Betragens im Allgemeinen eine sehr bedeutende Ausnahme finden. Alle Irre, welche in ihren gesunden Tagen aufrichtige Verehrung gegen ihre Religion und ihre Gebräuche hegten, vergessen äusserst selten ihre Neigung und Ehrfurcht gegen dieselbe in ihrem getrübten Seelenzustande, ja es lehrt die Erfahrung, dafs die Grundsätze der Religion, wenn auch alle übrigen Kenntnisse mit dem Verluste

des Verstandes ausgelöscht zu seyn scheinen, den Verrükten nicht ganz verlassen. Pinel berichtet, dafs die Administration der Civilhospitäler im dritten Jahre der Republik es in ihrem überspannten revolutionären Eifer für ihre Pflicht hielt, alle Gegenstände des äussern Gottesdienstes, oft den einzigen Trost der Unglücklichen in ihrer Noth, von diesen Orten zu entfernen. Sie machten damit den Anfang im *Bicêtre* in den Schlafzellen der Alten und Kranken, welche über dieses unerwartete Schauspiel von Erstaunen, Zorn und Entsetzen ergriffen wurden. Es erfolgte verwirrtes Murren, Verwünschungen und Drohungen. Die am meisten Erbitterten riefen Feuer vom Himmel auf die Köpfe der Schuldigen herab, und glaubten die Abgründe zu sehen, die sich unter den Füfsen von jenen öffneten. Nur der Klugheit des Aufsehers gelang es eine fürchterliche Scene abzuhalten. —

Es würde daher gewifs zuträglich und die Heilung ausserordentlich fördernd seyn, wenn z. B. an Sonn- und Feyertagen in einem feierlichen Bethsaale eine angemessene Rede über die allgemeinen Lebenspflichten gehalten würde, wobey jedoch das zu Uebersinnliche und Abstracte weislich vermieden werden müfste. Ebenso könnte jeden Morgen und Abend, so wie beym Anfang und Schlufs der Mahlzeiten mit zum Himmel gefalteten Händen einige erbauende Worte gesprochen werden, dafs z. B. der Mensch Nahrung bedürfe, sie aber mit Fleifs verdienen und mit Dank geniefsen müsse u. s. w., je nachdem die psychisch Kranken ihrer geistigen Reconvalescenz näher schreiten, kann man sie auch unter zweckmäfsiger Aufsicht an dem feierlichen öffentlichen Gottesdienste in Kirchen Theil nehmen lassen. Der Verfasser machte hierüber solche erfreuliche Beobachtungen, dafs schon das blofse Versprechen den Irren in die Kir-

Digitized by Google

che gehen zu lassen, ihn in seinen heftigen Aufwallungen besänftigte, so daſs er kaum den Augenblick erwarten konnte, in welchem ihm das Versprechen erfüllt ward; und wirklich betrugen sich einige Irre unter unmittelbarer Aufsicht des Verfassers während des öffentlichen Gottesdienstes so anständig und gleichsam so in Andacht versunken, daſs der Verfasser den Antheil am öffentlichen Gottesdienste aus reinster Ueberzeugung nur empfehlen kann. Uebrigens aber ist er mit Niemeyer und Reil der Meinung, daſs der Genuſs des Abendmahls, so wie die Beicht denselben so lange versagt werden müsse, bis sie Gott auf eine vernünftige Weise wieder dienen können.

5. Art und Weise die Arzneyen zu geben, und sich der Irren während des Paroxysmus von Tobsucht zu bemächtigen.

Die Erfahrung lehrt allenthalben, daſs Irre selten gerne Arzney einnehmen und meist dazu gezwungen werden müssen; welches manchesmal mit grossen Schwierigkeiten verbunden ist. Nach der Beobachtung und Erfahrung des Verfassers besteht die ganz einfache Art dieses zu bewirken, darin, daſs der Arzt durch einen, und bey starken Tobsüchtigen, durch mehrere Wärter, ohne viele Umstände zu machen, die Hände binden lasse, während nun ein dritter Wärter die Arzney mit einem silbernen oder blechernen Löffel in den Mund bringt, und denselben so lange darin steken läſst, bis der Kranke dieselbe wirklich verschlukt, welches dadurch noch beschleunigt werden kann, daſs man dem Kranken zu gleicher Zeit, als ihm der Löffel in den Mund eingeführt wird, die Nase zuhält, wodurch er genöthigt wird, Luft durch den Mund zu schöpfen,

was jedoch nur dann möglich ist, wenn der Kranke wirklich Arzney verschlukt hat. Ist die Medicin auf diese Art eingenommen; so bemerkt ihm alsdann der Heilarzt, dafs dieses so oft bey ihm wiederholt werde, als er sich nicht willig diesem Geschäft unterziehe. Dabey mufs jedoch aller Lärm und Spott sorgfältig vermieden werden, weil dieses Verfahren das an und für sich schon normwidrig aufgeregte Gemüth nur noch empfindlicher affiziren würde. Ueberhaupt kann nicht genug wiederholt werden, dafs nur dann zu Zwangsmitteln geschritten werden dürfe, wenn vorher sanfte, gütliche und liebevolle Ermahnungen fruchtlos blieben.

Das Autenrieth'sche Verfahren ist diesem fast gleich, nur dafs Autenrieth solchen Kranken, die nicht einnehmen wollen, damit droht, dafs sie weder zu essen noch zu trinken bekommen, wo dann die Speisen zwar vor den Kranken getragen, wenn er aber nicht einnehmen sollte, sie wieder weggenommen werden, bis das Gefühl des Hungers sie zum Einnehmen von selbst bestimmt. In solchen Fällen aber, wo zu befürchten wäre, dafs sich der Kranke eher zu Tod hungern würde, schreitet Autenrieth zur Gewalt. Zu diesem Behufe wird der Kranke, indem man ihm die Füfse zieht, und ihn an den Schultern fest hält, auf eine Matraze gelegt, ihm die Nase gehörig lang zugehalten, und die Arzney mit dem Löffel tief genug in den Mund gegeben, bis er sie verschlukt hat. Nachher bindet man ihn los, geht unbefangen und unaufmerksam auf dessen Schimpfen und Toben mit der Erklärung fort, zur bestimmten Stunde das nämliche zu wiederholen, nach einigen solcher Versuche ergiebt sich alsdann meist der Kranke *nolens volens*.

Was endlich die Bemächtigung oder zweckmäfsige Ergreifung des Irren während seines tobsüchtigen Anfalls betrifft, so bleibt es immer am zweckdienlichsten den ersten Versuch eines wüthenden Anfalls der Irren auf ihre Umgebungen zu vereiteln, welches um so leichter ausgemittelt werden kann, da der Irre in seiner Wuth meist ausgesonnen zu Werke geht, wo man denn z. B. nur durch einen Stofs an seine Füfse ihn zum Umfallen zwingen kann, in welchem Falle er sodann um so leichter zu bezähmen ist, je gröfser die Erschöpfung ist, welche meist auf die Tobsucht zu folgen pflegt.

Eine andre Methode tobsüchtiger Irren, ohne sich und diese zu verlezen, habhaft zu werden, besteht darin: dafs man eine Menge Wärter in Masse anrücken läfst, um entweder bey Tobsüchtigen durch besondere und auffallende Zurüstungen Furcht zu erwecken, oder um ihren Widerstand durch klug berechnete Kautelen zu vereiteln. Sollte daher z. B. bey irgend einem Irren ein tobsüchtiger Paroxysmus eintreten, und der Irre sich in diesem Augenblicke irgend einer Waffe, eines Messers, oder sonst eines schädlichen Hülfsmittels bedienen können; so geht z. B. der Wärter ohne Waffen und furchtlos geradezu auf ihn, redet ihn immer vorwärtsgehend mit ernstem Tone an, sucht seine Blicke von dem abzuleiten, was ihm zur Seite geschieht, und befiehlt ihm kurz zu gehorchen und sich zu ergeben. Durch ein solches unerschrokenes Betragen kömmt der Irre in der Regel ganz ausser aller Fassung, er verliert alle andre Gegenstände aus dem Gesichte, und so kann er denn auf ein gegebenes Zeichen von den während dieses Vorgangs ihn umzingelnden Wärtern ergriffen, entwaffnet und in sichern Gewahrsam gebracht werden. — Zuweilen bedient man

sich hiezu auch noch andrer Mittel z. B. des Fangstoks, welcher ein eiserner halber Ring mit einem langen Hefte ist, der in der Mitte seiner convexen Seite befestigt ist, wodurch der Rasende stark an eine Mauer gedrükt und dadurch verhindert wird, dafs er sich dessen mit der Hand nicht bemächtigen kann. Eben so kann man auch in einigen andern Fällen, besonders wenn man ihm sehr nahe ist, eine Schürze in der Form einer Binde über das Gesicht werfen, während man nun sich sehr leicht seiner Gliedmafsen, ohne ihn im geringsten zu verletzen, bemächtigen kann.

6. Psychische Kur in der Reconvalescenz.

Eine vorzügliche Beachtung verdient die Reconvalescenz der Irren, und zwar um so mehr, da eine normwidrig erhöhte Empfindlichkeit und besonders grofse Disposition zu Rückfällen bey denselben in der geistigen Wiedergenesungsperiode eine sehr charakteristische Erscheinung ist. So können plözlich einwirkende und unverhoffte Gemüthsaffecte und Leidenschaften, als zu grosse Freude, Gähzorn, Schreck u. s. w., ferner Unmäfsigkeit im Genusse der Nahrungsmittel, Ausschweifungen des lange unbefriedigt gebliebenen Geschlechtstriebes, zu schneller Uebergang aus dem Zustande des Zwangs und der Einsamkeit in jenen der gränzenlosen Freiheit und Unabhängigkeit, die Jahreszeiten, die Kälte, besonders aber die heftige Hize und die Sonnenstrahlen u. s. w. sehr leicht Rückfälle des Wahnsinns veranlassen. Eben so geschieht es nicht selten, dafs, wenn psychische Reconvalescenten zu frühe von ihren Familiengliedern zurückgefordert werden, sie aufs neue alsdann in Wahnsinn verfallen, und nicht selten mehreremal in die Irrenanstalten zurückgebracht werden, wovon Pinel

nel eine sehr merkwürdige Geschichte eines französischen Grenadiers erzählt, der dreymal recidiv ward, nachdem ihn allemal seine Mutter zu voreilig aus der Irrenanstalt zu sich abgeholt hatte. Deswegen gebraucht Pinel mit gutem Erfolge bey den aus dem Hospitale austretenden psychischen Reconvalescenten in diesen Epochen erweichende Mittel, entweder äusserlich, oder innerlich, und findet diese Behandlung durch seine Erfahrungen und Beobachtungen vollkommen gerechtfertigt.

Ganz besonders hülfreich ist das Wiedererwachen des Andenkens der Irren an die Vergangenheit, so wie die wieder eintretende Zuneigung derselben gegen Personen, die sie früher liebten, es ist eines der vorzüglichsten erfreulichen Zeichen der geistigen Genesung solcher Kranken, welches auf alle nur mögliche Weise gepflegt und sorgfältig geleitet werden mufs. Hier nüzt die Erregung der Hoffnung, alle diese guten Freunde, Eltern, Geschwister, Gatten, Kinder u. s. w. bald wieder zu umarmen, und thut oft Wunder zur Heilung.

Eben so verdient der bey eintretender Reconvalescenz nicht selten erscheinende ehemalige Geschmak und die Liebe des Kranken für die schönen Künste und Wissenschaften u. s. w., wenn er sich nämlich damit mit gröfserem oder geringerem Enthusiasmus vor dem Ausbruche seines Seelenleidens beschäftigte, die gröste psychologische Würdigung, zumal ein solches Wiedererwachen des Talents und der ehemaligen Lieblingsneigungen mit Freuden von dem Heilarzte ergriffen werden mufs, um dadurch die Entwicklung der moralischen Fähigkeiten zu begünstigen und zu beschleunigen. So berichtet Pinel, dafs einem Tonkünstler, der durch die furchtbaren Ereignisse der Revolution völlig wahnsinnig ward,

eine dunkle Erinnerung in seiner geistigen Wiedergenesungsperiode sein Lieblings-Instrument, die Violine, ins Gedächtniſs wieder zurückrief; er erhielt dieselbe, und schon in wenigen Tagen kehrte seine vorige Stärke darin zurück, und so fuhr er damit acht Monate mit der erfreulichsten Wirkung für seine Ruhe und für die Wiederherstellung seines Verstandes fort. Allein unglücklicherweise wurde zu derselben Zeit ein heftig Wüthender in die Anstalt gebracht. Der öftere Umgang mit diesem, den man ganz frey im Garten herumgehen lieſs, stürzte den Tonkünstler wieder in sein voriges Irrseyn zurück, er zerschlug seine Violine, verlor seine Lieblingsneigung und wurde nachher für völlig unheilbar erklärt.

Daher ist es Pflicht des Heilarztes, mit weiser Einsicht die psychische Reconvalescenten von den noch völlig Irren gänzlich abzusondern, und so zu trennen, daſs sie nie mehr zusammen kommen können, da häufig die Erfahrung lehrt, daſs die tollen und wahnsinnigen Handlungen der Irren auf die reizbare Gemüthsstimmung des geistig Genesenden den unbeschreiblichsten Nachtheil äussern.

Ebenso liegt ein groſses Hinderniſs für die psychische Reconvalescenz der Irren unstreitig darin, daſs das Gefühl der Scham und der Schüchternheit derselben in der geistigen Wiedergenesungsperiode sie hindert, wieder in den Kreis der Menschen zurück zu kehren, weil sie wähnen, als ob sie wegen ihrer überstandenen Geisteszerrüttung ihre Ehre und ihre öffentliche Achtung bey den Menschen verloren hätten. Dieses ist eines der Hauptmomente, weswegen solche bedaurungswürdige Menschen nach glücklich überstandener Krankheit vollkommen menschenscheu werden, und sich nicht ohne groſse

Furcht und Mifstrauen den Menschen wieder nähern, da das sittliche Gefühl bey ihnen bis auf den Kulminationspunkt aufgeregt zu seyn scheint, und sie daher auch nicht die leiseste unangenehme Berührung ohne offenbaren Nachtheil ihres Seelenzustandes ertragen können, weswegen sich auch solche Reconvalescenten theils aus Scham, theils aus Furcht vor der Arbeit verstecken. Sehr nothwendig ist es daher, den Genesenden zu trösten, ihn als einen körperlich Kranken, oder einen im Fieber Phantasirenden zu schildern, worüber er sich nicht zu schämen habe, ihn halb mit Gewalt aus seinem Zimmer und in angenehme Gesellschaften, wo vielfache Beschäftigungen ihn zerstreuen, zu führen; denn selten tritt er doch völlig gesund in den Kreis der Gesunden ein, und nur das Entfernen von seinem Kurorte, welches jedoch, wie schon erwähnt, nicht zu früh geschehen darf, so wie der Eintritt in den Kreis seiner Familie, deren herzlich liebevolle, aber ernste Erklärung, er sey nicht mehr krank, wohl aber noch schwächlich, träge und pflichtscheu, erstickt in ihm allmählig die düstere Erinnerung an die Vergangenheit, und gewöhnt ihn nach und nach wieder zur Thätigkeit zu dem Antheile und Genusse der Lebensfreuden und des geselligen Umgangs. Dieſs ist auch der Grund, weswegen so mancher psychische Reconvalescent, wenn er die Irrenanstalt, oder seine einsame Zelle verläſst, und dort nicht zur völligen geistigen Gesundheit gelangen konnte, erst zu Hause im traulichen Schooſse seiner ihm lieben und theuren Familienglieder zur völligen klaren und lebendigen Erkenntniſs seiner eigenen Persönlichkeit, und zur wirklichen Wiedergeburt des Lebens, wie nach einem langen und düstern Traume, freudenvoll erwacht.

Digitized by Google

Erläuterung

über den Mechanismus der in den Steintafeln angegebenen verschiedenen mechanischen Vorrichtungen.

Tafel I.

Die Drehmaschine nach Herrn Dr. Horn in Berlin.
Fig. 1.

	Gröfse. Rheinl. Fufs.	Zoll.
A. Walze, welche aufrecht steht, und an der das Rad, wodurch die Maschine gehemmt wird, befestigt ist, hoch: oben ein Fufs, unten ein Fufs, zwey Zoll stark.		
B. Rad zum Hemmen der Maschine, im Durchmesser	5	3
C.C. Das Lager, lang	6	—
am Kopfende 3 Fufs, am Fufsende 1 Fufs 11 Zoll breit.		
D.D. Unterlage, lang	13	—
am Kopfende 3 Fufs, am entgegengesetzten Ende $6\frac{1}{4}$ Zoll breit		
E.E. Seitenstücke am untern Ende des Unterlageholzes, lang . . .	4	$9\frac{1}{2}$
$8\frac{1}{5}$ Zoll breit.		
F. Ein starkes eichenes Bohlenstück,		

	Gröfse. Rheinl. Fufs.	Zoll.
woran die Eisenstangen zur Haltung der Maschine befestigt sind, durch die Walze durchgeschoben, lang . .	2	$7\frac{1}{2}$
G. G. Vordere Eisenstangen zur Haltung der Maschine	3	5
H. H. Hintere Eisenstangen zur Haltung der Maschine	2	6
I. I. Zwei Kasten, worin Gewichte zur Erhaltung des Gleichgewichts und Erleichterung des Umschwungs.		
K. K. Zwei zusammengefügte Balken, worin der Zapfen der Walze geht, lang $4\frac{3}{4}$ Zoll stark.	19	—
L. L. Zwei Balken zum Hemmen des Rades, lang	17	—
M. Tragebalken für die Balken *L. L.* .	16	—
N. Tragebalken für die Balken *K. K.* .	16	—
O. P. Tragebalken für die Balken *M. N.*	12	—
Q. Tragebalken für *L. L.*, lang . .	7	1
R. R. Stützpfeiler für *Q.*, hoch . .	9	9
S. S. Stützpfeiler des Balken *K. K.* hoch	11	6
T. Balanzier, die Maschine in Bewegung zu setzen, lang	10	—
U. Rad, welches durch Aufwickelung des Stricks *V.*, der an die Enden der beweglichen Balken *L. L.* befestigt ist, sie zusammenzieht und damit das Rad *B.* einklemmt, wodurch die Maschine zum Stillstande gebracht wird.		

Digitized by Google

	Gröfse. Rheinl.	
	Fufs.	Zoll.
W. Brustriemen für Sitzende.		
X. Brustriemen für Liegende.		
Y. Handriemen.		

Figur 2.

Obere Ansicht von der Maschinerie des Drehbetts.

Ausser den in Fig. 1 dargestellten Stücken sind hier noch bemerklich:

Z. Der Lenker, welcher die Kurbel *T. Z.* mittelst des Balanziers *T.* in Bewegung setzt, wodurch die Umdrehung der damit verbundenen Welle, und des an dieser befestigten Betts bewirkt wird.

Figur 3.

Zeichnung der Verbindung des Dorns *X.* im Balanzier *T.* mit den eisernen Pfannen, welche in den Pfeilern *S. S.* befindlich sind.

Figur 4.

Drehstuhl nach Herrn Dr. Horn.

	Gröfse. Rheinl.	
	Fufs.	Zoll.
a. a. Höhe des ganzen Stuhls . . .	7	5
b. b. Durchmesser desselben . . .	2	5

	Gröfse. Rheinl. Fufs.	Zoll.
c. c. Höhe der Thüre	3	—
d. Eiserner Zapfen, welcher in einer messingenen Pfanne läuft, lang .	—	9
e. Klotz, in welchem die Pfanne, worin der Zapfen läuft, befestigt ist, hoch .	—	9
f. Scheibe, worin der Strick läuft, durch welchen der Stuhl in Bewegung gesetzt wird, im Durchmesser . .	—	10
g. g. Länge des Balkens, in welchem der obere Zapfen läuft	3	6
h. h. Länge des Hauptbalkens, welcher die Maschine aufrecht hält, und in welchem die grofse Scheibe, worin der Strick läuft, befindlich ist . .	9	10
i. i. Balken, welcher, zur Stützung der Maschine benutzt worden ist, und, so wie die darüber liegenden unbezeichneten Balken, zu dem in demselben Zimmer befindlichen Drehbett gehört.		
x. Stützbalken	1	12
k. Brustriemen.		
l. Handriemen.		

Ausser den in der Zeichnung sichtbaren sind auf beiden Seiten des Tragebalkens zwei aufrechte, der Richtung der untern grofsen entgegengesetzt stehende, kleinere Scheiben angebracht, um welche der Strick ohne Ende läuft, welcher mittelst des Griffs an der grofsen Scheibe von einem Gehülfen in Bewegung gesetzt wird.

Digitized by Google

Das Drehbett der Berliner Irrenanstalt kostet an Zimmer-, Riemer- und Schlosserarbeit in Summa 209 Rthlr. 18 Gr. Preufs. Courant.

Der Drehstuhl kostet 70 Rthlr.

Tafel II.

Geometrische Ansicht des Drehstuhls oder der Schaukel von vorn, nach Herrn Dr. Hayner.

Figur 1.

a. Der unterste Theil des Hängeeisens, (vergl. Fig. 10. *d.* und Figur 11. *a*). (Die Länge des Hängeeisens richtet sich nach der Höhe des Zimmers. In hohen Zimmern mufs dieser Stab etwa 3 Ellen Länge haben. Das Grundbrett der Maschine *l. l.* läfst man ungefähr $\frac{3}{4}$ Elle von dem Boden des Zimmers entfernt seyn.)

b. Ein eiserner Kloben. (An dem Hängeeisen ist sowohl unten als oben ein eiserner Kloben. Das Hängeeisen kann aus beiden Kloben herausgenommen werden.)

c. c. Ein eisernes Klobenband, in welchem sich der untere Kloben dreht, und welches an die obere Fläche des Drehstuhldeckels auf jeder Seite mit drei Schrauben befestigt ist.

d. d. Der Deckel des Stuhls (vergl. Fig. 3.)

e. e. e. Drei Säulen — jede 3 Ellen lang, 3 Zoll breit, 2 Zoll stark — welche oben in das hölzerne Kreuz des Deckels, und unten in das Holzkreuz des Grundbretts eingestemmt sind.

Digitized by Google

f.f.f. Die Rückenlehne des Sitzes, welche aus zwei an der hintersten der drei Säulen befestigten Theilen (Pfostenstreifen) besteht, deren jede 15 Zoll lang und 9 Zoll breit ist.

g.g. Ein voller Halbzirkel (etwas mehr als die Hälfte eines Kreises), 10 Zoll über dem Sitzbrette, welcher an die hinterste der drei Säulen eingestemmt ist. An seinen beiden vordern Enden hält sich der Kranke mit den Händen fest. (Vergl. *c.c.* auf Fig. 4.)

h.h. Zwei Traghölzer (Knaken) an beiden vordern Säulen zum Tragen des Halbzirkels.

i.i. Das Sitzbrett. (Vergl. Fig. 5.)

k.k. Die Träger des Sitzbretts. (Es sind deren drei, den dritten und hintern sieht man Fig. 2. *k.*)

l.l. Das Grundbrett. (Vergl. Fig. 6.)

m.m.m.m. Vier eiserne Winkelbänder. (Es sind deren sechs am Drehstuhle. Drei legen sich an das Kreuz des Deckels und an die obern Enden der drei Säulen, drei an die untern Enden dieser und an das Kreuz des Grundbretts. Die zwei auf dieser Figur nicht sichtbaren sind bei *n.n.* auf Fig. 2.)

Figur 2.

Der Drehstuhl von der Seite angesehen.

a—i. Wie in Fig. 1.

k. Der mittlere Träger des Sitzbretts an der hintern Säule. (Vergl. *k.k.* auf Fig. 1.)

l.l. Wie in Fig. 1.

n.n. Zwei Winkelbänder. (Vergl. Fig. 1 *m.m.m.m.*)

Digitized by Google

o. o. Zwei der sechs Winkelbänder, in der Breite angesehen.

Figur 3.

Die untere Fläche des Deckels.

(Der Deckel ist von vorn nach hinten eine reichliche Elle breit.)

a. a. Der vordere Rand des Deckels.

b. b. Dessen hinterer Rand.

c. c. c. Die Stellen, wo die Säulen an den Deckel befestigt sind.

Die punctirten Linien zeigen die Lage des auf der obern Fläche des Deckels befindlichen von sechs Zoll breiten eichenen Pfosten verfertigten Kreuzes.

Figur 4.

Der volle Halbzirkel (s. Fig. 1. g. g.) von unten angesehen.

a. a. a. Die drei Säulen (Fig. 1. *e. e. e.*) von unten zu sehen.

b. b. Zwei Traghölzer (Fig. 1. *h. h.*)

c. c. Die beiden vordern Enden des Halbzirkels, welche vier Zoll vor den beiden vordern Säulen hervorragen.

Figur 5.

Das Sitzbrett (Fig. 1. i. i.), von oben angesehen.

Es ist von vorn nach hinten $19\frac{1}{2}$ Zoll breit.

a. a. a. Die drei Säulen im Durchschnitt angesehen. (Fig. 1. *e. e. e.*)

b. b. Die beiden Traghölzer des Halbzirkels. (Fig. 1. *h. h.*)

c. c. Der Halbzirkel (Fig. 1. *g. g.*) nebst seinen gebogenen Handgriffen (Fig. 4. *c. c.*), durch Punkte angedeutet.

d. d. d. Die drei Träger des Sitzbretts (Fig. 1. *k. k.*, Fig. 2. *k.*), die von unten in dasselbe eingestemmt sind, punktirt angedeutet.

Figur 6.

Das Grundbrett (Fig. 1. l. l.), von oben angesehen.

Es hat im Durchmesser 1 Elle 9 Zoll.

a. a. a. Die drei Säulen (Fig. 1. *e. e. e.*)

b. b. Die Rückenlehne (Fig. 1. *f. f.*), von oben gesehen.

c. c. Der Halbzirkel (Fig. 1. *g. g.*) von oben gesehen und punktirt angedeutet.

d. d. d. Die drei Träger des Sitzes, ebenso dargestellt.

e. e. e. e. Das von unten in das Grundbrett eingeschobene und bei *f.* zusammengeplattete Kreuz von 6 Zoll breiten eichenen Pfosten, durch Punkte angedeutet.

g. g. Der vordere Rand des Drehstuhldeckels, von oben angesehen, punktirt angedeutet.

Figur 7.

Das Grundbrett (Fig. 2. l. l.), von oben angesehen, in der Stellung, welche die Maschine in der Seitenansicht der Fig. 2. hat.

a — g. Wie auf Fig. 6.

Figur 8.

Der Drehstuhl in perspektiver Ansicht.

a. a. a. Das obere hölzerne Kreuz.

b. Das untere.

c. c. Der Halbzirkel (Fig. 1. *g. g.*)

d. d. Das Sitzbrett.

Figur 9.

Der Grundriſs des Drehstuhls.

Figur 10.

Vorrichtung, durch welche der Drehstuhl an einem Unterzugbalken der Zimmerdecke befestigt ist.

a. a. Ein eisernes Klobenband, dessen senkrecht stehende Seitentheile den Balken von beiden Seiten umfassen und an denselben auf jeder Seite durch drei Nägel oder Schrauben befestigt werden.

b. Der queerliegende Theil des Klobenbandes, welcher $1\frac{1}{4}$ Zoll von der untern Fläche des Unterzugbalkens entfernt ist.

c. c. Der Kloben.

d. Das oberste Stück des Hängeeisens.

Figur 11.

Vorrichtung, wodurch das Hängeeisen mit dem Deckel des Drehstuhls verbunden ist.

a. Der untere Theil des Hängeeisens.

b. Der untere Kloben.

c. c. Das Klobenband, welches auf dem Stuhldeckel befestigt ist.

Figur 12.

Vorrichtung zur Befestigung des Stuhls an einer Zimmerdecke ohne Unterzugbalken.

Das obere, hier nur punktirte, Stück Eisen daran wird durch einen Balken durchgeführt, und über demselben durch einen eisernen Vorstecker festgehalten. Auf diese Weise hängt jetzt der Drehstuhl des Hrn. Dr. Hayner in einem gewölbten Zimmer.

Figur 13.

Der Deckel der Badwanne von oben angesehen.

An der innern Fläche der Wanne, 4 Zoll von ihrem obern Rande, ist in ihrem ganzen Umfange eine $1\frac{1}{2}$ Zoll breite, $1\frac{1}{4}$ Zoll starke Leiste angebracht, worauf dieser Deckel ruht.

a. Ein starkes Eisenblech, 4 Zoll breit und lang.

b. b. b. b. Vier eiserne Haken, in welchen die Riegel *c.* und *d.* gehen.

c. Der eiserne Riegel, der, rückwärts geschoben, in den obern Theil der Rückenwand der Wanne tritt und den Deckel der Wanne festhält.

d. Der eiserne Riegel, welcher rückwärts geschoben, die beiden Klappen (*e. e.*) des Halslochs (*x. y.*) festhält.

e. e. Zwei Klappen, die durch vier gebrochene Bänder (*f. f. f. f.*) mit dem übrigen Deckel verbunden sind.

g. g. Hier treten die beiden innern Ränder der niedergelegten Klappen zusammen.

Digitized by Google

h. Ein Loch zum Abfliefsen des Wassers. (Das meiste fliefst zwar durch das Halsloch in die Wanne, und Dr. Hayner hat nie bemerkt, dafs es in den Mund des Kranken eingedrungen wäre. Doch liefs er, diefs zu verhüten, wenn ja das Wasser zu rasch nach einander aufgegossen würde, noch das Nebenloch anbringen.)

i.i. Zwei eiserne Federhaken, jeder $1\frac{1}{2}$ Zoll hoch, in welche die am Trichter befindlichen eisernen Federn (Fig. 14. *d.*) einschnappen, wodurch der Trichter auf dem Wannendeckel festgehalten wird.

k. Ein hölzerner Queerriegel, welcher, wenn der Deckel auf die ihn tragenden Leisten gelegt ist, dazu dient, ihn und die beiden Klappen (*e.e.*) festzuhalten, damit sie der Kranke nicht in die Höhe stofsen kann. Der Riegel ist drei Zoll breit und $1\frac{1}{2}$ Zoll stark. — Um denselben zu befestigen, sind in der Mitte beider Seitenflächen der Wanne, ungefähr vier Zoll von deren oberem Rande entfernt, zwei Stückchen Eisenblech angenagelt, unter welche der hölzerne Riegel eingeschoben wird.

l. Ein hölzerner Griff, mittelst dessen man den Deckel aus der Wanne hebt.

m.m.m. Der vorderste Theil des Deckels, der bei *n.n.* durch gebrochene Bänder mit dem übrigen Deckel in Verbindung steht, und sich von vorn nach hinten aufschlagen läfst.

o. Ein hölzerner Griff, mittelst dessen man den vordern Theil des Deckels aufschlägt.

p.p.p.p. Die punktirten Kreislinien zeigen die Stelle an, auf welche der untere Rand des Trichters zu stehen kommt.

Figur 14.

Der auf den Deckel gesetzte Trichter von der Seite angesehen, nebst dem obern Theil der Wanne.

Um den untern Theil des Trichters, und um zu sehen, wie dessen Feder in den auf dem Wannendeckel befindlichen Federhaken (Fig. 13. *i.i.*) einschnappt, ist der obere Theil der Wanne so dargestellt, als ob man *A.* bis *B.* (vergl. die punktirte Linie *A.* bis *B.* in Fig. 13.) der oberste Theil der linken Wannenwand 4 Zoll hoch weggeschnitten sey.

a. Der hölzerne Trichter, welcher oben 15, unten 13 Zoll im Durchmesser hat, und 19 Zoll hoch ist.

b.c. Zwei eiserne Reifen.

d. Die eiserne Feder, welche in den linken Federhaken (Fig. 13. *i.*) einschnappt, wenn der Trichter auf den Deckel gedrückt wird.

e. Profil des Queerriegels (Fig. 13. *k.*)

f. Profil des hölzernen Griffs (Fig. 13. *l.*)

Figur 15.

Der auf den Deckel gesetzte Trichter, von hinten angesehen, nebst dem obern Theil der Wanne.

Um den untern Theil des Trichters, und die beiden in ihre Haken eingeschnappten Federn bemerklich zu machen, ist der obere Theil der Wanne so dargestellt, als ob von der Rückenwand der Wanne die Dauben von *C.* bis *D.* (vergl. die punktirte Linie *C. D.* auf Fig. 13.) weggeschnitten seyen.

a. Der Trichter.

b. Die eisernen Federn (vergl. Fig. 14. *d.*)

c.c. Die Federhaken des Deckels (vergl. Fig. 35. *i.i.*)

Figur 16.

Vordere Ansicht des Zwangschranks für die Irren nach Herrn Dr. Hayner.

Die Höhe der hintern Hälfte beträgt 3 Ellen 13 Zoll, die Breite derselben oben 22, unten 17 Zoll. Die Tiefe des Schranks ist oben $9\frac{1}{2}$, unten, ohne die Rükkenwand, $7\frac{1}{2}$ Zoll. — Der untere Boden des Schranks *c.* ist $2\frac{1}{2}$ Zoll vom Fufsboden entfernt. Von da herauf sind je 2 Zoll auseinander an den Seiten Leisten angebracht, um ein Fufsbodenbrett höher und tiefer einschieben zu können, damit sowohl bei langen als kurzen Personen das Gesicht der Oeffnung *o.* gegenüber gestellt ist. — *a.* ist die Seite des rechten Armlochs, (durch welches der rechte Arm frei heraus hängt), *b.* die Seite des linken. Die ganze vordere Schrankhälfte von *d.* bis *c.* geht in einem Scharniergelenk *f.f.*, und läfst sich vorn herunter klappen, um den Irren in den Schrank zu bringen. Man erräth leicht, dafs diese Einrichtung zur Absicht hat, die Tiefe des Schranks nach der Korpulenz des Patienten zu modifiziren. Wenn man den Irren in den Schrank gestellt und seine Arme in die Armlöcher geführt hat, so klappt man den Vordertheil so weit hinauf, dafs des Kranken Leib nicht gedrückt wird. — Die Flügelschrauben *f.f.* an dem Scharnirgelenke sind 4 Zoll vom Fufsboden des Zimmers entfernt. Diese Schrauben gehen durch die Seitenwände der vordern, (so dafs die Flügelmütter an diesen äussern Seiten befindlich sind) und durch die der hintern Schrankhälfte, und sind in solcher Entfernung von den Rändern der vier Seitenwände

wände eingelassen, dafs inwendig im Schranke der vordere Rand der hintern Seitenwand von dem vordern Rande der vordern Seitenwand $1\frac{1}{2}$ Zoll entfernt ist, und der Schrank dadurch inwendig 9 Zoll Tiefe bekommt, welche ohne jene Entfernung $7\frac{1}{2}$ Zoll betragen würde. — Das obere Ende des in der Mitte des vordern Theils befindlichen Gesichtslochs *o.* ist $5\frac{1}{2}$ Zoll vom obern Rande des Vordertheils des Schranks entfernt; das Loch selbst ist von oben nach unten $8\frac{1}{2}$ Zoll lang, in der Mitte 6 Zoll breit. — Oben an der vordern Hälfte des Schranks ist eine Scheere *e.e.*, in welche der von oben herabwärts geschlagene Riegel *g.* sich einlegt. — (Es liefse sich an dieser Scheere *e.e.* leicht eine Vorrichtung anbringen, um den eisernen Bolzen, welcher durch die Löcher bey *h.* in Fig. 20. gesteckt wird, durch ein Vorlegeschlofs fest zu halten. Es ist dies aber nur dann nöthig, wenn man zu besorgen hat, dafs andere Irren, in Abwesenheit des Wärters, den Bolzen herausziehen, und so den Kranken aus seinem Arrest befreien.) — Vom ersten Boden des Schranks *c.* bis 2 Zoll über die höchsten Seitenleisten *h.h.* (welche zum hintern Theile des Schranks gehören) ist in der vordern Wand eine Oeffnung *i.* gelassen, damit die Füfse der im Schranke stehenden Person vorn herausragen, weil der Schrank aus leicht begreiflicher Ursache hier nicht so viel Tiefe haben darf, als der Fufs eines Erwachsenen lang ist. In der vordern Wand des Vordertheils befindet sich eine Thüre *k.k. l.l.*, deren Länge von *k.k.* bis *l.l.* reicht. Sie ist an den Seitenwänden des Vordertheils durch gebrochene Bänder *m.m.* befestigt, und an der rechten Seite mit einer Kettel *n.* versehen, vor welche man ein Vorlegeschlofs oder einen Vorstecker anbringt. (Diese Thüre ist weder zum Einbringen noch Herauslassen der Kranken bestimmt, — diefs geschieht blos durch das

Zu- oder Aufklappen des ganzen Vordertheils, — sondern um ihm etwa das Nachtgeschirr zu reichen etc.

Figur 17.

Der zugemachte Schrank von der linken Seite angesehen.

a. a. a. Die linke Seitenwand des Vordertheils, welcher sich an die äussere Fläche der hintern Seitenwand *b. b. b.* anlegt, wenn der Schrank zugemacht wird. (Die vordere Schrankhälfte ist inwendig oben 7 Zoll, unten bey der Flügelschraube *k.* 6 Zoll tief.)

b. b. b. Die linke Seitenwand der hintern Schrankhälfte, so weit dieselbe nicht von *a. a. a.* bedeckt ist.

c. c. Wie *m. m.* in Fig. 16.

d. d. d. Wie *k. k. l. l.* in Fig. 16.

e. Die linke Hälfte der Scheere in der hintern Schrankhälfte, 2 Zoll breit (von oben nach unten).

f. Ein hölzerner Riegel, der in der Scheere geht. Er ist eine Elle lang, 2 Zoll breit, $1\frac{1}{2}$ Zoll stark. — Durch den Riegel und durch beide Scheerenarme geht ein eiserner Bolzen, an welchem sich der Riegel auf- und nieder bewegt. Dieser Bolzen hat auf der rechten Seite eine Vorsteckfeder.

g. Ist der Kopf dieses eisernen Bolzens.

h. Mehrere Löcher in dem Riegel (*f.*). Man sieht sie am zugemachten Schranke vor der Scheere (*i.*) der vordern Schrankhälfte. Durch sie bringt man, wenn der Kranke in dem Schranke steht, einen eisernen Vorstecker, mehr nach vorn, oder mehr nach hinten, je nachdem die Person dick oder mager ist.

i. Wie in Fig. 16. — Diese in der vordern Schrankhälfte befindliche Scheere ist 7 Zoll eingeschnitten.

Digitized by Google

k. Wie in Fig. 16.

l. Das linke Armloch in dem vordern Rande der linken Seitenwand der hintern Schrankhälfte, von oben nach unten 6 Zoll lang. Von diesem vordern Rande nach hinten hin ist es $6\frac{1}{2}$ Zoll weit eingeschnitten. Die linke Seitenwand der vordern Schrankhälfte ist zur Bildung eben dieses Armlochs von ihrem hintern Rande nach vorwärts 5 Zoll eingeschnitten.

Figur 18.

Der zugeklappte Schrank, von der rechten Seite angesehen.

a. Vorlegeschloſs, wodurch die Thüre in der vordern Wand der vordern Schrankhälfte an den Seitenwänden dieser Hälfte festgehalten wird.

Figur 19.

Die hintere Scheere (e in Fig. 17.) von vorn angesehen.

Sie ist von oben nach unten 4 Zoll eingeschnitten.

a. Die Vorsteckfeder des eisernen Bolzens (g. in Fig. 17.)

b. Der Kopf eben dieses Bolzens.

Tafel III.

Dr. Hallaran's Schaukel. A. und B.

Tafel IV.

Das hohle Rad nach Herrn Dr. Hayner.

Figur 1.

Die obere Hälfte des auseinander genommenen Bodens von dem hohlen Rade.

a. a. Löcher für drei Zoll lange Schrauben, auf Müttern (die Mütter sind inwendig angeschraubt).

b. b. Der Schweif des Rades.

c. Vertiefung, in welche ein hölzernes Kreuz zu liegen kommt. Die zwei Löcher bey *c.* sind für 12 Zoll lange eiserne Schrauben bestimmt.

d. d. Die beiden Enden der Hälfte des Schweifs, welche bei Zusammenfügung des Rads hinter die beiden Enden (*e. e.*) der untern Hälfte (in Fig. 2.) sich anlegen.

Figur 2.

Die untere Hälfte des auseinander genommenen Bodens.

a. a. b. b. Wie in Fig. 1.

c. c. c. Die Vertiefungen für das hölzerne Kreuz, wie in Fig. 1.

e. e. e. e. Die beiden Enden der unteren Hälfte des Schweifs, welche sich bey Zusammenfügung des Rads vor *d. d.* in Fig. 1 anlegen.

Digitized by Google

Figur 3.

Die obere Hälfte des Rads, die sich von der untern trennen läfst, im Profil.

a. Die äussere } Beschaalung.
b. Die innere }

d.d. Wie in Fig. 1.

Figur 4.

Die untere Hälfte des Rads, von der obern getrennt, im Profil.

a.b. Wie in Fig. 3.

e.e. Wie in Fig. 2.

Figur 5.

Die innere Fläche der hintern Wand des Rades mit der vordern Fläche des Schweifs.

a.a. Löcher für zwei 5 Zoll lange Holzschrauben mit viereckigen Müttern, welche die Säule (Fig 6. *d.d.*) der in der vordern Wand befindlichen Thüre fest halten.

b.b.b.b. Wie in Fig. 1. und 2.

c.c. Köpfe der Schrauben, welche in die Löcher *a.a.* auf Fig. 1 gehören.

d.d.d.d. Vier Vertiefungen an der vordern Fläche des Schweifs, in welche sich das an der vordern Wand befindliche eichene Kreuz (Fig. 6. *b.b.b.b.*) legt.

e.e.e.e. Der Falz für den Reifen (Fig. 6. *a.a.a.a.*), der die Wand umgiebt.

f. Ein weiches Polster zur Ueberkleidung des innern

Endes von einem eisernen Zapfen (um Beschädigung des Kranken zu verhüten).

g.g.g.g. Ein Kreuz von Eichenholz.

h.h.h.h. Vier Felder von Latten mit einem Kreuz von Latten aus weichem Holz.

Figur 6.

Die äussere Fläche der vordern Wand ohne den Schweif.

a.a.a.a. Ein hölzerner Reifen oder Anschlag, der in den Falz *e.e.e.e.* auf Fig. 5. pafst. (Er verhindert, dafs der Kranke die auf Fig. 5. mit *h.h.h.h.* bezeichneten Felder nicht in den innern Raum des Rades hineinziehen kann.)

b.b.b.b. Das eichene Kreuz, dem an der hintern Wand (Fig. 5. *g.g.g.g.*) gleich, jedoch bey der Thüre des Rads in *c.* unterbrochen.

d.d. Die Säule der Thüre, welche in zwei Flügelbändern (*e.e.*) hängt.

f.f. Zwei undurchbrochene Felder im obern und untern Theil der Thüre.

g.g.g.g. Die Leiste an dem innern Thürrande, mit welchem die Thüre nach Aussen aufschlägt.

h.h. Eine eiserne Platte, welche den Zapfen *i.* umgiebt (mit dem Zapfen aus einem Stücke geschmiedet).

i. Ein eiserner, $1\frac{1}{4}$ Zoll starker Zapfen, welcher das eichene Kreuz durchdringt, und an dessen hinterer Fläche vernietet ist.

k.k. Ein Stückchen hartes Brett, welches zur Bedeckung der Stelle dient, wo das Kreuz zusammengefügt ist.

Digitized by Google

l. Ein französisches Schlöfschen an der Thüre des Rades.

m. Das Schliefsblech für den Riegel des Schlöfschens *l.*

n. Ein Loch für einen eisernen, 15 Zoll langen Bolzen, welcher in dieſes sowohl, als in das Loch *e.* auf Fig. 9. geschoben wird, wenn das Rad still stehen und die Thüre geöffnet werden soll.

Figur 7.

Das ganze Rad im Profil.

a. a. Die Köpfe des eichenen Kreuzes (Fig. 5. *g.*)

bb. Wie *k.* in Fig. 6.

e. c. Die beiden eisernen Zapfen, wovon einer bei *i.* auf Fig. 6 von vorn zu sehen ist.

Figur 8.

Die innere Fläche einer senkrecht durchschnittenen Hälfte des Rads.

a. a. Der Rand der innern Beschaalung des Schweifs vom Rade.

b. b. Der Rand der äuſseren Beschaalung. (Das Rad hat einen doppelten Boden. Der Zwischenraum zwischen beiden Böden ist nicht ausgefüllt.)

c. c. Vertiefungen im Schweife des Rades, in welche sich das eichene Kreuz (Fig. 5. *g.*) einlegt.

Figur 9.

Die vordere Ansicht des Rades mit dem aus weichem Holze verfertigten Gestelle.

a. Der Fuſs des Gestelles.

b. Die Säule des Gestells.

c.c. Zwei 15 Zöll lange eiserne Schrauben, welche die hölzernen Queerriegel an das Fufsgestell anziehen.

d. Ein Strebeband von weichem Holze, damit die Säule des Gestells nicht wankt. (Auf der andern Seite ist es weggelassen, weil sonst die Thüre nicht aufschlagen könnte)

e. Ein Loch in der Säule des Gestells für den bei *n.* auf Fig. 6. erwähnten eisernen Bolzen.

f. Ein Loch, in welchem sich der eiserne Zapfen *i.* auf Fig. 6. dreht.

g.g. Vier Köpfe der in bei *a.* auf Fig. 1. gezeichneten Löcher gehörigen Schrauben.

h. Eine Winkelstrebe im Profil.

i. Das Ende des obern Queerriegels.

Figur 10.

Die äussere Fläche der hintern Wand des Rades mit dem Gestelle.

a—c. Wie in Fig. 1.

d.d. Zwei Strebebänder, wie *d.* in Fig. 9.

f—i. Wie in Fig. 9.

Figur 11.

Das Profil des ganzen Rades mit seinem Gestelle.

a.a. Die beiden Fufsgestelle.

b.b. Die beiden Säulen des Gestells.

c.c. Die Köpfe der bei *c.* auf Fig. 9 angegebenen Schrauben.

Digitized by Google

d. e. f. h. Wie auf Fig. 9. (Bei *e.* ist der eiserne Bolzen eingesteckt, der das Rad festhält, wenn man die Thüre öffnen will.)

i. Der obere,

g. der untere Queerriegel.

Figur 12.

Der vordere Theil des Gestelles von inwendig angesehen.

a. b. d. h. i. Wie auf Fig. 9.

c. Eine Knake (ein Tragholz) zum Tragen der eisernen Pfanne *e.*

e. Eine mit Holzschrauben angezogene, $1\frac{1}{4}$ Zoll starke eiserne Pfanne, in welcher der eiserne Zapfen *c.* auf Fig. 7 geht.

f. f. Zapfenlöcher für die Queerriegel.

Figur 13.

Der hintere Theil des Gestelles von innen angesehen.

a — i. Wie auf Fig. 12.

Figur 14.

Ein eiserner Deckel für die Pfanne e. auf Fig. 12. (damit das Rad beim Umdrehen sich nicht ausheben kann).

a. a. Zwei Schrauben, welche angezogen werden, wenn das Rad schwer gehen soll. Man schraubt sie auf, wenn man einen leichtern Gang des Rades wünscht.

Digitized by Google

Figur 15.

Die Knake oder das Tragholz (Fig. 12. c.) mit der eisernen Pfanne (Fig. 12. e.)

x. x. Schraubenlöcher für *a. a.* in Fig. 14.

Figur 16.

Die eiserne Platte mit dem Zapfen etc.

h. h. i. k. k. Wie auf Fig. 6.

Figur 17. 18.

Die beiden untern Queerriegel des Gestelles, welche zur Bindung desselben dienen. (Fig. 11. g.)

z. z. z. z. Zapfen, welche in die Löcher *f. f.* auf Fig. 12 und 13 passen.

Wenn das Rad transportirt und deshalb auseinander genommen werden soll, so nimmt man das Kreuz *g.* auf Fig. 5. und das Kreuz *b. b. b. b.* mit der Säule *d. d.* auf Fig. 6. ab, so dafs der Schweif abgesondert bleibt. (Die Felder *h. h. h. h.* auf Figur 5 bleiben am Kreuze). Dann nimmt man in der Gegend, wo die beiden Hälften des Schweifs sich zusammenfügen (Fig. 1. *d. d.* und Fig. 2. *e. e. e. e.*), vier Bretter auf jeder Seite von der äussern Beschaalung ab, um die Schrauben *c. c.* auf Fig. 5. inwendig aufzuschrauben und herauszuziehen, worauf die beiden Hälften sich voneinander trennen.

Digitized by Google

Tafel V.

Das Zwangssitzen und Zwangsstehen Wahnsinniger und Tobsüchtiger nach Herrn Dr. Horn.

Figur 1.

Das Zwangssitzen.

Ein mit einem hohen Sitze und starken Armen aus festem Holze verfertigter Lehnstuhl mit beweglichem Rücken, in welchem der Irre vermittelst eines breiten Brustgurtes, Arm-, Hand- und Fuſs-Riemen befestigt wird. Zugleich ist eine Vorrichtung angebracht, durch welche die Rückenlehne höher und niedriger gestellt werden kann, für solche Fälle, in denen der Kranke ungestümme Bewegungen mit dem Kopfe macht, welche durch Hinablassen des obern Stücks der Rückenlehne sogleich unschädlich gemacht werden können.

Figur 2.

Das Zwangsstehen von der vorderen Seite dargestellt.

Ein breiter Brustgurt von Drillich oder Leder, vorn und hinten und zu beiden Seiten mit eisernen Ringen versehen, an welchen starke Stränge befestigt werden, die wieder an eiserne Haken, die an den Seitenwänden des Zimmers angebracht sind, geknüpft werden. Ein Seil, welches in der Decke und am Fuſsboden an eisernen Haken Befestigungspunkte findet, läuft durch einen am hintern Theil des Brustgurtes befestigten eisernen Ring, und erhält den Kranken in einer und derselben Stellung. Nachdem die gewöhnliche Zwangsjacke mit verlängerten Aermeln übergezogen worden, werden, zur

Erhaltung der Arme in einer fast horizontalen Lage, die Enden an die Seitenhaken des Zimmers geknüpft. Um die Füſse in einer ruhigen Stellung zu erhalten, werden solche mit einem gewöhnlichen Fuſsriemen befestigt.

Figur 3.

Das Zwangsstehen von der hintern Seite gezeichnet.

Tafel VI.

Die Zwangs- oder Tollriemen nach Hallaran, von der vordern und hintern Seite.

Register

A.

Abführungsmittel, ihre Wirkung und Bedeutung in psychischen Krankheiten. Seite 159 169.
Abneigung ungewöhnliche der Irren von den Nahrungsmitteln. 437—440.
Abrus precatorius 90.
Abwartende Methode, ihre Anwendung in psych. Krankheiten. 476 — 477.
Acetum vini. destil. 230.
Aderlafs. 231.
Acidum muriaticum oxygen. 229.
——— citricum. 229.
——— tartaricum. 229.
——— prussicum, s. zooticum. 257.
Aconitum Napel. 278.
Activer Character der Lebenskraft bey Irren. 8.
Aether sulphuricus. 365. aceticus. 366.
Affecte erregende. 523 — Niederbeugende. 524.
Agaricus alb. 223 — conicus. 94.
Alantwürz. 355.
Alcali volat. fluor. 368.
Aloe. 212.
Alraun 254.
Alpenrose. 91.
Alpranke. 251.
Alter der Irren, dessen psychische Berücksichtigung. 504.
Ameisen 131.
Ammoniakum gummi 187.
Ammonium kaustisches. 112.
Ammonium. 368.
Androhung der Strafe bey Irren, wie sie geschehen mufs. 510.
Anisöl. 344.
Anorexia. 437.
Antagonismus 40. Antagonistische Methode. ebendas.
Antiphlogistica. 224.
Antispasmodica. 240.
Aqua Laurocerasi. 254.
Arcanum duplicatum. 173.
Argentum nitricum fusum. 71.
Armbänder, die metallene. 303.
Arnica montana. 340.
Arseniksäure. 74.
Arseniksaures Kali. 75.
Arzneien, wie sie Irren gegeben werden müssen. 575.
Asa foetida. 186.
Asarum europaeum. 80.
Asiatische Sida. 265.
Associationsvermögen, Steigerung desselben als Heilmittel. 542. u. s. w.
Attichblätter. 219.
Atropa Belladonna. 266. Mandragora. 254.
Aufenthaltsort der Irren. 453.
Auflösende Extracte. 179.
Aufmerksamkeit, Steigerung derselben als Heilmittel. 542. u. s. w.
Ausschlag der Haut bey Irren, seine Bedeutung. 116.
v. Autenrieth's Pustelsalbe. 127. — Maske. 288. Palisadenzimmer. 306.
Automatische Kehrseite. 8.
Autorität des Heilarztes. 494.
Azalea pontica. 90.

B.

Baccae Spinae cervinae. 220.
Badewanne, verbesserte von Dr. Hayner. 157.
Bäder. 134. kalte 135, warme. 145.
Baldrianwurzel. 338.
Begiessungen mit kalt. Wasser. 144.
Belügen der Irren. 509.
Belohnungen der Irren. 565.
Bemächtigung wilder Irren. 577.
Beschäftigung der Irren. 462—468.
Beschämung der Irren. 537.
Beschränkung der Irren. 489.
Betrug, absichtlicher, als Heilmittel. 511.
Bibergeil. 351.
Bilsenkraut. 246.
Binden, das, der Hände und Füsse. 304.
Birne, die. 306.
Bisam. 348.
Bitterklee. 185.
Bittersalz. 171. Bittersalzige Mineralwasser. ebendas.
Bittersüfs. 251.
Blasenpflaster. 122.
Blausäure. 357.
Bleyzukker. 74.
Blut, Transfusion, als Heilmittel. 372.
Blutegel. 237.
Blutung, ihre Bedeutung in psychischen Krankheiten. 237.
Bohnen, brasilianische. 356.
Boletus laricis. 223.
Brassica marina. 222.
Brechmittel. 50.
Brechwein 68.
Brechweinstein. 62.
Brechwurzel. 77.
Bubon Galbanum. 188.
Bulimia der Irren. 437.
Bryonia alba. 208.

C.

Cambogia Gutta. 204.
Camphora. 322.
Cantharides. 353.
Character des psychischen Arztes. 494.
Cardamomum minus. 360.
Cassia Senna. 200.
Castoreum. 351.
Castratio. 17.
Cathartica. 159.
Cauteria actualia et potentialia. 114.
Cerbera Ahovai. 87.
Chelidonium Glaucium. 259. majus. 182.
China. 371.
Christwurz. 209.
Cichorium Intybus. 181.
Cicuta virosa. 270.
Colchicum autumnale. 83.
Colutea arborescens. 221.
Conium maculatum. 269.
Constitution der Irren, ihre psychische Bedeutung. 504.
Convolvolus Jalappa. 202. C. Scammonium. 203. C. Soldanella. 222.
Coronilla varia. 90.
Cortex Caribaeus. 81.
Cremor tartari. 228.
Crocus sativus. 242.
Croton Tiglium. 214. Oel. 215.
Cubebae. 360.
Cucumis Colocyntis. 205.
Cuprum sulphuricum. 69. ammoniacum. 70.
Cyclamen europaeum. 214.

D

Dankbarkeit der Irren. 566.
Darmausleerende Mittel. 159.
Datura Strammonium. 242.
Daeumling. 305.

Delphinium Staphisagria. 221.
Demüthigung, als Heilmittel. 537
Digestiva 171.
Digitalis purpurea. 271.
Doppelsalz. 173.
Dorsteuie. 333.
Douchebäder. 150.
Drastica. 197.
Drehbett. 96
Drehmaschine. 96.
Drehstuhl 100.
Dreyfaltigkeits-Kraut. 201.
Dunkelheit als Heilmittel. 553.

E.

Einathmen des oxydirten Stikgases 378.
Einbeere vierblättrige 90.
Einbildungskraft, kranke, Cur. 542.
Eisen 371. glühendes. 110.
Eisenhut. 278.
Eiskappe. 153.
Ekel erregende Mittel. 50.
Elaterium. 205.
Electricität. 380.
Elixirium acidum Halleri. 448.
Emetin. 80.
Engelwurz. 333.
Entberlichkeit der Arzneien. 94.
Entschlossenheit, schnelle, des Arztes. 517.
Entwiklung der Organe, psychische Bedeutung. 165.
Entzündung, ihre Bedeutung in psychischen Krankheiten. 7.
Erdrauch. 179.
Erfahrung in der Medizin. 1. 2. 3.
Ergreifung tobsüchtiger Irre. 577.
Erregung der Nervenkraft. 8.
Errhina 377.
Epileptische Irre, Trennung derselben von andern. 492.
Eßbegierde widernatürliche der Irren 437.
Eselskürbis. 205.
Essigäther. 366.
Essig-saures Kali 178.
Euphorbia Esula. 222.
Evonymus europaeus. 86.
Excitement 8.
Extracte auflösende. 179.
Exutorium nach Vaidy. 122.
Extractivstoff. 119
Extractum Chelid. maj. 182.
——— Cichorei. 181.
——— Dulcamarae liquid. 253.
——— Fumariae. 179.
——— graminis. 181.
——— Taraxaci. 180.

F.

Fabae Pichurim. 356.
Fallhut. 340.
Fallkraut. 340.
Fell tauri inspiss. 183.
Fenchelöl. 344.
Ferula Asa foetida. 186.
Fieber, dessen Bedeutung in psychischen Krankheiten. 4.
Fieberklee. 185.
Fingerhut, rother 271.
Fleischbürste 119.
Fliegen spanische 353.
Flores Lavendulae. 335.
Flores Zinci. 75.
Folia Alypi. 214.
——— Ebuli. 219.
——— Sennae. 200. germanicae. 221.
Fomentationen, kalte. 153. heisse 155. 375
Fontanelle, 115.
Freude, als Heilmittel. 528.
Freysamkraut. 201.
Furcht, als Heilmittel. 531.
Fußbäder. 156.

G.

Galbanum. 188.
Galgantwurzel. 355.
Galle, schwarze, der Alten. 161.
Galvanismus. 387.
Gedächtnifs, Heilung. 546.
Gemüth, krankhafte Thätigkeit desselben. 526.
Gemüthsaffecte, Erregung derselben. 519.
Gesang, als Heilmittel. 570.
Geschlecht der Irren, psychische Berüksichtigung. 502.
Gewürze. 354.
Glaubersalz. 174.
Globularia Alypum. 214.
Gottesgnadkraut. 207.
Giftbaum. 277.
Giftwurzel. 333.
Grana Tiglii. 214.
Graswurzel. 181.
Gratiola officinalis. 207.
Guilandina Moringo. 88.
Gummigut 204.
Gummiharze. 185.

H.

Haarseile. 115.
Hallers Sauer. 448.
Haselwurz. 80.
Hauslaug. 89.
Hausordnung. 469.
Helleborus albus. 216. niger. 209.
Helleborismus der Alten. 162.
Heishunger der Irren. 437.
Herba atriplicis mexic. } 337.
—— Botryos mexic. }
—— Chenopod ambros. }
—— Gratiolae. 207.
—— Jaceae. 201.
—— Lini cathartici. 219.
—— Mari veri. 336.
—— Melissae. 335.
Herba et flor. Rorismarini. 334.
—— Salviae. 334.
—— Solani Dulcamarae 251.
—— Soldanellae. 222
Hineinwerfen der Irren in das Wasser 138.
Hintergehen, das, der Irren. 509.
Höllenstein. 71.
Hoffmanns Geist. 366.
Hofnung, als Heilmittel. 526.
Honig und Honigartige Substanzen. 189.
Hungerkur. 555.
Huxhams Spiefsglaswein. 68.
Hyoscyamus niger. 246.

I.

Ialappenwurzel. 202.
Ignatia amara. 93.
Individuelle Lage der Irren, deren psychische Bedeutung. 506.
Infusion des Brechweinsteins, als Heilmittel. 69.
Ingwer weisser. 354. Zusatz zu Senfpflaster. 121.
Ipecacuanha. 77.
Irrenhaus, Aufnahme der Irren in dasselbe. 483.

K.

Kämpfische Klystir. 120.
Kajeputöl. 341.
Kali aceticum. 178. — citricum. 175. — nitricum. 225. — sulphuricum, 173. — tartaricum. 175.
Kassia. 88.
Katzenkraut. 336.
Kermesbeere. 89.
Ketten bey Irren. 494.
Kirschlorbeerwasser. 254.
Kleidung der Irren. 356.

Klystire. 119.
Koloquinten. 205.
Konversionen des Krankheitsstoffs. 127.
Kopps Pustelsalbe. 128.
Krähenaugen. 92.
Krätze, Inokulirung derselben als Heilmittel. 131.
Krankenbesuch bey den Irren. 469.
Kreutzbeere. 220.
Kugelblume. 214.
Kümmelöl. 344. — römisches. 344.
Kupfersalmiak. 70.
Kupfersalmiakliquor. 372.
Kupfervitriol. 69.
Kuratel schonende für Irre. 491.

L.

Lactuca silvestris. 265.
Lapis infernalis. 71.
Lattich wilder. 265.
Lavendelblüth. 335.
Laxantia sieh. Abführ. Mittel.
Leidenschaften, Erregung derselben als Heilmittel. 519—523.
Leontodon Taraxacum. 180.
Lerchenschwamm. 223.
Liebe als Heilmittel. 539.
Linum catharticum. 219.
Liquor ammon. anisat. 369. — L. amm. caustic. 368. — L. amm. Succin. 369. — L. amm. vinos. 368. — Liquor Kali acetici 178. — an. min. Hoffmanni. 366.
Löwenzahn. 180.
Lolium temulentum. 280.
Luna potabilis. 72.

M.

Magnesia sulphurica. 171.
Magnetismus, mineralischer und animalischer. 405.
Maske, die Autenrieth'sche. 288.
Meerwinde. 222.
Meerzwiebel. 81.
Melissen. 335.
Mellago Dulcamarae. 253.
Menyanthes trifoliat. 185.
Mercurius. 190. — praecipitat. flavus. 196.
Metalle, ihre schädliche Wirkung. 73.
Metallbürste. 119.
Mimosa farnesiana. 91.
Mineralischer Turpith. 196.
Mineralwasser. 171 und 189.
Mohn gehörnter. 259.
Momordica Elaterium. 205.
Moschus. 348.
Moschuskraut. 336.
Musik, als Heilmittel. 566.
Muskatnus. 357. — M. Blumen. 358.
Mutterharz. 188.
Mutzel'sche Komposition. 177.

N.

Nachahmung der Natur bey der Heilung der Irren. 3.
Nahrungsmittel, feste. 425—427. flüssige. 446.
Naphta aceti. 366. — Vitrioli. 365.
Narcissus Pseudonarcissus. 88.
Narcotische Mittel, ihre Wirkung. 240.
Natrum phosphoricum. 175. — sulphuricum. 174.
Nelkenöl. 343.
Nelkenpfeffer. 356.
Nesseln, Peitschen mit denselben als Heilmittel. 174.
Neutralsalze. 171.
Neuvaine. 300.
Nicotiana Tabaccum. 250.
Niesemittel. 377.
Nieswurzel weisse. 216. schwarze. 209.
Nitrum depuratum. 225.

205. 297. 303. 353. und 367. gehörigen Orts einzuschalten.

O.

Ochsengalle eingedikte. 183.
Oel thierisches. 353.
Ohnmacht, ihre psychische Bedeutung. 6.
Oleum animale aethereum. 353. — Cajeput. 341. — Anisi. 344. — Caryophyll. 343. — Carvi. 344. — Cinnamomi. 341. — cicinum, s. ficus infernalis. 215. — Cumini. 344. — Juniperi. 343. — Foeniculi. 344. — Menthae piper. 345. — Pimpinellae. 345. — Sabinae. 343. — Terebintinae. 346. —
Opiaträucherungen. 315.
Opium. 259.
Ortsveränderung bey den Irren. 480.
Oxallium. 230.

P.

Palisadenzimmer. 306.
Paris quadrifol. 80.
Passiver Character der Lebenskraft. 8.
Paternosterbaum. 70.
Peltsche. 90.
Perkinismus. 422.
Persönlichkeit der Irren, ihre psychische Bedeutung. 505.
Phosphor. 362.
Phosphorsaures Natron. 175.
Phytolacca decandra. 89.
Piper album et nigrum. 359. — P. indicum. 359.
Plethora abdominis et capitis. 237.
Plumbum aceticum. 74.
Prunus Laurocerasus. 254.
Pulpa Colocynt. 205. — P. Tamarind. 228.
Pulvis Cornuchini, s. trium Diabulorum. u. s. w. 203.
Pupertäts-Jahre, ihre psychische Bedeutung. 165.
Purgantia, sich. Abführ. Mittel.
Purgirflachs. 219.
Purgirnüsse. 216.
Purgirwinde. 203.
Pustelsalbe, verschiedenartige. 127.

Q.

Quekenwurzel. 181.
Queksilber. 190.

R.

Rad, das hohle.
Radix Angelicae Archangel. 333.
——— Bryoniae alb. 208.
——— Colchici. 83.
——— Contrajervae. 333.
——— Cucumeris asinini. 205.
——— Cyclaminis europ. 214.
——— Enulae. 355.
——— Esulae. 222.
——— Galangae min. 355.
——— Hellebari. 209.
——— Jalappae. 202.
——— Mandragorae. 254.
——— Rhei. 199.
——— Serpentariae virg. 332.
Radix Squillae. 81.
——— Valerianae min. 338.
——— Vincetoxici. 87.
——— Violarum. 84.
——— Zedoariae. 355.
——— Zingiberis. 354.
Reconvalenz der Irren, psychische Kur. 578.
Regen- oder Schauerbad. 153.
Reiben der Haut. 118.
Reinfarn. 336.
Religionsgebräuche, ihr Einfluss auf Irre. 571.
Religionsunterricht bey Irren. 571.

Reisen der Irren. 485.
Reiten der Irren. 468. 485.
Rhabarbar. 199.
Rhamnus catharticus. 220.
Rhododendron Crysanthum. 91.
Rhus Toxicodendron. 277.
Richters auflösende Pillen. 187.
Rindsgalle. 183.
Rasenlorbeer. 90.
Rofsmarin. 334.

S.

Sabadillsaame. 220.
Saccharum Saturni. 74.
Sack, der. 283.
Safran. 242.
Sal amarum. 72. Epsomense, s. Seidschützense. u. s. w. 171. — S. mirabile Glauberi. 174. — S. polychr. Seignette. 173.
Salbey. 334.
Salmiakgeist, ätzender. 368. — weiniger. 368.
Salpeter. 225.
Salzsäure dephlogistisirte. 229.
Sambucus Ebulus. 219.
Sapo medicatus ad usum intern. 184. — Sapo stibiatus. 196.
Sauerkleesalz. 230.
Scamonium. 203.
Scarification. 117.
Schamhaftigkeit als Heilmittel. 538.
Scharfer Stoff. 77.
Schauerbad. 153.
Schaukel, verschiedene Arten derselben. 101—108.
Schellenbaum. 87.
Schierling geflekter. 269.
Schlaf, dessen psychische Bedeutung. 7. — Schlaf und Wachen. 458. — Entziehung des Schlafs als Heilmittel. 462.
Schlaflosigkeit der Irren. 460.
Schlangenwurzel virg. 332.
Schmukers Fomentationen. 153—239. — Pillen. 187.
Schneebad. 142.
Schrank.
Schrek als Heilmittel. 531.
Schröpfköpfe. 115 und 238.
Schwalbenwurzel. 87.
Schwefeläther. 365.
Schwefelsaures Kupfer. 69.
Schwefelsaures Natron. 174.
Schweinsbrod. 214.
Sedum acre. 89.
Seidelbast. 120.
Seife. 184—196.
Seifenartige Mittel. 179.
Semen amomi. 356. — Ricini major. 216. — Sabadilli. 220. — Staphisagriae. 221. — Sinap. nigr. 358.
Senf schwarzer. 358.
Senfbäder allgemeine. 149.
Senfpflaster. 121.
Sennesblätter. 200.
Senna teutsche. 221.
Sensorielle Kehrseite. 8.
Sida asiatica. 265.
Silber salpetersaures. 71.
Siliqua Vanilla. 361.
Sinapismen. 121.
Sinneseindrüke, starke, als Heilmittel. 550.
Sinupflanze. 91.
Soda phosphorata. 175.
Solanin. 251—253.
Solanum Dulcamara. 251.
Speisezuthaten für Irre. 436.
Sphaeren des Nervensystems verschiedene. 9.
Spiefsglanzglas. 68.
Spiefsglanzseife. 196.
Spiefsglanzwein. 68.
Spigelia anthelmia. 84.
Spindelbaum. 86.
Spiritus Sal. amm. anisat. 369.
——— Sal amm. cum calce vis. parat. 368.
——— Sulphurico aether. 366.
Spritz- oder Douchebäder. 150.
Stärkende Mittel. 370.
Stechapfel. 243.
Stephanskörner. 221.
Stibium sulphuratum aurantiae. saponatum. 196.

Stikgas oxydirtes, zum Einathmen. 378.
Stinkasand. 186.
Strafe für Irre. 510. 560.
Strychnin. 92.
Strychnos nux vomica. 92.
Sturzbäder. 143.
Sublimat. 190.

T.

Tabak. 259.
Tabakrauchen und Schnupfen der Irren. 469.
Tamarindus indica. 228.
Talkerde, schwefelsaure. 171.
Tartarus emeticus. 62.
Tartarus tartarisatus. 175.
—— vitriolatus. 173.
Temperament des Irren, dessen psychische Berüksicht. 505.
Terpentinöl. 346.
Terra foliata tartari. 178.
Thapsia foetida. 88.
Thee grüner. 340.
Thea mexicana. 337. — Chinensis s. viridis. 340.
Tinctura Hyoscyami. 249. — Lunae. 72. — nervina Lipp. 361. — Serpentariae virg. aether. 369. — Strammonii. 243. — Valerianae aether. 369.
Tollkirsche. 266.
Tollriemen. 302.
Transfusion des Blutes als Heilmittel. 371.
Traubenkraut mexikan. 337.
Trepan. 117.
Trifolium fibrinum. 185.
Triticum repens. 181.
Tropfbad. 152.
Turpethum minerale. 196.
Turpith. 88.

U.

Uebertragungen des Krankheitsstoffs. 127.
Unempfindlichkeit der Irren, scheinbare und wirkliche. 551.
Unguentum Agrippae. 205.
Unterdrükung der Lebenskraft, ist verschieden. 8. 551.
Unterleib, der Sitz vieler psychischer Uebel. 164.
Unterricht religiöser bey Irren. 751.

V.

Vanille. 361.
Veilchenwurzel. 84.
Venae-Sectio. 231.
Ventosen. 115.
Verachtung als Heilmittel. 537.
Veratrie. 219.
Veratrum album. 216. — Sabadilla. 220.
Verrichtungen natürliche, ihre Berüksichtigung. 457.
Verstand, Kultur desselben. 546.
Verwahrung der Irren. 486.
Viburnum castinoides. 88.
Viola tricolor. 201.
Visceralklystire. 120.
Vitriolæther. 365.
Vitriolum album. 59.

W.

Wachen und Schlaf der Irren. 458.
Wasser, Genuss desselben. 447.
Wasserschierling. 270.
Wegwart. 181.
Weikard's Fieberpulver. 288.
Wein. 367.
Weinessig, destillirter. 230.
Weinsteinerde, geblätterte. 178
Weinsteinsäure. 229.
Weinsteinsaure Salze. 175—176.

Wildaurin. 207.
Witz und List als Heilmittel. 513.
Wolverley. 340.
Wohnung der Irren. 453.
Wolfskirsche. 266.
Wolfsmilch. 222.
Würmer, Ursache psychischer Krankheiten. 85.

Z.

Zaunrübe. 208.
Zeitlose. 83.
Zimmer, dunkles, als Heilmittel. 553.
Zincum oxydatum album. 75.
——— sulphuricum. 59.
Zinkblumen. 75.
Zitronensäure. 229.
Zitronensaures Kali. 175.
Zitronenmelisse. 335.
Zitronenweinstein. 175.
Zitwerwurzel. 355.
Zorn als Heilmittel. 540.
Zusammenfallen der Lebenskraft. 8.
Zwangskamisol. 290.
Zwangsmantel. 290.
Zwangsriemen. 302.
Zwangsschrank. 285.
Zwangsstuhl. 296.
Zwangsweste. 290.
Zwangswiege. 299.

Drukfehler. Verbesserung.

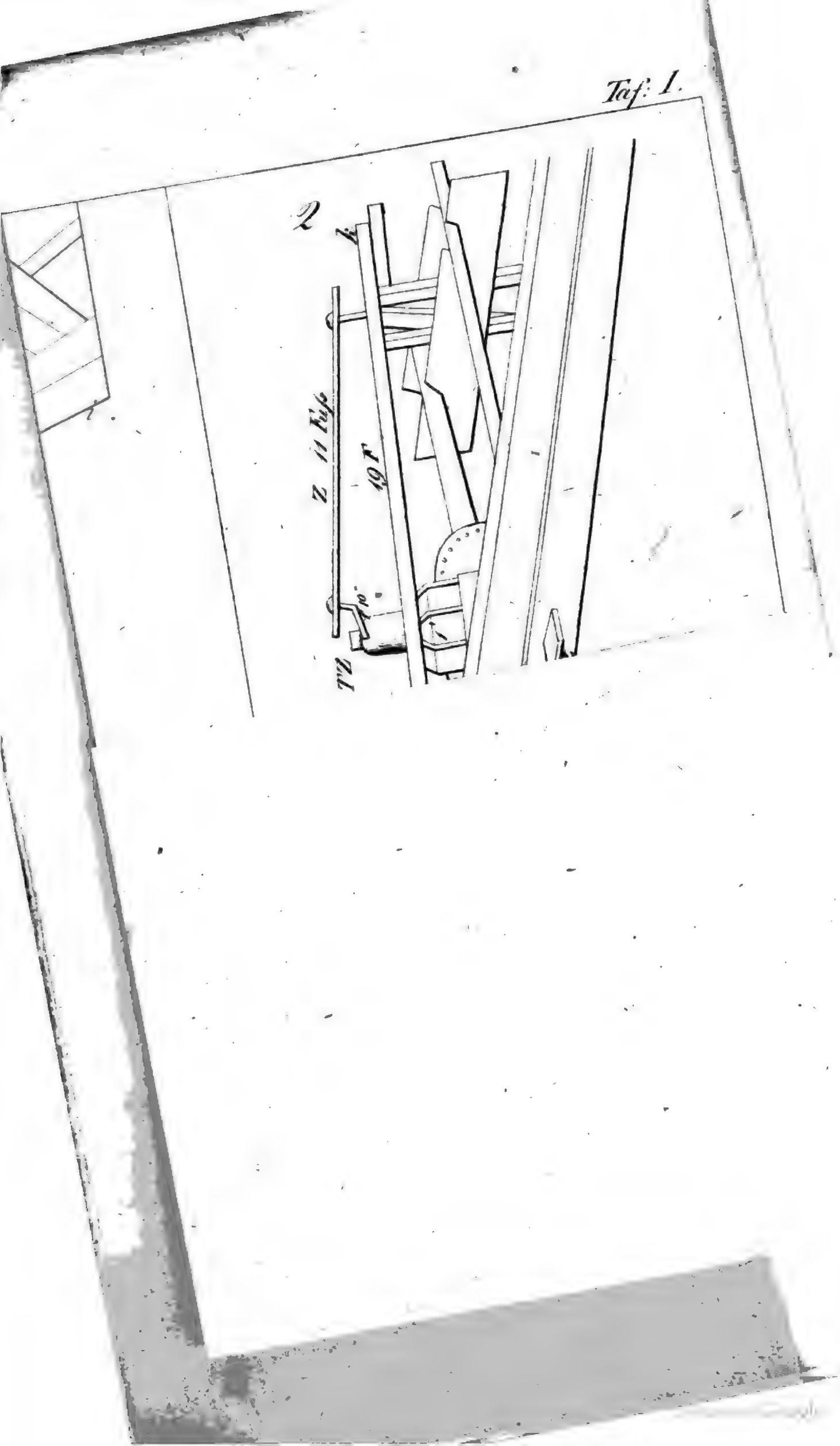
Wegen zu weiter Entfernung des Verfassers vom Drukorte und der von ihm nicht selber besorgten Correktur bittet derselbe den geneigten Leser diese Verbesserungen zu berüksichtigen, und die übrigen weniger sinnstörende Fehler entschuldigen zu wollen.

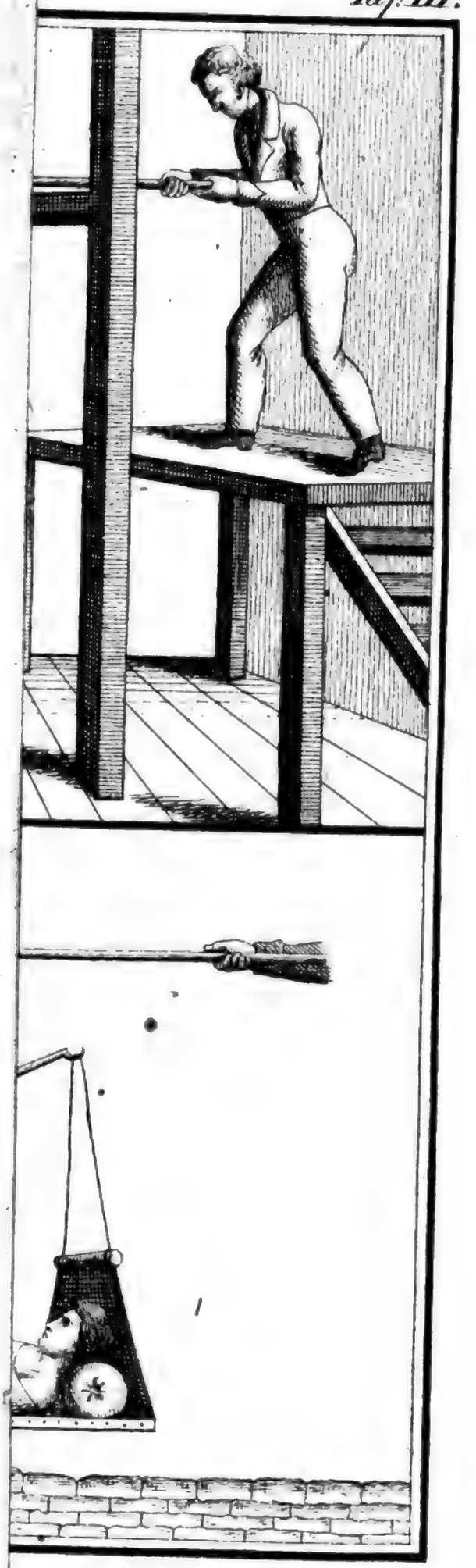
Seite.	Zeile.	
12	14	v. o. Calharetica, ſtatt überall Cathartica.
15	8	v. u. kein ſolches, ſt. keine ſolche.
17	6	v. o. munia, ſt. mania.
41	4	v. o. rein physische, ſt. r. psychische.
47	2	v. o. Anordnungen, ſt. Unordnungen.
52	6	v. u. oder endlich und, ſt. o. e. um.
56	10	v. o. Und hier sind bey, ſt. U. h. sind sie bey.
56	17	v. o. schlafmachend, ſt. schlafmachend.
62	12	v. o. Pemeticus, ſt emeticus
79	10	v. u. par. part., ſt. hor. part.
83	15	v. o. derselben, ſt. desselben.
91	14	v. u. Aflection, ſt. Affection.
92	8	v. u. den Extr. ſt. das E.
93	13	v. o. Ignatius, ſt Ignatia.
104	7	v. u. seinen Einfluſs etc. ſt. ihr Einfl etc. verſtärkt würde.
114	7	v. o. u. s. w. Deren. ſt. u. s. w. deren.
131	4.	v. u. und in ihrer Wirk. . . . . kommen, ſt. und in seiner Wirkung . . . . kömmt.
137	11	v. o. Degression, ſt. Depression.
140	12	v. u. Verkaltungen, ſt. Verkettungen.
161	14	v. u. bituita, ſt. pituita.
163	17	v. u. daran, ſt. darauf.
167	9	v. o. dagegen, ſt. gegen.
—	15	v. o Schädlichkeit, ſt. Thätigkeit.
169	15	v. o. hervorbringen. ſt. hervorbringt.
170	19	v. u. wen zun, ſt. wenn zu.

Digitized by Google

171	9 v. o.	seriösen. ſt. überall serösen.
185	6 v. o.	Menyantkes, ſt. Menyanthes.
187	5 v. o.	Billen, ſt. Pillen.
—	8 v. o.	paraleptisch- ſt. paralytischem
189	7 v. o.	infargirte, ſt. infarcirte.
193	13 v. u.	Organismus, ſt. Orgasmus.
—	2 v. u.	homonopathischen, ſt. überall homoeopath.
210	11 v. u.	murt. ſt. martis.
224	10 v. o.	capina, ſt. caprina.
228	14 v. o.	diese. ſt dieses.
235	8 v. o.	plathorische, ſt. plethorische.
—	10 v. u.	Incephalitis. ſt. Encephalitis.
247	9 v. o.	Agrypinen, ſt Agrypnien.
—	10 v. u.	Schenkbecher, ſt. Schenkenbecher.
253	15 v. u.	des, ſt das
260	1 v. u.	derselbe, ſt. dasselbe.
273	7 v. o.	hyperasth., ſt. hypersth.
283	7. v. u.	grossen, ſt. groben.
203	4. v. o.	ein. ſt. als ein.
311	8. v. o.	Bettseiten, ſt. Brettseiten.
320	12 v. u.	hinaus, ſt. hinauf
326	14 v. o.	Mevilag garub. ſt. Mucilag. G. arab.
335	6. v. u.	und dah. Nervenkr. ſt. u. dah. in Nerv.
336	5 v. u.	Tanacete, ſt. Tanaceti.
337	16 v. u.	adoratae, ſt. odoratae.
338	5 v. o.	bey welchen wir regelw. ſt. bey welchen die regelw.
352	14 v. o.	Castores, ſt. Castorei.
362	14 v. u.	Verauf. ſt. Verlauf.
372	8 v. o.	— Der nicht, ſt. — der nicht.
384	13 v. u.	Grund, ſt. Grad.
392	13 v. o.	Contract, ſt. Contact.
—	18 v. o.	Und so die, ſt. Und so wie die.
410	8 v. o.	leitet die, ſt. leitet er die.
—	12 v. u.	physischen, ſt. psychischen.
417	10 v. u.	Contract, ſt. Contact.
429	10 v. o.	welchen, ſt. welche.
439	14 v. u.	könne, ſt. können.
447	7 v. o.	Schritten, ſt. Schriften.
458	11 v. o.	mit dem, ſt. auf den.
464	3 v. u.	u. s. w. Das, ſt. u. s. w. das.
468	16 v. u.	ferner dafs, ſt. ferner das.
491	10 v. o.	dem von, ſt. dem vor.
498	8 v. u.	haltend, ſt. geltend.
504	1 v. u.	diese individ. ſt individ.
524	6 v. u.	Lebenstorpor, ſt. Lebensturgor.
532	7. v. o.	wird, ſt. werden.
562	7. v. u.	Stall, ſt. Stab.
577	7. v. o.	ausgesonnen, ſt. unbesonnen.

Taf: I.



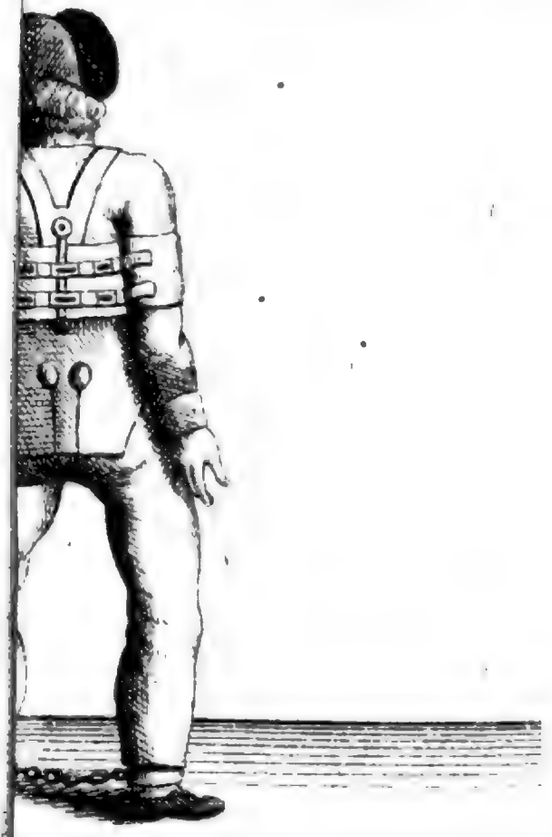


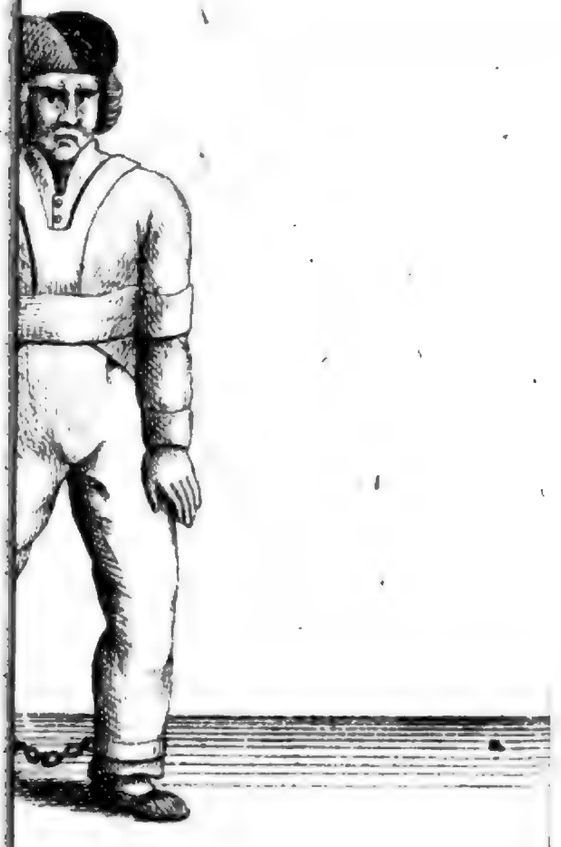
Digitized by

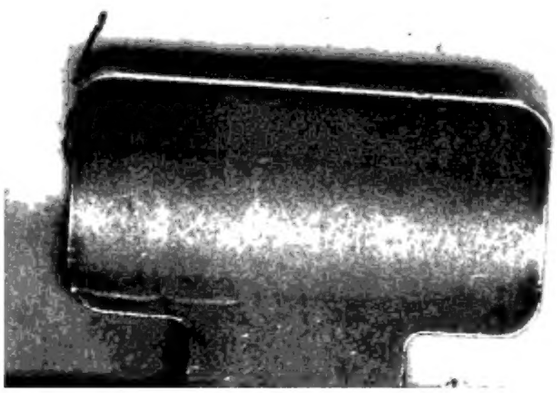
Digitized by Google

Digitized by

Tab: I







Digitized by Google

LIBRARY
OF THE
MUSEUM
OF
COMPARATIVE
ZOOLOGY